Die NSDAP im Landkreis Starnberg

Von den Anhängen bis zur Konsolidierung der Macht (1919-1938)

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Vorgelegt von

Sibylle Friedrike Hellerer

aus Stuttgart

2014

Erstgutachter: Professor Dr. Ferdinand Kramer

Zweitgutachter: Professor Dr. Hans-Günter Hockerts

Datum der mündlichen Prüfung: 14. Juli 2014

Die NSDAP im Landkreis Starnberg

Inhaltsverzeichnis:

Zur Aktualität landes- und regionalhistorischer NS-Forschung: Der Landkreis als Forschungsobjekt 6

Die Quellenlage 20

Der Bezirk Starnberg zwischen den Weltkriegen 34

Die Stadt Starnberg und der Bezirk Starnberg während der Revolution 1918/19 41

Die ersten Nationalsozialisten im Bezirk Starnberg 52

Zwischenbilanz 75

Die „Kampfzeit“ 78

Franz Xaver Buchner 78

Die NSDAP-Ortsgruppe Starnberg unter Buchner 91

Juden und andere Gegner 96

Die Gründung der NSDAP-Ortsgruppe Herrsching 1926 101

Fritz Reinhardt 103

Reinhardts Rednerschule als Mittel zur Durchsetzung der NS-Ideologie 112

Buchner als Kreisleiter 118

Die Parteigenossen 119

Die NSDAP nach der Wahl von 1928 145

Aktivitäten im Bezirk Starnberg 1930/31 163

Vor der Entscheidung 177

Zwischenbilanz 190

An der Macht 194

Der Machtwechsel 194

Die Reichstagswahl vom 05. März 1933 195

Veränderungen in der Redaktion des „Land- und Seeboten“ 203
Der Machtwechsel geht weiter 208
Demonstration in Starnberg 227
Das Vorgehen der Partei auf Bezirksebene 232
Die Organisation der NSDAP auf Bezirksebene 241
Der Einfluss der Partei auf die Gemeinden und ihre Bürger 272
Das Verhalten der NSDAP im Bezirk Starnberg gegenüber Juden 283
Beziehung zu den Kirchen 291
Denunziationen 297
Rassenhygiene 299
Erziehungsmodelle der NSDAP im Bezirk Starnberg 301
Buchner zwischen Kreisleitung und Bürgermeisteramt 318
„Versammlungsstürme“ und Wahlen 322
Franz Buchner als „ungekrönter König“ des Bezirks Starnberg 330
Resümee 349
Nachtrag 354
Anhang 355
Rednermaterial der NSDAP 355
Land- und Seebote 09. März 1934: 361
Andechser Rundschau 04. November 1933: 362
Land und Seebote 23. Januar 1934 364
Abkürzungsverzeichnis 367
Quellen- und Literaturverzeichnis 369
Gedruckte Quellen: 369
Literatur: 371

Zur Aktualität landes- und regionalhistorischer NS-Forschung: Der Landkreis als Forschungsobjekt

Die Gemeinde Tutzing sucht einen neuen Umgang mit der ehemaligen Ehrenbürgerin Elly Ney, Pianistin und Kandidatin für Hitlers „Gottbegnadetenliste". Die Stadt Starnberg überlegt die Umbenennung der nach der Schriftstellerin Ina Seidel benannten Straße. Die Gemeinde Pöcking leistet sich eine aufwendige und kostspielige Recherche durch renommierte Historiker, um die Frage zu klären, welche Rolle die Gemeinde während der NS-Zeit gespielt hat.[1]
Zahlreiche Archivare des Landkreises Starnberg überprüften im Jahr 2013 die Ehrenbürgerlisten und Straßennamenverzeichnisse auf der Suche nach Personen, die in nationalsozialistische Machenschaften verstrickt gewesen sein könnten. Gemeinderäte wurden und werden vor die Frage gestellt, wie man mit der braunen Vergangenheit umgehen soll, deren Spuren sich überraschenderweise bis in die Gegenwart erhalten haben.
Da es bisher noch keine umfassende Darstellung der Geschichte des Landkreises Starnberg während der NS-Zeit gibt, können Geschichten und Vermutungen über angebliche Fakten gedeihen, aber auch offensichtliche nationalsozialistische „Überbleibsel", wie oben erwähnt, unbehelligt weiterleben, solange ihre Herkunft nicht kritisch hinterfragt wird.

Die Mühen des Verstehens

Im Juni 2012 wurde dem kontrovers diskutierten Historiker Götz Aly der renommierte Ludwig-Börne-Preis in der Frankfurter Paulskirche für seine „Unerschrockenheit" überreicht.[2] Der Laudator Jens Jenssen sprach zu diesem Anlass von dem „großen politischen Mut", mit dem Aly unangenehme Wahrheiten über das Dritte Reich aufdecke. „Der Holocaust ist nicht nur von der Vorgeschichte nicht zu trennen, sondern auch von der Nachgeschichte nicht" sei das Fazit Alys wissenschaftlicher Analyse.[3] Die Diktion des Laudators lässt indessen aufhorchen: Muss ein Historiker tatsächlich auch noch heute „unerschrocken" sein, wenn Vorgänge im Dritten Reich Gegenstand seiner Untersuchung sind? Der Nationalsozialismus ist in diesem Verständnis kein abgeschlossenes Phänomen, das in seiner Monstrosität für sich steht und inzwischen „aufgearbeitet" sein müsste, sondern wirkt offensichtlich nach.

Der DGB Bayern gab 2012 ein „Blickpunkt"-Heft zum Thema „Rechtsextremismus in Bayern" heraus.[4] Die Hanns-Seidel-Stiftung informierte zur selben Zeit in ihrer Reihe

[1] Süddeutsche Zeitung (im Folgenden: SZ) 14. Februar 2014.
[2] SZ 04. Juni 2012.
[3] www.zeit.de/2012/24/Laudatio-Goetz-Aly (24. Januar 2013).
[4] DGB Bayern (Hrsg.): Rechtsextremismus in Bayern. Befunde, Argumente, Gegenstrategien, München 2012.

„Politische Studien“ über „Neue Dimensionen des Rechtsextremismus“.[5]
In der willkürlich herausgegriffenen „Süddeutschen Zeitung“ vom 06. Dezember 2013 wird innerhalb weniger Seiten das Thema Nationalsozialismus, wenn auch in unterschiedlichem Zusammenhang, so doch gleich drei Mal aufgegriffen.[6]
Diese wenigen Beispiele machen eines deutlich: Auch mehr als 70 Jahre nach dem Ende des NS-Regimes ist ein Ende der Diskussion um Entstehung, Folgen und das Weiterleben des Nationalsozialismus zumindest in Deutschland nicht in Sicht. Im Gegenteil: gewisse Aspekte der NS-Vergangenheit, beispielsweise die Verstrickungen der Verwaltungen, der Reichswehr, der Juristen oder des Auswärtigen Amtes und die daraus resultierenden Nachwirkungen, wurden und werden erst in den letzten Jahren in den Fokus der historischen Forschung genommen und wissenschaftlich aufgearbeitet.[7] Selbst angeblich „unverfängliche“ Institutionen wie die Münchner Staatsoper besinnen sich ihrer Vergangenheit und lassen — „Ergebnis offen“ — ihre Historie hinterfragen.[8]
Will man also die Unterströmungen der deutschen Politik verstehen, kommt man am Thema „Nationalsozialismus“ nicht vorbei. Dies gilt sowohl für die „große“ Politik als auch für das Verständnis des kleinteiligen Zusammenspiels politischer Kräfte näher an den unmittelbaren Lebenswelten der Menschen auf Landkreisebene.[9]

Wer sich nicht nur für abstrakt-historische Zusammenhänge interessiert, sondern ebenso die Entstehung und Auswirkungen des „Dritten Reiches“ auf allen Ebenen des Alltagslebens verstehen will, muss sich die Mühe machen, dort anzusetzen, wo „Leben geschieht“. Mit Ulrich von Hehl geht es dabei um ein Verstehen „von unten“:
„Offenkundig ist aber der regional- und noch stärker der lokalgeschichtliche Ansatz besser als abstrakt-theoretische Forschungsdiskussionen geeignet, auch den lebensweltlichen Erfahrungshorizont der Zeitgenossen miteinzubeziehen, namentlich wenn die Geschehnisse an konkreten menschlichen Schicksalen verdeutlicht werden

---

[5] Politische Studien 443: Neue Dimensionen des Rechtsextremismus, Mai–Juni 2013. Siehe auch: Hoser, Paul: Rechtsextremismus, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Rechtsextremismus (27. Juni 2012).
[6] SZ 06. Dezember 2013: Der Revolutionär aus der Backstube. „Mir ist mein Sozialismus von Kind an auf den Rücken geprügelt worden“—Oskar Maria Graf ist ein eminent politischer Schriftsteller, der vor den Nazis ins Exil fliehen musste; Verhüllte Trümmerfrauen. Ein Denkmal am Marstallplatz erinnert an die Wiederaufbauhelferinnen. Grüne kritisieren: In München gab es nur wenige. Und die waren nicht selten Nazis; Der Braune Bunker. Neonazis aus dem Dreiländereck haben in Oberfranken in dem kleinen Örtchen Oberprex einen ehemaligen Gasthof zu ihrem „Nationalen Zentrum Hochfranken“ gemacht. Die Bürger sind verunsichert, eine Initiative will nun verhindern, dass sich der Ungeist ausbreitet.
[7] Als wenige Beispiele für die deutschlandweiten Bemühungen um Aufklärung und Information seien nur die folgenden Projekte aufgeführt: Friedenberger, Martin: Fiskalische Ausplünderung: die Berliner Steuer- und Finanzverwaltung und die jüdische Bevölkerung 1933–1945, Berlin 2008; Schröder, Joachim: Die Münchner Polizei und der Nationalsozialismus, Essen 2013; Pressemitteilung der Stadtverwaltung München 02. Dezember 2013: Vorstellung des Forschungsprojekts „Die Münchner Stadtverwaltung im Nationalsozialismus“.
[8] SZ 09. Oktober 2013.
[9] Düwell, Kurt: Die regionale Geschichte des NS-Staateszwischen Mikro- und Makroanalyse. Forschungsaufgaben zur Praxis im „kleinen Bereich“, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 9 (1983), S. 287-344, hier S. 302.

können."[10] Diese menschlichen Schicksale sichtbar zu machen, heißt, sie dem Vergessen zu entreißen und die Triebfedern sichtbar zu verdeutlichen, die gerade bei der Etablierung des Nationalsozialismus, der sehr stark auf gefühlsmäßige Überzeugungsarbeit gesetzt hat, eine große Rolle gespielt haben.[11]

Wie gelang die NS-„Machtergreifung" auf dem Lande?

In der vorliegenden Untersuchung wird der Landkreis Starnberg danach befragt, wie sich der Nationalsozialismus dort ausbreiten und etablieren konnte. Es wird nachzuweisen sein, wie von der Stadt Starnberg ausgehend eine kleine Gruppe überzeugter Nationalsozialisten in einer ersten Phase die ländliche Umgebung der Kreisstadt bis an die Landkreisgrenze systematisch bearbeitete und letztlich Dorf um Dorf für die braune Bewegung gewann. Diese Entwicklung verlief keineswegs linear. Erfolgserlebnisse und Rückschläge wechselten sich ab und forderten das Durchhaltevermögen der Protagonisten heraus. Der Landkreis wurde mit einfachsten Mitteln, oft zu Fuß oder mit dem Fahrrad, erschlossen. Es herrschte nach Meinung eines NS-Protagonisten im Landkreis ein „Kampf um Seelen und Herzen, Kleinkrieg und Ringen von Mann zu Mann".[12] So kannte man in kurzer Zeit seine Gegner und Sympathisanten nicht nur persönlich, man hatte auch vielfach einen ähnlichen Erziehungs- und Bildungshintergrund. Das Wechselspiel zwischen den politischen Freunden und Feinden verlief nach ungeschriebenen Regeln und hatte seine eigene Dynamik. Gewalttätige Eskalationen wurden — zumindest von Seiten der Anhänger der NSDAP — nicht nur billigend in Kauf genommen, sondern waren sogar erwünscht, sowohl zur Einschüchterung des Gegners als auch zur Erregung öffentlicher Aufmerksamkeit. Der Blick auf die sogenannte „Kampfzeit" der Bewegung eröffnet sich aus der sehr persönlichen und offenherzigen Perspektive eines der Hauptakteure. Denn die ansonsten für den Landkreis Starnberg schwierige Quellensituation wird durch ein einmaliges, in seinem Wert für die historische Forschung bisher noch nicht angemessen gewürdigtes Zeitdokument verbessert, das bei aller quellenkritischen Ausleuchtung für das Verständnis der Denkweise und der Antriebskräfte, der persönlichen Motive und Stimuli der frühen Parteigenossen der NSDAP durch seine freimütige Darstellungsweise äußerst aufschlussreich ist. Auch die Methoden und Tricks, die Absprachen und Provokationen werden darin unverblümt angesprochen. Dieses vom Kreisleiter und Ersten Bürgermeister der Stadt Starnberg Franz Buchner 1938 geschriebene Buch „Kamerad! Halt aus!"[13] trägt den Untertitel „Aus der Geschichte des Kreises Starnberg der NSDAP" und beschreibt auf mehr als 400 Seiten die Entwicklung, die die Partei von ihren Anfängen 1925 bis zur Reichstagswahl im September 1930 nahm. Die Lebensgeschichte Buchners legt zudem ein beredtes Zeugnis über die Kontinuitäten und

---

[10] Hehl, Ulrich von: Nationalsozialismus und Region. Bedeutung und Probleme einer regionalen und lokalen Erforschung des Dritten Reiches, in: ZBLG 56 (1993), S. 111–129, hier S. 120.
[11] Vgl.: Herbst, Ludolf: Hitlers Charisma. Die Erfindung eines deutschen Messias, Frankfurt a.M. 2010.
[12] Buchner, Franz: Kamerad! Halt aus!, Aus der Geschichte des Kreises Starnberg der NSDAP, München 1938. (Im Folgenden: Buchner, Kamerad!) S. 90.
[13] Vgl. Buchner, Kamerad!

Brüche der Generation der jugendlichen Kriegsheimkehrer ab. „Verknüpfungen werden sichtbar zwischen Öffentlichem und Privatem, Ideen und Interessen, langfristigen Prozessen und prägenden Ereignissen, den Verhältnissen und ihrer Erfahrung und Deutung, zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft, in der er agiert".[14] Dies gilt ebenso für weitere Protagonisten wie Fritz Reinhardt und Otto Knab, aber auch für zahlreiche andere Akteure im Landkreis Starnberg.

Im Weiteren wird der Akt der Übernahme diktatorischer Ansprüche und die Etablierung der NSDAP als machtpolitischer Faktor im Bereich der unteren und mittleren Verwaltungsbehörden beschrieben. Dabei wird deutlich, in welchem Maße sich die nun sichtbar werdenden Parteistrukturen schon im Vorfeld verfestigen und durchsetzen konnten, sodass der Machtübergang an die NSDAP nahezu reibungslos vonstatten ging. Die von der plötzlich gegen sie angewandten Gewalt überraschten politischen Gegner konnten von der wohlvorbereiteten und skrupellos agierenden Truppe vonNationalsozialisten marginalisiert werden, zumal die Bevölkerung gegenüber „linken" und „revolutionären" Anschauungen seit der Revolutionszeit von 1918/19 ein tiefes Misstrauen hatte und somit „Ordnung" versprechenden Parteien überwiegend den Vorzug gab. Etwaiger Widerstand wurde im Keim erstickt, und die verstörende Wirkung dieser Gegenmaßnahmen war bei den „Volksgenossen" nachhaltig. Nach dem Vorbild der Reichsregierung wurde im Kleinen ein auf dem Führerprinzip basierender Machtapparat installiert, dessen Defizite durch eine aufwendige Propaganda, aber auch durch eine feinmaschige Kontrolle der Bevölkerung überspielt wurden. Die Gemeindevertretungen, Institutionen, Verbände und Vereine wurden „gleichgeschaltet", während parallel dazu die Partei mit ihren vielfältigen Unterorganisationen immer mehr das Alltagsleben dominierte.

Für die erfolgreiche Ausbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts wird zu zeigen sein, dass auch der ländliche Raum mit seiner scheinbar übersichtlichen Organisation den Mittel- und Kleinstädten in nationalsozialistisch geprägtem Denken und Handeln kaum nachstand. Für die Etablierung der Macht der NSDAP war – bei vielfältigen regionalen Unterschieden - das Land nicht nur Peripherie, sondern auch eine Basis. Wie es zu der politischen Nähe von Landbevölkerung und Nationalsozialismus kommen konnte und welche Folgen dies vor dem Zweiten Weltkrieg für die Gemeinden und deren Bevölkerung hatte, ist das Thema der folgenden Untersuchung.[15]

---

[14] Bauer, Theresia/Kraus, Elisabeth/Kuller, Christiane/Süß, Winfried (Hrsg.): Gesichter der Zeitgeschichte. Deutsche Lebensläufe im 20. Jahrhundert, München 2009; Vorwort S. 7.

[15] Dazu: Heberle, Rudolf: Landbevölkerung und Nationalsozialismus: eine soziologische Untersuchung der politischen Willensbildung in Schleswig-Holstein 1918 bis 1932, Stuttgart 1963; Pyta, Wolfram: Dorfgemeinschaft und Parteipolitik: 1918—1933; die Verschränkung von Milieu und Parteien in protestantischen Landgebieten Deutschlands in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1996; Wagner, Caroline: Die NSDAP auf dem Dorf: eine Sozialgeschichte der NS-Machtergreifung in Lippe, Münster 1998; Vollnhals, Clemens: Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002.

Um die emotionale Verfassung der Landkreisbevölkerung während der Zeit der Weimarer Republik zu berücksichtigen und einzubeziehen, beginnt die Arbeit mit der Revolution von 1918/19 und deren Niederschlag in der Stadt Starnberg und den umliegenden Gemeinden. Quellenbedingt, da ab 1939 die wichtigste Regionalzeitung nicht zugänglich war, aber auch weil sich zu diesem Zeitpunkt die NSDAP und ihre Vorkämpfer auf dem Höhepunkt ihrer Machtentfaltung befinden, endet die vorliegende Studie 1938. Bis dahin hatte sich die Partei als einzige politische Kraft und relevante gesellschaftliche Größe flächendeckend durchgesetzt, war organisiert und strukturiert und in allen Lebensbereichen fest verankert. Damit werden vor allem die Voraussetzungen, die Wege zur Macht und die Etablierung der Nationalsozialisten im Landkreis Starnberg erkennbar.

Besonderheiten des Starnberger Landkreises

Der Landkreis Starnberg war mit seinen 40 Gemeinden in den 1920er und 1930er Jahren wie das Münchner Umland noch überwiegend agrarisch geprägt.[16] Gleichwohl war die Nähe Münchens, der „Hauptstadt der Bewegung", in dieser oberbayerischen Ausflugs- und Urlaubsregion doch stets greifbar. Anerkannte und prominente Politiker, Wissenschaftler, Schriftsteller und Militärs wie Alfred Ploetz,[17] Hanns Johst,[18] Großadmiral Alfred von Tirpitz[19] oder General Erich Ludendorff[20] hatten hier ihre Sommerresidenz oder setzten sich ganz zur Ruhe. Sie profitierten von der Bewunderung, die ihnen entgegengebracht wurde, konnten die als romantisch empfundene Abgeschiedenheit der ländlichen Gegend genießen und waren dennoch in der Lage, in kurzer Zeit mit der bayerischen Metropole zu kommunizieren.
Stadt und Land trafen sich in einer Urlaubsgegend für Intellektuelle wie Bert Brecht und

[16] Die Agrarbevölkerung Bayerns war zwar einer fortgesetzten Schrumpfung unterworfen, dennoch arbeitete 1925 noch 34,9% der bayerischen Gesamtbevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft, 1933 immerhin noch 31,5%. 1852 waren es noch 67,9% gewesen. Bayerisches Statistisches Landesamt (Hrsg.): Bayerns Volk und Wirtschaft nach dem Stand der Jahre 1933 und 1934, München 1935, S. 27.
[17] Alfred Ploetz (1860—1940) war deutscher Arzt. Er gründete die Gesellschaft für Rassenhygiene und gilt als einer der Vordenker der Eugenik in Deutschland. Ploetz lebte in Gut Rezensried bei Herrsching. Mehr zu Ploetz siehe Kapitel Rassenhygiene.
[18] Hanns Johst (1890—1978) war Schriftsteller, nationalsozialistischer Kultur-Funktionär und ab 1935 Präsident der Reichsschriftumskammer. Er lebte in Berg am Starnberger See. Vgl.: Düsterberg, Rolf: Hanns Johst. Der Barde der SS. Karrieren eines deutschen Dichters, Paderborn 2004; Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a.M. 2005, S. 289. Magen, Antonie: Heimatroman (20./21. Jh.), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Heimatroman(20./21.Jh.) (27. April 2016).
[19] Der Großadmiral des Ersten Weltkriegs Alfred von Tirpitz (1849—1930) hatte seine Altersresidenz in Ebenhausen bei Icking. Zu Tirpitz: Salewski, Michael: Tirpitz. Aufstieg, Macht und Scheitern, Göttingen 1997; Epkenhans, Michael: Tirpitz. Architect of the German sea fleet, Washington DC 2008.
[20] Erich Ludendorff war General und Politiker (1865—1937). Er nahm am Hitlerputsch 1923 teil, war Reichstagsabgeordneter und gründete den Tannenbergbund. Er lebte in Tutzing. Vgl.: Schwab, Andreas: Vom totalen Krieg zur deutschen Gotterkenntnis. Die Weltanschauung Erich Ludendorffs, Bern 2005; Thoß, Bruno: Der Ludendorff-Kreis 1919—1923, München 1978; Thoß, Bruno: Erich Ludendorff, in: NBD Band 15, Berlin 1987, S. 285–290.

Künstler wie Carl Orff,[21] und doch setzte in der NS-Zeit gerade hier eine von der Revolution verängstigte und von kleinbürgerlichen Ressentiments geleitete Mittelschicht die politischen Akzente. Warum zeigten sich selbst bodenständige katholischen Bauern anfällig für die braune Ideologie wie Beamte, Angestellte und Geschäftstreibende? Wie konnten auch in dieser idyllischen Urlaubslandschaft die Blockwarte und NS-Propagandisten die Herrschaft an sich reißen und die Lebenswirklichkeit der Bevölkerung bestimmen? Beeinflußte die Nähe zu München und der Zuzug prominenter Persönlichkeiten die Entwicklung der NSDAP im Landkreis Starnberg?

Der trotz der Nähe zu München noch immer ländlich strukturierte Landkreis Starnberg, müsste eigentlich von seinen sozio-kulturellen Lebensumständen her über das Potential für zuverlässige Distanzierungsmechanismen gegenüber dem Nationalsozialismus verfügt haben, da es sich um ein vom Katholizismus geprägtes Gebiet ohne Arbeitermilieus handelte, das gemeinhin als beste Voraussetzung für ein festgefügtes, konservatives Weltbild gilt.[22] Dennoch etablierte sich in Starnberg im Nachgang der Revolutionsereignisse von 1918/19 eine kleine Kerngruppe aus überzeugten Nationalsozialisten, die trotz aller Rückschläge und Frustrationen den Nukleus für eine der ersten Ortsgruppen außerhalb Münchens bildete und sich, in der Region ausbreitend, zu einem Machtfaktor entwickelte, der von den bürgerlichen Parteien nicht mehr übergangen werden konnte.

Ziel dieser Studie ist es, gesellschaftliche Mechanismen, Machtverhältnisse und Strukturen aufzuzeigen, die die Entwicklung und die Etablierung des Nationalsozialismus möglich gemacht haben, die bei einzelnen zu Menschenverachtung und Selbstüberschätzung, aber auch zu Rückzug aus dem öffentlichen Leben und Resignation geführt hat. Die konkrete Lebenswirklichkeit der Bewohner des Landkreises Starnberg während der sogenannten „Kampfzeit“ und der Systemphase wird dargestellt. Damit soll nicht nur einer historischen Selbstvergewisserung über den beschriebenen Bereich Raum gegeben, sondern auch die Möglichkeit eröffnet werden, Thesen zum Nationalsozialismus anhand lokaler Gegebenheiten zu überprüfen.[23] Die NSDAP als tragendes Element der Diktatur des „Dritten Reiches“ wurde von unten, d. h.

---

[21] Zu Orff und seiner Rolle im Nationalsozialismus: Kater, Michael H.: Carl Orff im Dritten Reich, in: VfZ 43 (1995), S. 1–35.

[22] Zur Diskussion um die Gründe, warum die Demokratie in Bayern zusammenbrach siehe: Ziegler, Walter: Aufstieg der NSDAP in Bayern und NS-Machtergreifung, in: Spindler, Max: Handbuch der Bayerischen Geschichte Bd. 4 Das neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart, neu herausgegeben von Alois Schmid, München 2003, S. 500–531, hier S. 520 f.—Zur Distanz gegenüber der NSDAP in überwiegend katholischen Gebieten siehe: Falter, Jürgen W.: Hitlers Wähler, München 1991, S. 116 f.

[23] Als Beispiele für eine große Anzahl von Theorien über den Nationalsozialismus seien aufgeführt: Die Herrschaftsstrukturen des „Dritten Reiches“, mit denen sich u.a. Raul Hilberg und Hans Mommsen beschäftigt haben; die politische Vorgeschichte des Holocaust, eine zentrale Fragestellung Götz Alys; die Täterforschung, von Ulrich Herbert in seiner Werner Best-Biographie, nachgezeichnet anhand dessen Karrierewegs. Bullock, Alan: Hitler. Eine Studie über Tyrannei, Düsseldorf 1952; Bracher, Karl Dietrich: Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, Köln u.a. 1969; Kershaw, Ian: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Reinbek bei Hamburg 1988.

von den Ortsgruppen her, organisiert und spiegelte auf dieser Ebene, besonders in der Zeit bis zur Neuorganisation der Ortsgruppen durch die Dienstvorschrift für die Parteiorganisation der NSDAP von 1932 bzw. 1934,[24] die in der nationalsozialistischen Herrschaftspraxis nachgewiesenen fortlaufenden Veränderungsprozesse wider.[25] Die örtlichen Besonderheiten, die Persönlichkeiten und ihre Handlungsspielräume, die sich trotz des „grassierende[r]n Ressortegoismus mit der Tendenz zur vertikalen Versäulung des Herrschaftsgefüges" für den Einzelnen immer noch eröffneten, auszuleuchten, wird ebenfalls Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein.[26] Anhand der Ortsgruppen und—als nächsthöherer Organisationsstufe—der Kreisleitung wird die Parteiorganisation und das Handeln ihrer Funktionäre sichtbar, das Aufsicht und Kontrolle über die Bevölkerung ausübte und gleichzeitig bewirkte, dass das Regime akzeptiert und seine Ideologie verinnerlicht wurde. Der Charakter dieser Entwicklung kommt in den sich verändernden Machtbefugnissen und Zuständigkeiten der Akteure zum Ausdruck.

Zum Stand der historischen Forschung zum Nationalsozialismus im Ländlichen Raum

Nachdem sich die Geschichtswissenschaft in der Nachkriegszeit zuerst mit den Exponenten der Partei und ihrer Ordnungsstruktur befasst hatte und Fragen nach Herrschaftssystem und „Führerstaat"[27] stellte, greifen seit den 1960er Jahren zunehmend lokale und regionale Forschungsprojekte das Thema der Durchsetzung der NSDAP vor Ort auf. Dabei wird nicht nur der strukturgeschichtliche Hintergrund ausgeleuchtet und die lokale Geschichte um ihrer selbst willen dargestellt. Der Blick auf das NS-Herrschaftssystem eröffnet Möglichkeiten, die konkreten Auswirkungen politischen Handelns nachzuvollziehen und die nationalsozialistische Herrschaftspraxis zu studieren, um beispielsweise wie von Ulrich von Hehl angeregt, die Frage zu klären, ob das Kompetenzchaos in der Führungsspitze des „Dritten Reiches" sich auch auf den unteren Herrschaftsebenen auswirkte.[28] Weitere Fragen ergeben sich aus der Beschäftigung mit Wechselwirkungen zwischen lokalen Institutionen und nationalsozialistischen Organen oder der Übernahme kommunaler Verwaltungsapparate durch nationalsozialistisch organisierte Mitarbeiter. Wo lagen die Handlungsspielräume der Agierenden, welche Beziehungsgeflechte lassen sich aufzeigen, welche Institutionen blieben gegenüber der NS-Ideologie distanziert und welche brachen ein? Welche persönlichen Beweggründe führten den Einzelnen in die Partei, in den individuellen Rückzug, zu Distanz oder gar Widerstand?

---

[24] Vgl.: Reibel, Carl-Wilhelm: Das Fundament der Diktatur: Die NSDAP-Ortsgruppen 1932—1945, Paderborn u.a. 2002, S. 32–48.
[25] Ruck, Michael: Zentralismus und Regionalgewalten im Herrschaftsgefüge des NS-Staates, in: Möller, Horst/Wirsching, Andreas/Ziegler, Walter: Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich, München 1996, S. 99–122.
[26] Ruck, Zentralismus, hier S. 103.
[27] Vgl. Frei, Norbert: Der „Führerstaat". Nationalsozialistische Herrschaft: 1933 bis 1945, München 1987.
[28] Hehl, Nationalsozialismus, hier S. 115.

William S. Allen nahm 1965 als einer der ersten Historiker die Phase des Übergangs von der Demokratie zur Diktatur in einer Kleinstadt in seiner faktischen Auswirkung unter die Lupe und zeichnete den Prozess der Machtübernahme im niedersächsischen Northeim auf gesellschaftlicher und politischer Ebene nach.[29] Der zeitliche Schwerpunkt seiner Untersuchung liegt vom Erstarken der Nationalsozialisten in der Stadt seit 1930 bis zur vollkommenen Durchsetzung der NS-Gewaltherrschaft. Der Autor gilt als einer der Vorläufer einer Richtung in der historischen Bearbeitung der NS-Zeit, die den Blick hauptsächlich auf einen begrenzten Raum wirft und anhand der gewonnenen Informationen Rückschlüsse auf die Grundlagen der nationalsozialistischen Herrschaftsdurchsetzung zieht.

Die Zahl der Veröffentlichung zum Thema Nationalsozialismus hat inzwischen eine nicht mehr zu überblickende Dimension angenommen. Bis zum Jahr 2000 bietet die „Bibliographie zum Nationalsozialismus" von Michael Ruck eine gute Möglichkeit der Orientierung.[30] Paul Hosers Studie über Südbayerns Städte im Nationalsozialismus erlaubt einen systematischen und umfassenden Überblick über die jüngere Forschungslage.[31]

Die lokalen und regionalen Untersuchungen beschäftigen sich je nach Fragestellung und Quellenlage mit den verschiedensten Aspekten der Weimarer Republik und der NS-Zeit sowohl in zeitlicher als auch in räumlicher Hinsicht. Inzwischen wurde der regionalgeschichtliche Ansatz so weiterentwickelt, dass sich ein selbständiger Bereich zur Erforschung des Nationalsozialismus herausgebildet hat.[32]

Die grundsätzliche Problematik behandeln Kurt Düwell,[33] Ulrich von Hehl,[34] der Sammelband von Horst Möller, Walter Ziegler und Andreas Wirsching,[35] ein Artikel von Michael Schneider[36] sowie die Zusammenfassung von Michael Ruck und Karl-Heinrich Pohl zum Thema „Nationalsozialismus" in der Region.[37]

---

[29] Allen, William S.: Das haben wir nicht gewollt. Die nationalsozialistische Machtergreifung in einer Kleinstadt 1930—1935, Stuttgart 1965.
[30] Ruck, Michael: Bibliographie zum Nationalsozialismus, Bd. 1 und 2, Darmstadt 2000. Regional- und Lokalstudien S. 120–125.
[31] Hoser, Paul: Südbayerns Städte im Nationalsozialismus—Forschungslage, Kommunalverwaltungen und Siedlungsbau, in: Mayrhofer, Fritz/Opll, Ferdinand (Hrsg.): Stadt und Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas Bd. XXI, Linz 2008, S. 83–126.
[32] Über den Forschungsstand: Wirsching, Andreas: Nationalsozialismus in der Region. Tendenzen der Forschung und methodische Probleme, in: Möller, Nationalsozialismus S. 25–46.
[33] Düwell, Regionale Geschichte.
[34] Hehl, Nationalsozialismus.
[35] Möller, Nationalsozialismus.
[36] Schneider, Michael: Nationalsozialismus und Region, in: Archiv für Sozialgeschichte (AfS) 40 (2000), S. 423–439.
[37] Ruck, Michael/Pohl, Karl Heinrich (Hrsg.): Regionen im Nationalsozialismus, Bielefeld 2003.

Veröffentlichungen im bayerischen Raum

Wichtige Anstöße für die landes- und regionalhistorische NS-Forschung in Bayern gaben unter anderem Projekte zu den Regierungspräsidentenberichten[38] und zu „Bayern in der NS-Zeit".[39] Die seit dem Jahr 2000 erschienenen Artikel, Monographien und Sammelbände, die die Zeit der Etablierung der nationalsozialistischen Macht thematisieren und den bayerischen Raum abdecken, haben unterschiedliche Ansätze und Schwerpunkte und bedienen meist gleichermaßen ein wissenschaftliches und ein lokales Bedürfnis nach Aufklärung über Entstehung und Machtentfaltung der NSDAP. Ludwig Utschneider hat in seiner Abhandlung über „Oberammergau im Dritten Reich" faktenreich und mit ausführlicher Quellenarbeit untermauert den unweit von Starnberg liegenden oberbayerischen Ort während der NS-Herrschaft untersucht.[40] Sein Hauptaugenmerk liegt auf der Rolle der Partei auf kommunaler Ebene und auf der Gemeindepolitik während der erwähnten Zeitspanne. Für das südöstlich von München gelegene Rosenheim untersucht Peter Miesbeck die Entwicklung einer der ersten NSDAP-Ortsgruppen außerhalb der Landeshauptstadt.[41] Die „Kampfzeit und Machtergreifung der NSDAP in Burghausen" ist Thema der Monographie Dietmar Grypas.[42] Er konzentriert sich auf die Prozesse der Machtübernahme und deren Auswirkungen nicht nur auf die Stadt, sondern auch auf ihr Verhältnis zum größten lokalen Industriebetrieb, der Wacker-Chemie. Hermann Kriegls Arbeit über Landsberg am Lech während des „Dritten Reiches" beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Aufbau der Partei und ihren Veranstaltungen, der Hitlerjugend und den Maßnahmen gegen politische Gegner.[43] Auch Reinhard Haipliks Arbeit über Pfaffenhofen an der Ilm beginnt mit der „Machtübernahme" 1933 und obwohl er den gleichnamigen Landkreis einbezieht, bleiben wesentliche Fragen, die das Warum der Entwicklung der NSDAP betreffen, unbeantwortet.[44] Überaus gründlich und alle verfügbaren Quellen ausschöpfend behandelt das klar strukturierte Werk von Paul Hoser die Geschichte der Stadt Memmingen, in dem er im zweiten Band das Wachsen und Werden der nationalsozialistischen Herrschaft in dieser bayerisch-schwäbischen Metropole beschreibt.[45] Für den Bezirk Bayerisch-Schwaben ist seit 2004 der Sammelband „Nationalsozialismus in Bayerisch-Schwaben" maßgeblich, den Andreas Wirsching herausgegeben hat. Darin werden schwerpunktmäßig unterschiedliche Aspekte der

---

[38] Witetschek, Helmut/Ziegler, Walter/Prantl, Helmut/Wittstadt, Klaus (Hrsg.): Die kirchliche Lage in Bayern nach den Regierungspräsidentenberichten, Regierungsbezirk Oberbayern: 1933-1943, Mainz 1966.

[39] Broszat, Martin u.a. (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit, 6 Bde, 1977-1983.

[40] Utschneider, Ludwig: Oberammergau im Dritten Reich. 1933—1945, Oberammergau 2000.

[41] Miesbeck, Peter: Bürgertum und Nationalsozialismus in Rosenheim: Studien zur politischen Tradtion, Rosenheim 1994.

[42] Grypa, Dietmar: Kampfzeit und Machtergreifung der NSDAP in Burghausen, Burghausen 2000.

[43] Kriegl, Hermann: Adolf Hitlers „treueste Stadt". Landsberg am Lech 1933—1945, Nürnberg 2003.

[44] Haiplik, Reinhard: Pfaffenhofen unterm Hakenkreuz. Stadt und Landkreis zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, Pfaffenhofen an der Ilm 2005.

[45] Hoser, Paul: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Bd. 2: Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001.

nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wie eine Wahlanalyse für Augsburg, die zum Aufstieg der NSDAP führte, von Patrick Kehl, oder TBC-Versuche an behinderten Kindern in der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee, von Petra Schweizer-Martinscheck, untersucht.[46] Die Arbeit stellt nicht den Anspruch, die NS-Zeit in Bayerisch-Schwaben vollständig ausgeleuchtet zu haben. Der Aufstieg der NSDAP bis zur „Machtergreifung" wird von Martin Hille für das Bezirksamt Tölz exemplarisch vorgeführt, indem er nach einer soziostrukturellen Analyse die Entwicklung der Tölzer NSDAP nachzeichnet und ihre tiefgreifende Wirkung im Bezirk beschreibt.[47] Eine Weiterführung über das Jahr 1933 hinaus wäre wünschenswert. In seiner Arbeit „Die Provinz wird braun. Oettingen und das Ries im Nationalsozialismus" beschreibt Werner Eisenschink die historische Entwicklung der schwäbischen Stadt Oettingen und des Landkreises Ries in der Zeit von 1933 bis 1945.[48] Ebenfalls gründlich erarbeitet und dokumentiert ist Christoph Wagners „Entwicklung, Herrschaft und Untergang der nationalsozialistischen Bewegung in Passau 1920 bis 1945", worin er die Frühgeschichte der NSDAP, die Phase der Gleichschaltung, die Organisationsstruktur der Partei, das Thema Widerstand und Verfolgung sowie den Wirtschaftsraum Passau während der nationalsozialistischen Zeit analysiert.[49] Konrad Fischer und Florian Obermayer unternehmen in ihrer Beschreibung des kriegerischen 20. Jahrhunderts den Versuch, Vilsbiburg „Von der ersten deutschen Republik 1918 über die Diktatur zum Neubeginn 1948" anhand reichhaltiger Quellen zu beschreiben.[50] Gedacht als Begleitband zu einer Ausstellung im Vilsbiburger Museum kann die Schrift dem Anspruch des Titels mit ihren thematisch beschränkten Beiträgen nur bedingt gerecht werden. Ein weiterer Begleitband, zur Ausstellung „`Machtergreifung´ in Augsburg", thematisiert die Zeitspanne von 1933 bis 1937 in der schwäbischen Metropole, bietet aber—einer Ausstellung angemessen—relativ wenig Text.[51] Auch der zu einer gleichnamigen Ausstellung im Bauernhofmuseum Jexhof herausgegebene Sammelband „…was Menschen fähig sind" gibt mit seinen Artikeln unterschiedlicher Qualität mehr eine schlaglichtartige Übersicht über verschiedene Aspekte des Lebens unter der NS-Herrschaft als ein konsistentes Gesamtbild über den Nationalsozialismus im Brucker Land.[52] Dagegen bietet der Sammelband über „Fürstenfeldbruck in der NS-Zeit" eine

---

[46] Wirsching, Andreas (Hrsg.): Nationalsozialismus in Bayerisch-Schwaben. Herrschaft—Verwaltung—Kultur, Ostfildern 2004.
[47] Hille, Martin: Der Aufstieg der NSDAP im Bezirksamt Tölz bis zur Machtergreifung, in: ZBLG 66 (2003), Heft 3, S. 891–935.
[48] Eisenschink, Werner: Die Provinz wird braun. Oettingen und das Ries im Nationalsozialismus, Oettingen 2006.
[49] Wagner, Christoph: Entwicklung, Herrschaft und Untergang der nationalsozialistischen Bewegung in Passau 1920 bis 1945, Berlin 2007.
[50] Fischer, Konrad/Obermayer, Florian: Das kriegerische 20. Jahrhundert: Von der deutschen Republik 1918 über die Diktatur zum Neubeginn 1948—Vilsbiburg in diesem Spannungsfeld, Vilsbiburger Museumsschriften 2008.
[51] Cramer-Fürtig, Michael/Gotto, Bernhard (Hrsg.): „Machtergreifung" in Augsburg. Die Anfänge der NS-Diktatur 1933—1937, Augsburg 2008.
[52] Jakob, Reinhard (Hrsg.): „…was Menschen fähig sind." Nationalsozialismus im Brucker Land, Fürstenfeldbruck 2010.

Möglichkeit, sich mit einer vergleichbar mit Starnberg auch München nahen Kleinstadt während des Dritten Reiches zu beschäftigen.[53] Als verwaltungsgeschichtliche Aufarbeitung versteht Daniel Gerken seine Studie zur Rolle der Stadtverwaltung der Stadt Würzburg während der Weimarer Republik und dem Dritten Reich.[54] Eine qualitativ hochwertigere Bearbeitung des Themas findet sich im dritten Band der Geschichte der Stadt Würzburg.[55] Wegweisend für das Verhältnis des kommunalen Verwaltungsapparats zum Nationalsozialismus ist die Dissertation Bernhard Gottos über die systemstabilisierenden Maßnahmen der Augsburger Stadtverwaltung.[56] Matthias Klaus Braun leuchtet in seiner politischen Biographie des Nürnberger Bürgermeisters Willy Liebel den Handlungsspielraum aus, den eine entsprechende Persönlichkeit auch unter den restriktiven Bedingungen der NS-Zeit schaffen konnte.[57] In der Geschichte von Bad Reichenhall beschreibt Johannes Lang in den Kapiteln zur Weimarer und NS-Zeit eindrücklich die Folgen einer Abkehr von internationalen Beziehungen für eine vom Tourismus geprägte Stadt an der Grenze zu Österreich.[58] Die von Gottfried Mayr verfasste Stadtgeschichte von Bad Aibling zeichnet sich durch die Abbildung einer großen Anzahl von Quellen aus, deren Auswertung aber Wünsche offen lässt.[59] Reinhold Friedrichs episodenhafte Spurensuche nach nationalsozialistischen Belegen im bayerischen Oberland dient mehr der gehobenen Unterhaltung als der historischen Dokumentation und hält sich mit Quellenangaben zurück.[60] Ein weiterer Ausstellungsbegleitband ist die Darstellung „Alles wird anders. Pasing im Dritten Reich" von Bernd-Michael Schülke und Bernhard Koch, die reich an Details und mit viel Lokalkolorit, aber wertend die Lebensbedingungen in der ehemals selbständigen Stadt Pasing, 1938 von den Nationalsozialisten nach München zwangseingemeindet, beschreibt.[61]

Die vorliegende Arbeit nimmt Anregungen der genannten Darstellungen auf, doch spezifische Fragestellung und der zu behandelnde Raum sowie die Quellenlage erfordern eine eigene Herangehensweise.

---

[53] Kramer, Ferdinand/Latzin, Ellen (Hrsg.): Fürstenfeldbruck in der NS-Zeit. Eine Kleinstadt bei München in den Jahren 1933 bis 1945, Regensburg 2009.

[54] Gerken, Daniel: Die Stadtverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Zeit und im „Dritten Reich", Würzburg 2011.

[55] Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität: Würzburg in der Weimarer Republik, in: Wagner, Ulrich (Hrsg.): Geschichte der Stadt Würzburg Bd. III/I. Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert, Stuttgart 2007, S. 177–195; Weidisch, Peter: Würzburg im „Dritten Reich", in: s.o., S. 196–289.

[56] Gotto, Bernhard: Nationalsozialistische Kommunalpolitik. Administrative Normalität und Systemstabilisierung durch die Augsburger Stadtverwaltung 1933—1945, München 2006.

[57] Braun, Matthias Klaus: Hitlers liebster Bürgermeister—Willy Liebel (1897—1945), Nürnberg 2012.

[58] Lang, Johannes: Geschichte von Bad Reichenhall, Neustadt an der Aisch 2009.

[59] Mayr, Gottfried: Bad Aibling. Geschichte einer Stadt Bd. 1, Bad Aibling 2006; ders.: Bad Aibling Bd. 3, Dokumente 1929 bis 1949, Bad Aibling 2010.

[60] Friedrich, Reinhold: Spuren des Nationalsozialismus im bayerischen Oberland. Schliersee und Hausham zwischen 1933 und 1945, Norderstedt 2011.

[61] Schülke, Bernd-Michael/Koch, Bernhard (Hrsg.): Alles wird anders: Pasing im 3. Reich, München 2013.

Die regionalhistorische Diskussion zum Nationalsozialismus im Landkreis Starnberg

Auf eine vorausgehende Studie über die Entwicklung und Etablierung des Nationalsozialismus im Bezirk Starnberg kann in der vorliegenden Arbeit nicht zurückgegriffen werden. Es stehen aber Untersuchungen aus einzelnen Gemeinden des Bezirks von variierendem Anspruch und sehr unterschiedlicher Qualität zur Verfügung.

Aufschlussreich für die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit ist ein Blick in die Ortschroniken der Landkreis-Gemeinden in der Region Starnberg. Allen voran hat die Stadt Starnberg in ihrem 1972 erschienenen „Stadtbuch Stadt Starnberg" mit dem Kapitel „Von der NS-Revolution zum Zweiten Weltkrieg" die Zeit des Nationalsozialismus auf nur neun Seiten abgehandelt, was umso bemerkenswerter ist, als ein Mitautor des Buches 1934 vor den Nationalsozialisten in die Schweiz fliehen musste.[62] 2017 gibt die Stadt Starnberg im Rahmen ihrer Reihe zur Stadtgeschichte ein Buch von Paul Hoser heraus, das sich mit der Geschichte Starnbergs seit der Stadtwerdung beschäftigt und die Stadtverwaltung vor und während der NS-Zeit ausführlich behandelt.[63]
Die gründlich erarbeitete Chronik der Gemeinde Berg mit ihren Ortschaften endet mit der Prinzregentenzeit.[64] Eine weiterführende Arbeit über die Entwicklung der Gemeinde am Westufer des Starnberger Sees bleibt ein Desiderat.
Die Festschrift zum 1.200-jährigen Bestehen der Gemeinde Erling-Andechs von 1976 listet nach dem Kapitel „Aus dem dreißigjährigen Krieg und anderen schweren Zeiten" nur noch die Gefallenen der Weltkriege auf und lässt damit viele Fragen zur Haltung der Gemeinde während der Weimarer Republik und des Dritten Reiches offen.[65]
In Ferdinand Kistlers „Heimatbuch für Feldafing", einem bis zu seinem Tode geführten handschriftlichen Manuskript, das posthum 2010 von der Gemeinde Feldafing herausgegeben wurde, findet die NS-Zeit in einer Spalte Erwähnung. Dabei hatte der 1940 verstorbene Autor sich noch lobend über den „Volksgemeinschaftsgedanken" geäußert, der inzwischen auch bei der bäuerlichen Bevölkerung Fuß gefasst habe.[66] Die Etablierung der Reichsschule 1934 wird in einem Kapitel „Die NSDAP siedelt sich an" als Vorhaben gefeiert, das „für Feldafing von ganz entscheidender Bedeutung" sei. Durch Hitlers „Machtergreifung" habe „auf allen Gebieten eine ganz intensive Tätigkeit" eingesetzt und ihm sei dadurch „besonders die Lösung des Arbeitslosenproblems"

---

[62] Stadt Starnberg (Hrsg.): Heimatbuch Stadt Starnberg, Starnberg 1972.—Mehr zum ehemaligen Redakteur des Land- und Seeboten Otto Michael Knab im Kapitel Veränderungen in der Redaktion des „Land- und Seeboten".
[63] Der Arbeitstitel des Buches lautet: Zur Politischen Geschichte Starnbergs. Von der Stadtwerdung bis zur Gemeindegebietsreform 1972/78.
[64] Gemeinde Berg (Hrsg.): Berg am Starnberger See mit seinen historischen Ortschaften, 4 Bde., von Hans Rudolf Klein, Kempten 1999.
[65] Gemeinde Erling-Andechs (Hrsg.): 1200 Jahre Erling-Andechs 776—1976. Festschrift, St. Ottilien 1976; hier S. 45 und 47.
[66] Arbeitskreis Feldafinger Chronik (Hrsg.): Ferdinand Kistler—Heimatbuch für Feldafing, Feldafing 2010, hier S. 142.

gelungen.[67] Eine kritische Stellungnahme der Herausgeber wäre wünschenswert gewesen.
Der Autor der Abhandlung über Gauting und Stockdorf zwischen 1870 und 1978, Karl Mayr, fasst die Ereignisse im Gautinger Rathaus, die Bedingungen der dortigen Arbeit und das Umfeld der Wahlen fundiert und detailreich zusammen, beschränkt sich aber auf das kommunale Geschehen.[68] Im Kapitel „Die Gemeinde im Dritten Reich" werden staatliche Bekanntmachungen, Rundschreiben und Ausschnitte aus Gemeinderatssitzungen zitiert. Die Gemeinde erscheint darin als passiv erduldendes und von „oben" gelenktes Objekt, das keine eigene Entscheidungsmöglichkeit mehr besaß und nur auf das Ende dieser Unmündigkeit hoffen konnte.
In Rudolf Schichts „Das Wichtigste aus der Ortsgeschichte", herausgegeben Mitte der 19990er Jahre, sucht man vergeblich nach einer gegliederten Darstellung der Zeit des „Dritten Reiches" in Gilching.[69] In den beiden Bänden „Wie es in Gilching war"[70] finden sich verstreut Einschübe, die sich auch mit der NS-Zeit beschäftigen wie „Schule in der NS-Zeit" oder „Das Hitlerjugendheim". Schicht reiht dabei Texte, Auszüge aus Gemeinderatssitzungen und Zeitungsausschnitte aus der Zeit unkommentiert aneinander und überlässt dem Leser die Strukturierung und Analyse.
Die „Herrschinger Hefte" des ehemaligen Kreisheimatpfleger Gustl Empfenzeder, die sich zeitlichen oder räumlichen Themen der Ortsgeschichte verschreiben, widmen dem Aspekt „Zwischen den beiden Weltkriegen" eine ganze Broschur, in der man das nachbarschaftliche Wohlwollen des Autors gegenüber seinen nationalsozialistisch verstrickten Mitbürgern, die er als Gemeinderat und alteingesessener Herrschinger kannte, nicht übersehen kann.[71]
Obwohl durch Percha der sogenannte „Todeszug" der Konzentrationslager (KZ)-Häftlinge von Kaufering führte und diese Episode Eingang in die Chronik der Gemeinde fand, gibt es keine Ausführungen zur Entstehungsgeschichte dieser unheilvollen Entwicklung und zum Thema Drittes Reich.[72] Der kurze persönliche Bericht über „Schwarze Tage unserer Geschichte" steht etwas zusammenhanglos im Gesamtwerk zwischen „Percha—eine alte Siedlung mit einer jungen Schule" und der „Schützengesellschaft Percha".
Die Hadorfer Chronik belässt es in ihrer Darstellung der 950jährigen Dorfgeschichte

---

[67] Arbeitskreis Feldafing, Kistler S. 323-325. Im Weiteren schwärmt Kistler: „Unser Landschaftsbild erhält im Süden des Ortes durch die Besiedelung ein neues Gepräge. Wer dieses Gelände vorher gekannt hat und es jetzt sieht, wird staunen über die großen Veränderungen, die da vorgenommen worden sind. An Schönheit hat die Gegend nicht eingebüßt […]."
[68] Mayr, Karl: Gauting und Stockdorf 1870—1978, München 1985; hier S. 39–50.
[69] Gemeinde Gilching (Hrsg.): Heimat Gilching. Das Wichtigste aus der Ortsgeschichte—Von Kiltrahinga bis Gilching, von Rudolf Schicht, o.D.
[70] Gemeinde Gilching (Hrsg.): Wie es in Gilching war 1. Bd.—Die Geschichte der Gemeinde Gilching mit den Ortsteilen Gilching, St. Gilgen, Steinlach, Rottenried, Argelsried und Geisenbrunn bis zum Bau der Localbahn München-Herrsching im Jahre 1903 und die Geschichte der Gilchinger Schulen, von Rudolf Schicht, Seefeld 1995; und: Wie es in Gilching war 2. Bd.—Vom Bauerndorf zur Wohnsiedlungsgemeinde und die Geschichte der Gilchinger Kirchen, von Rudolf Schicht, Seefeld 1996.
[71] Empfenzeder, Gustl: Herrschinger Hefte Folge 18, o.D.
[72] Gantner, Benno Constantin: 1200 Jahre Percha 785-1985, Starnberg 1985; hier S. 327–328.

desweiteren bei ein paar Zeilen über die Weltkriegstoten.[73]
Für die Gemeinde Pöcking mit ihren Dörfern Possenhofen, Aschering und Maising findet die Zeit des Nationalsozialismus in der 2010 erschienen Ortschronik „Milli und Sterz" auf sechs Seiten Platz, wovon die Hälfte aus Fotografien besteht.[74]
In einer weiteren Ortschronik der Orte Pöcking, Possenhofen,[75] Aschering und Maising fand das Dritte Reich keinen Niederschlag. Nur durch den Zweiten Weltkrieg wurde „der ländliche Frieden bitter gestört" durch den Abwurf einer Splitterbombe auf die Ascheringer Flur, die den Tod von 14 Milchkühen herbeiführte.[76]
In Seefeld-Oberalting, das sich immerhin mit einem „Märtyrer der Bewegung" schmücken konnte und in seinen Reihen den Kreisbauernführer hatte, kommt eine Chronik von 1990 in ihrer Abhandlung über das Dritte Reich mit vier Seiten aus.[77] In einer Veröffentlichung zur 1.200-Jahr-Feier von Oberalting findet sich ein Artikel „Wie die Nazis aufs Dorf kamen", der die Haltung der damaligen Zeitgenossen zu ihren braunen Mitbürgern und den heutigen Umgang mit Erinnerungskultur kritisch untersucht, gleichzeitig aber mehr Allgemeinwissen als Lokalgeschichte im Hinblick auf die NS-Zeit in Oberalting selbst bietet. Er lässt eine Auseinandersetzung mit den tatsächlichen Verhältnissen vor Ort vermissen.[78]
Die 1949 verfasste, handschriftliche „Chronik der Gemeinde Hechendorf am Pilsensee" des Schullehrers Otto Mayrhofer beschränkt sich auf die kurze Einlassung: „Anfang 1933 Beginn des nationalsozialistischen Regims [sic]. Während dieser Zeit wurde gar manches zum Nutzen der Gemeinde geschaffen."[79]
Die 2009 im Selbstverlag von Hans-Peter Simson herausgegebene Chronik „Tutzing und das Hotel Simson"[80] beschäftigt sich in seinem Kapitel „Die Zeit des Nationalsozialismus" entsprechend der Grundausrichtung des Buches hauptsächlich mit den Aspekten des Fremdenverkehrs während dieser Zeit und geht auch auf die daraus entstehende Problematik mit jüdischen Feriengästen ein. Elly Neys vielbejubelte Konzerte im Hotel Simson bleiben dagegen unkommentiert stehen.
Werner Bülow behandelt in seiner Beschreibung Wörthsees „Werden und Vergehen des

---

[73] Mayr, Marianne/Pusch, Wolfgang: Hadorf. Aus 950 Jahren Geschichte eines oberbayerischen Dorfes, St. Ottilien 1995, hier S. 207–208.
[74] Ott, Ludwig (Hrsg.): Milli und Sterz. Geschichten aus Bauerndörfern am Starnberger See—Pöcking, Possenhofen, Maising, Aschering. Lindenberg i. Allgäu 2005, hier S. 122–129.
[75] Gemeinde Pöcking (Hrsg.): Von Peccingen und Pozzenhoven. Eine Chronik der Altgemeinde Pöcking, von Leonhard Pölt, Pöcking 1994.
[76] Gemeinde Pöcking (Hrsg.): Von Ascern und Musingin. Eine Chronik der ehemals selbständigen Gemeinden Aschering und Münsing, von Leonhard Pölt, Pöcking 1996; hier S. 21.
[77] Gemeinde Seefeld (Hrsg.): Seefeld—Leben zwischen Hügeln und Seen. Erinnerungen aus den Ortsteilen Oberalting, Seefeld, Hechendorf, Güntering, Unering mit Tiefenbrunn, Drößling, Meiling mit Delling und Ettenhofen. St. Ottilien 1990, hier S. 250–253.
[78] Dittmann, Ulrich: Wie die Nazis aufs Dorf kamen, in: Gemeinde Seefeld (Hrsg.): Oberalting—Beiträge zur Ortsgeschichte. Festschrift zum Jubiläum 1200 Jahre Oberalting, Obertshausen 2004; S. 331–349.
[79] Chronik der Gemeinde Hechendorf am Pilsensee von Otto Mayrhofer, handschriftliches Manuskript, Archiv der Gemeinde Seefeld-Hechendorf.
[80] Simson, Tutzing.

Dritten Reiches“ kurz und nüchtern, aber detailliert und kenntnisreich.[81] Er skizziert die Entwicklung in den Rathäusern rund um den Wörthsee und den Einfluss der NSDAP auf das Leben der dortigen Bevölkerung, der in den noch vorhandenen Quellen nachgewiesen werden kann.

Zusammenfassend zeigt diese Betrachtung der Ortschroniken, die die wichtigsten Arbeiten beachtet, dass im lokalen Bereich die Themen „Nationalsozialismus“ und „Drittes Reich“ noch immer eine heikle Angelegenheit sind. Es bleiben viel mehr „Leerstellen“ in den als Annalen angelegten Texten als historisch bedingte Quellenverluste begründen. Nur in Ausnahmefällen werden die Namen der Beteiligten genannt, wobei auffällt, dass es leichter scheint, die „Zugezogenen“ zur Verantwortung zu ziehen als die alteingesessenen Honoratioren. Sogar in einer fundierten Chronik wie der Gautinger Aufzeichnung fehlen die Namen der Schlüsselfiguren. Die Autoren vermeiden die detaillierte Schilderung der Ereignisse und lassen die Rahmenbedingungen, die zur Etablierung des NS-Regimes maßgeblich beitrugen, aus. Vielfach könnte man annehmen, das Dritte Reich sei vom Himmel gefallen und habe keine Entwicklungsgeschichte gehabt, da die Bevölkerung als inaktiv und unbeteiligt geschildert wird. Die Protagonisten werden weniger als Akteure denn als passive Statisten beschrieben. Einzelne Ereignisse, die spektakulären oder folkloristischen Charakter besitzen, finden Vorzug vor einer chronologischen Darstellungsweise.

Die Quellenlage

Die Quellenlage zum Thema „Nationalsozialismus“ im Landkreis Starnberg erweist sich insgesamt als schwierig und heterogen. Wie sie an manchen Stellen üppig und beispielhaft ist, zeigt sie an anderen große Lücken auf, die einerseits kriegsbedingt sind, die andererseits aber auch auf Verluste hinweisen, die durch „Bereinigungen“ späterer Jahre entstanden sein müssen.

Die Bestände des Bezirksamts Starnberg

Aus dem Bezirksamt Starnberg sind aus der Zeit der Weimarer Republik und des Dritten Reichs nur unvollständige Bestände überliefert. Viele Akten gingen auf nicht nachvollziehbare Art verloren. Teile des Schriftguts fielen wahrscheinlich einem Befehl der Regierung von Oberbayern zum Opfer, die noch am 25. April 1945 die Verbrennung aller Akten anordnete, die „dem Feind nützlich sein“ könnten.[82] Zum Verlust der Personalakten des Landratsamtes bemerkte der damalige Landrat Erckhinger von Schwerin (22. Januar 1945 bis 01. Juni 1948), sie seien „im Frühjahr 45 unglücklicherweise […] vernichtet worden oder verloren gegangen“.[83] Nur vereinzelt lassen sich Schriftwechsel des Bezirksamts mit anderen staatlichen Behörden in der

[81] Bülow, Werner: Der Wörthsee und seine Umgebung im Wandel der Zeiten. Heimatgeschehen im landesgeschichtlichen Zusammenhang, Schaftlach 1988, S. 233–238.
[82] Regierung von Oberbayern an Landratsämter vom 25. April 1945, StAM LRA 205718.
[83] Von Schwerin an Spruchkammer Starnberg, 21. Mai 1947, StAM SpKA Sta 4698.

Gegenüberlieferung nachweisen, zumal auch die Akten der Regierung von Oberbayern fast gänzlich von Bomben und anderen Kriegseinwirkungen zerstört wurden.

Die Bestände der Kreisleitung Starnberg der NSDAP

Auch die Bestände der NSDAP-Kreisleitung Starnberg sind beseitigt, diesmal jedoch wahrscheinlich durch einen Vernichtungsbefehl, den die Parteileitung der NSDAP als geheime Maßnahme kurz vor der Kapitulation veranlasste.[84] Auch hier kann nur an wenigen Stellen mit Hilfe der Gegenüberlieferung die beträchtliche Lücke in den parteiamtlichen Stellungnahmen und Anweisungen geschlossen werden. Die Verzeichnisse und Protokollbücher der Ortsgruppen der NSDAP sind komplett verloren und wurden höchstwahrscheinlich noch vor dem Einmarsch der Alliierten Ende April, Anfang Mai 1945 aus Furcht vor Rache und Verfolgung verbrannt. Das gleiche Schicksal erlitten Zeitungsausschnitte und Notizen. Nur für das Jahr 1941 besitzt das Staatsarchiv München ein begrenztes Konvolut von Berichten einzelner Ortsgruppen der NSDAP. Damit fehlen für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit zentrale Unterlagen völlig und müssen, so gut es geht, anderweitig ersetzt werden.

Die Bestände des Stadtarchivs Starnberg

Die Haltung der Stadt Starnberg gegenüber den Nationalsozialisten während der Weimarer Republik und die Tätigkeit des Rathauses, während Franz Buchner von 1933 an Bürgermeister der Stadt war, können dank der Tatsache, dass keine Akten der Stadt Starnberg vernichtet wurden, anhand der im städtischen Archiv gelagerten Dokumente rekonstruiert werden. Aufschlussreich waren auch die Personalakten.

Gemeindearchive des Landkreises Starnberg

Dank der hervorragenden Vernetzung der Gemeindearchive im Landkreis Starnberg war es uneingeschränkt möglich, den Status der Quellenbestände auf örtlicher Ebene abzufragen und gegebenenfalls einzusehen.[85] Dabei waren die Archive Starnberg für die Rolle des Kreisleiters und Ersten Bürgermeisters Buchner und Feldafings für die Rolle der Reichsschule von besonderer Wichtigkeit. Aber im lokalen Bereich ist die Quellenlage ebenso desolat wie bei den Mittelinstanzen, wobei viel dafür spricht, dass die Aktenvernichtung in den Gemeinden wohl auf individuelle, vielfach beim oder Jahre nach dem Ende des Dritten Reiches vorgenommene Maßnahmen zurückzuführen ist.

---

[84] Fleischmann, Peter: Geheime Aktenvernichtungen vor dem „Einmarsch der Besetzungsmacht“ 1945 im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben, in: Archivalische Zeitschrift 88, 1. Teilbd. (2006), S. 143–163, besonders S. 160 f: „Auf Anordnung des Reichsverteidigungskommissars vom 7.4.1945 Nr. RVK 128 g sind die älteren für den laufenden Dienst nicht mehr verwendbaren Geheimakten, sowie die älteren Akten politischer Art und solche älteren Akten, die für den Feind von Bedeutung für seine Kriegsführung sein könnten, sofort zu vernichten […] Die übrigen Akten der oben genannten Art sind bei drohendem Feindeinbruch, aber auf alle Fälle rechtzeitig zu vernichten.“

[85] Seit 2006 treffen sich die GemeindearchivarInnen des Landkreises Starnberg zu einem regelmäßigen Stammtisch, korrespondieren rege über Fragen und Probleme und haben 2010 eine gemeinsame Ausstellung erarbeitet.

Das Staatsarchiv München

Die Entwicklung der NSDAP im Landkreis Starnberg kann nicht verstanden werden, ohne die Ereignisse der Revolution von 1918/19 in dieser Region zu betrachten. Da gegen die Vorsitzenden des „revolutionären Arbeiter- und Bauernrates“ ein langwieriger Prozess geführt wurde, der im Staatsarchiv München dokumentiert ist, existiert das Tagebuch des Arbeiter- und Bauernrats Starnberg und liefert jenseits der medialen Berichterstattung aufschlussreiche Hinweise auf das Gebaren des Rats während der Revolutionszeit. Auch den Zeugenaussagen während der Prozesse gegen die Drahtzieher kommt zur Rekonstruktion der Ereignisse große Bedeutung zu.
Ergänzende Auskünfte aus den Bezirksämtern sind durch die Berichte der Gendarmeriestationen, die u.a. zur Ausarbeitung der Regierungspräsidentenberichte herangezogen wurden, erhalten. Für den Bezirk Starnberg sind nur vereinzelte Gendarmerieberichte, die sich schwerpunktmäßig mit Denunziationen beschäftigen, im Staatsarchiv München überliefert.

Die wenigen, nur aus Gegenüberlieferungen rekonstruierten Akten, die im Bezirksamt und in der Kreisleitung Starnberg entstanden, zeigen zusammen mit den Unterlagen der Stadt Starnberg das Kompetenzgerangel der amtlichen und politischen Stellen und das ein effizienzorientiertes Verwaltungshandeln mindestens behinderte, wenn nicht vielfach unmöglich machte.[86]

Die Akten der Spruchkammer Starnberg, die während der Entnazifizierungsverfahren[87] über die ehemals in der NSDAP organisierte Landkreisbevölkerung angelegt wurden, gehören inzwischen ebenso zu den Beständen des Staatsarchivs München wie die der übrigen oberbayerischen und Münchner Spruchkammern. Probleme ergeben sich beim Auffinden von Personen, die andernorts interniert und nicht in diesem Bereich entnazifiziert wurden. Eingesehen wurden sämtliche Akten der Spruchkammer Starnberg, immerhin 116Kartons mit jeweils 30 bis 50 Sprüchen, je nach „Gewicht“ des Falles. Die unterlagen und Berichte geben vielfältige Hinweise auf die führenden Persönlichkeiten auf lokaler Ebene, gleichwohl sind sie kritisch zu würdigen. Die Spruchkammerverfahren wurden nach 1945 im Zuge der Entnazifizierung der NSDAP-Mitglieder durchgeführt, um deren Rolle im Dritten Reich zu beurteilen. Außer den nur gelegentlich abgelegten „Fragebögen“ und den obligatorischen „Meldebögen“—obwohl es auch hier vereinzelte Leerstellen gibt—finden sich in den Spruchkammerakten Protokolle, Urteile, Abschriften diverser Briefe und Mitteilungen, Lebensläufe, Auszüge aus Akten, Briefen, Zeitungen und Büchern, Fotografien, Stellungnahmen differierender Behörden und offizieller Stellen, anwaltliche Erklärungen, Denunziationen, „Persilscheine“ genannte Entlastungszeugnisse bzw. eidesstattliche Ehrenerklärungen von privater oder öffentlicher Seite, Passagen aus der Parteikartei, medizinische und

[86] Ruck, Zentralismus.
[87] Hoser, Paul: Entnazifizierung, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Entnazifizierung (25.06.2013).

Rechts-Gutachten, Ermittlungsberichte und Zeugenbefragungen.
Einerseits bemühten sich die Beklagten, denen die Beweislast oblag, um den Nachweis, dass sie, wenn überhaupt, nur an untergeordneter Stelle und ohne wirkliche Einflussnahme in das zu behandelnde Geschehen involviert waren, dass sie sich immer „anständig" verhielten und im persönlichen Kontakt mit Verfolgten und missliebigen Personen Vergünstigungen gewährten, und im Übrigen sich selbst vielmehr als Opfer denn als Täter verstehen. Das Entlasten der eigenen Person geht in zahlreichen Fällen sogar bis zur Lüge vor Gericht. Manche als Zeugen an den Spruchkammerverfahren teilnehmende Personen stellen ihre eigene Position während des Dritten Reiches erkennbar überzogen positiv dar, mit der Absicht sich zu rechtfertigen und zu exkulpieren. In zahlreichen Fällen hatten sie ja bei ihrer Befragung das eigene Verfahren noch in Aussicht. Eine andere, mehrfach auffindbare Variante ist die Denunziation, die ebenfalls darauf abzielt, Schuld abzuwälzen und von sich selbst abzulenken.
Auffällig ist die passive Rolle der Richter und Beisitzer, die Aussagen der Beklagten und Zeugen nur entschärft hinterfragen und selten Behauptungen anzweifeln bzw. dafür Beweise verlangen. Alle Beteiligten sind noch im Jargon und der Denkweise der Nazi-Zeit so verhaftet, dass wiederholt Ankläger, Richter und Verteidiger die Rollen tauschen, ohne dass sie es selbst zu bemerken scheinen. Der Starnberger Andreas Eckstein etwa wurde angeklagt, weil er 1934 nach der Kündigung seiner Geschäftsräume durch den jüdischen Hausverwalter Oppenheimer dem Starnberger Stadtrat vorschlug, „die jüdische und judenfreundlich eingestellte Clique, die gegen mich ist", unter Druck zu setzen. Er sei wegen seiner nationalsozialistischen Gesinnung an die Luft gesetzt worden. In der Urteilsbegründung der Spruchkammer vom 20. Dezember 1948, die den Angeklagten als „nicht betroffen" einstufte, heißt es u.a., Eckstein habe an den Starnberger Stadtrat einen „sehr schwulstigen, im nationalsozialistischen Stile gehaltenen Brief gerichtet" und damit „auf unschöne Art seinen Geschäftsvorteil ausserordentlich wahrgenommen", dass aber „nicht jede etwaige Gehässigkeit, von der man hier eventuell sprechen könnte, unter das Befreiungsgesetz fällt".[88] In für den Angeklagten außerordentlich verständnisvoller Weise wird von der Berufungskammer für Oberbayern am 17. Dezember 1947 der Spruch der Spruchkammer Starnberg vom 15. Januar 1947 gegen den ehemaligen Bürgermeister von Gilching Josef Metz (1933–1945), der ihn in die Gruppe der Belasteten eingeordnet hatte, aufgehoben und der Betroffene in die Gruppe der Mitläufer eingeordnet. Entschuldigend heißt es „nach Würdigung des gesamten Materials" von Seiten des Richters: „Wenn es nicht am Tatbestandsmerkmal der erlittenen Nachteile mangeln würde, müsste sogar ernsthaft die Frage geprüft werden, ob nicht eine Einreihung in die Gruppe der Entlasteten zu erwägen sei." Dabei nicht gewürdigt wurden Anschuldigungen, die anonym vorgetragen

[88] Abschrift Eckstein an Stadtrat Starnberg vom 16. Juli 1934 und Spruch der Spruchkammer Starnberg betr. Eckstein, Andreas vom 20. Dezember 1948, StAM SpKA K 4565 Andreas Eckstein. Eckstein war unterstellt worden, Jude zu sein. Dagegen hatte er sich in einem Artikel des Land- und Seeboten zur Wehr gesetzt. L&S 09./10. Juni 1934.

wurden, außerdem ein Zeuge, der auf den Richter „den Eindruck eines unselbständigen, unbeholfenen, fast lässigen und schlaffen Menschen“ machte.[89]

Es bleibt festzuhalten, dass die Selbsteinschätzungen, aber auch die Beurteilungen durch Zeugen sich desto weiter von der Wahrheit entfernen, je mehr Zeit seit dem Geschehen vergangen ist. Zeugen, die Abträgliches über den „Betroffenen“ zu berichten hatten, zogen sich resigniert zurück, da sie von der Sinnlosigkeit einer negativen Aussage überzeugt waren, oder stellten sich deswegen erst gar nicht zur Verfügung. Alles in allem ist die Beschäftigung mit den Spruchkammerakten eine für die Thematik notwendige, aber ob der offensichtlichen Unwahrheiten und Ungereimtheiten nicht immer ertragreiche Tätigkeit.[90]

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv

Abschnitte der vorliegenden Arbeit werden durch den monatlichen bzw. halbmonatlichen „Bericht des Präsidenten der Regierung von Oberbayern“ ergänzt, der bei entsprechenden Anlässen auch auf den Bezirk Starnberg, manchmal gezielt auf einzelne Gemeinden und dortige Ereignisse, Bezug nimmt und im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrt wird. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts meldeten die bayerischen Regierungen als zuständige Mittelbehörden in Halbmonatsberichten den Staatsministerien anhand eines Fragenkatalogs die Stimmung innerhalb der Bevölkerung, die allgemeine politische, wirtschaftliche und soziale Lage sowie besondere Vorkommnisse.[91] Die Regierungspräsidenten, Mittler zwischen der Zentralgewalt und den lokalen Ämtern, erhielten ihre Informationen durch die Vorstände der ihnen unterstellten Behörden, d.h. durch die Leiter der Bezirksämter und die Ersten Bürgermeister der kreisfreien Städte. Diese Berichte, die in der Zeit des Nationalsozialismus zu einem „belegbaren Beispiel für die Verhaltensweisen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen unter totalitärer Herrschaft“[92] wurden, sind auch für die 1920er Jahre eine gehaltvolle serielle Quelle zur Beurteilung der Lebensverhältnisse in Bayern.

Dieses Material bietet, bezieht man die politische Haltung seines jeweiligen Referenten in die Überlegungen ein, einen ergiebigen Ausgangspunkt für die Beurteilung der Stimmung in der Bevölkerung und die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage im Bezirk, da Vorkommnisse in Presse, Wirtschaft, Kultur und politischen Parteien, Aktivitäten von Staatsfeinden und der Kirchen sowie der allgemeine Sicherheitszustand abgefragt wurden. Der Berichterstatter hatte bei der Abfassung seiner Stellungnahme immer auch die Wirkung seines Berichts im Blick, da der Rapport maßgebliche

[89] Spruch der Berufungskammer von Oberbayern vom 17. Dezember 1947, StAM SpKA K 4615 Josef Metz
[90] Vgl.: Niethammer, Lutz: Entnazifizierung in Bayern: Säuberung und Rehabilitierung unter amerikanischer Besatzung, Frankfurt a.M. 1972; ders.: Die Mitläuferfabrik: die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns, Berlin u.a. 1982.
[91] Vgl. Witetschek, Helmut: Die bayerischen Regierungspräsidentenberichte 1933–1943 als Geschichtsquelle; in: Historisches Jahrbuch 87 (1967), S. 355-372.
[92] Witetschek, Regierungspräsidentenberichte, hier S. 372.

Auswirkungen auf das weitere politische Handeln im Landkreis haben konnte. Ein unvorteilhaftes Ergebnis konnte auf die Unfähigkeit des Bezirksvorstandes hinweisen, aber auch die Notwendigkeit staatlicher Hilfen verdeutlichen, was bei der wissenschaftlichen Nutzbarmachung berücksichtigt werden muss.

Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv finden sich die Personalakten bayerischer Spitzenbeamten, im vorliegenden Fall der Vorstände des Bezirksamtes Starnberg und der Regierung von Oberbayern.

Das Institut für Zeitgeschichte (IfZ)

Die Frühzeit der NSDAP in Starnberg ist hauptsächlich in der Person des Dentisten Friedrich Krohn verkörpert. Seinen Aufenthalt in Starnberg und seine Beziehung zu Adolf Hitler kommentierte er persönlich in Anmerkungen, die er im Rahmen eines Verhörs diktierte und die im Institut für Zeitgeschichte archiviert sind. Über die näheren Umstände dieser Niederschrift, den Befrager und den Anlass der Befragung, sind keine Informationen überliefert. Krohn war auch der Stichwortgeber für das Referat, das der spätere Kreisleiter Franz Xaver Buchner anlässlich des Kreistags 1938 zum Thema „Anfänge der NSDAP im Bezirk Starnberg“ hielt und das ebenfalls im IfZ einzusehen ist.

Das Bundesarchiv Berlin Lichterfelde, Berlin Document Center (BDC)

Ergänzend zu den Spruchkammerakten war der frühere Bestand des Berlin Document Center von Wichtigkeit, der im Bundesarchiv Berlin Lichterfelde einsehbar ist. Biographische Angaben wurden durch die Unterlagen der ehemaligen NSDAP-Mitgliederkartei vervollständigt. Da die genannten Personen aus der Perspektive des Parteiapparates betrachtet werden, erhält ihre Beurteilung eine weitere Nuance, die der zeitgenössischen Wahrnehmung entspricht. Für die Beschreibung der Entstehungsgeschichte und die nachfolgende politische Einordnung der Reichsschule Feldafing und der Reichsfinanzschule Herrsching wurden Akten des Reichsfinanzministeriums und der Reichskanzlei im Bundesarchiv Berlin Lichterfelde befragt. In den Schulen selbst bzw. ihren Nachfolgeinstitutionen sind keine Unterlagen aus der Gründungszeit erhalten, sondern sie mussten aus verstreuten Gegenüberlieferungen in diversen ministerialen Dokumenten rekonstruiert werden. Beeinträchtigt wurde die Suche dadurch, dass beispielsweise das Bayerische Finanzministerium bis heute ein Konvolut „Altregistratur“ auf dem Dachboden seines Hauses lagert, das nur unter erschwerten Bedingungen für die Forschung zur Verfügung steht.

Literarische Quellen

„Kamerad! Halt aus!“

Mit der sogenannten „Kampfzeit“ der NSDAP beschäftigt sich das 1938 veröffentlichte Buch Franz Buchners mit dem reißerischen Titel „Kamerad! Halt aus!“, das 1938 den Literaturpreis der Stadt München erhielt. Buchner beschreibt die Vorgehensweise, aber

auch der Geisteshaltung der frühen NSDAP-Anhänger. Dieses singuläre Zeugnis eines zutiefst überzeugten Nationalsozialisten bringt die Regungen und Gedankenspiele derer nahe, die nach der „Machtergreifung" von der Partei eine Belohnung für die vermeintlich erlittene Schmach und Demütigungen der frühen Jahre einforderten, und bietet gleichzeitig einen Blick auf die „Machtvollkommenheit", die sein Protagonist seit dieser Zeit erreicht hat. Mit der gebotenen Quellenkritik betrachtet[93], die auch Buchners Hang zu Überheblichkeit und seine Tendenz, sich selbst in den Mittelpunkt der Erzählung zu stellen ebenso einbezieht wie seine durch Bildung und politische Ausrichtung vorgegebene Begrenztheit der Perzeption, gewährt Buchners Publikation Einblicke in das Denken und Handeln eines Nationalsozialisten in der mittleren Hierarchieebene auf der Höhe seiner Macht.[94]

„Kleinstadt unterm Hakenkreuz"[95]

Für die erste Phase nach der Machtübernahme, in der nicht nur Vereine und Verbände, sondern auch die Gemeindeverwaltungen gleichgeschaltet wurden, bietet das 1934 im Schweizer Exil geschriebene Buch des ehemaligen Chefredakteurs der Starnberger Lokalzeitung „Land- und Seebote", Otto Knab, mit seinem Roman „Kleinstadt unterm Hakenkreuz" ein anschauliches Zeugnis für die Vorgehensweise der Nationalsozialisten und für die Reaktionen der übrigen beteiligten Personen. Die nur wenig verschlüsselten Akteure der Erzählung können problemlos den real existierenden Protagonisten zugeordnet werden. Bis auf wenige Details lassen sich die beschriebenen Geschehnisse durch andere Quellen verifizieren. Der ironisierende Ton des Autors nimmt den Ereignissen an vielen Stellen die Spitze. Knab berichtet im direkten Anschluss an seine Flucht vor den Nationalsozialisten über deren Verhalten in Starnberg. Die nachfolgenden Verbrechen während des Dritten Reichs an unzähligen Unschuldigen konnte er aber noch nicht antizipieren, was vielleicht seine nachgiebige Ausdrucksweise erklärt.[96]
Die Schwächen des Buches für die Frage nach der Ursache des schnellen und

---

[93] Depkat, Volker: Nicht die Materialien sind das Problem, sondern die Fragen, die man stellt. Zum Quellenwert von Autobiographien für die historische Forschung, in: Rathmann, Thomas/Wegmann, Nikolaus (Hgrs.): „Quelle". Zwischen Ursprung und Konstrukt. Ein Leitbegriff in der Diskussion (Beihefte zur Zeitschrift für Deutsche Philologie 12, 2004), S. 102-117; Depkat, Volker: Autobiographie und Generation, in: Dröge, Martin (Hrsg.): Die biographische Methode in der Regionalgeschichte, Münster 2011, S. 43-57; Becker, Nikola: Bürgerliche Lebenswelt und Politik in München. Autobiographien über das Fin de Siècle, den Ersten Weltkrieg und die Weimarer Republik, Kallmünz 2014.
[94] Das Buch ist, obwohl es 1940 eine zweite und 1942 eine dritte Auflage gab, nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden und wird auf Internet-Börsen für nationalsozialistische Literatur für hohe Summen gehandelt. Am 29. November 2013 befanden sich acht Angebote beim Zentralen Verzeichnis antiquarischer Bücher (ZVAB) auf der Liste. Das teuerste Exemplar bot ein österreichischer Händler für 424.- € an.
[95] Knab, Otto Michael: Kleinstadt unterm Hakenkreuz. Groteske Erinnerungen aus Bayern, Luzern 1934 (im Folgenden: Knab, Kleinstadt); Frei, Norbert/Schmitz, Johannes: Journalismus im Dritten Reich, München 2011[4], S. 163.
[96] Erstaunlicherweise beteiligte sich Knab als Autor an der 1970 erschienenen Chronik der Stadt Starnberg ohne darauf einzugehen, wie übel ihm die Nationalsozialisten seinerzeit mitgespielt hatten.

ungehemmten Aufstiegs der Nationalsozialisten im Bezirk sind die sein ausschließlicher Starnberg-Bezug und seine zeitliche Begrenzung. Dafür ist die Schilderung der Atmosphäre im überschaubaren Beziehungsgeflecht der Gesellschaft einer Kleinstadt dicht und plastisch und zeigt lebensnah die Schwächen und Stärken seiner Hauptfiguren.

Die örtliche Presse[97]

Besonders die lokale Presse spielt als unmittelbare und örtliche Details behandelnde Quelle eine zentrale Rolle für diese Arbeit, zumal vielfach andere Quellen vollkommen wegbrechen.

Der „Land- und Seebote“[98]

Im Dezember 1875 erschienen vier Probenummern des „Land- und Seeboten für Starnberg und Umgebung“, der daraufhin seit Januar 1876 regelmäßig einmal in der Woche als Heimatzeitung mit wirtschaftlichem und landwirtschaftlichem Schwerpunkt gedruckt wurde.[99] Als einziges Lokalblatt des Distrikts fand es so großen Absatz, dass es schon ab Oktober 1876 zweimal pro Woche aufgelegt wurde und über die Landkreisgrenzen hinaus Verbreitung fand. Auf den Titelseiten wurden Texte mit bayerischen, reichsweiten und weltpolitischen Themen von Nachrichtenagenturen übernommen, den lokalen Teil bestritten Autoren vor Ort. Der „Land- und Seebote“ war als amtliches Organ des zunächst noch Königlichen Amtsgerichts Starnberg politisch dem Haus Wittelsbach verpflichtet, nach 1919—inzwischen als Tageszeitung—entsprach sein Profil der gemäßigten politischen Mitte und man unterstützte mehr oder weniger offen die Linie der Bayerischen Volkspartei BVP, für die in Tagen kurz vor Wahlentscheidungen die erste Seite zur Verfügung stand.[100] Trotz der wirtschaftlich schwierigen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg konnte sich der „Land- und Seebote“ behaupten.

Schon Anfang Dezember 1918 sah der „Land- und Seebote“ die Pressefreiheit durch „tiefbedauerliche, ausgesprochen bolschewistische Vorgänge“[101] bedroht und mahnte im Vorfeld der Landtags- und Nationalratswahlen beim provisorischen Nationalrat an, dass „neue Maßnahmen zur Sicherung der Versammlungs- und Wahlfreiheit getroffen

---

[97] Vgl.: Hoser, Paul: Presse (20. Jahrhundert) in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Presse (20. Jahrhundert) (18. Februar 2012).
[98] Im Folgenden: L&S.
[99] Amelungse-Kurth, Astrid: In Starnberg daheim, in der Welt erfolgreich. Starnberger Firmenportraits. Starnberger Stadtgeschichte Bd. 7/2, Starnberg 2011, S. 106–121: Druckerei Josef Jägerhuber.
[100] Z.B.: L&S 29. Mai 1920.
[101] L&S 10. Dezember 1918: „Bleiben wir einmal nur bei München: Ein Haufe fanatisierter Bolschewisten und Kommunisten, geführt von einigen anarchistischen Agitatoren, gefolgt von Typen aus der Verbrecherwelt und lichtscheuem Großstadtgesindel, stürmt fast alle bürgerlichen Zeitungen, verhindert das Erscheinen der fälligen Zeitungsausgaben, erklärt die Verlage als kommunistischen Besitz, gibt entsprechende Flugblätter an die Bevölkerung heraus und schreckt auch vor Gewaltanwendung nicht zurück.“

werden“ müssten, um „wüste Versammlungsexzesse“[102] zu verhindern. Andererseits war er durch den Beschluss vom 25. November 1918 unfreiwillig zum Veröffentlichungsorgan des Arbeiter- und Bauernrates geworden und war damit verpflichtet, Stellungnahmen und Kommentare der Räte zu drucken, die den eigenen politischen Grundsätzen zuwider liefen. Die Lösung dieses Dilemmas bestand für die Redaktion in unkommentiertem Wiedergeben der aufgezwungenen Texte und eigenem Schweigen zu brisanten Themen. Seit der Gründung einer Ortsgruppe der Bayerischen Volkspartei (BVP) in Starnberg im Dezember 1918 nutzte der „Land- und Seebote“ die Berichterstattung über die Versammlungen jedoch, um sein Wohlwollen dieser Gruppierung gegenüber, aber auch gegenüber der Deutschen Volkspartei (DVP), durch entsprechende Reportagen zu demonstrieren.[103] Diese einseitige Bevorzugung der liberal-konservativen Parteien ging sogar soweit, dass in den Wahlkampfphasen zu Beginn des Jahres 1919 ausschließlich die BVP auf der ersten Seite Wahlwerbung betreiben konnte. Weil drei Tage vor der Wahl zur Nationalversammlung im direkten Anschluss an die offiziellen Bekanntmachungen des Bezirksamtes ein Aufruf der BVP folgte, protestierte die Ortsgruppe der SPD und der DVP nachdrücklich gegen ein „unlauteres, auf Täuschung der Wähler berechnetes Wahlmanöver“[104] des „Land- und Seeboten“. Daraufhin griff die „Münchner Post“ die „Gesinnungstüchtigkeit“ des „Land- und Seeboten“ „zugunsten der schwarzen bayerischen Volkspartei“ heftig an, was von der lokalen Presse aber als „grober Unfug“ abgetan wurde.[105] Selten eindeutig bezieht der „Land- und Seebote“ nach der Landtagswahl 1919 Stellung, als er in einem halbseitigen Leitartikel über den bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner höhnt: „Wir haben ihn wieder“ und ihm Missachtung des Volkswillens vorwirft.[106] Auf die Ermordung Eisners regierte er paralysiert und in der Folge „sprachlos“.[107] Dementsprechend stammt auch der Nachruf auf den „Märtyrer der Revolution“ nicht von einem Redakteur des „Land- und Seeboten“, sondern wurde vom Nachrichtenblatt

---

[102] L&S 21./22. Dezember 1918: „[…] denn sonst werden große Schichten der Bevölkerung durch einen brutalen Terror und durch gewalttätige Umtriebe gewisser Elemente einfach um ihr Wahlrecht gebracht und die bayerische Nationalversammlung verfälscht!“

[103] L&S 23. Dezember 1918: „Ein weiterer Beweis für die demokratische Gesinnung der zu Dr. Heim stehenden 28 Herren ist, dass sie stets, in Übereinstimmung mit den anderen Parteien, in Opposition standen gegen verschiedene Maßnahmen der verflossenen von der Umwälzung hinweggefegten Regierung.“ Und vom 21. Januar 1919: „Mit großer Sachkenntnis gab die Referentin ein klares Bild unserer jetzigen wirtschaftlichen Lage […] Sie gedachte auch in ergreifender Weise unserer vielen tausend Kriegsgefangenen […] Edle, warme Herzenstöne waren es, die aus dem Munde dieser zielbewußten Frau kamen […].“

[104] L&S 18. Januar 1919: „Die gänzlich ungenügende, unscharfe Auseinanderhaltung des amtlichen Teiles und des redaktionellen Nachsatzes ist in hohem Maße geeignet, die Wähler […] irrezuführen und sie glauben zu machen, dass auch der Nachsatz, der den Wahlvorschlag der Bayerischen Volkspartei betrifft, offizieller Natur ist.“

[105] L&S 20. Januar 1919.

[106] L&S 15./16. Februar 1919: „Damit hat sich Eisner endgültig als das enthüllt, was er in Wirklichkeit ist: ein Feind wahrer Demokratie, ein Verneiner des Volkswillens, ein gewaltiger Usurpator, der seinen Willen einem ganzen Volk aufzwingen will, der unter gröbster Missachtung des Ergebnisses der Landtagswahlen das ganze Land seinem Willen unterwerfen will.“

[107] L&S 22./23. Februar 1919—Bericht über Eisners Ermordung in 16 knappen Zeilen, dessen Anteilnahme in den Zeilen gipfelt: „In den Straßen macht sich naturgemäß große Erregung bemerkbar.“

des Zentral-Rates übernommen.[108] Kommentare der Lokalredaktion finden sich in den folgenden Wochen nicht, die Berichterstattung war bemüht nüchtern, wenn sie nicht aufgezwungene Artikel veröffentlichen musste.
Ab dem 07. April 1919 überschlugen sich die Ereignisse: Die erste Seite wurde dominiert von Proklamationen und Bekanntgaben des „revolutionären Zentralrats Bayern“, der in täglicher Folge Appelle und Beschlüsse publizierte. Die weiteren Presseberichte beschränkten sich auf Themen von lokalem Interesse, aber ohne politische Brisanz. Eine deutliche Ablehnung der Machthaber und ihrer Methoden lässt sich nur am Fehlen jeglicher Kommentierung und am unverhohlenen Jubel nach der „Befreiung“ Starnbergs ablesen.[109]

Die Einflussmöglichkeiten des „Land- und Seeboten“ im Rahmen der revolutionären Ereignisse im Landkreis Starnberg waren trotz seiner Vereinnahmung als Sprachrohr des Arbeiter- und Bauernrates erheblich, zumal er auf lokaler Ebene damals das einzige Presseorgan darstellte. Auch wenn die Redaktion sich in den Zeiten, in denen die weitere Entwicklung noch unsicher war, nicht exponierte, machte sie dennoch ihre politische Einstellung allen klar, die das Blatt aufmerksam lasen und nutzte jede sich ihr bietende Gelegenheit, Stellung zu nehmen. Trotz der massiven Einmischungsversuche, besonders in der Zeit der kommunistischen Räterepublik, wahrte sich der „Land- und Seebote“ seine publizistische Unabhängigkeit und vermied es bei aller Parteilichkeit, in einseitige Polemik zu verfallen, was aber nicht bedeutete, dass er nicht auch antisemitische Artikel im Stile der Zeit veröffentlichte.
Der „Land- und Seebote“ war zum Zeitpunkt der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten eine schon guteingeführte, anerkannte Landkreiszeitung, die sich trotz ihrer offenkundigen Präferenz für die „Bayerische Volkspartei“ um eine ausgewogene politische Berichterstattung bemühte. Erst mit der Gleichschaltung und der versuchten Erpressung des Chefredakteurs Knab[110] wurde aus einer der unabhängigen Reportage verpflichteten Zeitung ein der Parteileitung der NSDAP höriges Presseorgan.
Die Nachrichten und Berichte bezogen sich schwerpunktmäßig auf den östlichen Bereich des Landkreises.
Der „Land- und Seebote“ ist bis auf wenige einzelne Ausgaben für die Jahre 1919 bis 1945 in der Familie des ehemaligen Herausgebers Jägerhuber in Starnberg erhalten.

Die „Andechser Rundschau“[111]

Seit 1924 erschien in Herrsching die „Andechser Rundschau“, die zwar noch weniger überregionale Meldungen brachte als der „Land- und Seebote“, dafür aber den westlichen Teil des Starnberger Bezirks abdeckte. Nachdem die „Andechser Rundschau“

[108] L&S 24. Februar 1919.
[109] L&S 30. April 1919.
[110] Siehe Kapitel Veränderungen in der Redaktion des „Land- und Seeboten“.
[111] Im Folgenden: AR.

anfänglich keine eindeutige Begünstigung einer politischen Richtung erkennen ließ, schwenkte sie nach der Machtübernahme ganz auf die Linie der Nationalsozialisten ein. Im Laufe der Jahre ließ dieser Enthusiasmus merklich nach und gab einer nüchternen Berichterstattung Raum, die sich lieber über unpolitische lokale Ereignisse äußerte.
Die „Andechser Rundschau", nach eigenem Bekunden das „Heimatblatt des Vierseengebietes", und ihr Besitzer Anton Pachmayr machten aus ihrer Sympathie für die nationalsozialistische Bewegung keinen Hehl, wenn sie auch „im allgemeinen […] politische Fragen" nicht aufwerfen würden. Nicht ohne Stolz vermeldete die Zeitung zu ihrem zehnjährigen Bestehen, also in der Rückschau, niemand habe sie gleichschalten müssen, denn „dieses Blatt war seit Jahren in nationalsozialistischem Geist redigiert."[112] Tatsächlich berichtete die „Andechser Rundschau" in den lokalen Artikeln nur selten über politische Ereignisse. Wirtschaftliche, kulturelle, sportliche und familienbezogene Nachrichten standen im Mittelpunkt. Dennoch handelte es sich sicher nicht um eine „politisch gänzlich neutrale Heimatzeitung", wie sie im Spruchkammerverfahren ihres Schriftleiters Ludwig Schertel bezeichnet wurde.[113] Auch die im Jahre 1947 vom Verleger und Herausgeber der Süddeutschen Zeitung und Abgeordneten des Bayerischen Landtags August Schwingenstein gegebene Versicherung, Schertel habe „jeder Geschmack an politischen Artikeln in der Nazizeit"[114] gefehlt, lässt sich vielfach widerlegen: Die „Andechser Rundschau" betonte beispielsweise im Vorfeld der Reichstagswahlen des 20. Mai 1928 ihre politische Neutralität und versprach, keine politischen Veröffentlichungen der Parteien zu drucken, und auch Bekanntmachungen sollte es nur unter der Voraussetzung geben, dass sie keine beleidigenden Bemerkungen enthalten. Im gleichen Heft findet man aber einen Hinweis auf eine Wahlkundgebung der NSDAP, auf der Fritz Reinhardt zum Thema „Die Ursachen unserer Not—und der Weg zur Freiheit" sprechen sollte. Und schon in der Anzeige wurde zur „Abrechnung mit den `Volksvertretern´, die sich als Volksverräter erwiesen" und „Verbrechen auf Verbrechen" begangen hätten, aufgerufen.[115]
Ab dem 01. Januar 1929 übernahm Bartholomäus Märkl die Lokalzeitung mit dem Versprechen, sie „unverändert im Sinne meines Vorgängers als unpolitisches Heimatblatt" weiterzuführen.[116] Schon ein Jahr später, am 18. März 1930, war Anton Pachmayr nach einem „Kampf um die `Andechser Rundschau´" wieder deren Besitzer.

---

[112] AR 06. Oktober 1934.
[113] Th. Max Dietze, StAM SpKA K 4636 Ludwig Schertel.
[114] August Schwingenstein vom 23. Juni 1947. Schwingenstein war langjähriger Mitarbeiter der Andechser Rundschau. Er verfasste nach eigenem Bekunden die „Sonntagsgedanken" (Lokalspitzen) und die „Wirtschaftliche Rundschau". Er betont in diesem Entlastungszeugnis für Schertel: „Da ich in der Nazizeit mich von jeder politischen Tätigkeit […] fernhielt und auch Artikel politischer Art seit Aufgabe meiner politischen Korrespondenz, im April 1933, nicht mehr schrieb, beschränkte sich meine journalistische Tätigkeit fast ausschliesslich auf die wöchentlich erschienenen Christlichen `Sonntagsgedanken´." StAM SpKA K 4636 Ludwig Schertel. Dazu: Hoser, Paul: Die „New York Times von Bayern". Die Anfänge der Süddeutschen Zeitung, in: Hachmeister, Lutz/Siering, Friedemann (Hrsg.): Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Press nach 1945, München 2002, S. 14f.
[115] AR 19. Mai 1928.
[116] AR 02. Februar 1929.

Beruflich anderweitig engagiert, leitete er sie nun nicht mehr selbst, sondern setzte Ludwig Schertel ab dem 20. März als Geschäftsführer ein. Der Verlag ging in die Hände Therese Hochgesangs, Schertels Schwiegermutter, über.[117]
Die „Andechser Rundschau" konnte sich bis 1941 halten, obwohl „der bayerische Zeitungsblock (…) ständig dahinter [war] uns die Zeitung zu nehmen und schikanierte uns fortwährend mit Prüfungen durch den Werberat der deutschen Wirtschaft und durch Straf-Versetzungen der Wirtschaftsgruppe Druck."[118]
Die „Andechser Rundschau" ist bis zum Ende ihres Erscheinens aus Rohstoffmangel im Frühsommer 1941 nahezu komplett erhalten, zum Teil in der Bayerischen Staatsbibliothek sowie in der Familie der Herausgeberin Therese Hochgesang. Zum Zeitpunkt der Arbeit an dieser Veröffentlichung ist leider ausgerechnet der Band für das Jahr 1939, der nur in Privatbesitz überliefert ist, nicht auffindbar.

„Der Tank"

Das nationalsozialistische Kampfblatt „Der Tank", das 1932 in Tutzing gedruckt und vom späteren Hauptschriftleiter der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz, Helmut Sündermann,[119] herausgegeben wurde, führt in seiner martialischen Wortwahl und mit beabsichtigten Provokationen der politischen Gegner einmal mehr vor Augen, mit welchen sprachlichen Mitteln die Nationalsozialisten vornehmlich in der „Kampfzeit" arbeiteten. Sie sahen in seiner Verteilung außerdem eine Möglichkeit, das erteilte Flugblattverbot zu umgehen.[120]
Eine komplette Überlieferung des Blattes ist nicht bekannt. In der Personensammlung des Hauptstaatsarchivs[121] und in Privatbesitz sind einzelne Exemplare erhalten.

„Heimatklänge aus dem Vierseengebiet" - „Heimatklänge aus Bayerns Gauen"

Noch kleinteiliger in Stil und Berichterstattung erschienen seit 1928 in Gilching die „Heimatklänge aus dem Vierseengebiet". Wie im Titel angesprochen wurde neben wenigen Zeilen zur „politischen Umschau" über das Vierseengebiet zwischen Ammer-, Pilsen-, Wörth- und Wesslinger-See im wöchentlichen Turnus berichtet. Mit der Übergabe der Schriftleitung zum Jahreswechsel 1930/31 änderte sich die politische Ausrichtung von einem dem Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbund (BBMB) zugeneigten Blatt zu einer nationalsozialistischen Propaganda-Gazette. Der Wechsel des Titels zu „Heimatklänge aus Bayerns Gauen" sollte die großflächige Verbreitung der Zeitung suggerieren.
Die „Heimatklänge" sind mit wenigen Ausnahmen von 1928 bis 1931 als gebundene

---

[117] AR 22. März 1930.
[118] Georg Pfeufer, Buchdruckermeister, 1930 bis 1942 als Meister bei der Andechser Rundschau, o.D., StAM SpKA K 4636 Ludwig Schertel.
[119] Zu Sündermann: Klee, Das Personenlexikon S. 615 f.—Autobiographisch: Sündermann, Helmut: Hier stehe ich … Deutsche Erinnerungen 1914/45. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Dr. phil. Gert Sudholt, Leoni am Starnberger See 1975.
[120] „`Der Tank´, unser Flugblattersatz, klein, aber scharf geschliffen und gefürchtet, in einer Nacht aus dem Nichts geschaffen, half über das Flugblatt verbot hinweg." L&S 23./24. Mai 1936.
[121] Slg. Personen 4629 Franz Buchner, BayHStA.

Kopien im Archiv der Gemeinde Gilching überliefert. Der Jahrgang 1932, der noch erschienen sein soll, fehlt. In einem Verzeichnis der politischen Zeitungen, die im Verwaltungsbezirk Starnberg herausgebracht wurden, sind zum 08. August 1933 die „Heimatklänge“ nicht aufgezählt.[122]

„Völkischer Beobachter“[123]

Als überregionales Presseorgan wurde der „Völkische Beobachter“ unter besonderer Berücksichtigung seiner süddeutschen Ausgabe herangezogen, der seit 1933 offizielle Stimme des nationalsozialistischen Staates war. Erwartungsgemäß wurden nur wenige Mitteilungen über den Kreis Starnberg, der nicht auffällig in Erscheinung trat, herausgegeben.

Fazit

Die schwierige Quellenlage nach 1939 erlaubt derzeit für die Zeit während des Zweiten Weltkriegs nicht mehr als eine bruchstückhafte Übersicht über die Geschehnisse.
Die für die Zeit nach 1939 überlieferten Ausgaben des „Land- und Seeboten“ wurden nicht zugänglich gemacht. Die Bayerische Staatsbibliothek besitzt die Zeitungsausgaben bis zum Dezember 1938, und dann erst wieder ab Ende April 1944, mit Ausnahme einer einzelnen Ausgabe des 17. März 1943.
Die „Andechser Rundschau“ erschien am 31. Mai 1941 zum letzten Mal, „um Menschen und Material für andere kriegswichtige Zwecke frei zu machen“.[124] Ab 1939 besitzt die Bayerische Staatsbibliothek keine Ausgaben mehr. Der Jahrgang 1939, der sich in Privatbesitz befindet, ist derzeit nicht auffindbar. Die Jahrgänge 1940 und 1941 sind in Kopie im Archiv der Gemeinde Herrsching einsehbar.
Weitere Quellen, die für die Zeit des Zweiten Weltkriegs ermittelt werden konnten, geben nur vereinzelte Ausschnitte und Momentaufnahmen wieder. Sie verzerren das Gewesene durch die Abwesenheit weiterer Informationen und erhalten eine Dominanz, die ihnen eigentlich nicht zusteht. Zu nennen wäre in diesem Zusammenhang ein Konvolut von Denunziationen, die über die Gendarmerie-Posten zur Anzeige kamen (StAM LRA 28293), von Monatsberichten der Kreis- und Ortsgruppenleitungen von 1941 (StAM NSDAP 1987), von sogenannten „Heimatbriefen“ der Ortsgruppe Herrsching an die Herrschinger Soldaten im Feld (Archiv der Gemeinde Herrsching) und von Briefen von der Front an die Ortsgruppe Wessling (ebenfalls StAM NSDAP 1987).

---

[122] Verzeichnis der im Verwaltungsbezirk Starnberg erscheinenden politischen Zeitungen und Zeitschriften vom 08. August 1933, StAM LRA 28348.
[123] Im Folgenden: VB. Hoser, Paul: Völkischer Beobachter, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http:///www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Völkischer Beobachter (17. Juni 2013); Rester, Helmut Karl: Völkischer Beobachter: …auf Befehl des Führers; Organ der Bewegung; ein neues Pressehaus entsteht, Asparn a. d. Zaya 1992; Mühlberger, Detlef: Hitler´s Voice. The Völkischer Beobachter 1920—1933, 2.Bde., Oxford u.a. 2004.
[124] AR 31. Mai 1941.

Nach einer einführenden Darstellung der Entstehung und Ausformung des Bezirks Starnberg und seiner Gemeinden sowie der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur

Der Bezirk Starnberg zwischen den Weltkriegen

Die Geschichte des Bezirks Starnberg

Im Osten begrenzt das Ostufer des Starnberger Sees, im Westen das Ostufer des Ammersees den Bezirk Starnberg, der nach Norden bis in die Münchner Schotterebene reicht und im Süden von Seeshaupt bis nach Fischen am Ammersee reicht. Die von sanften Hügeln, tief eingeschnittenen Bachtälern, Niedermooren, Wiesen und Wäldern geprägte Voralpenlandschaft entstand aus den Ablagerungen der Eiszeiten. Der heutige Landkreis Starnberg wurde und wird im Norden vom Landkreis Fürstenfeldbruck, im Osten vom Landkreis München, im Südosten vom Landkreis Bad Tölz—Wolfratshausen, im Süden vom Landkreis Weilheim—Schongau und im Westen vom Landkreis Landsberg am Lech begrenzt.

Das Bezirksamt Starnberg entstand auf Anweisung des Prinzregenten Luitpold von Bayern am 01. Oktober 1902 aus dem ehemaligen Bezirksamt München II, das sich in die Amtsgerichte Starnberg und Wolfratshausen geteilt hatte.[125] Von Anfang an war der Sitz der Bezirksverwaltung die Stadt Starnberg, in der auch die weiteren wesentlichen Dienststellen wie das Amtsgericht, Finanzamt, Messungsamt, Gesundheitsamt und Veterinäramt zu finden waren.[126]

Die Gemeinden

Der Bezirk Starnberg umfasste zunächst 40 Gemeinden, dann ab 1937 durch die Einverleibung der Gemeinde Kempfenhausen in die Gemeinde Berg 39 Gemeinden. Die Einwohnerzahlen entwickelten sich sich wie folgt:

	1919	1933	1939
Argelsried	366	385	472
Aschering	165	146	152
Berg	465	539	882
Breitbrunn	270	287	318
Buch	294	283	298
Buchendorf	211	193	192

[125] Bayerische Staatskanzlei Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hrsg.): Unser Landkreis Starnberg, München o.D.

[126] Im Weiteren wenn nicht anders vermerkt zitiert aus: Borcherdt, Christoph (Hrsg.): Der Landkreis Starnberg, Regierungsbezirk Oberbayern; Die Landkreise Bayerns Bd. 2, aus der Schriftenreihe: Die Deutschen Landkreise. Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft und Kultur, in Gemeinschaft mit dem Deutschen Landkreistag; Kallmünz 1955.

Drößling	145	118	105
Erling	1.054	735	955
Etterschlag	401	416	462
Feldafing	973	1.120	1.676
Frieding	312	317	313
Gauting	2.666	3.573	4.680
Gilching	1.154	1.517	2.074
Hadorf	136	123	125
Hanfeld	140	139	118
Hechendorf	375	386	475
Herrsching	1.150	1.424	2.524
Hochstadt	216	226	255
Inning	767	741	774
Kempfenhausen	132	147	bei Berg
Krailling	1.375	1.622	2.027
Leutstetten	344	258	328
Machtlfing	261	261	264
Maising	146	229	230
Meiling	152	146	166
Oberalting-Seefeld	630	620	698
Oberbrunn	189	186	172
Oberpfaffenhofen	348	360	572
Percha (einschl. Wangen)	507	641	750
Perchting	225	258	241
Pöcking	775	843	869

Söcking	441	513	776
Starnberg	4.214	4.860	5.846
Steinebach	330	440	532
Traubing	460	566	639
Tutzing	2.690	2.590	2.613
Unering	176	156	174
Unterbrunn	294	302	289
Weßling	474	535	794
Widdersberg	139	154	132

Einen Bevölkerungszuwachs konnten demnach besonders die Gemeinden verzeichnen, die an die beiden Bahnlinien nach München angebunden waren und damit über einen infrastrukturellen Vorteil verfügten. In den kleinen, überwiegend bäuerlichen Gemeinden wie Aschering, Buchendorf oder Widdersberg, deren Bevölkerungszahlen stagnierten oder zurückgingen, machte sich eine Landflucht bemerkbar, die durch die Nebeneffekte der Weltwirtschaftskrise bewirkt wurde.[127]

Die Einwohner

Damit lebten im Jahr 1919 laut Gemeindeverzeichnis 25.590 Einwohner im Bezirk Starnberg, 1933 waren es 28.356, und sechs Jahre später 34.960 Einwohner, was einer prozentualen Steigerung von 36% in den zwanzig Jahren von 1919 bis 1939 entspricht.[128] Eine noch detailliertere Aufschlüsselung bietet das Ortschaftenverzeichnis für den Freistaat Bayern von 1928, das für das Bezirksamt Starnberg alle 109 Ortschaften mit ihrer Einwohnerzahl, konfessionell gestaffelt, ihren öffentlichen und kirchlichen Einrichtungen, der Entfernung zu den nächsten Siedlungen und der räumlichen Ausdehnung aufzählt.
Der Statistik ist damit auch zu entnehmen, dass zu diesem Zeitpunkt bei einer Wohnbevölkerung von 27.950 Menschen 24.403 (87,3%)katholischer Konfession waren, 3.339 (11,9%) protestantisch und 51 „israelisch“ (0,2%) waren. 157 fielen unter die Kategorie „sonstige“ (0,6%). In 4.276 Wohngebäuden lebten 25.632 bayerische Staatsangehörige, 1.597 waren übrige Reichsangehörige, 697 Ausländer und 24 blieben

[127] Vgl. Borcherdt, Starnberg, S. 61.
[128] Historisches Gemeindeverzeichnis: Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, München 1953, S. 42.

unermittelt.[129]
Der Kreis erstreckte sich 1927 auf 455,01 km², 1935 auf 456,75 km² und hatte 2013 eine Fläche von 487,96 km². Damit zählte er zu den kleinsten Landkreisen Bayerns. Für den Kreis Starnberg im NSDAP-Gau München—Oberbayern wurden 1940 9.408 Haushaltungen gezählt, deren 34.791 Einwohner sich in 16.795 männliche und 17.996 weibliche Mitbürger aufteilten.[130]

Das Bezirksamt

1939 wurden die Bezirksämter in Landratsämter und deren Vorstand von Bezirksamtmann in Landrat umbenannt. In dieser Untersuchung wird der damaligen Verwaltungssprache entsprechend der Begriff „Bezirk" beibehalten. Das Landratsamt ist der Sitz der Verwaltung eines Landkreises und kommt seiner Aufgabe als kommunale Selbstverwaltungsbehörde, aber auch als untere staatliche Verwaltungsbehörde nach.

In der zu behandelnden Zeit wurden die Landräte von der Staatsverwaltung ernannt. Wilhelm Freiherr von Stengel war im Amt vom 01. Oktober 1905 bis 31. August 1925, Oberregierungsrat Eduard Weiß[131] vom 01. September 1925 bis 03. März 1933, Oberregierungsrat Dr. Johann Mang[132] vom 01. April 1933 bis 14. Dezember 1933, Bezirksoberamtmann Albert Hastreiter[133] vom 15. Dezember 1933 bis 20. Juni 1942, Regierungsrat Dr. Max Irlinger[134] vom 20. Juni 1942 bis 15. Januar 1943, ein weiteres mal vom 22. November 1944 bis 08. Mai 1945, Oberregierungsrat Dr. Theobald Graf Khuen[135] vom 15. Januar 1943 bis 31. Dezember 1943 und Regierungsrat Rudolf Kerler vom 02. Januar 1944 bis 21. November 1944.

Die Wirtschaftsstruktur

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war das Gebiet um den Starnberger- und Ammersee reines Bauernland und zählte 1855 nur 11.016 Einwohner. Der von Landgerichtsarzt Dr. Carl Joseph Ritter von Linprun 1861 erstellte Physikatsbericht für das Landgericht Starnberg charakterisiert Land und Leute noch wie folgt:

---

[129] Ortschaften-Verzeichnis für den Freistaat Bayern nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und dem Gebietsstand vom 1. Januar 1928 (Beiträge zur Statistik Bayerns 109), 1928, Sp. 288–290.
[130] Bayerisches Statistisches Landesamt (Hrsg.): Amtliches Gemeindeverzeichnis für Bayern nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939 und dem Gebietsstand vom 1. Oktober 1940, Bd. 127 Beiträge zur Statistik Bayerns, München 1940, S. 118.
[131] Personalakte Eduard Weiß, BayHStA MInn 79333; L & S 27. Juli 1950 Nachruf.
[132] Gelberg, Karl-Ulrich: Johann Mang, Regierungspräsident von Oberbayern 1852–1962, in: Deutinger, Stephan/Gelberg, Karl-Ulrich/Stephan, Michael (Hrsg.): Die Regierungspräsidenten von Oberbayern im 19. und 20. Jahrhundert, München 2010, S. 288–299.
[133] Albert Hastreiter, geboren am 13. November 1878 in Stadlern, Bezirksamt Oberviechtach, bewarb sich 1933 an das Bezirksamt Starnberg. In der am 21. August 1933 an den Stabsleiter im Innenministerium Köglmaier weitergeleiteten Beurteilung Hastreiters heißt es: „Bedenken politischer Beziehung bestehen gegen den Bezirksoberamtmann Hastreiter in keiner Weise. Hastreiter war in seiner Amtsausübung schon vorigen Jahres sehr gut für die NSDAP eingenommen." Hastreiter starb am 20. Juni 1942. BayHStA Inn 78259.
[134] BArch R 3012/136 und RS C 5085.
[135] Personalakte Dr. Theobald Graf Khuen, BayHStA MInn 84054.

„Da es dem Volke nicht an Bildungsfähigkeit gebricht, so ist zu erwarten, daß fortgesetzter Unterricht und zahlreichere gute Beispiele im Verlaufe der Zeit mehr und mehr den Sieg über Vorurtheil, geistige Trägheit, eigensinniges Festhalten an dem Gewohnten, über Rohheit und Mangel an Gesittung erringen werden. Es ist nicht zu verkennen, daß der Schulunterricht, der gesteigerte Verkehr mit der Hauptstadt und die Berührung mit den zahlreichen Fremden […] nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der intellectuellen Kräfte der Bewohner und ihre Gesittung geblieben sind. Die Leute werden gewandter, etwas abgeschliffener, ihre Ausdrucksweise, ihre Sprache verbessert sich und fängt sogar schon an, das alte Idiom zu verdrängen und zu modifizieren, man befleißt sich dort und da einer größeren Reinlichkeit und Nettigkeit und mancher Verschönerungen in und außer dem Haus […] Auch die politischen Verhältnisse der Neuzeit sind nicht ohne Einfluß auf die intellektuellen Kräfte unserer Landsleute geblieben. Sie haben sich aus ihrer Indolenz aufgerüttelt, sie sogar zum Lesen von Zeitungen gebracht, ihre Denkkraft geweckt, ihren Ideenkreis erweitert, ihre Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten vermehrt.“[136]
Durch die Nähe zu München wandelte sich die wirtschaftliche Struktur des Kreises. Andere Berufszweige als bäuerliche Betriebe gewannen die Überhand. Der stetige Zustrom von Großstädtern oder Menschen, die in der nahen Stadt Arbeit suchen wollten, führte zu einer veränderten sozialen Schichtung. Die Kreisstadt Starnberg (1912 zur Stadt erhoben) ist weniger als 30 km von der bayerischen Landeshauptstadt entfernt und durch die Bahn (seit 1854, seit 1865 nach Tutzing und Weilheim verlängert) und ein ausgebautes Straßennetz mit ihr verbunden. In Herrsching endet eine 1903 erbaute, den westlichen Teil des Bezirks erschließende Bahnlinie.

Eine amtliche Auflistung der NSDAP-Kreisleitung Starnberg aus dem Jahr 1939 gibt Aufschluss über die wirtschaftliche Struktur der einzelnen Gemeinden, wobei Erling, Etterschlag, Feldafing, Hechendorf, Herrsching, Inning, Leutstetten, Steinebach und Tutzing aus ungenannten Gründen in dem Verzeichnis fehlen. Die Übersicht bescheinigt den meisten Gemeinden eine überwiegend landwirtschaftliche Ausrichtung. Die wenigen vorhandenen Villen beschränken sich auf direkt an den Seen gelegene Ortschaften. Nur die relativ großen Siedlungen wie Starnberg oder Gauting weisen auch handwerkliche und verwaltungsbedingte Strukturen auf.[137]

---

[136] Neubauer, Brigitte/Pusch, Wolfgang: Der Physikatsbericht für das Landgericht Starnberg (1861) mit Beilagen und Berichten, in: Oberbayerisches Archiv Bd. 121 1997, S. 7–222, hier S. 74.
[137] Stadtarchiv Starnberg Kreisleitung: Umgemeindungen—Maßnahmen zur Hebung der Verwaltungskraft kreisangehöriger Gemeinden im Landkreis Starnberg, o.D.: Argelsried—⅔ Landwirtschaft, ⅙ Industrie, ⅙ Gewerbe, Gut Hüll—Landwirtschaftliches Gut
Berg—je ¼ Landwirtschaft u. Gewerbe, ½ Landhausbesitzer, Aufhausen—reine Landwirtschaft,
Oberassenbuch—je ½ Landwirtschaft und Landhausbesitzer
Breitbrunn—⅔ Landwirtschaft, ⅙ Gewerbe, ⅙ Villenbesitzer
Buch—⅔ Landwirtschaft, ⅙ Gewerbe, ⅙ Villenbesitzer
Buchendorf—reine Landwirtschaft
Drössling—rein landwirtschaftl[ich].
Frieding—rein landwirtschaftl[ich].

Die Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1925 ermittelte für den Bezirk Starnberg 5.508 Personen, die in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der Fischerei tätig waren. 4.657 arbeiteten in Industrie und Handwerk, 2.168 in Handel und Verkehr, 990 in der Verwaltung, dem Heerwesen, der Kirche und in freien Berufen, 331 im Gesundheitswesen, dem hygienischen Gewerbe und der Wohlfahrtspflege, 1.656 leisteten häusliche Dienste oder gingen einer Erwerbstätigkeit ohne feste Stellung nach.[138] Die kleineren Landgemeinden, besonders wenn sie nicht an einer der beiden Bahnlinien im Kreisgebiet lagen, waren demnach weiterhin weitgehend landwirtschaftlich geprägt. Es bildeten sich Hauptorte heraus, die ihren bevölkerungsmäßigen Schwerpunkt im gewerblichen, schulischen, verwaltungstechnischen oder klösterlichen Bereich fanden.

In Land- und Forstwirtschaft arbeiteten damit 28,9% der Bevölkerung, in Industrie und Handwerk 32,3%, in Handel und Verkehr 15,8%, im öffentlichen Dienst und bei privaten Dienstleistungen 14,7% und für häusliche Dienste 8,3%.[139] Hiervon waren ein überwiegender Teil „Auspendler", d.h. außerhalb ihrer Wohnorte arbeitende Erwerbspersonen. Im landwirtschaftlichen Sektor sanken die Verdienstmöglichkeiten, während gleichzeitig Industrie, Handel und Fremdenverkehr neuen Bedarf an Arbeitskräften ausweisen konnten. Da aber Rohstoffe ebenso wie eine wirklich

---

Gauting—2% Landwirtschaft, 20% Handwerk u.[nd] Gewerbe, 20% Industrie, 20% freie Berufe, Beamte und Angestellte, 6% Hausangestellte, 14% Pensionisten und Rentner, 18% sonstige und Berufslose
Gilching—⅓ Landwirtschaft, ⅓ Gewerbe, ⅓ Industriearbeiter
Hadorf—Landwirtschaft
Hanfeld— reine Landwirtschaft
Hochstadt—reine Landgemeinde
Krailling—5% Landwirtschaft, 30% Gewerbe, 10% Heilanstalt, 15% Angestellte, Beamte usw., 40% sonstige und Landhausbesitzer
Maising—reine Landwirtschaft
Meiling—ausschließlich Landwirtschaft
Oberalting—½ Landwirtschaft, ½ Gewerbe
Oberbrunn—ausschließlich Landwirtschaft
Oberpfaffenhofen—½ Landwirtschaft, $^{2}/_{6}$ Industrie, ⅙ Landhausbesitzer, Delling—ausschließlich Landwirtschaft, Ettenhofen—ausschließlich Landwirtschaft
Percha—⅜ Landwirtschaft, ¼ Gewerbe, ⅛ Pensionisten und Rentner, ⅛ sonstige und Berufslose
Perchting—Landwirtschaft
Pöcking—⅓ Landwirtschaft, ⅓ Gewerbe, ⅓ Landhausbesitzer, Niederpöcking—Landhausbesitzer
Söcking—¼ Landwirtschaft, ¼ Gewerbe, ⅜ Rentner und Landhausbesitzer, ⅛ sonstige und Berufslose
Starnberg—1% Landwirtschaft, 53% Handwerk und Gewerbe, 20% Beamte und Angestellte, 20% Pensionisten und Rentner, 4% freie Berufe, 2% sonstige und Berufslose
Traubing—ausschließlich Landwirtschaft
Unering—reine Landgemeinde
Unterbrunn—ausschließlich Landwirtschaft, Frohnloh—ausschließlich Landwirtschaft, Pentenried—ausschließlich Landwirtschaft
Weßling—je ⅓ Landwirtschaft, Gewerbe und Landhausbesitzer
Widdersberg—¾ Landwirtschaft, ¼ Villenbes[itzer].

[138] Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs Bd. 405. Volks- und Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1925. Berufszählung. Die berufliche und soziale Gliederung der Bevölkerung in den Ländern und Landesteilen. Süddeutschland und Hessen, Berlin 1928, S. 29/78–29/83. Darin auch eine weitere Aufschlüsselung der Berufsgruppen.

[139] Vgl. Borcherdt, Starnberg, S. 76.

bedeutende Verkehrsader fehlten, entwickelten sich kleinere, teilweise hoch spezialisierte Industrieunternehmen wie die feinmechanische Fabrik Georg Dietl & Söhne 1909 in Gauting oder die Bayerischen Textilwerke Lothar Lindemann in Tutzing.

Durch die Zunahme des Fremdenverkehrs vermehrten sich die Gastwirtschaftsbetriebe, es entstanden große Hotels, und Zimmervermietung wurde zu einer lukrativen Nebenerwerbsquelle.[140] Der Bevölkerungszuwachs erforderte eine steigende Anzahl von Gewerbebetrieben und Ladengeschäften.[141]
Die Wechselbeziehungen zwischen Großstadt und Land intensivierten sich und bewirkten eine schleichende Auflösung der ehemals gravierenden kulturellen und wirtschaftlichen Unterschiede.

[140] Vgl. Borcherdt, Starnberg, S. 68, mit dem Verweis auf die Entwicklung in Starnberg, das früher eine Hoftaferne besaß, 1926 aber 18 Hotels, Gasthöfe, Fremdenheime und Restaurants vorweisen konnte.
[141] Exemplarisch für die Gemeinde Herrsching: Birner, Anja Marie Sophie: Die touristische Entwicklung der Gemeinde Herrsching am Ammersee (1900—1959), Zulassungsarbeit 2012.

„Revolution ist die Bewegung zwischen zwei Zuständlichkeiten. Hierbei stelle man sich nicht das Bild einer sich langsam drehenden Rolle vor, sondern eines ausbrechenden Vulkans, einer explodierenden Bombe oder auch einer sich entkleidenden Nonne."
Erich Mühsam[142]

Die Stadt Starnberg und der Bezirk Starnberg während der Revolution 1918/19

„Die mit Eisner Arm in Arm gegangen sind, das waren die Totengräber in und für Bayern. Als später die Revolution in München die Massen immer weiter nach links trieb und schließlich in die Hände von Fremdjuden, die Bayern niemals vorher gekannt haben und deren Wiege fern im Osten gestanden ist, da mußte eines Tages der mehrheitssozialistische Minister Hoffmann mit seinen Anhängern fliehen [...] Wir brauchen heute dringend eine Sammlung aller Ordnungsliebenden, Vernünftigen, Arbeitswilligen, Vaterlandsliebenden, denn es geht ums Ganze. Wer sich an diesem Kampf nicht beteiligt, sondern noch seine giftigen Waffen gegen jene wendet, die diesen Kampf führen, der ist selbst ein verkappter Milchbruder der Umstürzler."[143] In diesen Worten aus dem Starnberger „Land- und Seeboten" offenbaren sich tiefsitzende Ängste vor kommunistischen Machenschaften im Allgemeinen und revolutionären Gewalttaten verbunden mit nachfolgender Rechtlosigkeit der Bevölkerung im Besonderen. Ihren Ursprung haben diese gerade die bürgerliche Mittelschicht verunsicherenden Vorstellungen in den Geschehnissen der Endphase der Revolution von 1918/19. Auch die Stadt Starnberg und der Bezirk kamen mit den revolutionären Ereignissen in Berührung und wurden von den chaotischen Vorkommnissen Ende April, Anfang Mai 1919 erschüttert.

Der Arbeiter- und Bauernrat Starnberg

Schon am 11. November 1918 traf in München beim Vollzugsrat der Arbeiterräte Bayerns die Anfrage eines Hans Würz aus Starnberg ein, der bittet, mit der Gründung eines Arbeiter- und Bauernrates beauftragt zu werden.[144] Aber erst für den 21. November 1918 wurde in der Lokalzeitung „Land- und Seebote" durch den Magistrat der Stadt Starnberg die Bevölkerung zu einer Versammlung eingeladen, auf deren Tagesordnung „die Wahl eines Arbeiter-, Bürger- und Bauernrates" steht.[145] Eigens für diesen Abend war aus München ein Mitglied des dortigen Arbeiterrates angereist, das die Formalitäten und Gründungsvoraussetzungen erklärte.[146] Nach der Bestimmung eines Vorsitzenden und Schriftführers wurden als Sofortmaßnahme die Verbesserungen der Lebensmittelversorgung angemahnt. Gleichzeitig wurde der „Land- und Seebote"

---

[142] Mühsam, Erich: Wir geben nicht auf! Texte und Gedichte, herausgegeben von Günther Gerstenberg, München 2003, S. 107.
[143] L&S 29./30. Mai 1920.
[144] Hans Würz vom 11. November 1918 an Kurt Eisner: „Ich bitte Sie daher, da ich Ihnen mit Leib u.[nd] Seele, mit Gut u.[nd] Blut angehöre, mir Vollmacht zu erteilen u.[nd] mich zu beauftragen, die Gründung vorzunehmen." BayHStA Münchner Arbeiter- und Soldatenrat 32.
[145] L&S 21. November 1918.
[146] L&S 23./24. November 1918.

zum Veröffentlichungsorgan der Revolutionäre berufen, „damit die Einwohnerschaft stets Kenntnis von der Tätigkeit des A[rbeiter].R[ats]. hat.“[147] In den folgenden Wochen leiteten die Räte in erster Linie Wünsche und Anregungen, aber auch Sorgen und Beschwerden der Bevölkerung an die Ämter und Behörden weiter. Seiner vermittelnden Funktion gemäß bemühte sich der Rat um einen reibungslosen Geschäftsablauf, da er ja auch rechtlich keinerlei Handhabe hatte, eigene Maßnahmen zu erlassen oder durchzusetzen. Schon die „Provisorischen Richtlinien für die Arbeiterräte“ vom 26. November 1918 beschränkten die Einflussmöglichkeiten erheblich.[148] So riefen die Räte im „Land- und Seeboten“ wiederholt zu Maßnahmen zur Beschaffung von Wohnraum für Kriegsheimkehrer[149] und gegen den „Lebensmittelwucher“[150] auf, traten aber zu Beginn des Jahres 1919 immer seltener in Erscheinung.

Der provisorische Arbeiter- und Bauernrat

Die in München als Folge der Ermordung Kurt Eisners[151] am 21. Februar 1919 gebildete Sozialistische Einheitsfront war Vorbild für den per Akklamation gewählten provisorischen Arbeiter- und Bauernrat, der am 26. Februar 1919 nach einer öffentlichen Kundgebung des „Sozialdemokratischen Vereins“ und des „Gewerkschaftsvereins Starnberg“ zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentrat.[152] Zum ersten Vorsitzenden wurde der 25jährige Rechtspraktikant Karl Schleussinger gewählt, der schon zuvor Delegierter im „Central-Landesräte-Kongreß“ gewesen war, nicht jedoch Mitglied des Arbeiterrats.[153] Die Arbeit des bisherigen Rates wurde übergangslos fortgesetzt, erleichtert dadurch, dass fünf der neu gewählten Räte schon dem vorherigen Rat angehört hatten.
Das Hauptaugenmerk des insgesamt siebenmal tagenden provisorischen Arbeiter- und Bauernrats Starnberg galt weiterhin der Lebensmittelversorgung und Wohnraumbeschaffung. So bearbeitete der Vorsitzende Schleussinger selbst die Entgegennahme von Beschwerden,[154] verschiedene Ausschüsse und Kommissionen beschäftigten sich mit der Fleischverteilung,[155] der Milch- und Eierkontrolle[156] und dem

---

[147] L&S 25. November 1918.
[148] „Den Arbeiter- und Bauernräten sowie den Vollzugsausschüssen steht keine Vollzugsgewalt zu. Sie vermeiden jeden Eingriff in die staatliche oder gemeindliche Verwaltungstätigkeit.“ BayHStA: Provisorische Richtlinien für die Arbeiterräte vom 26. November 1918: § VIII.
[149] L&S 28. November 1918.
[150] L&S 14./15. Dezember 1918.
[151] Zu Eisner: Bauer, Franz. J.: Kabinett Eisner, 1918/19, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kabinett Eisner, 1918/19 (30. Juni 2012); Grau, Bernhard: Kurt Eisner 1867—1919. Eine Biographie, München 2001.
[152] Protokoll vom 26. Februar 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/3, Protokollbuch des Arbeiter- und Bauernrats Starnberg (Protokoll ABR).
[153] Protokoll vom 26. Februar 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/3, Protokoll ABR.
[154] L&S 06. März 1919: „Alle Wünsche und Beschwerden, welche die Lebensmittel-Verteilung im Bezirk Starnberg betreffen, sind von jetzt ab zu richten an den Vorsitzenden des distriktiven Vollzugs-Ausschusses der Arbeiterräte, Herrn Karl Schleussinger […].“
[155] Protokoll vom 05. März 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/3, Protokoll ABR.
[156] Protokoll vom 12. März 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/3, Protokoll ABR.

Wohnungsmangel.[157] Die Einflussmöglichkeiten des Rates beschränkten sich noch immer auf Mahnungen, Empfehlungen und Ratschläge. Unpopuläre Maßnahmen wie Abgabekontrollen förderten die Akzeptanz des Rates in der Bevölkerung nicht,[158] lenkten aber die Aufmerksamkeit von den Behörden ab, die die Bekanntgabe und Durchführung negativer Mitteilungen wie drohende „kartoffellose Wochen“[159] bereitwillig an die Räte abgaben.

Der revolutionäre Arbeiterrat

Zeitgleich mit der Ausrufung der Räterepublik in Bayern am 06. April 1919 wurde in Starnberg der „revolutionäre Arbeiterrat der Stadt Starnberg“ eingesetzt. Erste Amtshandlung der Räte, die wiederum fünf personelle Kontinuitäten auswiesen, war die Proklamation eines Nationalfeiertages für den 07. März und die Einbestellung der Amtsvorstände, um „eine bündige Erklärung“ zu verlangen, „ob sie weiterarbeiten wollen oder nicht“.[160] Nach Erhalt einer Versicherung, „auf dem Boden der Räterepublik“ zu stehen,[161] ergriff man erste Maßnahmen wie einen Aufruf, die Waffen abzuliefern.

Im Protokoll der folgenden sieben Sitzungen fand der kurzzeitige Rücktritt des gesamten Arbeiterrates am 15. April keine Erwähnung. Anlass war das Telegramm der Regierung Hoffmann,[162] die Behörden dürften unter Androhung von Maßregeln die Räterepublik nicht unterstützen. Der Rat legte daraufhin seine Arbeit nieder,[163] konstituierte sich aber schon am folgenden Tag neu. Dabei waren die Ereignisse dieser Stunden entscheidend für die weitere Entwicklung: Am 17. April wurde Starnberg von aus Richtung Wolfratshausen anrückenden Spartakisten besetzt[164] und die

---

[157] L&S 22./23. März 1919: „Es wurde beschlossen, […] ein Mieteinigungsamt zu errichten […]“.
[158] Protokoll vom 12. März 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/3, Protokoll ABR.
[159] L&S 22./23. März 1919.
[160] Protokoll vom 07. April 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/3, Protokoll ABR.
[161] „Bezirksamtmann Stengel liest hierauf ein Telegramm des Zentralrates vor, durch welches die Proklamation der Räterepublik mittags 12 Uhr angeordnet wird und durch ½ stündiges Glockengeläute anzukündigen ist. Hierauf erklärt er, dass er und seine Beamten sich auf den Boden der Räterepublik stellen, die gleiche Erklärung gibt Rentamtmann Knözinger, Oberamtsrichter Schüßel, Postverwalter Waldhauser, und Bürgermeister Tresch ab.“ Protokoll vom 07. April 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/3, Protokoll ABR.
[162] Zu Hoffmann: Hennig, Dieter: Johannes Hoffmann—Sozialdemokrat und Bayerischer Ministerpräsident. Biographie, München u.a. 1990; zum Kabinett Hoffmann: Merz, Johannes: Kabinett Hoffmann I, 1919, in Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kabinett Hoffmann I, 1919 (05. Januar 2013); und: Löffler, Bernhard: Kabinett Hoffmann II, 1919/20, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kabinett Hoffmann II, 1919/20 (05. Januar 2013).
[163] Gendarmerie Hauptstation Starnberg vom 19. Mai 1919, Verhörprotokoll Ludwig Brandl: „Am 15. April nachmitt.[ags] wurde das Telegr.[amm] der Reg.[ierung] Hoffmann bekannt gegeben, daß diese Reg.[ierung] noch zurecht bestehe und die Behörden verpflichtet, sich auf den Boden der Reg.[ierung] Hoffmann zu stellen. […] Es wurde beschlossen, dass der Arb.[eiter] R.[at] seine Tätigkeit einstelle, da er von der Reg.[ierung] Hoffmann nicht anerkannt werde.“ StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/1.
[164] Gendarmerie Hauptstation Starnberg vom 15. Mai 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/1.

Gendarmeriestation vorübergehend entwaffnet.[165] Noch in derselben Nacht kamen drei Starnberger Bürger in Geiselhaft, wurden aber auf Veranlassung Schleussingers am nächsten Tag wieder freigelassen.[166] In der Folgezeit fanden „willkürliche Haussuchungen und Beschlagnahmen“ statt,[167] wurde das Landgut Metz in Niederpöcking sozialisiert,[168] kurzfristig weitere Geiseln verhaftet, ein Revolutions-Tribunal einberufen[169] und Hausdurchsuchungen nach Waffen vorgenommen.[170] Die Dramatik dieser Tage wird in Aufrufen zur Einhaltung von Ruhe und Ordnung deutlich,[171] aber auch in der Veröffentlichung anonymer Schmäh- und Drohbriefe[172] oder dem Bemühen des Bürgermeisters, die Erregung in der Stadt unter Kontrolle zu halten.[173] Für den 01. Mai 1919 rief die „revolutionär-sozialistische Einheitspartei Starnbergs“ noch zum „Festtag des Proletariats“, zu Frühschoppenkonzert, Festzug und „humoristischen Vorträgen“ auf,[174] wurde aber von den weiteren Ereignissen überrollt: Am 29. April rückten von Weilheim und Tutzing kommend Truppen der Württembergischen Freiwilligen Armee unter General Otto Haas[175] nach Starnberg vor, woraufhin der größte Teil der Roten Garden floh, 22 Bewaffnete aber sofort standrechtlich erschossen wurden und über den Amtsbezirk Starnberg das Kriegsrecht verhängt wurde.[176] Mit der Verhaftung der für die revolutionären Ereignisse Verantwortlichen wurde ebenfalls am 29. April begonnen.[177] „Starnberg frei vom

---

[165] Gendarmerie Hauptstation Starnberg vom 30. Mai 1919 über die Tätigkeit des Siebert: „Auch hat Gnad damals angegeben, dass der AR nichts zu reden habe, sondern der Befehl zur Entwaffnung sei von der KPD oder so ähnlich, von München aus erfolgt.“ StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/1.
[166] Bericht des Amtsgerichts Starnberg vom 30. April 1919 zur Entwicklung der politischen Verhältnisse in Starnberg in der Zeit vom 7. April 1919 bis 29. April 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/1.
[167] Urteil des standrechtlichen Gerichts München vom 11. Juni 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/1.
[168] Protokoll ABR: Protokoll vom 24. April 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/3.
[169] Schreiben der Gendarmerie Hauptstation Starnberg vom 15. Mai 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/1.
[170] Bericht über das Wirken des revolutionären Arbeiterrates zur Zeit der Räteregierung vom 1. mit 28. April in Starnberg, Stadtarchiv Starnberg Stadtmagistrat SM 223.
[171] L&S 22. April 1919.
[172] L&S 24. April 1919: „Schämst Du Dich nicht, Du alter graukopfiger Kerl, in den Arbeiterrat einzutreten, Du ganz gemeiner Radaubruder, Du Hungerleider. Dich treibt man noch naus aus Starnberg mit einer Kugl, die hab ich schon bereit für Dich. Geh nur nicht mehr zu oft heraus aus dem Haus, sonst hast eine auf Deinem Dach Du Volksaufhetzer Du mistiger. Leck uns alle am Arsch Du Hund.“
[173] Bericht über das Wirken des revolutionären Arbeiterrates zur Zeit der Räteregierung vom 1. mit 28. April in Starnberg: „Mit Gründung des revolutionären Arbeiterrats war nicht nur das Gemeindekollegium, sondern auch der Magistrat nach Hause geschickt worden und der Bürgermeister Tresch konnte nur mit Aufbietung seiner ganzen Persönlichkeit und Hintansetzung jeglicher persönlichen Eitelkeit die Staatsgeschäfte durch das bestehende Chaos führen.“ Stadtarchiv Starnberg Stadtmagistrat SM 223.
[174] L&S 29. April 1919.
[175] Vgl.: https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=6003; Mährle, Wolfgang: Haas, Otto, Generalleutnant (1864—1930), in: Rückert, Maria Magdalena (Hrsg.): Württembergische Biographien unter Einbeziehung hohenzollerischer Persönlichkeiten, Bd. 2, Stuttgart 2011, S. 95–96.
[176] L&S 30. April 1919.
[177] Bericht über das Wirken des revolutionären Arbeiterrates zur Zeit der Räteregierung vom 1. mit 28. April in Starnberg, Stadtarchiv Starnberg Stadtmagistrat SM 223.

Terror!“ jubelte schon am folgenden Tag der „Land- und Seebote“ und rief „gediente Freiwillige“ zu den Waffen.[178]

Rückkehr zur „Normalität“

Äußerlich gingen die Starnberger rasch wieder ihren Alltagsgeschäften nach, nachdem auf einer „elementaren Kundgebung“, die von den bürgerlichen Parteien Starnbergs gestaltet wurde, „unseren württembergischen Befreiern“ der Dank der Einwohnerschaft ausgesprochen und Gemeinsamkeiten unter den Starnberger Bürgern beschworen worden waren.[179] Auch der Toten auf der Bleichwiese[180], deren letzten Gang Ernst Toller[181] eindrucksvoll beschreibt,[182] wurde nur in Form eines Vorwurfs an die Verantwortlichen der Räterepublik gedacht[183] und die Erschießung des Starnberger Bahnmeisters Taschinger durch seine mutmaßliche Tätigkeit als Spion gerechtfertigt.[184] Dagegen trieb man die Errichtung einer Volkswehr in Starnberg[185] und die Bewaffnung der Bauern zügig voran, da „die Vorgänge seit der Revolution […] zweifellos genugsam erwiesen haben, dass eine durchgreifende Organisation der Bewaffnung des platten Landes eine unabweisbare Pflicht der Staatsregierung in Bayern ist.“[186]
Schon am 11. Juni 1919 begann in München vor dem Standgericht der Prozess wegen Beihilfe zum Hochverrat gegen 15 ehemalige Mitglieder des „Revolutionären Arbeiterrates Starnberg“, denen besonders die Kontrolle über die Ämter und Behörden zum Vorwurf gemacht wurde. Weitere Klagepunkte waren Entwaffnung der Bürgerschaft, Geiselnahme von Bürgern und Beamten, Hausdurchsuchungen, Beschlagnahmen und die Errichtung eines Revolutionstribunals. Am 14. Juni verurteilte

---

[178] L&S 30. April 1919: „Aufruf! Das Bayer.[ische] Schützenkorps d.[es] Obersten Epp steht zwischen Starnberger- und Ammersee. Gediente Freiwillige aller Waffen, besonders der technischen Waffen, werden in der Werbestelle Pöcking (Bahnstation Possenhofen) angenommen. Kriegslöhnung des Dienstgrades und 10 Mark Tageszulage.“
[179] L&S 03./04. Mai 1919: „Nein, gemeinsame Arbeit ist die Losung, ein auf Gleich und Gleich abgestimmtes harmonisches Verhältnis der ganzen Einwohnerschaft. […] Wir wollen hoffen, dass endlich die Vernunft sich Bahn bricht und Alle an der einen Aufgabe mitwirken: Aufzubauen und den wirtschaftlich Schwachen zu stützen!“
[180] Wiese zwischen Würm und Bahndamm, auf der in der Vergangenheit frisch gewaschene Wäschestücke gebleicht wurden.
[181] Zu Toller: Tworek, Elisabeth: Toller, Ernst: Masse Mensch, 1919/20, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Toller, Ernst: Masse Mensch, 1919/20 (11. September 2012); Tworek, Elisabeth: Literatur (Weimarer Republik), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Literatur (Weimarer Republik) (11. September 2012); Dove, Richard: Ernst Toller. Ein Leben in Deutschland, München 1993; Neuhaus, Stefan (Hrsg.): Ernst Toller und die Weimarer Republik. Ein Autor im Spannungsfeld von Literatur und Politik, Würzburg 1999.
[182] Toller, Ernst: Eine Jugend in Deutschland, Reinbek bei Hamburg 1963, S. 138-141.
[183] L&S 03./04. Mai 1919: „Ihr Blut komme dann auf die Häupter der Hetzer und Verführer; die Bürgerschaft aber verschone man mit den schweren Vorwürfen.“
[184] L&S 22. Mai 1919: „Bahnmeister Taschinger wurde als Spion und weil er nach einem in seiner Tasche vorgefundenen Telegramm mit den Rotgardisten in Verbindung war und einen Eisenbahnzug zum Entgleisen bringen sollte, verhaftet und nach dem Kriegsgesetz sofort nach Feststellung dieser Tatsachen erschossen.“
[185] L&S 05. Mai 1919.
[186] L&S 20. Mai 1919.

das Gericht acht der Angeklagten zu Strafen von einem Jahr und drei Monaten Festung bis zu sechs Jahren Festung, sechs Angeklagte wurden freigesprochen, da ihnen keine „Mitwirkung an diesem gewaltsamen Verfassungssturz“ nachgewiesen werden konnte,[187] ein Angeklagter wurde dem ordentlichen Gericht zur Aburteilung überwiesen. Der Antritt der Haftstrafen kann anhand der Unterlagen noch nachvollzogen werden.[188]

Die Starnberger und die Revolution

Die Revolutionsereignisse von 1918/19 fanden in Starnberg von Anfang an keine jubelnden Befürworter, wurden aber—wenn auch mit gewisser Verzögerung—abwartend und wohlwollend begleitet. Noch zeichnete sich in München kein klares Bild ab, was für die Zukunft zu erwarten war, aber die rund um das Ende des Ersten Weltkrieges herrschenden sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse strebten einer Veränderung zu. Wie radikal diese Veränderung sein würde, blieb vorerst den eigenen Ängsten und Hoffnungen überlassen. Der „Land- und Seebote“, seinerzeit Presse-Monopolist auf lokaler Ebene, warnte schon früh, „dass nicht der gewalttätige Terror der deutschen Bolschewisten die Oberhand“ gewinnen dürfe.[189] Er äußerte sich über die „Abdankung“ König Ludwigs III. zwar voller „Mitgefühl für den greisen Fürsten“, der Monarchie als Staatsform aber trauerte er nicht nach.[190] Die gewählten Räte hatten die Unterstützung der Starnberger Bürgerschaft, des Bürgermeisters und der Vorstände der einzelnen Kreisbehörden und Ämter. Die Nachrichten aus München wurden aufmerksam wahrgenommen und wiederholt warnte das Lokalblatt, mit Hinweis auf die Zustände in der Residenzstadt, es gäbe „rohe Gewalt, terroristische Herrschaft verschwindender Minderheiten, Überfälle und Verdächtigungen gegen jeden ruhig und besonnen Denkenden, Aufhören jeder Spur freier Selbstbestimmung, Missbrauch blutjunger, unreifer Soldaten zu gemeinen Zwecken […].“[191] Auch wenn die so interpretierten Münchner Ereignisse in Starnberg keinen wirklichen Widerhall fanden, von der Bevölkerung wurden sie doch als mögliche Zukunftsvisionen auch für ihren Lebensbereich wahrgenommen. Aber nach den besonders auf Seiten der konservativen Parteien mit großem Engagement geführten Wahlkämpfen zum Landtag und zur Nationalversammlung (Januar 1919) und dem sich abzeichnenden Machtverlust der linken Gruppierungen beruhigte sich die politische Diskussion. Das zentrale Problem blieb die Grundversorgung der Bevölkerung.

Wieder waren es die Ereignisse in München nach der Ermordung von Kurt Eisner am 21. Februar 1919, die bis in den Landkreis spürbare Erschütterungen mit sich brachten: Die

[187] Urteil des Standgerichts München vom 14. Juni 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/1.
[188] Eingeschriebene Haftantrittsaufforderungen und Bestätigungen der Haftanstalten, StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/1.
[189] L&S 16./17. November 1918.
[190] L&S 14. November 1918.
[191] L&S 10. Dezember 1918.

politische Atmosphäre heizte sich auf,[192] die Forderungen des Arbeiter- und Bauernrates wurden massiver, und seine Maßnahmen überschritten die bisher eingehaltene Linie, zu beraten und Empfehlungen auszusprechen.[193]
Nach der Proklamation der Räterepublik folgten Aufforderungen, Mahnungen, Klarstellungen und Bekanntmachungen in kurzer Folge, die eine Reaktion auf Vorgaben aus München oder auf Verunsicherungen in der Starnberger Bevölkerung waren. Dabei ist nicht in jedem Fall die Quelle—ob Arbeiterrat oder ab Mitte April die „Rote Garde"—erkennbar. Zusammen mit dem kurzzeitigen Rücktritt des revolutionären Arbeiterrates mußten diese offiziellen Verlautbarungen aber zur Verunsicherung der Bevölkerung beitragen. Bedrohlich wirkten die öffentlichen Beschimpfungen,[194] die angekündigten Sozialisierungen,[195] aber auch die Geiselnahmen und die Einberufung des Revolutionstribunals.[196] Gleichzeitig waren kommunistische Einheiten in Starnberg eingerückt und die telegraphische Verbindung nach München unterbrochen. Die Stadt befand sich im Ausnahmezustand und „Gewalttätigkeiten, Erpressungen und Plünderungen" waren an der Tagesordnung, als am 29. April 1919 die „braven Württemberger" Starnberg befreiten.[197] So war die Erleichterung über das Ende der Räterepublik größer als das Entsetzen, dass innerhalb der Stadtgrenzen insgesamt 28 Menschen standrechtlich erschossen worden waren.[198] In der lokalen Presse findet sich dazu keine Zeile, nur die Erschießung Taschingers wird gegen spätere Vorwürfe seiner Verwandten verteidigt.[199] Auch den Tod von 11 „Roten" während der Rückzugsgefechte im nahen Pöcking tat man nur mit wenigen Zeilen der Bewunderung für die „siegreichen Württemberger" ab.[200] Erstaunlich schnell normalisierte sich das Leben in Starnberg. Zurück blieb eine Bevölkerung, deren Ängste in Verbindung mit dem Gedanken an Revolution und Kommunismus tief saßen. Wenige Jahre später fand die nationalsozialistische Propaganda in dieser Verunsicherung einen günstigen Angriffshebel und zeichnete verstörende Visionen von drohendem Chaos, Umsturz,

---

[192] Z.B.: L&S 27. Februar 1919: „Durch öffentlichen Anschlag wurden am Montag Richtlinien für die Bewaffnung des Proletariats bekanntgegeben. Der Kreis der zu bewaffnenden Personen wird danach beschränkt auf freigewerkschaftlich und in allen sozialistischen Parteien organisierte, mit der Waffe ausgebildete und mindestens 20 Jahre alte Arbeiter […]."
[193] Z.B.: Protokoll ABR: Protokoll vom 29. März 1919: „Es wurde ferner beschlossen, kurz vor Ostern eine Lebensmittelkontrolle bei den Gastwirten u. Hoteliers vorzunehmen mit Hilfe des Militärs […]." StAM Staatsanwaltschaft München I 2899/3.
[194] L&S 24. April 1919.
[195] L&S 09. April 1919: „Das Vermögen der Kapitalisten ist beschlagnahmt."
[196] L&S 26./27. April 1919: „Das Gesetzbuch mit seinen starren Paragraphen ist ersetzt worden durch das natürliche Rechtsempfinden, das sich bei allen Volksgenossen herausbildet, die ernstlich an dem Wohl und Wehe aller ihrer Mitmenschen Anteil nehmen […]."
[197] L&S 03./04. Mai 1919.
[198] Stadt Starnberg, Heimatbuch S. 112: „Kleinere Gruppen versuchen München in verschiedenen Richtungen zu erreichen, werden jedoch von den eingetroffenen Württembergern aufgegriffen und zusammen mit einigen Verdächtigen neben dem Bahndamm rechts nach der Unterführung an der Münchner Straße standrechtlich erschossen: 25 Münchner, ein Starnberger, ein Pöckinger. Dazu noch der Starnberger Bahnmeister Josef Taschinger […]. Er wurde am Schloßberg hinter dem Gefängnis erschossen. 28 Tote in allem."
[199] L&S 22. Mai 1919.
[200] L&S 03./04. Mai 1919.

Plünderungen und Meuchelmord, die mit den verinnerlichten Bildern revolutionärer Gewaltbereitschaft korrespondierten.

Nach der Niederschlagung der Revolution

Weitere „revolutionäre Zellen“ im Bezirk außerhalb der Stadt Starnberg entpuppen sich bei näherem Hinsehen als relativ harmlose Versuche, die überkommene Machtstruktur innerhalb der Dörfer zu verändern. In vielen Orten waren zwar Arbeiter- und Bauernräte installiert worden,[201] die meisten lösten sich aber im Verlauf des Jahres 1919 geräuschlos wieder auf. In Erling-Andechs wurde der wegen Hochverrats angeklagte Bauernrat Hemberger freigesprochen, da sich die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen als „übertrieben und verzerrt“ herausstellten.[202]
Einzig in Herrsching versetzte der Arbeiterrat Anton Wiesmeier die Bevölkerung zeitweise „in Angst und Schrecken“, da er einen Ausweis vorweisen konnte, der ihn zur Verhaftung all derer berechtigte, die sich gegen die Räterepublik aussprachen; zugleich drohte er, die „Rote Garde“ nach Herrsching zu holen.[203] Bezirksamtmann Stengel in Starnberg empfand Wiesmeier auch nach Ende der Räterepublik noch als Bedrohung und setzte sich vehement für dessen Verhaftung ein.[204] Der Staatsanwalt erhob Anklage wegen „Beihilfe zum Verbrechen des Hochverrates“, da er es als erwiesen ansah, dass Wiesmeier die Gemeindeverwaltung Herrsching unter seine Kontrolle brachte, sich unrechtmäßig 700 Mark aneignete und seine Wiedereinsetzung als Arbeiterrat mit Hilfe eines bewaffneten Rotgardisten aus Starnberg erzwang.[205] Dennoch wurde auch Wiesmeier im Juni 1919 auf Kosten der Staatskasse freigesprochen,[206] nicht zuletzt weil sich einige Herrschinger Honoratioren in ihren Zeugenaussagen gemäßigt und

---

[201] Undatierte Liste der Räte im Landkreis Starnberg: „Argelsried – BR [Bauernrat], Aschering – BR, Berg – A & BR [Arbeiter- und Bauernrat], Breitbrunn – A & BR, Buch – BR, Buchendorf – A & BR, Drössling – BR, Erling A & BR, Etterschlag BR, Feldafing – A & BR, Frieding BR, Gauting-Stockdorf A & BR, Gilching A & BR, Hadorf – BR, Hechendorf A & BR, Herrsching - A & BR, Hanfeld – BR, Hochstadt – BR, Inning – A & BR, Kempfenhausen – A & BR, Krailling – A & BR, Leutstetten – A & BR, Machtlfing – BR, Maising – BR, Meiling – A & BR, Oberalting – A & BR, Oberbrunn – BR, Oberpfaffenhofen – BR, Percha – BR, Pöcking A & BR, Perchting – BR, Starnberg – AR, Steinebach – BR.“ StAM: Staatsanwaltschaft München I 2889/3.
[202] Urteil des standrechtlichen Gerichts in München vom 14. Juli 1919. Im Weiteren heißt es „[…] offenbar infolge der allgemeinen Aufregung und der besonderen auf mancher Seite gegen den Angeklagten bestehenden Abneigung.“ Dies ist zu verstehen als eine dezente Zurechtweisung des Leiters der Gendarmeriestation Erling, Vizewachtmeister Karl Oelschlegel, der mit seinen Beschuldigungen und wiederholten Zeugenaussagen den Fall erst ins Rollen gebracht hatte. „Die von Gendarm Ölschlegel construierte Anzeige ist ein Racheakt, weil der verhaftete Hemberger ihn als Lebensmittelschieber entlarvte“ bezeugen auch Jakob Strauß und Johann Frey, o.D., StAM Staatsanwaltschaft München I 2046.
[203] Gendarmerie-Einzelposten Herrsching vom 11. Mai 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2273.
[204] Bezirksamt Starnberg an den Staatsanwalt beim standrechtlichen Gericht für München vom 24. Mai 1919. Darin heißt es: „Wiesmeier, ein wegen schwerer Körperverletzung und wegen Eigentumsvergehen vorbestrafter Mensch (17 Vorstrafen) ist ein Kommunist der verwegensten Sorte und war wohl die gewalttätigste Persönlichkeit im Bezirk.“ StAM Staatsanwaltschaft München I 2273.
[205] Der Staatsanwalt bei dem standrechtlichen Gericht in München vom 30. Mai 1919, StAM Staatsanwaltschaft München I 2273.
[206] StAM Staatsanwaltschaft München I 2273: Urteil des standrechtlichen Gerichts München vom 23. Juni 1919.

beschwichtigend zu Wort meldeten.[207] Gewicht hatte die Beurteilung durch den zeitweise in Herrsching lebenden Schriftsteller Roberto de Fiori,[208] der den Beschuldigten Wiesmeier als „Opfer seiner Eitelkeit und der Versuchung durch gewissenlose und landfremde Hetzer“ beschrieb.[209] Dennoch waren die Herrschinger von den erlittenen Willkürmaßnahmen, besonders während der Endphase der Räterepublik, verunsichert.[210]

Im Januar 1920 flackerten noch einmal Revolutionsängste auf: Es wurde im Nachhinein bekannt, dass Wiesmeier nach seiner überstürzten Abreise am 28. April 1919 nach München in der folgenden Nacht einen „Herrschinger Kaufmann“ bedroht und ausgeraubt hatte. Unter dem Vorwand, nach reaktionären Schriftstücken zu suchen, drang er in die Münchner Wohnung des Herrschinger Mediziners und Gutsbesitzers Alfred Ploetz[211] ein, nahm private Wertsachen und Bargeld in Höhe von 45.000 Mark an sich und beschlagnahmte weitere Waren und Militärbestände im Wert von 600.000 Mark, die bei Ploetz von staatlicher Seite untergestellt waren.[212] Ploetz selbst wurde verhaftet und im Wittelsbacher Gymnasium verhört. Noch am 30. April konnte er entkommen, begegnete jedoch Wiesmeier abermals, als dieser weitere beschlagnahmte Gegenstände aus Ploetzens Wohnung abholte. Ploetz sollte nun zusammen mit seinem Sohn Ulrich wiederum verhaftet und ins Luitpoldgymnasium verbracht werden, dem konnte er sich aber entziehen. Für diese Maßnahmen „wider die öffentliche Ordnung“ verurteilte ein Schöffengericht Wiesmeier im Januar 1920 zu 4 Monaten Gefängnis. Ein weiterer Prozess wegen Diebstahls stand ihm noch bevor.[213]

Infolge der Zeitungsnachricht über den Prozess musste der Herrschinger Gendarmeriewachtmeister Stöffel für das Bezirksamt Starnberg Erkundigungen über Wiesmeier und sein Umfeld einziehen. Es stellte sich heraus, dass es noch immer eine kleine, aber aktive linke Zelle in Herrsching gab: Der seit November 1918 im Ort ansässige Otto Braun, der sich als Hausmeister und Flickschuster betätigte, galt als ein

---

[207] Bürgermeister Josef Summer, Arbeiterrat Johann Rauchensteiner, Architekt Georg Wittig, Hauptlehrer Max Pfaller, Gemeindesekretär Max Striegl, Cafetier Georg Saur u.a., StAM Staatsanwaltschaft München I 2273.

[208] Zu de Fioris Rolle als „Dreifach-Spion“ vgl.: Pohl, Karl Heinrich: Adolf Müller. Geheimagent und Gesandter in Kaiserreich und Weimarer Republik, Köln 1995.

[209] Vernehmungsprotokoll des Gendarmerie-Einzelpostens Herrsching vom 20. Mai 1919. Zu Wiesmeiers Haltung gegenüber dem Kommunismus führt de Fiori aus: „Daß er Marx und Engels gelesen habe mag richtig sein, verstanden hatte er sie gewiß nicht […].“ StAM Staatsanwaltschaft München I 2273.

[210] Vernehmungsprotokoll des Gendarmerie-Einzelpostens Herrsching vom 20. Mai 1919. Darin gibt Hauptlehrer Max Pfaller an: „Ich mißbilligte entschieden seine Maßnahmen, äußerte mich aber vorsichtshalber—analog dem allgemeinen Verhalten der anderen Bürger und Beamten und dem Zwang der Verhältnisse folgend—nie öffentlich.“ StAM Staatsanwaltschaft München I 2273.

[211] Zu Ploetz siehe Kapitel Rassenhygiene.

[212] Welche Rolle Ploetz auf Seiten der Gegenrevolution spielte, die immerhin große Werte bei ihm eingestellt hatte, ist unklar, aber er gehörte der Herrschinger Bürgerwehr an und auf seinem Gut Rezensried wurden Waffen zur Verteidigung gegen die „Roten“ gesammelt und versteckt. (Mündlicher Bericht des Sohnes Wilfrid Ploetz vom 07. Juli 2012).

[213] Volkszeitung 08. Januar 1920. Wiesmeier wurde zwar vom Vorwurf des Hochverrats freigesprochen, aber von der Berufungsinstanz des Landgerichts München I zu 6 Monaten Gefängnis wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung verurteilt; StAM LRA 28351 Gendarmerie-Station Herrsching an Bezirksamt Starnberg vom 30. Juli 1927.

„verwegener, gewalttätiger Mensch“, der „wiederholt unter Bezugnahme auf einen neuen Umsturz Drohungen ausgestoßen“ hatte. Auch Peter Graser, erst seit Juni 1919 in Herrsching, sei „ein finsterer, unzufriedener Mensch, der durch sein hinterhältiges, verschlagenes Gebaren die Mutmaßung rechtfertigt, daß er gegebenenfalls ein für die Mitmenschen gefährlicher Kommunist sein wird“. Schließlich gehörte noch der Hilfslehrer Adolf Ammer zu den Verdächtigen, „sehr jung, sehr überzeugt von sich selbst u.[nd] bekennt sich offen als `geistig radikal-sozialistisch´.“ Seine Ablehnung der Einwohnerwehr, die er als „Krähwinkler Landsturm“[214] bezeichnete, machte ihn verdächtig, zumal er sich bis zum Bezirksamt, wenn auch vergeblich, über Aktivitäten dieser paramilitärischen Truppe beschwerte. Wiesmeier selbst konnte der Wachtmeister keine politische Agitation nachweisen, vermutete aber weiterhin fühlbare Tätigkeiten im Hintergrund, da Wiesmeier bei der im Dezember 1919 durchgeführten Neuwahl des Arbeiterrates auf Platz 1 gewählt worden war.[215]
Im Dezember des gleichen Jahres wurde Wachtmeister Stöffler ein weiteres Mal bemüht, sozialistische Aktivitäten zu vermelden. Diesmal betrafen sie den „Architekten und Brandversicherungsagent“ Georg Wittig.[216] Als „geistiger Führer und Mitarbeiter jener Sozialisten, die von der MSP links abrücken“ vermutete Stöffler in ihm einen „gefährlichen Hetzer“. Er sei wohl auch der Antreiber gewesen, wegen dem Wiesmeier überhaupt auf Abwege geraten sei.[217]
Dass die Angst vor „roten“ Umtrieben weiterhin in Herrsching virulent blieb, zeigt eine Anfrage des Bezirksamtes vom September 1927. Wiesmeier hatte in einer Zeitungsannonce als Ortsvorsitzender des „Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen“[218] zu einer Versammlung eingeladen.[219] Der um nähere Auskunft angefragte Wachtmeister Stöffler konnte aber beruhigen: Wiesmeier bezeichne sich inzwischen als Bauunternehmer. Er habe seit 1925 ein Anwesen und „schließt sich seit dieser Zeit stets der besseren Bevölkerung in Herrsching an, so Herrn 1. Bürgerm[ei]st[e]r. Summer, Herrn Pf.[arrer] Zedelmayr u.[nd] Herrn Oberlehrer Pfaller“.[220] Auch wenn Wiesmeier in der Rätezeit Herrsching in Angst und Schrecken versetzt hatte, so hatte er doch inzwischen der bürgerlichen Mitte angenähert. Am 01. Juli 1932 trat Wiesmeier der NSDAP bei.[221]

---

[214] Durch Texte von Jean Paul und August von Kotzebue verwandtes Synonym für spießbürgerliche Beschränktheit.
[215] Gendarmerie-Einzelposten Herrsching an Bezirksamt Starnberg vom 13. Januar 1920, StAM LRA 28351.
[216] Georg Wittig: 1859 in Ansbach geboren, als Soldat zwei Mal wegen Diebstahls verurteilt. Wittig gehörte zu den Entlastungszeugen Wiesmeiers bei seinem Hochverratsprozess 1919.
[217] Gendarmerie-Einzelposten Herrsching an Bezirksamt Starnberg vom 19. Dezember 1920, StAM LRA 28351.
[218] Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener (Hrsg.): Vom Wollen und Wirken des Zentralverbands Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Berlin 1920.
[219] AR 27. August 1927.
[220] Gendarmerie-Station Herrsching an Bezirksamt Starnberg vom 17. September 1927, StAM LRA 28351.
[221] Mitgliederhandbuch Herrsching ab 01. Januar 1945, BArch NS 1/3110.

Die Nachwirkung der Revolution

Im Landkreis Starnberg, aber auch in München und anderen revolutionären Zentren des Reiches kehrte nach der zum Teil blutigen Niederschlagung der Räterepublik relativ schnell wieder Ruhe ein und für einige Jahre etablierte sich die parlamentarische Demokratie. Auf dem Lande wurde die weitere Entwicklung in München mit großem Misstrauen verfolgt,[222] war man doch mehr unfreiwillig als aus Überzeugung in den Strudel der Ereignisse geraten. München war selbst handelndes Element während der politischen Umwälzungen. Das Land erlebte diese Zeit als schlecht informierter und von der Entscheidungszentrale abgeschnittener Spielball zunehmend radikaler Mächte. Die Menschen reagierten mit Verunsicherung und Misstrauen und suchten Sicherheit bei den rechten Parteien.

[222] Z.B. L&S 07./08. Juni 1919: „Leider werden in München zur Zeit recht bedauerliche Fehler begangen, die nur zu geeignet sind, neue Putschstimmung und neuen gefährlichen Konfliktstoff zu schaffen."

„Einmal kommt der Tag, da wird auch der letzte sehend werden. Einmal werden sich die Fäuste und Stirnen heben zum Protest; dann werden wir anklagen und richten. […] Dann zeigen wir, daß der Nationalismus mehr ist als eine bequeme Moraltheologie des bürgerlichen Besitzes und des kapitalistischen Profits. Dann ersteht aus dem Wust der Verderbnis und des Giftes der neue Nationalismus als die radikalste Form völkischer Selbstverteidigung, der neue Sozialismus als die bewußteste Schaffung der Bedingungen dazu."
Joseph Goebbels[223]

Die ersten Nationalsozialisten im Bezirk Starnberg

Friedrich Krohn und die Hakenkreuzfahne

Adolf Hitler, der viel Gespür für das besaß, was die Massen mobilisieren konnte,[224] beschäftigte sich schon ab 1919 mit Entwürfen für eine Parteifahne bzw. ein Parteiabzeichen: „Die Frage der neuen Flagge, d.h. ihr Aussehen, beschäftigte uns damals sehr stark. Es kamen von allen Seiten Vorschläge, die allerdings meist besser gemeint als gut gelungen waren […]."[225] „Tatsächlich hat ein Zahnarzt aus Starnberg auch einen gar nicht schlechten Entwurf geliefert, der übrigens dem meinen ziemlich nahekam, nur den einen Fehler hatte, daß das Hakenkreuz mit gebogenen Haken in eine weiße Scheibe hineinkomponiert war."[226] Wie bei anderen Gelegenheiten nimmt Hitler Dinge oder Ideen für sich als Autor in Anspruch und unterschlägt den eigentlichen Urheber geflissentlich oder spielt dessen Rolle—wie hier—herunter.[227]
Diese Person, die Hitler, wenn auch nicht namentlich in „Mein Kampf" erwähnt, war Friedrich Krohn, der seit 1917 eine zahnärztliche Praxis in Starnberg besaß. Krohn, 1879 in Breslau geboren, hatte bis zu diesem Zeitpunkt schon eine bewegte Biographie vorzuweisen: Aus einer „alten deutschen Familie" stammend, dienten seine Vorfahren „dem Vaterland im Frieden als Beamte, Schriftsteller, Lehrer, Diplomaten und Landwirte – im Kriege als Offiziere und Soldaten". Aus wirtschaftlichen Gründen, wie er betont, blieb es ihm nach dem Tod des Vaters verwehrt, eine universitäre Laufbahn einzuschlagen, und eine ebenfalls angedachte militärische Karriere wurde ihm aus

[223] Goebbels, Joseph: Der Nazi-Sozi. Fragen und Antworten für den Nationalsozialisten, München 1931, S. 10 f.
[224] Hitler, Adolf: Mein Kampf, Zwei Bände in einem Band, München 1934, S. 369–378; Hitler zählt neun Forderungen auf, die „zur Gewinnung der breiten Masse unseres Volkes" erfüllt sein müssen, S. 369.
[225] Hitler, Mein Kampf S. 554.
[226] Hitler, Mein Kampf S. 556.
[227] Schreckenberg, Heinz: Hitler—Motive und Methoden einer unwahrscheinlichen Karriere. Eine biographische Studie, Frankfurt a.M. u.a. 2006, hier bes. S. 40 ff; Vgl.: Kershaw, Ian: Hitler. 1889—1936. München 2002, hier S. 184 f. „Auch hier gilt, daß die Schilderung [der Anfänge der DVP; F.H.] weniger durch reine Erfindung als durch Hitlers selektives Gedächtnis und die Verzerrung der Fakten gekennzeichnet ist. Hitler wollte den eigenen Anteil erhöhen und den aller anderen beteiligten schmälern oder sie ignorieren."

gesundheitlichen Gründen unmöglich.[228] Eine Praxis als Dentist besaß Krohn zuerst in Hagenau im Elsass, bei Kriegsausbruch 1914 in der Schweiz, ohne den Wohnort näher zu spezifizieren, und seit 1917, wie erwähnt, in Starnberg.
Krohns Entwurf einer Parteiflagge war nach einer parteiinternen Besprechung entstanden, bei der Kunstgewerbler aufgefordert wurden, sich bezüglich eines Parteiabzeichens Gedanken zu machen. Krohns Selbstverständnis nach war er nicht nur Fachmann auf dem Gebiet der Symbolik und Heraldik, sondern in jedem seiner „früheren Berufe (Chirurg, amerik. Dent. & Dentist) als Künstler" bekannt.[229] Bei einer Kundgebung in Starnberg im März 1920 stellte er seinen Entwurf für eine Parteifahne ganz praktisch vor, „indem er aus rotem, weißem und schwarzem Papier eine Fahne im Ausmaß zu 80 und 100 cm geklebt hatte".[230] Krohn hatte sich mit der Symbolik des Hakenkreuzes eingehend beschäftigt, zumal es ihm aus seinem Familienwappen bekannt war,[231] und 1919 ein Memorandum mit dem Titel „Ist das Hakenkreuz als Symbol nationalsozialistischer Parteien geeignet? Ein Arbeitsbericht des Instituts für Nationalsozialismus" verfasst, in dem er auch die Auswahl des Hakenkreuzes als Parteisymbol für sich in Anspruch nahm.[232] Die Farbzusammenstellung traf er demnach aus folgender Überlegung: „Die alten deutschen Reichsfarben (Sturmfahne der deutschen Ritter im Mittelalter) und als Protest gegen das Diktat von Versailles: Schwarz als Zeichen der Trauer wegen des verlorenen Krieges, weiß als Zeichen unserer Unschuld am Kriegsausbruch 1914/18 (Protest gegen Kriegsschuldlüge!) und rot als Zeichen der Liebe zur Heimat, insbesondere der Liebe zu den verlorenen

[228] Mein Lebenslauf, IfZ ZS-89 Friedrich Krohn.
[229] Friedrich Krohn an die Berufungskammer München vom 06. 05. 1947, StAM SpKA K 4604 Friedrich Krohn.
[230] Die Geschichte des Kreises Starnberg der NSDAP (von Kreisleiter Franz Buchner), IfZ Fa 25 (Starnberg IfZ). Nach Franz-Willing soll Krohns Frau die erste Hakenkreuzfahne für Starnberg genäht haben—Franz-Willing, Georg: Ursprung der Hitler-Bewegung 1919—1922, Preußisch Oldenburg 1974, S. 125.
[231] Franz-Willing, Ursprung S. 124.
[232] Institut für Nationalsozialismus und Deutsches Volkstum, Ist das Hakenkreuz als Symbol nationalsozialistischer Parteien geeignet? IfZ Fa 14, 02. 05. 1919: „Persönlich darf ich in aller Bescheidenheit hinzufügen, dass ich das Hakenkreuz (Sonnenrad) 1912 auch auf einem alten Wappen unserer Familie gefunden habe und daher auch diesem Zeichen persönlich sehr verbunden bin, weshalb ich besonders meine Parteifreunde der DSP bzw. der DAP und des Wälsungenordens / Thulegesellschaft bitten möchte, dieses Siegeszeichen als Symbol unseres abendländischen Abwehr- und Erneuerungskampfes zu wählen, wie dies unsere tapferen Kämpfer gegen die asiatischen roten Horden im Osten in den Freikorps teilweise getan haben. Sieg und Heil!"

Grenzgebieten."[233] 1935 ließ er sich seine Urheberschaft nachträglich von Anton Drexler bestätigen.[234]

Krohns Weg zum Nationalsozialismus

In seinem Lebenslauf, dem er den Zusatz „insbesondere mein Weg zum und mit dem Nationalsozialismus!" beigegeben hat, bekundete Krohn sein frühes Interesse an nationalen Verbänden und Organisationen, was zu seiner Mitgliedschaft im Wälsungen-Orden[235] noch vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte. Seine ideologische Grundhaltung stützte sich auf einen ausgeprägten Nationalismus und Antisemitismus, und seine „radikalen Anschauungen in der Judenfrage" thematisierte er bei jeder Gelegenheit.[236] In seiner Schweizer Zeit traf er nach diesen Angaben schon mit dem späteren Mitgründer der DAP,[237] Anton „Drechsler" (Schreibweise Krohns) zusammen. Nach Bayern übersiedelt, stellte er Kontakt zur Thule-Gesellschaft[238] her. Krohn bezeichnet sich selbst als Mitbegründer des Freikorps Oberland, wo er „Ludendorff,

---

[233] Zitiert nach Franz-Willing, Ursprung S. 126. Hitler interpretiert die Farben der Hakenkreuzfahne anders: „Das Hakenkreuz als Symbol der Arbeit, das Weiß als Zeichen unserer nationalen Gesinnung und das Rot als Zeichen unseres wahrhaft sozialen Gedankens. Im Kreuz aber soll sich noch ein weiterer Sinn zeigen, nämlich der Geist, der allein die Arbeit auf dieser Welt bedeutet, der Geist des Idealismus arischer Gesinnung und nicht der Geist der Juden." In: Vollnhals, Clemens (Hrsg.): Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933, Bd. I: Die Wiedergründung der NSDAP Februar 1925—Juni 1926, München ua. 1992, S. 14-28, Dokument 6, 27. Februar 1925 „Deutschlands Zukunft und unsere Bewegung." Rede auf NSDAP-Versammlung in München, hier S. 24.

[234] Brief „A.[nton] Drexler v.[om] 24. 05. 1935 an Krohn betr. Parteisymbole: Pg. Dentist Friedr.[ich] Krohn, Starnberg bestätige ich gerne, dass ich auf sein Betreiben hin, im März 1920 in Starnberg auf einer von ihm einberufenen I. öffentlichen nat[ional]soz.[ialistischen] Versammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe der NSDAP über Sinn u.[nd] Zweck des Nationalsozialismus gesprochen habe. Die Gründung der Ortsgruppe erfolgte dann meines Wissens im Mai 1920. Da Krohn bereits Mitglied der Ortsgruppe München war u.[nd] öfter an Besprechungen über Parteiflagge und Abzeichen teilnahm, bezw. selbst sich an dem Entwurf dieser Abzeichen beteiligte, war es für mich eine große Überraschung u.[nd] Freude, das Rednerpult im Tutzinger Hof mit einem, den vorhergehenden Besprechungen mit Adolf Hitler, Schüßler, Mayer, Körner, Endres u.[nd] mir entsprechenden Partei-Wahrzeichen geschmückt zu sehen, so dass ich damals mit Begeisterung ausrief: `Da haben wir ja unsere Parteiflagge´. Und schon am nächsten Tag wurden mit Adolf Hitler diese Flagge, wie auch das Partei-Abzeichen, als künftige Symbole des Nationalsozialismus bestimmt und werden es bleiben, solange es Deutsche gibt. München 24. Mai 1935, Ant.[on] Drexler" IfZ Fa 14.

[235] Eine Vereinigung, die sich nach dem sagenhaften germanischen Geschlecht der Wälsungen benannte, von Richard Wagner im „Ring der Nibelungen" erwähnt.

[236] Krohn an Buchner vom 09. Februar 1937, BArch PKB 0123 Buchner.

[237] Zu Deutsche Arbeiter Partei: Stegmann, Dirk: Zwischen Repression und Manipulation: Konservative Machteliten und Arbeiter- und Angestelltenbewegung 1910—1918. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der DAP/NSDAP, in: Archiv für Wirtschaftsgeschichte 12 (1972), S. 351-432; Broszat, Martin: Die Machtergreifung. Der Aufstieg der NSDAP und die Zerstörung der Weimarer Republik, München 1994; Maser, Werner: Der Sturm auf die Republik. Die Geschichte der NSDAP 1920—1945, Köln 2002.

[238] Mit Hilfe einflussreicher Persönlichkeiten im Hintergrund agierend gilt die Thule-Gesellschaft als Wegbereiterin des Nationalsozialismus. Vgl.: Gilbhard, Hermann: Thule-Gesellschaft, 1918—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Thule-Gesellschaft, 1918—1933 (30. Mai 2013); Gilbhard, Hermann: Die Thule-Gesellschaft. Vom okkulten Mummenschanz zum Hakenkreuz, München 1994; Jacob, Frank: Die Thule-Gesellschaft, Berlin 2010. Als interessantes Dokument des Hauptprotagonisten: Sebottendorf, Rudolf von: Bevor Hitler kam. Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung, München 1933.

Epp,[239] Tirpitz, Pöhner[240] kennen[lernte], wir schlossen die Freikorps im Tannenbergbund[241] zusammen und die von mir gegründete DSP[242] schloß sich mit der DAP Drechslers zusammen."[243] Er will am selben Tag, an dem „Adolf Hitler dort anlässlich eines Vortrages zum ersten Mal in unserm Kreis zur Diskussion sprach und unser aller Zustimmung fand", der DAP beigetreten sein.[244] Krohn gibt an, Drexler habe das von ihm für die DSP entworfene Programm als Grundlage für die Ausarbeitung des Parteiprogramms der NSDAP in 25 Punkten verwendet.[245]
In aufopferungsvoller, unermüdlicher Arbeit habe er die nächsten Jahre für die Partei und die Idee des Nationalsozialismus gearbeitet, aber schon nach kurzer Zeit sei es zu einer erbitterten Auseinandersetzung mit Hitler gekommen über Inhalt und Auslegung des Parteiprogramms, aber auch wegen dessen brutalen Strebens „nach der unumschränkten Alleinherrschaft".[246] Offensichtlich gehörte Krohn zu der Gruppe früher Aktivisten um Anton Drexler[247] und Karl Harrer, die von Hitler schon bald nach seinem Eintritt in die DAP ausgeschaltet wurden. Harrer zog sich Anfang 1920 aus der politischen Arbeit in der sich nun NSDAP nennenden Partei zurück,[248] Drexler wurde weitgehend entmachtet.[249] Sie waren letztendlich mit ihren Ideen von einem sozialen

---

[239] Zu Epp: Wächter, Katja-Maria: Die Macht der Ohnmacht. Leben und Politik des Franz Xaver Ritter von Epp (1868—1946), Frankfurt a.M. u.a. 1999; Grau, Bernhard: Steigbügelhalter des NS-Staates—Franz Xaver Ritter von Epp und die Zeit des Dritten Reiches, in Kraus, Marita: Rechte Karrieren in München. Von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegszeit, München 2010, S. 29–51.
[240] Zu Pöhner: Peters, Michael: Alldeutscher Verband (ADV), 1891—1939, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Alldeutscher Verband (ADV), 1891—1939 (11. Februar 2013); und: Thoß, Bruno: Brigade Ehrhardt, 1919/20, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Brigade Ehrhardt, 1919/20 (11. Februar 2013).
[241] Zu Tannenbergbund: Finker, Kurt: Tannenberg-Bund. Arbeitsgemeinschaft völkischer Frontkrieger und Jugendverbände 1925—1933, in: Fricke, Dieter (Hrsg.): Die bürgerlichen Parteien in Deutschland, Handbuch der Geschichte der bürgerlichen Parteien und anderer bürgerlicher Interessenorganisationen vom Vormärz bis zum Jahre 1945. Bd. 2, Leipzig 1968, S. 668–671.
[242] Deutschsozialistische Partei, 1920—1922, auf Reichsebene tätig, in der NSDAP aufgegangen. Dazu: Zelnhefer, Siegfried: Deutschsozialistische Partei (DSP), 1920—1922, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Deutschsozialistische Partei (DSP), 1920—1922 (11. Februar 2013).
[243] Mein Lebenslauf, IfZ ZS-89 Friedrich Krohn; Franz-Willing nennt Krohn ebenfalls einen der „geistigen Väter" von DAP und DSP, Franz-Willing, Ursprung S. 95.
[244] Krohn an Buchner vom 09. Februar 1937, BArch PKB 0123 Buchner.
[245] Franz-Willing, Georg: Ursprung der Hitler-Bewegung 1919—1922, Preußisch Oldenburg 1974, S. 115.
[246] Mein Lebenslauf, IfZ ZS-89 Friedrich Krohn.
[247] Maser bezeichnet Krohn sogar als „Drexler-Mentor"; Maser, Werner: Die Frühgeschichte der NSDAP. Hitlers Weg bis 1924, Frankfurt a.M./Bonn 1965, S. 207.
[248] Hitler, Mein Kampf S. 401: „Der damalige erste Vorsitzende der Partei, Herr Harrer, glaubte meinen Ansichten in bezug auf den gewählten Zeitpunkt nicht beipflichten zu können und trat in der Folge als ehrlicher, aufrichtiger Mann von der Führung der Bewegung zurück." Zu Harrer: Tyrell, Albrecht: Vom `Trommler´ zum `Führer´. Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP, München 1975, hier S. 22 f. und S. 31 f.
[249] Anton Drexler, geb. 1884, Werkzeugschlosser, gründete am 05. Januar 1919 zusammen mit Karl Harrer die Deutsche Arbeiterpartei DAP, die spätere NSDAP, wurde 1921 nachdem Hitler die Führung der Partei übernommen hatte, Ehrenvorsitzender, spielte bei der Neugründung 1925 keine Rolle mehr, gest. 1942. Biographisches: Tyrell, Trommler, hier: S. 182 f Anmerkung 1. Ebenfalls zu Drexler: Phelps, Reginald H.: Anton Drexler. Der Gründer der NSDAP, in: Deutsche Rundschau 1961, S. 1134–1143; Franz-Willing, Georg: Ursprung der Hitler-Bewegung 1919—1922, Preußisch Oldenburg 1974; Richardi, Hans-Günter:

Nationalismus gegen „Hitler und seine radikalen Landsknechte“[250] unterlegen und hatten seine Durchsetzungsfähigkeit völlig falsch eingeschätzt: Hitler entpuppte sich nicht als „zu einer eigentlichen Führungsposition nicht geeignet[en]“ Person.[251] Im Sommer 1921 war es zum Eklat gekommen, als Vertreter der NSDAP mit der DSP und dem Augsburger Otto Dickel und seiner „Deutschen Werkgemeinschaft“,[252] ebenfalls einer völkischen Organisation, Fusionsverhandlungen aufnahmen. Hitler drohte daraufhin mit seinem Austritt und konnte in der Folge durchsetzen, dass ihm „diktatorische Machtbefugnisse“ eingeräumt wurden.[253] Nach seinen eigenen Angaben war dies für Krohn der Zeitpunkt, sich kritisch über die Entwicklung innerhalb der Partei zu äußern, die „auf demokratischer Grundlage, mit demokratischem Parteiprogramm gegründet“ war. In der Folge wurde er 1922 „wegen meiner Opposition gegen die Diktaturansprüche Adolf Hitlers von diesem aus der Partei ausgeschlossen“.[254] Dennoch nahm Krohn in seinem Entnazifizierungsverfahren für sich in Anspruch, zu denen gehört zu haben, die als erste Hitlers Redebegabung erkannt und sein Talent gefördert hatten. Die Hitler zugedachte Rolle definierte er als Ergänzung der bisherigen politischen Arbeit der DAP, denn „gerade uns alten Vorkämpfern fehlte die bei Hitler sofort zu Tage tretende fanatische Redeart und eine gewisse Skrupellosigkeit und eine zur Schau getragenen rauhe (sic) Frontsoldatenart, Faktoren, welche zur Masseneinwirkung der DAP im Kampf mit den anderen, besonders den linksradikalen Parteien, unbedingt eingesetzt werden mussten“.[255] Auch habe er—Krohn—seine 2.500 Bände umfassende Bibliothek wissenschaftlicher und politischer Werke im 1918 von ihm gegründeten „Nationalsozialistischen Institut“[256] sowohl Hitler als auch allen anderen Gesinnungsgenossen sowie Gegnern zur Verfügung gestellt.[257] Hitler habe er

---

Hitler und seine Hintermänner: neue Fakten zur Frühgeschichte der NSDAP, München 1991; Winterer, Bernhard: Anton Drexler—Hitlers Steigbügelhalter aus Neuhausen, in: Geschichtswerkstatt Neuhausen e.V. (Hrsg): Neuhauser Werkstatt-Nachrichten 24, 2010, S. 35–36.Autobiographisch: Drexler, Anton: Mein politisches Erwachen: aus dem Tagebuch eines sozialistischen Arbeiters, München 1919; Hoser, Paul: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), 1920—1923/1925—1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), 1920-1923/1925-1945 (23. April 2013).

[250] Mein Lebenslauf, IfZ ZS-89 Friedrich Krohn.

[251] Fragebogen über Adolf Hitler und Beantwortung des Fragebogens über Adolf Hitler, IfZ ZS-89 Friedrich Krohn (Fragebogen Hitler IfZ).

[252] Vgl. Tyrell, Trommler hier S. 110-116 und Kershaw, Hitler, S. 210 f.

[253] Jäckel, Hitler S. 438.

[254] Gesuch um Einleitung des Entnazifizierungsverfahrens vom 16. 09. 1946, StAM SpKA K 4604 Friedrich Krohn.—Ein anderer Tenor, weniger angriffslustig, eher vermittelnd und um Verständnis für seine damalige Situation bemüht, klingt aus einem Schreiben an Buchner, in dem er von einem „langsamen Rückzug aus der Führung der Ortsgruppe aus rein wirtschaftlichen Erwägungen“ spricht. Krohn an Buchner vom 09. Februar 1937, BArch PKB 0123 Buchner.

[255] Fragebogen Hitler IfZ.

[256] Fragebogen Hitler IfZ.

[257] Fragebogen Hitler IfZ. Krohns Auflistung von 102 Titeln, die er „mit Sicherheit“ Hitler in den Jahren 1919 bis 1921 leihweise zur Verfügung stellte, nennt Werke Houston Stewart Chamberlains, Gottfried Feders und Dietrich Eckarts, aber auch „wissenschaftliche“ und historische Arbeiten zur Begründungen des Antisemitismus. Somit wäre eine von Ian Kershaws Fragen nach Hitlers Lektüre—Hitler 1889—1936, München/Stuttgart 1998, S. 204 f. „Was im einzelnen er gelesen hat, entzieht sich unserer

zwar geduzt, wollte diese Intimität aber nicht als Freundschaftszeichen verstanden wissen, sondern bezeichnete es als „aus der Soldatenzeit des Weltkrieges herkömmliches Kameradschaftsdu, das ich auch Hitler gegenüber beibehielt".[258] Außerdem habe er aus seinem privaten Vermögen „ganz annehmbare Beträge für den Ankauf des damaligen `Münchner Beobachter´[259] beigesteuert".[260]
Die weitere Beziehung Krohns zu Hitler und zur gesamten NS-Bewegung ist gekennzeichnet von Partei-Aus- und Wiedereintritten Krohns, Drohungen und Denunziationen: Ausschluss 1922, weil er Hitler „Diktatur und Programmverrat" vorwarf,[261] Eintritt 1925 auf Zureden des späteren Gauleiters von Schwerin Friedrich Hildebrandt,[262] wiederholter Parteiausschluss 1926 wegen „Widerspruchs gegen den sich ausbreitenden Parteiterrorismus", Wiedereintritt 1933 „auf persönliche Anordnung des Führers Adolf Hitler", Erklärung des Reichsschatzmeisters Franz Xaver Schwarz,[263] Krohn sei ein „Stänkerer und Meckerer", diverse Verhöre durch Geheimdienstmitarbeiter und unter Gestapo-Aufsicht seit 1944.[264]
Ein nicht näher definierter „Bericht des Pg. Fritz Krohn" vom 23. März 1935 zeichnet ein düsteres Bild seiner wirtschaftlichen Lage. Er sei zwei Monate mit seiner Miete im Rückstand und müsse seine siebenköpfige Familie mit monatlichen Einnahmen von 50.- bis 60.- Mark durchbringen. Durch die Vermittlung des „Stellvertreters des Führers" Rudolf Hess, mit dem er persönlich in Verbindung stehe, habe er zwar eine einmalige Unterstützung der Partei bekommen, erhoffe sich aber eine Stellung im Parteiapparat, um seine Zukunft absichern zu können.[265] Auch 1937 hatte sich seine berufliche Lage nicht entscheidend verändert, so dass er beantragte in die Liste der „zu betreuenden Altkämpfer der Bewegung" aufgenommen zu werden.[266]
Sogar in seinem Spruchkammerverfahren outete er sich nicht nur als ein „Ewig-Gestriger", der den Nationalsozialismus noch immer als den „groß und edel gedachten und gewollten nationalen Sozialismus" pries, der durch „von egoistischem Haß geleiteten Dilettantismus"[267] überwuchert wurde, sondern sah sich als von den Zeitläufen Benachteiligter, wenn er beklagte: „Seit 1912 bis 1933 wurde ich wegen meinem Nationalsozialismus bekämpft. Seit 1933 bis 1945 wurde ich durch die NSDAP bekämpft. Seit 1945 bis 1949 wurde ich wegen meinem Nationalsozialismus

---

Kenntnis"—zumindest für diese 102 Titel beantwortet. Des Weiteren: Ryback, Timothy W.: Hitlers Bücher. Seine Bibliothek. Sein Denken, Köln 2010.
[258] Krohn an Berufungskammer München vom 06. Mai 1947, StAM SpKA K 4604 Friedrich Krohn.
[259] Zum Münchner Beobachter: Hoser, Paul: Münchener Beobachter, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Münchener Beobachter (18.April 2013).
[260] Krohn an Buchner vom 09. Februar 1937, BArch PKB 0123 Buchner.
[261] Mein Lebenslauf, IfZ ZS-89 Friedrich Krohn.
[262] Zu Hildebrandt: Klee, Personenlexikon S. 255.
[263] Zu Schwarz: Klee, Das Personenlexikon S. 572.
[264] Erklärung zu der geforderten Angabe über meine Zugehörigkeit zur NSDAP vom 16. September 1946, StAM SpKA K 4604 Friedrich Krohn.
[265] Bericht des PG. Fritz Krohn vom 23. März 1935, BArch NS 26/183.
[266] Krohn an Ministerium des Innern vom 14. März 1937, BArch PKB 0123 Buchner.
[267] Erklärung vom 01. März 1947, StAM SpKA K 4604 Friedrich Krohn.

bekämpft."[268] Was er vergessen zu haben scheint, ist die wohlwollende Bevorzugung, die er 1934 durch den Ersten Bürgermeister und Kreisleiter Franz Xaver Buchner in Starnberg erhielt: Als es bei der Errichtung der „Frontkämpfersiedlung" an der Jahnstraße in Starnberg um die Verteilung der begehrten Bauplätze ging, bekam er nicht nur das Haus Nummer 3 zugewiesen, sondern erhielt dank der Bürgschaft Buchners ein unbefristetes Darlehen über 500 Reichsmark (RM).[269]

Die Gründung der ersten NSDAP-Ortsgruppe in Starnberg

Krohn pflegte einen regen Austausch mit deutschnationalen Kreisen in München, wo er wie erwähnt u.a. Mitglied des Wälsungen Ordens und der Thule-Gesellschaft war,[270] in die er Hitler „seinerzeit"[271] ja eingeführt haben will. Am 20. März 1920 kam eine von Anton Drexler angeführte Delegation Nationalsozialisten nach Starnberg,[272] um „vor einer Hand voll Menschen im Speisesaal des Tutzinger Hofes" zu sprechen.[273] Anlässlich dieser Versammlung erhielt die Partei drei neue Mitglieder: den Kaufmann Max Pöhlemann, den Eichmeister Robert Offterwanger (auch Offenwanger geschrieben) und den Kassenangestellten Hans Baumgärtner.[274] In Starnberg sammelte Krohn im Weiteren in seinem Bekanntenkreis eine Gruppe von 12-15 Personen,[275] die gemeinsame nationale und soziale Anschauungen hatten, und konnte schon im April 1920 zu einer zweiten, etwas besser besuchten Versammlung mit Hermann Esser[276] als Redner einladen.[277] Im Mai 1920 wurde anlässlich der dritten Versammlung, zu der diesmal Oskar Körner[278] als Redner geladen war und die das Thema „Internationales

---

[268] Mein Lebenslauf. Er fährt fort: „Trotzdem bin ich auch heute noch der Ansicht und könnte dies auch beweisen, daß wirklicher nationaler Sozialismus unserem Volk und der Welt nur förderlich sein könnte." IfZ ZS-89 Friedrich Krohn.

[269] Bayerische Hypotheken- und Wechselbank an die Bezirkssparkasse Starnberg vom 07. Oktober 1935: „Wir sind beauftragt Ihnen mitzuteilen, dass Herr I. Bürgermeister Buchner, Starnberg, den Betrag von RM 500.- bei uns zu Ihren Gunsten wegen Herrn Friedrich Krohn, Dentist, Starnberg, zur Sperre beantragt hat, welche wir wunschgemäß durchgeführt haben. Gleichzeitig haben wir uns vorgemerkt, dass Sie berechtigt sind jederzeit diesen Betrag zur Auszahlung ohne Angabe von Gründen zu verlangen. Die Sperre selbst werden wir nur mehr mit Ihrem Einverständnis zur Aufhebung bringen […]." Stadtarchiv Starnberg SR NS 66 Errichtung der Frontkämpfersiedlung (Jahnstraße).

[270] Maser, Werner: Die Frühgeschichte der NSDAP. Hitlers Weg bis 1924, Frankfurt a.M./Bonn 1965, S. 149.

[271] Fragebogen Hitler IfZ.

[272] Bericht des Pg. Fritz Krohn, 23. März 1935: „Anwesend waren ferner noch dort Schüssler, Endress, Riedl, Michel Fritz usw." BArch NS 26/183.

[273] Starnberg IfZ. Buchner nennt diese Versammlung als die erste Gelegenheit, bei der „unsere Fahne ein Rednerpult zierte".

[274] Starnberg IfZ.

[275] Protokoll der öffentlichen Sitzung am 17. März 1947, StAM SpKA K 4604 Friedrich Krohn.

[276] Zu Esser: Frei, Norbert: Nationalsozialistische Eroberung der Provinzpresse. Gleichschaltung, Selbstanpassung und Resistenz in Bayern, Stuttgart 1980; Klee, Das Personenlexikon; Paul, Gerhard: Aufstand der Bilder. Die NS-Propaganda vor 1933, Bonn 1992; Richter, Jana: Hermann Esser, in: Weiß, Hermann (Hrsg.): Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt a.M. 1998, S. 113.

[277] Starnberg IfZ.

[278] Oskar Körner, geb. 1875, Kaufmann, 1920—1923 zweiter Vorsitzender, Werbeobmann und Propagandaleiter der NSDAP, starb am 09. November 1923 beim Marsch auf die Feldherrnhalle.

Judentum und Großkapitalismus“ behandelte,[279] die Ortsgruppe Starnberg der NSDAP mit 19 Mitgliedern gegründet.[280]

Der „Gründungsmythos“ der NSDAP-Ortsgruppe Starnberg

Chronist der Anfänge der NSDAP in Starnberg ist Franz Xaver Buchner.[281] Anlässlich der Eröffnung der Kreistagung der NSDAP in Starnberg am 15. Juni 1938 hielt er in Beisein des Gauleiters von München und Oberbayern, Adolf Wagner[282], eine Rede mit dem Thema „Die Geschichte des Kreises Starnberg der NSDAP“.[283] Darin beschreibt er ausführlich die frühen Jahre der Bewegung von 1919 bis zum Verbot der NSDAP nach dem sogenannten Hitlerputsch 1923.[284] Inhaltlich schließt er damit die Lücke, die sein im gleichen Jahr 1938 veröffentlichtes Werk „Kamerad! Halt aus! Aus der Geschichte des Kreises Starnberg der NSDAP“ über die Vorgeschichte hinterlassen hat.
Sprachlich an diese reißerische und politische Gegner herabwürdigende Veröffentlichung anknüpfend, entwirft er ein idealisiertes Bild der „einsamen, tapferen und unbeirrbaren Vorkämpfer“, die sich gegen alle Widerstände und physischen und psychischen Untiefen hinweg gegen einen übermächtigen Gegner stemmen.[285] Der mit Pathos vorgetragene Gründungsmythos der Ortsgruppe Starnberg der NSDAP mag zwar übertrieben und von überhöhtem Selbstlob gekennzeichnet sein, die beschriebenen Tatsachen und Personen an sich können aber vielfach belegt werden. Es ist zu bezweifeln, dass Buchner, dessen Publikum ja größtenteils die berichteten Ereignisse miterlebt hat, sich außer Übertreibungen und Verklärungen auch grober Lügen schuldig gemacht hat. Dennoch sind Buchners Aussagen mit Vorsicht zu bewerten. Zumindest

---

[279] Krohn an Buchner, 09. Februar 1937, BArch PKB 0123 Buchner.
[280] Starnberg IfZ. Buchner nennt die Namen der 19 „Gläubigen“: Dentist Fritz Krohn, Eichmeister Robert Offerwanger, Kaufmann Max Pöhlemann, Kassenassistent Max Baumgärtner, Gärtner Ludwig Weitzmann, Kammerdiener Gustav Riedel, Chauffeur Michael Hermann, Weichensteller Michael Eder, Hilfsarbeiter August Urban, Reisender Hans Müller, Gastwirt Josef Wittmann, Dentistengattin Anna Krohn, Student Peter Siewers, Schreiber Georg Urban, Kassierer Josef Gehr, Lagerhalterin Katharina Leistener, Köchin Elise Brunner, Kaufmann Hans Schaeffer, Kaufmann Karl Bründl.
[281] Vgl. Lilla, Joachim: Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933—1945. Ein biographisches Handbuch, Düsseldorf 2004, S. 69 Nr. 123 Buchner.
[282] Zu Adolf Wagner siehe: Forstner, Thomas: Staatsministerium des Innern (Weimarer Republik und NS-Zeit), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Staatsministerium des Innern (Weimarer Republik und NS-Zeit) (01. Mai 2013); Schäfer, Bernhard: Traditionsgau München—Oberbayern, 1930—1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Traditionsgau München—Oberbayern, 1930—1945 (01. Mai 2013); Höffkes, Karl: Hitlers Politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches—Ein biographisches Nachschlagewerk, Tübingen 1986, S. 363–365. Hüttenberger, Peter: Die Gauleiter. Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP, Stuttgart 1969; Klee, Personenlexikon S. 649; Lilla, Statisten S. 698 f.; zeitgenössisch: Roßmeier; Alois: Die deutschen Gaue seit der Machtergreifung—München Oberbayern; Berlin 1941, S. 33–36.
[283] L&S 17. Juni 1938.
[284] Ziegler, Walter: Hitlerputsch, 8./9. November 1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Hitlerputsch, 8./9. November 1933 (01. Mai 2013).
[285] Starnberg IfZ: Buchner z.B. über die Frühzeit: „Es war ein stummes Suchen nach Menschen, denen Scham und Schande der Zeit in der Seele brannte, wie feurige Glut auf der Haut. Sie waren da, die Hasser jener Zeit. Spärlich und dünn gesät freilich. Aber sie kamen und fanden sich.“ Mehr zu Buchner im folgenden Kapitel.

spiegeln sie eindringlich und in ihrer Rücksichtslosigkeit und Brutalität gegenüber Andersgesinnten verstörend das Selbstverständnis dieser ersten Anhänger der NSDAP wieder.
Zur Einleitung resümiert Buchner „die Frühzeit der Bewegung“ und hebt die Rolle Krohns im Kampf gegen den „Meineidstaat des November 1918“ hervor, als er auf der Suche war nach Menschen, „denen die Scham und Schande der Zeit in der Seele brannte, wie feurige Glut auf der Haut“. Buchner bediente auch das gängige Klischee vom Schicksal, das den „unbekannten Gefreiten und mittellosen Bautechniker aus dem Dämmer der Geschichte an die Spitze der Bewegung holte“ und vom „verlorenen Häuflein Männer und Frauen, die da glaubten, was dieser Eine proklamierte“. Detailreich beschreibt er die ersten Schritte der Nationalsozialisten in Starnberg und Aschering samt der durchgeführten Versammlungen und hinzugewonnenen Mitglieder. Seine Angaben entnahm er Unterlagen der Partei, die zum damaligen Zeitpunkt im „Kreisarchiv“ verwahrt waren. Hochdramatisch läuft Buchners Beschreibung auf die Ereignisse des 09. Novembers 1923 zu, um mit dem Hinweis zu enden, dass die Fortsetzung seinem soeben erschienenen Buch über die Jahre des Kampfes der Bewegung zu entnehmen sei.[286]

Erste Auftritte der NSDAP

Krohn berief laut diesem Bericht bis Januar 1921 im Namen der NSDAP noch mehrere große öffentliche Versammlungen ein. Den ersten Auftritt am 20. August 1920 im Saal des Gasthauses „Tutzingerhof[287] bestritt Anton Drexler, der zum Thema „Internationaler oder nationaler Sozialismus“ sprach.[288] Krohn zeichnete als Einberufer. Noch gab es keinen Verweis auf ein Besuchsverbot für Juden. Da die lokale Presse sich über das gesamte Treffen und seinen Verlauf ausschwieg, gibt nur der Zusatz unter der eine Woche später folgenden Einladung zu einer weiteren Versammlung darüber Aufschluss, dass es zu einem Zusammenstoß mit dem Münchner USPD[289]-Abgeordneten Heinrich Mehrhoff[290] und dessen Rauswurf aus der Veranstaltung gekommen sein muss.[291]
In der angekündigten Nachfolgeveranstaltung traten Anton Drexler und Hermann Esser

---

[286] Starnberg IfZ.
[287] Diese Gastwirtschaft steht bis heute in Starnbergs Mitte unterhalb des Schlosses am Tutzinger-Hof-Platz.
[288] L&S 17. August 1920.
[289] Grau, Bernhard: Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD), 1917—1922, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD), 1917—1922 (01. Mai 2013).
[290] Richtig: Mehrhof; siehe: Schumacher, Martin (Hrsg.): M.d.R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933—1945, Düsseldorf 1992², S. 391.
[291] L&S 26. August 1920: „Die Versammlung ist gleichzeitig Antwort auf die Angriffe des USP-Abgeordneten Mehrhoff. Ich werde Sorge tragen, daß in Zukunft Zwischenfälle, wie der mit Herrn Reichstagsabgeordneten Mehrhoff, der unsachlich sprechend, vor der Zeit und unter leider nicht ganz parlamentarischen Formen die Versammlung verließ, nicht wieder vorkommen. Auch bitte ich, in Zukunft die Diskussionsredner sowie jeden Anderen, der das Wort hat, freie Aussprache zu lassen und nicht durch stichelnde und gehässige Zwischenrufe die Aussprache zu stören. Es ist ein Grundsatz der Parteileitung jeden Diskussionsredner der zur Sache und sachlich spricht, aussprechen zu lassen.“

als Redner zum Thema „Die Wahrheit über den `Gewaltfrieden´ von Brest-Litowsk und den sog. Versöhnungs- und Verständigungsfrieden von Versailles“ auf. Schon eine Woche später lud Krohn ein weiteres Mal zu einem „großen öffentlichen Vortrag“, diesmal mit dem kryptischen Aufruf: „Arbeiter laßt Euch nicht von Euren jüdischen Verführern terrorisieren.“[292] Die massive Propaganda Krohns und seiner Mitstreiter riss auch in der Folge nicht ab, sondern wurde mit der Einberufung zu weiteren Treffen vorangetrieben. Abwechselnd im „Tutzinger-Hof“ und im „Gasthof zur Eisenbahn“[293] wurden monatlich ein Sprechabend und eine öffentliche Versammlung abgehalten.[294] Ebenso wurde mit Flugblättern und maschinengeschriebenen Aufrufen sowie mit „antisemitischen Artikeln in der Lokalpresse, die damals noch ahnungslos, leutselig aufgenommen wurden“, die Öffentlichkeit „aufgeklärt“.[295] War der „Tutzinger Hof“ zu klein, zog man in den größten Saal Starnbergs, den Gasthof „Pellet-Mayer“.[296] Am 17. September 1920 sprach abermals Hermann Esser, diesmal zum Thema „Politik und Judentum“.[297] Am 01. Oktober war der Vorsitzende der ersten NSDAP-Ortsgruppe außerhalb Münchens, Ludwig Ruez aus Rosenheim, Redner zum Thema „Der Staat des Schieber- und Wuchertums“.[298] Und schließlich erschien am „denkwürdigen“[299] 28. Oktober Adolf Hitler persönlich und referierte über „Der Weltkrieg und seine Macher“.[300] Eine Rede mit dem gleichen Titel hatte Hitler zuvor u.a. schon in Rosenheim gehalten und darin England „die Urschuld der Kriege“ gegeben.[301]
Auffällig ist der schärfere Ton im Begleittext der Anzeigen, der sowohl einen antisemitischen Tenor bekommt—„Während Ihr streikt sinkt Deutschland Tag um Tag tiefer in das goldene Netz des internationalen Weltkapitals und seiner jüdischen Leiter und Helfer“[302]—als auch Angriffe auf Andersdenkende enthält. Die Auseinandersetzung mit den politischen Gegnern konnte nur im Text von Annoncen ausgetragen werden, da die lokale bürgerliche Presse die NSDAP in ihrer eigenen Berichterstattung noch immer ignorierte. Der ehemalige Arbeiter- und Bauernratsvorsitzende Schleussinger, so heißt es in einer Zeitungsanzeige, habe sich beispielsweise auf Bitten Krohns um ein Einvernehmen der MSP, USP und KPD mit den Nationalsozialisten bemüht, sei aber von diesen „auf das Schärfste“ abgewiesen worden.[303] Krohn vermutete, die Zentralleitung der Parteien in München hätten die „Kampfparole ausgegeben“, weshalb eine

---

[292] L&S 02. September 1920.
[293] Der Gasthof zur Eisenbahn lag nördlich des Bahnhofs in der Maximilianstraße; er ist inzwischen abgerissen.
[294] Krohn an Buchner 09. Februar 1937, BArch PKB 0123 Buchner.
[295] Starnberg IfZ.
[296] Gasthaus Pellet-Mayer mit großem Saal, am nördlichen Ortskern Starnbergs am Georgenbach gelegen, abgerissen, heute Stadtmarkt.
[297] L&S 14. September 1920.
[298] L&S 30. September 1920.
[299] L&S 17. Juni 1938.
[300] L&S 15. November 1920.
[301] Jäckel, Hitler S. 147 f; und: Miesbeck, Bürgertum.
[302] L&S 14. September 1920.
[303] L&S 14. September 1920.

Vermittlung mit den Starnberger Arbeiterführern scheitern musste.[304]
Der „Centralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“[305] wiederum sah sich gezwungen, im „Land- und Seeboten“ zwei Anzeigen zur Richtigstellung zu schalten, und zwar gegen den kommentarlos an eine Versammlungsankündigung angehängten Text aus dem Schulchan-Aruch, eine vielfach verwendete gefälschte Übersetzung aus dem Talmud, auch „die Protokolle der Weisen von Zion“ genannt, die die Hinterhältigkeit und Verschlagenheit der Juden anhand einer angeblich geplanten Weltverschwörung beweisen sollte.[306] Diese Annoncen bewirkten natürlich nichts, im Gegenteil: Da während der Rede Adolf Hitlers in Starnberg ein „ganzer Tisch voll Juden unter der Führung des Münchner Rabbiners Dr. Beerwald [sic]“[307] anwesend war, beschleunigte sich die Einführung des Vermerks auf Versammlungsplakaten „Juden haben keinen Zutritt“ wahrscheinlich noch.[308] Krohn freute sich sogar über die Reaktionen der von ihm Angegriffenen, da er so die Möglichkeit erhielt, „ein unerschöpfliches Kampfmaterial in die Öffentlichkeit zu bringen“. Gallionsfigur seiner Gegner sei der in Starnberg ansässige „Jude, Rechtsanwalt Held“[309] gewesen.[310]

Auch das neue Jahr 1921 begann mit der Ankündigung einer nationalsozialistischen Großveranstaltung: Ein weiteres Mal sollte Adolf Hitler, nun über „Der Arbeiter im Deutschland der Zukunft“ sprechen; da das Ereignis aber nur in dieser Anzeige erwähnt

---

[304] Fritz Krohn 16. September 1920, StAM LRA 28351.—Im Übrigen scheint Schleussinger durch diese Erwähnung Schwierigkeiten bekommen zu haben, war er doch ein mit 1 ½ Jahren Festungshaft vorbestrafter Revolutionär, der sich politischer Betätigung enthalten musste. Seine Mutter, in deren „Unterhalt“ er stand, verbürgte sich für seine Abstinenz von allen politischen Äußerungen und Unternehmungen, um seine Bewährung nicht zu gefährden.—Maria Schleußinger an Bezirksamt Starnberg 16. September 1920, StAM LRA 28351.
[305] Meyers Großes Konversationslexikon Bd. 20, Leipzig 1909, S. 896: Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, eine am 5. Febr. 1893 in Berlin gegründete Vereinigung von deutschen Israeliten zum Schutz ihres verfassungsmäßigen Rechtes.
[306] L&S 22. Oktober und 11. November 1920.—Zu den Protokollen der Weisen von Zion vgl. auch die Hetzschrift von Alfred Rosenberg: Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik, München 1923.
[307] Zu Leo Baerwald: Macek, Ilse: Die jüdische Minderheit in München: Akkulturation und Selbstbewahrung, in: Macek, Ilse (Hrsg.): ausgegrenzt—entrechtet—deportiert. Schwabing und Schwabinger Schicksale 1933 bis 1945, München 2008, S. 49–60; hier besonders S. 52 f.; und: Stadtarchiv München (Hrsg.): Beth ha-Knesseth—Ort der Zusammenkunft: zur Geschichte der Münchner Synagogen, ihrer Rabbiner und Kantoren, München 1999, hier S. 110–112.
[308] Starnberg IfZ. Unklar bleibt freilich, ob Buchner sich hier richtig erinnert oder ob er eine spätere Episode in die „Starnberger Gründungssaga“ einbaut. Maser wiederum beruft sich mit seiner Aussage ebenso auf eine persönliche Auskunft, die nicht durch Dritte verifizierbar ist, wenn er schreibt: „Seitdem sich der Münchner Rabbiner Dr. Baerwald Hitler im April 1921 in einer Versammlung der Gesellschaft `Gnosis´ zu einem Wortgefecht gestellt und Hitler dabei in Verlegenheit gebracht hatte, bevor er die Versammlung durch seine Ordner sprengen ließ, wurden die nationalsozialistischen Versammlungsplakate mit dem Hinweis versehen, daß Juden der Zutritt verboten sei.“—Persönliche Auskunft von Prof. Dr. Hans-Joachim Schoeps.—Maser, Frühgeschichte S. 285.
[309] Zu Held siehe Kapitel: Die Judenpolitik der NSDAP im Bezirk Starnberg.
[310] Krohn an Buchner 09. Februar 1937, BArch PKB 0123 Buchner.

wird, fand es wahrscheinlich nie statt.[311] Krohn glaubt weiter sich daran zu erinnern, dass Hitler im Herbst 1921 noch einmal im „Gasthof zur Eisenbahn“ gesprochen hat.[312]

Inzwischen war der „Gasthof zur Eisenbahn“ Vereinslokal der NSDAP in Starnberg geworden und blieb es während der ganzen Zeit des Dritten Reiches. Die seit 1921 bei Anzeigen im „Völkischen Beobachter“ zu allen Versammlungsaufrufen geschaltete Formel „Juden haben keinen Zutritt“ wurde in Starnberg in der Annonce zu dieser Großveranstaltung zum ersten Mal verwendet.[313] Der Eintritt kostete inzwischen eine Reichsmark, nachdem ein halbes Jahr zuvor noch 50 Pfennig „zur Deckung der Unkosten“ gereicht hatten.[314]

Führungswechsel in der NSDAP-Ortsgruppe Starnberg

Mit der Versammlungseinladung vom 13. Januar 1921 brechen Krohns nachweisliche politische Aktivitäten und Agitationen in Starnberg abrupt ab. Der Streit innerhalb der Partei über Inhalte und Richtung war zu seinen Ungunsten ausgefallen. Buchner benennt die Jahreswende 1921/22 als Zeitpunkt für Krohns Rückzug und weist, ebenso wie Krohn selbst, in erster Linie auf dessen wirtschaftliche Probleme hin.[315] Außerdem erwähnt er—mutmaßlich vorgeschobene—gesundheitliche Gründe. Auch die Rekapitulation in der Presse aus dem Jahr 1938 hält sich in der Erinnerung bezüglich der Umstände von Krohns Rückzug bedeckt und spricht ungenau von einer Interimszeit.[316]
Krohn selbst skizzierte später seinen weiteren Lebensweg, der ihn über Schwerin nach Mexiko, weiter nach München und zurück nach Starnberg geführt habe, wo er ab 1932/33 sich zwar wieder eine zahnärztliche Praxis aufbaute, aber weitgehend politisch abstinent lebte.[317] „Nur ab und zu, wenn wichtige politische Fragen waren“, habe er Stellung genommen und dem Kreisleiter zu Tagesproblemen Antworten gegeben.[318]

Die Krohn nachfolgenden Ortsgruppenleiter werden von Buchner genannt: „Hug, Frank, Weiß und Buchner“.[319] Nachdem Parteigenosse Hans Baumgärtner die Geschäfte monatelang übergangsweise in Eigenregie verwaltet hatte und dabei offenbar auch zu gewalttätigen Maßnahmen aufrief,[320] wurde am 09. Januar 1922 der Vorstand mit

---

[311] L&S 13. Januar 1921.
[312] Krohn an Buchner, 09. Februar 1937, BArch PKB 0123 Buchner.
[313] L&S 13. Januar 1921.
[314] L&S 26. August 1920.
[315] Starnberg IfZ und Protokoll der öffentlichen Sitzung am 17. März 1947, StAM SpKA K 4604 Friedrich Krohn.
[316] L&S 17. Juni 1938: „[…] in Starnberg aber steuerte zu dieser Interimszeit Parteigenosse Baumgärtner mit `vertrauten´ Tönen das Schifflein der NSDAP.“
[317] Mein Lebenslauf, IfZ ZS-89 Friedrich Krohn.
[318] Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Starnberg vom 17. August 1947, StAM SpKA K 4604 Friedrich Krohn.
[319] Starnberg IfZ.
[320] „Ein von Pg. Baumgärtner verfaßtes […] Flugblatt begann mit der eindringlichen Aufforderung: `Errichtet Galgen! Errichtet Galgen! Deutsches Volk! Wie lange noch willst Du dem verbrecherischen

folgendem Ergebnis gewählt: „1. Vorsitzender Hug, 2. Vorsitzender Urban, 1. Schriftführer Pöhlemann, 2. Schriftführer Professor Schmidt, 1. Kassierer Baumgartner, 2. Kassierer Hölldorfer.“[321]
Im Dezember 1922 wurde Parteigenosse Emil Hug, über den ansonsten nichts bekannt ist, gegen seinen Willen ein weiteres Mal zum neuen Ortsgruppenleiter gewählt. Er führte zwar die wöchentlichen Sprechabende wieder ein, aber gleichzeitig arbeitete er „leider meist unter Ausschluß der Öffentlichkeit, zu dem verbrähmt [sic] mit gruseliger Geheimbündelei und einem leisen Stich ins Bürgerliche“.[322] Schon zwei Monate später trat Hug von seinem Vorsitz zurück, woraufhin am 05. Februar 1923 Parteigenosse Edmund Frank sein Nachfolger wurde. In diese Zeit fällt auch die Gründung der Starnberger Sturmabteilung (SA),[323] die am 29. Januar 1923 mit 30 Mann am sogenannten ersten Reichsparteitag der NSDAP auf dem Münchner Marsfeld teilnahm.[324] Am 18. Mai wurde Parteigenosse Toni Weiß Leiter der Ortsgruppe, die er bis zum Verbot der NSDAP im November 1923 „mit fester Hand“ führte. Auch in der Folgezeit zeichnete er für den Völkischen Block verantwortlich,[325] einen Zusammenschluss „völkisch gesinnter“ Gruppierungen.[326] Die politische Arbeit trat in dieser Zeit hinter die wehrsportlichen Anforderungen, die sich in paramilitärischen Übungen und Exerzieren manifestierten, zurück.

„Ortsgruppe“ oder „Zahlstelle“?

Am 02. September 1920 vermeldete der „Völkische Beobachter“ bedeutende Versammlungserfolge der „jüngst ins Leben gerufenen Ortsgruppe Starnberg“, deren Gründer und Leiter Friedrich Krohn nun ungewöhnlich zahlreiche Neuanmeldungen erhalten habe.[327] Zugleich sei es zu einer Konfrontation mit einem USP-Abgeordneten gekommen, die die Überlegenheit des NSDAP-Redners bewiesen habe.[328] Laut Buchner

---

Treiben der Schieber und Wucherer zusehen? Merkst Du nicht, daß man Dir die Gurgel noch fester zudrückt, wenn Du Dich nicht dagegen wehrst! Raffe Dich endlich einmal zu Taten auf und greife zur Selbsthilfe, da Du sowohl von der Berliner Reichs-Saujuden-Regierung, als auch von der Bayerischen Regierung keine Hilfe zu erwarten hast […]´.“ Starnberg IfZ.

[321] Pöhlemann an Buchner 20. Mai 1935, BArch PKB 0123 Buchner.

[322] Starnberg IfZ.

[323] Vgl.: Longerich, Peter: Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989; Campbell, Bruce: The SA Generals and the Rise of Nazism, Lexington 1998; Müller, Yves/Zilkenat, Reiner (Hrsg.): Bürgerkriegsarmee. Forschungen zur nationalsozialistischen Sturmabteilung (SA), Frankfurt a.M. 2013.

[324] Volz, Hans: Daten der Geschichte der NSDAP, Berlin/Leipzig 1943, S. 10.

[325] L&S 02. Mai 1924.

[326] Vgl: Probst, Robert: Völkischer Block in Bayern (VBl), 1924/25, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Völkischer Block in Bayern (VBl), 1924/25 (01. Mai 2013).

[327] VB 02. September 1920.

[328] VB 02. September 1920: „Der Eindruck, den die den Münchner Parteimitgliedern bereits bekannten Ausführungen Drexlers hauptsächlich auf die zahlreich vertretene Arbeiterschaft machte, und die unsterbliche Blamage, die sich bei der Gelegenheit ein Abgeordneter (Reichstagsabgeordneter und Bergmann a. D. Wehrhuf) von der Schlagwortfraktion der USP zuzog, veranlaßte diese Partei, den Besuch der zweiten Versammlung, in der ein Mitglied der Münchner Ortsgruppe über „Die Wahrheit über den `Gewaltfrieden´ von Brest-Litowsk und den `Versöhnungsfrieden´ von Versailles“ sprach, durch Stabsbefehl zu untersagen […].“

fand diese Gründung im Mai statt und er meldete sofort den Anspruch an, die „drittälteste Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Deutschen Reich“ zu sein.[329] In den „Daten der Geschichte der NSDAP“ findet sich kein solcher Hinweis.[330] Dagegen wird Starnberg als frühe Ortsgruppe in „Die Deutschen Gaue—München Oberbayern“ sehr wohl aufgezählt.[331] Verwundern kann dies aber nicht, war doch in der Frühzeit der NSDAP noch keine Verwaltungsstruktur etabliert, die eine Überprüfung möglich machen würde; ja sie widersprach sogar den idealen Vorstellungen ihres Führers Adolf Hitler, der darin nur eine ungeliebte Notwendigkeit sah, mit der bei einer wachsenden Organisation lediglich alle Mitglieder erfasst werden können.[332] Auf der Liste der NSDAP-Ortsgruppen vom Juli 1921 existiert die Ortsgruppe Starnberg jedenfalls, und die Diskussion, ob es sich nun wirklich um eine Ortsgruppe oder eher nur um eine „Zahlstelle“ gehandelt hat, ist für die Verhältnisse vor Ort irrelevant.[333] Im NSDAP-Rundschreiben Nr. 18 vom 07. Januar 1922 bedankt sich die Parteileitung ausdrücklich für die Spenden der Ortsgruppe Starnberg zur Weihnachtsfeier der Partei in München.[334] Drei Wochen später werden Vertreter der Ortsgruppe Starnberg als Teilnehmer der Generalmitgliederversammlung vom 30. Januar 1922 erwähnt.[335] In den Halbmonatsberichten des Regierungspräsidiums von Oberbayern für 1923 geht man von einer Ortsgruppe in Starnberg aus.[336] Buchner selbst machte auf die unsichere Aktenlage Jahre später aufmerksam, die aber für das Selbstverständnis dieser Gruppe keine Beeinträchtigung darstellte.[337] Die ersten Ortsgruppen wurden durch die „Mitteilungsblätter“, die alle von Hitler selbst unterschrieben sind, instruiert. Dennoch war die Bindung der Starnberger an die zentrale Münchner Ortsgruppe hauptsächlich durch persönliche Bekanntschaften und häufige Besuche der Münchner Parteitreffen im Leiberzimmer des Sterneckerbräu[338]

---

[329] Starnberg IfZ und L&S 17. Juni 1938: „Starnberg ist somit die drittälteste Ortsgruppe der NSDAP, mag auch die Form nicht aktenmäßig festgelegt sein, aber `der Haufe´ war da.“
[330] Volz, NSDAP S. 6 f.
[331] Springer, C./Roßmaier, Alois: Der Traditionsgau München—Oberbayern in Kampf und Sieg, in: Roßmaier, Alois: Die Deutschen Gaue—München Oberbayern, Berlin 1941, S. 20–32, hier S. 21.
[332] Hitler, Mein Kampf S. 380: „Die Organisation ist damit in allem und jedem nur ein notwendiges Übel. Sie ist im besten Falle ein Mittel zum Zweck, im schlimmsten Falle Selbstzweck.“ Und S. 381: „In eben dem Maße, in dem infolge des Wachstums der Gemeinde der direkte und kürzeste Verkehr ausgeschaltet wird, tritt die Notwendigkeit einer verbindenden Gliederung ein: Der ideale Zustand wird damit beendet, und an seine Stelle tritt das notwendige Übel der Organisation. Es bilden sich kleine Untergruppen, die in der politischen Bewegung beispielsweise als Ortsgruppen die Keimzellen der späteren Organisation darstellen.“
[333] Douglas, Donald Morse: The Early Ortsgruppen. The Development of National Socialist Local Groups 1919–1923, Diss. Kansas State University 1963, S. 95 f.
[334] Jäckel, Hitler S. 540.
[335] Jäckel, Hitler S. 561.
[336] Bericht des Regierungs-Präsidiums von Oberbayern vom 07. Juli 1923, BayHStA MA 102 136.
[337] „Mag sein, daß die Form dieser Einheit offiziell nicht als Ortsgruppe aktenmäßig bestätigt ist […].“ Starnberg IfZ.
[338] Sterneckerbräu, Münchner Gaststätte im Tal 54, erbaut 1900, erste Geschäftsstelle der DAP Oktober 1919 bis Januar 1920.

gegeben, die sich durch die gute Bahnanbindung auch problemlos bewerkstelligen ließen.[339]

NSDAP-Aktivitäten im Starnberger Raum

Mit Beginn der regen Werbetätigkeit der Partei fanden immer häufiger Versammlungen und Sprechabende auf dem Lande statt, vorerst in Orten, die verkehrsmäßig gut angebunden waren. So bestanden im Januar 1922 neben sieben Münchner Sektionen neun bayerische Ortsgruppen, die sich aktiv betätigten: Rosenheim, Starnberg, Landsberg, Straubing, Landshut, Passau, Bernau, Tegernsee und Zwiesel.[340]
Schon im Sommer 1920 hatte Hitler als weiterem Ort im Starnberger Bezirk in Wessling gesprochen, doch weder zur damaligen Zeit noch in den folgenden Jahren fiel die Propaganda der NSDAP dort auf besonders fruchtbaren Boden.[341]

Feldafing

Im Sommer 1921 bildete sich in Feldafing eine Zelle der Partei, die aus drei Personen bestand: Hofrat Dr. Heinrich Brubacher, Hofzahnarzt König Ludwigs III. und seiner Familie und Anteilseigner der München-Augsburger Verlag und Druck GmbH,[342] und seine Frau Therese sowie ihr Sohn Heinz Brubacher, der schon 1920 Parteimitglied geworden war.[343] Brubacher junior, ebenfalls Zahnarzt, war auch bei der Wiederbegründung der Ortsgruppe nach der Verbotsphase Mitte der 1920er Jahre beteiligt und trug später das Goldene Parteiabzeichen.[344] Er leitete von 1934 bis zum Ende des Dritten Reiches die Ortsgruppe Feldafing und galt als besonders radikaler Nazionalsozialist, der rücksichtslos gegen Juden vorging.[345] 1945 wurde er nach dem Einmarsch von Franzosen gefangen genommen und nach unterschiedlichen Aussagen erschossen oder erhängt.[346] Die Eltern Brubacher und ihr Sohn Heinz waren der Nukleus

---

[339] Starnberg IfZ; Schuster, Wolfgang: Hitler in München—privat?, in: Bauer, Richard/Hockerts, Hans Günter/Schütz, Brigitte/Till, Wolfgang/Ziegler, Walter (Hrsg.): München—„Hauptstadt der Bewegung". Bayerns Metropole und der Nationalsozialismus, München 2002, S. 125–130, hier S. 127. Vgl.: Joachimsthaler, Anton: Korrektur einer Biographie: Adolf Hitler 1908—1920, München 1989; Bauer, Richard/Hockerts, Hans Günter (Hrsg.): München, Hauptstadt der Bewegung. Bayerns Metropole und der Nationalsozialismus, München 1993; Large, David Clay: Hitlers München. Aufstieg und Fall der Hauptstadt der Bewegung, München 1998.
[340] Douglas, The early Ortsgruppen S. 168.
[341] „Im Sommer des gleichen Jahres [1920] sprach Adolf Hitler auch in Wessling. Aber es scheint dem Führer doch ähnlich ergangen zu sein, wie seinen Jüngern späterer Jahre. Wessling blieb Wüste." Starnberg IfZ.
[342] Hoser, Paul: Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934, Teil 1 Methoden der Pressebeieinflussung, Frankfurt a.M. u.a. 1990, S. 75.
[343] Starnberg IfZ.
[344] Klageschrift vom 04. November 1949, StAM SpKA K 4556 Heinz Brubacher.
[345] Protokoll vom 24. Mai 1949, Aussage Harry Philippi: „Brubacher hatte eine besondere Wut auf mich, weil er Feldafing wegen der Reichsschule judenfrei haben wollte. Er ging gegen alle im Ort ansässigen Juden mit größter Brutalität vor." StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[346] In Buchners Spruchkammerakte heißt es beispielsweise: „1945 von Besatzungstruppen erschossen." StAM SpKA K 219 Franz Buchner: Landratsamt Starnberg an Öffentlichen Kläger vom 29. April 1949. Elisabeth Pschorr berichtet in ihrer Autobiographie „Privileg des Überlebens. Erinnerungen an eine Mischehe im Dritten Reich", Hameln 2005, S. 350: „Der amerikanische Kommandant ließ den

des nationalsozialistischen Gedankenguts in Feldafing.
Im Oktober 1923 wurde in Feldafing eine 15 Mann starke SA-Truppe aufgestellt.[347]

Herrsching

Die Gemeinde Herrsching, die später zusammen mit Starnberg das Zentrum der NSDAP-Aktivitäten im Landkreis bildete, hat keinen eigenen Chronisten für die Jahre des Nationalsozialismus hervorgebracht. Die Frühzeit beschreibt mit wenigen Sätzen die Lokalzeitung „Andechser Rundschau" aus Anlass der 10 Jahres Feier der Ortsgruppe: Der „ziemlich starke Zuzug nach dem Kriege von nationalen Kräften" sorgte für eine entsprechende politische Haltung in Herrsching, von wo aus der Kampf in ganz Oberbayern vorwärts getrieben worden sei.[348] Diese Kräfte sammelten sich im Kampfbund „Oberland", dessen Mitglieder am Putschversuch des 09. November 1923 teilnahmen; aus Herrsching waren immerhin 5 Freikorpsangehörige dabei.[349] Die Gründung einer eigenen Ortsgruppe der NSDAP in Herrsching wirft dagegen Fragen auf. Nachdem der „Völkische Beobachter" im Oktober 1922 über Gründungspläne und eine Diskussion über Organisationsfragen berichtete,[350] spricht die Reportage über die entscheidende Versammlung zwar vom „glänzenden Verlauf" und „großen Beifall" für Anton Drexlers Vortrag, von einer weiteren Ortsgruppe auf Landkreisebene ist im Folgenden aber keine Rede.[351] Die Person, die dafür die Initiative an sich riss, war noch nicht gefunden.

Antisemitische Angriffe

Im gleichen Maße, wie in den Anzeigen für Veranstaltungen und Parteiversammlungen die antisemitischen Töne lauter wurden, fanden auch in der nationalsozialistischen Presse zunehmend Angriffe auf jüdische Mitbürger in Starnberg statt. Der „Völkische Beobachter" prangert im August 1921 das Treiben der Jüdin Baumgartner an,[352] um ein paar Monate später den schon erwähnten jüdischen Rechtsanwalt Held, Mitglied der Deutschen Volkspartei in Bayern,[353] wegen seiner angeblichen Drückebergerei während des Ersten Weltkrieges und seines herrschaftlichen Lebensstils zu verunglimpfen.[354]

Ortsgruppenleiter Brubacher nach einem kurzen Verfahren hinrichten und an den Füßen im Wald aufhängen."

[347] Starnberg IfZ.

[348] AR 19. September 1936.

[349] L&S 17. Juni 1938.

[350] VB 21. Oktober 1922, VB 25. Oktober 1925.

[351] VB 01. November 1922.

[352] VB 25. August 1921.

[353] L&S 11. Januar 1919.

[354] VB 24. Dezember 1921: „Der Held von Starnberg (oder es gibt keine Wohnungsnot!). Während des Krieges ging er am Stock und war im Kommunalverband Starnberg tätig. Als die Revolution kam, ging er nicht mehr am Stock, sondern war vollständig gesund. Eigentlich muß man ihn bedauern, daß er 4 ½ Jahre von seinem Leiden geplagt war, obwohl er so gerne an dem Heldenruhm des Krieges teilgenommen hätte, wie die anderen Soldaten auch. Aber der Stock ließ ihn nicht los und erinnerte ihn immer daran, daß er leidend war. Wie muß man froh sein, daß sich das Leiden sofort verlor, als der Krieg verloren war und die Revolution ausbrach. So konnte er sich doch wenigstens jetzt ganz in den Dienst des Vaterlandes stellen, was er durchaus nicht verabsäumte zu tun. Seine Dienste wurden auch ersichtlich belohnt. Aus dem Lohn

Held sollte auch in den folgenden Jahren immer wieder zur Zielscheibe nationalsozialistischer Diffamierungen werden und sogar seine Praxis in Starnberg aufgeben müssen. Auch wenn seine jüdische Herkunft in diesem Angriff gegen ihn nicht ausdrücklich erwähnt wird, ist sie in Verbindung mit offensichtlichem Sozialneid der eigentliche Auslöser.[355] Jahre später wird Held auch als derjenige genannt, der Drexler bei seiner Rede auf einer öffentlichen Versammlung in der „Eisenbahn" Paroli bot und in einen Beleidigungsprozess verwickelte.[356]

Gefahr von links?

Von 1917 bis 1924 war Gustav von Kahr (1862 – 1934) Regierungspräsident von Oberbayern, gleichzeitig war er 1920/21 bayerischer Ministerpräsident und 1923/24 Generalstaatskommissar mit vollziehender Gewalt in ganz Bayern.[357] Seiner Herkunft und Erziehung nach verstand er sich zeitlebens nicht als Politiker sondern als Staatsbeamter, der noch 1923 als Platzhalter der Monarchie die Regentschaft in Bayern übernehmen wollte.[358] Besonders seine Rolle während des Hitlerputsches 1923, als er zunächst mit den Revoltierenden gemeinsame Sache machte, um in der folgenden Nacht Gegenmaßnahmen einzuleiten, veranlasste die bayerische Staatsregierung, seine Versetzung zu betreiben, da aus beamtenrechtlichen Gründen seine Entlassung nicht möglich war. Kahr war in seiner Zeit als Regierungspräsident Berichterstatter der Halbmonatsberichte, und auch wenn er sich keiner Faktenfälschung schuldig gemacht hat, so ist doch anzunehmen, dass er mindestens unbewusst wie viele seiner Zeitgenossen die politische Gefahr eher auf der linken als auf der rechten Seite der Parteienlandschaft gesehen hat und diesen Eindruck auch in seinen Stellungnahmen

läßt sich schließen, daß es sich um Höchstleistungen handelte, für die er belohnt wurde. Während nämlich andere vom Felde Heimgekommene aus Pflichtverletzung noch einen Knochen zu viel mitbrachten, und dafür durch Mangel an einer gesunden und genügend geräumigen Wohnung gestraft wurden, war ihm eine ganze Villa beschieden mit Bibliothek, Musiksalon, großer Diele, zwei Schlafzimmern, Kinderzimmer, Zimmer für die Erzieherin, Wohn- und Speisezimmer, Küche, Bad und Kammern. Da natürlich in diesen beschränkten Räumen für die Ausübung seines Berufes—er ist Rechtsanwalt—kein Platz war, so mußte er anderswo eine Kanzlei bekommen. Dazu wurden ihm als würdige Ergänzung verdienten Lohnes drei große Zimmer eines nur für Wohnzwecke eingerichteten Hauses beschert. Seinen großen Verdiensten gemäß, die die Starnberger am besten kennen und auch würdigen, fühlt er sich natürlich gewissermaßen als eine bestimmende Kraft der Gemeinde, man könnte beinahe sagen als `König von Starnberg´.—Ob wohl in Starnberg niemand ist, auch kein Wohnungsamt, das dem Rechtsanwalt Held klar macht, was er an Wohnung zu beanspruchen hat? Gelegentlich werden wir noch so verschiedenes erzählen können von diesem Helden."

[355] Vgl. Bajohr, Frank: Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit, Frankfurt a.M. 2004, hier S. 101 ff.

[356] Starnberg IfZ.

[357] Deutinger, Stephan: Gustav von Kahr (1862—1934); in: Böhm, Werner-Hans/Deutinger, Stephan/Gelberg, Karl-Ulrich/Stephan, Michael (Hrsg.): Die Regierungspräsidenten von Oberbayern im 19. und 20. Jahrhundert, München 2005, S. 218–231; und: Gelberg, Karl-Ulrich: Anonym (= Wilhelm Hoegner): Hitler und Kahr. Die bayerischen Napoleonsgrößen von 1923, 1928, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Anonym (= Wilhelm Hoegner): Hitler und Kahr. Die bayerischen Napoleonsgrößen von 1923, 1928 (03. August 2012).

[358] Hürten, Heinz: Revolution und Zeit der Weimarer Republik; in: Schmid, Alois (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte, begründet von Max Spindler, Bd. 4: Das neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart, München 2003; S. 440-498, hier S. 486.

wiedergab.[359]
Während der „Nacht der langen Messer", der blutigen Abrechnung Hitlers mit der SA am 30. Juni 1934, wurde Kahr, der keine Beziehung zu den eigentlichen Geschehnissen hatte, ermordet. Mutmaßlich wurde er Opfer seines früheren Verhaltens gegenüber Hitler während des Putschversuches 1923.[360]

Seit den Revolutionstagen von 1919 hatten sich die politischen Verhältnisse in Bayern zwar äußerlich beruhigt, der Glaube an eine demokratische Lösung der anstehenden Probleme blieb jedoch unterentwickelt. Die Arbeiterräte wurden im Oktober 1920 abgeschafft, die Einwohnerwehren[361] aber, die beispielsweise in Preußen aufgelöst wurden, fanden in Bayern weiterhin Förderung, und erst das Entwaffnungsgesetz vom März 1921 erklärte sie für illegal. Wenig später wurde eine neue Wehr aufgestellt, die sich „Bund Bayern und Reich" nannte und besonders auf dem Land gut durchorganisiert war.[362] Dieses paramilitärische Instrument zur Sicherung und Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung gab immer wieder Anlass zu Putschgerüchten. Ob nun zu Recht oder von der undurchsichtigen Lage verunsichert, jedenfalls warnte General Arnold Ritter von Möhl,[363] Oberkommandierender der bayerischen Truppen, vor „verfassungswidrigen Bestrebungen rechts stehender Kreise und Persönlichkeiten" und wies darauf hin, dass im Bezirksamt Starnberg nicht nur 9 Gewehre in einer Doppeltüre versteckt seien, sondern auch 600 Bewaffnete einsatzbereit wären.[364] Der Vorstand des Bezirksamtes, Wilhelm Freiherr von Stengel, wies jegliche gesetzeswidrigen Betätigungen in seiner Behörde weit von sich, bestätigte die allgemeine Nervosität aber insoweit, als er auf die seiner Meinung nach näher liegende Gefahr eines Linksputsches aufmerksam machte, was ihm durch die „betrüblichen Erfahrungen" aus der Zeit des „roten Terrors" gerechtfertigt erschien.[365] Da unter den revolutionären Führern an maßgeblicher Stelle Juden hervorgetreten waren, die auch für die Abschaffung der seit Jahrhunderten regierenden Dynastie der Wittelsbacher gesorgt hatten, wurde die gegen die politische Linke gerichtete Haltung um eine antisemitische erweitert. Auch die

---

[359] Am 11. November 1923, zwei Tage nach dem gescheiterten Putsch Hitlers, ordnete Kahr als Generalstaatskommissar ein Verbot der Kommunistischen Partei und der sozialistischen Presse an.
[360] Vgl. Höhne, Heinz: Mordsache Röhm. Hitlers Durchbruch zur Alleinherrschaft 1933—1934, Reinbek bei Hamburg 1984.
[361] Hübner, Christoph: Landesverband der Einwohnerwehren Bayerns, 1920/21, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landesverband der Einwohnerwehren Bayerns, 1920/21 (03. August 2012); Gelberg, Karl-Ulrich/Latzin, Ellen: Ordnungszelle Bayern, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Ordnungszelle Bayern (03. August 2012).
[362] Vgl. Hübner, Christoph: Bund "Bayern und Reich", 1921—1935, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bund "Bayern und Reich", 1921—1935 (03. August 2012).
[363] Vgl. Thoß, Bruno: Landeskommandant, 1919—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landeskommandant, 1919—1933 (03. August 2012); und: Tapken, Kai Uwe: Reichswehr-Gruppenkommando 4, 1919—1921, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Reichswehr-Gruppenkommando 4, 1919-1921 (03. August 2012).
[364] Möhl an Stengel vom 16. März 1922, BayHStA MA 102136.
[365] Stengel an Wehrkreiskommando VII München vom 21. März 1922, BayHStA MA 102136.

Aussage des jüdischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner, Deutschland habe den ersten Weltkrieg verursacht, bestätigten Befürchtungen in Richtung einer Verschwörung linker und jüdischer Agitatoren.[366]

Die drohende Errichtung einer „Diktatur des Proletariats" blieb in der Folgezeit Thema der Regierungspräsidentenberichte und man fühlte sich als Bayer vom Reich missverstanden, obwohl doch gerade Bayern sich „als letzter Staat im Deutschen Reich" gegen eine „sozialistische Einheitsregierung" stemmen würde.[367] Der Berichterstatter machte nicht nur eine „Reichsmüdigkeit" in der Bevölkerung aus, er fand im Dezember 1922 auch Verständnis für die Kritik am neuen bayerischen Ministerpräsidenten Eugen Ritter von Knilling,[368] der durch seine damalige Haltung „einen großen Teil der Schuld am Gelingen der Revolution" zu verantworten habe und damit auch den rechten Agitatoren heute in die Hände spiele.[369] So erklärt sich auch der Erfolg der im gleichen Monat im Gasthof „Eisenbahn" in Starnberg stattfindenden Versammlung, zu der die vaterländischen Verbände—„Deutsche Arbeiterpartei, Treu Oberland, Bayern und Reich"—einluden und unter anderem die „Ausweisung der Fremdstämmigen" und die „Todesstrafe für alle Wucherer und Schieber" forderten.[370]

Das Jahr 1923 begann unruhig: Besonders die Nationalsozialisten gründeten neue Ortsgruppen und waren inzwischen in bürgerlichen Kreisen erfolgreich, die davon enttäuscht waren, dass die anderen Parteien keine Antworten auf die nationalen Fragen im Zusammenhang mit dem Versailler Vertrag hatten.[371] Aber noch war der Berichterstatter davon überzeugt, dass es der Sicherheit und dem Frieden der Bevölkerung zu Gute käme, wenn „rechtsgerichtete Staatsbürger den Mut zu einem Zusammenschluss und zum Schutz der persönlichen Freiheit und der Arbeit gegen die brutalen Übergriffe von Links finden" würden. Im gleichen Zusammenhang plädierte er auch für eine deutliche Ungleichbehandlung der linken und rechten Organisationen, die er für staatsschädlich bzw. staatserhaltend erachtet.[372]
Erst unter dem konkreten Eindruck des Hitler-Putsches wurde der Ton etwas distanzierter, wenn man auch der Sache an sich nicht weniger Sympathie entgegen brachte: „Persönlicher Ehrgeiz und Herrschsucht haben in der ganzen Hitler-Bewegung

---

366 Vgl. Grau, Eisner S. 385–405.
367 Halbmonatsbericht des Regierungs-Präsidiums von Oberbayern 19. Juli 1922, (im Folgenden: Halbmonatsbericht), BayHStA MA 102136.
368 Vgl. Hürten, Heinz: Kabinett Knilling, 1922—1924, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kabinett Knilling, 1922—1924 (03. August 2012).
369 Halbmonatsbericht 06. Dezember 1922, BayHStA MA 102136.
370 Beilage zum Halbmonatsbericht 22. Dezember 1922, BayHStA MA 102136.
371 Halbmonatsbericht 06. Februar 1923, BayHStA MA 102136.
372 Halbmonatsbericht 27. Juli 1923: „Dabei wird völlig verkannt, daß man diese aus dem gesunden staatserhaltenden Bürgertum durch die Not der Zeit geschaffenen Organisationen nicht behandeln kann wie einen Besen, der nach erfolgter Straßenreinigung in die Ecke gestellt wird und ruhig zu warten hat, bis er wieder Werkzeug werden darf. Männer, von denen die Regierungsorgane als selbstverständlich hinnehmen, daß sie in Zeiten der Gefahr ihr Leben für den Staat einsetzen, wollen besonders eingeschätzt werden und haben auch das Recht darauf, von den Staatsbehörden mit anderem Maße zugemessen zu erhalten, als die offenkundigen Feinde des Staates." BayHStA MA 102136.

eine traurige Rolle gespielt und erreicht, daß nicht nur dieser ursprünglich gesunden Bewegung, sondern auch dem vaterländischen Gedanken der schwerste Schlag versetzt wurde."[373]

Zur gleichen Zeit verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage in Bayern zunehmend. Die „fortschreitende Teuerung" drückte allgemein auf die Stimmung in der Bevölkerung,[374] die Kommunen suchten verzweifelt nach Kreditgebern,[375] und in Fabrikbetrieben des Bezirks Starnberg wurde Kurzarbeit von 36, teilweise sogar nur 24 Wochenstunden eingeführt. Die Preiserhöhungen für Grundnahrungsmittel wie Fleisch, Milch, Eier und Bier erregten die Menschen mehr als politische Ereignisse, zumal die Qualität speziell des Bieres so minderwertig war, dass „den Führern der Antialkohol-Bewegung bald nicht mehr viel zu tun übrig" blieb.[376] War im Sommer 1921 die Lage auf dem Arbeitsmarkt noch im Allgemeinen gut, meldete der Bezirk Starnberg zwei Jahre später 60 Erwerbslose und 150 Kurzarbeiter,[377] zum Ende des gleichen Jahres waren es schon 390 Erwerbslose.[378]
Das Jahr 1923 stand „im Zeichen stimmungsvoll verlaufener Fahnenweihen und Kriegerdenkmalenthüllungen, bei denen die Teilnehmer den besten Geist zeig[t]en", leider nur solange bis „die Masse unter die Führerhypnose" geriete. Dann würde sich der Mangel an Einsicht und moralischem Halt enthüllen. Schuld daran sei die weit verbreitete Resignation innerhalb der Bevölkerung, die die „wahnsinnige Arbeit der Notenpresse" nur noch hinnimmt und die nächste Teuerungswelle erwartet.[379]

Der gescheiterte Putsch von 1923 und die „Marschierer"

Zu Beginn des Jahres 1923 zählte die Ortsgruppe Starnberg 70 Mann und bildete eine Sturmabteilung, im Herbst waren es bereits „weit über 100 Parteigenossen",[380] deren Hauptaugenmerk auf paramilitärischer Ausbildung lag. So verwundert es nicht, dass beim Alarmbefehl des 08. November 1923, den die Kampfbund-Führer tags zuvor ausgegeben hatten,[381] allein aus dem Landkreis Starnberg 25 Personen aufbrachen: 14 Starnberger[382] der 8. Kompanie des 2. SA-Regiments, der Feldafinger Georg Schmid, die Herrschinger Klaus von Pape, Eugen Schick, Otto Gareis, Alois Scheicher und Martin Wachter, aus Seefeld-Hechendorf Hans Rickmers, Johann Seitz, Hans Burkhardt und sein

[373] Halbmonatsbericht 19. November 1923, BayHStA MA 102136.
[374] Halbmonatsbericht 05. Dezember 1921, BayHStA MA 102136.
[375] Halbmonatsbericht 10. Dezember 1922, BayHStA MA 102136.
[376] Halbmonatsbericht 10. Mai 1923, BayHStA MA 102136.
[377] Halbmonatsbericht 22. September 1923, BayHStA MA 102136.
[378] Halbmonatsbericht 05. Dezember 1923, BayHStA MA 102136.
[379] Halbmonatsbericht 06. Juni 1923, BayHStA MA 102136.
[380] L&S 17. Juni 1938.
[381] Kershaw, Hitler, S. 259.
[382] Laut L&S 17. Juni 1938: Toni Weiß, Franz Buchner, Josef Buchner, Max Pöhlemann, Edmund Frank, Max Ederer, Hans Steingrübl, Ludwig Leyser, Nickl Gröber, Sepp Ernst, Hans Koller I, Hans Koller II, Ludwig Schöner, Hans Baumgärtner.

Bruder Karl, und aus Steinebach Hans Guglberger (auch Guggelberger geschrieben).[383] Zwei dieser „Marschierer“ wurden bei den Kämpfen des 09. November tödlich verwundet: Hans Rickmers und Klaus von Pape.

Hans Rickmers

Hans Rickmers, Rittmeister der Reserve bei den Totenkopfhusaren, am 07. Mai 1881 in Wiesbaden geboren, hatte eine Unterführerstelle im Bund Oberland[384] inne. Sein Landhaus in Oberalting hatte er zu einem „waffenstarrenden Zeughaus“[385] verwandelt. Am 08. November 1923 hielt seine Truppe die Torwache am Bürgerbräukeller. Beim anschließenden Marsch der Aufständischen in Richtung Odeonsplatz wurde Rickmers durch Schüsse der Landpolizei so schwer verletzt, dass er am 28. November an den Folgen seiner Verwundung starb. Ein Jahr nach den Ereignissen vor der Feldherrnhalle fand in Anwesenheit der „Getreuen des ehemaligen Bundes Oberland“ die Weihe eines Gedenksteins auf dem Sollerberg in Oberalting statt. Rickmers Witwe hatte eine Muschelkalkpyramide errichten lassen, die die Urne des Rittmeisters umschloss.[386]

Klaus von Pape

Der erst siebzehnjährige Klaus von Pape war 1920 mit seiner Mutter nach Herrsching gezogen und gehörte Rickmers Freikorps-Gruppe Oberalting an. Laut der nach seinem Tod einsetzenden Legendenbildung marschierte er am 09. November 1923 neben dem Fahnenträger Hans Guglberger in der ersten Reihe und trug die Hakenkreuzfahne nach dessen Verwundung noch einige Schritte weiter, bis er selbst tödlich getroffen zusammenbrach.[387] Die Herrschinger ehrten sein Andenken durch die Umbenennung der Waldeckstraße in Klaus-von-Pape-Straße.[388] Die 16 Gefolgsleute Hitlers, die bei der Schießerei noch am Odeonsplatz starben oder ihren Verletzungen später erlagen, wurden zu Märtyrern der Bewegung hochstilisiert,[389] denen ein Ehrenmal am Eingang

---

[383] Zum 10. Jahrestag des „Blutmarsches“ zählt der L&S eine etwas andere Personenliste auf: „Aus Oberalting: Rupert Kamermeier, Franz (sic) Rickmers (vor der Feldherrnhalle gefallen), Josef Schäffler, Georg Forstmeier, Rudolf Mathes. Aus Steinebach: Hans Gugglberger, der die Blutfahne trug, kam zur heutigen Feier des 9. November eigens von Newyork in seine Heimat. Aus Herrsching: Klaus von Pape (vor der Feldherrnhalle gefallen), der Fahnenbegleiter zusammen mit Otto Gareis, der schwer verwundet wurde, Eugen Schick, Hillar [sic] Hochgesang und Andreas Stoiber. Aus Drößling: Josef Wagner, Matthias Wagner, Josef Dellitzer und Josef Schlager. Aus Meiling: M. Grönauer und Matthias Sebald. Aus Hechendorf: Karl Burkhar[d]t und Jakob Seitz. Aus Gauting: haben 1923 den Marsch an die Feldherrnhalle mitgemacht: Xaver Dorsch und Ing. Ludwig.“ L&S 09. November 1933.

[384] Paramilitärischer Verband Bund Oberland vgl. Hübner, Christoph: Bund Oberland, 1921—1923/1925—1930, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bund Oberland, 1921—1923/1925—1930 (04. Dezember 2013); und: Für das stolze Edelweiß: Bild- und Textband zur Geschichte von Freikorps Oberland und Bund Oberland; stark erweiterte, überarbeitete Neuauflage, Neckarwestheim 2012.

[385] L&S 05. November 1935.

[386] AR 06. Dezember 1924.

[387] L&S 31. Oktober 1935.

[388] In den Protokollbüchern des Herrschinger Gemeinderats findet sich kein Hinweis darauf, wann diese Umbenennung vorgenommen wurde. Heute heißt die Straße Schönbichlstraße.

[389] Schäfer, Bernhard: Blutfahne der NSDAP, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Blutfahne der NSDAP (30. September 2013).

zum Königsplatz errichtet wurde.[390] Die sogenannten „Marschierer", die am Hitlerputsch beteiligten Angehörigen der SA, der Reichskriegsflagge, des Bundes Oberland oder der Wehrmacht, wurden mit dem „Blutorden" geehrt, den Adolf Hitler „zur Erinnerung an die nationalsozialistische Erhebung vom 9. November 1923" stiftete.[391]
(Wie die Legendenbildung rund um die „16 Märtyrer der Bewegung" zu jedem Jahrestag wieder aufgenommen und neu verklärt wurde ist auch nachzulesen in einem Artikel der „Andechser Rundschau" vom 04. November 1933—siehe Anhang)
Erst einmal aber wurde es nach der Verhaftung Hitlers und der Auflösung der NSDAP mit damals 55.787 Mitgliedern,[392] dem Verbot der SA, der Reichskriegsflagge, des Bundes Oberland und des „Völkischen Beobachters", ruhig um die Nationalsozialisten. Stefan Zweig hoffte: „In diesem Jahr 1923 verschwanden die Hakenkreuze, die Sturmtrupps, und der Name Adolf Hitlers fiel beinahe in Vergessenheit zurück. Niemand dachte mehr an ihn als einen möglichen Machtfaktor."[393] Doch damit kam die „Bewegung" nicht zum Stillstand. General Erich Ludendorff,[394] Mitputschist und Mitangeklagter während des Prozesses gegen Hitler,[395] vermerkte in der Rückschau: „Es war gelungen, die völkische Bewegung aus Treubruch, Verrat und Mordanschlag zu retten. Durch Märtyrerblut gestärkt, erhielt sie neue Kraft. Das ist das von ihren Feinden nicht gewollte Ergebnis des 8. und 9. November."[396]

Die Wahlen 1919, 1920 und 1924

Am 15. Juni 1919 wurden in Bayern gleichzeitig die Gemeinde-, Bezirkstags- und Kreistagswahlen abgehalten. Daraus gingen die Bayerische Volkspartei, der Bayerische Bauernbund und die Deutsch-demokratische Partei, die sich für die Bezirkswahl zu einer gemeinsamen Liste zusammengefunden hatten, als Sieger hervor.[397] Bei den Reichstags- und Landtagswahlen am 06. Juni 1920 trat zum ersten Mal die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) an und erreichte sofort den vierten Platz auf der Ergebnisliste.[398]

---

[390] Vgl.: Behrenbeck, Sabine: Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923 bis 1945, Vierow bei Greifswald 1996; Goodrick-Clarke, Nicholas: Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, Graz/Stuttgart 1997.
[391] Patzwall, Klaus: Der Blutorden der NSDAP, Hamburg 1985; Petzlin, Heinz: Die Deutschen im Dritten Reich: Nationalsozialisten, Mitläufer und Gegner, Stuttgart u.a. 1985; und vgl. Kapitel Die Organisation der NSDAP auf Bezirksebene.
[392] Volz, NSDAP S. 13.
[393] Zweig, Stefan: Die Welt von Gestern, München 1997, S. 313.
[394] Zu Ludendorff: Lilla, Statisten S. 387 Nr. 658 Ludendorff. Autobiographisches: Ludendorff, Erich: Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung. Meine Lebenserinnerungen von 1919 bis 1925, München 1940.
[395] Vgl.: Gritschneder, Otto: Bewährungsfrist für den Terroristen Adolf Hitler. Der Hitler-Putsch und die bayerische Justiz, München 1990.
[396] Ludendorff, Erich: Auf dem Weg zur Feldherrnhalle, München 1937, S. 153.
[397] L&S 26. Juni 1919: Sozialdemokratische Mehrheitspartei 2.201 Stimmen = 4 Sitze, Bayer. Volkspartei, Bayer. Bauernbund, Deutsch demokratische Partei 5.725 Stimmen = 10 Sitze.
[398] L&S 07. Juni 1920: Reichstagswahl: BV 4.370, DNV 1.366, BB 2.099, MSP 2.207; Landtagswahl: BV 4.481, DNV 1.184, BB 2.064, MSP 2.261. Vgl.: Kiiskinen, Elina: Bayerische Mittelpartei (BMP) – Deutschnationale Volkspartei (DNVP), 1918—1932/33, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische Mittelpartei (BMP) – Deutschnationale Volkspartei (DNVP), 1918—1932/33 (30. Juni 2012).

Schon zu diesem Zeitpunkt gaben sowohl in Starnberg als auch in Herrsching unverhältnismäßig viele Wähler ihre Stimme dem nationalen Lager.[399] Gemeinden wie Gilching oder Hechendorf, die später auch über eine breite nationalsozialistische Basis verfügten, waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht von braunem Gedankengut infiziert.[400] Die Landtagswahl vom 06. April 1924 brachte auf lokaler Ebene richtungsweisende Ergebnisse. In den Orten, in denen sich bereits in der Frühzeit nationalsozialistische Vorkämpfer bemerkbar gemacht hatten, bekam der Völkische Block noch vor der Gewinnerin der Gesamtwahl, der Bayerischen Volkspartei, die meisten Stimmen: in Starnberg 750 völkische Stimmen gegenüber 689 der BVP, in Feldafing 147 vor 139, und in Herrsching 231 vor 109 für die BVP.[401] Das bayernweite Gesamtergebnis lautete dagegen 919.587 Stimmen für die Bayerische Volkspartei und 491.862 Stimmen für den Völkischen Block.[402] Diese Tendenz schwächte sich zwar bei den Reichstagswahlen am 04. Mai 1924 insoweit ab, als nur noch die Herrschinger dem Völkischen Block mehr Stimmen gaben als der Bayerischen Volkspartei.[403] Gleichzeitig konnte sich aber die ebenfalls am rechten Rand Stimmen sammelnde Deutschnationale Volkspartei, die gegenüber der vorangegangenen Wahl von 387 auf 1.233 Stimmen im Bezirk Starnberg kam, durchaus als Gewinnerin fühlen. Der Boden für eine weitere Ausbreitung völkischen, nationalen und nationalsozialistischen Gedankenguts war damit bereitet. Es bedurfte aber noch der Personen, die diese politische Haltung in alltagstaugliches Handeln umsetzten.

Die Landkreis-Presse

Der „Land- und Seebote“

Nach der kurzen Phase als Amtsblatt der Revolutionäre im Jahr 1918/19 wurden im „Land- und Seeboten“ radikale politische Demonstrationen, ob von Seiten der Völkischen oder der Kommunisten, entweder kurz und distanziert kommentiert oder—und das war überwiegend der Fall—ignoriert, sehr zum Leidwesen der Nationalsozialisten vor Ort, die sich von Anfang an übergangen und ausgegrenzt fühlten. Einzig der Hitlerprozess in München fand immer wieder Platz in der Kommentarspalte der ersten Seite. Dabei bemühte sich der Autor um eine ausgleichende und beruhigende Sicht und beschwor die „Entgiftung unserer politischer Verhältnisse“.[404] Anzeigen der NSDAP zu Versammlungen wurden aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten, mutmaßlich

---

[399] L&S 10. Juni 1920: Reichstagswahlergebnis: Starnberg—BV 956, BB 16, DNV 475, MSP 450; Herrsching—BV 91, BB 43, DNV 119, MSP 117; Landtagswahlergebnis: Starnberg—BV 986, BB 14, DNV 439, MSP 448; Herrsching—BV 204, BB 39, DNV 108, MSP 121.
[400] L&S 10. Juni 1920: Landtagswahlergebnis: Gilching—BV 140, BB 262, DD 13, DNV 13, MSP 60, USP 117; Hechendorf—BV 80, BB 91, DD 19, DNV 17, MSP 72.
[401] L&S 07. April 1924.
[402] L&S 08. April 1924.
[403] L&S 05. Mai 1924: Herrsching—Bayerische Volkspartei 124 Stimmen (3.459 im Bezirk Starnberg)—Völkischer Block 168 Stimmen (2.170 im Bezirk Starnberg).
[404] Z.B. L&S 26. Februar 1924: „Über diese momentanen Wallungen und seelischen Erschütterungen hinweg sollte und müßte aber der Prozeß doch zu einer Klärung und Reinigung der Atmosphäre in Bayern führen […].“

auch aus Gründen der Fairness, gedruckt. Buchners Bruder Josef hatte 1915 seine Buchdruckerlehre beim „Land- und Seeboten“ begonnen und blieb dort bis 1927 beschäftigt.[405]

Die „Andechser Rundschau“

Am 10. Oktober 1924 erschien die erste Ausgabe der „Andechser Rundschau, Amtsblatt für Herrsching, Erling-Andechs und den Orten des Ammer-, Wörth- und Pilsensee-Gebietes“ einmal pro Woche und war damit das Sprachrohr des westlichen Bezirksbereiches. Diese bescheidene lokale Zeitung bestand anfangs aus vier Seiten, konnte sich aber durch ihren Charakter als kleinteilige Berichterstatterin schnell etablieren, zumal es im westlichen Landkreis keine Konkurrenz gab. Die „Andechser Rundschau“ übernahm zu dieser Zeit keine Artikel der Presseagenturen, sondern hatte eigene Berichterstatter vor Ort in den Gemeinden, die über so tragische Ereignisse wie einen Unfall beim Baumfällen oder über zünftige Vereinsfeiern schrieben. Fast ein Drittel einer Ausgabe füllten Annoncen und der Kirchenanzeiger.
Eine politische Kommentierung gemeindlicher Entscheidungen unterließ die „Andechser Rundschau“ in ihrer Anfangsphase. Wahrscheinlich waren für das kommunale Zusammenleben in den meisten Fällen die praktische Entscheidung, ihre Umsetzung und ihre Bedeutung für die Gemeinde relevanter als die politische Provenienz der Entscheidungsträger. Zudem fand ein neutral auftretendes Blatt möglicherweise einen besseren Absatz. Eine Scheu vor einer eigenen Meinung um der Abonnenten willen scheint dagegen unwahrscheinlich, da der Schriftleiter Anton Pachmayr sich in anderen Zusammenhängen sogar mit dem Bürgermeister und dem Gemeinderat anlegte. So aber finden sich nur im Anzeigenteil diverse Aufrufe unterschiedlicher politischer Lager zu Vortragsabenden und Versammlungen, die aber immer nur kurz vor Wahlen stattfanden und inhaltlich wenig Aufschluss geben.

Zwischenbilanz

„Die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Auseinandersetzung der nationalen, d.h. staatserhaltenden und der internationalen, staatszerstörenden Richtung wurde in nationalen Kreisen doch immer mehr und mehr erkannt. Die Überzeugung, daß diese Auseinandersetzung nicht durch unausgesetztes Predigen von `Ruhe und Ordnung´, sondern nur durch Kampf erfolgen konnte, setzte sich in der nationalen Bewegung allmählich, wenn auch langsam, durch.“[406] Diese Ansicht Ernst Röhms,[407] bezogen auf

---

[405] Lebenslauf, StAM SpKA K 4557 Josef Buchner.
[406] Röhm, Ernst: Die Geschichte eines Hochverräters, München 1934, S. 152.
[407] Zu Röhm: Fischer, Conan: Ernst Julius Röhm—Stabschef der SA und unentbehrlicher Außenseiter, in: Smelser, Ronald/Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen, Darmstadt 1993, S. 212–222; Gritschneder, Otto: „Der Führer hat Sie zum Tode verurteilt…“ Hitlers „Röhm-Putsch“-Morde vor Gericht, München 1993; Hübner, Christoph: Reichskriegsflagge, 1923—1925, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Reichskriegsflagge, 1923—1925 (22. März 2013); und: Hübner, Christoph: Vereinigung vaterländischer Verbände in Bayern (VVVB), 1922—1927, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-

das Ende des Jahres 1922, vertraten auch die Nationalsozialisten im Bezirk Starnberg. Hitlers daraus resultierendes Verhalten mündete bekanntermaßen im Putschversuch des folgenden Jahres. Münchens bürgerliche Kreise und die politischen Entscheidungsträger nahmen die Nationalsozialisten als kleine, zu allem entschlossene und unverblümt Gewalt predigende Gruppierung wahr, die gegnerische Versammlungen sprengte, antisemitische Parolen propagierte und statt auf die gewählten Vertreter der Demokratie auf das „Naturrecht des Stärkeren" setzte. Da aber in allen Schichten die Meinung vorherrschte, man habe vor dem Krieg in einem goldenen Zeitalter gelebt, das seit der Niederlage 1918 und den „Errungenschaften" der Revolution jäh beendet wurde, konnte man zumindest teilweise den Parolen der Nationalsozialisten zustimmen. Ebenso verhielt es sich mit den antisemitischen Äußerungen der NSDAP-Parteiredner, die zwar in ihrer Wortwahl deutlich ausfielen, sich aber noch mit Begriffen wie „vertreiben" und „hinauswerfen", bezogen auf missliebige Zeitgenossen, begnügten und damit eine latent vorhandene allgemeine Geisteshaltung trafen.[408]
Trotz aller punktuellen Sympathie blieben die frühen Nationalsozialisten aber für die Münchner eher ein abschreckendes Beispiel durch den Krieg und seine Folgen haltlos gewordener Krawallbrüder als ein tragfähiges Zukunftsmodell politischer Betätigung. Man erwartete höchstens ein kurzlebiges Interesse an den Parolen der NSDAP, das von alleine verfliegen oder andernfalls staatlicherseits in die Schranken gewiesen werden würde. In diesen Anfangsjahren war die NSDAP „im wesentlichen ein Münchner Phänomen",[409] protegiert von wohlwollenden Vertretern des Münchner Großbürgertums[410] oder der Behörden wie der Münchner Polizei unter Ernst Pöhner.[411]

Vor den Toren Münchens, speziell im Bezirk Starnberg, war die Wahrnehmung etwas anders. Nach den revolutionären Ereignissen von 1918/19 suchte Starnberg zunehmend nach Sicherheit und öffentlicher Ordnung. Der Bund Oberland erfreute sich regen Zulaufs. Die NSDAP wiederum konnte überhaupt erst dadurch so früh Fuß fassen, dass ein engagiertes Mitglied der Münchner Kerntruppe seinen Lebensmittelpunkt nach Starnberg verlegte. Dem Dentisten Friedrich Krohn, Mitglied der Thule-Gesellschaft und des Freikorps Oberland, alldeutsch-völkisch orientiert und mit den Gründungsmitgliedern der DAP gut bekannt, genügte die politische Betätigung in München nicht. Er baute in seiner neuen Heimatstadt ebenfalls einen Parteiableger auf. Seine guten Kontakte nach München verhalfen der jungen Starnberger Ortsgruppe zu

---

bayerns.de/Lexikon/Vereinigung vaterländischer Verbände in Bayern (VVVB), 1922—1927 (22. März 2013).

[408] Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933—1939, München 2007, S. 48.„So stimmte zumindest streckenweise die Politik der Nationalsozialisten gegen die Juden mit den antisemitischen Programmen überein, die von den deutschen Konservativen mehrere Jahrzehnte vor Hitlers Machtergreifung aufgestellt worden waren."

[409] Large, Hitlers München S. 203.

[410] Vgl.: Käfer, Miriam: Hitlers frühe Förderer aus dem Großbürgertum—das Verlegerehepaar Elsa und Hugo Bruckmann, in Krauss, Marita (Hrsg.): Rechte Karrieren in München. Von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegsjahre, München 2010, S. 52–79.

[411] Vgl.: Hockerts, Hans Günter: Ernst Pöhner; in: NDB Bd. 20, Berlin 2001, S. 560f; Schröder, Münchner Polizei.

aktuellen Informationen und publikumswirksamen Rednern. Krohn brachte sehr früh eine kleine Schar nationalsozialistischer Anhänger in Starnberg zusammen. Ihr Einfluss blieb aber begrenzt, und nach Krohns Rückzug aus der politischen Arbeit drohte die Gruppe, die noch über keine organisatorischen Strukturen verfügte, wieder gänzlich unterzugehen. In Starnberg und im Umland wurde die NSDAP hauptsächlich durch ihre von Münchner Rednern bestrittenen Versammlungen wahrgenommen, in denen es teilweise zu lautstarken Auseinandersetzungen mit politisch anders Denkenden kam. Der Auftrieb, den die nationalsozialistische Bewegung durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, durch die Spannungen zwischen Bayern und dem Reich[412] und durch die Erfolge der italienischen Faschisten verspürten, ebbte erst ab, als der Hitlerputsch auf dem Odeonsplatz scheiterte. Die nationalsozialistische Propagandaarbeit im Bezirk Starnberg wurde zeitweise eingestellt, aber das rechtsradikale Gedankengut lebte weiter.[413]

Krohn hätte von den Privilegien profitieren können, die ihm als „altem Kämpfer" zustanden. Diese Vorrechte brachten den so ausgezeichneten in der Partei nach 1933 eine gewisse Achtung ein, obwohl Hitler, nachdem er alleiniger Führer der Partei war, diese Streiter der frühen Tage mied.[414] Er hielt Abstand zu ihnen—bis auf die Zusammenkünfte anlässlich der Feierstunden des 09. November. Mutmaßlich wollte er nicht an seine eigene Frühzeit erinnert werden. Er setzte bewusst einen Schnitt, als er 1925 bei der Wiedergründung der Partei durchsetzte, dass sich auch die Mitglieder der ersten Stunde von Neuem anmelden müssten. Erst in seinen letzten Tagen in der Reichskanzlei schwärmte Hitler wieder von den Zeiten mit den „alten Kämpfern".[415] Krohn selbst verabschiedete sich ein Leben lang nicht von den als „eigentlich" richtig empfundenen nationalsozialistischen Überzeugungen.

---

[412] Vgl. Hürten, Heinz: Konflikte mit dem Reich, in: Schmid, Alois (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte, begründet von Max Spindler, Bd. 4: Das neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart, München 2003; S. 475–479.

[413] Vgl. Thränhardt, Dietrich: Wahlen und politische Strukturen in Bayern 1848—1953. Historisch-soziologische Untersuchungen zum Entstehen und zur Neuerrichtung eines Parteisystems, in: Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 51, Düsseldorf 1973, S. 135 f.

[414] Vgl: Schmidt, Christoph: Zu den Motiven „alter Kämpfer" in der NSDAP, in: Peukert, Detlev/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus, Wuppertal 1981, S. 21–43; Moll, Martin: Der Sturz alter Kämpfer. Ein neuer Zugang zur Herrschaftsanalyse des NS-Regimes, in: Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft 5. Jg. (1992), S. 1–51.

[415] Vgl. Fest, Joachim: Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a.M. u.a. 1973, S. 995.

„Nicht zu leugnen, neben der Rohheit laufen auch sehr alte Träume mit unter. Der stärkste ist der vom Dritten Reich, das bloße Wort schon hüllt den Kleinbürger ahnend ein […] ein Geisterzug pervertierter Erinnerungen zieht durchs halbproletarische `Volksgedächtnis´ […] Nicht die Theorie der Nationalsozialisten, wohl aber ihre Energie ist ernst, der fanatisch-religiöse Einschlag, der nicht nur aus Verzweiflung und Dummheit stammt, die seltsam aufgewühlte Glaubenskraft."
Ernst Bloch[416]

Die „Kampfzeit"

Franz Xaver Buchner

Franz Xaver Buchner, vom „Neuen Seeboten Starnberg" als der „ungekrönte König von Starnberg" betitelt,[417] nimmt sowohl für das Wachsen der NSDAP im Landkreis Starnberg als auch für die Darstellung dieser Entwicklung eine entscheidende Stellung ein: Buchner gehörte zur „zweiten Generation" der Parteianhänger und wirkte federführend mit am Wiedererstarken der Bewegung nach dem Schock der Verurteilung und Inhaftierung Hitlers und dem darauffolgenden Parteiverbot. Über diese „Kampfzeit" verfasste er sein autobiographisches Werk „Kamerad! Halt aus! Aus der Geschichte des Kreises Starnberg der NSDAP". Weiter hielt Buchner anlässlich der Eröffnung des Kreistages der NSDAP 1938 in Starnberg die Eröffnungsrede, in der er auf die Frühzeit der NSDAP in der Stadt einging und die ersten Bemühungen Friedrich Krohns und der weiteren Mitstreiter beschrieb.[418] Somit ist Buchner sowohl Aktivist während der gesamten Zeit, in der die NSDAP ihren Einfluss im Landkreis Starnberg ausübte, als auch Chronist der Anfangsphase bis zur sogenannten Machtübernahme, genauer wohl Machtübergabe, denn „nicht Hitler hat die Republik zerstört, sondern die Republik hat Hitler durch ihr Scheitern zur Macht verholfen".[419]
Buchner war Parteimitglied 1923 und von 1925 bis 1943 bzw. 1945,[420] Kreisleiter von 1928 bis 1943, Bürgermeister von Starnberg 1933 bis 1944, Mitglied des Reichstags 1933 bis 1943 und Gauredner 1933 bis 1940. Er bekam den Blutorden, das Goldene

---

[416] Bloch, Ernst: Erbschaft dieser Zeit, Zürich 1935, S. 63 (14. September 1930).
[417] Der Neue Seebote 25. Mai 1949; aufgegriffen von Fait, Barbara: Die Kreisleiter der NSDAP—nach 1945, in: Broszat, Martin/Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.): Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland, München 1990, S. 215–299. Schon 1921 gab es einen anderen „König von Starnberg": Der jüdische Rechtsanwalt Robert Held wird am 24. Dezember 1921 in einem antisemitischen Artikel des VB so bezeichnet.
[418] Starnberg IfZ.
[419] Möller, Horst: Warum die Weimarer Republik scheiterte, in: Dahm, Volker/Feiber, Albert A./Mehringer, Hartmut/Möller, Horst (Hrsg.): Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich, Berlin 2010, S. 28–47, hier S. 47.
[420] Den Parteiaustritt bzw. Rauswurf, den Buchner im Spruchkammerverfahren immer zu seinen Gunsten reklamierte, konnte er nie beweisen.

Parteiabzeichen und die Dienstauszeichnung, ein Ehrenzeichen für hauptamtliche Parteimitarbeiter, verliehen.[421]

Buchners frühe Jahre

Buchner wurde am 17. Juni 1898 als Sohn des Oberweichenwärters Josef Buchner in Starnberg geboren. Das geringe Gehalt des Vaters als kleiner Beamter erlaubte der siebenköpfigen Familie nur ein bescheidenes Dasein.[422] Nach dem Besuch der Volks- und Realschule erlebte Buchner den Ersten Weltkrieg ab dem Mai 1917 als Minenwerfer beim Bayerischen Minenwerfer-Ersatz Bataillon Nr. 1 und verbrachte 21 Monate im Frontdienst zuerst in Flandern, dann bei Verdun, bevor er im Herbst 1918 „in die durch Kriegsverlust, Revolution und Bürgerkrieg erschütterte Heimat" zurückkehrte.[423] Im April und Mai 1919 gehörte er dem Freikorps Epp an.[424] Seit 1919 arbeitete er als Inspektor im Starnberger Vermessungsamt. In dieser Zeit begann er nach eigenen Angaben „politische Aufklärung" zu suchen, geriet dabei aber in eine Versammlung der „Demokratischen Partei Deutschlands", bei der eine Frau als Rednerin auftrat.[425] Durch diese, seine Person als „Mann und Frontsoldat" beleidigende Tatsache, lehnte Buchner fortan die Demokratie als solche ab und wandte sich „männlichere" Werte vertretenden Gruppierungen zu. So fühlte er sich 1922 weniger von den politischen Inhalten des Parteiprogramms der NSDAP angezogen, als vielmehr vom militanten Charakter der Bewegung und ihrer aggressiven Propaganda. 1923 trat er der Partei bei und nahm im November am Marsch zur Feldherrnhalle[426] teil.[427]

---

[421] BArch PKB 0123 Franz Buchner, ehem. BDC und RKI 0059; Spruch der Hauptkammer München vom 24. Mai 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.

[422] Lebenslauf: „In ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, lernte ich früh das Los der unteren Volksschichten kennen […] Durch diese Umstände gezwungen, mußte auch meine Mutter in die Arbeit gehen, um mit sauer verdienten Groschen einen dürftigen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben zu schaffen." StAM SpKA K 4557 Josef Buchner. Josef Buchner ist ein Bruder von Franz Buchner.

[423] Antrag auf Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens vom 26. Februar 1951, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.

[424] Auszug aus Adolf Hitler und seine Kämpfer—288 Braunhemden im Reichstag, BayHStA Slg. Personen 4629 Franz Buchner.

[425] Antrag auf Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens vom 26. Februar 1951: „[…]Versammlung […], in der eine ehrwürdige, alte Dame in schwarzem Seidenkleid mit monotoner Stimme ihr Konzept über `Das Wesen der Demokratie´ ablas." StAM SpKA K 219 Franz Buchner.

[426] 1935 bekam Buchner für seine Teilnahme am „Marsch auf die Feldherrnhalle" den Blutorden verliehen. In seiner Spruchkammerakte spielt er seine Beteiligung folgerichtig herunter, während er Andeutungen, er sei mit marschiert und nicht nur in Bereitschaft gelegen, zuvor unkommentiert ließ. Vgl. Spruch vom 18. November 1949 und L&S 17. Juni 1938, StAM SpKA K 219 Franz Buchner. Man sei „am 9. November 1923 beim SA-Regiment München an der nationalsozialistischen Erhebung an der Feldherrnhalle in München beteiligt" gewesen, ist seinem Lebenslauf in der NSDAP-Gaukartei zu entnehmen; BArch RKI 0059 Franz Buchner. Die Wahrscheinlichkeit, dass er wirklich vor Ort dabei gewesen ist, ist aber sehr gering. Nicht nur, dass er dieses Thema in keiner zeitgenössischen Äußerung vor seinen Mitstreitern anspricht, sein damaliger Freund und Kampfgefährte Johann Koller, der ebenfalls den Blutorden verliehen bekam, räumte ein, er habe „mit mehreren Kameraden in Starnberg in Bereitschaft" gelegen; StAM SpKA K 4602 Johann Koller, Anhang zum Meldebogen vom 06. Mai 1946.

[427] In einem Artikel des L&S vom 23./24. Mai 1936, der den Titel „Kreisleiter Franz Buchner MdR. Ein Lebensbild" trägt, werden einige Fakten seines Lebensweges etwas anders geschildert. So heißt es beispielsweise: „13 Monate war Franz Buchner als Minenwerfer an der Westfront"—„Von April bis Juni 1919 war er im Freikorps Epp […]"—„Im Frühjahr 1922 erfolgte sein Eintritt in die SA der NSDAP und im

Sein „Erweckungserlebnis“ hatte Buchner auf einer Ortsgruppenleiterbesprechung in Rosenheim im Sommer 1925: „Plötzlich erschien Adolf Hitler.“ Dem gängigen Mythos vom Führer, der durch Blick und/oder Geste den „Seelengrund“ seines Gegenübers erreicht und ihn zum gläubigen Jünger macht, entsprechend, gab sich auch Buchner zutiefst angerührt:[428] „Es gibt Dinge, die man nicht ergründen, nicht schildern kann.“ Und für ihn galt seitdem: „Morgens im Erwachen ist das erste Erinnern des neuen Lebens: Adolf Hitler. Tagsüber, bei aller Arbeit, weicht er keine Sekunde aus dem Gedächtnis. Und abends gilt der letzte verdämmernde Gedanke dem Führer. Manchmal begegnet er uns im Traumland. Und wenn sie erwachen, sagen sie alle, die Träumer: Wie schade …! Jedem Nazi geht es so—wem es nicht so geht—der ist keiner!“[429]
Bis zu seiner Ernennung zum Ersten Bürgermeister der Stadt Starnberg am 26. April 1933 arbeitete Buchner im Starnberger Vermessungsamt. Schwierigkeiten mit seinen Vorgesetzten, die aus seiner politischen Betätigung erwuchsen, beschreibt er zwar in seinen Aufzeichnungen, sie scheinen aber nur zu Ermahnungen bzw. einer kurzzeitigen Versetzung in das im Nachbarlandkreis gelegene Vermessungsamt Wolfratshausen geführt zu haben, obwohl Buchner 1932, wie unten erwähnt wird, rechtskräftig verurteilt wurde.[430] Seiner dann doch noch erfolgten Entlassung aus dem Beamtenverhältnis folgte nur Wochen später seine Ernennung zum Ersten Bürgermeister von Starnberg. Gleichzeitig wurde auch seine Entlassung rückgängig gemacht und Buchner für die Zeit seiner Berufung zum Bürgermeister vom Vermessungsamt freigestellt.

Buchner als Schriftsteller

Die „Kampfzeit“ der NSDAP beschrieb Buchner in der Rückschau in einem am 06. November 1938 auf der „Ersten Großdeutschen Buchwoche“ von der Stadt München mit einem Geldpreis von 1.000 Mark ausgezeichneten Buch mit dem Titel „Kamerad! Halt aus!“, das insgesamt in einer Auflage von 25.000 Stück erschien. An Tantiemen nahm Buchner dafür 12.000 RM ein.[431] Dieser Preis wurde gewöhnlich für belletristische Werke vergeben.
Schon 1934 hatte die Oberste Leitung der Parteiorganisation angeregt, die Geschichte der NSDAP zu dokumentieren und forderte dazu auf, jede Ortsgruppe, zumindest aber jeder Kreis möge seinen eigenen Werdegang beschreiben und dem Hauptarchiv in München einreichen.[432] Nur wenige Parteifunktionäre bzw. „Hoheitsträger“ fühlten sich

---

Oktober desselben Jahres wurde er Mitglied der Partei.“ Die gleiche Darstellung findet sich auch in einem Lebenslauf, den Buchner der Parteizentrale zuschickte. Seine Behauptung, „am 9. November 1923 beim SA-Regiment München an der nationalsozialistischen Erhebung an der Feldherrnhalle in München beteiligt“ gewesen zu sein, liest sich wie eine tatsächliche Mitwirkung. BArch RKI 0059 Franz Buchner.
[428] Vgl. Kershaw, Ian: Der Hitler Mythos. Führerkult und Volksmeinung, Stuttgart 1999, hier S. 46 f.
[429] Buchner, Kamerad! S. 56.
[430] Harry Philippi an den öffentlichen Kläger beim Kassationshof vom 26. Mai 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[431] RA Honold an Spruchkammer München-Land vom 30. April 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[432] Gaumitteilungsblatt vom 15. Juni 1934: „Ich bringe das den Kreisleitungen am 26. April d.J. übersandte Rundschreiben der Obersten Leitung der PO—Reichsschulungsleiter—in Erinnerung, wonach sofort alle

von dieser Aufforderung so konkret angesprochen, dass sie eine lokale Parteigeschichte verfassten, aber Buchner, wahrscheinlich durch seine Erfolge als Redner angespornt, versuchte sich als Schriftsteller und Chronist.[433] Seine Darstellung „aus der Geschichte des Kreises Starnberg der NSDAP", so der Untertitel, fasst die Ereignisse seit der Neugründung der NSDAP am 27. Februar 1925 bis zu den Ergebnissen der Reichstagswahl vom 14. September 1930 zusammen, soweit sie die Entwicklung der Ortsgruppen und Parteiverbände betreffen.
Eine Besonderheit ist dabei, dass Buchner nicht nur Orte und Ereignisse aufzählt, sondern auch die Namen sämtlicher Beteiligten nennt, die sich möglicherweise dadurch auch noch geehrt gefühlt haben mögen. Man darf nicht vergessen, auf welch kleinem Raum sich die Ereignisse abspielten. Auch wenn die beschriebenen Geschehnisse zur Zeit der Veröffentlichung bis zu 13 Jahre zurücklagen, kann davon ausgegangen werden, dass Buchner—abzüglich einer Portion Übertreibung und Heroisierung, besonders seiner eigenen Person—sich grundsätzlich an nachweisbare Fakten und Ereignisse gehalten hat, auch wenn manche Begebenheit aus seiner Perspektive politisch gefärbte Verzerrungen erfährt. Und auch Auslassungen können natürlich Ereignisse verändert gewichten.[434]
Aus seinen Erwähnungen von Versammlungsprotokollen und seiner chronologischen Vorgehensweise bei der Rekapitulation der einzelnen Jahre kann man schließen, dass ihm zur Anfertigung seiner Schrift die Protokollbücher mindestens der Ortsgruppen Starnberg und Herrsching vorlagen, und dass er Zugriff auf die Unterlagen des Kreisarchivs hatte, das aller Wahrscheinlichkeit nach auch Zeitungsausschnitte der Lokalpresse sammelte.[435] Dieses Kreisarchiv der NSDAP ist ebenso „verschwunden" wie sämtliche weiteren Parteiunterlagen der Ortsgruppen und der Kreisleitung.

„Der NSDAP Kreis Lübeck. Werden und Wachsen"

1935 erschien im Auftrag der Kreisleitung Lübeck der NSDAP, „nach parteiamtlichen und sonstigen Materialien dargestellt", die Druckschrift „Der NSDAP Kreis Lübeck. Werden und Wachsen (Die Kampfjahre)",[436] eine Veröffentlichung, die einige Parallelen

---

Vorbereitungen zu treffen sind für die Anlage einer Chronik des Erlebens der Kampfzeit in den Ortsgruppen und Stürmen. Die auf diesen Unterlagen fußende Geschichte der Kreise ist dem Gauschulungsamt druckreif bis zum 1. September d.J. zuzuleiten. Der Termin muß unter allen Umständen eingehalten werden." StAM NSDAP 1149.

[433] Ein weiteres Beispiel neben „Kamerad! Halt aus!" ist das 1937 als Kampfschrift der Obersten SA-Führung ebenfalls im Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachfolger in München herausgegebene Buch von Hanns Anderlahn: Gegner erkannt! Ein Tatsachenbericht vom Leben und Kampf der SA, München 1937, das mit den Worten eingeführt wird „Diese Bändchen sollen nicht nur eine geschliffene Waffe in der Hand jedes politischen Kämpfers sein, sondern auch Quell der Erkenntnis für jeden deutschen Volksgenossen."

[434] Vgl.: BIOS, Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen—seit 1988 2x jährlich erscheinende geschichtswissenschaftliche Fachzeitschrift; Schulze, Winfried (Hrsg.): Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte, Berlin 1996.

[435] Buchner, Kamerad!; Erwähnung Protokollbuch S. 173: „`Herr Bichler will von einer Widerwahl nichts mehr wissen,´ stellt das Protokollbuch fest".—S. 54: „Eine Photopostkarte aus dem Kreisarchiv […]"

[436] Kreisleitung Lübeck der NSDAP: Der NSDAP Kreis Lübeck. Werden und Wachsen (Die Kampfjahre), 1935.

zu Buchners „Kamerad! Halt aus!“ aufweist. In ihr werden, chronologisch und anhand von parteieigenen Unterlagen belegt, die Ereignisse nachgezeichnet, die seit Hitlers Rede am 27. Februar 1925 nach seiner Entlassung aus der Festungshaft in Landsberg bis zur „Entsetzung des roten Senats“[437] der Stadt Lübeck am 06. März 1933 zum Wachsen und Erstarken des NSDAP-Kreises Lübeck führten. Sprachlich nicht mundartlich eingefärbt und weit weniger martialisch als Buchner, neigen auch die Verfasser der Lübecker Schrift zu Pathos und Emphase. In einer Auseinandersetzung mit „Kommunisten“, bei der es zu keinen Handgreiflichkeiten kam, da diese das Lokal verließen, „erklang der Schluß des Deutschlandliedes rein und ungestört; es war, als durchbreche nach Wegziehen eines grollenden Gewitters die Sonne das Gewölk“.[438] Leidenschaftlich reagierten die Parteigenossen nach einer vierstündigen Massenveranstaltung mit Pfarrer Münchmeyer: „Tiefergreifend war es, als so ganz unprogrammäßig, lediglich aus innerem Bedürfnisse heraus aus vielen hunderten von Kehlen die weihevollen Töne inbrünstig zum Himmel klangen.“[439] Weitere Topoi, die sich in beiden Schriften finden, sind Hetze gegen Juden,[440] Hitlers angeblich magisches Auftreten[441] und die Rednerschule der NSDAP.[442] Aber auch die Genese innerhalb des NSDAP-Kreises Lübeck weist zahlreiche Analogien zum Kreis Starnberg auf. Gleichermaßen waren in Lübeck „die knappen Geldverhältnisse der Ortsgruppe und ihrer Mitglieder, die sämtlich keine Nabobs waren“[443] ein Dauerthema. Der Tatsache wurde dadurch Rechnung getragen, dass man anfänglich auf eine besondere Geschäftsstelle verzichtete und, ebenso wie es in Herrsching gehandhabt wurde, mit dem Parteibüro in die Privatwohnung des Ortsgruppenleiters einzog.[444]

Die Lübecker Parteigenossen zeichneten sich durch die im Gegensatz zu anderen Parteien besonders intensiven und zahlreichen politischen Aktivitäten aus, die ebenfalls im Landkreis Starnberg den Unterschied zu den anderen Parteien in der öffentlichen Wahrnehmung machten.[445] Dabei scheuten auch die Genossen im Norden nicht vor handgreiflichen Auseinandersetzungen mit Reichsbannerleuten und Kommunisten zurück. Zwar sorgte eine „übereifrige Justiz oder Polizei“ für ein Waffenverbot und bewirkte damit, dass „praktisch genommen […] der Mann in SA-Uniform oder mit Parteiabzeichen zum Freiwild gemacht“ wurde,[446] doch man hatte auch hier eine Lösung parat: „Die Lage war freilich verteufelt ungleich. Dort die durch nichts im Besitz von Waffen aller Art behinderten Gegner. Hier die im Banne einer sie knebelnden

[437] Kreisleitung Lübeck S. 112.
[438] Kreisleitung Lübeck S. 13.
[439] Kreisleitung Lübeck S. 47.
[440] Kreisleitung Lübeck S. 9.
[441] Kreisleitung Lübeck S. 19: „Die Gelegenheit, dem Führer in die Augen zu sehen, in diese kristallklaren, aber auch kristallharten Augen, seine Stimme zu hören, seiner machtvollen, bezwingenden Rede zu lauschen, ließ sich wohl niemand der Lübecker Pg. entgehen.“
[442] Kreisleitung Lübeck S. 67–69.
[443] Kreisleitung Lübeck S. 18.
[444] Kreisleitung Lübeck S. 45.
[445] Kreisleitung Lübeck S. 25.
[446] Kreisleitung Lübeck S. 28.

Polizeiordnung völlig waffenlosen Pg. Aber man wußte sich zu helfen: Tische, Bänke und Stühle wurden zu Schlag- und Wurfwerkzeugen".[447] Fühlte man sich in der einen Situation als Opfer der herrschenden Umstände, nahm man sich gleichzeitig das Recht auf „nicht immer legale" Mittel, die eigene Propaganda verbreiten zu können.[448]
Die Nationalsozialisten verstanden sich hier wie dort als Auserwählte, die mit ihren politischen Ideen einzigartiges vorantrieben: „Zwei Eigenschaften sprangen jedem […] in die Augen […]: die bewundernswerte Disziplin und die stürmische vaterländische Begeisterung, die aus den Augen der Anwesenden blitzte und aus dem Jubel ihrer Stimmen klang. Die Versammlungen keiner einzigen anderen Partei konnten in dieser Hinsicht sich mit den Versammlungen der NSDAP auch nur im entferntesten messen; im Vergleich mit letzteren erschienen sie samt und sonders kalt und nüchtern und ohne Schwung."[449] Diese unter großen Opfern mit Zähigkeit und Mut errungenen Veränderungen verdanke die Partei den „alten Kämpfern",[450] die nach dem Motto „viel Feind, viel Ehr" gegen eine „geschlossene Gegnerschaft" angetreten waren[451] und sich letztendlich mit steigenden Mandaten bei den Wahlen bis hin zur „Machtübernahme" belohnten.[452]

Buchners Schreibstil

Buchners Schreibstil ist eigenwillig, manchmal geradezu expressionistisch, durchsetzt von vielen wörtlichen Reden, zahllosen Ausrufungszeichen, unfertigen Sätzen und ausgelassenen Verben. Diese seine persönliche Ausdrucksweise lässt den gesamten Text gehetzt und atemlos erscheinen.[453] Als weitere sprachliche Besonderheit benutzt Buchner zur Verstärkung und zur Darstellung emotionaler Momente das bayerische Idiom.[454] Anerkannter Parteiredner, der er war, und geübt in völkischer Propaganda, wusste Buchner auch mit Versatzstücken des üblichen NS-Jargons umzugehen.[455]
Buchners Text enthält jede Menge Gehässigkeit und Spott gegenüber Andersdenkenden,[456] und insbesondere gegen Juden spart er nicht an Beschimpfungen.[457] Aber auch gegenüber den Kommunisten äußert Buchner sich in

---

[447] Kreisleitung Lübeck S. 38.
[448] Kreisleitung Lübeck S. 31.
[449] Kreisleitung Lübeck S. 49.
[450] Kreisleitung Lübeck S. 32.
[451] Kreisleitung Lübeck S. 35.
[452] Kreisleitung Lübeck S. 56, 108 und 112.
[453] Buchner, Kamerad!, S. 168: „Am Ehrenmal der Helden des Weltkrieges. Morgens, vor Arbeitsbeginn, Kranzniederlegung."
[454] Buchner, Kamerad!, S. 182: „Dann kimmt das Dritte Reich, a Diktatur, dann san mir Moar—und ihr werds an der Zeh aufg'hängt … und eure Führer werd'n köpft …"
[455] Buchner, Kamerad!, S. 128: „Vom Jubel der Massen umbrandet naht Adolf Hitler, dem auch heute wieder das niederträchtige Redeverbot den Mund verschließt."
[456]Buchner, Kamerad!, z.B. S. 142: „Als wir weitermarschierten, mitten auf der breiten Hauptstraße, riß das Spießerzeug aus, um die nächsten Häuserblöcke und spitzte aus sicherer Deckung verstohlen um die Ecken. Wahrscheinlich wurde ihnen unheimlich … bei ihrem angeborenen Widerwillen für Zivilcourage."
[457] Buchner, Kamerad!, z.B. S. 151: „Das Kreisstädtchen beherbergte neben einer Judenschule auch eine Auslese von Angehörigen des erwählten Volkes in seinen Mauern. Ausnahmsweise einmal ganz unvoreingenommen: Der Stürmerzeichner „Fips" übertrieb wirklich nicht mit seinen Zerrbildern … Moses

hasserfülltem Stakkato.[458] Drohungen werden ebenso unreflektiert ausgestoßen,[459] wie Mitleid für die angeblich ungerechte eigene Behandlung eingefordert wird.[460] Andererseits verklärt er die heroische Haltung der „Kämpfer" der frühen Jahre, die für ihren Glauben an Adolf Hitler Schmähungen und Benachteiligungen erlitten hätten.[461] Dabei stellt sich Buchner selbst mit Vorliebe in den Vordergrund und betont nicht nur seinen unerschütterlichen Glauben,[462] sondern auch seine bedingungslose Leidensfähigkeit.[463] Sein Arsenal an politischen Phrasen zeugt von seiner unreflektierten Weltsicht und überheblichen Selbstüberschätzung. Er sieht sich selbst als den vom wahren Glauben durchdrungenen Heißsporn, der die Trägheit und Selbstzufriedenheit der Älteren abschüttelt und vorwärtsstürmend der neuen Zeit zum Durchbruch verhilft.[464] Oder wie der „Völkische Beobachter" bemerkte: „Die Feder des einfachen Soldaten der Idee Adolf Hitlers, Franz Buchner, war berufen, ein schlichtes und dennoch besinnliches Werk zu schreiben, das auch Generationen nach uns noch künden wird von der Größe des Kampfes um das innere Reich, um das starke, unbesiegbare und herrliche Deutschland unserer Tage."[465]
Alles in allem trägt Buchner mit seinem „Tatsachenbericht" erfolgreich zur Legendenbildung bei, die von der Allmacht der Parteipropaganda erzählt, auch wenn es in keinster Weise zutrifft, dass die „braunen Truppen" die Straßen des Bezirks beherrschten. Seine Darstellung und Beurteilung des Kräfteverhältnisses in Starnberg und Umgebung prägen die Wahrnehmung und Rezeption der Ereignisse besonders in der Rückschau.[466] In der Realität misslang vorwiegend bis Ende der 1920er Jahre

---

Freimark, Nathan Spatz, Karl Kraus waren Prachtexemplare ihrer Rasse … Gab manch lustige Judenhatz zu jener Zeit in Wolfratshausen…"

[458] Buchner, Kamerad!, z.B. S. 407: „Die SS griff ein! Saalschlacht! Maxe Ederer schlug hin … Alles rumpelte hoch … Frauenstimmen kreischten erschreckt … Stühle polterten, Gläser splitterten, Keuchen, Stampfen … schon flüchteten die ersten Bolschewisten zum Saalausgang."

[459] Buchner, Kamerad!, z.B. S. 254: „Wir wollen keine friedliche Verständigung! Wir wollen Kampf! Und wir hassen unsere Gegner aus allen Kräften und aus vollem Herzen!"

[460] Buchner, Kamerad!, z.B. S. 135: „Boykott! Lieber zum Judenanwalt, als einen Nazi durch Mandatsübertragung unterstützen. Der gelbgesichtige Hebräer Held `verdient´ … der deutsche Rechtswahrer hungert…"

[461] Buchner, Kamerad!, z.B. S. 117: „Deutschland, mein Vaterland! Noch schmähen, noch quälen, noch peinigen sie dich. Aber wir wollen sie packen, deine Gegner, schlagen und vernichten. Wir wollen kämpfen und stürmen für dich, für deine Macht und Herrlichkeit. […] Adolf Hitler muß siegen, und wenn wir sterben müssen!"

[462] Buchner, Kamerad!, z.B. S. 42: „Meine Pflicht als Vorgesetzter aber ist es, Sie darauf hinzuweisen, daß auch Ihr außerdienstliches Verhalten mit der Würde eines Staatsbeamten und seiner Standesehre in Einklang zu stehen hat. – Die Ehre unseres Volkes steht höher als die gesellschaftlichen Formen eines Berufsstandes."

[463] Buchner, Kamerad!, z.B. S. 165: „Sie können immer noch nur glauben. So tragen sie ihre Herzen vor sich her, die weisen ihnen Ziel und Weg. Und sie gehen diesen Weg, gläubig, stetig, ohne Ruhe, ohne Rast, ohne Aufenthalt, rücksichtslos, verbissen, stur."

[464] Zum Thema Generationenkonflikt z. B.: Kater, Michael H.: Generationenkonflikt als Entwicklungsfaktor in der NS-Bewegung vor 1933, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft 1985, S. 217–243.

[465] VB 22. März 1939.

[466] Balistier, Thomas: Die Tatpropaganda der SA. Erfolg und Mythos, in: Diesener, Gerald/Gries, Rainer (Hrsg.): Propaganda in Deutschland. Zur Geschichte der politischen Massenbeeinflussung im 20. Jahrhundert, Darmstadt 1996, S. 23–34.

sowohl der vertikale als auch der horizontale Aufbau einer durchstrukturierten Parteiorganisation, was aber den letztendlichen Durchbruch zu einer Massenpartei nicht verhindern konnte.

Buchners Politikverständnis

Am 26. Februar 1925 veröffentlichte der „Völkische Beobachter" einen Artikel Adolf Hitlers unter der Überschrift „Grundsätzliche Richtlinien für die Neuaufstellung der nationalsozialistischen deutschen Arbeiter-Partei".[467] Deutlich und unumwunden werden darin die „Richtlinien der alten, am 9. November 1923 aufgelösten Nat.-Soz.D.A.-P." anerkannt und die Organisation der Partei nach den damaligen Statuten angeordnet. Davon ausgehend, dass Buchner dieses Parteiprogramm kannte, ist ein Blick auf seine eigene Interpretation des Inhalts und die Anwendung in seiner politischen Argumentation aufschlussreich für sein Politikverständnis.

In einer Diskussion mit dem Amtsvorstand des Vermessungsamts erläuterte Buchner 1925: „Unser Kampf richtet sich nicht gegen den Staat, gegen die bestehende Staatsform an sich, sondern gegen das System",[468] ohne jedoch zu verdeutlichen, worin nun der Unterschied Staat – System liegen soll. Militärisch-männliche Voraussetzungen müssen jedenfalls die mitbringen, die „Revolutionäre für Freiheit und Ehre" sein wollen: „Deutschland braucht Männer, die die Gründe unseres Unglücks erkennen und den Mut besitzen, dagegen aufzustehen. Politische Soldaten, die den Willen haben, sich zu wehren gegen Verknechtung, Unterwürfigkeit und Entehrung. Munition, Waffen, Gewehre fallen vom Himmel, wenn wir sie brauchen!"[469] Buchner ist also trotz seines hemdsärmeligen Schreibstils und des dabei verwendeten Dialekts kein bayerischer Partikularist, sondern ein strammer deutscher Nationalist.

Als „die Hintermänner deutscher Not, die Drahtzieher deutschen Elends" klagt Buchner die an, die an der wirtschaftlich schwierigen Lage schuldig seien, ohne konkrete Namen nennen zu können.[470] Themen wie „Steuerbolschewismus und die Vernichtung des Bauern-, Arbeiter- und Mittelstandes", diskutiert auf einer Großversammlung anlässlich der Ortsgruppenführerbesprechung in Endorf am 22. August 1926, finden bei Buchner inhaltlich keinen Niederschlag. Adolf Hitler dort gesehen zu haben und als SS-Mann „stundenlang" neben ihm gestanden zu sein, ist mehr Erfüllung als die dargebotene ideologische Aufrüstung.[471] Daher kann er auch haltlos schwärmen: „Vor uns liegt die Zukunft! Ein neues Reich können wir erobern, wenn wir durchhalten. […] Der Parteienstaat zerschlagen… Die politischen Interessenhaufen verschwunden… Der Jude in seine Gastrolle eingewiesen… Über allen Straßen, von allen Giebeln unsere Fahnen… Einig der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust… Versailles zerrissen… die Wehrpflicht eingeführt… Deutschland geachtet vor aller Welt… Das Dritte Reich…"[472]

---

[467] Vollnhals, Hitler S. 7-9.
[468] Buchner, Kamerad!, S. 42.
[469] Buchner, Kamerad!, S. 47.
[470] Buchner, Kamerad!, S. 131 f.
[471] Buchner, Kamerad!, S. 133.
[472] Buchner, Kamerad!, S. 146.

Und wenn Buchner schon keine eigenen Ideen entwickelt, so akzeptiert er auch keine anderen als die des „Führers“: „Wir sind Nationalsozialisten, eine politische Kampfbewegung, und dulden keine andere Meinung als die Adolf Hitlers, ganz besonders aber nicht die eines Trosses von Rittern, die mit dem `geistigen´ Schwert das System bekämpfen wollen. Schlafwandler und Altertumsschwärmer, diese Völkischen!“[473]
Die ideologische Ausrüstung Buchners bestand aus den durch einschlägige Lektüre und vorgefertigten Argumenten der Rednerschulung erlernten Parolen und Kraftmeiereien, im Grunde ging es ihm aber weder um eine politische Diskussion noch um Argumente und Programminhalte. Die Ausstrahlung der NSDAP mit ihrem so anderen Auftreten als dem der übrigen Parteien war der Schlüsselreiz. Als junger Mann aus dem verlorenen Krieg zurückgekehrt, suchte Buchner zu seinem angepassten Beamtendasein den „Kampf“, das Abenteuer und die Wiederherstellung der vermeintlich verlorenen Ehre Deutschlands. „Was durchhielt war angriffslustig, froh und unbelastet mit dem Ärgernis der Blindgänger und Drückeberger. Sie bilden eine Gefahr für die Stoßkraft des Soldaten. Vor dem Feind hat man sie erschossen. Wir stießen sie [aus der Partei; F.H.] aus. […] Befugnisse? Die nimmt sich ein Kerl, wenn er sie braucht. Beschwerden? Dagegen war noch kein Kräutlein gewachsen…“[474] Gehorsam und freiwillige Unterordnung unter eine unhinterfragte, bewunderte Autorität—„Gehorsam ist das erste, was ich von dir verlange—sagt Adolf Hitler! Disziplin und Autorität, freiwillige Unterordnung und Führergrundsatz sind das A und O der Bewegung!“[475]—fallen dem ehemaligen Soldaten leichter als eine argumentative Aufarbeitung der politischen Thesen, umso mehr, als die 1921 aufgestellten und weiterhin gültigen Parteirichtlinien sowieso als absolut und unantastbar verstanden wurden. Sie boten aber in ihren Aussagen keine praktischen Antworten auf aktuelle Fragen. Die Mitglieder der Starnberger Ortsgruppe ließ Buchner dennoch mit dem Parteiprogramm „exerzieren“, worunter er ein Auswendiglernen des Wortlauts verstand, kokettierte aber gleichzeitig mit dem intellektuellen Unvermögen seiner Gefolgsleute,[476]—kein wirkliches Manko in seinen Augen.
Männerbündlerische Allüren zum einen, jugendliche Überheblichkeit[477] zum andern waren Elemente, die nicht nur auf Buchner eine unwiderstehliche Anziehung ausübten.[478] Buchner verband sie mit unausgegorenen völkischen Ideen: „Bei uns wird eine neue Welt geboren aus uralten Wahrheiten. Sehen Sie sich um in Jahrtausenden! Immer gingen Völker zugrunde, wenn sie das göttliche Gesetz des Blutes mißachteten. Völker zerfielen, weil sie uneins, ehrlos, feige waren… Adolf Hitler ruft unser Volkstum

[473] Buchner, Kamerad!, S. 70.
[474] Buchner, Kamerad!, S. 153.
[475] Buchner, Kamerad!, S. 161.
[476] Buchner, Kamerad!, S. 183: „Ich fürchte, sie können ihn [den Wortlaut; F.H.] heute noch nicht mit Sicherheit hersagen.“
[477] Buchner, Kamerad!, z.B. S. 43 über seinen Vorgesetzten: „Mein Gott, ein alter Mann. Ob sie uns jemals begreifen werden?“
[478] Kater, Generationenkonflikt, hier S. 231: „Von 1919 bis 1933 war die NSDAP eine ausgesprochen junge Partei, absolut betrachtet, im Vergleich mit der Reichsbevölkerung und […] im Kontrast zu rivalisierenden politischen Parteien.“

wach, er lehrt uns kämpfen, opfern, glauben, er appelliert an Ehrgefühl, Stolz und Mut, an alles Große, Gute im Menschen, an alle Werte und Ideale, ohne die Völker nicht leben können auf dieser Erde!" Gleich darauf offenbart er aber seine wahre Haltung: „Ach was, Scheißphilosophie! Dreinhauen! Immer wieder in die gleiche Kerbe, bis diese Spottgeburt, dies Zerrgebilde von `Staat´, diese Kolonie ohne Macht und Recht vernichtet ist."[479] Wer seinen, Buchners, Vorstellungen nicht zustimmen kann, ist demnach auf dem falschen Weg, aber niemals er. 1925 führte er konsequenterweise in der Starnberger Ortsgruppe den „Deutschen Gruß" ein.[480]

Entwicklungen in Bayern und dem Reich und ihr Niederschlag in Buchners Schrift

Propagandaarbeit stellte den Löwenanteil der Betätigung für die Parteigenossen dar, vor anstehenden Wahlen bis zur völligen Erschöpfung der Beteiligten intensiviert. Es wurden Handzettel und Flugblätter gedruckt, Plakate—möglichst ohne Genehmigung der für diese Arbeit bezahlten zuständigen Reklameanstalt, denn das hätte Kosten verursacht—geklebt, Zeitschriften verteilt. Versammlungen wurden einberufen und Veranstaltungen der politischen Gegner besucht, um in den Diskussionen meist lauthals auf sich aufmerksam zu machen.[481] Die Mitglieder der Ortsgruppe Starnberg der NSDAP erledigten alle diese Anstrengungen mit großem Einsatz, aber nie scheint es ihnen Ursache gewesen zu sein, die eigenen oder gar die gegnerischen Parolen und Argumente zu reflektieren und zu diskutieren. Buchner kommt über eine mitleidige Beurteilung der Konkurrenten und eine gebetsmühlenhafte Wiederholung nationalsozialistischer Werbesprüche nicht hinaus.[482] Sogar die innerparteilichen Machtkämpfe, die während Hitlers Haft in Landsberg und der anschließenden Redeverbotszeit zwischen seiner Gefolgschaft, die sich in der GVG (Großdeutsche Volksgemeinschaft) gesammelt hatte, und der DVFP (Deutschvölkische Freiheitspartei) aufflammten und vorübergehend fast zur Spaltung der völkischen Bewegung führten,[483] kann Buchner lapidar mit zwei Sätzen abtun.[484] Viel entscheidender ist es für Buchner anhand ausgezählter Stimmen zu wissen, wie viele Freunde der Partei in den einzelnen Orten zu finden sind und welche potentiellen Stimmenreserven es noch gibt.[485]

---

[479] Buchner, Kamerad!, S. 176.
[480] Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 14. November 1946, StAM SpKA K 4575 Kurt Garn.
[481] Buchner, Kamerad!, z.B. S. 196: „Unser Moses platzt im `Pellet-Mayer´ in eine schwarze Versammlung hinein und haut so lange auf dem feisten Bonzen herum, bis seine ehrwürdigen Zuhörer, fromme Bürger und Bürgerinnen, fluchtartig das Kampffeld räumen."
[482] Buchner, Kamerad!, z.B. S. 258.
[483] Kershaw, Hitler; zum Streit zwischen der GVG und der DVFP S. 283–292 und 333–359.
[484] Buchner, Kamerad!, S. 102: „Dieser Tage hat Adolf Hitler den `Auch-Völkischen´ um Herrn von Graefe herum im `VB´ eine `offene Antwort´ gegeben. Das hat uns alle sehr gefreut."
[485] Buchner, Kamerad!, z.B. S. 21 zur Wahl vom 29. März 1925: „In unserem Kreis haben 349 Männer und Frauen noch völkische Lebenszeichen gegeben. In der Stadt selbst 103 Wähler. Das sind nun die Überreste der deutschen Freiheitsbewegung von einst. Ein verlorener Haufe, versprengt in einem Städtchen, verstreut über rund fünfzig Dörfer und Dörfchen unter 29.000 Seelen." Und S. 267/268: „Unterwegs wird das zerknitterte Exemplar des Kreisblättchens mit der Tabelle des Wahlergebnisses vom Frühjahr herausgeholt und das politische Glaubensbekenntnis der Machtlfinger studiert… hundertdreizehn Schwarze, fünfzehn Bauernbündler, ein Nazi!"

Die Versammlungen der „Bolschewisten in unserem Städtchen“, in denen über das Volksbegehren zur entschädigungslosen Fürstenenteignung[486] am 20. Juni 1926 aufgeklärt werden sollte, nutzten Buchner und seine Parteigenossen nicht zur Diskussion, sondern zur Randale.[487] Und auch seinen Lesern gegenüber geht er davon aus, dass Inhalte weniger bedeutsam sind als Aktion. Sogar die Abstimmung über den Volksentscheid „Gesetz gegen die Versklavung des deutschen Volkes – Freiheitsgesetz“, der nur knapp das benötigte Quorum erzielte, am 22. Dezember 1929 aber an mangelnder Zustimmung scheiterte, und der als Reaktion auf den „Young-Plan“[488] von der NSDAP mit initiiert war, gerät bei Buchner zu einem reinen Rechenexempel.[489] Dagegen tut Buchner sich leicht, wenn es um den Abglanz geht, den berühmte Namen auf die Ortsgruppe werfen: Ein 1929 bei einem Kameradschaftsabend des Stahlhelms auf der Ludwigshöhe in Starnberg stattfindendes Zusammentreffen mit „Prinz Auwi“, Prinz August Wilhelm von Preußen, dem vierten Sohn Kaiser Wilhelms II., der später SA-Obergruppenführer wurde,[490] wird beschrieben wie im volkstümlichen Bauerntheater: „…der Hohenzollernprinz und der Handlanger, in einer rauchigen Bude und sprechen miteinander. Schauen sich an und reden von Deutschland…“[491]

„Märtyrertum“ und juristische Auseinandersetzungen

Nicht ohne einen gewissen Stolz auf sein vermeintliches Märtyrertum im Dienste der Partei berichtet Buchner in einem eigenen Kapitel über gegen ihn eingeleitete gerichtliche Schritte. 1930 wurde er vor dem Amtsgericht Starnberg angeklagt „wegen eines Vergehens gegen die VO [Verordnung] des Reichspräsidenten“[492] und zu drei Monaten Freiheitsentzug sowie den Kosten des Strafverfahrens und des Strafvollzugs verurteilt. Buchner hatte für Propagandapost das Briefpapier des Vermessungsamts verwendet. Besonders strafwürdig fand das Gericht die Tatsache, dass er die staatlichen Mittel und die staatlich bezahlte Arbeitszeit nutzte, um gegen eben diesen Staat zu agitieren. Außerdem hatte er in einer Parteiversammlung in Starnberg zu Gewalttätigkeiten aufgerufen, da er auf die Störung durch kommunistische Besucher mit den Worten „Schmeißt sie hinaus!“ reagiert hatte, eine Provokation, die „als Signal für die schwersten Ausschreitungen“ hätte dienen können. [493] Wilhelm Wildhagen hatte an dieser Versammlung teilgenommen und kolportierte den Ablauf mit der Stellungnahme,

---

[486] Vgl. zur Fürstenenteignung: Immler, Gerhard: Volksabstimmung "Entschädigungslose Fürstenenteignung", 1926, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Volksabstimmung "Entschädigungslose Fürstenenteignung", 1926 (22. Juni 2013).
[487] Buchner, Kamerad!, S. 99 f.
[488] Vgl. Stäbler, Wolfgang: Young-Plan, 1929/30—1932, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Young-Plan, 1929/30—1932 (22. Juni 2013).
[489] Buchner, Kamerad!, S. 353.
[490] Vgl.: Machtan, Lothar: Der Kaisersohn bei Hitler, Hamburg 2006.
[491] Buchner, Kamerad!, S. 335.
[492] Gemeint ist die Anwendung der Notverordnung, die es laut der Weimarer Reichsverfassung dem Reichspräsidenten ermöglichte, „wenn im Deutschen Reich die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet wird, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen (zu) treffen.“ Artikel 48 der Weimarer Reichsverfassung.
[493] Buchner, Kamerad!, S. 368-376.

Buchner habe die anwesende SA mit den Worten „Schlagt sie nieder!“ zum Angriff gegen die politischen Gegner aufgefordert und nur ihr sofortiges Verlassen des Saales habe ein Blutvergießen vermieden.[494]
Vor dem Amtsgericht Wolfratshausen wurde er zudem angeklagt, weil er in Deining[495] auf einer politischen Veranstaltung am 15. Februar 1930 vor ca. 85 Personen gegen die deutsche Nachkriegsregierung Stellung bezog, die Geldpolitik der Regierung als Diebstahl bezeichnete und den Staat eine Judenrepublik nannte. Bei vorsichtiger Abwägung der gegen Buchner sprechenden Gründe[496] kam das Gericht zu der Auffassung, er habe sich durch die „fraglichen, gegen die Staatsform gerichteten Ausführungen […] wie sich aus der Wahl der Ausdrücke und aus der Absicht des Vortrages, gegen die `Judenrepublik´ Stimmung zu machen, ergibt, eine bewußte Beschimpfung und eine böswillige und mit Überlegung ausgeführte Verächtlichmachung der republikanischen Staatsform des Reiches“ schuldig gemacht. Buchner wurde wegen eines Vergehens gegen das Republikschutzgesetz § 5, Abs. 1, Ziff. 1 zu einer Gefängnisstrafe von fünf Tagen verurteilt, wobei ihm wegen „ehrenhafter Gesinnung“ mildernde Umstände zugestanden wurden.[497] Buchners erste Verteidigerin im Spruchkammerverfahren, Hilde Honold, bezog sich 1949 ausdrücklich auf das Gerichtsurteil des Amtsgerichts Wolfratshausen, das Buchner bestätigt hatte, er habe „ohne finanzielle Vorteile, aus ehrenhafter Gesinnung heraus und in der Überzeugung die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten“ gehandelt.[498] Sie verwandte in ihrer Argumentation aber nur den für ihren Mandaten vorteilhaften Teil der gerichtlichen Ausführungen.
Sein Dienstherr, der bayerische Staat, betrieb nach der Verurteilung ein Dienststrafverfahren gegen ihn. Buchner wurden zusammengefasst fünf Straftaten vorgeworfen: Er habe auf einer Versammlung in Deining die Staatsform des Reiches eine „Judenrepublik“ genannt, auf einer Versammlung in Ruhpolding die Reichsregierung einen „Haufen Dreck“ und die Träger der Staatsgewalt „Puppen“ genannt, trotz dreimonatigem Redeverbot auf einer Versammlung in Mittenwald gesprochen, auf einer Versammlung in Starnberg öffentlich zu Gewalttaten gegen anwesende Kommunisten aufgerufen und in der lokalen nationalsozialistischen Zeitung „Der Tank“ Starnberger Bürger denunziert und ihre Sicherheit gefährdet. Da Buchner „durch seine Äußerungen die durch sein Dienstverhältnis zum Staate gezogenen Grenzen weit überschritten“ habe, wurde seine Entlassung erwogen.
Offensichtlich unterlief Buchner hier in seinen Aufzeichnungen ein zeitlicher Fehler,

---

[494] Wildhagen an Hauptkammer München-Land, 02. Mai 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[495] Deining im Bezirk Wolfratshausen, gehört heute zur Gemeinde Egling im oberbayerischen Landkreis Bad Tölz—Wolfratshausen, liegt ca. 30 km südlich von München.
[496] Buchner, Kamerad!, S. 372: „In der Behauptung des Angeklagten, die Dawes- und Youngregierung habe das deutsche Volk schlecht geleitet und würde es weiterhin schlecht leiten, und in der Bezeichnung der Vertreter dieser Dawes- und Youngregierung mit `Herrn Volksverderber´ sieht nun das Gericht nur eine Kritik an der Methode der deutschen Auslandspolitik, nicht aber einen Angriff gegen die Staatsform…“
[497] Buchner, Kamerad!, S. 373.
[498] Honold an Spruchkammer München Land 30. April 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.

oder er wollte seine Rolle als Märtyrer der Bewegung in allen Einzelheiten in seinem Buch veröffentlicht sehen, denn einige der aufgezählten Rechtsverstöße hatte er nach dem September 1930, mit dem sein Buch endet, begangen. An anderer Stelle liest sich sein „Strafregister" nämlich so: „Im Sommer 1930 fünf Tage Gefängnis wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz—am 13. Sept. 1930 Zusammenstoss mit Reichsbanner—Strafverfolgung wegen gefährlicher Körperverletzung—Gleichzeitig Strafanzeige wegen Beleidigung des damaligen Staatsministers Dr. Fehr[499] […] Im Frühjahr 1932 zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wegen `Aufreizung zu politischen Gewalttätigkeiten´ (Zusammenstoss mit KPD)—Im Sommer 1932 Strafanzeige wegen Umgehung eines dreimonatlichen Redeverbotes im Reichstagswahlkampf—im Juli 1932 dauerndes Redeverbot—Herausgeber des nat. soz. Kampfblattes `Der Tank´—verschiedene Anzeigen und Prozesse wegen politischer Beleidigung—Geldstrafen—leichte Verletzungen bei Saalschlachten in Penzberg und Pöcking. Einleitung eines Dienststrafverfahrens durch das Landesfinanzamt München zum Zwecke der Dienstentlassung—Winter 1932 Strafanzeige wegen Vergehens gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten—Februar 1933 Entlassung aus dem Staatsdienst."[500]

Nachzukontrollieren sind diese mit Stolz auf seine Rolle aufgestellten Behauptungen Buchners nur teilweise. Die Unterschiede zwischen seinen Angaben im Lebenslauf, der in der Parteizentrale vorlag und heute im BDC einzusehen ist, und seinen Ausführungen im Spruchkammerverfahren, beruhen auf der Tatsache, dass Buchner nach 1945 auf die obengenannten strafrechtlichen Vorwürfe nicht ein weiteres Mal antworten musste, da sie gar nicht erst erhoben wurden.[501] Buchner selbst äußerte sich wiederum nur allgemein über seinen „passiven und später immer offener gewagten aktiven Widerstand[es]" und betonte: „Ich habe weder vor, noch nach 1933 an einem politischen Gegner Rache geübt oder ihm körperlich oder seelisch, wirtschaftlich oder gesellschaftlich geschadet und keinem politischen Gegner gegenüber unsoziales oder rohes Verhalten an den Tag gelegt, oder einen körperlich mißhandelt oder bedroht."[502] Buchner versucht in seiner Selbststilisierung sowohl vor als auch nach dem Krieg, sich

---

[499] Lilla, Joachim: Fehr, Anton, in: Lilla, Joachim: Staatsminister, leitende Verwaltungsbeamte und (NS-)Funktionsträger in Bayern 1918 bis 1945, URL: https://verwaltungshandbuch.bayerische-landesbibliothek-online.de/fehr-anton (22. Juni 2013).

[500] Lebenslauf, o.D., BArch RKI 0059 Buchner.

[501] Nach Buchners erster Verurteilung am 27. Mai 1949 berichtete der Neue Seebote in seiner Ausgabe vom 02. Juni 1949, zehn Zeugen seien nicht zur Verhandlung erschienen, wovon neun von der Kammer als Belastungszeugen geladen worden waren.

[502] „Vor der Machtübernahme glaubte ich wie viele Millionen anderer Deutscher auch, daß eine Änderung des politischen Systems im Sinne des NS eine Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zur Folge haben würde. Nach der Machtübernahme stellte ich eine anfänglich nur langsame und schwer erkennbare, in den folgenden Jahren deutlicher werdende Veränderung in der ursprünglich für richtig gehaltenen Zielsetzung fest, die ich in ihren Anfängen mit Verwunderung, Befremden und innerem Widerstreben zur Kenntnis nahm, später mit Erbitterung und Empörung verfolgte und schließlich mit schärfster Opposition und bei Kriegsausbruch mit offener Auflehnung beantwortete." Begründung zum Antrag auf Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens vom 26. Februar 1951, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.

im jeweils bestmöglichen Lichte darzustellen, wobei ihm zugutekommt, dass in der Nachkriegszeit sowohl viele ihn belastende Unterlagen verloren gegangen sind als auch Personen, die ihn vor Gericht beschuldigen könnten, aus vielfältigen Motiven keine Aussagen machten.
Bei seinem Prozess wegen „Aufforderung zu Gewalttätigkeiten gegen Personen" im April 1932 wurde Buchner vom Starnberger Amtsgerichtsrat Karl Seubelt protegiert. Seubelt, 1882 in Lauf bei Nürnberg geboren, war 1920 der NSDAP beigetreten und hatte die Mitgliedsnummer 1867. Nach Auflösung der Partei trat er zwar erst 1933 wieder in die NSDAP ein, rühmte sich aber, auch in der Zeit davor alles getan zu haben, „um der Partei und den Parteigenossen förderlich zu sein". So habe er Buchner zwar zu einer gesetzlichen Mindeststrafe von drei Monaten verurteilen „müssen", die dieser aber dank einer allgemeinen Amnestie nicht antreten brauchte.[503] In seiner Spruchkammerverhandlung 1947 mutierte eben diese Angelegenheit zum Beweis dafür, dass er sein „Amt unbeeinflußbar und furchtlos ausübte".[504]

Die NSDAP-Ortsgruppe Starnberg unter Buchner

Die Gründung der NSDAP-Ortsgruppe Starnberg

Wie erwähnt beteiligte sich Buchner schon am gescheiterten Putschversuch Hitlers im November 1923 und war nachfolgend tatkräftig für die NSDAP tätig, auch in der Zeit ihres Verbotes bis zum 16. Februar 1925.[505] Dabei war er zu dieser Zeit noch kein ausgesprochener Nationalsozialist, sondern ein Mitglied des paramilitärischen Lagers mit einer grundsätzlichen Skepsis gegenüber der Weimarer Republik und einer Neigung zu gewalttätigen Bekehrungsversuchen, wie viele andere auch. Buchner gründete am 24. Februar 1924 eine Ortsgruppe Starnberg der Großdeutschen Volksgemeinschaft[506] und war ihr Bezirksleiter.[507] Nähere Angaben über seine Aktivitäten und politischen Funktionen in dieser Zeit macht Buchner jedoch nicht. Einzige Andeutung bleibt eine „Keilerei mit dem `Völkischen Block´, die immerhin dazu führte, dass nun die Gastwirte bei der Vergabe ihrer Säle für Parteiversammlungen vorsichtig waren.[508]
Mit einem Paukenschlag—„Aufbruch! … Das war, als bräche jäh eine Stichflamme hoch:

---

[503] Seubelt an Landgerichtspräsident München II, 17. Oktober 1938, StAM Staatsanwaltschaften 4440. In diesem Schreiben reagiert Seubelt auf die Einleitung eines Disziplinarverfahrens vor dem Parteigericht. Darin brüstet er sich u.a., er habe dafür gesorgt, dass er den jetzigen stellvertretenden Gauleiter Nippold von der Anklage wegen einer politischen Strafsache freigesprochen habe, obwohl sein Vorgänger ihn zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt habe.—Kolportiert wird oben genannte Verhandlung in einem der wenigen erhaltenen Exemplare des „Tank" vom 30. April 1932. Danach folgte Seubelt in seinem Urteil „zur allgemeinen Überraschung" der Forderung der Staatsanwaltschaft—anders als er es 1938 darstellte.
[504] Eidesstattliche Erklärung vom 04. April 1947, StAM SpKA K 4644 Karl Seubelt.
[505] Kershaw, Hitler, S.339 Anm. 20. Siehe auch: Jablonsky, David: The Nazi Party in Dissolution. Hitler and the Verbotzeit 1923—1925, Totowa 1989, Besonders S. 47 ff.
[506] Zu Großdeutsche Volksgemeinschaft vgl.: Probst, Robert: Großdeutsche Volksgemeinschaft (GVG), 1924/25, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Großdeutsche Volksgemeinschaft (GVG), 1924/25 (09. Oktober 2012).
[507] L&S 23./24. Mai 1936.
[508] Buchner, Kamerad!, S. 10.

Endlich! Nun mußte alles, alles wieder gut werden…“[509]—beginnt Buchner seine „Geschichte des Kreises Starnberg der NSDAP“ mit dem 27. Februar 1925. An diesem Tag hatte Hitler im Münchner Bürgerbräukeller seine erste Rede seit seiner Haftentlassung am 20. Dezember 1924 gehalten und dabei mit den herrschenden bürgerlichen Parteien, aber auch mit Kommunisten und Juden abgerechnet.[510] Mit dem Anspruch auf die alleinige Führung und Weisungshoheit innerhalb der Partei übernahm Hitler den Vorsitz der neugegründeten NSDAP.[511]

Die Aufbruchsstimmung in München entfesselte auch bei drei „Marschierern des 9. November“ und ehemaligen SA-Männern in Starnberg den Wunsch, eine eigene Ortsgruppe aufzubauen.[512] Doch zuvor mussten die alten Parteimitglieder aktiviert und neue Interessenten geworben werden. Träume von aufrüttelnden Inseraten und Versammlungen, auf denen möglichst Parteigrößen—am besten Hitler selbst—auftreten sollten, scheiterten am chronischen Geldmangel der Fanatiker.[513] Obwohl ihnen eine Reihe Sympathisanten in Starnberg bekannt waren—peinlich genau listet Buchner immer wieder auf, wie viele Personen bei den Wahlen ein „völkisches Lebenszeichen“ gaben—bekam das Trio um Buchner immer wieder Absagen, wenn es um den konkreten Beitritt zur Partei ging. Um ein Signal auszusenden, beschlossen sie für den 09. Mai 1925 eine Versammlung einzuberufen, bei der eine Ortsgruppe der NSDAP in Starnberg gegründet werden sollte. Trotz der Vorbehalte des Bezirksamtmanns Eduard Weiß,[514] der Buchner auch auf eventuelle Schwierigkeiten mit seiner vorgesetzten Dienststelle hinwies, und der Anzeige des Pächters des städtischen Plakatinstituts, der sich gegen das „unbefugte Anschlagen“ von Versammlungsplakaten wehrte, fand am 09. Mai 1925 im Gasthaus „Unterbräu“[515] die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Starnberg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt, an der 37 Personen teilnahmen.

---

[509] Buchner, Kamerad!, S. 7.
[510] „Kampf der Teufelsmacht, die Deutschland in dieses Elend hineingestürzt [hat], Kampf dem Marxismus sowie dem geistigen Träger dieser Weltpest und Seuche, dem Juden. Kampf nicht nach bürgerlichem Muster, `vorsichtig´, damit er nicht zu wehe tut. Nein und nochmals nein!“ Vollnhals, Hitler S. 20.
[511] „Ich bin nicht gewillt, mir Bedingungen vorschreiben zu lassen, solange ich persönlich die Verantwortung trage. Und die Verantwortung trage ich wieder restlos für alles, was in dieser Bewegung vorgeht.“ Vollnhals, Hitler S. 27.
[512] Buchner, Kamerad!, laut S. 7: „Franz Xaver Buchner, der „kleine Beamte“, Max [Ederer], Tapezierer, und Gustl [Urban], Maurergeselle.“
[513] Buchner, Kamerad!, z. B. S. 39 f.
[514] Eduard Weiß, geboren am 29. Mai 1870, war seit dem 01. September 1925 Vorstand des Bezirksamts Starnberg. Die Regierung von Oberbayern war mit seiner Amtsführung nicht immer einverstanden, sah ihm aber Nachlässigkeiten wegen der „besonderen Verhältnisse des Bezirksamts Starnberg“ nach. Nach der „Machtübernahme“ war seine Entlassung eine der ersten Maßnahmen des neuen Staatskommissars. Weiß hatte mit einer Unterwerfungsadresse noch versucht, der Versetzung in den Ruhestand zu entgehen. Dafür hatte er sich aber im Vorfeld zu häufig negativ über die Nationalsozialisten geäußert. BayHStA Minn 79333. Auch Claudia Roth berichtet von Bezirksamtmännern, die nach der Machtübernahme abgesetzt wurden,—z. B. S. 195—ganz nach dem Herrschaftsverständnis des Kronacher Kreisleiters Dr. Paul Müller: „Der politische Leiter muß sich immer dessen bewußt sein, daß er für alles politische Geschehen in der Gemeinde verantwortlich ist. Wir wollen auch in den Amtsstuben der Behörden, die heute noch glauben, die Gesetzesparagraphen nach dem alten System auslegen zu müssen, den revolutionären Geist, den Geist des Nationalsozialismus hineintragen.“
[515] Wirtschaft am Seufzerberg in der Possenhofenerstraße.

Dabei versicherten „dreizehn Gläubige […] dem Führer treue Gefolgschaft: „Der Vermessungsbeamte Franz Buchner, der Tapezierer Max Ederer,[516] der Maurergeselle Gustl Urban,[517] der Zigarrengeschäftsinhaber Max Pöhlemann,[518] der Rechtsanwalt Peter Schweizer,[519] der Verkehrsflieger Toni Weiß,[520] der Buchbindermeister Georg Marx,[521] der Spenglermeister Josef Pfister,[522] der Studienrat Franz Schmitt,[523] der Amtsoffiziant Ludwig Fleck,[524] der Eichmeister Robert Offenwanger,[525] der Hochschulprofessor Brunner,[526] und unser Herbergsvater, Georg Froschhammer,[527] Gastwirt `Zum Unterbräu'".[528]
Unter den Anwesenden befand sich auch Helmut Sündermann, damals knapp fünfzehn Jahre alt, der spätere Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Parteikorrespondenz.[529] Die Mitgliedskarte Buchners trug die Nummer 3.988 und als Eintrittsdatum ist der 11. Mai 1925 angegeben.[530] Die Lokalpresse hatte die Versammlungseinladung zwar noch gedruckt und dafür 20 RM verlangt, einen Bericht Buchners über Verlauf und Ergebnis zu veröffentlichen, weigerte sie sich jedoch unter Hinweis auf „Platzmangel" und „politische Neutralität".[531]
Schon eine Woche später, am 15. Mai 1925, fand die erste Mitgliederversammlung statt,

---

[516] Siehe Kapitel: Max Ederer
[517] August Urban: als 2. Vorsitzender der NSDAP-Ortsgruppe Starnberg 1922 genannt.
[518] Max Pöhlemann: gehört zu Buchners ältesten politischen Freunden, trat schon 1920 in die Partei ein (20. März 1920), war 1922 Schriftführer der Ortsgruppe, ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens und des Blutordens, war als Ratsherr im Magistrat der Stadt Starnberg 1933 für die NSDAP und als Verwaltungsrat der Bezirkssparkasse tätig; StAM SpKA K 4627 Max Pöhlemann.
[519] Peter Schweizer: trat schon während der Revolution als Beisitzer im Revolutionstribunal auf (Sitzung vom 23. April 1919), war Mitglied der DVP, 1933 Ratsherr im Magistrat der Stadt Starnberg für die NSDAP.
[520] Toni Weiß: Blutordenträger am 18. Mai 1923 zum Ortsgruppenleiter in Starnberg ernannt, 1924 Besitzer einer Motorrad- und Fahrrad-Werkstatt. (L&S 04. April und 02. Mai 1924).
[521] Georg Marx: NSDAP-Mitglied 1923 und 1925 bis 1927, dann wegen „Interesselosigkeit" aus der Partei ausgeschlossen, Parteimitglied ab 1937, zwischen 1933 und 1937 einziger Ratsherr des Magistrats der Stadt Starnberg ohne Parteimitgliedschaft bei der NSDAP. Wird in „Kleinstadt unterm Hakenkreuz" als „Max" erwähnt und folgendermaßen charakterisiert: „Der übriggebliebene Schwarz-weiß-rote Stahlhelmer Buchbindermeister Max ist der einzig Fähige in der Runde der Räte. […] Er ist selbst von der Natur so glücklich belehnt, dass ihm seine eigene Unentbehrlichkeit Evangelium ist, sodass er mit Würde die Rolle ertragen kann, der Sündenbock des Rates der Stadt in den Augen der Bevölkerung zu sein." S. 30.
[522] Josef Pfister: Enkel des Gründers der 1858 in Starnberg gegründeten Spenglerei Pfister, vgl. Amelungse-Kurth, Starnberg, S. 207–213. Da von Josef Pfister keine Spruchkammerakte vorliegt (obwohl er bis 1975 lebte) kann angenommen werden, dass er schon bald wieder aus der Partei austrat.
[523] Franz Schmitt: kann nicht nachgewiesen werden.
[524] Ludwig Fleck: kann nicht nachgewiesen werden.
[525] Robert Offenwanger: wird schon anlässlich der NSDAP-Versammlung vom 20. März 1920 als neues Mitglied erwähnt—dort heißt er Offterwanger.
[526] Brunner: kann nicht nachgewiesen werden.
[527] Georg Froschhammer: kann nicht nachgewiesen werden.
[528] Buchner, Kamerad!, S. 35 f:
[529] Helmut Sündermann, geb. 1911, Journalist, stellvertretender Kreisleiter des Kreises Starnberg, Stabsleiter des NSDAP-Reichspressechefs, nach dem Krieg Mitbegründer der rechtsextremistischem Monatszeitschrift Nation und Europa, Gründer des Druffel-Verlags, der Memoiren früherer führender Nationalsozialisten veröffentlicht, gest. 1972. Vgl.: Lilla, Statisten S. 659 Nr. 1139 Sündermann. Autobiographisch: Sündermann, Erinnerungen.
[530] PKB 0123 BArch BDC.
[531] Buchner, Kamerad!, S. 24 und S. 36.

bei der Buchner „debattelos“ zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde; Max Ederer übernahm die Stellvertretung.[532]
Die Werbung weiterer Mitglieder war eine aufwendige und mühevolle Aufgabe, nachdem erst einmal die ehemaligen Mitglieder und die offen mit der NSDAP Sympathisierenden eingesammelt waren. Manch einer signalisierte zwar sein Einverständnis mit den Zielen der Partei; bis zum öffentlichen Eintreten für die als Radaubrüder verschrienen „Hitlerbuben“ war es aber noch ein weiter Weg. Und so blieb es häufig bei einer heimlichen finanziellen Unterstützung oder dem Versprechen der Beteiligung für die spätere Zukunft.[533]
Vergleichsdaten aus benachbarten Bezirken sind nur begrenzt erfasst und ausgewertet.[534] Zum Beispiel war im ebenfalls oberbayerischen Bezirk Garmisch die erste Ortsgruppe in der Marktgemeinde Garmisch um 1922 gegründet worden, die nach der Niederschlagung des Hitlerputsches aber wieder verschwand. Erst 1928 konnte sie wiederbegründet werden, gefolgt von Stützpunkten in Mittenwald und Oberau. Ein sprunghafter Anstieg von Ortsgruppengründungen wurde aber erst ab 1930 und verstärkt ab 1933 vermerkt.[535]
Im historisch sozialdemokratisch geprägten Penzberg im Nachbarbezirk Weilheim konnte sich erst Mitte 1931 ein NSDAP-Stützpunkt etablieren, der zum Ende des Jahres zur Ortsgruppe erhoben wurde.[536] In Fürstenfeldbruck fand zwar schon am 21. Dezember 1922 die Gründung einer Ortsgruppe statt, aber nach ihrer Auflösung im November 1923 dauerte es bis zum 10. Januar 1930, bis sich dort wieder genügend Mitglieder zu einer Neugründung zusammenfanden.[537]

Gewalt als Argument

Buchner und seine Kumpane der frühen Aktionen verstanden sich besser darauf, Andersdenkende mit handfesten Mitteln zu bearbeiten als sich auf eine wirkliche Diskussion einzulassen. Aus dem Gefühl zu den „Erweckten“ zu gehören, verstanden zu haben, wie Deutschlands Weg aus seiner „Schmach und Schande“ herausführen kann,[538] „klärten“ sie auf ihre eigene Art auf: „Zur Erläuterung: Widerreden, die seinen Aufklärungsvorträgen entgegengestellt wurden, beseitigte Maxl [Ederer; F.H.] meist nach kurzer Zeit mit der Faust.“[539] Mit Stolz, ja mit einer gewissen Genugtuung, dass ihr

---

[532] Buchner, Kamerad!, S. 37.
[533] Buchner, Kamerad!, z.B. S. 16: „Mensch, warten müssen wir noch, die Zeit ist noch nicht reif. Ich, ich bin völkisch bis auf die Knochen… da!... da herinn‘ sitzt’s bei mir… da!... da!...Dabei haut er sich auf die Rippen…das Astloch!“
[534] In seiner grundlegenden Arbeit zu Ortsgruppen der NSDAP bemerkte Reibel schon 2002 das Desiderat einer systematischen Untersuchung dieser untersten Organisationseinheit der Partei: Reibel, Fundament S. 13.
[535] Utschneider, Ludwig: Oberammergau im Dritten Reich. 1933—1945, Oberammergau 2000, S. 16 f.
[536] Tenfelde, Klaus: Proletarische Provinz. Radikalisierung und Widerstand in Penzberg/Oberbayern 1900–1945, in: Broszat, Martin/Fröhlich, Elke/Grossman, Anton (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit IV. Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt Teil C, München/Wien 1981, S. 1–382, hier S. 195.
[537] Gotto, Fürstenfeldbruck, hier S. 117 ff.
[538] Buchner, Kamerad!, z.B. S. 41: „Jawohl, das sind wir alle. Fanatiker für Deutschlands Auferstehung.“
[539] Buchner, Kamerad!, S. 72.

Verhalten die von ihnen als „Bürger“[540] beschimpften Mitmenschen aufschreckte, kommentiert Buchner die vielen verbalen und handgreiflichen Ausfälle gegenüber allen, die nicht auf der Seite der NSDAP standen, einigte man sich doch letztlich auf folgende „Kampfmethode“: „Erst das Wort, und bei Bedarf—die Faust.“[541]
Erste Stufe der Eskalation waren Drohgebärden und verbale Ausfälle sowohl auf Seiten der Nationalsozialisten als auch der „Bolschewisten“ und „Marxisten“, wie Buchner—aber nicht nur er—alle politischen Gegner jenseits der bürgerlichen Parteien nannte.[542] Möglichst viele Parteimitglieder und Sympathisanten wurden versammelt, um ein eindrucksvolles Auditorium zu bilden und schon vor Beginn einer Veranstaltung die Machtverhältnisse zu verdeutlichen. War man Veranstalter, musste durch autoritäres Gehabe bereits mit den ersten Sätzen der Standort festgelegt werden: „Wir sind hier nicht in einer bürgerlichen, sondern in einer nationalsozialistischen Versammlung! Hier geben wir den Ton an! Wem das nicht paßt, der fliegt hinaus!!“[543]
Besuchte man dagegen eine Veranstaltung der gegnerischen Parteien, so war Provokation angesagt: Eigene Flugblätter und Zeitungen wurden ausgelegt, Redner mit Zwischenrufen aus dem Konzept gebracht. Als Diskussionsbeitrag brüllte und klatschte „die Nazihorde […] wie eine kriegsstarke Kompanie“ und um für eventuelle handfeste Auseinandersetzungen gerüstet zu sein, wurden ganze Batterien ausgetrunkener Biergläser unter den Stühlen gehortet, die als „Handgranaten“ Verwendung finden konnten.[544]
Ausgewachsene Saalschlachten bedurften einer gründlicheren Vorbereitung und passierten meistens im Zusammenhang mit Saalschutzmaßnahmen, bei denen die Starnberger SS-Männer dem Münchner SS-Sturm[545] zugeteilt wurden. Dabei gab es keine Schonung für den Gegner, und die eingesetzten Mittel erinnern an Bürgerkriegsverhältnisse.[546] Stolz zählt Buchner die unterschiedlichen Gegenstände auf, die zu solchen Veranstaltungen mitgenommen wurden: „…eine harmlose Pistole […], einen geschmeidigen Ochenfiesel, […] eine kleine, zarte Stahlrute und […] meine schöne `Dreyse´[547] […] ganze Waschkörbe voll Pistolen, Messer, Knüppel, Dolche, die merkwürdigsten Instrumente.“[548]

---

[540] Buchner, Kamerad!, S. 234 f: „Bürger. Das Wort hat seit zehn Jahren einen üblen Geruch, es stinkt nach Feigheit und Faulheit. Gelee, Sülze, Marmelade, Brei, weich und schleimig. Hat kein Kreuz und keine Knochen…“
[541] Buchner, Kamerad!, S. 227.
[542] Z.B. Buchner, Kamerad!, S. 326: „die vereinigte Front der Bürgerlichen und Marxisten“.
[543] Buchner, Kamerad!, S. 235.
[544] Buchner, Kamerad!, S. 101 f.
[545] Hoser, Paul: Schutzstaffel (SS), 1925-1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schutzstaffel_(SS),1925-1945> (24. November 2013).
[546] Buchner, Kamerad!, S. 104: „Stühle, Steine, Gläser, Flaschen, Krüge, Aschenbecher verdunkeln sekundenlang die Sicht. Blut spritzt auf… […] Dem Terror von links kann man nur mit noch schärferem Terror begegnen.“
[547] Gemeint ist eine Dreyse-Pistole, benannt nach dem Erfinder des Zündnadelgewehrs Johann Nicolaus von Dreyse 1787—1867.
[548] Buchner, Kamerad!, S. 120.

Um dem eigenen Auftreten mehr Nachdruck zu verleihen wurden zu Racheaktionen für meist selbst provozierte Strafmaßnahmen auch die „Oberländer“ eingeladen, die Buchner herablassend wie folgt charakterisiert: „Wo es zu gerben gab, fingen sie leicht Feuer—nur `Politik´ wollten sie nicht machen.“[549]

Juden und andere Gegner

Im Bezirk Starnberg lebten nur wenige Juden, sie galten aber rund um die dortigen Seen als geschätzte Sommerfrische-Gäste.[550] Auf der Starnberger Seepromenade wurden sie schon ab 1925 zu Opfern von „Kesseltreiben“ der Nationalsozialisten, die sonntagnachmittags von Buchner und seinen Parteigenossen veranstaltet wurden. Die Auswahl, wer Jude sei und wer nicht, trafen sie jeweils per Augenschein. Dabei nahmen die selbsternannten Verteidiger „von deutschem Blut“ auch in Kauf, angezeigt und zu vier Wochen Gefängnis wegen Beleidigung verurteilt zu werden.[551] Als Konsequenz davon richteten sie nur mehr Augenmerk darauf, ob sich während ihrer Pöbeleien eventuell Polizei in der Nähe befand. Aber Buchner konnte mit Befriedigung feststellen, dass die jüdischen Sonntagsbesucher seltener kamen und schließlich die Seen mieden. Und auch die „Saisonjuden“, die ihre Villen am See hatten, verkauften sie zu seiner Genugtuung nach und nach.[552]

Bis in die Berichterstattung des „Völkischen Beobachter“ reichten diese Auslassungen. Nachdem die Ortsgruppe der NSDAP mit ihrer Fahne an einem Umzug des Krankenunterstützungsvereins teilgenommen hatte, beschwerten sich offensichtlich jüdische Villenbesitzer beim Feldafinger Gemeinderat. Daraufhin drohte der „Völkische Beobachter“ unverhohlen: „Unserem nationalen Gemeinderat möchten wir raten, sich ja die Finger nicht zu verbrennen. Es wäre zu begrüßen […], wenn die Hebräer diesen schönsten, vor den Toren Münchens gelegenen Ort räumen und wirklichen Deutschen Platz machen würden.“[553]

Hasserfüllt schimpft Buchner auch auf die „Legende vom toten Soldaten“ und seinen Dichter Bertold Brecht[554], den er fälschlich einen Juden nennt, und droht: „Wenn einst der Aufruhr durch die grauen Straßen raßt, dann rüstet zu Galgen und Schafott!... Nein! Nicht so! Ihr sollt nicht leben und nicht sterben dürfen in diesem Land. Deutsche Erde würde sich erbrechen vor euch, dem Auswurf Luzifers.“[555]

Im Zentrum seiner antisemitischen Ausfälle steht immer wieder der jüdische Starnberger Rechtsanwalt Robert Held. Dieser hatte sich schon zu Zeiten Krohns gegen die Hetzkampagnen der Nationalsozialisten gewehrt und mutig Stellung bezogen. Bei

---

[549] Buchner, Kamerad!, S. 83.
[550] Genaue Zahlen über die Angehörigen unterschiedlicher Konfessionen im Landkreis Starnberg für die Jahre der Weimarer Republik und des Dritten Reiches wurden nicht erhoben.
[551] Buchner, Kamerad!, S. 78 f.
[552] Buchner, Kamerad!, S. 79
[553] VB 23. August 1925.
[554] Brecht verbrachte den Mai 1923 als Sommerfrischler in Starnberg. Vgl: Schmied, Herbert: Autoren, Bücher, Zeitenwandel. 2000 Jahre literarische Spuren im Raum Starnberg, Starnberg 2008, S. 106.
[555] Buchner, Kamerad!, S. 271.

Buchner wird er wiederholt zur Zielscheibe seines Spottes, so als er und der Schriftsteller Gustav Meyrink,[556] von Buchner ebenfalls fälschlicherweise als Jude bezeichnet, aus dem Starnberger Schachklub hinausgeekelt werden.[557] In wütenden Ergüssen lässt er zudem seinem Sozialneid gegenüber dem wohlsituierten Rechtsanwalt freien Lauf.[558]
Meistens, wenn Buchner zu einer seiner zahlreichen Beschimpfungen anhebt, bringt er auch die Juden mit ins Spiel: „Wenn der Herrgott ein Rassegemisch gewollt, hätte er nicht Weiße, Gelbe und Schwarze geschaffen, sondern lauter Juden, Affen und Franziskanerpater!"[559] Als Gegner sieht er jeden, der sich nicht zum Nationalsozialismus bekennt. Er teilt Andersdenkende ein in „die Roten", „die Feudalen", „die Mitte" und „das Bürgertum".[560] Und alle sind sie Feinde Deutschlands,[561] denn „noch irrt dein Volk, im Banne fremdrassiger Propheten, und träge schlafen Millionen…"[562]
Sprache und Methoden der Auseinandersetzung werden im Laufe der Erzählung immer martialischer und lassen keinerlei Zweifel an den Absichten zu: „Nicht schlagen und kampfunfähig wollen wir die Gegner machen – vernichten wollen wir sie! Ausrotten! Gewalt wird mit der Faust gebrochen! Schaut weg, Ästheten, wenn euch schlecht wird!"[563]

Misslichkeiten und Widerstände

Von Buchners nationalsozialistischer Agitation wenig erfreut zeigte sich zunächst einmal sein Vorgesetzter im Vermessungsamt. Der „Herr Obervermessungsrat" ermahnte ihn, sich nicht für den „Revolutionär" Hitler einzusetzen, der doch den Umsturz der bestehenden Ordnung predige und somit eine Gefahr für den Staat bedeute.[564] Im Frühjahr 1927 wurde Buchner zur Geschäftsaushilfe nach Wolfratshausen—wie er meint aus politischen Gründen in die „Verbannung"—geschickt. Unklar bleibt, ob diese Episode wirklich im Zusammenhang mit seiner nationalsozialistischen Agitation stand, oder ob es doch einen personellen Engpass im benachbarten Bezirk gab. Buchner jedenfalls nutzte diese Gelegenheit, um auf neuem Terrain sogleich mit der Werbung für die NSDAP weiterzumachen.[565]

---

[556] Gustav Meyrink, eigentlich Gustav Meyer, geb. 1868, österreichischer Schriftsteller, sein bekanntestes Werk ist der phantastische Roman „Golem", gest. 1932, lebte 21 Jahre in Starnberg. Vgl.: Schmied, Herbert: Autoren, Bücher, Zeitenwandel. 2000 Jahre literarische Spuren im Raum Starnberg, Starnberg 2008, S. 86–89.
[557] Buchner, Kamerad!, S. 88: „Grinsend tätscheln seine haarigen Affengreifer die königlichen Figuren."
[558] Buchner, Kamerad!, S. 135: „Der gelbgesichtige Hebräer Held ‚verdient'… der deutsche Rechtswahrer hungert…"
[559] Buchner, Kamerad!, S. 340.
[560] Buchner, Kamerad!, S. 421.
[561] Buchner, Kamerad!, S. 423: „…du bist Feind, du auch… so tief schauen wir in die Herzen der Menschen, sie brauchen nicht zu reden, ihr Ja oder Nein überrascht uns nicht."
[562] Buchner, Kamerad!, S. 93.
[563] Buchner, Kamerad!, S. 357.
[564] Buchner, Kamerad!, S. 41.
[565] Buchner, Kamerad!, S. 151 f: „Der Viehjude Spatz ging nicht mehr ohne seine Fleischerdogge aus dem Stall, und bald liefen giftgeschwollene Beschwerden beim Amtsvorstand und bei der Regierung über den Hakenkreuzlerterroristen am Vermessungsamt ein."

Propagandaarbeit bedeutete für diejenigen, die sich so früh zur NSDAP bekannten, bei allem larmoyanten Klagen Buchners, immer die Gefahr, berufliche und soziale Nachteile zu erleiden. Die aggressiven Methoden der Parteiwerbung isolierten ihre Protagonisten. Mancher Kunde wandte sich daher einem anderen Geschäft zu, wenn er jedes Mal beim Betreten des Ladens mit Flugblättern oder Werbebroschüren konfrontiert wurde.[566] So konnte Buchner lamentieren, dass „offene geistige Auseinandersetzungen" nicht möglich seien, und aufzählen, welche Genossen unter welchen vermeintlichen Repressalien zu leiden hatten: „Ederer Maxl führt ein Hungerdasein. Sein Geschäft ist restlos kaputt boykottiert. Schweizers Praxis ruiniert… Horner Hans steht auf der Straße. Grübl Sepp[567] stempelt… Steingrübl wird von einer Arbeitsstelle zur anderen gestoßen."[568] Aber nicht nur die politischen Gegner verwehrten den schnellen Weg zur Macht, auch die materiellen Umstände drückten auf die Moral und erschweren das Leben ganzer Familien.[569] Um möglichst viele Parteiveranstaltungen durchziehen zu können, mussten Plakate gedruckt, Säle gemietet, Redner und Fahrtkosten bezahlt werden, gleichzeitig forderte aber auch die Parteizentrale außer den Mitgliedsbeiträgen eins ums andere Mal Sonderabgaben für diverse außerordentliche Umlagen.[570] Das Beispiel einer Abrechnung für eine NSDAP-Versammlung von 1928 ist beredt:

„Einnahmen: Eintrittsgeld 4.- RM
Sammlung, Spenden 7.- RM
RM 11.-
Ausgaben: Fahrgeld Pasing und zurück je 30 Pf. Für 4 SA-Kameraden, für den Versammlungsleiter Schneider und für den Redner Amann 1.80 RM
Für die gleichen je ein Glas Bier 1.80 RM
Briefporto an den Lokalwirt, an die Gauleitung, an das Bezirksamt, an den Gaupressewart und an die Gauleitung für Bericht 0.75 RM
Plakatanschlag „Städtereklame" 2.25 RM
RM 6.60

[566] Buchner, Kamerad!, S. 212.
[567] Josef Grübl, geboren am 11. März 1900 in Stockerau in Österreich wurde 1926 Parteimitglied. Er erhielt das Goldene Parteiabzeichen und 10 und 15jährige Dienstauszeichnung. Grübl war von 1926 bis 1929 Mitglied der SS, 1930 trat er der SA bei, der er als Sturmmann bis 1945 angehörte. In der Anklageschrift vor der Spruchkammer wurde er als „überzeugter aktivistischer und rücksichtsloser Anhänger der Partei, fanatischer Kämpfer für Adolf Hitler" und Antisemit bezeichnet (14. August 1946). Sich selbst sah Grübl folgendermaßen: „Ich bin und war immer ein armer Teufel, welcher sich sein Brot immer mit schwerer Arbeit und schlechter Bezahlung verdienen mußte." Grübl an Spruchkammer Starnberg vom 25. August 1946. StAM SpKA K 4581 Josef Grübl.
[568] Buchner, Kamerad!, S. 316.
[569] Buchner, Kamerad!, S. 317: „Immer drückender werden die Lasten. Wir gönnen uns kaum ein Glas Bier in den Versammlungen. Wir sparen mit Rauchen. Wir spielen nicht. Nie sieht uns ein Theater oder ein Kino. Wir haben keine Ahnung vom Tanzen, kennen keinen Urlaub, keine Ruhe. Und haben Schulden über Schulden…"
[570] Buchner, Kamerad!, S. 38.

Damit zur Verfügung der Gauleitung im Besitz des Bezirksleiters
RM 4.40“[571]

Buchner nimmt diese Umstände zum wiederholten Mal zum Anlass, selbstmitleidig die eigene „heroische“ Haltung zu betrachten: „Unsere unerschöpfliche Reserve aber war der Glaube an Adolf Hitler. In kritischen Lagen, wenn wir verlacht, verhöhnt und terrorisiert in den Versammlungen vor übermächtigen Gegnern standen, in drückendem Kleinkrieg, wenn wir einsam bei Nacht und Nebel, durchnäßt von Schweiß und Regen über Land zum Plakatieren fuhren, oder todmüde, ausgehungert und abgekämpft nach Hause tippelten und das Ziel unseres Kampfes in endloser Ferne verschwamm, dann dachten wir an Adolf Hitler. Um seinetwillen nehmen wir alles auf uns.“[572]
Buchners monatliches Gehalt als Vermessungsassistent belief sich 1931 auf 272.- RM, wovon er Frau und vier Kinder ernähren musste. An Miete hatte er 60 RM im Monat zu bezahlen.[573] Entsprechend knapp war sein finanzieller Spielraum in dieser Zeit.

Der „Deutsche Tag“ in Starnberg

Die junge Ortsgruppe Starnberg der NSDAP zeichnete sich laut Buchner durch ihre unermüdliche Aktivität und ihren ungebrochenen Idealismus aus. So begann schon zur Jahreswende 1925/26 die Idee für einen „Deutschen Tag“ zu reifen. Hauptmotiv scheint es gewesen zu sein, der politischen Gegenseite zu zeigen, wozu man fähig ist.[574] Die Gefahr zu scheitern drohte vor allem von Seiten der Finanzen, sollte doch allein die angedachte Musikkapelle 500 RM kosten.[575] Aber von vornherein stand fest, dass man die Veranstaltung ganz groß aufziehen wollte. Somit erhielt auch Adolf Hitler eine Einladung. Der „Völkische Beobachter“ warb mehrfach für das Spektakel und ermahnte: „Wir erwarten, daß die Pgg. der näheren und ferneren Umgebung bereits am Samstag durch Massenbesuch die Kundgebung würdig einleiten helfen.“[576]
Nach hektischen Vorbereitungen, Planungen und Selbstzweifeln, ob man sich mit diesem Projekt nicht doch finanziell und organisatorisch übernommen habe,[577] begann am 14. August 1926 die „große nationalsozialistische Kundgebung in Starnberg“ mit einem Festzug durch die Stadt. Zwischenzeitlich sah es so aus, als könnte einer der Hauptredner, Julius Streicher,[578] nicht erscheinen, weshalb sich Buchner an die

[571] Buchner, Kamerad!, S. 230.
[572] Buchner, Kamerad!, S. 228 f.
[573] Gendarmeriehauptstation Starnberg an Bezirksamt Starnberg vom 10. November 1931, StAM LRA 28345.
[574] Buchner, Kamerad!, S. 97: „Und wenn de G’schicht daneben geht, was nacha? Nacha dablecka s´uns, die Schwarzen und Roten und…“
[575] Buchner, Kamerad!, S. 121.
[576] VB 08., 10. und 14. August 1926.
[577] Um Hitler als Redner zu gewinnen, musste die Ortsgruppe einen von der Parteileitung verfassten Fragebogen ausfüllen und bei erfolgter Zusage die „Richtlinien für Hitler-Versammlungen“ einhalten. BArch NS 18/5502
[578] Zu Julius Streicher: Zelnhefer, Siegfried: Der Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampf um die Wahrheit, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Der Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampf um die Wahrheit (05. Juli 2013); Varga, William Paul: Julius Streicher, Diss. Ohio State University 1975; Bytwerk, Randall L.: Julius

Hauptgeschäftsstelle der NSDAP in München wandte mit der Bitte, ihm im Falle einer Absage Streichers Adolf Wagner als Redner zu reservieren.[579]
Der „Völkische Beobachter“ titelte: „Das Hakenkreuz im bayerischen Oberland.“ „Da kamen die Münchner, Sektion um Sektion, Holzkirchner und Rosenheimer, Kemptener, Neuburger, Augsburger, Vertreter aus Wien und Weimar, eine Gruppe Roßbacher[580] marschierte an, und die unermüdliche Kapelle des Frontkriegerbundes Rosenheim, die im Standquartier konzertierte, begleitete den Einzug der Abteilungen mit schneidigen Parademärschen.“[581]
Nachdem abends auch die Münchner SA mit dem Zug eingetroffen war, fand im Saal des Gasthofes „Pellet-Mayer“ die eigentliche Versammlung statt. Buchner begrüßte die Anwesenden und übergab das Wort an die Redner des Abends, an Ludwig Frank Gengler[582] und an Julius Streicher, der wieder einmal mit deutlichen Worten seinen Antisemitismus[583] verkündete.[584]
Der darauffolgende Sonntag begann mit einem Gottesdienst auf der Ludwigshöhe und einer Gefallenenehrung vor dem Kriegerdenkmal. Hier stieß Hitler unter Jubel der Versammelten zu dem Aufmarsch, durfte aber, da er mit einem Redeverbot belegt war, nicht das Wort ergreifen. Dennoch vermochte er großen Eindruck zu hinterlassen. Der damals noch minderjährige Helmut Sündermann hatte bei dieser Gelegenheit sein „Erweckungserlebnis“: „Unvergeßlich aber ist mir der erste Blick auf den Mann geblieben, der im blauen Anzug schweigend einen Kranz am Starnberger Kriegerdenkmal niederlegte. Ruhig, forschend und fordernd ging sein Blick über die neugierige Menge. Als er dann im Wagen saß, von Männern im Braunhemd umringt, haben Hunderte von Starnbergern wie einem inneren Zwang gehorchend als Zeichen des Grußes den rechten Arm erhoben. Nimmt es Wunder, daß auch der eines

---

Streicher, New York 1983; Ruault, Franco: Tödliche Maskeraden: Julius Streicher und die „Lösung der Judenfrage”, Frankfurt a.M. u.a. 2009; Roos, Daniel: Julius Streicher und „Der Stürmer“ 1923—1945, Paderborn 2014.

[579] Buchner an Hauptgeschäftsstelle der NSDAP, 18. Juli 1926, BArch PKB 0123 Buchner.

[580] Benannt nach Gerhard Roßbach, geb. 1893, deutscher Freikorpsführer, Sturmabteilung Roßbach 1919 beteiligt an Zug ins Baltikum, 1920 an Kämpfen in Oberschlesien und dem Kapp-Putsch, gest. 1967. Biographisches: Sauer, Bernhard: Schwarze Reichswehr und Fememorde. Eine Milieustudie zum Rechtsradikalismus in der Weimarer Republik, Berlin 2004, und: Sauer, Bernhard: Gerhard Roßbach—Hitlers Vertreter für Berlin. Zur Frühgeschichte des Rechtsradikalismus in der Weimarer Republik, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 50 (2002), S. 5-21.

[581] VB 17. August 1926.

[582] Ludwig Frank Gengler, Mitarbeiter bei Theodor Fritschs „Handbuch der Judenfrage“ (erste Auflage 1887, 40. Auflage 1936), der wiederum in seinem Hammer-Verlag auch die deutsche Übersetzung der „Zionistischen Protokolle“, besser bekannt unter „Protokolle der Weisen von Zion“ herausgab. Außerdem war Gengler Redakteur des Völkischen Beobachters und Verfasser einer Dissertation über die bayerischen Monarchisten. Dazu: Braun, Matthias Klaus: Hitlers liebster Bürgermeister—Willy Liebel (1897—1945), Nürnberg 2012; zu Fritsch siehe: Phelps, Reginald H.: Theodor Fritsch und der Antisemitismus, in: Deutsche Rundschau 87 (1961), S. 442-449.

[583] Walter, Dirk: Antisemitismus (Weimarer Republik), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Antisemitismus (Weimarer Republik) (11. Januar 2014).

[584] VB 17. August 1926: „Er [der Jude; F.H.] wandert von Anbeginn wie Heuschreckenschwärme von Land zu Land. Wenn aus dem gelobten Land Wüste wurde, dann suchte er sich immer wieder ein neues Paradies. Der Jude steht nicht am Pflug; er nimmt aber die Ernte […].“

Fünfzehnjährigen sich, einem Schwure gleich, emporstreckte?“[585]
Gengler und der Reichsführer-SS Joseph Berchtold[586] schlossen den „Deutschen Tag“, und die SA- und SS-Einheiten zogen an den Ehrengästen Hitler und Gottfried Feder vorbei zur Stadt. Das schöne Wetter hielt die „Hitlerleute“ von der Abreise zurück, sodass den restlichen Tag in Starnberg ein Meer von Braunhemden zu sehen war. Privater Höhepunkt Buchners war eine kurze persönliche Begegnung mit Hitler, der ihn zu sich rufen ließ, ihm die Hand gab und „er sah mir in die Augen“.[587]
Der Euphorie über die gelungene Veranstaltung folgte die Ernüchterung: Trotz gegenteiliger Erwartungen strömten nun nicht neue Parteianwärter zum nächsten Sprechabend. Buchner musste feststellen: „Wir sind wieder unter uns.“[588]

Die Gründung der NSDAP-Ortsgruppe Herrsching 1926

Buchners Ehrgeiz war es seit langem, weitere Ortsgruppen im Landkreis Starnberg zu etablieren, aber trotz der Plakat- und Flugblattaktionen und Parteiversammlungen, die wegen der aus München angeforderten Redner für die Ortsgruppen hohe Kosten verursachten, blieb er zunächst erfolglos.
Im Herbst 1926 war Parteigenosse Oberlehrer Joseph Bauer[589] aus München in Herrsching als Redner mit dem Thema „Dawesplan“[590] angekündigt.

Herrsching gehört mit seiner Ersterwähnung 776 in den Freisinger Traditionen zwar zu den sehr alten Gemeinden im Landkreis Starnberg, war aber bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Hofmark der Herren von Seefeld. Die Bauern lebten von den kargen Böden mehr schlecht als recht. Erst die Schaffung einer Bahnstrecke Pasing-Herrsching 1903 brachte für die Ortschaft, die damals gerade etwas mehr als 450 Einwohner zählte, den Anschluss an die große Welt. Von nun an war München in weniger als einer Stunde erreichbar. Damit konnten andersherum Erholungssuchende und Sommerfrischler einfacher an den Ammersee gelangen und entsprechend lebhaft entwickelte sich die Gemeinde Herrsching. 1936 zum Luftkurort[591] erklärt, wurde der Tourismus das neue Standbein des Ortes und brachte wirtschaftlichen Aufschwung. Im 20. Jahrhundert erlebte Herrsching eine rasante Bevölkerungsentwicklung. Waren es 1900 noch 448

---

[585] Sündermann, Erinnerungen S. 27.
[586] Joseph Berchtold, Reichsführer-SS 1926—1927.
[587] Buchner, Kamerad!, S. 129.
[588] Buchner, Kamerad!, S. 132.
[589] Der spätere Stadtschulrat, Gauredner und Hauptstellenleiter für Kommunalpolitik, Mitglied des Reichstags Josef Bauer, geb. 1881, war Parteimitglied seit 1922. Laut Spruchkammerurteil vom 27. Oktober 1948 hat „der Betroffene durch Einsetzen seines persönlichen Ansehens und seiner Machtstellung in Wort und (Schrift) Tat, durch Veröffentlichungen in der NS-Presse und Reden im NS-Rundfunk bei der Zerschlagung der Bekenntnisschulen in München als Leiter des städt. Schulwesens die Hauptverantwortung zu tragen.“ StAM SpKA K 80 Josef Bauer. Lilla, Joachim: Der Bayerische Landtag 1918/19 bis 1933: Wahlvorschläge—Zusammensetzung—Biographien, München 2008, S. 303f.
[590] Regelung der Reparationszahlungen Deutschlands an die Siegermächte des Ersten Weltkrieges vom 16. August 1924, benannt nach dem amerikanischen Finanzexperten Charles Gates Dawes.
[591] Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 09. Dezember 1936, Archiv der Gemeinde Herrsching.

Einwohner, konnten 1905 schon 582, 1907 749, 1916 843, 1919 1.149, 1925 1.371, 1933 1.424 und 1939 2.663 Herrschinger gezählt werden.[592]

Zur Versammlung im „Bahnhofhotel“ erschienen ca. 30 Zuhörer. Als nach Ende der Rede zur Diskussion aufgefordert wurde, meldete sich ein Unbekannter zu Wort und gab sich als Autor einer Schrift mit dem Titel „Der Dawesplan“ zu erkennen: Der Handelsschuldirektor Fritz Reinhardt[593], der zu einem einstündigen Referat über die vermeintlichen Tücken dieses Abkommens ausholte. Im Anschluss daran forderte ihn der Redner des Abends, Bauer, auf, in Herrsching eine Ortsgruppe der NSDAP aufzubauen. Offizieller Gründungstermin ist der 09. November 1926. 18 Mitglieder gehörten dieser ersten Mannschaft an, die die zweite Ortsgruppe der NSDAP im Landkreis Starnberg stellten.[594]

Die Herrschinger Parteigenossen

Selbstbewusst listet Buchner die ersten Herrschinger auf, die der neugegründeten Ortsgruppe angehörten: „Hilar Hochgesang, Bankbeamter, August Pittino, alt, Baumeister, Martha Schmid, Direktorswitwe, Johann Losch, Großkaufmann, Karl Moldenhauer, Forstrat a.D., Karl Bichler, Fischermeister, Anton Westermayer, Postassistent, Otto Gareis, Bootsbauer, Eugen Schick, Immobilienhändler, Josef Fehlner, Hotelbesitzer, Leonhard Bader, Gastwirt, Rudolf Jahn, Kaufmann, Johann Götschel, Bahngehilfe, Karl Pittino, Elektrotechniker, Albert Si(e)grist, Angestellter , Otto Edelmann, Maurer, Josef Kößler, Bäcker, Adolf Köhler, Handlungsgehilfe.“[595] Die Berufsangaben umfassen einen bemerkenswerten Ausschnitt der Herrschinger Bevölkerung, die zu dieser Zeit ca. 1.400 Einwohnern zählte. Bauern, die zur damaligen Zeit noch ca. ein Zehntel der Bevölkerung ausmachten, fehlen völlig. Arbeiter waren mangels Fabriken oder großer Gewerbebetriebe in Herrsching kaum vorhanden. Frauen waren auf den Land insgesamt wenig parteipolitisch engagiert.
Versucht man eine soziale Einordnung dieser ersten Mitglieder der Herrschinger NSDAP-Ortsgruppe, so gehören sie sowohl beruflich als auch gesellschaftlich zur mittleren und unteren Mittelschicht, wie 53 Prozent der in den Jahren vor 1933 eingetretenen Mitglieder.[596] Manche alteingesessene Familie war vertreten.[597] Die

[592] AR 29. Juli 1939.
[593] Zu Reinhardt siehe Kapitel Fritz Reinhardt.
[594] Buchner, Kamerad!, S. 139–141.
[595] Buchner, Kamerad!, S. 143.
[596] Haar, Ingo: Zur Sozialstruktur und Mitgliederentwicklung der NSDAP, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und Ihre Mitglieder, Frankfurt a.M. 2009, S. 60–73, hier S. 62.
[597] Diesbezüglich widerspricht es teilweise der von Elke Fröhlich erforschten Entwicklung der NSDAP in Bayern auf dem Lande, worin sie feststellt: „Die NSDAP rekrutierte sich in der Phase der Minderheitenpartei [bis 1932/33; F.H.] sowohl in der evangelischen wie der katholischen Provinz überwiegend aus kleinbürgerlichem und Unterschichten-Potential.“ In Herrsching gehörten die frühen Parteigenossen der auf dem Land neu gewachsenen Mittelschicht der Handwerker und Gewerbetreibenden an. Fröhlich, Elke: Die Partei auf lokaler Ebene. Zwischen gesellschaftlicher Assimilation und Veränderungsdynamik, in: Hirschfeld, Gerhard/Kettenacker, Lothar (Hrsg.): Der „Führerstaat“: Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches, Stuttgart 1981, S. 255-269.

großen Bauernhöfe, deren Besitzer sich nicht in den Reihen der Parteigenossen fanden, hatten zwar gesellschaftlich Gewicht, den wirtschaftlichen und politischen Einfluss hatten sie aber schon seit der Entwicklung des Ortes vom reinen Agrargebiet zum Ausflügler- und Sommerfrischler-Ziel an diejenigen Herrschinger abgegeben, die vom wachsenden Tourismus profitierten.

Fritz Reinhardt

Reinhardts frühe Jahre

Fritz Reinhardt[598] ist eine der Persönlichkeiten im Machtgefüge des Dritten Reiches, die trotz ihres nachweislichen Einflusses auf die Politik, in diesem Fall auf die Finanzpolitik und die daraus erwachsene Ungleichheit der Juden vor dem Gesetz und ihre physische Ausplünderung, in der bisherigen historischen Forschung wenig Beachtung gefunden haben, da sie in der Reichsregierung im zweiten Glied standen. Erst in neuester Zeit wird seine Rolle bei der systematischen Ausgrenzung der Juden durch Maßnahmen wie die „Reichsfluchtsteuer", die „Arisierungsabgabe" und die „Judenbuße" durchleuchtet.[599] Auch in seinem Spruchkammerverfahren verstand es Reinhardt, sich weitgehend aus der Schusslinie zu halten und sich auf die rein fachliche Ausrichtung seiner Arbeit im Finanzministerium zu berufen.[600]

Reinhardt, späterer Staatssekretär im Reichsfinanzministerium und dort zweite Kraft neben Reichsfinanzminister Lutz Graf Schwerin von Krosigk,[601] wurde am 03. April 1895 in Ilmenau/Thüringen geboren. Nach Bürger- und Handelsschule absolvierte er eine kaufmännische Lehre und betrieb „privatwirtschaftliche und volkswirtschaftliche" Studien. Zwischen 1914 und 1918 war er in Russland kriegsinterniert. Nach seiner Rückkehr arbeitete er als Direktor der Thüringischen Handelsschule und Leiter der

---

[598] Vgl.: Das Deutsche Führerlexikon 1934/1935, Berlin 1934, S. 375: Reinhardt; Lilla, Statisten S. 498 Nr. 875; Höffkes, Generale S. 265–266. Zu den Schriften Reinhardts siehe: IfZ: Bibliographie der Gauleiter der NSDAP, zusammengestellt von Günter Plum, 1970, S. 25–27. Die steuerrechtlichen, finanz- und betriebswirtschaftlichen Abhandlungen Reinhardts wurden nicht aufgenommen.

[599] Vgl.: Aly, Götz: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus, Frankfurt a.M. 2005; Friedenberger, Martin/Gössel Klaus-Eberhard/Schönknecht, Eberhard (Hrsg.): Die Reichsfinanzverwaltung im Nationalsozialismus, Bremen 2002; Kuller, Christiane: Finanzverwaltung und Judenverfolgung. Die Entziehung jüdischen Vermögens in Bayern während der NS-Zeit, München 2008; Drecoll, Axel: Der Fiskus als Verfolger. Die steuerliche Diskriminierung der Juden in Bayern 1933—1941/42, München 2009.

[600] Z.B.: Erklärung Reinhardt zu seiner Spruchkammer-Sache vom 14. Oktober 1948: „Das Reichsfinanzministerium war ein reines Fachministerium. […] Ich habe mich als sein [des Ministers Schwerin von Krosigk; F.H.] Staatssekretär im wesentlichen mit den Steuern und mit der gesamten fachlichen Ausbildung und Fortbildung der Beamten und Angestellten der Reichsfinanzverwaltung befasst." StAM SpKA K 1401 Fritz Reinhardt.

[601] Johann Ludwig Graf Schwerin von Krosigk, geb. 1887, Studium der Rechts- und Staatswissenschaften, Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium, 1932 von Reichskanzler Franz von Papen zum Reichsminister im Finanzministerium berufen, 1937 Goldenes Parteiabzeichen ehrenhalber, in Hitlers Testament als Finanzminister benannt, nach Selbstmord Goebbels „Leitender Minister" der sogn. geschäftsführenden Reichsregierung unter Reichspräsident Karl Dönitz, verkündete am 07. Mai 1945 die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht, im sogn. Wilhelmstraßenprozess als Kriegsverbrecher zu 10 Jahren Haft verurteilt, 1951 amnestiert, als Publizist tätig, gest. 1977; Klee, Das Personenlexikon S. 574; siehe auch: Schwerin von Krosigk, Lutz Graf: Memoiren, Stuttgart 1977.

Akademie für Wirtschaft und Steuern in Ilmenau, wo er 1922 auch das „Deutsche Steuersyndikat“ gründete und gleichzeitig als Steuerbevollmächtigter beim Landesfinanzamt Thüringen beschäftigt war.[602] Laut Lilla[603] trat Reinhardt 1923 der NSDAP bei, in den Angaben zu seinem Spruchkammerverfahren nennt er selbst 1926 als Eintrittsjahr.[604] Auch die weitere Aussage Lillas, Reinhardt sei ab 1924 in Herrsching gewesen, kann nicht ohne weiteres bestätigt werden, da entsprechende Meldeunterlagen im Herrschinger Archiv fehlen und auch Reinhardt selbst sich zum Umzugsdatum, wie übrigens auch zum Umzugsgrund, nicht äußert. Der talentierte Managertyp Reinhardt betrieb von Herrsching aus eine nach und nach florierende Fernhandelsschule, in der er „Lehrgänge zwecks Heranbildung zum rechtskundigen Kaufmann und zum Steuerberater“ anbot.[605]

Reinhardt als Handelsschuldirektor

Im Vorwort einer undatierten Veröffentlichung über das TBC-Krankenhaus Herrsching, die vormalige Reichsfinanzschule, findet sich ein Auszug aus Aufzeichnungen des ehemaligen Bürgermeisters Max Rehm (1946—1948). Da das meines Wissens nach einzige noch vorhandene Exemplar in meinem Besitz ist, füge ich folgende längere Ausführung zur Illustration der Persönlichkeit Reinhardts an: „Vor mehr als zwei Jahrzehnten sah man in dem bescheidenen, schönen Badeort Herrsching am Ammersee fast täglich einen Mann zum dortigen Postamt eilen, zuerst mit Briefen und Paketen unterm Arm, später in einer Aktentasche zusammengeschnürt, bald darauf mit einem kleinen sogenannten Leiterwägelchen, wie sie Kinder zum Spielen verwenden, später mit einem großen Handwagen, immer mit dem gleichen Postgut: Briefe, Päckchen und Pakete, zuletzt hunderte und aberhunderte, Tag für Tag. […] Der geschäftige Mann war ein arbeitsloser Bücherrevisor, der aus seiner bescheidenen Behausung in Herrsching durch eine weit verbreitete Reklame in fast allen Tageszeitungen und Zeitschriften für einen `Fernunterricht´ Propaganda machte zur Selbsterlernung der einfachen und doppelten Buchführung, für die damals besonders neue Durchschreibebuchführung, für die begehrte sogenannte Schnellbuchhaltung und alle irgendwie damit zusammenhängenden Fach- und Organisationsfragen. […] In der Zeit der damaligen rückläufigen Wirtschaftsperiode verstand er mit seiner Propaganda viele Existenzsuchende dafür zu gewinnen, daß ihnen durch einen Fernunterricht eine anscheinend gute Möglichkeit gegeben sei, wieder Boden unter den Füßen zu gewinnen, er selbst hatte das jedenfalls erreicht.
Einige Jahre später begegnen wir diesem geschäftigen Mann in Berlin als Staatssekretär im Reichsfinanzministerium des Dritten Reiches. […] Als diese Entwicklung sich vollends durchgesetzt hatte, erinnerte sich der seinerzeitige stellenlose Bücherrevisor von Herrsching der Notzeit von damals und faßte den Plan, zur Erinnerung an die mühselige

[602] Führerlexikon S. 375.
[603] Lilla, Statisten in S. 498 f.
[604] Erklärung vom 14. Oktober 1948, StAM SpKA K 1401 Fritz Reinhardt.
[605] Führerlexikon S. 375.

Zeit der Fernunterrichtstätigkeit am gleichen Ort, wo er einst manchmal schweißtriefend, gehetzt und sorgenvoll sein Handwägelchen durch die Straßen zum Postamt zog, ein Denkmal zu errichten in Form einer großen Fachschule für Finanz- und Steuerfragen. So entstand mit einem Kostenaufwand von rund 7 Millionen Mark in Herrsching am Ammersee eine Reichsfinanzschule,[606] womit unsere Philosophen wiederum bewiesen haben, daß alles, was sich ereignet, einen zureichenden Grund hat. So auch der Bau der Reichsfinanzschule in Herrsching mit seinem Schöpfer Staatssekretär Fritz Reinhardt."[607]

In diesen Zeilen, immerhin nach dem Krieg veröffentlicht, schwingt noch immer der Respekt des ehemaligen Bürgermeisters für Fritz Reinhardt mit, den dieser sich in seinen Augen als Wohltäter der Gemeinde erworben hatte.

Reinhardt als Politiker und Unternehmer

Fritz Reinhardts politische Karriere ging seit und dank seiner NSDAP-Mitgliedschaft steil nach oben: Er wird 1927—1928 Bezirksleiter des Bezirks Oberbayern-Süd der NSDAP, 1928 Gauleiter des Gaus Oberbayern-Schwaben, 1928—1930 Gauleiter des Gaus Oberbayern, 1929—1932 ehrenamtlicher stellvertretender Bürgermeister von Herrsching, 1930—1933 Mitglied des Reichstags als Obmann der NSDAP-Fraktion im Haushaltsausschuss und im Reichsschuldenausschuss. Hier wandte er das bei den frühen Nationalsozialisten erprobte Mittel der Provokation ausgiebig an und unterbrach mit Zwischenrufen und Pöbeleien die Redebeiträge anderer Abgeordneter.[608] Von 1933 bis 1945 war er auf persönliche Weisung Hitlers Staatssekretär im Reichsfinanzministerium als Nachfolger Dr. Artur Zardens,[609] der als Jude sein Amt aufgeben musste.[610] Reinhardt revanchierte sich bei Hitler für die Bestellung zum

---

[606] Vgl. Kapitel Erziehungsmodelle der NSDAP im Bezirk Starnberg.
[607] Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Versicherungsanstalten bei der Landesversicherungsanstalt Oberbayern (Hrsg.): Tuberkulose-Krankenhaus Herrsching am Ammersee/Oberbayern, 1947—1953. Werden und Wirken einer Heilstätte, hier: Vorwort, ohne Seitenzählung, ohne Datum.
[608] Z.B.: Bayerischer Kurier 21. Oktober 1930: „Unter den nationalsozialistischen Radaumachern im Reichstag zeichnet sich besonders aus der Handelsschuldirektor a.D. und Volkswirt Fritz Reinhardt […] Da er bisher noch nicht im Reichstag war, sind ihm, wie der Mehrzahl seiner Fraktionsgenossen, die parlamentarischen Sitten noch nicht geläufig. Während der Aussprache über die Regierungserklärung hat dieser Neuling im Parlament die Redner anderer Parteien andauernd durch Zwischenrufe unterbrochen, die nichts weniger als geistreich waren und meistens überhaupt nicht zur Sache passten. […] Reinhardt war es auch, der dem Fraktionsführer der Bayer. Volkspartei, Prälat Leicht, die drohend geballte Faust entgegenhielt […] Nach dem Reichstagshandbuch […] ist Reinhardt Leiter einer nationalsozialistischen Rednerschule. Nach den Proben seines `Könnens´ darf man mit Fug und Recht stark bezweifeln, ob er gerade dazu der geeignete Mann ist. Es wäre schlimm, wenn seine Schüler die Manieren ihres Herrn und Meisters Reinhardt annehmen würden." Ebenso Frankfurter Zeitung 07. Februar 1931. In den Reichstagsprotokollen zur 5. Wahlperiode wird zwar häufig „fortdauernde Unruhe und Zurufe bei den Nationalsozialisten" vom Protokollführer notiert, Reinhardt selbst wird aber nicht als lautstarker Debattierer gesondert erwähnt.
[609] Zarden wurde 1944 in Berlin von der Gestapo inhaftiert und beging daraufhin Selbstmord. Vgl. Ruppel, Irmgard: Erinnerungen, München 2009.
[610] Begründung des Spruchs der Hauptkammer vom 16. November 1949, StAM SpKA 1401 Fritz Reinhardt.

Staatssekretär dadurch, dass er bei den bayerischen Finanzbehörden intervenierte und erfolgreich durchsetzte, dass Hitler von Steuerzahlungen, die für die Einnahmen von „Mein Kampf" angefallen wären, befreit wurde.[611] Noch 1942 versicherte Reinhardt „seinem Führer", dass sich die Reichsfinanzen trotz des Krieges als „unerschütterlich" erweisen werden und die Reichsschulden mehr als ausgeglichen sein werden „durch die volkswirtschaftlichen Werte und Möglichkeiten, die durch das Deutsche Schwert gewonnen" sind.[612]
Nach Buchners Angaben übernahm zunächst Karl Bichler den Vorsitz der NSDAP-Ortsgruppe Herrsching, Reinhardt selbst bezeichnet sich jedoch in seinem Spruchkammerverfahren als Ortsgruppenleiter von 1926 bis 1927. Jedenfalls stürzte Reinhardt sich auf diese neue Aufgabe mit Energie und Tatendrang und kümmerte sich um die „Erziehung" der Parteigenossen.[613] Manch einer der neu Eingetretenen verdankte seine Mitgliedschaft Reinhardts ungebremsten Elan.[614] Sein Missionierungsdrang war so rastlos, dass Buchner neidvoll feststellte: „Wir haben keinen `Reinhardt´ in unserem Kampfgraben `Starnberg´, keinen Massenwerber und Großaufklärer." Aber er verweist auch auf die negativen Begleiterscheinungen, denn „die Kinder des Ortsgruppenvorsitzenden wurden vom Lehrer geprügelt; sie hatten zusammen mit ihrem Vater `öffentlich Flugblattagitation´ getrieben. Und auch den anderen Pgs. ergeht es nicht viel besser, ihre Geschäfte werden boykottiert und sie selbst gesellschaftlich gemieden und ausgegrenzt".[615]
Neben seiner politischen Betätigung gab Reinhardt die Zeitung „Rundschau für Wirtschaft und Steuer. Halbmonatsschrift für Gewerbe, Handel, Industrie, Landwirtschaft" heraus. Im August 1929 wies er in einem Inserat darauf hin, dass die ursprünglich „rein wissenschaftliche Zeitung", die zu diesem Zeitpunkt im 6. Jahrgang erschien,[616] ab dem 01. Oktober als „Wirtschaftlicher Beobachter" herausgegeben werde. Die Namensänderung sei der Tatsache geschuldet, dass die Zeitung sich zu einem

---

[611] Urteil der Hauptkammer München vom 17. Juni 1949. Darin wird ebenfalls festgestellt, dass durch Reinhardts Intervention weitere nationalsozialistische Einrichtungen wie der Eher-Verlag, die gewerblichen Betriebe der Reichszeugmeisterei, die „Frauenwarte", das „Braune Band e.V.", der „Lebensborn" und die „Arno Fischer Forschungsstätte" in den Genuss steuerlicher Vorteile kamen. StAM SpKA K 1401 Fritz Reinhardt.
[612] Eberle, Henrik (Hrsg.): Briefe an Hitler. Ein Volk schreibt seinem Führer, Bergisch Gladbach 2007, S. 399.
[613] Buchner, Kamerad!, S. 156: „Politische Tagesfragen werden behandelt, nüchterne Wirtschaftsprobleme erläutert, einfach und klar, wie es nur der `Herr Direktor´ jedem Laien nahebringen kann."
[614] Z.B. RA Hanauer an Spruchkammer Starnberg vom 15. September 1947: „Es ist wohl allgemein bekannt, dass Reinhardt in Herrsching schon im Jahre 1929 eine ausserordentlich rege und demagogisch geschickte Propaganda für die NSDAP entfaltete und versuchte, Mitglieder für die Partei zu werben. So liess er sich auch die Gelegenheit eines häufigen geschäftlichen Zusammenseins mit dem politisch völlig ungeschulten und unerfahrenen Betroffenen nicht entgehen, um diesen für die Partei und ihre Ideen zu werben […] ungefähr Mitte Januar 1930, legte Reinhardt dem Betroffenen eine Beitrittserklärung zur Partei vor." StAM SpKA K 4582 Karl Göppel.
[615] Buchner, Kamerad!, S. 167.
[616] Im Opac der BSB sind nur die Ausgaben 20. Juni 1928 (5. Jahrgang) bis 15. September 1929 nachgewiesen.

„Beobachter aller Vorgänge der Deutschen Wirtschaft“ gemausert habe.[617] In diesem Blatt machte Reinhardt unverhohlen Werbung für die NSDAP und argumentierte mit einer „nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung“, deren Grundlagen er jedoch nicht benennt. Dafür verspricht er schwindelerregende Summen an Steuereinnahmen bei Verwirklichung der vorgetragenen Idee. „Um mindestens 1 ½ Milliarden Reichsmark Zinsen und um mindestens eine Milliarde Reichsmark Steuern, also um insgesamt 2 ½ Milliarden Reichsmark jährlich, würden die Lasten der Deutschen Wirtschaft nach Nationalistischer (sic) Wirtschaftsordnung niedriger sein als nach der heute geltenden jüdischen Wirtschaftsordnung.“[618]
Damit klingt schon Reinhardts zweites Credo an: Seine Angriffe gegen die „Macht des Judentums“, denn „unser Volk taumelt im Dunkeln. Die Wahrheit wird ihm vorenthalten“, und Reinhardt fühlte sich zur Aufklärung berufen.[619] Auch wenn Reinhardt wiederholt die „französische Industriespionage“,[620] die „Politik der Nachgiebigkeit um jeden Preis“[621] oder „ausländische Schmarotzer“[622] anprangert, ist sein ausgemachter Gegner und Hauptfeind eines leistungsfähigen Deutschland „der Jude“, den er für moralischen Niedergang, Kriegsschuldlüge, Reparationszahlungen und Steuererhöhungen verantwortlich macht.
Reinhardt verband außerdem geschickt Werbung und Geschäftsinteressen. Er bot „kostenlose Auskunft i.[n] Steuerfragen, insbesondere wegen Ermäßigungen, Erlaß, Stundungen und sonstiger Möglichkeiten“ für denjenigen, der „seiner Anfrage die Postquittung [für den Bezug des „Wirtschaftlichen Beobachters“; F.H.] für die beiden letzten Kalendervierteljahre beifügt“.[623] Die Essenzen seiner Vielschreiberei – Reinhardt ist nicht nur Schriftleiter, sondern auch alleiniger Korrespondent der „Rundschau für Wirtschaft und Steuer“ – fasste er in Hefte zusammen, die er im Verlag „Fritz Reinhardt, Herrsching a. Ammersee“ herausgab. Dazu zählen „Hände weg vom Youngplan! Warum?“ (1929), „Entlarvung der SPD“ (1930), „Die rote Pest“ (1930), „Hinweg mit dem Tributreichstag“ (1931) und „Menschenexport in Sicht“ (1931).[624]
In seinem Verlag veröffentlichte er außerdem mindestens ein Prosawerk: „Die Törin und ihr Rebell. Ein Roman aus den heutigen Tagen“ von Frieda Runge-Hecht, ein schwülstiges Werk, in dem die „rauen, ehrlichen Manneshände“, „Herdes Fried“, der beschützt werden muss, und die „Liebe zum eigenen Blut“ beschworen werden.[625]

---

[617] Rundschau für Wirtschaft und Steuer (RWSt) 31. August 1929.
[618] RWSt 10. Dezember 1928.
[619] RWSt 30. September 1928.
[620] RWSt 15. November 1928.
[621] RWSt 31. Juli 1928.
[622] RWSt 15. Mai 1929.
[623] RWSt 15. Februar 1929.
[624] Weitere Schriften Reinhardts werden in einer bibliografischen Zusammenstellung des IfZ aufgezählt: IfZ, Bibliographie S. 25–27.
[625] Runge-Hecht, Frieda: Die Törin und ihr Rebell, Herrsching 1931, S. 5, 62 und 72. Runge-Hecht hat weitere Werke verfasst, für die auf der letzten Seite u.a. geworben wird mit dem Urteil: „Die seelenwärmende Glut eines unermeßlich reichen, edlen, klugen Herzens leuchtet daraus hervor, geeignet,

Reinhardt als Gauleiter von Oberbayern

Die Parteiorganisation der NSDAP bildete sich erst nach und nach heraus. Anfänglich auf München beschränkt, konnte sich die Partei formieren und konzentrieren. Als sich erste Ortsgruppen[626] außerhalb Münchens bildeten, waren sie noch keinen Regelungen durch die Parteileitung unterworfen. Sie akzeptierten aber in der Folge ihre Abhängigkeit von der Münchner Zentrale sowohl auf der organisatorischen Ebene als auch hinsichtlich der Übernahme von Taktik und Programm. Und auch Hitler forderte diese Unterwerfung als Grundlage für eine offizielle Anerkennung durch die Partei.[627] Die Ortsgruppen wählten bis 1929 ihre lokalen Führer in einer Mitgliederversammlung, auch wenn dieser ab November 1926 die Bestätigung für seine Ernennung bei der Gauleitung einholen musste. Erst ab 1929 wurde auf dieser untersten Ebene das „Führerprinzip" umgesetzt, was sich auch in der seit 1930 veränderten Verfügung in „Mein Kampf" entsprechend niederschlug.[628]

Als Mittler zwischen der Parteileitung und den Ortsgruppen diente der Gauleiter, von denen es 1928 25,[629] bis 1933 73 gab.[630] Die Organisation der Gauleitungen war noch keinen von der Zentrale vorgegebenen Regeln angepasst, sondern wurde ohne großen bürokratischen Aufwand in Privatwohnungen erledigt. Die Führung der Mitgliederakten und –unterlagen fand mit geringstem administrativem Einsatz statt.[631]

Fritz Reinhardt wurde 1928 zum Gauleiter des damals noch selbständigen Gaus Oberbayern ernannt, nachdem er im Jahr zuvor Bezirksleiter für Oberbayern-Süd geworden war.[632] Wiederholt als pedantisch, genau, detailversessen und organisatorisch hoch effizient beschrieben, ist es unwahrscheinlich, dass bei ihm die Leitungsfunktionen unterentwickelt waren.[633] Wie bei manchem anderen seiner damaligen Kollegen wurde die Privatwohnung zur Parteizentrale umgewidmet.[634]

---

daß eine ganze Welt entarteter, naturfremder Menschen sich daran gesund lese. Ein Stück neuer Gottes- und Erdenglaube entströmt diesen schlichten Worten."

[626] Zu Ortsgruppen allgemein: Reibel, Fundament.

[627] Hitler, Mein Kampf S. 383: „Die Bildung von Bezirks-, Gau- oder Landesverbänden erfolgt ebenfalls nicht nur nach dem Bedarf an sich, sondern nach Erreichung der Sicherheit einer bedingungslosen Anerkennung der Zentrale."

[628] Hitler, Mein Kampf S. 378: „Der erste Vorsitzende einer Ortsgruppe wird durch den nächsthöheren Führer eingesetzt…" Vgl. auch: Tyrell, Albrecht: Führer befiehl… Selbstzeugnisse aus der `Kampfzeit´ der NSDAP, Bindlach 1969, S. 265 f: „Es ist also nicht richtig, daß Hitler die Bestimmung eines Führers von der Wahl abhängig machen und daß er die Ortsgruppe über die Bestimmung gefragt haben will. Er steht vielmehr auf dem Standpunkt, daß die Zerrissenheit des deutschen Volkes die Einsetzung von Führern von oben her notwendig macht."

[629] Volz, NSDAP S. 25.

[630] Tyrell, Führer S. 216.

[631] Hüttenberger, Gauleiter S. 25.

[632] Urteil der Hauptkammer München 17. Juni 1949, StAM SpKA K 1401 Fritz Reinhardt.

[633] Schwerin von Krosigk, Memoiren S. 162: „Dieser Mann hatte keine anderen Interessen und kein anderes Gesprächsthema als sein Fachgebiet, er war ständig am Arbeiten und um Verbesserungen, Vereinfachungen oder Verfeinerungen bemüht, dann aber auch von seiner Idee so durchdrungen, daß er sich sehr schwer von der Undurchführbarkeit, den gefährlichen Auswirkungen oder der Unnötigkeit seiner Vorschläge überzeugen ließ."

[634] Buchner, Kamerad!, S. 291: „Zwei Zimmerchen zu ebener Erde und ein Räumchen unter dem Dach der Villa `Moos´ zu Herrsching am Ammersee!"

Buchner setzt die Ernennung Reinhardts zum Gauleiter im Gegensatz zu Tyrell[635] für den Beginn des Jahres 1928 an. Höffkes nennt als exakten Zeitraum den 01. Oktober 1928 bis 14. September 1930.[636] Ab diesem Zeitpunkt versuchte Reinhardt einen organisatorischen Neuanfang: In einer Versammlung der „Stoßtruppführer" in der „Eisenbahn" in Starnberg teilte er sein Gebiet in Unterabschnitte ein und wies jedem Ortsgruppenleiter ein Einsatzgebiet zu, das „räumlich zehn-, ja zwanzigmal größer war als das bisher bearbeitete Feld." Der Ortsgruppe Starnberg fielen zur Bearbeitung die „Orte am West- und Ostufer des Starnberger Sees, die Dörfer zwischen Wolfratshausen und Erling, im Süden bis nach Bernried und Seeshaupt, die Keuchen im Bachhauser Filz und die Höfe im Isartal … an hundert feindliche Forts" zu. Das Herrschinger „Kampfgebiet" umfasste an „sechzig feindliche Widerstandsnester. Rund um den Ammersee, bis in die Gegend um den Hohenpeißenberg, zwanzig Kilometer in die Quere, dreißig Kilometer der Länge nach".[637] In seiner „Anordnung 17" vom 03. November 1928 teilte Reinhardt den Gau in 14 „Bezirke" ein, wobei kurzzeitig Starnberg und Herrsching eigene Organisationseinheiten unter Franz Buchner und Walter Grimm bildeten. Gleichzeitig bestimmte er die Modalitäten, unter denen diese Bezirksleiter bestellt und abberufen werden sollten. Als Gauleiter behielt er sich das ausschließliche Recht darauf vor, wie er auch die Aufgaben eines „Bezirksleiters" persönlich definierte. Seiner Neigung Ordnung zu schaffen entsprechend, normierte er außerdem die Veranstaltung von Versammlungen und öffentlichen Sprechabenden durch die Ortsgruppen sowie die Aufmarschpläne.[638]
Gleichzeitig wurde vom „Guerillakrieg auf eigene Faust" umgestellt auf „planmäßige[n] Operationen", auch wenn dafür von der Münchner Parteizentrale keine finanzielle Unterstützung zu erwarten war. Dafür kümmerte sich Reinhardt um die Texte für die Flugblätter, Plakate, Zeitschriften und Broschüren, die verteilt werden sollten, und verfügte für jeden Ortsgruppenleiter die Teilnahme an einem seiner Rednerkurse.[639] Gefürchtet waren nicht nur seine unmissverständlichen Anordnungen, mit denen er die Ortsgruppenführer eindeckte, sondern ebenso die Maßnahmen zur Einsparung auch

---

[635] Tyrell, Führer S. 225. Er nennt als Termin Juni 1928 und als Titel Gauleiter von Oberbayern-Schwaben. Reinhardt selbst gibt in seiner Erklärung zur Spruchkammer-Sache vom 14. Oktober 1948 an: „[…] Ende 1927 Leiter des Gaues Oberbayern ohne München. Diese Funktionen waren ehrenamtlich und nebenamtlich. Das Personal bestand aus nur einer Person, nämlich dem Gaugeschäftsführer […] Ich schied […] im Jahr 1930 aus der Funktion als Leiter des Gaues Oberbayern aus." StAM SpKA K 1401 Fritz Reinhardt.
[636] Höffkes, Generale S. 265–266.
[637] Buchner, Kamerad!, S. 191.
[638] Anordnung 17 von Gauleiter Fritz Reinhardt vom 03. November 1928. Darin werden als weitere Bezirke aufgelistet: Isengau, Pasing, Murnau, Schongau, Holzkirchen, Miesbach, Rosenheim, Traunstein, Mühldorf, Schrobenhausen, Ingolstadt und „Bezirk Hauptlehrer Bauer". („Der Bezirk umfasst die Eisenbahnlinien Pasing- Petershausen und München-Deisenhofen"). Um keine Unklarheiten aufkommen zu lassen, fährt Reinhardt fort: „Wenn von `Eisenbahnlinie´ die Rede ist, so sind damit nicht nur diejenigen Orte gemeint, die auf dem Eisenbahnweg liegen und infolgedessen im Fahrplan genannt sind, sondern grundsätzlich auch diejenigen, die in dem Gebiet von etwa 10 km zu beiden Seiten des Eisenbahnweges gelegen sind. […] Die ganz genaue Abgrenzung der Bezirke kann erst im Laufe der Zeit nach Abwägung aller in Betracht kommenden Umstände erfolgen." StAM SpKA K 255 Franz Danninger.
[639] Buchner, Kamerad!, S. 189.

kleinster Beträge, die er pedantisch auflistete und exakt abrechnen ließ.[640]
Im Herbst 1930 wurden Beschwerden laut, Reinhardt vernachlässige seine Pflichten als Gauleiter und Reichsredner.[641] Im November trat er als Gauleiter zurück, mutmaßlich aus Verärgerung, bei der Neuordnung der Gaugrenzen übergangen worden zu sein, bei der Adolf Wagner Gauleiter von München—Oberbayern wurde. Offiziell begründete er sein Ausscheiden jedoch mit der Arbeitsüberlastung durch die Führung der Reichspropagandaleitung II.[642]

Reinhardt als Reichspropagandaleiter II[643]

Von 1928 bis 1933 war Reinhardt nach eigenen Angaben Reichspropagandaleiter II in der Reichsleitung der NSDAP.[644] Tyrell nennt auch in diesem Fall einen abweichenden Zeitpunkt des Amtsbeginns, nämlich den 27. April 1930.[645] Nachdem in einem ersten Rundschreiben der Lehrplan für die Rednerausbildung festgelegt wurde, publizierte Reinhardt seit Juni 1929 das sogenannte „Rednermaterial", in dem auch die „Richtlinien NS im Verkehr mit Reinhardt" festgelegt waren.[646] Unterstützung fand Reinhardt bei der Reichsleitung der NSDAP, und Himmler wies ausdrücklich auf die guten Erfolge der nun „offizielle[n] Rednerschule der NSDAP" hin.[647]
Jetzt begleitete auch der „Völkische Beobachter" Reinhardts Bemühungen wohlwollend und berichtete beispielsweise am 13. November 1928 über 27 unterschiedliche Versammlungen in Oberbayern, auf denen die frisch geschulten Redner ihr Können unter Beweis gestellt hatten.[648] Auch in der Folgezeit brachte der „VB" Berichte über die Erfolge der bei Reinhardt ausgebildeten Propagandisten[649] und gab den Beginn neuer

---

[640] Halbmonatsbericht 13. Juli 1928: „Der Gauführer des neugeründeten Gaus Oberbayern-Schwaben, Direktor Reinhardt aus Herrsching überhäuft geradezu die Ortsgruppenführer mit Anordnungen, die wegen ihres Umfangs von den meisten Führern nicht befolgt und wegen ihres diktatorischen Charakters unangenehm empfunden werden. […] Den Ortsgruppen verbleiben ab dieser Zeit zur Deckung ihrer Unkosten pro Mitglied im Monat nur mehr 30 Pfennig, während sie 50 Pfennig an die Gauleitung abzuführen haben […]." BayHStA MA 101 235.
[641] Himmler vom 05. und 17. September 1930, BArch NS 18/5023.
[642] Pridham, Geoffrey: Hitler's Rise to Power. The Nazi-Movement in Bavaria, 1923—1933, London 1973, S. 198; ebenso: Lilla, Uniform S. 498. Lilla nennt hier als Datum für den Rücktritt den 14. September 1930.
[643] Dazu: Paul, Aufstand, besonders S. 64–69.
[644] Urteil der Hauptkammer München vom 17. Juni 1949. Reinhardt vermerkt dazu: „1928 bis 1933 Herausgabe von Rednermaterial und Rednerlehrbriefen in archivmäßiger Ordnung. […] Zusammenfassung dieser Einrichtungen unter den Bezeichnungen `Rednerschule der NSDAP´ und `Reichspropagandaleitung II´." StAM SpKA K 1401 Fritz Reinhardt.
[645] Tyrell, Führer S. 225.
[646] Richtlinien NS im Verkehr mit Reinhardt. Darin werden die organisatorischen Voraussetzungen abgeklärt und das eigenwillige Abkürzungs- und Siglensystem Reinhardts unterbreitet, nach dem die Kursteilnehmer zu arbeiten und zu antworten hatten. Papierformat und Beschriftung wurden vorgegeben, Pünktlichkeit angemahnt. Gesondert erklärte Reinhardt die Zahlungsmodalitäten der Kursgebühr von 1,50 RM monatlich. BArch NS 26/274.
[647] Tyrell, Führer S. 261 ff: Rundschreiben der Propaganda-Abteilung, 06. Mai 1929.
[648] VB 13. November 1928: „Aufnahmeerklärungen waren überall der sichtbare Erfolg der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen."
[649] Z.B.: VB 10./11. Februar 1929, 15. Februar 1929, 26. März 1929.

Lehrgänge an der Rednerschule bekannt.[650]
Inzwischen waren die monatlichen Kursgebühren auf 2,00 RM gestiegen.[651] Das Rednermaterial vertrieb Reinhardt vierteljährlich zu 5 RM. Es erschien in Herrsching, anfänglich in der kleinen Druckerei der Andechser Rundschau. Später ließ er es in der Buchdruckerei Leonhard Wolf in Regensburg herstellen.[652] Da viele der durchzuarbeitenden Artikel aus der „Rundschau für Wirtschaft und Steuern", später „Wirtschaftlicher Berater", stammten und er sie somit problemlos übernehmen konnte, war diese Tätigkeit insgesamt für ihn so lukrativ, dass er sich nur noch um seine Rednerschule kümmerte und die Fernhandelsschule aufgab.
Aber auch für die Partei fielen nur minimale Kosten für die Ausbildung der Redner an. Von Reinhardts Herrschinger Postfach aus wurden alle zukünftigen Propagandisten mit Material versorgt. Es gab keine Zahlungen für Ausbilder, Raummieten oder Fahrtkosten der Teilnehmer. Reinhardt entwarf das Rednermaterial selbst und wurde in seiner Verwaltungsarbeit nur von der Pgn. [Parteigenossin] Lena Heid als rechter Hand und Sekretärin unterstützt.[653] Die Arbeit am Rednermaterial nahm Reinhardt so intensiv in Anspruch, dass er der Propagandaabteilung in München mitteilen musste, er stehe als Reichsredner derzeit nicht zur Verfügung. Das Ausmaß von „Anfragen nach Dingen, die im Kampf unserer Redner vorkommen" sei so überwältigend, dass er „lediglich monatlich einige Versammlungen in Oberbayern übernehmen" könne.[654]

Als Reichspropagandaleiter II wurde Reinhardt von Himmler, der bis zum Oktober 1930 die Propaganda-Abteilung der NSDAP leitete, unterstützt und gefördert.[655]
Auf der Münchner Führertagung am 27. April 1930 erhielt Joseph Goebbels offiziell die Propagandaleitung übertragen. In seinem Tagebuch notierte er entzückt: „Nach der Rede steht Hitler nochmal auf und verkündet unter atemloser Stille meine Ernennung zum Reichspropagandachef. So, das gönn ich den anderen noch. Straßer (sic) ist kreidebleich."[656] Goebbels leitete die nun Reichspropaganda-Leitung I, RPL I genannte Abteilung.[657] Reinhardt, Leiter der RPL II, wurde dadurch von der Münchner Parteizentrale unabhängiger. Die Förderung, die er durch Gregor Strasser genoss,

---

650 Z.B.: VB 17. Januar 1930, 15. April 1939, 05. November 1930, 07. Mai 1931, 21./22. Juni 1931, 31. Juli 1931, 01. Oktober 1931, 29. Oktober 1931.
651 VB 15. April 1930.
652 Verzeichnis der im Verwaltungsbezirk Starnberg erscheinenden politischen Zeitungen und Zeitschriften vom 08. August 1933, StAM LRA 28348.
653 Buchner, Kamerad!, S. 291.
654 Reichspropaganda-Abteilung II an Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei München vom 01. April 1931, BArch NS 18/886.
655 Vgl. Schriftverkehr Himmler und Reinhardt BArch NS 5023.
656 Goebbels, Joseph: Tagebücher 1924-1945, Bd. 2 1930—1934, herausgegeben von Reuth, Ralf Georg, München 2008[4], S. 479, Eintrag 28. April 1930.
657 Vgl. Paul, Aufstand, hier S. 64: „Mit der Übernahme der RPL durch den Berliner Gauleiter Goebbels begann 1930 eine qualitativ neue Phase der NS-Propaganda, die geprägt war durch eine forcierte Professionalisierung, durch verstärkte propagandistische Innovationen bei gleichzeitiger Überwindung des Himmlerschen Bürokratismus und durch den Prozeß der Übernahme propagandistischer Kompetenzen aus Strassers ROL [Reichsorganisationsleitung; F.H.]."

brachte ihn aber gleichzeitig in Opposition zu Goebbels.[658] Schon am 24. Mai 1930 vertraute dieser seinem Tagebuch an: Treffen „[…] mit dem größenwahnsinnigen Pg. Reinhardt. Er will mir ins Handwerk pfuschen. Ich werd ihm helfen.“[659] Als Himmler im Oktober 1930 die Geschäftsleitung der RPL I an Heinz Franke[660] übergab, verschlechterte sich das Verhältnis der beiden Propaganda-Abteilungen. Der Ton wurde schärfer und gegenseitiges Misstrauen gewann Raum.[661]
Reinhardt behauptete später, Goebbels habe seine Einrichtungen sabotiert und bekämpft. Er habe sich nur solange halten können, wie Strasser Reichsorganisationsleiter gewesen sei. Nach dem Ausscheiden Strassers habe er unter dem Druck von Goebbels seine Rednerschule wie seine Reichspropagandaleitung II aufgeben müssen.[662]

Reinhardts Rednerschule als Mittel zur Durchsetzung der NS-Ideologie[663]

Schon am 05. März 1925 hatte Hitler bei einer Rede auf einer Münchner NSDAP-Versammlung die Einrichtung von Rednerschulen gefordert, da die Partei nur zehn bis zwölf gute Redner habe.[664] Ihm war klar, dass das Erscheinungsbild der Partei in der Allgemeinheit entscheidend vom Eindruck dieser Ansprachen abhing und dass nur auf diese Weise eine wirklich breite Öffentlichkeit hergestellt werden konnte: „Die Propaganda ist in Inhalt und Form auf die breite Masse anzusetzen und ihre Richtigkeit ist ausschließlich zu messen an ihrem wirksamen Erfolg.“[665] Sowohl die inhaltliche als auch methodische Schulung sollte darauf ausgerichtet sein, komplexe Zusammenhänge auf eine einfache Formel zu reduzieren und mit einheitlichen, sich wiederholenden Floskeln zu vermitteln. Dabei genügte als Voraussetzung, um als Redner anerkannt zu

---

[658] Stachura, Peter D.: Gregor Strasser and the Rise of Nazism, London 1983, S. 69, Anm. 10. In der Aufzählung der „close associates or even personal friends“ wird auch „Fritz Reinhardt as Gauleiter of Upper Bavaria in October 1928“ erwähnt. Auch bei Paul, Aufstand, wird Fritz Reinhardt auf S. 70 ein Vertrauter von Gregor Strasser genannt. Seine ungewöhnlich freundschaftliche Anrede in Briefen an Strasser sprechen ebenfalls für ein gutes persönliches Verhältnis der beiden zueinander. Vgl. z.B. Schreiben an Strasser vom 23. August 1931 mit den Eingangs- und Abschiedsfloskeln „Lieber Pg. Strasser […]“ und „Herzliche Heilgrüsse Ihr […]“ BArch NS 22/429. Zu Gregor Strasser auch: Kissenkoetter, Udo: Gregor Strasser und die NSDAP, Stuttgart 1978; Richardi, Hitler.
[659] Goebbels, Tagebücher S. 483 Eintrag 24. Mai 1930.
[660] Heinz Franke, geb. 1903, gelernter Kaufmann, Parteigenosse seit 1928; zu Franke: Paul, Aufstand S. 71.
[661] 08. Mai 1931, 12. Mai 1931, BArch NS 18/5020.
[662] Erklärung Reinhardt vom 14. Oktober 1948, StAM SpKA K 1401 Fritz Reinhardt.
[663] Reinhardts Rednerschule thematisieren: Arafe jr., Thomas Wiles: The Development und Character of the Nazi Political Machine, 1928—1930, and the NSDAP Electoral Breakthrough, Los Angeles 1967; Scanlan, Ross: The Nazi Party Speaker System, in: Speech Monographs 1949, Volume XVI, reprinted 1965, S. 84–148; Bytwerk, Randall L.: Fritz Reinhardt and the Rednerschule der NSDAP, in: Rhetorik. Ein Internationales Jahrbuch Band 2, 1981, S. 7–18; Bytwerk, Randall L.: Rhetorical Aspects of the Nazi Meeting: 1926—1933, in: The Quarterly Journal of Speech Volume 61 October 1975, S. 307–318.
[664] Vollnhals, Hitler S.32-34, Dokument 9: 05. März 1925 Rede auf NSDAP-Versammlung in München, hier S. 33. Nach Reginald H. Phelps wurde Hitler schon am 24. November 1920 auf einer Versammlung der DAP zum `director of a party speakers‘ school´ ernannt. Siehe Phelps, Reginald H.: Hitler and the Deutsche Arbeiterpartei, in: Turner jr., Henry A. (Hrsg.): Nazism and the Third Reich, New York 1972, S. 5-19, hier S. 12.
[665] Hitler, Mein Kampf S. 376.

werden, die Mitgliedschaft in der Partei nicht. Es bedurfte zunächst einer ausdrücklichen Zustimmung der Parteileitung, um eine Redeerlaubnis zu erhalten.[666]

Die NSDAP besaß 1927 nur ca. 300 Redner, lud aber gleichzeitig reichsweit zu rund 20.000 Versammlungen ein, d.h. die in der Relation wenigen Redner waren völlig überlastet, erst recht in der Zeit der Wahlkämpfe.[667] Heinrich Himmler, damaliger Leiter der Propaganda-Abteilung, konnte z.B. nur einen einzigen Redner, der zu drei Terminen sprach, schicken, als die Hannoveraner Gauleitung im Vorfeld der Reichstagswahl 13 Redner für 54 Veranstaltungen anforderte.[668] Doch die Parteizentrale setzte auf kein anderes Propagandamittel stärker als auf das gesprochene Wort.[669] Die Quantität der politischen Versammlungen war ein entscheidendes Moment für den Gesamterfolg. Durch mehr Rednerauftritte erreichte man nicht nur automatisch weitaus mehr Menschen, sondern verbreitete flächendeckend die nationalsozialistischen Anschauungen und Programme auch in medienfernen Gegenden, waren doch die einzigen anderen Informationsmöglichkeiten Presseprodukte, die zu dieser Zeit selten NS-freundlich eingestellt waren. Der Reichsredner Willi Lauterbach beispielsweise rühmte sich „bisher ungefähr 500 öffentliche Versammlungen abgehalten [zu haben], davon allein in Berlin ungefähr 80 bis 100 Sprechabende und Massenkundgebungen"—Zahlen, die keine andere Partei aufweisen konnte.[670]
Einer der Hauptorganisatoren dieser neuen Propagandamaschinerie der NSDAP war neben Gregor Strasser, Heinrich Himmler und Joseph Goebbels wie erwähnt Fritz Reinhardt.[671] Der sich seit der Wahl von 1928 vollziehende Schwenk, die Kräfte nicht mehr auf die Städte zu konzentrieren, sondern großräumig Dörfer und Kleinstädte propagandistisch zu bearbeiten, wurde erst durch die große Anzahl von „Sprechern" möglich, die Reinhardts Rednerschule durchliefen und die durch ein umfangreicheres Themenangebot breitere Wählerschichten erreichten. Die Wirkung der nationalsozialistischen Vorträge gerade in kleinen, ländlichen Gemeinden war einer

---

[666] Vollnhals, Hitler S. 79, Dokument 44: 12. Mai 1925 An alle Ortsgruppen! Anordnung.
[667] VB 27. Januar 1927.
[668] Bytwerk, Randall L.: Die nationalsozialistische Versammlungspraxis. Die Anfänge vor 1933, in: Diesener, Gerald/Gries, Rainer (Hrsg.): Propaganda in Deutschland. Zur Geschichte der Massenbeeinflussung, Darmstadt 1996, S 35-50, hier S. 36.
[669] Vgl. Paul, Aufstand; Stein, Peter: Die NS-Gaupresse 1925—1933. Forschungsbericht—Quellenkritik—neue Bestandsaufnahme, München 1987; Museumsverbund Südniedersachsen e.V.: „…bis zum letzten Atemzuge…" – Propaganda in der NS-Zeit, Göttingen 1995.
[670] Lauterbach an Reichspropagandaabteilung München, 15. Juni 1931, BArch NS 18/885.
[671] Herbst, Charisma S. 216. Herbst resümiert über die Propaganda der NSDAP vor der Machtübernahme, S. 217: „Spätestens seit 1930 sind nicht nur die charismatischen Momente seiner [Hitlers; F.H.] Auftritte durchritualisiert und inszeniert, sondern ist ein Apparat, eine Propagandamaschine tätig, die diese Elemente des veralltäglichten Charismas in das letzte Dorf trägt und in dieser Verbreitung einer weiteren Veralltäglichung unterliegt, die einerseits durch systematische Professionalisierung und Schulung und die andererseits durch Talentausdünnung, durch das Ersetzen genuinen Charismas durch pure Inszenierung mittelmäßiger Träger und Repräsentanten gekennzeichnet ist."

Untersuchung zufolge für die Wahlerfolge 1931 und 1932 ausschlaggebend.[672] Dabei kam der Rednerschule ein nicht unbedeutender Anteil zu.[673]

Der Gautinger Ortsgruppenleiter Hermann Nafziger erinnerte anlässlich der Kreistagung 1938 an seine Anfänge als Parteiredner. Kurz vor der Reichstagswahl im September 1930 hatte er an einer Parteiversammlung in Stockdorf teilgenommen, bei der der Hauptredner aus München ausgefallen war. Der Stockdorfer Ortsgruppenleiter Dorsch versuchte in die Bresche zu springen, scheint aber den Anforderungen rhetorisch nicht gewachsen gewesen zu sein. Nafziger, der zuvor noch keinen Redeabend bestritten hatte, fasste sich ein Herz und meldete sich zum Thema „Youngplan und Versailles" zu Wort. Aus Ärger über eine vorausgegangene Missstimmung vergaß er seine Scheu vor dem Publikum und verpackte seine Leitgedanken in eine Heldengeschichte. Er „sprach nun aus dem Herzen und innerster Überzeugung zu den Versammlungsbesuchern ohne jedes Lampenfieber. Am Ende hatte ich die ganze Versammlung begeistert […] Wir alle aber waren froh, daß die Versammlung, welche am Anfang sehr traurig ausgesehen hatte, doch noch ein so guter Erfolg geworden war."[674] Auch Nafziger hatte die Reinhardtsche Rednerschule durchlaufen.

Die „Rednerbühne"

Buchner beklagte im Jahr 1928: „Aber Rednerkanonen, mittleren und schwersten Kalibers, die hineinfunken konnten in die feindlichen Nester, daß die Fetzen flogen, solche Kanonen waren rar—und kosteten Geld."[675] Noch 1936 bedauerte Franz Alfred Six in seiner Dissertation über „Die politische Propaganda der NSDAP im Kampf um die Macht", Deutschland habe in seiner neueren Geschichte nie einen Redner von Rang hervorgebracht. Nun aber sei „in dem Kampf der 14 Jahre um die Macht aus der NSDAP ein Stab von Rednern hervorgegangen, der in seiner politischen Gewandtheit und seinem rhetorischen Können eine erstmalige Erscheinung in der deutschen Geschichte darstellt."[676]

Die politischen Versammlungen waren in unterschiedliche Veranstaltungen eingeteilt. Die sozusagen intimste, auf der untersten Organisationsstufe angeordnete Form nannte sich „Sprechabend". Dabei wurde im Kreis der Parteimitglieder und Sympathisanten unter Ausschluss der Öffentlichkeit diskutiert, aus nationalsozialistischen Schriften und Zeitungen vorgelesen und über die Parteiarbeit „aufgeklärt".[677]

---

[672] Ohr, Dieter: Nationalsozialistische Propaganda und Weimarer Wahlen. Empirische Analysen zur Wirkung von NSDAP-Versammlungen, Opladen 1997, S. 142 f.
[673] Herbst, Charisma S. 263 f: „Ohne diese Organisation [die Rednerschulung, F.H.] hätten sich Massen in dem erreichten Umfang wohl kaum mobilisieren lassen. Zugleich erlaubten die ausdifferenzierten Apparate die Entfaltung eines breiten Spektrums von Sachthemen, das eine sehr genaue Zielgruppenansprache ermöglichte."
[674] L&S 15./16. Juni 1938.
[675] Buchner, Kamerad!, S. 228.
[676] Six, Franz Alfred: Die politische Propaganda der NSDAP im Kampf um die Macht, Heidelberg 1936, S. 44.
[677] Vgl. Reibel, Fundament S. 177–179.

„Versammlungen“ dagegen brauchten einen geübten Redner, da man sich hierbei einem nicht nur wohlwollenden Publikum stellte. Es wurde beispielsweise zu einem aktuellen Redethema wie „Die Freimaurerei, ihr geheimes und verbrecherisches Wirken“ in den Saal eines örtlichen Gasthauses eingeladen. Nach dem Referat gab es gewöhnlich eine Aussprache, bei der unterschiedliche Meinungen und Fragen vorgetragen werden konnten. Ziel dieser Veranstaltungen war es aber auch, durch Eintrittsgebühren und Spenden die Kasse der Ortsgruppe zu füllen und neue Parteimitglieder zu rekrutieren. Dies war das Podium, auf dem sich die auszubildenden Redner bewähren mussten, denn Vertreter anderer Parteien versuchten solche Veranstaltungen als Bühne für ihre eigene Propaganda umzufunktionieren—was vice versa geschah.

Das „Rednermaterial“ für die nationalsozialistischen Sprecher[678]

Mit demselben unermüdlichen Elan, mit dem Reinhardt seine Fernhandelsschule betrieben hatte,[679] nahm er sich ab 1927 dieses neuen Projektes an: Zum Gauleiter ernannt, verfügte er, jeder Ortsgruppenleiter müsse Parteiredner werden. Reinhardt verschrieb sich ganz der Organisation des Rednerwesens und baute nach dem Prinzip der Fernhandelsschule nun eine NSDAP-Rednerschule auf. Im Februar 1928 verschickte er ein erstes Rundschreiben innerhalb der Parteiorganisation mit der Ankündigung: „Ich sende in fünfzehntägigen Zeitabständen jedem Teilnehmer einen Aufgabenbogen. Auf diesem ist vorgeschrieben, was der Teilnehmer innerhalb der nächsten fünfzehn Tage zu tun hat.“[680] Dieses Material stellte Reinhardt selbst zusammen und entwarf nicht nur die Zielsetzung, sondern auch die Aufgabenstellung persönlich. Als Anspruch formulierte er: „Sie sollen nicht Schauspieler, sondern nationalsozialistischer Sprecher und dann nationalsozialistischer Redner werden. Das setzt voraus, daß Sie mit allen Fragen, die Sie in die Hirne unserer Volksgenossen und Volksgenossinnen einhämmern sollen, durchaus vertraut werden sollen, daß Sie von dem Idealismus, den Sie in die Herzen unserer Volksgenossen träufeln sollen, selbst durchdrungen sind und daß Sie die Begriffe Volk und Vaterland mit Ihrem eigenen Herzen erfaßt haben. Das Ziel wird erreicht sein, wenn Sie:
1. in allen Fragen, denen unser nationalsozialistischer Kampf gilt, bis ins kleinste Bescheid wissen,
2. von allen Voraussetzungen, Notwendigkeiten und Folgen unseres Kampfes überzeugt sind,
3. sich Ihrer Pflicht bewußt sind, Ihre unbedingte Überzeugung auf unsere Volksgenossen und Volksgenossinnen zu übertragen.“[681]

---

[678] Unter dem Titel „Rednermaterial der NSDAP“ bot Reinhardt Unterrichtsmaterial für seine Fernkurse an. Um zu zeigen, welches Spektrum er mit seinen Lehrgängen abdeckte und mit welcher Pedanterie er seine Materialien vorbereitete, ist im Anhang die Abschrift eines Werbeblattes eingestellt.
[679] Das Wappen, das Reinhardt im Briefkopf für seine Fernhandelsschule verwendet, zeigt seine Initialen „FR“, umgeben von einem Kranz aus den Worten „Durch Fleiß, Tatkraft, Ausdauer zum Ziel“—seinem Lebensmotto. Vgl. Schreiben Reinhardt an Himmler vom 13. März 1928, BArch NS 18/5003.
[680] Rundschreiben 2, 15. Februar 1928, BArch NS 18/5003.
[681] Buchner, Kamerad!, S. 222 f.

Das Studium der von Reinhardt gestellten Aufgaben erforderte ein wiederholtes Lesen und Durcharbeiten eines Beitrags oder Zeitungsartikels nach vorgegebenen Fragestellungen. Da aber die Inhalte der Antworten ebenfalls festgelegt waren, wurden nicht Analyse- und Kritikfähigkeit geschult, sondern das schlagfertige, aber unreflektierte, dafür aber parteikonforme Antworten. „Ich bitte den Inhalt der Absätze 1 bis 8 unseres Vortrages `Der Staat´ heute so oft vorzutragen, wie oft das Ihre berufsfreie Zeit erlaubt. Die Begriffsbestimmung des Staates an sich und die Kennzeichnung des heutigen Staates müssen nunmehr unerschütterlich in Ihrem Hirn sitzen. Ein Schwinden dieser Begriffsbestimmung und dieser Kennzeichnung aus Ihrem Gedächtnis muß nunmehr unmöglich sein."[682] Der immer in „Lehrtage" eingeteilte Kurs ermöglichte es den zukünftigen Propagandisten, sich einen gewissen Vorrat an Musterreden anzulegen, die sie ohne Manuskript bewältigen konnten. Das „Rednermaterial" bot das Grundlagenwissen zur Ausarbeitung der Reden. Außerdem forderte Reinhardt die Lehrgangsteilnehmer auf, sich aus Zeitungsausschnitten ein eigenes Archiv aufzubauen, aus dessen Fundus sie für ihre zukünftigen Reden schöpfen sollten.

Nach Ende der theoretischen Ausbildung, in der Regel nach vier Monaten, hielten die Schüler eine Rede auf einem Sprechabend ihrer Ortsgruppe. Ein Parteifunktionär beurteilte diesen Vortrag, und bei positiver Bewertung folgten dreißig weitere Versammlungsreden als Test. Danach wurde der Kandidat zum offiziellen Parteiredner ernannt, was auch bedeutete, dass er für seine Tätigkeit höhere Gagen verlangen konnte.[683] Manche Reichsredner nahmen pro Veranstaltung zwischen 25 und 40 RM und konnten damit von ihrem Verdienst gut leben.[684]
„Über 100 neue Redner" absolvierten den ersten Reichs-Redner-Kurs in Herrsching. Nach Beendigung ihres brieflichen Fernunterrichts waren sie zu einer vierzehntägigen Veranstaltung an den Ammersee gekommen, um den letzten Schliff zu erhalten. Die einzelnen Themenbereiche waren mit hochkarätigen Sprechern besetzt. Unter anderem referierte Gregor Strasser über politische Tagesfragen, Gottfried Feder über Finanzen und Wirtschaft, Julius Streicher über Antisemitismus, Rudolf Buttmann[685] über Verfassungsfragen, Kirche, Schule und nationalsozialistische Staatsphilosophie, Martin Mutschmann[686] über den Werdegang und den Aufbau des Gaus Sachsen der NSDAP. Und

---

[682] Buchner, Kamerad!, S. 225.
[683] Vgl. Bytwerk, Reinhardt, hier S. 11.
[684] Rundschreiben der Gauleitung Oberbayern, 15. Juli 1930, BArch NS 26/190. Nicht nur für die Redner selbst, sondern auch für Hitler und die NSDAP insgesamt war die Redetätigkeit eine lukrative Sache. Siehe z.B.: Kershaw, Ian: Hitler. 1889—1936, München 2002, S. 240 f. und Joachimsthaler, Anton: Hitlers Weg begann in München 1913—1923, München 2000, S. 255.
[685] Dr. Rudolf Buttmann, geb. 1885, Oberbibliothekar an der Bayerischen Landesbibliothek, 1935—1945 Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, gest. 1947 in Stockdorf. Biographisches in: Wanninger, Susanne: Dr. Rudolf Buttmann—Parteimitglied Nr. 4 und Generaldirektor der Münchner Staatsbibliothek, in: Krauss, Marita (Hrsg.): Rechte Karrieren in München. Von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegsjahre, München 2010, S. 80–94; Wanninger, Susanne: „Herr Hitler, ich erkläre meine Bereitwilligkeit zur Mitarbeit." Rudolf Buttmann (1885—1947) Politiker und Bibliothekar zwischen bürgerlicher Tradition und Nationalsozialismus, Wiesbaden 2014.
[686] Klee, Personenlexikon S. 426 f.

so wurde dort „in aller Stille […] eine äußerst wichtige, für die Propaganda und das enorme Wachstum unserer Bewegung unerläßliche Arbeit geleistet, deren Bedeutung nicht zu unterschätzen ist.“[687]

Buchners Erfolge als Parteiredner

An Buchners rhetorischer Entwicklung wird nachvollziehbar, wie nachhaltig die Schulung zum NSDAP-Redner funktionierte und wie die immer häufigeren und intensiveren Versammlungsabende Wirkung bei den Angesprochenen zeigten. Anfangs waren die Redner aus München die Stars der Veranstaltungen: „Gengler hat als Redner gefallen. Parteigenosse Hans Dauser[688] noch besser. Er ist auch Landtagsabgeordneter, das zieht mehr!“[689] Zu Anfang enttäuschten die Besucherzahlen bei den Rednerabenden meistens, trotz intensiver Vorarbeit, bei der Werbeplakate geklebt und Handzettel und persönliche Einladungskarten verteilt wurden.[690] In manchen Orten nützten auch wiederholte Anläufe lange nichts. Die Bevölkerung blieb gegen die massive Propaganda resistent. Die Abstände zwischen den einzelnen Auftritten waren offenbar zu groß. Ein hervorstechendes Beispiel hartnäckiger Verweigerung zeigte das mangelnde Interesse an Veranstaltungen der Bevölkerung in Tutzing: Immer wieder wurden „Massenversammlungen“ einberufen und zugkräftige Redethemen wie „Marxismus oder Nationalsozialismus“ aufgeboten, aber die Resonanz blieb aus.[691] Andere Orte schienen so weit von politischen Welthändeln abgeschnitten, dass nicht einmal Braunhemden als Nationalsozialisten erkannt wurden.[692] Auch namhafte Parteigenossen waren nicht unbedingt Garanten für den guten Besuch einer Versammlung, selbst dann nicht, wenn ein Heinrich Himmler oder ein Rudolf Buttmann antraten.[693]

Auch Buchner unterzog sich schließlich der Fortbildung zum Parteiredner und übte ab August 1928 täglich drei bis vier Stunden,[694] obwohl Reinhardt „nur“ zwei bis drei Stunden für das Training angesetzt hatte.[695] Seine kabarettistischen Einlagen, in denen er seine Fortschritte in der Redetechnik und die Wirkung auf seine Kumpels beschreibt, täuschen nicht darüber hinweg, wie ernsthaft und bedeutungsvoll diese Redetätigkeit innerhalb der Parteiarbeit war. Das ist schon ersichtlich aus der Wortwahl: „Jahrelang mangelte unserem örtlichen Arsenal die schwerste Waffe des politischen Kampfes: das gesprochene Wort! Seit Jahren mußten wir dieses unentbehrlichste Instrument von

---

[687] Heimatklänge aus Bayerns Gauen 4. Ausgabe September 1931.
[688] Hans Dauser, geb. 1877, Staatssekretär im bayerischen Wirtschaftsministerium, Mitglied des Bayerischen Landtags 1928—1933, Mitglied des Reichstags 1933—1945, gest. 1969 in München. Biographisches in: Lilla, Statisten.
[689] Buchner, Kamerad!, S. 165.
[690] Z.B. Buchner, Kamerad!, S. 177.
[691] Buchner, Kamerad!, S.197.
[692] Buchner, Kamerad!, S. 292: „…die Kellnerin erkundigte sich beim Auftragen der dritten Halbe respektvoll verlegen, ob die Herren vielleicht Kaiserjäger wären, österreichische? Oder von der neuen Gendarmerie? Von wegen der unbekannten Uniform…“
[693] Buchner, Kamerad!, S. 324 bzw. 326.
[694] Buchner, Kamerad!, S. 226.
[695] Richtlinien NS im Verkehr mit Reinhardt, Oktober 1928, BArch NS 26/274.

auswärts borgen, auf Gnade und Möglichkeit des Gaues oder der Reichsleitung angewiesen. Die Partei hatte viel zu wenig Redner, eine Handvoll vielleicht mit Namen und ein paar Dutzend unbekannter Prediger in der Wüste."[696]
Am 22. September 1928 erhielt Buchner in Pöcking seine Feuertaufe als öffentlicher Versammlungsredner.[697] Von da an war er unermüdlich unterwegs, manches Mal erfolglos, weil die Besucher ausblieben, wie in Münsing am 25. November 1928, worüber auch noch im „Wolfratshausener Tagblatt" hämisch berichtet wurde,[698] insgesamt aber mit wachsendem Erfolg und Selbstbewusstsein. In Starnberg selbst fanden sich am 11. Oktober 1928, sicher zum Teil aus Neugier auf den Redner, im Gasthof „Eisenbahn" immerhin „über hundertzwanzig Menschen" ein.[699]
Zu Beginn des Jahres 1929 sprach Buchner an den Wochenenden mindestens zweimal im Landkreis, für März und April listete er seine vielfältigen Aktivitäten in den „zum Großkampfgebiet erklärten Bezirke(n) Traunstein und Rosenheim" auf.[700] Buchner berauschte sich geradezu an seiner neuen Fähigkeit: „Ich wußte nicht, welche Macht das gesprochene Wort barg. Und nun… Beobachte die Gesichter der Menschen dort unten, die Wirkung der Worte in den zerfurchten, verwitterten Zügen verführter Arbeiter, verirrter Bauern […] Sie klammern sich an ihre Weltanschauung, an ihren politischen Glauben, wie nur der deutsche Mensch einer Idee treu sein kann. Menschen den Glauben zu zerschlagen… das ist schwer – und gefährlich! […] Viel schwerer aber ist das: aus den Trümmern einer stürzenden, zusammenbrechenden Welt eine neue Welt zu bauen, den Menschen ein neues Ziel, einen neuen Glauben zu geben … Den verlorengegangenen Glauben an Deutschland!..."[701]

Buchner als Kreisleiter

„Im Frühjahr 1928 organisierte Gauleiter Parteigenosse Fritz Reinhardt die ersten Bezirke (Kreise) des Gaues Oberbayern". Diese lapidare Feststellung Buchners markiert die Entstehung der später komplexen Struktur der Gauverwaltung in Oberbayern. Mit der oben erwähnten Anordnung Nr. 17 schuf Reinhardt den „Bezirk Starnberg: Eisenbahnlinie Gauting-Tutzing mit Hinterland und die Dörfer am Westufer des Starnberger Sees. Leiter: Parteigenosse Franz Buchner, Starnberg", den „Bezirk Herrsching: Eisenbahnlinie Herrsching-Weßling und Umgebung. Leiter: Parteigenosse Walter Grimm, Herrsching" sowie den „Bezirk Pasing: Eisenbahnlinie Pasing-Weßling mit Umgebung. Leiter: Parteigenosse Josef Amann, Pasing".
Die vage Grenzziehung der neuernannten Kreise unterschied sich lange maßgeblich von den staatlichen Verwaltungsgrenzen. Sie war nach verkehrstechnischen Gesichtspunkten ausgewählt und unterlag keiner Kontrolle, waren die angrenzenden Gebiete ja auch noch von keiner innerparteilichen Konkurrenz beansprucht. Die

[696] Buchner, Kamerad!, S. 228.
[697] Buchner, Kamerad!, S. 231 ff.
[698] Buchner, Kamerad!, S. 285.
[699] Buchner, Kamerad!, S. 253.
[700] Buchner, Kamerad!, S. 310.
[701] Buchner, Kamerad!, S. 311 f.

Bahnlinie sollte als „Mittellinie“ eines Bereiches angesehen werden, der sich rechts und links ca. 10 Kilometer weit in das Gelände erstreckte und als zu „bearbeitender“ Bezirk der Kreisleitung unterstellt war. Da „ein Bezirksleiter […] grundsätzlich nicht zugleich Ortsgruppenleiter oder SA-Führer sein“[702] sollte, stand beim Generalappell der Ortsgruppe Starnberg am 22. Mai 1928 die Neuwahl des 1. Vorsitzenden an. In der Versammlung blieb Buchner dennoch weiterhin unangefochten und unwidersprochen der Ortsgruppenführer. Am 07. November 1928 erweiterte Reinhardt das Bezirksgebiet Buchners um die Bahnlinie Gauting-Kochel, also das Ostufer des Starnberger Sees und Wolfratshausen mit Umgebung. Laut Buchner lebten in diesem Areal sechzigtausend „Gegner“, die nun ihm und seinen Männern „zur Bearbeitung zugewiesen“ waren.[703] Wie unsystematisch die Zuordnung der Parteiorganisationen zu diesem Zeitpunkt war, zeigt die Anordnung der Gauleitung vom Dezember 1931, die die Ortsgruppen Mittenwald und Krünn-Wallgau dem Bezirk Starnberg zuteilt.[704]

Vor der „Machtübernahme“ durch die NSDAP waren Kreisleiter reine Parteiverwaltungsposten, die noch ohne Einfluss auf die staatlichen Stellen agierten.[705] Zwischenzeitlich gab es eine weitere organisatorische Unterteilung auf Kreisleiterebene. Mehrfach erwähnt wurde der Bezirk Starnberg unter der Führung Buchners und der Bezirk Herrsching zuerst unter Führung des Parteigenossen Grimm, später des Parteigenossen RA Schraut.[706] Laut „Anordnung“ sollte jeder Kreisleiter grundsätzlich einmal, möglichst aber zweimal pro Woche auf einer öffentlichen Versammlung in seinem Kreis reden.[707]

Die Parteigenossen

Der Aufbau der Ortsgruppen im Bezirk Starnberg

Mit der geplanten Gründung einer Ortsgruppe der NSDAP in Starnberg begann Buchner seinen Bericht „aus der Geschichte des Kreises Starnberg“ und während der gesamten Zeitspanne, über die sich seine Erzählung erstreckt, blieb die Gründung weiterer Ortsgruppen zentrales Thema und Hauptinteresse der Schlüsselfiguren. Eine Ortsgruppe war die Propagandazelle der Partei und somit der Nukleus für die künftige Ausbreitung. Sie machte die Partei in einem überschaubaren Rahmen durch das Kleben von Plakaten, durch Aufmärsche, Fahnenhissen und Sprechabende sichtbar. Ihre Mitglieder waren präsent, wenn es um die Störung von Versammlungen anderer Parteien ging oder nur darum, Geschäftsleute um einen Obolus für die Parteikasse zu bitten. Jedenfalls fielen sie schon rein optisch durch ihre Aufmachung im Ortsbild auf, und durch die Krawalle, die

[702] Buchner, Kamerad!, S. 214.
[703] Buchner, Kamerad!, S. 269.
[704] Die Front 16. Januar 1932.
[705] Vgl. Roth, Claudia: Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP unter besonderer Berücksichtigung Bayerns, München 1997; hier besonders S. 37–40.
[706] Z.B. Die Front 16. Januar 1932, 20. Februar 1932; Heimatklänge aus Bayerns Gauen, 3. Ausgabe Dezember 1931.
[707] Buchner, Kamerad!, S. 222.

sie mit ihren Kontrahenten provozierten, waren sie im Bewusstsein der Bevölkerung gegenwärtig.

In der von der Hauptgeschäftsstelle der Parteileitung 1922 herausgegebenen „Anweisung zur Ortsgruppengründung“ wurde detailliert festgelegt, welche Schritte bei der Gründung einer Ortsgruppe vorausgesetzt wurden, um zu einem erfolgreichen Abschluss zu gelangen.[708] Über einen „Vertrauensmann“ sollten demnach die politischen Strukturen des Ortes analysiert und der Parteizentrale gemeldet werden. Gleichzeitig hatte dieser mit der Propaganda zu beginnen, zunächst im Verwandten- und Bekanntenkreis, um dann über Wirtshaus und Arbeitsstelle immer weitere Teile der Bevölkerung zu erreichen. Dabei sollte er sowohl Diskussionen über politische und wirtschaftliche Themen beginnen als auch unterschiedliches Werbematerial verteilen. Der Vertrauensmann steigerte seine Agitation, indem er Sprechabende und öffentliche Versammlungen organisierte, die dann idealtypisch in einer Werbeversammlung zur Gründung einer Ortsgruppe enden sollten. Auch hierfür wurden genaue Anweisungen erteilt, um auf Eventualitäten wie Zwischenrufe durch Ruhestörer oder Sprengungsversuche politischer Gegner vorbereitet zu sein und reagieren zu können. Der Agitation nach muss Buchner diese Anweisung gekannt haben. Er betrieb intensive Propagandaarbeit mit Plakaten und Flugblättern und bearbeitete potentielle Parteigänger persönlich.[709] Zur Gründungsversammlung der Ortsgruppe genehmigte sich die kleine Gruppe derer, die schon in die Partei eingetreten waren, trotz klammer Kasse sogar ein Zeitungsinserat und Porto für Einladungen, um möglichst viele Sympathisanten zu erreichen.[710] Laut Buchners Hochrechnungen hatten im Kreis bei der Reichspräsidentenwahl vom 29. März 1926 immerhin „349 Männer und Frauen noch völkische Lebenszeichen gegeben“.[711] Auf diese Personen zielten die Werbemaßnahmen in erster Linie.

Die soziale Herkunft der Parteimitglieder

Dank der zwar nicht überlieferten, aber mutmaßlich ausführlichen und—bedenkt man die pedantische und exakte Vorgehensweise Reinhardts im Falle seiner Rednerschule zumindest für Herrsching—korrekt geführten Protokollbücher der Ortsgruppen Starnberg und Herrsching, die Buchner bei Abfassung seines Werkes noch vorlagen, lassen sich die einzelnen Parteimitglieder in der Reihenfolge ihres Beitritts während der „Kampfzeit“ genau erfassen. In vielen Fällen sind sie sogar mit kleinen biographischen Skizzen versehen, meistens wird mindestens der Beruf des Betreffenden erwähnt. Anhand dieser Beschreibung lässt sich die soziale Struktur der beiden frühen Ortsgruppen des Landkreises nachzeichnen. In Starnberg gehörten zum Grüppchen der Gründungsmitglieder ein Vermessungsbeamter, nämlich Buchner selbst, ein Tapezierer,

[708] Tyrell, Führer S. 39-45.
[709] Buchner, Kamerad!, S. 15: „Mindestens ein Dutzend von den Alten habe ich gekeilt, ob sie wieder mitmachen bei der Neugründung einer Ortsgruppe […].“
[710] Buchner, Kamerad!, S. 18.
[711] Buchner, Kamerad!, S. 21.

Maurergeselle, ein Zigarrengeschäftsinhaber, ein Rechtsanwalt, ein Verkehrsflieger, ein Buchbindermeister, ein Spenglermeister, ein Studienrat, ein Amtsoffiziant, ein Eichmeister, ein Hochschulprofessor und ein Gastwirt.
Laut Mitgliederstand vom 01. Juni 1927 folgten der Hofrat Dr. Heinrich Brubacher mit Frau Therese, der Zahnarzt Dr. Heinz Brubacher, der Kriegsgerichtsrat Franz Haus mit Ehefrau Lilly, der Eisenbahnsekretär Ludwig Weigl, der Telefontechniker Gottfried Haft, der Metzger Hans Horner, der Schreiner Karl Dietrich, der Ökonomie-Praktikant Max Honsberg, der Hilfsarbeiter Hans Steingrübl, der Gärtner Josef Grübl, der Hilfsarbeiter Rudolf Lohrentz, die Geschäftsinhaberin Maria Salcher, der Goldschmied Josef Lüttich, der Schreiner Hans Hutter, die Villenbesitzerin Sofie Mothwurf, das Dienstmädchen Liesl Reiter, der Finanzkassier Albert Dern, die Geschäftsinhaberin Therese Fritz, der Elektrotechniker Rudolf Hofmann, der Steinmetz Franz Wimmer, der Elektrotechniker Michael Wopperer und der Hilfsarbeiter Alfons Eibl.[712]
Auch über die Herrschinger Ortsgruppe machte Buchner detaillierte Angaben. Am 09. November 1926—sicher kein zufälliges Datum—wurden, ein Bankbeamter, ein Baumeister, eine Direktorswitwe, ein Großkaufmann, ein Forstrat a.D., ein Fischermeister, ein Postassistent, ein Bootsbauer, ein Immobilienhändler, ein Hotelbesitzer, ein Gastwirt, ein Kaufmann, ein Bahngehilfe, ein Elektrotechniker, ein Angestellter, ein Maurer, ein Bäcker und ein Handlungsgehilfe Parteimitglied.[713]

Diese soziologische Struktur der frühen Parteimitglieder deckt sich weitgehend mit den Beobachtungen, die beispielsweise Michael H. Kater und Jürgen W. Falter in ihren Aufsätzen und Monographien zur Soziographie der NSDAP und zum Wählerverhalten in den 1920er und 1930er Jahren machen: Gerade auf den Dörfern und in den kleinen Städten waren es besonders die Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden aus der unteren Mittelschicht, die sich von den Parteiparolen angesprochen fühlten. „Wie später im Norden, mag 1923 schon im Süden die erste Werbung für den Nationalsozialismus auf den Dörfern nicht von den Landwirten selbst, sondern von den ländlichen Handwerkern ausgegangen sein, die ihren wirtschaftlichen Notstand ihrerseits bis in die Vorkriegszeit zurückverfolgten.“[714] Durch die Folgen des Weltkrieges und der Inflation, durch höhere Abgaben an den Staat, Arbeitslosigkeit, aber auch durch modernere Fertigungsmethoden städtischer Großbetriebe in ihrer wirtschaftlichen Stellung bedroht und von billigen Importwaren aus dem Markt gedrängt, fürchteten sie sich vor einem Abgleiten ins Proletariat.[715] Die griffigen Argumente der Nationalsozialisten versprachen die Rückkehr zu Verhältnissen wie vor dem Krieg und die Abkehr von den verhassten Reparationszahlungen.[716]

---

[712] Buchner, Kamerad!, S. 159 f.
[713] Buchner, Kamerad!, S. 143.
[714] Kater, Michael H.: Zur Soziographie der frühen NSDAP, in: VfZ 19 (1971), S. 124–159, hier S. 142.
[715] Kater, Soziographie, hier S. 124; Kater, Generationenkonflikt; Falter, Jürgen W./Lindenberger, Thomas/Schumann, Siegfried: Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik: Materialien zum Wahlverhalten 1919—1933, München 1986; Falter, Hitlers Wähler; Falter, Jürgen W.: Zur Soziografie des Nationalsozialismus: Studien zu den Wählern und Mitgliedern der NSDAP, Köln 2013.
[716] Z.B. Reinhardt, Fritz: Hände weg vom Youngplan! Warum?, Herrsching 1929.

Einige der frühen Parteimitglieder im Bezirk Starnberg gehören zwar den gehobeneren gesellschaftlichen Schichten an, wie der Hochschulprofessor, der Hofrat und der Kriegsgerichtsrat, durch den an anderer Stelle verwendeten Zusatz „a.D.“ sind sie aber kenntlich als Angehörige der älteren Generation und als Pensionäre. Man muss sie als Sympathisanten einer der vielfältigen völkischen Bewegungen einstufen, die schon vor dem Ersten Weltkrieg großen Einfluss auf die politische Meinungsbildung hatten.[717] Die Beobachtung, dass sich die NSDAP „in der Phase der Minderheitenpartei […] in der […] Provinz überwiegend aus kleinbürgerlichem und Unterschichten-Potential“ rekrutierte, trifft auch für den Landkreis Starnberg zu.[718] Selbständige, die Buchner als frühe Anhänger der Partei werben konnte, wie der Tabakwarenhändler Max Pöhlemann, arbeiteten am unteren Einkommensniveau und mussten immer mit ihrem wirtschaftlichen und sozialen Abstieg rechnen.[719]

Bauern und landwirtschaftliche Arbeiter waren noch nicht in den Fokus der Partei geraten und hielten sich speziell im ländlichen Oberbayern noch an die Parteien, die christlich konservative Werte vertraten. In keiner bekannten Mitgliederliste des Bezirks Starnberg aus den frühen Jahren vor 1930 findet sich ein Landwirt. Der „Schmid Schorsch“, den Buchner als Bauer in Perchting erwähnt, war zuvor Lederarbeiter in Feldafing gewesen und konnte sich gerade einmal ein „Höflein mit viel Schulden und wenig Grund“ leisten.[720] Dennoch konnte sich die NSDAP nach 1930 zu einer immer stärker ländlich geprägten Partei entwickeln[721] und wurde zu einer „Volkspartei des Protests.“[722]

Die gesamte Mitgliederentwicklung war dynamisch. Zwischenzeitlich traten Parteimitglieder auch wieder aus oder verzogen in andere Kreise. Der oben erwähnte Lederarbeiter Georg Schmid beispielsweise, eine laut Buchner eher zwielichtige Gestalt, war bereits Parteimitglied, als er zuzog[723], ebenso wie der spätere stellvertretende Gauleiter Otto Nippold.[724] Außerdem wurden „neue Gesichter“, die sich bei

---

[717] Vgl. Albrecht, Dieter: Die Prinzregentenzeit, in: Schmid, Alois (Hrsg.): HDBG, gegr. von Max Spindler, Bd. 4: Das neue Bayern Teil 1, S. 394–413; Kershaw, Hitler, S. 175–184.

[718] Fröhlich, Die Partei, hier S. 255.

[719] Kater weist darauf hin, dass kleine Geschäftsinhaber, gerade in Kleinstädten, ihre Mitgliedschaft mit dem Ressentiment begründeten, das kleine Kaufleute gegen den Kapitalismus der städtischen Großunternehmer hegten. Kater, Soziographie, hier S. 143.

[720] Buchner, Kamerad!, S. 279. Georg Schmid wurde nach 1933 Bürgermeister von Perchting und Ortsbauernführer. Außerdem war er NSV-Kreisamtsleiter, Träger des Blutordens und des Goldenen Parteiabzeichens und wurde mit dem ersten Urteil der Spruchkammer Starnberg in die Gruppe der Hauptschuldigen eingereiht. StAM SpKA K 4637 Georg Schmid.

[721] Vgl. Jakob, Reinhard: Überlegungen zu den Reichstagswahlen im Bezirksamt Fürstenfeldbruck 1928 bis 1933, in: Jakob, Nationalsozialismus, S. 14–33; hier S. 30: „Der NSDAP-Wähler schlechthin wandert von der Kleinstadt zur Landgemeinde. Innerhalb der Landgemeinde ist er bis November 1932 ein sich stark vermehrendes Phänomen der kleinen (bäuerlichen darf ergänzt werden) Gemeinden, bis dann 1933 die NSDAP-Wähler in den anderen Landgemeinden explosionsartig zunehmen.“

[722] Falter, Hitlers Wähler S. 163–169 und 364–375.

[723] Buchner, Kamerad!, S. 51: „…nach gut bürgerlichen Maßstäben ein fast unmöglicher Rammel… Wilderer?... Im Feld vor einem Kriegsgericht gestanden, vierzehn Tage `Strengen´?... Wie? Am Marsch zur Feldherrnhalle war er auch beteiligt?...“

[724] Meldebogen Otto Nippold vom 24. November 1948, StAM SpKA K 1255 Otto Nippold.

Veranstaltungen als potentiell an der Partei interessiert zeigten, notiert und gesondert bearbeitet. Nicht immer kam es dabei zu Neuaufnahmen.[725]

Betrachtet man ausschließlich die Sozialstruktur der Nationalsozialisten, die im Übrigen aus Mangel an tragfähigen Zahlen oft nur unzureichend oder gar nicht erstellt werden kann, werden extreme Biographien wie beispielsweise die des später noch erwähnten Alfred Driemel übersehen. Dabei zeigen die individuellen Lebensläufe immer wieder Brüche und Krisen, die in der Zeit der Weimarer Republik schnell zur existentiellen Bedrohung werden konnten.[726] Zeiten von Arbeitslosigkeit verunsicherten ebenso wie prekäre Beschäftigungsverhältnisse unter dem Ausbildungsniveau.[727] Manche der durch Inflation und Weltwirtschaftskrise geprägten Überlebenden des Ersten Weltkrieges fanden nicht zurück in ihr „bürgerliches" Dasein oder hatten ein Leben ohne drohenden sozialen Abstieg vor den schrecklichen Ereignissen des Krieges nie gehabt.
Die überzeugten Anhänger, die später den harten Kern der unteren Führungsriege stellten, standen einem stark fluktuierenden Wählerpotential gegenüber,[728] da Viele auch deswegen ihr Kreuz bei den Nationalsozialisten machten, um gegen die Politik der Parteien der Weimarer Republik zu protestieren.[729] Die demokratischen Überzeugungen der durch Kriegs- und Nachkriegszeit geprägten Generation blieben gleichzeitig unausgeformt und machten eine der Strukturschwächen der Weimarer Republik aus. Nach den Krisenjahren, in denen die unmittelbaren Kriegsfolgen und eine Hyperinflation verkraftet werden mussten, hatte sich das System zwar relativ stabilisieren können. Da diese Entwicklung aber großenteils auf amerikanischen Krediten basierte, stürzte deren Abzug im Rahmen der Weltwirtschaftskrise Ende 1929 Deutschland in eine wirtschaftliche Depression. Massenentlassungen und –arbeitslosigkeit waren die Folge und überforderten die sozialen Sicherungssysteme. Die sich rasch ablösenden Präsidialkabinette regierten nur noch mit Notverordnungen. Die Wähler entschieden sich zunehmend für radikale, republikfeindliche Parteien wie die KPD oder die NSDAP.[730]

---

[725] Buchner, Kamerad!, S. 110: „So war das: Jahre dauerte es, bis das entscheidende Stadium, Lauheit und Gleichgültigkeit überwunden und das Interesse an der Zukunft der Nation geweckt war. Und weitere Monate, bis einer reif war zur Aufnahme in die Partei. Und dann vergingen wieder Monate, bis er den Mut aufbrachte, das Braunhemd anzuziehen und sich endlich auf die Straße zu wagen."
[726] Vgl. Merkl, Peter: Political Violence under the Swastika. 581 Early Nazis, Princeton 1975.
[727] Beispielsweise Karl Fischer, Parteigenosse seit 1930, der in seiner Verteidigungsschrift angibt: „Ich bin am 1. 11. 1930 der NSDAP beigetreten, weil ich mich mit meiner Familie, meiner Frau und 8 heranwachsenden Kindern in großer wirtschaftlicher Not befand. Das Programm der NSDAP hat mich bestochen und getäuscht. Ich habe bei der NSDAP auch eine bescheidene Stellung gefunden." Fischer an Spruchkammer Starnberg o.D., StAM SpKA K 4571 Karl Fischer.
[728] Schäfer, Wolfgang: NSDAP. Entwicklung und Struktur der Staatspartei des Dritten Reiches, Hannover u.a. 1956.
[729] Vgl. Kershaw, Hitler, S. 401–410.
[730] Vgl.: Longerich, Peter: Deutschland 1918—1933. Die Weimarer Republik, Hannover 1995; Mommsen, Hans: Aufstieg und Untergang der Republik von Weimar 1918—1933, Berlin 1998; Nolte, Ernst: Die Weimarer Republik. Demokratie zwischen Lenin und Hitler, München 2006.

Motive für den Eintritt in die NSDAP

Was nun veranlasste den Einzelnen vor 1933 der NSDAP beizutreten? Antworten gibt nicht nur Buchner, sie finden sich auch in Aussagen in den Spruchkammerakten, in denen nach 1945 dieser Schritt verteidigt bzw. erklärt werden musste. Wie bei allen Spruchkammerakten ist Vorsicht gegenüber dem Wahrheitsgehalt der Erklärungen angebracht, stand doch zunächst die eigene Exkulpation im Vordergrund. Dennoch lässt sich in Zusammenhang mit der Gesamtgeschichte der Beschuldigten eine Annäherung an die Motivlage erreichen, wie die folgenden Beispiele demonstrieren.

Dr. Julius Buchmiller, Bezirkstierarzt aus Starnberg, begründete seinen Parteieintritt im Jahre 1926 mit den Versprechungen Hitlers, eine „Regierung des Friedens, der Sauberkeit und Gerechtigkeit" einzurichten, denen er, wie auch bis 1939 das Ausland, so zumindest sein Argument, glaubte. Er versicherte, nur aus Idealismus zur Partei gegangen zu sein, „ohne jedes egoistische Motiv, ferner, dass ich aus meiner Parteizugehörigkeit nie einen Vorteil, sondern höchstens Nachteile hatte."[731] Dabei war Buchmiller schon 1923 der SA beigetreten und wurde bis 1934 zum kommandierenden Standartenführer und ab 1937 zum Oberführer ehrenhalber der SA-Reserve ernannt. Seine Teilnahme am Hitlerputsch 1923 brachte ihm den Blutorden und sein früher Eintritt in die Partei das Goldene Parteiabzeichen ein. Er war Gründungsmitglied der Ortsgruppe der NSDAP in Holzkirchen. 1943 wurde er Kreisamtsleiter, d.h. er wurde mit der Geschäftsführung der Kreisorganisationsleitung beauftragt.[732] Buchmiller schätzte seine damalige Gesinnung dennoch folgendermaßen ein: „Wenn ich vor meinem eigenen Gewissen Rechenschaft ablege über meine Haltung vor und während der Hitlerzeit, so kann ich mit Fug und Recht sagen, dass ich mit vollkommen sauberer Weste durch das Regime gegangen bin."[733]

Auch der Elektroingenieur Albert Dengler aus Stockdorf nahm für sich seine Gutgläubigkeit bezüglich der Versprechungen Hitlers in Anspruch. Demnach war seine Zugehörigkeit zur SA 1922 bis 1923 „ausschließlich durch meine Jugend bedingt" und kein Ausdruck seines politischen Engagements. Ebenso trat er 1932 der NSDAP angeblich nur deshalb bei, weil er ein dreiviertel Jahr arbeitslos gewesen war und sich durch die Partei eine Besserung der wirtschaftlichen Lage erhofft habe.[734] Gleichzeitig musste er aber zugeben, einen Brief geschrieben zu haben, in dem er einen SS-Kameraden aufforderte, den Verkehr mit einer Nachbarsfamilie jüdischer Herkunft abzubrechen. Dengler selbst will nur aus Fürsorge für den Kameraden gehandelt haben, da diesem ja Nachteile aus seiner Beziehung zu Nichtariern hätten entstehen können.

[731] Buchmiller an Lagerspruchkammer Dachau vom 10. Juni 1948, StAM SpKA K 4557 Julius Buchmiller.
[732] Spruch der Lagerspruchkammer Dachau vom 22. Juni 1948, StAM SpKA K 4557 Julius Buchmiller.
[733] Buchmiller an Lagerspruchkammer Dachau vom 10. Juni 1948, StAM SpKA K 4557 Julius Buchmiller.
[734] RA Plasch an Spruchkammer Moosburg vom 02. April 1947, StAM SpKA K 4562 Albert Dengler.

Der Betroffene selbst berichtete dagegen von Drohungen gegen die Nachbarn, die deren Entlassung nach sich gezogen hätten.[735]

Eine der heute viel diskutierten, aber wissenschaftlich widerlegten Ausreden[736] lieferte der in Herrsching lebende spätere Landtagspräsident Rudolf Hanauer.[737] Hanauer schrieb 1947, er sei ohne sein Wissen und Wollen vom NSRB, dem nationalsozialistischen Rechtswahrerbund,[738] bei der Partei angemeldet worden und habe sich nicht dagegen wehren können, da er im Begriff war, sich eine Existenz als Anwalt aufzubauen.[739]

Der Kaufmann Otto Kraklauer aus Herrsching erfand eine ähnlich entschuldigende Begründung für seinen Parteieintritt 1933: In einem Kaffeehaus habe ein Herr für die Partei gesammelt und auch ihn um eine Gabe gebeten. Um endlich seine Ruhe zu bekommen, habe er diesem Wunsch entsprochen, nicht ahnend, dass es sich bei seiner Unterschrift nicht um eine Spende für die Partei gehandelt habe, sondern um seinen Beitritt.[740]

Auch Bruno Picht aus Berg, Rittmeister a.D. und Landwirt, kam seinen eigenen Angaben nach eher unfreiwillig zur NSDAP: Als Mitglied des „Stahlhelms" trat er 1932 der SA bei, da er dort seiner Passion, dem Reiten, nachgehen konnte. Kurz nach dem Eintritt wurde ihm erklärt, jeder SA-Mann müsse auch Parteimitglied sein. Er fasste diesen Beitritt „lediglich als eine vorgeschriebene Begleiterscheinung seiner SA-Mitgliedschaft auf". 1936 wurde er „trotz seiner Weigerung und seiner Nichteignung" kommissarischer Schulungsleiter der Ortsgruppe Berg. Er trug das Parteiabzeichen, grüßte mit „Heil Hitler" und ist „nie ein Judenfreund gewesen."[741] Buchner erwähnt ihn und seinen Sohn schon 1928 als Zuhörer bei einer NSDAP-Versammlung in Berg.[742]

Ein ganz anderer Fall ist der Schlossergeselle Hans Horner aus Starnberg, der angab am 01. September 1929 auf Veranlassung seines Vaters in die HJ eingetreten zu sein. Damit gehört er zu den Gründungsmitgliedern der Starnberger HJ. Ihm selbst sei Politik egal

---

[735] Eidesstattliche Erklärung Richard Lindner vom 07. März 1948, StAM SpKA 4562 Albert Dengler.
[736] Kellerhoff, Sven Felix: Die Erfindung des Karteimitglieds. Rhetorik des Herauswindens: Wie heute die NSDAP-Mitgliedschaft kleingeredet wird, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, Frankfurt a.M. 2009, S. 167–180.
[737] Zu Hanauer: Balke, Hilde: Die Präsidenten des Bayerischen Landtags. Von 1946 bis 1994, Gersthofen 2001, S. 202–237.
[738] Vgl. Hoser, Paul: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), 1920—1923/1925—1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), 1920—1923/1925—1945 (08. November 2013); Sunnus, Michael: Der NS-Rechtswahrerbund (1928—1945). Zur Geschichte der nationalsozialistischen Juristenorganisation, Frankfurt a.M. 1990.
[739] Hanauer an Spruchkammer Starnberg vom 04. März 1947, StAM SpKA 4584 Rudolf Hanauer.
[740] Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Starnberg vom 12. Juni 1947, StAM SpKA K 4602 Otto Kracklauer.
[741] Spruch der Spruchkammer Starnberg vom 19. Oktober 1948, StAM SpKA K 4625 Bruno Picht.
[742] Buchner, Kamerad!, S. 239.

gewesen, denn ihm hätten nur „die Wanderungen und Spiele Freude gemacht".[743] Als sich die HJ 1931 auflöste, sei er in die neugegründete SA überführt worden, wo er 1933 Scharführer wurde. Im selben Jahr trat er unter der Mitgliedsnummer 434 109 der Partei bei. 1935 bekam er das Goldene HJ-Abzeichen. Die Richter der Spruchkammer bescheinigten ihm: „Das Bild, das der Betroffene der Kammer in langer, eindringlicher Vernehmung bot, ist das eines geistig schwerfälligen, im Grunde aber gutmütigen Menschen… Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit, Urteilslosigkeit und Uninteressiertheit zeichnen ihn auch heute noch aus."[744]

Der Gemeinderat Herrschings beantragte im Jahre 1926 einen Boykottaufruf gegen den ehemaligen italienischen Staatsangehörigen August Pittino, der ein Baugeschäft im Ort besaß, „weil Mussolini sich Übergriffe gegen die Deutschen in Südtirol erlaubt hat[te]". Die Existenz der Familie Pittino stand auf dem Spiel. Auch wenn der Boykottantrag mit 8 zu 4 Stimmen abgelehnt wurde, so sah sich Pittino doch genötigt, auf seine Sympathie für die Deutschen hinzuweisen und zu versichern, dass er seine „Kinder deutsch erziehen lasse[n]".[745] Pittino, dessen Familie aus Udine stammte und 1913 die bayerische Staatsbürgerschaft verliehen bekommen hatte,[746] trat am 01. Mai 1933 in die NSDAP ein.[747]

Freiherr Friedrich Ernst Karl Sigmund von Reitzenstein, Offizier a.D. und Landwirt, wohnhaft in Herrsching und später Oberpfaffenhofen, trat schon am 01. Mai 1928 der Partei bei, um „eine Möglichkeit gegen den Bolschewismus" zu finden. Seit dem 29. Juli 1929 war er SS-Mitglied und wurde dort SS-Standartenführer. Er erhielt den Blutorden—„Der Blutorden war eine kollektive Sache, den bekam man erst 1933 mit Nachnahme"—und das Goldene Parteiabzeichen. 1936 war er auf dem Parteitag in Nürnberg Quartiermacher für die Polizei und allgemeine SS. Die Hilfskasse der SS zahlte ihm ab Juli 1939 eine monatliche Zuwendung von 160.- RM.[748]

Beitrittsgründe bei Buchner

Buchner zählt alle neuen Genossen auf, die während der Phase, die er in seinem Buch behandelt, der Partei beitraten oder in den Landkreis Starnberg zogen. Die Beurteilungen, die er zu den einzelnen Personen abgibt, unterscheiden sich meist erheblich von den Einschätzungen, die nach Ende des Dritten Reichs während der Spruchkammerverhandlungen zur Erörterung kamen. Nicht alle bei Buchner Genannten

[743] Horner an Spruchkammer Starnberg vom 01. August 1946, StAM SpKA K 4592 Hans Horner.
[744] Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Starnberg vom 22. August 1946, StAM SpKA K 4592 Hans Horner.
[745] AR 27. Februar 1926.
[746] Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 13. September 1913, Archiv der Gemeinde Herrsching.
[747] Meldebogen August Pittino vom 22. Mai 1946, StAM SpKA K 4625 August Pittino.
[748] Protokoll der der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Starnberg vom 04. Oktober 1948, StAM SpKA K 4630 Friedrich von Reitzenstein.

finden sich in den Spruchkammerakten wieder, weil sie inzwischen verstorben oder verzogen waren.

Eine nur mäßige Begeisterung für die nationalsozialistische Sache zeigte ein Gründungsmitglied der Starnberger NSDAP Ortsgruppe, der Buchbindermeister Georg Marx. Nach seiner Nennung als neuer Parteigenosse übergeht Buchner geflissentlich die Tatsache, dass Marx schon 1927 aus der Partei wegen Interesselosigkeit ausgeschlossen worden war.[749] Marx war anschließend als Vertreter der Deutsch-Nationalen-Volkspartei Stadtrat der Stadt Starnberg und dort von 1933 bis 1937 der einzige Ratsherr, der nicht der NSDAP angehörte. 1937 trat er auf Veranlassung Buchners doch wieder in die Partei ein, um weiterhin im Stadtrat bleiben zu können.[750]

An Franz Haus, einem ehemaligen Reichsmilitärgerichtsrat aus Pöcking, gedenkt Buchner noch als eines „unerschütterlich gläubigen Gefolgsmannes Adolf Hitlers und als eines lieben, treuen Kameraden".[751] Haus hatte die Mitgliedsnummer 1.059, eine Nummer höher als seine Frau Lilly.[752] 1926 lief ein Verfahren des Offiziersverbandes, ihn aus der Standesorganisation auszuschließen.[753] 1929 wurde er in den Vorsitz des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses der Partei (Uschla) berufen.[754] Buchner muss bei Erscheinen seines Buches bekannt gewesen sein, dass Haus und seine Frau sich ab 1934 von der Partei zurückgezogen hatten. Ihre Tochter Anneliese war mit Ernst Röhms Bruder Robert verheiratet, entsprechend hatte die Familie nach der Ermordung Röhms einen schweren Stand im Bezirk. Franz und Lilly Haus erhielten zwar das Goldene Parteiabzeichen, aber in ihrem Fall war dies wohl wirklich eine Formalie. Franz Haus starb 1936, sein Fall wurde dennoch vor der Spruchkammer verhandelt, da ein Vermögensentzug drohte und die Witwe um ihr Erbe fürchten musste.[755]

Der Starnberger Bankbeamte Viktor Zimmermann saß schon am 15. Mai 1926 zusammen mit seiner Braut in einer Parteiversammlung und wurde dort als Sympathisant notiert.[756] Im Juli 1928 bejubelt Buchner Zimmermanns Parteieintritt, war er doch „einer von 1923. Frontsoldat, Freikorpsler. Früherer Bankbeamter. Dann entlassen wegen `Personalabbaus´. Heute Angestellter am königlich-bayerisch-republikanischen Amtsgericht Starnberg. Aber er kann die Hitlerei nicht lassen".[757] Zimmermann fungierte von 1932 bis 1934 als Kassierer der Ortsgruppe Starnberg,

---

[749] Buchner, Kamerad!, S. 36, S. 114.
[750] RA Walz an Spruchkammer Starnberg vom 14. August 1946, StAM SpKA K 4612 Georg Marx.
[751] Buchner, Kamerad!, S. 50.
[752] Buchner, Kamerad!, S. 216.
[753] Buchner, Kamerad!, S. 136.
[754] Vgl.: Block, Nils: Die Parteigerichtsbarkeit der NSDAP, Frankfurt a.M. 2002.
[755] Ergänzung zum Meldebogen vom 12. Mai 1946 „Am Tage der Ermordung meines Bruders wurde ich durch die Gestapo verhört und zunächst Tag und Nacht von 3 bewaffneten SS-Männern, später dann durch die Gestapo überwacht. Vergeblich versuchte ich durch ständiges Wechseln der Wohnung den Nachstellungen der Gestapo zu entgehen […]." StAM SpKA K 4633 Robert Röhm.
[756] Buchner, Kamerad!, S. 109.
[757] Buchner, Kamerad!, S. 220.

gehörte seit 1932 zusätzlich der SA-Reserve an und stieg dort 1944 zum Standartenführer auf. Als langjähriges Mitglied in der NSV, der NSKOV und des NS-Reichsbundes für Leibesübungen besaß er die 10- und 15-jährige Dienstauszeichnung und das SA-Sportabzeichen. Dennoch bescheinigte ihm die Spruchkammer 1948, er sei wohl aus ideellen Gründen vom Nationalsozialismus überzeugt gewesen, habe aber nie eine Werbung für die NSDAP gemacht, die gerichtsrelevant sei.[758]

Auch Josef „Sepp" Grübl,[759] Hilfsarbeiter aus Starnberg, war schon zu der Zeit, als Buchner seine „Geschichte" verfasste, in dessen Gunst erheblich gesunken. Grübls eigenen Angaben nach hatte er von Wahlfälschungen Buchners erfahren und daraufhin nicht nur ihm, sondern auch Hitler einen Brief geschrieben, was zu einem „fürchterlichen Krach" ausartete.[760] Dennoch wird er von Buchner nicht nur erwähnt, sondern auch als „bekehrter Marxist" besonders herausgestellt,[761] da er „vom Kommunismus kommend aus rein idealistischen Gründen Nationalsozialist geworden" war.[762] Von seinen Arbeitskollegen auf dem Bau als „Arbeiterverräter" beschimpft,[763] nahm Grübl als SS-Mann 1927 am Reichsparteitag in Nürnberg teil.[764] Er galt Buchner als Musterbeispiel des Arbeiters, der auf die „richtige" Seite gefunden hatte. Josef Grübl schätzte die Situation in der Spruchkammerverhandlung allerdings etwas anders ein. Zwar gab er offen zu: „Wenn ich eine Watsche bekommen habe, habe ich mich auch gerührt […]. Wenn die Schlägerei losgeht, muss ich auch angreifen."[765] Doch schon 1929 habe er von den Parteigenossen Steingrübl, Ederer und Hilz Prügel bezogen, weil er mit sozialdemokratischen Arbeitskollegen Karten gespielt hatte.[766] Im Weiteren sei er als „Alter Kämpfer" nach 1933 „ganz zurückgesetzt und übergangen" worden, während sich die „Herren Starnberger `Parteibonzen´" aufgeblasen hätten.[767] Letztlich war er, wie auch die Spruchkammer urteilte, einer, der den NS-Terror mit begründen und festigen half.[768]

Georg Schönberger, Fotograf aus Herrsching, nahm vor der Spruchkammer für sich in Anspruch, dass er nur „als Photograph bei Veranstaltungen gebeten wurde, Aufnahmen zu machen".[769] Buchner erwähnt ihn als treuen Gefolgsmann. Bei der

---

[758] Begründung des Spruchs vom 13. Dezember 1948, StAM SpKA K 4663 Viktor Zimmermann.
[759] Dem gebürtigen Österreicher Grübl wurde in der Stadtratssitzung vom 13. Juni 1933 die Einbürgerung genehmigt. L&S 19. Juni 1933.
[760] Grübl an Spruchkammer Starnberg vom 25. August 1946: „Im März 1933 erfuhr ich […], daß Buchner in dem Wahllokal `Gasthaus zur Eisenbahn´ `Nein´ Stimmen ausradierte und `Ja´ hinschrieb." StAM SpKA K 4581 Josef Grübl.
[761] Buchner, Kamerad!, S. 111: „Ein deutscher Arbeiter hat zu seinem Volk zurückgefunden. Ein Wunder, Kamerad…"
[762] Grübl an Spruchkammer Starnberg vom 25. August 1946, StAM SpKA K 4581 Josef Grübl.
[763] Buchner, Kamerad!, S. 135.
[764] Buchner, Kamerad!, S. 164.
[765] Sitzungsprotokoll vom 04. März 1947, StAM SpKA K 4581 Josef Grübl.
[766] RA Manz vom 17. September 1946, StAM SpKA K 4581 Josef Grübl.
[767] Grübl an Spruchkammer Starnberg vom 25. August 1946, StAM SpKA K 4581 Josef Grübl.
[768] Urteil vom 04. März 1947, StAM SpKA K 4581 Josef Grübl.
[769] Anlage zum Spruch vom 28. Januar 1948, StAM SpKA K 4642 Georg Schönberger.

Generalversammlung der Ortsgruppe Herrsching am 06. Dezember 1927 gehörte Schönberger zu den Neuaufnahmen: „Herr Georg Schönberger (einer, der aushielt!) …“[770] bzw. „Georg Schönberger, einer der Besten!“[771] Mit seinem Auto stand er in der Folgezeit als treuer Wahlkampfhelfer und Werbemittel-Verteiler den Parteigenossen zur Verfügung.[772]

Ein weiterer Herrschinger, der Dentist Andreas Stoiber, besuchte schon 1921 die Versammlungen der Nationalsozialisten in München, war vom 01. Mai bis zum 09. November 1923 Mitglied der NSDAP, gehörte zu den „Marschierern“ des 09. November 1923 und trat 1928 erneut der Partei bei. Er erhielt das Goldene Parteiabzeichen, den Blutorden sowie die Dienstauszeichnung in Bronze und Silber und machte das SA-Sportabzeichen. Stoiber besuchte 1933 den Reichsparteitag. Er fungierte von 1934 bis 1937 als geschäftsführender Ortsgruppenleiter und von 1942 bis 1945 als Presseamtsleiter. Er gehörte vom 01. Mai bis 09. November 1923 der SA an. Seit 1938 Mitglied der Allgemeinen SS wurde er dort ab dem Jahr 1942 im Rang eines Hauptsturmführers geführt. Er betätigte sich seit 1940 für den Sicherheitsdienst (SD).[773] 1934 bis 1938 gehörte er dem NSKK[774] an und stieg dort ab 1937 in den Rang eines Sanitätssturmführers auf. Von Ende 1944 an diente er als Zugführer im Volkssturm.[775] Stoiber selbst will diese Tätigkeiten nie wirklich ausgeübt haben. Er habe sie nur angegeben, um sich „besser durchsetzen zu können“.[776] Buchner bezeichnet Stoiber schon für April 1929 als stellvertretenden Ortsgruppenleiter. Zudem profitierte er seinen eigenen Angaben nach in seiner Praxis von seiner Parteizugehörigkeit.[777]

Der Vermessungsbeamte Johann Koller aus Starnberg war sich „überhaupt keiner strafbaren Handlung im Sinne des Gesetzes in meinem ganzen arbeitsreichen Leben bewußt“,[778] dabei war er schon seit 1923 Mitglied im Völkischen Block und als solcher in Schlägereien verwickelt. Als Aktivist des Hitlerputsches erhielt er den Blutorden. Wahrscheinlich wurde er durch seinen damaligen Arbeitskollegen Buchner 1928 zum

---

[770] Buchner, Kamerad!, S. 171.
[771] Buchner, Kamerad!, S. 172.
[772] Buchner, Kamerad!, S. 199: „Und Parteigenosse Schönberger fuhr sein Bockerl zusammen. Viele tausend Kilometer jagte er sein Kleinauto, beladen mit Parteigenossen und Werbematerial, auf schauderhaften Feldwegen durch den Kreis, rund um den Ammersee, bis in die verstecktesten Nester.“
[773] Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, dazu: Wildt, Michael (Hrsg.): Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003.
[774] Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps, dazu: Hochstetter, Dorothee: Motorisierung und „Volksgemeinschaft“. Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK) 1931—1945, München 2004; Hochstetter, Dorothee: Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps (NSKK), 1931—1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps (NSKK), 1931—1945 (31. Oktober 2013).
[775] Spruch der Spruchkammer Starnberg vom 22. November 1949, StAM SpKA K 4649 Andreas Stoiber.
[776] Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Starnberg vom 03. November 1949, StAM SpKA K 4649 Andreas Stoiber.
[777] Buchner, Kamerad!, S. 313: „`Gebildete´ jener schrecklichen Zeit und `Ungebildete´ förderten seine Praxis. Aber die geistig verbogen denkenden Menschen bringen es auch nicht leichter fertig, unter Bohrer und Zange des Zahnarztes zu lachen, als die einfacher Denkenden.“
[778] Anmerkungen Kollers zum Meldebogen vom 05. Mai 1946, StAM SpKA K 4602 Johann Koller.

Parteieintritt überredet. Er war seit dem 01. Februar 1933 in der SA, ab 1942 als Obertruppführer. Koller wurde Mitglied im RDB, der NSKOV und der NSV. Buchner charakterisiert ihn folgendermaßen: „Im Dienst, beim Vermessen über Land, setzt er hämischen, gehässigen Gegnern seinen Glauben an das ewige Deutschland entgegen. Als Versammlungsleiter und Saalschutzmann beteiligt er sich aktiv am Kampf, malt Versammlungsplakate und fährt hitzig gegen jede andere politische Meinung los.“[779]

Die Rolle der Parteigenossinnen[780]

Buchners Frauenbild entspricht ganz der von der Führung der NSDAP vorgegebenen Vorstellung, wie eine „echte deutsche Frau“ zu sein hatte. „Sowohl die Parteiideologen als auch die wenigen Politikerinnen der NSDAP betonten, dass die `deutsche Frau´ vor allem Gattin und Mutter sei und dass diese `Weseneigenschaften´ in einem nationalsozialistisch orientierten Staat die Stellung der Frau bestimmten. Politische Rechte als Staatsbürgerinnen seien hingegen nicht erforderlich.“[781] Vertrat doch Hitler die Meinung, eine Frau könne—und müsse—vom Mann nach seinen Ideen geformt werden, denn „auf den Intellekt kommt es bei einer Frau gar nicht an!“[782] Buchners eigene Frau tritt uns immer nur in Form der dem Manne treu dienenden, ihm für seine aufopfernde Tätigkeit den Rücken frei haltende Gefährtin entgegen, die die Kinder großzog und das Haus hütete, aber in der Stunde der Not trotz aller Widerstände, Sorgen und Ärgernisse fraglos zu ihm hielt. „Was tragen unsere Frauen an Lasten! Und ist oft kaum noch eine Mark im Hause für die eigene Familie!“[783] Ängstlich mahnte sie an, er solle zuhause bleiben, als eine Drohung der „Rotfront“,[784] ihn zu verprügeln, eintraf, widersetzte sich aber seinem Drang zu gehen dennoch nicht.[785] Sie nahm Entbehrungen in Kauf und setzte sich dem Spott der Mitbürger aus, sie feilschte nicht um die letzten Groschen aus der Haushaltskasse, die er für Propagandamaterial oder eine Fahrkarte verwenden wollte, obwohl keine Lebensmittel mehr im Haus waren[786]—ganz nach den

---

[779] Buchner, Kamerad!, S. 188.
[780] Vgl: Frauen und Nationalsozialismus: historische und kulturgeschichtliche Positionen, Osnabrück 1996; Steinbacher, Sybille (Hrsg.): Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft, Göttingen 2007; Wagner, Leonie: Nationalsozialistische Frauenansichten: Weiblichkeitskonzeptionen und Politikverständnis im Nationalsozialismus, Berlin 2010.
[781] Heinsohn, Kirsten: Kampf um die Wählerinnen. Die Idee von der „Volksgemeinschaft“ am Ende der Weimarer Republik, in: Steinbacher, Sybille (Hrsg.): Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft, Göttingen 2007, S. 29–47, hier S. 41 f.
[782] Jochmann, Werner (Hrsg.): Adolf Hitler, Monologe im Führerhauptquartier 1941—1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims, Hamburg 1980, S. 316, und S. 229: „Es gibt doch nichts Schöneres, als sich ein junges Ding zu erziehen, ein Mädel mit 18, 20 Jahren ist biegsam wie Wachs. Einem Mann muß es möglich sein, jedem Mädchen seinen Stempel aufzudrücken. Die Frau will auch nichts anderes!“
[783] Buchner, Kamerad!, S. 318.
[784] Eigentlich Roter Frontkämpferbund, die paramilitärische Schutztruppe der KPD in der Weimarer Republik. Siehe: Mühldorfer, Friedbert: Roter Frontkämpferbund, 1924—1929, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Roter Frontkämpferbund, 1924—1929 (31. Oktober 2013).
[785] Buchner, Kamerad!, S. 341 f.
[786] Z.B. Buchner, Kamerad!, S. 8, 19, 24, 212, 366 f.

Vorbildern der „Blut und Boden"-Literatur.[787] Entsprechend ist manche Parteigenossin auch nur als „und Frau" vermerkt.[788]

Sogar Buchners Mutter findet in „Kamerad! Halt aus!" Erwähnung. Als „Mutter" bangt sie um die Verurteilung ihres Sohnes, „die deutsche Frau aber lehnt sich auf!", ganz dem Klischee der aufopferungsvollen und durch Leid nur stärker werdenden Soldatenfrau entsprechend.

Die wenigen Frauen, die laut Buchner in die NSDAP eintraten, handelten als vorbildliche Vertreterinnen ihrer Gattung. Immer schimmert ein Frauenbild durch, das sich an der Idee orientiert, dass die Frauen sich gerne freiwillig unterordnen und glücklich sind, keine Verantwortung übernehmen zu müssen.[789] Meist nur nebenher erwähnt, wie es ihrer untergeordneten, zuarbeitenden Rolle entsprach, sind sie Modelle der erstrebten nationalsozialistischen Weiblichkeit.[790]

„Frau Mothwurf", die von Buchner als die „schwarz verschleierte Gestalt", bei anderer Gelegenheit als „Villenbesitzerin" bezeichnet wird, betätigte sich als großzügige Spenderin, wann immer die Kasse leer war.[791] „Marie Salcher, Geschäftsinhaberin" zeichnete sich durch ihren Mut aus, sich schon 1925 zu Hitler bekannt zu haben,[792] ebenso wie im Oktober 1928 die „zwanzigjährige Doris Wiebel, Geflügelpraktikantin im Schloß Allmannshausen".[793] 1929 versammelte Berta Schweizer eine nationalsozialistische Kinderschar mit ca. 30 Buben und Mädchen, die die Vorläuferin des späteren Jungvolks bildete.[794] Luise Mauser aus Herrsching stellte ihr Café als „Vereinslokal" für die junge Partei zur Verfügung. Sie trat 1928 der Partei bei und das

---

[787] Dazu zählen Autoren wie Albert Bauer, Hermann Claudius oder Herybert Menzel. Vgl. zeitgenössisch: Langenbucher, Hellmuth: Volkhafte Dichtung der Zeit, Berlin 1937.

[788] Vgl. L&S 21. Juni 1938: „[…] In ihrem Küchen erwärmten sich die frierenden, hungrig heimkehrenden Männer von Saalschutz und Klebekolonnen; Wunden wurden verbunden, der Mut neu gestärkt in der Kameradschaft durch Scherz und gutes Wort, Werbematerial angefertigt und ausgetragen, manche unserer Frauen hat Transportdienst getan mit Werbematerial oder Kampfmitteln."

[789] Turner, Henry A. (Hrsg.): Otto Wagener—Hitler aus nächster Nähe. Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929—1932, Kiel 1987, S. 102: „Und dann wieder so ein Mädel z.B. wie die kleine Hoffmann, oder die Geli, bei denen werde ich froh und heiter, und wenn ich ihre vielleicht törichten Plaudereien eine Stunde lang angehört habe […] dann ist alle Müdigkeit und Unlust weg und ich kann mich wieder erneut auf die Arbeit stürzen."

[790] Heinrich Himmlers beschreibt in einem Tagebucheintrag die drei Arten, wie „ein rechter Mann" eine Frau liebt: „Als liebes Kind, das man zanken auch vielleicht strafen muss in seiner Unvernunft, das man schützt und hegt, weil es eben zart und schwach ist und weil man es eben so lieb hat.—Dann als Gattin und als treuer, verständnisvoller Kamerad, der das Leben mit einem durchkämpft, einem überall treu zur Seite steht ohne den Mann und seinen Geist zu hemmen und in Fesseln zu schlagen.—Und als Göttin, der man die Füße küssen muss, die einem Kraft gibt durch ihre weibliche Weisheit und kindlich reine Heiligkeit in den härtesten Kämpfen nicht zu erlahmen und einen in ideellen Stunden der Seele Göttliches gibt." Zitiert nach: Longerich, Peter: Heinrich Himmler, Biographie, München 2008, S. 63.

[791] Buchner, Kamerad!, S. 53.

[792] Buchner, Kamerad!, S. 84.

[793] Buchner, Kamerad!, S. 291.

[794] Buchner, Kamerad!, S. 348: „[…] erzählte ihnen Märchen von einem großen Manne, den der liebe Gott uns geschickt habe, um Deutschland frei zu machen, und von einem neuen Reich, in dem jeder Bub Soldat werden dürfe […]."

„Flora“ wurde zum Treffpunkt der Nationalsozialisten. Mauser erhielt dafür das Goldene Parteiabzeichen. In ihrem Spruchkammerverfahren redete sie sich auf ihre politische Unerfahrenheit und geringe Bildung heraus, ebenso wie auf den Eindruck, den der spätere Staatssekretär Fritz Reinhardt bei seinen Besuchen auf sie gemacht habe.[795]

Die Ehefrauen der frühen Aktivisten agierten zudem als „Trägerinnen der neuen Werbetätigkeit“: Sie nahmen zu ihren täglichen Einkäufen Plakate mit und veranlassten die Geschäftsinhaber, diese auszuhängen. Die Aktivitäten beschränkten sich nicht nur auf Parteigenossinnen. Die Metzgersgattin Maria Fink beispielsweise war kein Mitglied, verkaufte aber im Laden ihres Mannes den „Stürmer“ und veranlasste ihre Tochter Anna, Parteiversammlungen zu besuchen.[796] Nicht alle Geschäftsfrauen ließen sich zu Parteiwerbung überreden oder hängten die Werbeanschläge nach kurzer Zeit wieder ab, wollten sie doch die Kunden nicht direkt vergraulen.[797]

An einer Razzia, die im Juli 1926 nach einem SA- und SS-Propagandamarsch durch das Münchner Stadtviertel Giesing stattfand, nahmen die Parteigenossinnen Sofie Mothwurf und Liesl Reiter nicht nur teil, sie versuchten auch in ihre Handtaschen bzw. in ihrer Bluse Waffen zu verstecken.[798] Als Flugblattverteilerinnen bei einer Versammlung des Bauernbunds zeigten sich Josefa Kiening und Resl Klug als unerschrockene Kämpferinnen für die Sache der NSDAP. „Finni“ Kiening stellte sich sogar gegen ihren Vater, den „Sozi“, der sie aus einer Kundgebung holte und körperlich züchtigte, und zog von zu Hause aus. Buchner kommentiert: „Das System tat mit erbaulicher Instinktlosigkeit alles, um auch das gesunde deutsche Mädchentum zu seinen fanatischen Gegnerinnen und zu begeisterten Anhängerinnen der deutschen Freiheitsbewegung zu machen.“[799] Therese Fritz, geboren 1873 im österreichischen Ried, trat schon 1920 in die Starnberger Ortsgruppe der NSDAP ein[800] und galt als „fanatische Anhängerin Adolf Hitlers“.[801] 1927 trat sie „aus finanziellen Gründen“ aus der Partei aus.[802] Ihre politische Ausrichtung verdankte sie Beeinflussungen der Familie Buchner.[803] Als sie 1939 ihr Ladengeschäft anlässlich des Ausbaus der Ortsdurchfahrt

---

[795] Mauser an Spruchkammer Starnberg vom 18. Januar 1948: „Man sprach oft und viel von den Nationalsozialisten und die Mehrzahl der Gäste versprach sich von dieser Richtung eine Besserung der Verhältnisse. Dabei handelte es sich um Leute, die nach meinem Dafürhalten über politische Erfahrungen und vor allem über einen größeren Bildungsgrad als ich verfügten.“ StAM SpKA K 4613 Luise Mauser.
[796] Spruch vom 16. Dezember 1948, StAM SpKA K 4570 Maria Fink.
[797] Buchner, Kamerad!, S. 84 f.
[798] Buchner, Kamerad!, S. 119.
[799] Buchner, Kamerad!, S. 416.
[800] Therese Fritz an Spruchkammer Starnberg vom 14. Oktober 1946: „Im Jahre 1920 wurde ich von einer Kundschaft zu einer Versammlung eingeladen, die gegenüber meines Geschäfts im Gasthof zur Eisenbahn stattfand. Im Laufe der Versammlung ließ ich mich als Mitglied der NSDAP aufnehmen.“ StAM SpKA K 4574 Therese Fritz.
[801] Aktennotiz vom 02. April 1947, StAM SpKA K 4574 Therese Fritz.
[802] Buchner, Kamerad!, S. 332.
[803] Aktennotiz vom 02. April 1947, StAM SpKA K 4574 Therese Fritz.

durch Starnberg aufgeben musste, erhielt sie eine Entschädigung von 4.000 RM. Die Entscheidung über die Höhe der Abfindung fällte Buchner ohne Stadtratsbeschluss.[804]

Die eifrigsten unter den Parteigenossen

HJ-Führer Parteigenosse Alfred Driemel

Der Hilfsarbeiter und Führer der Starnberger Hitlerjugend Alfred Driemel trat als Provokateur mehrfach in Erscheinung.[805] Am 09. Februar 1931 meldete die Starnberger Gendarmerie-Hauptstation an das Bezirksamt, Driemel habe am 11. Januar vor der dortigen Turnhalle an der Brunnangerstraße Zeitungen propagandistischen Inhalts an Besucher verteilt, die an einer Aufführung des Katholischen Jugendvereins teilnehmen wollten. Der Starnberger Stadtkaplan Bernhard Heinemann wies den Hausmeister der Turnhalle an, die Verteilung der Zeitungen zu untersagen, woraufhin Driemel sich ein wenig weiter entfernt aufstellte und mit seiner Tätigkeit unbeirrt fortfuhr.[806] Als Reaktion schaltete der katholische Gesellenverein eine Anzeige im „Land- und Seeboten" und verwehrte sich gegen die „angelernten, politischen Weisheitssprüche" der Nationalsozialisten.[807]

Im Juli 1931 wies ein Starnberger Gendarmerie-Kommissar darauf hin, der am 24. August 1907 in Küstrin geborene Driemel habe zuerst der sozialdemokratischen, dann der kommunistischen Partei angehört, sei nun aber NSDAP-Mitglied und—bisher—ohne Vorstrafen. In den Vordergrund trete er politisch derzeit nicht, besuche aber fleißig die Parteiversammlungen.[808] Im Januar des Jahres 1932 erhielt er eine Anzeige wegen verbotenen Uniformtragens[809] und am 15. November wegen Sachbeschädigung. Ihm wurde vorgeworfen, er habe wenige Tage vor der erneuten Reichstagswahl die Scheibe des Zeitungskastens der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) an der Wittelsbacherstraße eingeschlagen.[810] Die Auseinandersetzung nahm groteske Formen an, da sich die gegnerischen Parteien in Zeitungsannoncen gegenseitig beschimpften: Die „München-Augsburger Abendzeitung" beschuldigte Driemel der Beschädigung des

---

[804] Notiz vom 12. April 1947 und vom 19. Mai 1947, StAM SpKA K 4574 Therese Fritz.
[805] Driemel wird von Buchner als einer derer erwähnt, die für ihre Überzeugung „leiden" mussten. Buchner, Kamerad!, S. 316: „Driemel, der im Braunhemd zur Arbeit geht und sich in der Bauhütte umzieht, findet abends abgerissene Blusenknöpfe, sein Braunhemd zerschnitten, mit Menschenkot besudelt. Bis eines Tages der Arbeitgeber eingreift … Alfred fliegt … um der `Ruhe´ im Betrieb willen." Zu Driemel: Klee, Personenlexikon S. 119 f.
[806] Gendarmerie-Hauptstation Starnberg an Bezirksamt Starnberg vom 09. Februar 1931, StAM LRA 28345.
[807] L&S vom 07./08. Februar 1931.
[808] Gendarmerie-Hauptstation Starnberg an Bezirksamt Starnberg, 02. Juli 1931, StAM LRA 28345. Dabei hätte diese Tatsache den Offiziellen bekannt sein müssen. Bei einer Versammlung der HJ in Tutzing im April 1930 war schon der eintätowierte Sowjetstern auf Driemels Arm aufgefallen und Emil Klein, HJ-Führer und Leiter des Umzugs, hatte von Driemels Wechsel von der KPD zur NSDAP gesprochen. Halbmonatsbericht 22. April 1930, Bay HStA MA 102138.
[809] Bezirksamt Starnberg an Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, Januar 1932, StAM LRA 57830.
[810] Gendarmerie-Hauptstation Starnberg an Bezirksamt Starnberg vom 18. November 1932, StAM LRA 57830.

Aushanggehäuses und zählte darauf, dass die Wähler entsprechend reagieren würden.[811] Im „Land- und Seeboten“ reagierte die Starnberger Ortsgruppe der NSDAP mit einer Anzeige, in der sie wiederum der DNVP „Wahlschwindel“ vorwarf und behauptete, Driemel sei überhaupt nicht in Starnberg gewesen.[812] Dieses könne er zudem durch eine Reihe von Zeugen beweisen.[813] Offenbar war es aber nicht so weit her mit den Zeugen, denn die Gendarmerie-Hauptstation Starnberg konnte am 18. November 1932 dem Bezirksamt melden, dass die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München II eine Anzeige gegen Driemel erhalten habe. Ein ungenannter Tatzeuge hatte ihn gesehen, wie er den Aushängekasten einschlug und daraufhin mit einem Fahrrad floh. Entlastungszeugen konnte Driemel nicht nennen, leugnete aber die Tat weiterhin.[814] Diese Form der Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner war nicht neu. Schon ein Jahr zuvor, in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober 1931 war ein Zeitungsaushängekasten des „Völkischen Beobachters“ zerstört worden. In der folgenden Nacht ereilte den Kasten der „Münchner Post“ dasselbe Schicksal.[815] Driemel fiel zu Beginn des Jahres 1932 auch damit auf, dass er in Starnberg als Redner antisemitische Tiraden propagierte und eine „Nationalmark und Baumark zur Rettung der wirtschaftlichen Lage“ forderte, eine Idee zur finanziellen Gesundung der Nachkriegswirtschaft, die nicht näher beschrieben wird.[816]

Max Ederer und Joachim Ruoff: „Der Klub der Harmlosen“[817]

Einen bezeichnenden Fall, wie Gerichtsverfahren ausgenutzt werden konnten, um sowohl Aufmerksamkeit zu erregen als auch die Justiz vorzuführen, stellt die Anklage dar, die wegen „Führung einer Waffe und Bedrohung“ gegen den Tapezierer Max Ederer, genannt „Germansky“,[818] Buchners Kamerad der ersten Stunde, und den Studenten Joachim Ruoff[819] im Dezember 1931 erhoben wurde. Die Starnberger Nationalsozialisten hatten sich nachts wiederholt in der Nähe der Turnhalle, dem Treffpunkt der Reichsbannerleute, aufgehalten und deren Anschlagtafeln abgerissen. Als sie am 30. September von sozialdemokratischen Arbeitern zur Rede gestellt wurden, zog Ederer einen Revolver, Ruoff drohte mit einem „Gummiknüttel“. Zeuge war der Reichsbannermann Hans Windl, der zur Verteidigung ein Messer zog. Vor Gericht nun behauptete Ederer, er habe statt eines Revolvers eine Tabakspfeife gezogen und damit zu schießen gedroht. Ruoff wiederum will das Etui einer Querflöte dabeigehabt haben,

---

[811] München-Augsburger Abendzeitung 04. November 1932.
[812] L&S 05./06. November 1932.
[813] Münchner Post 19. Dezember 1932.
[814] Gendarmerie-Hauptstation Starnberg an Bezirksamt vom 18. November 1932, StAM LRA 28345.
[815] Bezirksamt Starnberg an Staatsministerium des Innern vom 24. Oktober 1931, StAM RA 57828.
[816] Halbmonatsbericht 20. Januar 1932, BayHStA MA 102 138.
[817] Überschrift in der Münchner Post 19. Dezember 1931.
[818] Buchner, Kamerad!, im Anhang als Bildunterschrift.
[819] Ruoff wurde 1911 in Aachen geboren und lebte bis 1933 in Starnberg. Er stammte „nach seinen eigenen Angaben aus einer nat.[ional] soz[ialistisch]. eingestellten Familie. Sein Vater war bereits 1923 Mitglied der Bewegung und seine Mutter trat 1931 der Partei als Mitglied bei. Sein älterer Bruder war SA-Scharführer und sein jüngerer Bruder in der HJ.“ StAM SpKA K 1477 Joachim Ruoff.

obwohl er im gleichen Zug zugab, keine Querflöte zu besitzen. Da Windl es nicht auf seinen Eid nehmen wollte, mit Sicherheit einen Revolver in Ederers Hand gesehen zu haben und da andere Reichsbannerleute, die den Vorfall hätten beeiden können, gar nicht erst zur Verhandlung geladen wurden, beantragte der Staatsanwalt letztendlich eine Geldstrafe von 20 Mark „wegen Tragens eines Gummiknüttels" gegen Ruoff und eine neue Verhandlung mit weiteren Zeugen gegen Ederer. Der Amtsrichter Schregelmann von Starnberg sprach beide Angeklagte frei, da wegen der unzureichenden Beleuchtung am Tatort ein Irrtum Windls nicht auszuschließen sei. Schon während der Verhandlung hatte Schregelmann auf Ausfälle Ederers wie „Reichsjammer" anstelle „Reichskammer" anscheinend nicht reagiert. Die Gesamthaltung des Richters, der seine Sympathie für die Angeklagten offenbar nicht zu verbergen suchte, veranlasste die „Münchner Post" zu der Bemerkung: „Die Verhandlung war nicht gerade dazu angetan, das Vertrauen der Republikaner zur Justiz in der schwarz-weiß-roten Seestadt zu festigen."
Ederer war schon zuvor aufgefallen, als er im September 1926 den Versicherungsangestellten Sebastian Bauer so heftig mit einer Stahlrute verprügelte, dass dieser ärztlich behandelt werden musste.[820]

Der stellvertretende Gauleiter Otto Nippold[821]

Einer, der sich auf Provokationen und Widerstand gegen die Staatsgewalt gut verstand, war der in Gauting ansässige Otto Nippold. 1902 in Meinigen, Thüringen, geboren studierte Nippold zuerst Forstwissenschaft, sattelte dann aber auf Rechtswissenschaft um und absolvierte an Münchner Gerichten seine Referendarzeit. Noch bevor er das Assessorexamen ablegen sollte, trat er 1930 der NSDAP bei und arbeitete fortan ausschließlich für die Partei. Nippold zog am 01. Mai 1928 von München, wo er seit 1920 gemeldet war, nach Gauting zu.[822] Er wurde zunächst stellvertretender Ortsgruppenleiter in Gauting, außerdem Gauredner und Gaupropagandaleiter.
Seit Januar 1932 war Nippold als Nachrücker Mitglied im Gautinger Gemeinderat. Sein Vorgänger, der Buchhändler Karl Dingfelder, der im Dezember 1929 für die NSDAP als Ratsherr gewählt worden war, trat ein Jahr später aus der Partei aus. Er begründete seinen Schritt damit, dass er die von ihm betreute Jugendorganisation des Bundes Jungbayern des ehemaligen Wehrkraftvereins nicht wie ihm von der NSDAP befohlen in

---

[820] Ärztliches Attest Dr. Müller vom 24. Mai 1949. Sebastian Bauer hatte kurzzeitig der Partei und der SS angehört. Nach seinem Austritt geriet er nicht nur mit Ederer aneinander, sondern wurde 1928 von drei weiteren Parteigenossen mit einem eisernen Stuhl niedergeschlagen, da sie ihn als „Verräter der Partei" ansahen. Bauer an den öffentlichen Kläger bei der Hauptkammer München vom 23. Mai 1949. Andererseits beurteilte die Aachener und Münchner Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft Bauer in einem Schreiben an die Direktion Potsdam vom 19. Januar 1934 als zuverlässigen Nationalsozialisten, der unter seiner Parteimitgliedschaft vor 1933 zu leiden hatte. Demnach erfreute er sich nicht nur der Unterstützung des Nürnberger Polizeipräsidenten, sondern sogar der Protektion Adolf Hitlers selbst. StAM SpKA K 4548 Sebastian Bauer.

[821] Zu Nippold: Klee, Das Personenlexikon S. 437; Lilla, Joachim: Die stellvertretenden Gauleiter und die Vertretung der Gauleiter der NSDAP im „DrittenReich", Bremerhaven 2003, S. 62; Lilla, Statisten S. 441 f.
[822] Familienbogen Nippold, Archiv der Gemeinde Gauting.

eine Hitlerjugend überführen wollte, sondern sie unpolitisch bleiben sollte.[823] Solche Überlegungen wurden schon in Zeiten, als der Einfluss der Partei noch überschaubar war, nicht gerne gesehen. Die Dingfelder folgenden Nachrücker, Reichsbahnobersekretär Ludwig Weigl und Schmiedemeister Anton Brucklachner, lehnten das Mandat aus persönlichen Gründen ab, so dass der Weg für Nippold frei war. Am 15. Dezember 1933 zog Nippold wieder nach München in die Mauerkirchnerstraße,[824] hielt aber weiterhin offizielle und persönliche Fühlung mit der Starnberger Kreisleitung. In Starnberg besaß Nippold ein Wochenendhaus.

Nippold, der als „fanatischer Nazi […] und nach seiner Charakterveranlagung ein Ichmensch, der keinen Widerspruch duldete",[825] beschrieben wird, legte sich zu Beginn der 1930er Jahre als verantwortlicher Schriftleiter der nationalsozialistischen Gauzeitung des Gaus München—Oberbayern „Die Front" mehrfach mit den politischen Gegnern und den staatlichen Vertretern des Freistaats an. Wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz wurde er im Dezember 1931 gleich zweimal angezeigt und ein Vorführungsbefehl gegen ihn erwirkt, da er zum Gerichtstermin unentschuldigt fehlte.[826] Am 29. Juni 1932 berichtete der „Bayerische Kurier"[827] von mehreren Anklagen und Verurteilungen Nippolds. Er hatte die Zeitung als „erbärmliches Blatt" und „mehr oder minder unsauberes Presseorgan" bezeichnet. Dessen Schriftleiter Josef Osterhuber erhob gegen Nippold Klage. Dabei war Nippold gerade erst in zweiter Instanz wegen einer weiteren Beleidigung Osterhubers verurteilt worden. Und auch jetzt erhielt er „neuerdings" drei Monate Gefängnis. In einer anschließenden Verhandlung wurde Nippold zu einer Geldstrafe von 400 RM verurteilt. Er hatte in einem Artikel in der „Front" die Beerdigung eines Selbstmörders verunglimpfend geschildert. Die ihm bei einem Vergleich auferlegte Buße hatte er dann aber nicht bezahlt, und der Vergleich wurde widerrufen.[828] Und in einem weiteren Fall von Verunglimpfung, diesmal gegenüber dem Zentrumspolitiker Dr. Georg Heim,[829] erhielt Nippold eine Geldstrafe von 200 RM, ersatzweise 10 Tage Gefängnis, und Übernahme der Kosten auferlegt.[830]

---

[823] Schreiben Dingfelder an Gemeinderat Gauting vom 20. Dezember 1930, Archiv der Gemeinde Gauting GA I 42.
[824] Familienbogen Nippold, Archiv der Gemeinde Gauting.
[825] Spruch vom 10. Mai 1949, StAM SpKA K 4621 Edith Nippold.
[826] Münchner Neueste Nachrichten 19. Dezember 1931.
[827] Der 1856 gegründete Bayerische Kurier war eine konservative Zeitung und wurde zum Sprachrohr der Bayerischen Patriotenpartei. Vgl.: Hoser, Paul: Bayerischer Kurier, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerischer Kurier (31. Oktober 2013).
[828] Im Nachruf der AR vom 25. Mai 1940 hieß es zum selben Thema: „Wegen seiner scharfen Angriffe auf die Systemgrößen wurde er des öfteren vor die Gerichte gezerrt." Hier wird Nippold auch als Kreisleiter von Ingolstadt bezeichnet, bevor er am 09. März 1933 zum stellvertretenden Gauleiter von München—Oberbayern ernannt wurde.
[829] Georg Heim 1865—1938, Zentrumspolitiker, Vorsitzender des Bauernvereins, Landtags- und Reichstagsabgeordneter: Braun, Oliver: Bayerischer Christlicher Bauernverein, 1898—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerischer Christlicher Bauernverein, 1898—1933 (03. Januar 2014). Siehe auch: Renner, Hermann: Georg Heim, der Bauerndoktor, München 1960.
[830] Bayerischer Kurier 29. Juni 1932.

Bei alledem kam Nippold noch die Tatsache zu gute, dass Karl Seubelt seit Februar 1932 Amtsgerichtsrat beim Amtsgericht Starnberg war. Dieser rühmte sich, „wiederholt Parteigenossen vor schweren Strafen geschützt“ zu haben. Zu seinen Schützlingen gehörte auch Nippold.[831] Im Winter 1932/33 hielt Nippold sich in Österreich und Italien auf, um seiner Verhaftung zu entgehen und kehrte erst im Januar 1933 nach Deutschland zurück, da seine Strafen dank einer allgemeinen Amnestie aufgehoben waren.[832]
Die Sympathie für Nationalsozialismus teilte Nippold mit weiteren Familienmitgliedern: Nippolds Schwester Irmtrud war stellvertretende Gaufrauenschaftsleiterin.[833]
Seit 1931 arbeitete Nippold als Gaugeschäftsführer und –schriftleiter, bis er 1934 von Gauleiter Adolf Wagner zum stellvertretender Gauleiter von Oberbayern ernannt und damit das Bindeglied zwischen Gau- und Kreisleitung wurde. Nippold war seitdem auf allen Kreistagungen als Redner anwesend und beehrte als gern gesehener Gast viele Parteiveranstaltungen im Bezirk.[834]

Bei Kriegsbeginn meldete Nippold sich freiwillig und wurde im Februar 1940 eingezogen.[835] Am 17. Mai 1940 starb er in Mondrepuis, Frankreich, den „Heldentod für Führer und Vaterland“.[836] Er war als einer der ersten politischen Leiter zum Wehrdienst eingerückt und laut Gefechtsbericht der Kompanie „in rücksichtslosem Einsatz seiner eigenen Person […] von einem Schuss mitten durch die Brust getroffen“ umgekommen.[837]
Die Parteipresse verklärte Nippold später zum Märtyrer.[838] Seine Frau Edith kam zu keinem so positiven Urteil. Seit 1932 mit Nippold verheiratet bekam sie drei Kinder von ihm und trat 1938 der Partei bei. Sie habe seit 1935 ihren Mann mit der späteren Gaufrauenschaftsleiterin Luise Römmelt teilen müssen. Ihr Mann sei sehr jähzornig gewesen, habe sie mehrfach misshandelt und gezwungen, abzutreiben. Zwar habe er sein Verhalten später bedauert und ihr von der Front einen entschuldigenden Brief geschrieben, zuvor aber sei geplant gewesen, sie „in einer Irrenanstalt verschwinden zu lassen“. Dann aber habe sich der stellvertretende Gauleiter freiwillig zur Front gemeldet,

[831] Seubelt vom 25. Oktober 1938, StAM Staatsanwaltschaften 4440 Karl Seubelt.
[832] Bericht des Regierungspräsidiums von Oberbayern vom 06. Februar 1933, BayHStA MA 106 670.
[833] Sandtner an Hauptkammer München vom 26. Oktober 1949, StAM SpKA K 1491 Irmtrud Sandtner.
[834] Tagungsfolge für den Kreistag der NSDAP der Kreise Landsberg, Starnberg, Fürstenfeldbruck, 19.—24. Mai 1936, 23.—27. Juni 1937, 15.—19. Juni 1938.
[835] RA Eckhard König an Hauptkammer München-Land vom 21. März 1949 und Hauptkammer München-Land vom 10. März 1950. Eine Entnazifizierung beantragte Nippolds Witwe Edith, die sich damit gegen einen 30% Besitzentzug wehrte. StAM SpKA K 1255 Otto Nippold.
[836] Auszug aus dem Gefechtsbericht der Kompanie, StAM SpKA K 1255 Otto Nippold.
[837] AR 25. Mai 1940.
[838] Springer, Traditionsgau hier S. 27: „Gaugeschäftsführer Otto Nippold, dem die Systemgerichte nach und nach zweieinhalb Jahre Gefängnis aufgebürdet hatten, wurde verhaftet. Die Kerker waren gefüllt mit Nationalsozialisten.“

weil er das Leben satt gehabt habe.[839] Auf dem Kreistag der NSDAP in Starnberg 1938 ließ sich Edith Nippold als stellvertretende Frauenschaftsleiterin feiern.[840]

Die Entwicklung der NSDAP-Ortsgruppen im Bezirk Starnberg

Starnberg

Am 09. Mai 1925 hatte sich die Starnberger Ortsgruppe der NSDAP mit 13 Mitgliedern formiert. Anfänglich gehörten auch die Parteigenossen aus Gauting, Pöcking, Feldafing, Percha, Oberbrunn und Perchting dieser Gruppe an.[841] Ihre erste Versammlung fand—wie bereits erwähnt—am 15. Mai 1925 im Lokal „Zum Unterbräu" statt. Franz Buchner wurde zum Ersten Vorsitzenden gewählt, seine Stellvertretung übernahm Max Ederer, während Franz Schmitt Schriftführer wurde. Für den Februar 1926 gibt Buchner die Mitgliederzahl mit 26 an.[842] Bei der Generalversammlung am 01. Juni 1927 notierte Buchner einen Mitgliederstand von 33 Personen.[843] Am 22. Mai 1928 wurde Buchner in seinem Amt als Ortsgruppenvorsitzendem bestätigt, das Amt als Schriftführer übernahm Peter Schweizer. Inzwischen hatte die Ortsgruppe nur noch 31 Mitglieder.[844] Über die näheren Umstände der Generalversammlung vom 07. Juni 1929 schweigt Buchner sich aus. Er vermerkte aber, dass es wieder „kriselt[e]".[845] Dennoch errechnete er für den Sommer rund hundert Parteigenossen im Kreis Starnberg.[846] Und zu Beginn des Jahres 1930 verkündete er stolz, es seien „34 Parteigenossen in kaum drei Monaten" neu aufgenommen worden.[847]

Herrsching

Im „Bahnhofhotel"[848] in Herrsching wurde laut Buchner am 09. November 1926 die zweite Ortsgruppe der NSDAP im Landkreis Starnberg mit 18 Mitgliedern gegründet. Anlässlich der 10 Jahres-Feier der Ortsgruppe 1936 sprach die „Andechser Rundschau" vom August 1926 als Zeitpunkt der Gründung.[849] Nach unterschiedlichen Quellen[850] betätigte sich entweder Karl Bichler oder Fritz Reinhardt als Erster Vorsitzender. Anton

---

[839] Nippold an Spruchkammer Starnberg vom 09. November 1946. „In Anbetracht der großen Verdienste und der Leistungen des stellvertretenden Gauleiters Otto Nippold" erhielt Edith Nippold von Kreisleier Buchner und Reichsschatzmeister Schwarz ein Grundstück. Da diese Überlassung aber nicht „auf Bitte oder Veranlassung der Betroffenen erfolgte", wurde ihr diese Schenkung in ihrem Spruchkammerverfahren nicht als Nutznießerschaft angerechnet und sie konnte das Grundstück behalten. StAM SpKA K 4621 Edith Nippold.
[840] L&S 20. Juni 1938.
[841] Buchner, Kamerad!, S. 331.
[842] Buchner, Kamerad!, S. 99.
[843] Buchner, Kamerad!, S. 159 f.
[844] Buchner, Kamerad!, S. 215.
[845] Buchner, Kamerad!, S. 315.
[846] Buchner, Kamerad!, S. 331.—Deutschlandweit gab es am 14. September 1930 719.446 Parteimitglieder. Schäfer, NSDAP S. 17.
[847] Buchner, Kamerad!, S. 378.
[848] Inzwischen umbenannt in „Andechser Hof" am Landungssteg.
[849] AR 19. September 1936.
[850] Vgl. Kapitel Fritz Reinhardt.

Westermayer amtierte als sein Vertreter. Josef Fehlner fungierte als Kassier und Josef Köhler als Schriftführer. Im März 1927 ersetzte Parteigenosse Ludwig Schertel [851] Köhler als Schriftführer.[852] Ein gutes Jahr nach der Gründung, am 06. Dezember 1927, waren 25 Herrschinger als Mitglieder der NSDAP eingeschrieben, nachdem zuvor einige wegen „passiver Mitgliedschaft" aus der Partei ausgeschlossen worden waren. Laut Buchner musste Karl Bichler gegen seinen Willen „aus taktischen Gründen" weiterhin den Vorsitz übernehmen. Die Parteigenossen Fehlner und Westermayer wurden in ihren Ämtern bestätigt. Ludwig Schertel bekleidete überdies den Posten des Schriftführers.[853]

Zur Mitgliederversammlung am 21. November 1928 erschienen 28 Parteigenossen. Reinhardt gedachte des inzwischen verstorbenen Ortsgruppenleiters Grimm. Unbekannt bleibt, wann dieser überhaupt gewählt wurde.[854] An seine Stelle trat am 25. Januar 1929 Parteigenosse Josef Fehlner, Wirt des „Bahnhotels." Dieser bestimmte „in der Durchführung des Führergrundsatzes" seine Mitarbeiter selbst, nämlich Alois Scheicher als Kassier und Andreas Stoiber als seinen Stellvertreter.[855]

Gauting

Ende November 1929 war es endlich auch in Gauting geschafft: Mit 17 Mitgliedern wurde im Gasthaus „Bären" eine Ortsgruppe der NSDAP ins Leben gerufen. Dabei waren Otto Nippold, Eugen Hübbe,[856] Xaver Dorsch,[857] Herbert Zanner,[858] Alfred Seitzer,[859] Franz Weigel,[860] Albert Dern,[861] Anton Brucklachner,[862] Hans Beer,[863] Kuno Vidal,[864] Karl Resch,[865] Gustav Bliemle,[866] Karl Spießl,[867] Richard Hallmann,[868] Anton Wagner,[869] Ina

[851] Mehr zu Schertel siehe Kapitel Vor der Entscheidung.
[852] Buchner, Kamerad!, S. 156.
[853] Buchner, Kamerad!, S. 171 ff.
[854] Buchner, Kamerad!, S. 283. Als Kommentar Buchners findet sich nur eher kryptisch auf S. 313: „1928 hat zwei Leiter der Ortsgruppe zerrieben: Bichler und Grimm."
[855] Buchner, Kamerad!, S. 313.
[856] Kein Nachweis.
[857] Kein Nachweis.
[858] Kein Nachweis.
[859] Kein Nachweis.
[860] Kein Nachweis.
[861] Kein Nachweis.
[862] StAM SpKA K 4556 Anton Brucklachner. Anton Brucklachner senior war Parteimitglied 1928 bis 1929. Anton Brucklachner junior, der „anfänglich für die Nazipartei eingenommen war", wandelte sich zum „aktiven Kämpfer" in der Freiheitsaktion Bayern und wurde deswegen als „entlastet" eingestuft. Beschluss der Spruchkammer Starnberg vom 07. April 1948. 1936 wurde er noch zu den „wenigen Getreuen" aus Gauting gezählt, auf den sich die NSDAP in der „Kampfzeit" verlassen konnte. L&S 23./24. Mai 1936.
[863] Kein Nachweis.
[864] Im Staatsarchiv München sind die Spruchkammerakten der Spruchkammer Starnberg für den Buchstaben V nicht überliefert.
[865] StAM SpKA K 4630 Karl Resch.
[866] Kein Nachweis
[867] Kein Nachweis
[868] Kein Nachweis
[869] Kein Nachweis.

Hübbe,[870] und Gabriele Nippold.[871]
Schon im Frühjahr 1930 zählte die Ortsgruppe rund 50 Personen.[872]

Inning

Die Inninger folgten im März 1930 mit 12 Anhängern: Schlosser Hans Werner,[873] Landwirt Eustach Eisenmann,[874] Gutsverwalter Josef Völlinger,[875] Hafnermeister Josef Nottensteiner,[876] Polizeianwärter Kuno Bader[877] und sein Vater, Bäckermeister Ludwig Bader,[878] Matrose Georg Kling,[879] Maurer Karl Reindl,[880] Schreinermeister Ludwig Frosch,[881] Schneidermeister Franz Kolbeck[882] und Drechslermeister Alois Becker.[883]

Steinebach

Der Oberpostinspektor i.R. Oskar Rausch[884] legte im August 1930 in Steinebach zusammen mit dem Kunstmaler Fritz Mühlbrecht[885], dem Architekten Hanns Huber[886], sowie Fritz Schobert[887] und seinem Sohn Hermann[888] den Grundstein für die dortige Ortsgruppe.[889] Nachträglich gesehen hatte es sich aber „nur" um einen Stützpunkt gehandelt und wurde erst 1933 offiziell Ortsgruppe. Diese Parteigenossen machten durch ihre Sonnwendfeiern auf sich aufmerksam. Propagandaveranstaltungen und Rednerabende brachten neue Mitglieder. Auch der spätere Gauleiter von München—Oberbayern, Adolf Wagner und sein Stellvertreter Otto Nippold waren gern

---

870 Kein Nachweis.
871 Buchner, Kamerad!, S. 350 f.
872 Buchner, Kamerad!, S. 389.
873 Kein Nachweis.
874 StAM SpKA K 4567 Eustach Eisenmann. Obwohl der Inninger Ortsbauernführer Eisenmann dafür verantwortlich war, dass der Kauferinger Pfarrer Dr. Karl Mundigl für 21 Tage von der Gestapo in Haft genommen wurde—er hatte wiederholt das Gefangenenlager der Zivil-Internierten widerrechtlich aufgesucht—, reihte die Spruchkammer Starnberg ihn als Mitläufer ein. Spruch der Spruchkammer Starnberg vom 21. Mai 1948.
875 Im Staatsarchiv München sind die Spruchkammerakten der Spruchkammer Starnberg für den Buchstaben V nicht überliefert.
876 Kein Nachweis.
877 Kein Nachweis.
878 Kein Nachweis
879 Kein Nachweis.
880 Kein Nachweis.
881 Kein Nachweis.
882 Kein Nachweis.
883 Kein Nachweis.—Buchner, Kamerad!, S. 379.
884 StAM SpKA K 4628 Oskar Rausch. Der 1941 verstorbene Oskar Rausch wurde vom Bürgermeister der Gemeinde Steinebach 1948 als „gefürchteter, überzeugter Nazi" bezeichnet, demgegenüber „bei politischen Gesprächen besondere Vorsicht geboten erschien". Beschluss der Spruchkammer Starnberg vom 20. Dezember 1948.
885 StAM SpKA K 4618 Fritz Mühlbrecht.
886 StAM SpKA K 4593 Hanns Huber.
887 Kein Nachweis.
888 StAM SpKA K 4640 Hermann Schobert. Die Hauptkammer München reihte Hermann Schobert 1949 als Mitläufer ein, obwohl sie ihm sein „fanatische nationalsozialistische Einstellung" attestierte, die ihn dazu bewegte, „trotz seiner Befehlsgewalt als Stützpunktleiter Ausschreitungen, die im Ort vorkamen", nicht zu unterbinden. Spruch der Hauptkammer München vom 02. September 1949.
889 Buchner, Kamerad!, S. 390.

gesehene Gäste. Adolf Hitler soll im Mai 1932 Steinebach besucht und „in aller Stille“ im Gasthaus Raabe übernachtet haben. Sein Eintrag ins Fremdenbuch sei wie „ein Heiligtum“ gehütet worden.[890]
Nach Rauschs Rücktritt als Stützpunktleiter aus gesundheitlichen Gründen übernahm Schobert die Gruppe, der auch bei der Einführung einer SA-Reserve zugegen war. Zwischenzeitlich wurde der Stützpunkt Steinebach der Ortsgruppe Hechendorf angegliedert, bevor Huber als neuer Stützpunktleiter eingesetzt wurde. Am 01. Dezember 1938 wurde der Steinebacher Parteiableger zur Ortsgruppe erhoben. Mit besonderem Stolz wies man auf den „Marschierer“ Hans Guggelberger in den eigenen Reihen hin, der am „Marsch auf die Feldherrnhalle“ als Fahnenträger des Bundes Oberland teilgenommen hatte.[891]

Gilching

Im Herbst 1930 war es laut Buchner auch in Gilching soweit: Unter der Führung des Ingenieurs Ernst Leichtenstern[892] kam eine nicht näher beschriebene Ortsgruppe zusammen.[893] Dabei muss es sich auch hier um einen Stützpunkt gehandelt haben, da die offizielle Ernennung zur Ortsgruppe erst 1934 erfolgte.[894]

Feldafing

In Feldafing gründete sich 1930 eine Ortsgruppe der NSDAP, nachdem man Ende März 1925 schon einmal einen Anlauf genommen hatte.[895] Damals berichtete der „VB“ davon, dass die frühere Ortsgruppe der GVG geschlossen der NSDAP beigetreten sei.[896] Ende Juli hielten die Feldafinger Parteigenossen eine Monatsversammlung ab, in der der Ortsgruppenvorsitzende von Pöcking, Georg Schmid,[897] bei gutem Besuch über die Führerversammlung in Rosenheim referierte. Es soll mehrere Neuaufnahmen gegeben haben. Außerdem beschloss man die Gründung einer „völkischen Bibliothek“.[898] Danach erfährt man keine neuen Nachrichten über eine Feldafinger Ortsgruppe. Erst am 01. September 1930 trafen sich im Nebenzimmer des „Gasthauses Pölt“ Franz Haus und

---

[890] AR 27. Juli 1940: „Im Mai 1932 besuchte Adolf Hitler Steinebach. Der Führer traf sich damals mit einem Freunde aus der Kampfzeit und übernachtete in aller Stille und von wenigen erkannt im Gasthaus Raabe. Der Eingang im Fremdenbuch, nachträglich immer mehr und mehr beachtet, ist heute ein Heiligtum.“
[891] AR 27. Juli 1940.
[892] Ernst Leichtenstern wurde 1934 Gauamtsleiter, 1938 Ministerialrat und Leiter der Abteilung Film im Propagandaministerium, 1941 kommissarischer Bürgermeister von Görlitz, 1944 von Breslau. Vgl.: Klee, Das Personenlexikon S. 364.
[893] Buchner, Kamerad!, S. 389.
[894] Gaumitteilungsblatt vom 29. August 1934, StAM NSDAP 1149.
[895] Buchner, Kamerad!, S. 50 f.
[896] VB vom 04. April 1925.
[897] StAM SpKA K 4637 Georg Schmid. Schmid war Ortsbauernführer, NSV Kreisamtsleiter und Inhaber des Goldenen Parteiabzeichens. Parteigenosse war er seit 1925. In der Urteilsbegründung vom 27. Oktober 1948 heißt es: „Er hat sich von den ersten Anfängen an in den Dienst der Partei gestellt und auch für diese geworben. Er gehörte der SA, als der Kampftruppe der Bewegung, an und hat die damals üblichen Saalschlachten mitgemacht und gelegentlich politische Gegner nach erprobtem SA-Rezept mundtot gemacht.“ Spruch der Berufungskammer für Oberbayern vom 27. Oktober 1948.
[898] VB vom 31. Juli 1925.

seine Frau Lilly, deren Tochter Annelies Röhm und ihr Mann Robert, der Schreiner Hans Hutter,[899] der Bahnvorstand Sebastian Kollmayer,[900] der Angestellte Karl Fischer,[901] Johanna Fischbach,[902] die Hausangestellte Anna Spanner,[903] der Bankbeamte Paul Bußmeyer,[904] der Juwelier Josef Lüttich[905] und der Schreiner Hans Birkl[906] und bildeten die NSDAP-Ortsgruppe Feldafing.

Tutzing

Eine weitere Ortsgruppe stand kurz vor ihrer Verwirklichung. In Tutzing hatten sich der Gemeindebeamte Ernst Dötterl,[907] der Kaufmann Karl Seemann,[908] Ernst Violand[909] und Edgar Kreinath[910] zum Parteieintritt entschlossen und bildeten den Nukleus der laut Buchner sechsten Ortsgruppe im Kreis.[911] Anton Wittmann, der spätere Ortsgruppenleiter, soll die Gründung der Ortsgruppe aktiv gefördert haben.[912]

Die Gründung der ersten SA- und SS-Gruppen im Bezirk Starnberg

Die SA

Seit dem 03. August 1921 gab es die SA als Schutz- und Propagandatruppe der NSDAP. Gegründet als „Turn- und Sport-Abteilung der NSDAP“, manchmal auch als „Turn- und Sport-Ausschuss“ bezeichnet, wurde sie später nur noch als „Sturmabteilung“ geführt und erhielt am 04. November 1921 bei einer Saalschlacht im Münchner Hofbräuhaus ihre legendäre Feuertaufe.[913] Der „VB“ sprach am 05. Oktober 1921 zum letzten Mal von einer „Turnabteilung.“ Hitler selbst beanspruchte die Idee zur Aufstellung von Ordnungsleuten für sich und wies auf den bewusst martialischen Charakter ihres Auftretens hin: „Ich habe gleich zu Beginn unserer großen Versammlungstätigkeit die Organisation des Saalschutzes eingeleitet als einen Ordnungsdienst, der grundsätzlich lauter junge Burschen umfaßte. Es waren zum Teil Kameraden, die ich vom Militärdienst

---

[899] StAM SpKA K 4593 Hans Hutter.
[900] StAM SpKA K 4602 Sebastian Kollmayer.
[901] StAM SpKA K 4571 Karl Fischer. Fischer gestand zu seinem Parteieintritt ein: „Ich bin am 1.11.1930 der NSDAP beigetreten, weil ich mich mit meiner Familie, meiner Frau und 8 heranwachsenden Kindern in großer wirtschaftlicher Not befand. Das Programm der NSDAP hat mich bestochen und getäuscht.“ Karl Fischer an die Spruchkammer Starnberg, o.D.
[902] Kein Nachweis.
[903] Kein Nachweis.
[904] Kein Nachweis.
[905] StAM SpKA K 4611 Josef Lüttich.
[906] Kein Nachweis.—Buchner, Kamerad!, S. 418 f.
[907] Kein Nachweis.
[908] Kein Nachweis.
[909] Im Staatsarchiv München sind die Spruchkammerakten der Spruchkammer Starnberg für den Buchstaben V nicht überliefert.
[910] Kein Nachweis.
[911] Buchner, Kamerad!, S. 420.
[912] Berufungskammer München vom 20. März 1951; demnach war Wittmann von 1936 bis 1945 Ortsgruppenleiter von Tutzing. Laut eines Artikels im L&S vom 20. Juni 1938 war er von 1933 bis 1935 stellvertretender Ortsgruppenleiter, seit 1935 Ortsgruppenleiter. StAM SpKA K 4660 Anton Wittmann.
[913] Volz, NSDAP S. 119.

her kannte, andere erst gewonnene junge Parteigenossen, die von allem Anbeginn darüber belehrt und daraufhin erzogen wurden, daß Terror nur durch Terror zu brechen sei, […] und daß unserer Ordnertruppe der Ruf schon vorangehen müsse, kein Debattierklub, sondern eine zum äußersten entschlossene Kampfgemeinschaft zu sein."[914]
Nach dem Verbot der NSDAP und damit auch der SA 1923 fanden sich die ehemaligen Mitglieder zuerst im „Schützen- und Wanderbund" und anschließend im „Bund Oberland" zusammen. In dieser Formation mischten sie sich in den Wahlkampf um die Reichspräsidentenwahl ein.[915]

Die erste SA-Truppe des Bezirks bildete sich im März 1927 in Herrsching, „im Garten des Parteigenossen Reinhardt". Ihr gehörte Ludwig Schertel, Hilar Hochgesang, Roland Öhme[916] und Josef Pettinger[917] an. Der Gastwirt Rudolf Egle[918] und der Mechaniker Max Kohl[919] schlossen sich wenig später der Truppe an.[920]
Im Oktober 1930 trat der „Bund Oberland" geschlossen in die SA ein, und bis zum November meldeten die amtlichen Berichterstatter, alle ehemaligen Mitglieder seien zur NSDAP gewechselt.[921] Es wurde ein eigener SA-Trupp Starnberg aufgestellt, der zum Sturm 65 Gauting gehörte und bis zum Dezember des gleichen Jahres eine Stärke von 100 Mann erreichte. Im Herbst 1931 konnte ein eigener Sturm 23/2 in Starnberg aufgestellt werden. Sturmbannführer war der Verwaltungsangestellte Wilhelm Sengen, Parteimitglied seit 1931.[922]
Die Starnberger SA war im gesamten Bezirk als „Saalschutz" gefürchtet und rühmte sich ihrer „Durchschlagskraft". Rückblickend verklärte sich diese Anfangszeit zur Geschichte einer verschworenen, mannhaften Truppe.[923] In einem „von einem SA-Mann geschrieben(en)" Artikel des Jahres 1938 heißt es: „Diese geschlossene

---

[914] Hitler, Mein Kampf S. 549 f.
[915] L&S 17. Juni 1938. Darin über Sengen: „Geboren am 22. 2. 1901 in Aachen. Beruf: SA-Führer. Militärdienst: 1919 8. Kürassier-Regt., Grenzschutz Oberschlesien, RW. Reit.-Regt. 7 bis 9. 9. 31. Parteieintritt: 10. 9. 1931. SA-Eintritt: 10. 9. 1931. Führer des Sturmbanns III/2 und IV/2."
[916] StAM SpKA K 4622 Roland Oehme. Oehme war seit 1928 Parteimitglied, besaß das „Goldene Parteiabzeichen" und war Zellenleiter. Als Angestellter des Staatssekretärs Reinhardt sei seine Parteizugehörigkeit eine „Existenzfrage" gewesen. Gemeint ist wahrscheinlich, dass er als Steueranwärter beim Finanzamt Starnberg Reinhardt als oberstem Dienstherrn unterstellt war. Klageschrift vom 13. August 1948.
[917] Kein Nachweis.
[918] Kein Nachweis.
[919] StAM SpKA K 4601 Max Kohl. Kohl trat—zweimal ausgeschlossen—dreimal in die NSDAP ein.
[920] Buchner, Kamerad!, S. 156.
[921] Halbmonatsbericht 19. November 1930, BayHStA MA 102138.
[922] L&S 17. Juni 1938; StAM SpKA K 4644 Wilhelm Sengen.
[923] Zur Frühzeit der SA vgl. „The Nazis were able to project an image that brought dividends at the ballot box, and one of the reasons for this success was that their propaganda involved more than pamphlets, newspapers, rallies and speeches: it also included the actions of thousands of political activists organised in the SA, actions which themselves were an expression of Nazi ideology, of the `struggle´ which was the cornerstone of the Nazi `world view´." Bessel, Richard: Violence as Propaganda: The Role of the Storm Troopers in the Rise of National Socialism, in: Childers, Thomas (Hrsg.): The Formation of the Nazi Constituency 1919—1933, Totowa 1986, S. 131–146, hier S. 144.

Kampfgemeinschaft gläubiger, treuer SA-Männer sah allen Schwierigkeiten fest ins Auge. Leicht war es nicht, die verhetzten Menschen zu überzeugen und für die Idee Adolf Hitlers zu gewinnen, aber schön und dankbar war unsere Aufgabe. Mancher Kampf mußte ausgefochten und bestanden werden."[924]

Die SS

Zum persönlichen Schutz Adolf Hitlers wurden gleich nach der Wiederbegründung der NSDAP im Frühjahr 1925 die „Schutzstaffeln" SS der NSDAP gebildet. Die Männer trugen eine schwarze Mütze mit Totenkopf, schwarzumrandete Hakenkreuzarmbinden und das Braunhemd mit schwarzem Binder. Sie verstanden sich als eine kleine elitäre Gruppe besonders treuer und zuverlässiger Parteigenossen.[925]

Im Starnberger Landkreis wurde schon am 01. Dezember 1925 eine eigene SS-Truppe ins Leben gerufen, für die Buchner in Anspruch nimmt, einer der ältesten SS-Stürme Deutschlands zu sein.[926] Buchner selbst war Truppführer, Max Ederer, August Urban, Georg Schmid, Moser und Max Honsberg die ersten SS-Männer.[927]
Ab dem Zeitpunkt ihrer Gründung trat die SS mit diversen Propagandamärschen und als Saalschutz in Erscheinung. Im Juli 1926 war Buchner mit seinen Leuten in München beim „großen SA- und SS-Propagandamarsch durch das Marxistenviertel Giesing" dabei, wo es zu erheblichen Handgreiflichkeiten und blutigen Zusammenstößen mit Kommunisten kam.[928] Zum weiteren Zeitvertreib dieser Truppe gehörte die „Geburtshilfe" für die Herrschinger Ortsgruppe, für die sie den Saalschutz übernahm,[929] sowie ein „Beunruhigungsmarsch" durch die Straßen Starnbergs im Februar 1927.[930] Bei Hitlers erster Ansprache nach seinem Redeverbot am 05. März 1927 war Buchners SS-Trupp im Münchner Zirkus Krone ebenso als Saalschutz eingesetzt wie wenig später bei einer Goebbels-Versammlung im Münchner Bürgerbräukeller.[931]

Die Anfänge der NS-Frauenschaft im Bezirk Starnberg

1931 entstand unter der Leitung von Berta Schweizer, der Frau des Rechtsanwalts Peter Schweizer, der im weiteren Kreisrechtsamtsleiter wurde, in Starnberg die erste NS-Frauenschaft im Bezirk, der wenig später eine Gautinger Gruppe folgte. Die im Februar 1932 in Berg geschaffene Arbeitsgemeinschaft von Parteigenossinnen mündete im Oktober ebenfalls in eine eigene Frauenschaft.[932] Die Forstmeisterswitwe Sibylle von Druffel-Egloffstein, damals bereits 60 Jahre alt, wurde auf Betreiben Buchners am 07. September 1932 Kreisfrauenschaftsleiterin und übernahm die Organisation der

[924] L&S 17. Juni 1938.
[925] Volz, NSDAP S. 122.
[926] Buchner, Kamerad!, S. 86 f.
[927] Buchner, Kamerad!, S. 87.
[928] Buchner, Kamerad!, S. 119 f.
[929] Buchner, Kamerad!, S. 139.
[930] Buchner, Kamerad!, S. 151.
[931] Buchner, Kamerad!, S. 154.
[932] L&S 21. Juni 1938.

Parteigruppierung.[933] Die innerparteiliche Beurteilung hob hervor, sie sei „trotz ihres Alters und Herzleidens ausserordentlich rege und aufnahmebereit“ und besitze ein „besonders stark betontes Kameradschaftsgefühl und vorzügliche Einordnung“.[934] Mit den Reden, die sie auf Veranstaltungen der Frauenschaft hielt, bewies sie sich als „überzeugte Anhängerin der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, insbesondere der Rassenlehre“.[935] Auf die Frauen übte sie Druck aus, indem sie diejenigen, die bei Haussammlungen ihrer Ansicht nach zu wenig Geld oder Spinnstoffe spendeten, auf eine schwarze Liste setzte. Die so Ausgewählten erlebten bei den Frauenheimabenden, auf denen „Frau Druffel Vorträge und Anleitungen in Frauenarbeiten mit anschliessender Verherrlichung des Naziregimes hielt“ sehr deutliche Benachteiligungen, wenn es um die Verteilung von Kaffee und Kuchen ging.[936] Ihre Tochter Ursula heiratete Gert Sudholt, den späteren Gauamtsleiter der NSV, und nach dessen Tod Helmut Sündermann.[937]

Anfang Oktober 1932 versammelte in Herrsching die Keramikerin Marie Janssen 12 Frauen zu einer ersten politischen Zusammenkunft. Am 07. Dezember sprach Baronin von Druffel in Herrsching über Sinn und Wesen der NS-Frauenschaft, woraufhin eine Ortsgruppe gegründet wurde. Parteigenossin Marie Janssen erhielt die örtliche Führung übertragen, und Parteigenossinnen und Sympathisantinnen des nordöstlichen Ammerseegebietes wurden aufgefordert, sich mit der neuen Ortsleiterin zwecks eines Beitritts in Verbindung zu setzen.[938] Erste Bemühungen der Frauenschaft galten Weihnachtsfeiern für Kinder und Hilfe für bedürftige Parteigenossen.[939]

Bis Januar 1933 entstanden im Kreis Starnberg 10 NS-Frauenschaften mit ca. 170 Mitgliedern,[940] der „Land- und Seebote“ spricht in der Rückschau sogar von 14 Ortsgruppen und 400 Frauen.[941]

Die NSDAP nach der Wahl von 1928

Die Auswirkung der Wahl von 1928

Die Aktivitäten der politischen Parteien fanden in den Halbmonatsberichten des Regierungspräsidiums von Oberbayern in den Jahren 1926 bis 1930 ihren Niederschlag. Im Gegensatz zu Buchners auf die eigene Person und die Unternehmungen der

---

933 Lebenslauf, BArch PKB 0397 Sibylle von Druffel.
934 Beurteilung, BArch PKB 0397 Sibylle von Druffel.
935 Spruchkammer Starnberg vom 28. November 1946, StAM SpKA K 4564 Sibylle von Druffel.
936 Spruchkammer Starnberg, Aussage Stephan März, o.D., StAM SpKA K 4564 Sibylle von Druffel.
937 Ursula, geborene von Druffel, Freiin von und zu Egloffstein, heiratete nach Sudholts Tod Helmut Sündermann und gründete mit ihm 1952 den Druffel-Verlag, der, zuerst in Berg am Starnberger See, zwischenzeitlich in Stegen bei Inning ansässig war und bis heute neonazistische Literatur vertreibt. Siehe: www.netz-gegen-nazis.de/lexikontext/sudholt-gert (29. November 2013).
938 Der Tank 18. Dezember 1932.
939 AR 16. Oktober 1937.
940 L&S 21. Juni 1938.
941 L&S 23./24. Mai 1936.

Starnberger Ortsgruppe der NSDAP zentrierten Wahrnehmung schätzten die Referenten der Regierungspräsidentenberichte die Präsenz der NSDAP und die Zustimmung, die sie bei der Bevölkerung fand, deutlich geringer ein. Zwar wurde die „lebhafte Tätigkeit, insbesondere in Bezug auf Werbung", die die NSDAP auch und gerade im Bezirk Starnberg entwickelte, immer wieder vermerkt, gleichzeitig aber ihre Wirkung bezweifelt.[942] Mehrfach wiesen sie darauf hin, dass die einheimische Bevölkerung nur wenig Notiz von der Agitation der NSDAP nahm, aus München Zugereiste dagegen mit lebhaftem Interesse den Parteirednern zuhörten.[943] Außerhalb der Zeit kurz vor einer Wahl wurden nach Feststellung dieser Berichte nur die Nationalsozialisten und die Kommunisten flächendeckend aktiv, wobei in der Beurteilung der Berichterstatter von der Agitation der Linken mehr Bedrohungspotential für die Republik ausging. Die Bevölkerung könne die ungehinderte kommunistische Werbetätigkeit nur als Eingeständnis verstehen, „dem Staate fehle die Kraft sich gegen seine ärgsten Feinde zu wehren".[944]

Noch im Dezember 1928 heißt es über die Versammlungstätigkeit der NSDAP: „Der werbende Erfolg ist nicht von Bedeutung, Ortsgruppen haben sich nicht gegründet."[945] Und nur Wochen später fielen geplante Veranstaltungen in Tutzing, Gauting und Wessling wegen „ungenügenden Besuchs" ganz aus.[946] Aber mit ungebremstem Elan agitierten die Nationalsozialisten weiter, wobei inzwischen auch Lastkraftwagen zum Transport auswärtiger Parteigänger eingesetzt wurden.[947] Die „lebhafte Kleinarbeit" der NSDAP führte der Referent darauf zurück, dass die Partei „nicht in gleichem Maße wie andere über unpolitische und halbpolitische Vereine verfügt, die die Wähler zusammenhalten"[948] und deshalb eine verstärkte Werbetätigkeit notwendig sei.
Mit jeweils einer „großen öffentlichen Volksversammlung" am 18. und 19. Mai wurde der Wahlkampf 1928 im Bezirk beendet. Buchner lud zu einer Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Wilhelm Frick mit dem Thema „Neudeutsche Politik—Die

[942] Halbmonatsbericht 07. September 1926: „Eine am 20.8. in Starnberg und eine am 28.8. in Feldafing veranstaltete Versammlung waren nicht von Bedeutung." BayHStA MA 102 137.
[943] Halbmonatsbericht 05. November 1926: „Eine lebhaftere Agitation entfalteten die Nationalsozialisten in 3 Versammlungen am 23.10. in Weßling, Seefeld und Herrsching, die allerdings von Einheimischen ziemlich schlecht besucht, dagegen von Münchner Parteigängern zu Werbezwecken frequentiert waren." BayHStA MA 102 137.
[944] Halbmonatsbericht 08. Oktober 1928. Offensichtlich hatten die Kommunisten sich der gleichen Werbemethoden wie die Nationalsozialisten bedient, denn weiter heißt es: „Die meiste Beunruhigung rufen die immer aufreizender gestalteten Übungsmärsche des Roten Frontkämpferbundes hervor, der selbst die kleinsten, bis jetzt noch nie von Kommunisten besuchten Orte aufsucht und verhetzt." BayHStA MA 102 137.
[945] Halbmonatsbericht 19. Dezember 1928, BayHStA MA 102 137.
[946] Halbmonatsbericht 19. Januar 1929, BayHStA MA 102 137.
[947] Halbmonatsbericht 06. Juni 1929 und vom 05. Juli 1929, BayHStA MA 102 137.
[948] Halbmonatsbericht 19. Oktober 1929, BayHStA MA 102 137.

Parteien und wir“ nach Starnberg ein,[949] Reinhardt sprach selbst in Herrsching über „Die Ursachen unserer Not—und der Weg zur Freiheit.“[950]

Die Ergebnisse der Wahl vom 20. Mai 1928, bei der man zugleich Reichstag, Landtag, Kreistag und Bezirkstag wählte, ließ Buchner jubeln: Zum ersten Mal wurde die NSDAP stärkste Partei, wenn auch nicht in Starnberg, so doch in Herrsching. Dort bekamen die Nationalsozialisten bei der Wahl zum Reichstag 208 Stimmen gegenüber 137 Stimmen für die zweitplatzierte Bayerische Volkspartei. Die Landtagswahl konnten sie mit 203 zu 135 Stimmen für sich entscheiden. Auch Kreistag und Bezirkstag gingen mit 193 bzw. 189 zu 142 bzw. 127 Stimmen an die NSDAP. Die Sozialdemokraten erreichten in der Reichstagswahl 93 Stimmen, die Deutschnationale Volkspartei kam auf 99 Wähler, die Deutsche Volkspartei erhielt 49 Stimmen, der Bayerische Bauern- und Mittelstandsbund 81, die Deutsche Demokratische Partei 31, die Reichspartei des deutschen Mittelstandes 21, die Kommunistische Partei 4 und die Volksrechtspartei 2 Stimmen.[951]
Im gesamten Bezirk sah das Ergebnis etwas weniger prächtig aus, aber die NSDAP erreichte immerhin 1091 Stimmen und damit den fünften Platz.[952] Zwei Parteigenossen konnten in den Bezirkstag einziehen: Josef Fehlner aus Herrsching und Dr. Heinrich Brubacher aus Feldafing. Von den übrigen 31 Sitze entfielen 12 an die Bayerische Volkspartei, 9 an die Sozialdemokraten, 6 an den Bayerischen Bauernbund, 3 an die Deutschnationale Volkspartei und einer an die Kommunisten.[953]

In Herrsching wurde wenige Wochen nach dieser Wahl mit einem „Deutschen Tag am Ammersee“ ein nationalsozialistisches Sommerfest gefeiert, das Buchner in seinen Erinnerungen nicht erwähnte. Der „Illustrierte Beobachter“ berichtete von der „unvergleichlich gute[n] Gelegenheit zur Entfaltung einer Propaganda, die den Vorteil hat, daß sie über die Grenzen der engeren Heimat hinaus ihre Wirkung tut und Tausenden deutscher Volksgenossen, die an ihren Wohnsitzen noch nichts vom Nationalsozialismus gehört haben, Interesse an der deutschen Freiheitsbewegung weckt“. Demnach waren am 15. Juli 1928 über 500 Braunhemden nach Herrsching gekommen: „Ein Kirchgang leitete die wohlgelungene Veranstaltung ein, eine kurze Feier am Kriegerdenkmal, Standmusik der Augsburger SA-Kapelle am See, sportliche Veranstaltungen aller Art folgten, ein deutscher Tanz gab den freudigen Ausklang.“ Parteigenosse Reinhardt hielt nach dem „Propagandamarsch“ eine Ansprache unter freiem Himmel.[954] Die Herrschinger Parteigenossen feierten ihren Wahlerfolg.

---

[949] L&S 16./17. Mai 1928.
[950] AR 19. Mai 1928.
[951] AR 26. Mai 1928. Die Zahlen der Wahlergebnisse werden kommentarlos wiedergegeben.
[952] Buchner, Kamerad!, S. 203 f.; BVP 3.746 Stimmen, SPD 2.944, BBMB 2.241, DNVP 1.445.
[953] L&S 25. Mai 1928.
[954] Illustrierter Beobachter 1928 Folge 15 S. 192.

Die Gemeindewahl 1929

Der Damm war gebrochen, und als im folgenden Jahr am 08. Dezember Gemeindewahlen in Bayern stattfanden, bei denen die ehrenamtlichen Ratsmitglieder bestimmt wurden, gingen zwei Starnberger Stadtratsmandate an die NSDAP: An Franz Xaver Buchner und Max Pöhlemann.[955] Die „Bayerische Volkspartei“ hatte 5 Sitze erreicht, die „Parteilose Wahlgemeinschaft“ 4 Sitze, die „Deutschnationale Volkspartei“ 2 Sitze und die Sozialdemokraten 3 Sitze. Auch in Gauting errangen die Nationalsozialisten einen Sitz. Demgegenüber standen 8 Sitze für die Liste „Gemeinwohl“ und 5 Sitze für die Sozialdemokraten.[956]

In Herrsching war im Vorfeld der Wahl eine Anzeige erschienen, in der die potentiellen Gemeinderatsmitglieder der NSDAP sich ehrenwörtlich verpflichteten, ihr Amt nur für die NSDAP und ausschließlich in deren Sinn auszuüben. Außerdem unterwarfen sie sich völlig dem innerparteilichen Urteil und versprachen Schaden von der Gemeinde fernzuhalten sowie persönliche Vorteilnahme zu unterlassen. Eine gleichlautende Erklärung hatten alle NSDAP-Kandidaten, beeindruckende zwölf Namen, darunter eine Frau, unterzeichnet. In einem dieser Erklärung angefügten Schreiben warben die Parteigenossen nicht nur für ihre Kandidaten, sondern auch für die Wiederwahl des bisherigen Ersten Bürgermeisters Josef Summer, der kein Parteimitglied war.[957]
Die Nationalsozialisten erhielten im neuen Herrschinger Gemeinderat drei Sitze: der Handelsschuldirektor Fritz Reinhardt, der Schreinermeister Lorenz Schmaderer und der Kaufmann Johann Losch wurden Ratsherrn. Außerdem gewann der „Bauern- und Mittelstandsbund“ 3 Sitze, die „Bayerische Volkspartei“ und die Sozialdemokraten je 2 Sitze, die „Deutschnationale Volkspartei“, die „Parteilose Bürgervereinigung“ und der „Wirtschaftsblock“ je einen Sitz.[958]

Nachdem die „Bewegung“ zeitweise nur noch eine Randrolle im Bezirk eingenommen hatte, hatten die Nationalsozialisten es mit ihrer lauthalsen Agitation doch geschafft, Aufmerksamkeit zu erregen und ihr Lager zu konsolidieren.

Wahlanfechtung in Herrsching

Die Wahl in Herrsching schien im ersten Augenblick reibungslos zur Wiederwahl des Ersten Bürgermeisters Summer und der Wahl von 13 Gemeinderäten geführt zu haben, von denen immerhin drei der NSDAP angehörten.[959]

---

[955] Buchner, Kamerad!, S. 352.
[956] L&S 09. Dezember 1929. Ohne deutlicher zu werden kommentierte der L&S die Gemeindewahl: „Sieger- und Galgenhumor waren die charakteristischen Merkmale der Wahlstimmung, die sich in den Standquartieren der Parteien am Abend auswirkte und noch heute vormittag fortsetzte. Man sah nämlich heute vormittag einen Maurer im weißen Anzug mit Zylinder und Trauerflor am Arm mit seinem Werkzeug durch die Straßen wandern und in manchem Haus verschwinden—er wollte die Löcher zumauern, durch die gestern so manche Kandidaten gefallen sind.“
[957] AR 07. Dezember 1929.
[958] AR 14. Dezember 1929.
[959] AR 21. Dezember 1929.

Bei der Gemeinderatssitzung in Herrsching am 16. Dezember 1929 wurde Fritz Reinhardt mit 7 zu 6 Stimmen vor dem Kohlenhändler Nikolaus Pittrich, Vorsitzender des „Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes", zum zweiten Bürgermeister gewählt,[960] offenbar mit Zustimmung des Bürgermeisters Summer.[961] Schon wenige Tage später veröffentlichte Reinhardt in der „Andechser Rundschau" eine deutliche „Warnung", die sich gegen „Lüge, Verleumdung und üble Nachrede" richtete, die seine Wahl allem Anschein nach hervorgerufen hatten. Es würde behauptet, er habe Bürgermeister Summer versprochen, nicht für das Amt des Zweiten Bürgermeisters zu kandidieren und habe nun sein Ehrenwort gebrochen. Dabei sei seine Stellung zu Summer „so, wie eine harmonische Zusammenarbeit zum Wohl der Gemeinde es bedingt."[962]
Am 12. April 1930 berichtet die „Andechser Rundschau" zum ersten Mal von einem Einspruch gegen die Wahl, der von den Vertrauensleuten der SPD, des „Bauern- und Mittelstandsbundes" und des „Gewerbevereins" gegen die Zuweisung eines weiteren Gemeinderatssitzes an die NSDAP und gegen die Wahl des Zweiten Bürgermeisters erhoben wurde. In erster Instanz hatte das Bezirksamt diesem Einspruch recht gegeben, aber der daraufhin angerufene Verwaltungsgerichtshof hatte am 10. April 1930 eine nochmalige Bearbeitung durch das Bezirksamt eingefordert.[963] Dieses entschied nun am 12. Juni, der Wahlanfechtung stattzugeben[964], woraufhin wiederum die NSDAP Beschwerde einlegte.[965]
Die Amtsgeschäfte wurden vom bisherigen Ratsgremium ungerührt weitergeführt. Erst im Januar 1931 kam erneut Bewegung in die Angelegenheit, als bei der letztinstanzlichen Verhandlung vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof eine „Verdunkelung des Wahlverfahrens" in der Zeit vor dem 08. Dezember 1929 konstatiert und daraufhin die damalige Gemeinderatswahl aufgehoben wurde.[966] Mit Urteil vom 11. Februar 1931 wurde der Gemeinderat Herrsching aufgelöst[967] und eine Neuwahl für den 12. April anberaumt.[968]
Es entbrannte ein heftiger Wahlkampf zwischen den beiden Blöcken „Deutschnational", zu dem sich außer der NSDAP die „Deutschnationale Volkspartei in Bayern", der „Wirtschaftsblock Herrsching" und die „Bayerische Volkspartei rechte Gruppe und christlicher Bauernverein" zusammengetan hatten, und der „Einheitsliste", der der „Bayerische Bauern- und Mittelstandsbund" und die SPD angehörten. In einer zehnseitigen Broschüre gab Reinhardt „Die Wahrheit über den bisherigen Gemeinderat" bekannt und listete in bewährter Manier die angeblichen Verfehlungen des vormaligen

---

[960] Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 16. Dezember 1929, Archiv der Gemeinde Herrsching.
[961] Buchner, Kamerad! S. 353: „Herrschings erster Bürgermeister Summer entpuppte sich als Nazifreund."
[962] AR 31. Dezember 1929.
[963] AR 12. April 1930.
[964] AR 05. Juli 1930.
[965] AR 12. Juli 1930.
[966] AR 31. Januar 1931.
[967] AR 14. Februar 1931.—Gerichtsunterlagen sind nicht überliefert.
[968] AR 07. März 1931.

Ratsgremiums minutiös auf. Es habe sich eine „Front für Wahrheit, Ordnung und Sparsamkeit“ gebildet, die sich mit der Forderung, den bisherigen Gemeindebeamten wegen Unfähigkeit und Schlamperei in Pension zu schicken, mit den restlichen Gemeinderäten angelegt habe. Zudem seien die Machenschaften um die Sitzverteilung nach der letzten Wahl nur angezettelt worden, um eine Mehrheit der Nationalsozialisten im Gemeinderat zu verhindern.[969] Die „Deutschnationale Volkspartei“ „erlaubte“ sich in ihrem Wahlaufruf gleich einige Stimmzettel beizulegen, „die der Vorschrift entsprechend gefaltet sind und in dieser Form abgegeben werden können“.[970] Der „Wirtschaftsblock Herrsching“, für den der Mechaniker Peter Ziller, der Schreiner Martin Rupp, der Landwirt Simon Berchtold jr. und der Landwirt Hans Wachter verantwortlich zeichneten, unterstützte als „unpolitische“ Gruppierung die Vorschläge der NSDAP mit dem Ziel, „daß endlich sämtliche Arbeiten und Einkäufe in Herrsching von Herrschinger Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden betätigt werden“.[971] Dagegen vertrat die „Einheitsliste“ mit ebenso persönlichen Angriffen wie zuvor die politischen Gegner in ihren Pamphleten, die Auffassung, nur mit ihnen könnten die Interessen aller Gemeindeangehörigen gewahrt werden, weshalb sie ein „Weg mit Parteipolitik aus der Gemeinde“ forderten.[972]

Reinhardt, inzwischen Mitglied des Reichstags und Handelsschuldirektor a.D., sprach einen Tag vor der Wahl zum Thema „Gemeindepolitik“,[973] auch um sich gegen die „Lügen und Anpöbeleien“, die im Flugblatt der Einheitsliste des „Bauernbundes“ und der Sozialdemokraten gemacht worden seien, zu wehren.[974] Die Neuwahl selbst brachte den Nationalsozialisten fast eine Verdoppelung ihrer Stimmen gegenüber 1929 (258 statt zuvor 130) und damit fünf Sitze im Gemeinderat.[975] Am 20. April 1931 wählte der neue Gemeinderat mit 11 zu 8 Stimmen Reinhardt abermals zum zweiten Bürgermeister. Der Dentist Andreas Stoiber rückte für ihn in den Gemeinderat nach.[976]
Reinhardt hatte sich und seine Partei bis zu dieser Nachwahl erheblich besser positionieren können. Seine Stellung in der Gemeinde war zwar noch angreifbar, aber in der Gemeindeverwaltung konnte er gerade in dieser Interimszeit markante Spuren hinterlassen. So leitete er die Gemeinderatssitzung am 30. April 1930, in der der Haushalt desselben Jahres beraten werden sollte. Mit dem Hinweis auf die bedrohliche finanzielle Lage der Gemeinde schlug er einige drastische Maßnahmen vor: Es solle der Erste Bürgermeister auf seine Entschädigung verzichten, was abgelehnt wurde.

---

[969] Die Wahrheit über den bisherigen Gemeinderat, 09. April 1931, Archiv der Gemeinde Herrsching LH—1931.
[970] Ortsgruppe Herrsching der Deutschnationalen Volkspartei in Bayern, unterzeichnet von Rudolf Menzel, Archiv der Gemeinde Herrsching LH—1931.
[971] An die Wähler und Wählerinnen Herrschings! Archiv der Gemeinde Herrsching LH—1931.
[972] Wahlaufruf für die Einheitsliste, unterzeichnet von Nikolaus Pittrich, Landwirt; Johann Rauchensteiner, Gärtner; Matthias Brandl, Schlosser; Ulrich Sepperl, Zimmermann; Stephan Neubauer, Schuhmacher; Emil Häckl, Poliermeister; Max Dondl, Hilfsarbeiter. Archiv der Gemeinde Herrsching LH—1931.
[973] AR 04. April 1931.
[974] AR 11. April 1931.
[975] AR 18. April 1931.
[976] AR 25. April 1931.

Angenommen wurde dagegen ein Tadel für den bisherigen Gemeindeschreiber verbunden mit der Empfehlung, ihn zu pensionieren.[977] Als Ersatz wurde auf Reinhardts Vorschlag hin Rudolf Menzel,[978] der für die DNVP im Gemeinderat saß, zum leitenden Beamten der Gemeinde eingesetzt.[979] Die Gemeindeumlage wurde nach langwieriger Diskussion auf 200% angehoben.[980] Auf diese Weise machte Reinhardt sich als Mahner zu maßvollem Umgang mit gemeindlichen Mitteln und Sparer für das Gemeinwohl einen Namen. Und als die „Andechser Rundschau" seine Wahl zum zweiten Bürgermeister vermeldete, berichtete sie gleichzeitig lobend von der kostenlosen Fremdenverkehrswerbung für Herrsching, die Reinhardt in seiner reichsweit verbreiteten Zeitung „Wirtschaftlicher Beobachter" betrieb.[981]
Die noch vorhandene Opposition gegen den „Deutschnationalen Block" manövrierte sich selbst ins Aus, indem sie an der Weiterbeschäftigung des unfähigen Gemeindebeamten festhielt, dessen Arbeit auch schon vom Bezirksamt getadelt worden war. Des Weiteren hatten sie den rhetorischen Kanonaden und Rechenspielen eines Fritz Reinhardt nichts entgegenzusetzen und mussten daher die empfindliche Wahlschlappe hinnehmen.

Provokation als Wahlkampfmittel

Seit November 1927 tauchte regelmäßig Fritz Reinhardt als Redner bei NSDAP-Versammlungen auf und beeindruckte durch sein Redetalent auch die amtlichen Berichterstatter.[982] Besonders zimperlich ging Reinhardt allem Anschein nach nicht vor, wird doch von einer Versammlung in Garmisch mit ihm als Redner berichtet, bei der es

---

[977] Mit der Arbeit des Gemeindeschreibers war der Gemeinderat schon im Vorfeld unzufrieden gewesen, und seine Forderung nach einer Gehaltserhöhung von 4.854 RM auf 6.292 RM erschien wegen seiner unzureichenden Arbeitsleistung überhöht. Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 30. April 1930, Archiv der Gemeinde Herrsching.
[978] Rudolf Menzel, 1890 in Eisenach geboren, ging nach Abschluss einer kaufmännischen Ausbildung in die Kolonien nach Afrika, wo er in Kamerun für eine deutsche Firma arbeitete. Bei Kriegsbeginn 1914 trat er in die Kolonialtruppen ein. Er kam in Gefangenschaft und wurde für den Rest des Krieges in Spanien interniert. Hier traf er den Architekten Roderich Fick, mit dem zusammen er 1920 nach Herrsching kam und die Bootswerft Fick & Menzel gründete (AR 11. Mai 1940). Menzel wurde 1930 als Gemeindesekretär in Herrsching angestellt und wurde am 01. Juni 1931 leitender Beamter der Gemeinde Herrsching, obwohl er keine Verwaltungsfachkraft war. 1939 erhielt er seine Beförderung zum Oberinspektor. In einer politischen Beurteilung heißt es über Menzel: „Seit der Machtübernahme ist Menzel als Pers[onal].- und Organisationsleiter wohl der eifrigste Mitarbeiter der Ortsgruppe der NSDAP in Herrsching." BArch PKI 0041 Rudolf Menzel. Menzel galt als „vorbildlicher Nationalsozialist", als „Hitlergläubig bis zum Schluss" und betätigte sich als Organisations- und Schulungsleiter sowie als stellvertretender Ortsgruppenleiter. Ein anonymes Schreiben vom 01. August 1948 warf Menzel u.a. die Beteiligung an der Verhaftung des zum Katholizismus konvertierten ehemaligen Juden Richard Hirsch vor, der 1944 im KZ Dachau umkam. Das daraufhin beantragte Wiederaufnahmeverfahren wurde am 09. April 1950 abgewiesen. StAM SpKA K 4615 Rudolf Menzel. Nach seiner Entlassung aus dem Internierungslager Dachau arbeitete Menzel von 1951 bis 1955 noch einmal als geschäftsführender Beamter in der Gemeinde Herrsching. Menzel starb am 04. Dezember 1959 in Herrsching. Bei seiner Beerdigung legte der Bürgermeister zum Dank der Gemeinde einen Kranz nieder. Starnberger Merkur 07. Dezember 1959.
[979] OGL an Kolonialpolitisches Amt vom 03. Januar 1941, StAM SpKA K 4615 Rudolf Menzel.
[980] AR 03. Mai 1930
[981] AR 25. April 1931.
[982] Halbmonatsbericht 20. Dezember 1927: „Durch seine Vortragsweise und das dem jeweiligen Zuhörerpublikum angepaßte Thema gelingt es ihm ohne weiteres zu fesseln und für seine Partei Propaganda zu machen." BayHStA MA 102 137.

fast zu einer Rauferei mit Mitgliedern der „Bayerischen Volkspartei“ gekommen war. Daraufhin drohte Reinhardt, nun erst recht häufiger nach Garmisch zu kommen, um die dortigen Gastwirte ausdrücklich zu ärgern, denen diese Auftritte mit antisemitischen Untertönen aus Rücksicht auf ihre jüdische Kundschaft unangenehm waren.[983]
Als weitere Provokation hielten die Nationalsozialisten in Penzberg eine von der Starnberger Ortsgruppe einberufene Versammlung mit dem aufreizenden Titel „10 Jahre sozialdemokratischer Verrat“ ab. Der Bezirksamtsvorstand hatte zuvor zwar noch in Absprache mit Buchner, der zu der Versammlung eingeladen hatte, eine Änderung der Redeankündigung in „10 Jahre SPD-Wirtschaft“ bewirkt. Dennoch befürchtete man in dem durch seinen hohen Anteil an Bergarbeitern traditionell links orientierten Ort einen Zusammenstoß mit Anhängern der Sozialdemokraten. Nur durch Appelle an die Mitglieder der SPD, der Versammlung fern zu bleiben, konnte eine Eskalation vermieden werden,[984] obwohl ein einleitender Umzug von 180 SA-Männern aus Bad Tölz provozierend wirken musste.[985]
Auch in Gräfelfing beschränkten sich die Nationalsozialisten nicht auf Versammlungen, sondern veranstalteten mit 125 Mann, die auf Lastwagen antransportiert wurden, einen Propagandamarsch durch den Ort und legten nach einer Rede am Kriegerdenkmal einen Kranz nieder.[986]**Wahlerfolge der NSDAP**

Die machtvolle Wahlpropaganda der NSDAP zielte überwiegend auf Destruktion und bot weder Alternative noch Gegenentwurf zu den Programmen der anderen Kandidaten. Obstruktion und Protest gegen die etablierten Parteien und ihre Programme standen als Propagandamittel an zentraler Stelle. Die NSDAP wurde zum Sammelbecken wirtschaftlich Unzufriedener und Zukurzgekommener. Ideologische Selbstdarstellung und Eigenwerbung, wie es in den Jahren der „Systemzeit“ propagandistischer Alltag wurde, blieben aus. Noch war die NSDAP eine Protestbewegung.
Dennoch ist der Schluss, die NSDAP habe schon in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre ein politisches Übergewicht gewonnen, den Buchner so gerne vermitteln möchte, nicht gerechtfertigt. Auch noch 1930 wurde der Besuch nationalsozialistischer Versammlungen in den Regierungspräsidiumsberichten durchweg „zum Teil als mittelmäßig, zum Teil als sehr gering bezeichnet“. Bemerkenswerter Weise wurden aber von 33 während eines vierzehntägigen Berichtszeitraums gemeldeten politischen Veranstaltungen 23 von den Nationalsozialisten einberufen und auch in kleinen und kleinsten Orten abgehalten, die davon ausgehende Wirkung jedoch als minimal eingestuft.[987]
Offenbar bewirkte mehr die Aufsehen einfordernde und lautstarke Art der Parteienwerbung die Aufnahme in die Regierungspräsidentenberichte als die tatsächlich von ihnen ausgehende Bedrohung. Befürchtungen erweckte vielmehr die sich durch die

[983] Halbmonatsbericht 21. März 1929, BayHStA MA 102 137.
[984] Halbmonatsbericht 05. Juli 1929, BayHStA MA 102 137.
[985] Vgl. Tenfelde, Provinz, hier S. 193.
[986] Halbmonatsbericht 19. November 1929, BayHStA MA 102 137.
[987] Halbmonatsbericht 07. Januar 1930, BayHStA MA 102 137.

Weltwirtschaftskrise[988] verschlechternde Lage, die im Berichtszeitraum zu zahlreichen Arbeitszeitverkürzungen und Betriebsstilllegungen führte.[989] Sogar die Zunahme von Einbrüchen sollte demnach durch die ökonomischen Probleme verursacht sein.[990] Und auch das Verhalten der Bauern, seit 1928 von den Nationalsozialisten „entdeckt" und in der Folge verstärkt umworben,[991] wird als bedenklich dargestellt, da sie zu „radikalen Ansichten neigen" und „kritiklos Gefolgschaft leisten" würden, wann immer jemand ihre verheerende wirtschaftliche Lage anprangert.[992] Dass damit die Gefahr bestand, dass die Landwirte für die entsprechenden Parolen der Nationalsozialisten anfällig sein könnten, wurde nicht bedacht.**Der Kampf gegen den „Young-Plan"**

1929 wurde von den Nationalsozialisten der „Kampf gegen den Youngplan" ausgerufen. Buchner selbst sprach am 02. Juli 1929 zu „10 Jahre Kriegsschuldlüge. 60 Jahre Sklavenkolonie".[993] Der „Young-Plan" war nach dem fünf Jahre zuvor verabschiedeten „Dawes-Plan" ein weiterer Schritt, die Bedingungen der Reparationszahlungen als Folge des verlorenen Weltkrieges zu entschärfen. In den Augen der Nationalsozialisten würde die Unterzeichnung dieses Vertrags aber zur „restlosen Auslieferung aller ehrlich schaffenden deutschen Menschen an internationale Finanzgauner" führen.[994] Die Nationalsozialisten und der „Bund Oberland" gehörten einem bayerischen Landesausschuss für das Volksbegehren an, an dem ebenso der „Bayerische Heimat- und Königsbund", der „Bayerische Stahlhelm", der Verein „Deutscher Kampf gegen die Kriegsschuldlüge", der Landesverband Bayern des „Deutschen Offiziersbundes", die

---

[988] Vgl.: Blaich, Fritz: Der schwarze Freitag. Inflation und Weltwirtschaftskrise, München 1990; Meister, Rainer: Die große Depression. Zwangslagen und Handlungsspielräume der Wirtschafts- und Finanzpolitik in Deutschland 1929—1932, Regensburg 1991; Stäbler, Wolfgang: Weltwirtschaftskrise, 1929, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Weltwirtschaftskrise, 1929 (15. Mai 2012).

[989] Halbmonatsbericht 05. Februar 1926: „Das Tonwerk Tutzing hat sämtliche Arbeiter entlassen. Im Tonwerk Geisenbrunn befürchtet man Konkurseröffnung." 19. Mai 1926, 07. September 1926, 12. Oktober 1926, 08. Januar 1927, 21. März 1927, 21. April 1927, 07. Juni 1927, 06. Februar 1928, 05. November 1929, 04. Dezember 1929: „Im Tonwerk Geisenbrunn arbeiten noch 40 Personen, in der Ziegelei Argelsried nur mehr 8 Arbeiter (Ofenarbeiter). Bei Baier-Stockdorf hat sich im Metallwerk die Lage wieder gebessert. Dagegen soll im Textilwerk Tutzing ab 19. 12. 29 der Betrieb stillgelegt werden. 125 Arbeiter werden dadurch erwerbslos." BayHStA MA 102 137.

[990] Halbmonatsbericht 20. Januar 1926: „Im Bezirk Starnberg nehmen die Einbruchsdiebstähle zu, was das Bezirksamt auf die zunehmende Arbeitslosigkeit zurückführt." BayHStA MA 102 137.

[991] Halbmonatsbericht 08. März 1928: „Auch die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei nimmt sich um die Not der Landwirtschaft an. In einer am 26. Februar im Bahnhofhotel in Herrsching abgehaltenen Versammlung dieser Partei sprach der Referent Dr. Buchner aus München etwa 2 Stunden über die Not des Bauern- und Mittelstandes und deren Ursachen." BayHStA MA 102 137. Vgl. auch: Ziegler, NSDAP, hier S. 505.

[992] Halbmonatsbericht 20. März 1928. Dabei zeigt das Starnberger Bezirksamt sogar Verständnis für die Klagen der Landwirte: „Daß im Bezirk Starnberg das Mißverhältnis zwischen Erzeuger- und Viehpreisen und den Forderungen für notwendige Bedarfsartikel immer Anlaß zu Klagen gibt ist sehr leicht erklärlich und es ist den Landwirten nicht verständlich, warum man von ihnen neue Tiefkühlanlagen fordert, den Milchpreis aber immer mehr herabdrückt, die Einfuhr fremder Erzeugnisse fördert und unterstützt, die heimische Produktion aber ständig zurückgeht." BayHStA MA 102 137.

[993] L&S 02. Juli 1929.

[994] L&S 04. Oktober 1929, Anzeige der NSDAP.

„Deutschnationale Volkspartei“ und der „Verein vaterländischer Verbände Bayerns“ beteiligt waren.[995]

Zu einer weiteren Versammlung im Rahmen dieser Widerstandsarbeit lud Buchner für den 05. Oktober 1929 speziell die Vertreter der sozialdemokratischen Organisationen ein. Dabei sprach er über das Thema „Von Dawes über Young zur Sklavenkolonie Deutschland“.[996] Was er unter der Versklavung Deutschlands verstand, erläuterte Buchner so: Die internationale Tributbank mit Sitz in Basel würde eine jährliche Musterung der deutschen Jugend verlangen, um diese auf ihre „Exportfähigkeit“ hin zu untersuchen. „Durch die Tributbank wird bestimmt, wie viele deutsche Jünglinge und Mädchen nach Asien, Sibirien, China, Afrika, Madagaskar, Australien, Südamerika, Kanada auszuwandern haben, um dort Arbeitskräfte für neu zu gründende Industrieunternehmungen darzustellen, die von den überstaatlichen Bank- und Börsenfürsten finanziert werden.“[997] Diese Parolen zielten augenscheinlich mehr auf die Emotionen der Zuhörer als auf den Verstand.

Bis zum 29. Oktober lief die Frist zur Eintragung für ein Volksbegehren gegen den „Young-Plan“. Mit einer flächendeckenden Versammlungswelle und einer großangelegten Verteilung von Handzetteln bearbeiteten die Nationalsozialisten das Gebiet, ohne jedoch am Ende ihr Ziel zu erreichen.[998] Bei der Abstimmung am 22. Dezember befürworteten nur 13,8 Prozent der Wähler die Unterzeichnung des „Gesetzes gegen die Versklavung des deutschen Volkes.“ Dennoch profitierten die Nationalsozialisten von der neuerlichen Aufmerksamkeit, die sie mit der Kampagne erregt hatten.[999]

„Großkampfgebiet“ Starnberg

Waren schon 1929 wahre Versammlungswellen über das Land gegangen, so wurde im Frühjahr 1930 der Kreis Starnberg zum „Großkampfgebiet“ für Propagandaveranstaltungen der Nationalsozialisten erklärt. In schneller Folge hielt die Partei auch in den kleinsten Dörfern und Weilern Kundgebungen ab,[1000] deren Taktik zuvor unter den Einberufern abgesprochen wurde: „Wir wissen, wie man Volksversammlungen vorbereitet und durchführt, geschickt und gründlich. Wir wissen, wo man die Gegenpartei angreift, kennen ihre schwachen Seiten, ihre verwundbaren Stellen. Wir kennen die Taktik der Diskussionsrede und stoßen jeden nieder, der die Klinge mit uns kreuzt. Wir haben Spaß daran und kennen kein Erbarmen.“[1001]

---

995 L&S 10. Oktober 1929.
996 L&S 04. Oktober 1929.
997 Buchner, Kamerad! S. 336f.
998 Buchner, Kamerad! Kapitel: Wer kämpft, hat das Recht, frei zu sein! S. 336-346.
999 Vgl. Kershaw, Hitler, S. 395 f.
1000 Himmler gibt in einem Rundschreiben vom 24. Dezember 1928 Anweisungen zur „Propaganda-Aktion“, den Zielen, der Planung, Durchführung in einzelnen Schritten und den vorgesehenen Orten. Tyrell, Führer S. 255 ff.
1001 Buchner, Kamerad!, S. 357.

„Einen ganz außerordentlichen Umfang“ und „regste Agitation“ der Versammlungstätigkeit der NSDAP meldeten die Halbmonatsberichte des Regierungspräsidiums und hoben die Tatsache hervor, dass „zum Teil sehr gewandte Redner, die über zugkräftige Themen sprechen“, eingesetzt würden.[1002] Sie wiesen auf die Gefahr hin, dass es durch die nationalsozialistischen Aktivitäten vermehrt zu gewalttätigen Zusammenstößen kommen könnte,[1003] und manches Mal konnten Ausschreitungen nur mit Hilfe der Gendarmerie verhindert werden.[1004]

Begleitet von SA- oder SS-Männern, die den Saalschutz übernahmen und die zuvor schon werbewirksam in Uniform unter Absingen einschlägiger Lieder durch die Straßen gezogen waren und Werbezettel verteilt hatten,[1005] wurden die Räumlichkeiten vor Beginn der Veranstaltung strategisch besetzt. Der Diskussionsleiter war verantwortlich für die Leitung der „Aussprache“, die sich gewöhnlich an eine Rede anschloss. Waren die Gegenargumente nicht nach dem Geschmack der Parteigenossen, konnte es passieren, dass dem Fragenden einfach das Wort entzogen wurde. Doch anfänglich wagten Buchner und seine Männer es noch nicht, dieses autoritäre Vorgehen einzusetzen, da es ihnen—welche Ironie—als „Terror und faschistische Gewaltmethoden“ vorgeworfen worden wäre.[1006] Wenig später waren sie nicht mehr so zimperlich.[1007] Versammlungen im Bezirk Starnberg wurden im Sommer 1930 vor der Reichstagswahl grundsätzlich als „Kundgebungen“ deklariert, um „die Ausführungen unserer Redner nicht durch einen gegnerischen Quatschkopf zerstören zu lassen.“ Waren doch einmal Aussprachen nach der Rede eingeplant, wurde dazu nur zugelassen, wer den Veranstaltern genehm war und von dem keine missliebigen Einwürfe zu erwarten waren, aber „Kommunisten als Ausspracheredner zuzulassen, wird bis auf weiteres ausdrücklich abgelehnt!“[1008]

Aus den nun einsetzenden Erfolgen auf dem Gebiet der Kundgebungen folgerten die Starnberger Parteigenossen, dass ein noch intensiveres und massiveres Aufgebot zur Erreichung ihres Ziels der „Machtübernahme“ unerlässlich sei. So wurde zu Beginn des Jahres 1930 eine „Bezirksrednerschule“ aufgebaut, die „zwei Handvoll Parteigenossen, Arbeiter der Stirn und der Faust“, ausbildete. Jeder erarbeitete sich sein Thema, studierte „seinen“ Vortrag und stellte sich dann den übrigen Kampfgefährten. Diese wiederum sollten Schlagfertigkeit und Diskussionssicherheit des Kandidaten schulen und verbessern, indem sie mit Zwischenrufen und Einwürfen eine reale

---

[1002] Halbmonatsbericht 04. April 1930, BayHStA MA 102 138.
[1003] Halbmonatsbericht 03. Juni 1930, BayHStA MA 102 138.
[1004] Halbmonatsbericht 04. Juli 1930 anlässlich einer Versammlung, in der Buchner als Redner den bayerischen Ministerpräsidenten und den Landwirtschaftsminister beschimpft hatte und es darauf hin zu einem Tumult gekommen war. BayHStA MA 102 138.
[1005] Z.B. mit der Aufschrift „Warum verlangt Ihr nicht, daß der Jude auch arbeitet? Warum bleibt Ihr bei den Parteien, die dies nicht verlangen? Soll er allein nur essen ohne zu arbeiten?“ Halbmonatsbericht 04. Juli 1930, BayHStA MA 102 138.
[1006] Buchner, Kamerad!, S. 242.
[1007] Buchner, Kamerad!, S. 261: „Die Nationalsozialisten sind eben keine bürgerliche Partei!“ als Kommentar auf ein grobes Redeverbot gegenüber „Moskauer Fremdenlegionären.“
[1008] Buchner, Kamerad!, S. 394 f.

Versammlungsrunde simulierten. Tipps derer, die schon „im Feuer“ gestanden hatten, wurden weitergereicht und Verhaltensmaßregeln für alle Eventualitäten ausgegeben.[1009] Mit manchen Problemen wie Lampenfieber oder doppelt gebuchten Versammlungsräumen, Verspätungen, die den Wetterbedingungen geschuldet waren, oder Unerfahrenheit des Vortragenden wurden die so vorbereiteten neuen Redner trotz allen Trainings konfrontiert.[1010] Die Bandbreite an Redethemen wuchs aber ebenso wie die Anzahl der potentiellen Redner. Und auch das Publikum strömte immer zahlreicher zu den angesetzten Versammlungen.[1011]

Der Wahlkampf von 1930

Das Ergebnis der intensiven Bemühungen um Rednernachwuchs und des Propagandaeinsatzes in die Fläche machte sich im Wahlkampf 1930 bemerkbar. „Heute haben wir mehr Redner als die andere Seite“ triumphierte Buchner. „Vierzig Redner halten im Gau Oberbayern den Gegner in fast eintausend `Kundgebungen´ nieder. Zwei-, dreimal sprechen sie sonntags: am Vormittag um zehn Uhr, am Nachmittag um drei Uhr, am Abend um acht Uhr. Fünfundsechzig Versammlungen rollen allein an einem Samstag und Sonntag ab.“ Und auch die Wirkung dieser Offensive erkannte Buchner weitblickend: „Dörfer, die noch nie eine politische Versammlung sahen, werden unter Feuer genommen. Dörfchen, die unsere Gegner noch nicht mit Flugblättern zu erreichen vermögen, hören Adolf Hitlers Prediger… Wir haben Kanonen genug! Das Blatt hat sich gewendet!“[1012] Und immer mit dabei waren SA und SS, um den „Schutz“ der Veranstaltung zu gewähren; oder auch um bei Veranstaltungen anderer Parteien inkognito ohne Uniform und Parteiabzeichen als Störer aufzutreten und den gegnerischen Redner mit provokanten und aufreizenden Einwürfen lächerlich zu machen.[1013] Die Stimmung allgemein war angespannt und aggressiv.[1014]

Wenige Tage vor der Reichstagswahl kam es noch einmal zu einer „Hochflut von politischen Versammlungen, wie sie bis dahin wohl noch nie zu verzeichnen war“.[1015] Deutschlandweit wurden ungefähr 1.000 Redner eingesetzt, die auf insgesamt 34.000 Wahlversammlungen sprachen.[1016] Eine ganzseitige Wahlanzeige der NSDAP „An die gesamte Bevölkerung Oberbayerns!“, die am Tag vor der Wahl in der „Andechser Rundschau“ geschaltet wurde, trug mit ihrer Betonung wirtschaftlicher Themen

---

[1009] Buchner, Kamerad!, S. 379 f.
[1010] Buchner, Kamerad!, S. 381–378.
[1011] Z.B. am 27. August 1930 in Holzkirchen, als zu einer Rede des General Epp so viele Zuhörer erschienen, dass die Veranstaltung geteilt werden musste und Reinhardt eine Parallelveranstaltung abhielt. Halbmonatsbericht 03. September 1930, BayHStA MA 102 138.
[1012] Buchner, Kamerad!, S. 396 f.
[1013] Buchner, Kamerad!, S. 400: „Heute wirkt der `demokratische Gedanke´ der Staatspartei nur mehr als Witz, den humorlose Gesellen um die Pointe brachten.“
[1014] Z. B. Halbmonatsbericht 03. September 1930: „In Starnberg wurde das Kriegerdenkmal in roher Weise beschädigt, in Tutzing die katholische Kirche durch grünen Farbanstrich. Die Täterschaft ist in beiden Fällen noch nicht aufgeklärt.“ BayHStA MA 102 138.
[1015] Halbmonatsbericht 17. September 1930, BayHStA MA 102 138.
[1016] Paul, Aufstand S. 125.

Reinhardts Handschrift und war noch einmal eine Abrechnung mit den politischen Gegnern. Die Rettung könnten nur die Nationalsozialisten bringen, denn „Wer allein ist unbefleckt von der Politik, die unser Volk in die wahnsinnige Arbeitslosigkeit, in das Elend unseres handwerklichen und gewerblichen Mittelstandes und unserer Landwirtschaft, in Hunger und Not geführt hat? Die Nationalsozialisten! […] wer allein wird nur imstande sein das Schicksal unseres Volkes zu wenden? Die Nationalsozialisten!“ Für den Abend des Wahlsonntags wurde zu einem Treffen im Bahnhotel eingeladen.[1017]

Die Wahlpropaganda hatte von der reinen Obstruktion und Diffamierung politischer Gegner gewechselt zu einem Programm mit „nationalsozialistischen“ Lösungen der anstehenden Probleme. In dieser Phase als „Pseudoprogrammpartei“ konnte die NSDAP ihre Wählerschaft erweitern. Sie formulierte nun eigene Standpunkte, wenn auch verschwommen oder unkonkret, steckte Ziele und entwickelte Perspektiven zur Erreichung dieser Vorgaben.[1018] Hitler selbst sprach von der „Mehrung der Kraft der Nation“ und begab sich damit, wie Kershaw es formuliert, nicht nur auf einen Wahlkampf, sondern auf einen „Kreuzzug“.[1019]

Reaktionen der Lokalpresse

Im „Land- und Seeboten“ setzte die Berichterstattung über den Wahlkampf erst kurz vor der Wahl selbst ein. Von Ahnungen geplagt kommentierte die Schriftleitung die Gründe für die politisch unruhige Lage: „Hätten wir eine mit ausreichenden Rechten und Zuständigkeiten ausgestattete Staatsspitze, hätten wir eine die Alleinherrschaft und Allmacht des Parlaments kontrollierende und mäßigende Erste Kammer mit absolut gleichen Rechten, dann hätte sich in Deutschland niemals eine so trostlose Fraktions- und Parteienherrschaft entwickeln können, dann wären tausend Beschlüsse nicht nach Parteivorteil, vermeintlicher Volksgunst und agitatorisch-egoistischen Gesichtspunkten gefasst worden , dann hätten wir auch keine so leichtsinnige Finanzwirtschaft erlebt und dann stünde Deutschland nicht jetzt wieder an einem staatspolitischen Abgrund, aus dem Chaos und Reichszerfall, Aufruhr und Revolution als drohende Gespenster heraufgrinsen.“[1020]

Zum 10. Jahrestag der Weimarer Verfassung wurde vor den Gefahren gewarnt, die trotz der Richtigkeit demokratischer Prinzipien dem System drohen, wenn „Mißbrauch und falsche Anwendung“ die Oberhand gewinnen.[1021] Erst am 19. August 1930 setzte mit

---

[1017] AR 13. September 1930.
[1018] Vgl. Zofka, Zdenek: Die Ausbreitung des Nationalsozialismus auf dem Lande. Eine regionale Fallstudie zur politischen Einstellung der Landbevölkerung in der Zeit des Aufstiegs und der Machtergreifung der NSDAP 1928—1936, München 1979, S. 342.
[1019] Kershaw, Hitler, S. 419. Diese Formulierung findet sich für das Vorgehen der Nationalsozialisten schon im Frühsommer 1930 im Halbmonatsbericht 03. Juni 1930: „Nach Bericht des Bezirksamtes Traunstein haben die Nationalsozialisten angekündigt, `in nächster Zeit einen Kreuzzug auf das Land´ beginnen zu wollen.“
[1020] L&S 23. Juli 1930.
[1021] L&S 11. August 1930.

einer Anzeige der „Deutschnationalen Volkspartei“ die Wahlkampfwerbung in der Zeitung ein. Eine Wortmeldung der NSDAP findet sich im „Land- und Seeboten“ den gesamten Wahlkampf über nicht, aber auch von den übrigen Parteien wurden nur wenige mit vereinzelten Anzeigen aktiv. Bis auf die SPD[1022] mit einer Annonce kamen nur konservative Parteien zum Zuge: In erster Linie die „Bayerische Volkspartei“ und die „Deutsche Volkspartei“,[1023] aber auch die „Konservative Volkspartei“ und die „Deutsch Nationale Volkspartei“.[1024] Mit bangem Ahnen fragte der Kommentator des „Land- und Seeboten“ am Tag vor der Wahl: „Wird der 14. September wirklich abermals zeigen, daß das deutsche Volk keine politisch reife Nation im Sinne anderer großer Völker ist?“[1025] Nach dem Wahltag fuhr er ernüchtert fort und stellte fest, dass die allgemeine Unzufriedenheit mit den politischen und wirtschaftlichen Realitäten die „Lauen und Nichtwähler“ in die Arme der Nationalsozialisten getrieben habe.[1026]

Die „Andechser Rundschau“, die tendenziell den Nationalsozialisten positiv gegenüberstand, brachte keine Berichte von Wahlkampfveranstaltungen. Die Parteien schalteten keine Anzeigen.

Ergebnisse der Reichstagswahl von 1930 im Bezirk Starnberg

Buchners Bericht aus der Geschichte des Kreises Starnberg der NSDAP endet mit dem lauthals bejubelten „Wahlsieg“ vom 14. September 1930. In Deutschland war es zu einem politischen Erdbeben gekommen: Von zwölf Sitzen im Reichstag 1928 wuchs die Fraktion der NSDAP auf 107 Sitze. Die Nationalsozialisten waren mit 18,3% die zweitstärkste Partei nach der SPD mit 24,5% geworden; die KPD erhielt immerhin 13,1% der Stimmen.[1027] Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise von 1929 machten sich im deutschen Reich bemerkbar und beeinflussten das Abstimmungsverhalten der Wähler zu Gunsten der radikalen Parteien.[1028]

Buchner behauptet zwar „Wir sind die Stärksten!“[1029] Einer Überprüfung im Bezirk Starnberg hält diese Aussage aber nicht stand: Die BVP erreichte immer noch 4.442

[1022] L&S 09. September 1930.
[1023] L&S 09. September, 10. September, 12. September 1930.
[1024] L&S 12. September 1930.
[1025] L&S 13./14. September 1930.
[1026] L&S 15. September 1930.
[1027] Falter, Wahlen S. 44.
[1028] „Der für die Gesamtentwicklung der NSDAP entscheidende Machtzuwachs in der Reichstagswahl vom 15. September 1930 beruhte nun allerdings nicht nur auf der Ausnutzung der Chance, die die Krisensituation der Landwirtschaft bot, und auf den im Zusammenhang mit der Identifizierung mit landwirtschaftlichen Interessen getroffenen Maßnahmen. Die Wahlanalyse zeigt vielmehr deutlich, daß sich neben der Bauernschaft auch das Bürgertum der NSDAP anschloß und daß darüber das alte Parteiensystem des Weimarer Staates zerbrach. Der Grund für dieses Verhalten des Bürgertums ist allein in der sich im Herbst 1930 erstmals voll auswirkenden Weltwirtschaftskrise zu suchen. Unter ihrem Druck gab es seine—wenn auch häufig nur vordergründige—Loyalität gegenüber dem bisherigen Staatssystem endgültig auf und suchte eine neue politische Plattform außerhalb des traditionellen Parteienschemas und der parlamentarischen Demokratie.“ Schäfer, NSDAP S. 14.
[1029] Buchner, Kamerad!, S. 427.

Stimmen, die NSDAP erhielt 3.322, und auch die SPD konnte immer noch 3.171 Stimmen auf sich vereinen. In der Stadt Starnberg spiegelt sich dieses Ergebnis: BVP 791, NSDAP 777, SPD 561 Stimmen. Einzelne Gemeinden des Kreises zeigten jedoch ein anderes Abstimmungsverhalten: In Buch am Ammersee siegten die „Hitlerleute", ebenso in Gauting, Stockdorf, Hechendorf, Herrsching, Inning, Oberalting, Oberbrunn, Perchting und Steinebach. Es liegt die Vermutung nahe, die Gerhard Neumeier in seiner vergleichenden Wahlstudie für den Landkreis Fürstenfeldbruck herausgearbeitet hat und die besagt, dass die Unterschiede, die sich innerhalb bezüglich Sozialstruktur, Milieu und Konfession vergleichbaren Gemeinden ergeben, darauf beruhen, dass lokale Eliten oder Einzelpersönlichkeiten ihren Einfluss zugunsten der NSDAP geltend machten.[1030] Für Herrsching, das in der Person Fritz Reinhardts einen produktiven und erfolgreichen Propagandisten besaß, kann diese Annahme als bestätigt gelten. Für die übrigen Gemeinden kann eine Bewertung anhand der schlechten Quellenlage nicht vorgenommen werden. Reinhardt wurde in den Reichstag gewählt und sollte den Finanz- und Steuerausschuss der Nationalsozialisten leiten.[1031]
Auffällig viele jüngere Beamte des Finanzamtes, des Amtsgerichts und des Messungsamtes hatten nach Feststellung des Bezirksamtes Starnberg lebhafte Wahlwerbung für die NSDAP betrieben.[1032]

NSDAP-Pressearbeit auf lokaler Ebene

„Der Tank"

Die Kämpfe mit den politischen Gegnern, die Provokationen und Schmähungen häuften sich gerade in der Zeit von der Reichstagswahl 1930 bis zur Machtübernahme. Die Nationalsozialisten traten auf Landkreisebene mehrfach und verstärkt durch Pöbeleien und Schlägereien negativ in Erscheinung. Zur ideologischen Unterstützung, aber auch, um auf lokaler Ebene Gerüchte zu verbreiten und gezielt gegen einzelne Personen zu hetzen, wurde zudem ein eigenes „Kampfblatt" gegründet.[1033] Mit Beginn des Jahres 1932 tauchte das neue Presseorgan im Landkreis auf: „Der Tank—Kampfblatt des Bezirks Starnberg-Schongau der NSDAP". Helmut Sündermann zeichnete im Impressum verantwortlich und Franz Buchner verwendete es als sein Sprachrohr. Er selbst nannte sich dabei Herausgeber.[1034] Gedruckt wurde „Der Tank" in Tutzing, im Buchdruckereigeschäft des späteren Ortsgruppenvorsitzenden Anton Wittmann. Es kam

---

[1030] Neumeier, Gerhard: Vergleichende regionale Wahlstudien zu den Reichstagswahlen am Ende der Weimarer Republik. Der Landkreis Fürstenfeldbruck im Vergleich mit den Landkreisen Erding, Friedberg, Günzburg und Weilheim (1928—1933), in: ZBLG 76 (2013), S. 883–948.
[1031] AR 20. September 1930.
[1032] Halbmonatsbericht 06. Oktober 1930, BayHStA MA 102 138. – Diese Beobachtung wird durch Neumeier gestützt, der bemerkt: „Die Beamten waren in den unteren Gruppen leicht und in den höheren Besoldungsgruppen deutlich überdurchschnittlich an den NSDAP-Wahlerfolgen beteiligt." Neumeier, Wahlstudien, hier S. 995.
[1033] Ein ähnliches „Kampfblatt," das nur in einem Exemplar überliefert ist, brachte die NSDAP im Werdenfelser Land unter dem Titel „Die Wettersteinwacht" hervor. Vgl. Utschneider, Oberammergau S. 8.
[1034] Lebenslauf, BArch RKI 0059 Buchner.

zu wiederholten Durchsuchungen der Druckereiräume.[1035] Dieses Hetzblatt der Starnberger Kreisleitung ist in nur sehr wenigen Exemplaren erhalten, die aber an der aggressiven und verleumderischen Grundtendenz keinen Zweifel lassen.[1036] Formulierungen wie „die `Münchner Pest´- das ist kein Druckfehler, sondern man nennt sie so, weil sie stinkt vor lauter Lügen […]“ tragen deutlich Buchners Handschrift.[1037] Inhaltlich werden anfangs hauptsächlich aktuelle Themen auf lokaler Ebene angesprochen, dann zunehmend auch Kommentare zu reichsweiten tagespolitischen Ereignissen gegeben. Angriffe auf Juden und „Bolschewisten“ sind entweder in herabwürdigende Witze gepackt oder mit provokanten Behauptungen ausgeschmückt.[1038] Der Tank wurde mehrfach verboten, was seinen aggressiven und hetzerischen Texten geschuldet war, mit denen er politische Gegner, den Staat und die Kirchen angriff.[1039]

Auch wenn die Halbmonatsberichte des Regierungs-Präsidiums von Oberbayern nicht ausdrücklich auf den „Tank“ eingingen, standen Schriften wie er im Fokus des Berichterstatters, wenn er vermerkte: „Die Einschränkung der Versammlungsfreiheit führt dazu, daß die Schreibweise der extremen Parteipresse gegen die Behörden immer aggressiver und ihre Sprache bei Behandlung der politischen und der Wirtschaftslage immer schärfer wird. Wollte man diese Zeitungen wegen Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung aus dem Grunde, weil durch ihre Veröffentlichungen an den Maßnahmen der Reichsregierung mehr oder weniger scharf Kritik geübt und damit das Vertrauen der Bevölkerung in die Führung der Reichsgeschäfte erschüttert und die bestehende Beunruhigung der Bevölkerung über die politische und Wirtschaftslage erhöht wird, desgleichen wegen jeder Anrempelung der Reichs- und Landesbehörden systematisch verbieten, so müßten sämtliche oppositionellen Blätter heute verboten sein; denn tatsächlich stören ihre Ausführungen, die das dermalige politische System grundsätzlich bekämpfen und die gegenwärtige traurige Wirtschaftslage diesem System zur Last legen, immer die öffentliche Sicherheit und Ordnung.“[1040]

[1035] L&S 20. Juni 1938.

[1036] Ich habe über private Kontakte die Kopien von drei Exemplaren erhalten: 19. November 1932, 26. November 1932 und 18. Dezember 1932, sowie ein Original, 23. April 1932, erwerben können. Außerdem befindet sich ein Exemplar vom 30. April 1932 im BayHStA in den Akten Slg. Personen 4629 Buchner, Franz.

[1037] Gemeint ist die „Münchner Post.“ Hoser, Paul: Münchener Post, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Münchener Post .

[1038] Im Tank Nr. 36 vom 18. Dezember 1932 wurde beispielsweise behauptet, eine dem kommunistischen „Rotfrontkämpferbund” angeschlossene Gruppe habe in München durch Einbrüche, Diebstähle und Räubereien Geldmittel beschafft, um die Propaganda der KPD für die Sowjetunion zu finanzieren.

[1039] Vgl. Pridham, Hitler´s Rise S. 247: „It was not surprising, that most Nazi newspapers should have been no more than `combat rags´ (Kampfblätter). This had two adverse consequences. Their function as the mouthpiece of aggressive and provocative party propaganda often brought them into conflict with the authorities, but it also restricted their popular appeal. The frequency of prohibitions depended on a number of local factors such as the attitude of the town police towards the Nazis, the degree of radicalism of the newspaper editor and the strength of the NSDAP in the town in question.”

[1040] Halbmonatsbericht 20. August 1930, BayHStA MA 102138.

„Die Front“

Auf Gauebene verstärkte „Die Front“ die nationalsozialistische Presselandschaft. Ihr Herausgeber war Adolf Wagner, der verantwortliche Schriftleiter sein Stellvertreter als Gauleiter Otto Nippold. Als „Westend-Wacht“ entstand am 01. Dezember 1929 ein Mitteilungsblatt der Ortsgruppe München-Westend. Dieses ging im Juni 1930 in die „Münchner Wacht. Mitteilungsblatt des Gaues und der Ortsgruppen Münchens der national-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei (sic)“ über und nannte sich ab September „Die Front“. Ab November 1930 wurde „Die Front“ eine vierzehntägig erscheinende Zeitung. Mit Beilagen wie „Arbeiterfront“, „Bauernfront“ und „Mittelstandsfront“ sprach sie unterschiedliche Interessensgruppen an und konnte so eine Vielzahl von spezifischen Wünschen bedienen. Wegen mehrfacher Verletzung des Republikschutzgesetzes wurde sie wiederholt verboten.[1041] „Die Front“ war zwar keine spezifisch auf den Starnberger Bezirk zugeschnittene Propagandaschrift, enthielt aber dank ihrer in Gauting ansässigen Leiter Wagner und Nippold häufig Berichte über Ereignisse und Begebenheiten aus dem Würmtal und Fünfseengebiet.

„Die Front“ berichtete nicht nur von der „viehische[n] Rohheit des Reichsbanner“ anlässlich der „Murnauer Saalschlacht“,[1042] sondern nutzte ihre Artikel auch, um auf lokaler Ebene massiven Druck auf einzelne Personen auszuüben. Das bekam beispielsweise der Gautinger Buchhändler Karl Dingfelder zu spüren, der als neu eingetretener Parteigenosse 1929 in den dortigen Gemeinderat gewählt wurde, dann aber nicht fähig war, „die Interessen der schaffenden Bevölkerung Gautings so zu vertreten, wie das unsere Weltanschauung erfordert.“ Da er wegen nachfolgender Streitigkeiten aus der Partei austrat, aber seinen Gemeinderatssitz nicht aufgab, wurde er in einem halbseitigen Bericht „Der Fall Dingfelder“ vorgeführt.[1043] Dingfelder war offenbar misshandelt worden, was „Die Front“ nur zu Spott veranlasste[1044] und schließlich darin gipfelte, dass seine „ehrenwörtliche Erklärung“,[1045] mit der er sich zum

---

[1041] Die Front 01. Januar 1932.

[1042] Die Front 22. Juli 1931.—Die als „Murnauer Saalschlacht“ in die Geschichte eingegangene SPD-Versammlung fand am 01. Februar 1931 im Hotel Kirchmeir in Murnau statt. Als Redner zum Thema „Diktatur oder Demokratie“ trat der Vizepräsident des Bayerischen Landtags, Erhard Auer, auf. Während der anschließenden Diskussion provozierten die ca. 60 angereisten Nationalsozialisten unter Führung des Murnauer Ortsgruppenführers und Kreisleiters Otto Engelbrecht die übrigen Versammlungsteilnehmer u.a. mit dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes. In der aus dieser Brüskierung entstehenden Schlägerei wurden 26 Personen verletzt und mehr als Hundert Masskrüge gingen zu Bruch. Obwohl die Nationalsozialisten daraufhin angeklagt wurden, wurden nur einzelne Beschuldigte verurteilt. Ihr Berufungsverfahren, bei dem auch der Schriftsteller Ödön von Horváth gegen die Nationalsozialisten ausgesagt hatte, endete mit einem Freispruch. Halbmonatsbericht 20. Februar 1931, Münchner Post 21. Juli bis 03. August 1931, Illustrierter Beobachter 21. November 1931, http://www.literaturportal-bayern.de/themen?task=lpbtheme.default&id=456 (24. Oktober 2013).

[1043] Die Front 24. Oktober 1931.

[1044] S.o.: „Vor einigen Tagen hat nun Herr Dingfelder von uns unbekannter Seite eine wahrscheinlich wohl verdiente Tracht Prügel bezogen, der er sich durch lautes Hilfeschreien und Heulen vergeblich zu entziehen versuchte.“

[1045] Es handelt sich um die ehrenwörtlichen Erklärungen, die auch die Herrschinger Gemeinderatskandidaten schon veröffentlicht hatten, und die die im Gegensatz zu den anderen Parteien reputierlichen Absichten der Nationalsozialisten unterstreichen sollten.

Gehorsam gegenüber der Partei verpflichtet hatte, ihm zum Hohn in der Zeitung abgedruckt wurde. Ein weiterer Gautinger wurde der „Feigheit, Lüge und Verleumdung" bezichtigt und aufgefordert, in einer Versammlung der NSDAP zu diesem Vorwurf Stellung zu nehmen. Der Ortsgruppenführer Xaver Dorsch wollte diese Anschuldigung sonst solange wiederholen, bis er sich „zur Klagestellung" gegen ihn entschließen würde.[1046]

„Heimatklänge aus dem Vierseengebiet"

Die „Heimatklänge aus dem Vierseengebiet" erschienen am 12. Januar 1928 zum ersten Mal mit dem Anspruch, „alles Wissenswerte aus dem Vierseengebiet, der Umgebung und aus aller Welt" zu berichten. Der Kaufmann Albert Siegrist[1047] zeichnete für die Schriftleitung verantwortlich, zusammen mit dem Druckereibesitzer Anton Weiß besorgte er Druck und Verlag. Die meist vierseitige Zeitung erschien einmal wöchentlich als „amtliches Publikations-Organ". Gesellschaftlich verortete sich das Presseorgan selbst als liberal und wurde vom Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbund[1048] als „unser örtliches Bundesblatt" bezeichnet, das es mit Inseraten und Abonnements zu unterstützen galt.[1049] Die „Heimatklänge" brachten wie angekündigt kurze Artikel über das Weltgeschehen. Hauptsächlich behandelten die Berichte aber Ereignisse und Episoden der nächsten Nachbarschaft, die nur die Bewohner vor Ort interessieren konnten, wie beispielsweise das Auffinden eines bewusstlosen Fahrradfahrers zwischen Wieling und Traubing.[1050]

Noch zum 09. November 1930 gedachte die Zeitung des Volkstrauertages, und die „gefallenen Helden", auf die man sich besann, waren die Toten des Ersten Weltkrieges, nicht die des Putsches vor der Münchner Feldherrnhalle.[1051] Ein Jahr später hieß es „Nationalsozialisten! Heraus zur Trauer-Kundgebung" und nun wurde auf die Ereignisse 1923 in München angespielt.[1052] Nachdem Anton Weiß seit Juni 1928 allein verantwortlich für das Blatt zeichnete, übernahm W. Drexler aus Gröbenzell ab dem 10. Januar 1931 die Schriftleitung und seitdem änderten sich Titel und politische Ausrichtung der Lokalzeitung grundlegend. Man nannte sich fortan „Heimatklänge aus Bayerns Gauen" und rief zur „Nationale[n] Einheit" als „des Deutschen Volkes Rettung" auf.[1053] Die Verantwortlichen betrieben unter diesem betulichen und leutseligen Namen

---

[1046] Die Front 23. Januar 1932.
[1047] Albert Siegrist wurde am 28. August 1874 in Holziken im Aargau/Schweiz geboren. Er zog 1920 von Pöcking nach Herrsching, das er 1929 in Richtung Marquartstein wieder verließ. Meldekarte Albert Siegrist, Archiv der Gemeinde Herrsching.
[1048] Vgl. Haushofer, Heinz: Der Bayerische Bauernbund 1893—1933, in Gollwitzer, Heinz (Hrsg.): Europäische Bauernparteien im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1977, S. 562–586.
[1049] Z. B. Heimatklänge aus dem Vierseenland 21. Juli 1928.
[1050] Heimatklänge aus dem Vierseenland 15. September 1928.
[1051] Heimatklänge aus dem Vierseenland 08. November 1930.
[1052] Heimatklänge aus Bayerns Gauen 2. Ausgabe November 1931.
[1053] Heimatklänge aus Bayerns Gauen vom 10. Januar 1931. Die Namensänderung wurde mit der Verbreitung des Blattes weit über die Grenzen des Vierseenlandes hinaus begründet. Immerhin wurden dem bisherigen Spektrum Berichte über Olching und Gröbenzell hinzugefügt, wo der neue Schriftleiter herstammte.

massive NSDAP-Propaganda, so dass die Zeitung wiederholt in bezirksamtlichen Verlautbarungen auftauchte und gelegentlich eine Ausgabe sichergestellt wurde. Die Nummer 35 des Jahres 1930 hatte sich beispielsweise mit der „Verderberpolitik der `Bayerischen Volkspartei´" befasst. Die daraufhin erfolgende Beschlagnahmung konnte für die Herausgeber nur so gedeutet werden, dass „sogar Hochverratsparteien unter Anwendung staatlicher Mittel vor der endgültigen Entlarvung" durch die Nationalsozialisten bewahrt werden mussten.[1054] A. E. Drexler [die unterschiedliche Abkürzung des Vornamens konnte nicht geklärt werden; F.H.] schlug in seinen Leitartikeln einen scharfen nationalen Ton an und sah immer wieder nur „in der Bewegung, die Deutschland zum Erwachen brachte" die einzig mögliche Rettung aus drohender Bürgerkriegsgefahr und wirtschaftlichem Untergang.[1055] Alle „Deutschvölkischen" wurden aufgefordert, die „Heimatklänge" zu lesen und zu verbreiten, um „für die Gesundung und Wiederaufrichtung unseres deutschen Vaterlandes einzutreten".[1056]
Die „Heimatklänge" warben für die offizielle Gauzeitung „Die Front" und stellten in den Zeiten, in denen „Die Front" eingezogen wurde, im Bezirk den medialen Ersatz.[1057] Auf mindestens zwei Ausgaben prangte zusammen mit der Überschrift ein dickes Hakenkreuz auf der Titelseite.[1058]

Aktivitäten im Bezirk Starnberg 1930/31

Berichte der lokalen Polizeistationen und der Bürgermeister sind nur vereinzelt und zeitlich eingeschränkt, d.h. für die beginnenden 1930er Jahre, überliefert. Sie geben schlaglichtartig Einblick in die Vorgehensweise der Ordnungsmacht und ihre Art der Datenerhebung. Diese Meldungen waren die Grundlage der wöchentlichen, halbmonatlichen oder monatlichen Nachrichten, die die Bezirksämter an das Regierungspräsidium weiterleiteten.[1059]
Persönliche Einschätzungen und Haltungen der Berichterstatter werden bei den Beurteilungen schnell deutlich. Beispielsweise antwortete der Herrschinger Bürgermeister Josef Summer noch am 15. Februar 1930 auf die Nachfrage nach dem Vollzug des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908, das die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit garantieren sollte, es gäbe in der Gemeinde „keine Ortsgruppe, Jugendgruppe oder andere Formen von Vereinen und Organisationen […], die eine Einwirkung auf polit.[ische] Angelegenheiten bezwecken wollen". Auch Feldafing meldete auf dieselbe Anfrage am 14. Februar mit „Fehlanzeige". Dabei waren in beiden

[1054] Heimatklänge aus Bayerns Gauen 3. Ausgabe September 1931.
[1055] Heimatklänge aus Bayerns Gauen 31. Januar 1931.
[1056] Z.B. Heimatklänge aus Bayerns Gauen 3. Ausgabe Februar 1931.
[1057] Z.B. Bezirksamt Starnberg an Staatsministerium des Innern vom 08. August 1931, 24. August 1931, 31. August 1931, 06. September 1931, 14. September 1931, StAM RA 57828.
[1058] Heimatklänge aus Bayerns Gauen 1. Ausgabe März 1931 und 2. Ausgabe März 1931.
[1059] Wenn nicht anderweitig angeben, stammen die folgenden Zitate aus dem Akt StAM LRA 28345, einer Lose-Blatt-Sammlung, die ansatzweise alphabetisch geordnet ist. Leider fehlt in manchen Fällen sogar die Datierung bzw. bei Zeitungsausschnitten die Quellenangabe.

Ortschaften die Nationalsozialisten nachhaltig aktiv. Aus Oberalting dagegen wurden am 25. März 1930 auch die Bayerische Volkspartei und der Bund Oberland als eventuell unter das Gesetz fallend aufgelistet.

Die Gendarmeriebeamten waren vom Bezirksamt angewiesen, regelmäßig Verzeichnisse der Parteien und Vereine anzulegen, die sich politisch betätigten. Die Umfrage des Bezirksamtes Starnberg vom Sommer 1931 nach politischen Vereinen in den Gemeinden ist ein archivalischer Glücksfall—obwohl es qualitativ und quantitativ erhebliche Unterschiede in der Bearbeitung der Fragen gibt—da die Antworten fast vollzählig überliefert sind. Die Unterlagen der Gemeinde Pöcking fehlen. Zählen manche Gemeinden nicht nur alle denkbaren Parteien und deren Untergliederungen auf, sondern nennen Vorstände, Mitgliedszahlen und Wählerstimmen, so bescheiden andere Gemeinden sich mit einfachen Tabellen (Aufkirchen, Erling, Kempfenhausen, Herrsching, Inning Steinebach). Zu sehen ist dennoch in einer Momentaufnahme, welche Präsenz die NSDAP im Bezirk Starnberg im Jahre 1931 hatte:

In Tutzing stand am 07. September 1931 Dr. Lorenz Dürrwanger[1060] der Partei vor, die 28 Mitglieder hatte. Bei der letzten Reichstagswahl 1929 bekam sie 342 Stimmen. Die Partei besaß einen Stoßtrupp, den Kaufmann Franz Fruth[1061] führte.

Über die weiteren Parteien wurde gemeldet:

Partei	Vorstand	Mitglieder	Wählerstimmen
Bayerische Volkspartei	Wolfgang Bodemann, Schlossermeister	nicht bekannt	609
SPD	Georg Steigenberger, Kaufmann	nicht bekannt	288
Deutschnationale Volkspartei	nicht bekannt	nicht bekannt	113
Kommunistische Partei	Michael Zirngibl	glaublich 85	101

[1060] Lorenz Dürrwanger, geboren am 27. Juni 1888, gab als Beruf Filmtheaterbesitzer und Wein-Vertreter an. Er trat 1930 der Partei bei und war bis zu seinem Austritt 1932 Stützpunktleiter in Tutzing. Nach seinen Angaben bekam Tutzing erst 1933 eine Ortsgruppe. Er selbst wandte sich nach „gemachten Beobachtungen und Erfahrungen“ von der Partei ab. 1934 trat er jedoch wieder in die NSDAP ein, da ihm ein Ausschluss aus der Reichsfilmkammer angedroht wurde, der er als Filmtheaterbetreiber aber angehören musste. StAM SpKA K 4565 Lorenz Dürrwanger.

[1061] Franz Fruth, geboren am 30. Januar 1885 in München, gehörte der Partei nur von 1931 bis 1932 an. In dieser Zeit war er auch SA-Truppführer. StAM SpKA K 4574 Franz Fruth.

Arbeiterturn- und Sportverein[1062]	Bartl, Maurer	nicht bekannt	
Kraftfahrer- und Fahrradverein Solidarität	Hans Keil, Hilfsarbeiter	nicht bekannt	

Die beiden letztgenannten Vereine wurden als „sozialdemokratisch eingestellt“ eingestuft und deshalb in die Aufzählung der Gendarmerie-Station aufgenommen. Diese Beurteilung übernahmen auch weitere Berichterstattern.

Hechendorf verfügte am 28. August 1931 über 18 NSDAP Partei-Mitglieder, geführt vom Wirtssohn Ludwig Wörl, der gleichzeitig als SA-Führer der Ortsgruppe Seefeld-Hechendorf fungierte.

Die Ortsgruppe Oberalting—Seefeld—Güntering mit ihren 40 Mitgliedern leitete Rittmeister a.D. Karl von Lattorff.

Die Seefelder Gendarmerie-Station berichtete weiter, Drößling, Meiling, Unering und Widdersberg besitze keine politischen Vereine, in Frieding habe der Bayerische Bauern- und Mittelstandsbund 40 Mitglieder unter der Leitung des Landwirts Ludwig Kaiser. Für Oberalting wurde vermerkt:

Partei	Vorstand	Mitglieder
Bayerische Volkspartei	Max Zistl, pens. Postbeamter	20
Bund Oberland Kleinkaliber-Schützen	Karl Vogl, Schlosser	15
KPD	Ludwig Westermayer, Hilfsarbeiter	35

Für den 30. August 1931 meldete die Gemeinde Feldafing für die „Hitlerbewegung“ 25 Mitglieder, wovon 5 bei der SA waren. Ortsgruppenleiter war der schon erwähnte Hofrat Dr. Heinz Brubacher.

Die weiteren politischen Vereine waren:

[1062] Teichler, Hans Joachim: Geschichte des ATB/ATSB 1892-2008, in: Kruke, Anja (Hrsg.): Arbeiter-Turn- und Sportbund (1893—2009), Bonn 2012, S. 387–405.

Partei	Vorstand	Mitglieder	Sonstige Anhänger
Bayerischer Heimat- und Königsbund	Andreas Schwankhardt, Gartenmeister	60	80
SPD	Karl Schachtner, Hausmeister und Schreiner	44	120
Bayerische Volkspartei	Isidor Lettner	120	

Die Gendarmerie Erling zählte am 31. August 1931 an politischen Vereinen im Ort:

Partei	Vorstand	Mitglieder
Bayerische Volkspartei	Johannes Fischer, Landwirt	51
Bayerischer Bauern- und Mittelstandsbund	Alois Breu, Landwirt	12
SPD	Johann Georg Dorn, Forstarbeiter	15
Bayerischer Heimat- und Königsbund	Michael Sedlmeir, Bäckermeister	62
Sportclub Erling	Eugen Hemberger, Mechaniker	28

Ebenso berichtete sie für Machtlfing von keiner NSDAP Gruppierung. Die Gemeinde hatte folgende politische Vereine:

Name	Vorstand	Mitglieder
Bauernverein	Konrad Sontheim, Bürgermeister	33
Bayerischer Bauern- und Mittelstandsbund	Johann Huber, Landwirt	8
Stahlhelm	Johann Sontheim, Landwirt	18

Aschering besaß demnach überhaupt keinen politischen Verein.

Auch für Aufkirchen und Kempfenhausen fiel der Bericht vom 12. September 1931 bezüglich der NSDAP negativ aus.

Kempfenhausen hatte außerdem:

Verein	Vorstand	Mitglieder
Stahlhelm	Otto Lichtenberg, Major	43
Scharnhorst Jugend	Otto Lichtenberg, Major	10

Die Aufzählung für die Gemeinde Aufkirchen war gleichlautend wie für Kempfenhausen.

Die Weßlinger, die ebenso für Oberpfaffenhofen, Steinebach und Hochstadt sprachen, konnten erst am 08. Januar 1932 für Steinebach über eine im Herbst zuvor neugegründete Ortsgruppe der NSDAP berichten, die 18 Mitglieder besaß und von Oberpostinspektor Oskar Rausch[1063] geleitet wurde.

In Weßling gab es:

Verein	Vorstand	Mitglieder
SPD	Johann Buchner, Maurer	20
Radfahrverein „Solidarität“	Georg Sailer, Hilfsarbeiter	19
Bayerischer Bauernbund	Michael Sanktjohannser, Schmiedemeister	20
Bayerische Volkspartei	Anton Muther, Oberpostinspektor	10

Operpfaffenhofen meldete:

Verein	Vorstand	Mitglieder
Bayerische Volkspartei	Alois Fendt, Landwirt	10

[1063] Oskar Rausch war 1941 verstorben. Das postum angestellte Spruchkammerverfahren gegen den pensionierten Oberpostinspektor aus Leipzig wurde im Spruch vom 20. Dezember 1948 eingestellt, obwohl Rausch als „fanatisches, gefürchtetes, überzeugtes Parteimitglied“ charakterisiert wurde. Er schien einer milderen Beurteilung würdig, da „keine Verdachtsmomente vorliegen, dass er Militarist oder Nutzniesser war“. StAM SpKA K 4628 Oskar Rausch.

Bayerischer Bauernbund	Ludwig Mörtl, Landwirt	20

Für Hochstadt wurde über keinen politischen Verein berichtet

Gauting vermeldete am 31. August 1931 eine 80 Mitglieder starke Ortsgruppe unter der Führung des Oberingenieurs Xaver Dorsch.

Die übrigen Parteien hatten folgende Vorstände:

Partei	Vorstand	Mitglieder
Bayerische Volkspartei	Matthias Westenrieder, Landwirt	ca. 80
SPD	Ferdinand Edenhofer, Eisendreher	150
Stahlhelm	Heinz Görtz, Major a.D.	ca. 30
KPD	Heinrich Heindl, Metallschläger	25

Bei den angegliederten Gemeinden hatte die Partei in Krailling etwa 50 Mitglieder unter der Führung des Hauptmanns a.D. Josef Dostler.

Kraillings weitere Parteien waren:

Partei	Vorstand	Mitglieder
Reichsbanner	Fritz Köppel, Werkmeister	ca. 30
Bayerische Volkspartei	Xaver Maier	ca. 60
Wirtschaftspartei	Martin Hackl, Schuhfabrikant	ca. 25
Stahlhelm	Donatus Stenzel, Hauptmann a.D.	ca. 20
Deutschnationale Volkspartei	Von Könitz, Major a.D.	ca. 20
KPD	Ludwig Hirschvogl, Heizungsmonteur	ca. 15

In Oberbrunn hatte die NSDAP 27 Mitglieder mit Landwirt Nikolaus Grad[1064] als Ortsgruppenleiter. In Buchendorf gab es keine politischen Vereine. Unterbrunn hatte eine Ortsgruppe des Bayerischen Bauernbundes mit 40 Mitgliedern. Ihr Vorstand war der Landwirt Georg Huber.

Herrschings 100 Mitglieder starke Ortsgruppe führte der Regierungsbaumeister a.D. Robert Schnetzler.[1065] Weitere Parteien waren:

Partei	Vorstand	Mitglieder
Bayerische Volkspartei	Max Rehm, Bauunternehmer und Landwirt	35
SPD	Josef Leitner, Eisenbahnarbeiter	20
Bayerischer Bauernbund	Nikolaus Pittrich, Landwirt und Kohlenhändler	50

Gilching-Argelsried besaß eine 50 Personen starke Ortsgruppe, welcher Ingenieur Ernst Leichtenstern vorstand.

Ansonsten waren die folgenden Gruppierungen vertreten:

[1064] Nikolaus Grad, geboren am 27. November 1899 in Mammhofen, wird in den Spruchkammerakten als Stützpunktleiter seit 1933 geführt, was bei der Größe Oberbrunns wahrscheinlich ist. Grad wurde 1930 Parteimitglied und Blockleiter, 1933 Ortsbauernführer und 1935 Bürgermeister Oberbrunns. StAM SpKA K 4578 Nikolaus Grad.

[1065] Robert Schnetzler, am 14. August 1882 in London geboren, trat 1929 der Partei bei. 1930 zog er nach Herrsching und übernahm ein Jahr später die Ortsgruppenleitung. Wegen der „Meuterei" in Herrsching im Januar 1933 wurde er auf Betreiben Reinhardts und Buchners als Ortsgruppenleiter abgesetzt. 1934 übernahm er das Amt des Kulturwarts. 1937 erhob Schnetzler vor dem Parteigericht Anklage gegen den damaligen Ortsgruppenleiter Ludwig Schertel wegen Beleidigung des Führers und der Partei. Buchner lehnte die Einleitung eines Parteigerichtsverfahrens aber ab und erteilte Schnetzler eine scharfe Rüge. StAM SpKA K 4640 Robert Schnetzler. Die gegen Schnetzler beantragte Entlassung aus der Partei wurde vom Gaugericht aufgehoben. Nachträglich will Schnetzler ab diesem Zeitpunkt sich von der Partei zurückgezogen haben, was ihn aber nicht vom Festhalten an seiner Grundüberzeugung abhielt: „Im Nationalsozialismus bedeuten […] Ehre und Charakterhaltung das Höchste—und das Wesen der nationalsozialistischen Bewegung geht geradezu darauf hinaus, nur Männer von wahrem Charakter an die Leitung einer jedweden Stelle heranzulassen! Dass dies vorerst und auf einen Schlag nicht gelingen kann, hindert nicht, dass ein steter und unbeugsamer Kampf um die grundlegend germanischste Auffassung der Ehre geführt werden muss, in dem Bewusstsein, dass wenn nicht heute, so doch morgen die Ausscheidung aller Jener zu erfolgen hat und erfolgen wird, die ihrer charakterlichen Gesinnung und Beschaffenheit nach nicht im Staate Adolf Hitlers mitzureden berechtigt sind." Schnetzler an Schertel vom 01. März 1937, BArch OPG I0051.

Partei	Vorstand	Mitglieder
Bayerischer Bauern- und Mittelstandsbund	Leonhard Schneider, Landwirt	150
Jungbauernbund	Johann Grandl, Landwirt	30
Bayerische Volkspartei	August Wurm, Gärtner	60
MSPD	Lorenz Leppert, Brauer	90
KPD	Georg Reitter, Gärtner	13
Stahlhelm	Josef Wölfle, Oberlehrer	40
Bayerischer Heimat- und Königsbund	Josef Wölfle, Oberlehrer	20
Bayerischer Bauern- und Mittelstandsbund, Ortsgruppe Argelsried	Jakob Strohmeier, Landwirt	20

Für die Stadtgemeinde Starnberg wurde am 01. September vermeldet, dass die NSDAP 200 Mitglieder unter der Führung des Obersteuersekretärs Karl Scherer habe.[1066]

Starnberg besaß an politischen Vereinen:

Partei	Vorstand	Mitglieder
SPD	Ulrich Krämer, Maurer	75
Reichsbanner	Franz Xaver Schneider, Hausmeister	87
Bayerische Volkspartei	Josef Jägerhuber, Kaufmann und Bürgermeister	100
Deutschnationale Volkspartei	Leonhard Ebert, Kassenoberverwalter	70

[1066] Karl Scherer, am 27. September 1899 in Augsburg geboren, kam 1928 als Steuerinspektor nach Starnberg. Hier trat er im selben Jahr der NSDAP bei und wurde sofort Ortsgruppenleiter. Scherer war Parteiredner, seit 1933 Stadtrat in Starnberg, Gauhauptstellenleiter und nannte sich „Beauftragter des Kreisleiters“. Scherer hatte das Goldene Parteiabzeichen, das Ehrenzeichen des 09. November und die Dienstauszeichnung in Bronze und Silber. StAM SpKA K 1598 Karl Scherer.

Bayern und Reich	Ludwig Rucker, Oberveterinär	40
Bayerischer Heimat- und Königsbund	Friedrich Fermberg, Oberlehrer	145
Stahlhelm	Max von Dzimbowsky, Legationsrat	
KPD	Erich Langenbruch, Dachdecker	38
Bund Oberland	Sebastian Baumgärtner, Obersteuersekretär	20
Andreas Hofer-Bund	ist aufgelöst	
Heimatschutz	ist aufgelöst	
Hitlerjugend	ist aufgelöst	
Luisenbund[1067]	Anna Schreiber	40
Sportring	Alfred Driemel, Hilfsarbeiter	100
Kampfgemeinschaft gegen Warenhaus und Konsumverein	Xaver Fink, Metzgermeister	2
VVV Deutschland	ist aufgelöst	
Jungkameradschaft Kleinkaliberschützen	Sebastian Eisenschmid junior	25

Dagegen gab es in Hadorf, Hanfeld, Leutstetten, Maising, Perchting und Söcking keinerlei politische Vereine.

[1067] Ein nach Königin Luise von Preußen benannte nationalistische und antisemitische Frauenorganisation, gegründet 1923; siehe: Schöck-Quinteros, Eva: Der Königin Luise Bund. „Unser Kampfplatz ist die Familie!“, in: Schöck-Quinteros, Eva/Streubel, Christiane (Hrsg.): „Ihrem Volk verantwortlich!“ Frauen der politischen Rechten 1890—1937. Organisation—Agitation—Ideologie, Berlin 2007, S. 231–270.

Schließlich berichtete die Inninger Gendarmeriestation noch am 31. August von einer 28 Mann starken Ortsgruppe unter der Leitung des Schlossers Hans Werner.

Inning hatte außerdem:

Partei	Vorstand	Mitglieder
SPD	Michael Krapfl, Arbeiter	30
Jugend-Sport-Verein	Paul Ladner, Elektromonteur	72

Für Buch, Breitbrunn und Steinebach meldete sie jedoch „Fehlanzeige." In Steinebach gab es lediglich einen „Jugendbund" mit 30 Mitgliedern unter der Führung des Schreiners Karl Guggelberger, der „vaterländische Interessen" vertrat und sich für die „Erhaltung einheimischer Sitten und Gebräuche" einsetzte.

Zum Zeitpunkt der Datenaufnahme war demnach die politische Landschaft landkreisweit ausgeprägt und vielschichtig.

Unkonventionelle Propagandamaßnahmen der NSDAP

Ab 1930 klingen die Berichte des Regierungspräsidiums von Oberbayern zunehmend alarmiert. „Eine sehr eifrige Propaganda hat wiederum die NSDAP entfaltet, vor allem in den Bezirken München und Starnberg."[1068] Propagandaumzüge, vielfach in Uniform, Geländemärsche mit Pfeifer- und Trommlerkorps, bewusst herbeigeführte Zusammenstöße mit Anhängern anderer Parteien, bevorzugt den Sozialdemokraten und Kommunisten, Sonnwendfeiern, zu denen die Teilnehmer in Lastautos transportiert wurden, das Verteilen von Handzetteln mit antisemitischem Inhalt,[1069] das Sprengen von Versammlungen anderer Parteien und das Provozieren der „Spießer"[1070] sind die wiederholten Klagen der Berichterstatter. Folge davon waren zwei anonyme Briefe mit Morddrohungen, die an den kurz zuvor in den Reichstag gewählten zweiten Bürgermeister von Herrsching, Fritz Reinhardt, gerichtet waren. Reinhardt sollte erschossen werden, wenn er nicht von seiner die katholische Religion gefährdenden Politik ablasse. Als Verfasser der Schreiben wurde der 23jährige Knecht Preuschl ermittelt, der in Oberalting beim dortigen Bürgermeister Anton Ettmayr in Dienst stand. Preuschl, Mitglied der Bayerischen Volkspartei, wurde zwar leidenschaftlicher

[1068] Halbmonatsbericht 04. April 1930, BayHStA MA 102 138.
[1069] Halbmonatsbericht 04. Juli 1930: „Wessen Brotrationen sind in der Republik größer? Die des Arbeiters oder die des Juden? Wessen Kinder hungern in der Republik? Die des Arbeiters oder die des Juden?" BayHStA MA 102 138.
[1070] Halbmonatsbericht 07. April 1931: „In der evangelischen Pfarrkirche finden sich auch uniformierte Gruppen von NSDAP-Mitgliedern ein." BayHStA MA 102 138.

Fanatismus nachgesagt, eine Ausführung seiner Drohungen traute ihm jedoch keiner zu.[1071] Der Propaganda der NSDAP war dieser Vorfall dennoch dienlich.

Zu Beginn des Jahres 1931 regte sich wieder eine intensive Versammlungs- und Werbetätigkeit der NSDAP. Unter der Überschrift „Sturm über Bayern" zählte „Die Front" für den Februar 1931 138 Gauversammlungen auf. Allein 48 davon entfielen auf den Bezirk Starnberg und zeugen von dessen „vorbildliche[r] Arbeit." Neunmal sprach Buchner, achtmal Schertel, fünfmal Sündermann, der offenbar noch nicht alleine bei Versammlungen auftreten durfte und dem daher noch ein weiterer Referent zur Unterstützung mitgegeben wurde.[1072]
Die wöchentlichen Berichte des Bezirksamts Starnberg an das Staatsministerium des Innern erwähnten ebenfalls überproportional häufige Aktivitäten der NSDAP: Allein im Monat Oktober wurden zwei Versammlungen der NSDAP verboten, fünf weitere erlaubt. Eine Anzeige wegen Verbreitung eines nichtgenehmigten Flugblattes und wegen „Mitführens eines Fahrradwimpels" war ebenso anhängig wie die Recherche nach den Tätern, die in Gauting, Feldafing und Starnberg in der Nacht Flugblätter geklebt und Wände und Zäune beschmiert hatten. Außerdem wurde ein Strafverfahren gegen die Partei wegen „nächtlicher Umzüge" eingestellt, da keine strafbare Handlung nachgewiesen werden konnte.[1073]

Befürchtungen in der Bevölkerung

Nach dem ersten Durchgang der Reichspräsidentenwahl vom 13. März 1932, bei dem Hitler 30,1% der Stimmen holte, gab es im Bezirk Starnberg von Gerüchten gespeiste Befürchtungen, die Nationalsozialisten würden im Falle eines Sieges der Hitlerleute die meisten Stellen in öffentlichen Ämtern mit Parteigenossen besetzen.[1074] Die Stimmung in der Bevölkerung war so aufgeheizt, dass sich Buchner als Bezirksleiter und Scherer als Ortsgruppenleiter zur Schaltung einer halbseitigen Anzeige im „Land- und Seeboten" veranlasst sahen. Darin wehrten sie sich gegen „hirnrissige wie bösartige Erfindungen", die die Partei diskreditieren sollten. Im Einzelnen zählten sie acht Anschuldigungen auf:

„1. Die Nationalsozialisten würden im Falle des Sieges alle Geschäfte, sowie Grund- und sonstigen Besitz enteignen und an ihre Anhänger verteilen.
2. Es lägen schriftliche Anweisungen vor, alle leitenden Beamten hiesiger Behörden ihrer Ämter zu entheben und durch Angehörige der NSDAP zu ersetzen.
3. Die Nationalsozialisten würden, an die Macht gekommen, ihren privaten, persönlichen Schuldverpflichtungen nicht mehr nachkommen.
4. Volksgenossen, die sich widersetzten, würden gehängt oder erschossen.
5. Das St. Sebastiansspital in Starnberg würde, wenn Adolf Hitler Reichspräsident werde,

[1071] Halbmonatsbericht 20. Oktober 1930, BayHStA MA 102 138.
[1072] Die Front 01. Februar 1931.
[1073] Bezirksamt Starnberg an Staatsministerium des Innern 05. Oktober vom 1931, 11. Oktober 1931, 17. Oktober 1931, 24. Oktober 1931, StAM RA 57828.
[1074] Halbmonatsbericht 07. April 1932, BayHStA MA 102 138.

geschlossen und die Insassen des Spitals, alte Leute und Kinder, entweder durch Gase eingeschläfert oder geschlachtet.
6. Die Nationalsozialisten würden Alters- und Invalidenrentenempfänger ihrer Bezüge berauben und die Sozialversicherungen und Gewerkschaften zerschlagen.
7. Das christliche Glaubensbekenntnis würde verboten, Kirchen geschlossen, der Religionsunterricht verboten.
8. Hitlers Machtübernahme bedeute Bürgerkrieg, Inflation, Chaos und Untergang."[1075]

Zur Beruhigung der Bevölkerung konnten diese Verlautbarungen aber nicht beitragen, sondern halfen eher noch an die Wahrheit dieser Mutmaßungen zu glauben.[1076]
Die hier geschürten Ängste erinnern lebhaft an Befürchtungen, die im Zusammenhang mit der gescheiterten Revolution von 1918/19 geweckt worden waren, nur diesmal auf die rechte Szene projiziert. Dabei hatte das Staatsministerium des Innern in einem Rundschreiben bezüglich des Republikschutzgesetzes schon ein Jahr früher davor gewarnt, dass die NSDAP die Leser ihrer Propagandablätter „für einen gewaltsamen Umsturz der Verfassung innerlich" ausrichten und „eine ideologische Beeinflußung der Massen zur Vorbereitung auf einen revolutionären Gewaltakt" betreiben würde.[1077] Die Gerüchte hatten immerhin dazu geführt, dass am 19. März bei allen Funktionären der NSDAP im Bezirk Starnberg Haussuchungen stattfanden, die allerdings ergebnislos blieben. Keine zwei Wochen später titelte der „Land- und Seebote": „Auch in Bayern wollten die Hitlerleute am 13. März putschen!" und veröffentlichte zum Beweis dafür einen Artikel des „Bayerischen Amtlichen Pressedienstes", in dem Berichte über eine geplante Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Falle eines Wahlsieges von Hitler aus dem gesamten Oberland zusammengefasst wurden. Buchner wird zitiert mit der Prophezeiung, Hitler werde „wie ein Sturmwind die anderen Strohmannkandidaten über den Haufen rennen".[1078] Die auf den 10. April und den an diesem Datum stattfindenden 2. Wahlgang hinweisende Schlussbemerkung entlarvt Artikel und Zeitpunkt seiner Veröffentlichung als Wahlkampfhilfe für Paul von Hindenburg[1079]. Beinahe jeden Tag bis zur Wahl schaltete der „Land- und Seebote" nun Anzeigen, mit denen er sich eindeutig auf der Seite des greisen Reichspräsidenten positionierte.[1080]

Angst vor Umsturz und Gewalt machte sich breit und die Schriftleitung des „Land- und Seeboten" sah sich genötigt zu Mäßigung aufzurufen. „Achtet den Menschen!" lautete die Forderung, denn „Tote und Verwundete füllen die Rubriken der Wahlkampfopfer" und

---

[1075] L&S 23. März 1932.
[1076] Halbmonatsbericht 21. März 1932, BayHStA MA 102 138.
[1077] Staatsministerium des Innern an die Regierungen, Kammern des Innern, die Polizeidirektionen und Staatspolizeiämter, die Stadtkommissare und die Bezirksämter vom 14. März 1931, StAM RA 57828.
[1078] L&S 04. April 1932.
[1079] Zu Hindenburg: Goltz, Anna von der: Hindenburg, Power, Myth, and the Rise of the Nazis, Oxford 2009; Maser, Werner: Hindenburg. Eine politische Biographie, Rastatt 1989; Pyta, Wolfram: Hindenburg. Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler, München 2007; Rauscher, Walter: Hindenburg. Feldmarschall und Reichspräsident, Wien 1997.
[1080] L&S 05., 06., 07., 08. April 1932.

„die politische Leidenschaftlichkeit, der Fanatismus und der Haß gegen die `andern´ bricht jeden Damm der Vernunft und der Achtung vor den Gesetzen des Staates“.[1081]

Wer wählte die NSDAP?

Erstaunlich weitsichtig, aber ohne politische Konsequenzen daraus zu ziehen, berichtete das Bezirksamt Starnberg am 21. März 1932: „Die NSDAP erfreut sich auf dem Lande merkwürdigerweise besonderer Sympathien bei den Ärzten und Tierärzten, die vielfach auch stark agitatorisch tätig sind. Auch die mittleren Beamten der Finanzämter und Gerichte sind in größerem Umfange der Bewegung ergeben. […] Bei der im Bezirke wahrzunehmenden Zunahme der Anhängerschaft der NSDAP war es auffallend, daß nicht nur unter den Rednern, Versammlungsleitern und Einberufern nationalsozialistischer Versammlungen die Beamtenschaft einen großen Teil der Agitationsleiter gestellt hat, sondern daß auch sonst aus Beamten- und merkwürdigerweise auch aus Pensionistenkreisen Viele den Anschluß an diese Partei bis zum letzten Augenblicke noch gesucht haben und nicht bedenken, daß sie damit ja gegen den Staat, dem sie zu dienen haben, Sturm laufen. Es ist überhaupt eine merkwürdige Verwirrung in der geistigen Verfassung mancher Kreise zu beobachten gewesen, die, wenn sie nicht wieder korrigiert wird, zu recht sonderbaren Zuständen in der Zukunft führen kann.“[1082]

Die Bevölkerung verunsicherten noch immer die Gerüchte, die im Falle eines Sieges der Nationalsozialisten eine Neubesetzung aller amtlichen Stellen prophezeiten. Ludwig Ritter von Knözinger,[1083] seit Oktober 1924 Regierungspräsident von Oberbayern, wurde—ein Jahr bevor er des Dienstes enthoben wurde—noch deutlicher. Er mahnte auf das Entschiedenste vor den Nationalsozialisten und der von ihnen ausgehenden Bedrohung für die staatliche Ordnung. „Auch heute gibt es noch Leute, die aus `Idealismus´ oder in der tatsächlichen Meinung, daß die NSDAP in der Lage und willens wäre, das deutsche Volk aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten herauszuführen, dieser Partei folgen. Der Staat hat doch wohl die dringende Pflicht, diesen Leuten die Augen zu öffnen durch einen deutlichen Hinweis auf das widerspruchsvolle Wirtschaftsprogramm, die niederträchtigen Wahlkampfmethoden, die nackte Stellenjägerei, die mit dem bisherigen Wüten der Partei gegen die sogenannten Parteibuchbeamten in krassem Widerspruch steht, und die Wiederkehr einer Rätezeit ahnen läßt.“[1084]

[1081] L&S 04. April 1932.
[1082] Halbmonatsbericht 21. März 1932, BayHStA MA 102 138.
[1083] Ludwig Knözinger wurde am 13. April 1862 in München geboren, wo er von 1881 bis 1885 Jura studierte. 1918 wurde er nobilitiert. 1924 wurde er Regierungspräsident von Oberbayern. 1930 wurde er in den dauernden Ruhestand versetzt, was aber nach drei Tagen aufgehoben wurde. Am 01. April 1933 enthoben ihn die Nationalsozialisten des Amtes. Knözinger starb 1943. Deutinger, Stephan: Ludwig Knözinger, in: Deutinger, Stephan/Gelberg, Karl-Ulrich/Stephan, Michael (Hrsg.): Die Regierungspräsidenten von Oberbayern im 19. und 20. Jahrhundert, München 2005, S. 232–237; BayHStA MInn 64464 Ritter Ludwig von Knözinger.
[1084] Halbmonatsbericht 21. März 1932, BayHStA MA 102 138.

Eine Analyse des Wählerverhaltens im Bezirk Starnberg kann aus Mangel an aussagekräftigen Zahlen nicht vorgenommen werden. Für den angrenzenden Bezirk Weilheim liegt seit neuestem eine Untersuchung vor, die wegen der einmaligen Quellenlage von besonderer Bedeutung und wegen der strukturellen Ähnlichkeit der beiden benachbarten Bezirke Starnberg und Weilheim vergleichbar ist, auch wenn im Bezirk Weilheim durch das Bergbaugebiet um Peißenberg und Penzberg eine zahlenmäßig umfangreichere Arbeiterschicht ansässig war als im Bezirk Starnberg. Bernhard Wöll untersucht darin das Wahlverhalten der unterschiedlichen sozialen Gruppen bei der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932, als der für die spätere Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler entscheidenden Wahl, da der erdrutschartige Wahlerfolg die Grundlagen dafür schuf. Mit Hilfe der ökologischen Regressionsanalyse[1085] fragt er nach der Parteienpräferenz sozialer Gruppen, die ihre Stimmabgabe nach Konfession bzw. nach Klassenzugehörigkeit tätigten.[1086] Er teilt die Berufsgruppen in Arbeiterschicht und Neue und Alte Mittelschicht ein, die ihr Selbstverständnis nicht aus ihrem Einkommen, sondern aus ihrem Beruf zogen.

Wöll kommt bei seiner Untersuchung, woher die Wähler Hitlers stammten, zu dem Schluss, dass die Alte Mittelschicht, bestehend aus selbständigen Geschäftsleuten, Gastwirten, Handwerksmeistern, Kleinunternehmern, Bauern und Angehörigen der freien Berufe den mit knapp 40% stärksten Anteil am Stimmenzuwachs der NSDAP im Jahr 1932 zu verantworten hatte. Die Neue Mittelschicht, zu der Angestellte und Beamte zählen und die in den Landgemeinden nur ca. 4% der Bevölkerung ausmacht, ist mit durchschnittlich 28% NSDAP-Wählern vertreten.[1087] Die von Buchner häufig vorgenommene Auflistung der Arbeitsgebiete der Parteigenossen korrespondiert mit dieser Aussage, dass gerade die Angehörigen der Alten Mittelschicht der NSDAP vermehrt ihre Stimme gaben. Unter den „dreizehn Gläubigen“ der ersten Stunde waren sieben selbständige Geschäftsleute und Handwerksmeister und ein Gastwirt, vier Personen zählten zur neuen Mittelschicht.

Zeitgenössisch beschäftigte sich schon 1930 Theodor Geiger in „Die Arbeit“, einer Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde, mit dem Wahlverhalten des Alten und Neuen Mittelstandes unter dem Titel „Panik im Mittelstand“.[1088] Nach seiner

---

[1085] Die ökologische Regressionsanalyse ist ein statistisches Verfahren, das den Zusammenhang zwischen zwei und mehr Variablen darstellt. Vgl. Wöll, Bernhard: Woher kamen Hitlers Wähler? Untersuchungen der Wählerschichten der Parteien bei Reichstagswahlen im Bezirksamt Weilheim unter besonderer Berücksichtigung der NSDAP, in: Lech-Isar-Land Heimatkundliches Jahrbuch 2014, S. 59–98, hier S. 76.
[1086] Vgl.: Borowsky, Peter: Wer wählte Hitler und warum? Ein Bericht über neuere Analysen der Wahlergebnisse 1928 bis 1933, in: Borowsky, Peter: Schlaglichter historischer Forschung. Studien zur deutschen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, aus dem Nachlass herausgegeben von Rainer Hering und Rainer Nicolaysen, Hamburg 2005, S. 235-253.
[1087] Wöll, Hitlers Wähler. In seinem Artikel räumt Wöll auch mit dem immer noch gängigen, schon von Falter widerlegten, Vorurteil auf, Frauen hätten am Wahlerfolg der NSDAP einen erheblichen Anteil und weist anhand von Unterlagen, die das Statistische Reichsamt anlegen ließ, nach, dass in der Stadt Weilheim Frauen bevorzugt die BVP wählten und die Wahl der NSDAP erst 1933 den Anteil der männlichen Wähler erreichte.
[1088] Geiger, Theodor: Panik im Mittelstand, in: Die Arbeit, 1930 Heft 10, S. 637–654.

Definition ist „der sogenannte Mittelstand […] in der modernen Klassengesellschaft ein Bevölkerungsblock zwischen den beiden antagonisierenden Klassen, [dem kapitalistischen und sozialistischen Gesellschaftswillen; F.H.] dessen sehr ungleichartige Elemente von der Klassenstruktur noch nicht endgültig erfasst sind, aber zusehends nachdrücklicher zur Stellungnahme im Klassenkampf gedrängt werden".[1089] Dabei bilden Bauerntum, Handwerk und Kleinhandel den Kern des Alten Mittelstandes, die Angestellten den Kern des Neuen Mittelstandes. Nicht einwandfrei zuzuordnen sind Beamte, freie Berufe und gehobene Arbeiter.[1090] Nach einem Exkurs in die Statistik kommt Geiger zu der Behauptung, dass „keine Bevölkerungsschicht in den letzten Jahren den Parteien so viele wandernde Stimmen geliefert" habe wie die Mittelschicht. „Als Schicht im ganzen einer einheitlichen politischen oder ökonomischen Idee bar, verbissen sich Teile des alten Mittelstands in hoffnungslose Einzelinteressen, deren Vertretung die vielen Splitterparteien übernahmen."[1091] Geiger resümiert seine Untersuchungen in der Aussage, „dass der Nationalsozialismus (NS) seinen Wahlerfolg wesentlich dem Alten und Neuen Mittelstand verdankt",[1092] da dieser Erfolg durch unorganisierte Wählerstimmen entstanden sei, und nur die Nationalsozialisten hätten bei einer halben Million Parteimitgliedern gleichzeitig 6 ½ Millionen Wähler aufweisen können. Die Zugewinne bei den Wahlen beruhten nicht auf dem nationalen Programm der NSDAP, sondern darauf, „dass sie kein positives Programm" habe.[1093] So seien dies „keine Wahlen der erwachenden Nation, sondern Wahlen eines Volkes, das den Kopf verloren hat".[1094] Dennoch kann Geiger 1930 auch positive Perspektiven eröffnen und setzt auf Vernunft und Einsicht der Wähler. „Der Alte Mittelstand will Entlastung und Lebensmöglichkeiten, das Gros des Neuen Mittelstandes (Angestelltentum) will Sozialpolitik sehen. Wer das nicht leistet, fängt diese Stimmen nicht zum zweitenmal."[1095] Die Stimmenzuwächse für die NSDAP bei den unterschiedlichen Wahlen der Jahre nach 1930 bewiesen die Fehleinschätzung dieser hoffnungsvollen Prognose.

Vor der Entscheidung

Reichspräsidentenwahl 1932

Der 2. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl am 10. April 1932 brachte im Bezirk Starnberg für Hindenburg 11.762 der 17.151 abgegebenen Stimmen, Hitler erhielt 4.683 Stimmen. Im Gegensatz zum Reichstrend, bei dem Hitler seinen Stimmenanteil von 30,1% auf 36,8% hochschrauben konnte und eine Stimmenzunahme von 18,3%

[1089] Geiger, Panik, hier S. 638.
[1090] Geiger, Panik, hier S. 639.
[1091] Geiger, Panik, hier S. 644.
[1092] Geiger, Panik, hier S. 647.
[1093] Geiger, Panik, S. 648.
[1094] Geiger, Panik, hier S. 649.
[1095] Geiger, Panik, hier S. 653.

verzeichnete,[1096] erhielt er im Bezirk Starnberg sechs Stimmen weniger als zuvor am 13. März. Dabei wurde die Stimmenverteilung noch durch die vielen Ausflügler, die mit Stimmscheinen abgestimmt hatten, verfälscht. Das Abstimmungsergebnis in sechs Gemeinden fällt auf, da es nicht das bezirksweite Zahlenverhältnis von ungefähr 3:1 für den Reichspräsidenten und seinen Herausforderer widerspiegelte, sondern ein für Hitler erheblich günstigeres Resultat zeigte. In Berg stimmten 216 Einwohner für Hindenburg und 100 für Hitler, in Buch waren es 108 zu 86, in Hechendorf sogar 134 zu 127, in Herrsching immerhin 564 zu 366, in Oberbrunn 65 zu 43, und in Steinebach überflügelten die Hitlerstimmen die Befürworter Hindenburgs sogar knapp mit 161 zu 159.[1097]

Drei Tage nach der Wahl wurden SA und SS reichsweit verboten. „Der Tank" machte sich in einer Glosse über die Maßnahmen lustig, mit denen dabei in Starnberg Waffen sichergestellt werden sollten. Noch vor kurzem sei man froh gewesen, „als ehemalige SA und SS Leute als Freikorpskämpfer während der Räteregierung ihren Kopf hinhielten", heute hingegen seien „Hemden, Leibriemen, Kochgeschirre, wollene Decken, Stempel und dergleichen verboten".[1098]

Der Eklat um Pfarrer Fritz

Nach der Reichspräsidentenwahl und vor den bayerischen Landtagswahlen Ende April war die Stimmung im Bezirk angespannt und aufgeheizt. Am 16. April 1932 fand in Pöcking eine Wahlversammlung der BVP statt, die der dortige Pfarrer Karl Fritz leitete und die in einem Eklat endete. Ein Teilnehmer formulierte lapidar: „Nach der Versammlung war eine Diskussion und auf einmal gab es eine Keilerei."[1099] In der München-Augsburger Abendzeitung empörte sich ein Leser über die „ecclesia militans".[1100]

Heinz Fiehler,[1101] Bruder des späteren Münchner Oberbürgermeisters Karl Fiehler, inzwischen Schriftleiter der „Front", war aus München angereist, um sich mit dem Pfarrer, der schon auf einigen Wahlveranstaltungen der NSDAP gegen diese das Wort ergriffen hatte, auseinanderzusetzen. Sollte er das Referat in Ruhe anhören, hatte Pfarrer Fritz Fiehler zugesichert, erhalte er Diskussionsfreiheit, die dieser im Anschluss an den Vortrag auch einforderte. Der nun zwischen den beiden Männern entstehende, lauthals geführte Streit drehte sich um die Länge der Redezeit für Fiehler: Dieser behauptete eine halbe Stunde verlangt zu haben, Fritz hatte eine Forderung von einer Stunde gehört. Als Fiehler den Pfarrer der Lüge bezichtigte, verwies Fritz ihn des Saales.

[1096] Volz, NSDAP S. 39.
[1097] L&S 11. April 1932.
[1098] Der Tank 23. April 1932.
[1099] Protokoll vom 26. November 1946, StAM SpKA K 4581 Nikolaus Gröber.
[1100] München-Augsburger Abendzeitung 19. April 1932.
[1101] Heinz Fiehler war Teilnehmer am Hitlerputsch 1923 und wurde in Abwesenheit zu Festungshaft verurteilt, der er durch Flucht nach Südamerika entging. Er arbeitete auch für den VB als Reporter. Siehe: Walter, Dirk: Antisemitische Kriminalität und Gewalt. Judenfeindschaft in der Weimarer Republik, Bonn 1999.

Das daraufhin von den anwesenden Nationalsozialisten angestimmte „Horst-Wessel-Lied“ unterband ein anwesender Kriminalkommissar. Im nun einsetzenden Tumult kam es zu Handgreiflichkeiten, wobei wieder jede Seite eine eigene Sicht der Dinge hatte. Fiehler wollte gesehen haben, dass der Pfarrer einem ihm Unbekannten „mit der Faust unter das Kinn gestoßen“ habe, während Reichsmilitärgerichtsrat Parteigenosse Franz Haus von einem ebenfalls Unbekannten gehört haben will, der Pfarrer habe ihn niedergeschlagen. Nun forderte Haus die Anwesenden auf: „Hängt´s ihn auf, Euren Paffen.“ Pfarrer Fritz berichtete dagegen von Ausdrücken wie „Saupfaff“ und „Schweinehund“, die er zugerufen bekam, bevor er während der Auflösung der Versammlung von einem Unbekannten ins Gesicht geschlagen wurde, so dass er sich ein blutunterlaufenes Auge und eine Beule an der Stirn holte.

Fiehler wurde „wegen fortgesetzter öffentlicher Beleidigung und öffentlicher Behauptung einer nicht erweislich wahren Tatsache, die geeignet war, eine Person verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen“, angeklagt. Weitere Anklagen betrafen den Starnberger Kaufmann Alfred Kolb[1102] wegen öffentlicher Beleidigung, den Feldafinger Dienstknecht Anton Kleinhans wegen körperlicher Misshandlung, den Zimmermann Georg Daiser aus Traubing und den schon mehrfach erwähnten Tapezierer Max Ederer wegen Werfens harter Gegenstände auf Menschen, sowie den Reichsmilitärgerichtsrat a.D. Franz Haus aus Pöcking wegen öffentlicher Aufforderung oder Aufreizung zu einer Gewalttat.
Der Feldafinger Ortsgruppenleiter Brubacher war am Tag nach der Saalschlacht beim Pöckinger Oberlehrer Sebastian Brandstetter erschienen und hatte ihn aufgefordert, zu bezeugen, dass Pfarrer Fritz mit Bierkrügen geworfen habe. Zu diesem Meineid konnte Brandstetter sich nicht entschließen. Wenig später, nämlich am 01. Mai 1933 trat er dennoch der Partei bei.[1103]
Über die Angelegenheit wurde am 02. September vor dem Schöffengericht des Landgerichts München II verhandelt. Sie endete mit einem Vergleich für Fiehler. Er und Haus nahmen ihre Behauptungen und Vorwürfe gegen Pfarrer Fritz mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und übernahmen die Kosten, die dem Nebenkläger Fritz aus dem Verfahren entstanden waren. Dafür zog Fritz seinen Strafantrag gegen die beiden zurück. Kolb wurde freigesprochen. Ederer und Kleinhans erhielten eine vierzehntägige Freiheitsstrafe, Daiser kam für einen Monat ins Gefängnis. Haus wurde noch zu einer Geldstrafe von 200 RM verurteilt. Das Gericht betonte, für das Strafmaß sei der Wunsch ausschlaggebend gewesen, den politischen Kampf wieder zu menschlichen Formen zurückzuführen, denn bei Daiser, Ederer und Kleinhans unterstellte man besondere

[1102] Alfred Kolb, geboren am 26. Februar 1908 in Birkach, war Parteimitglied 1928 bis 1929, 1932 bis 1945 und besaß das SA-Sportabzeichen. Seit 1932 war er Mitglied der Allgemeinen SS und arbeitete dort seit 1936 hauptamtlich bei SS-Sturmbann II/34 in Starnberg, seit 1937 als Oberscharführer. 1939 trat er der Waffen-SS bei, wo er 1943 Hauptscharführer wurde. StAM SpKA K 4601 Alfred Kolb.
[1103] Beilage I zum Meldebogen vom 06. Mai 1946. Darin behauptet er, sich als Zeuge für Pfarrer Fritz zur Verfügung gestellt zu haben, was zu dessen Freispruch führte. Dabei war der Pfarrer nicht der Angeklagte. StAM SpKA K 4555 Sebastian Brandstetter.

Rohheit der Handlung. Haus, der selbst Richter gewesen war, wurde wiederum seine mangelnde Selbstbeherrschung vorgeworfen.[1104] Weitere 13 Verfahren blieben anhängig, über deren Verlauf jedoch nichts bekannt ist.

Der „Land- und Seebote“ hatte auf die Vorfälle in Pöcking mit einem kurzen Artikel „Aufgelöste Wahlversammlung“[1105] reagiert. Darin wurde die amtliche Darstellung der zuständigen Gendarmeriestation veröffentlicht. Nur wenige Tage später folgte ein ausführlicherer Bericht, zu dem der „Land- und Seebote“ sich deshalb genötigt sah, weil inzwischen „diese Angelegenheit zu einer geflissentlichen Wahlhetze mißbraucht“ wurde.[1106] Sowohl Carl Graf von Thun, ein Parteigenosse, der bei der Versammlung in Pöcking anwesend gewesen war, als auch Heinz Fiehler hatten vom „Land- und Seeboten“ eine Berichtigung der Meldung nach ihrer schriftlichen Vorlage verlangt. Danach wurden die Angriffe der Nationalsozialisten auf Versammlungsteilnehmer abgestritten. Im Gegenteil hätten BVP Anhänger und der Pfarrer die Schlägerei begonnen. Für den „Land- und Seeboten“ war dies Anlass zu einer detaillierten Darstellung, die sich auf Angaben der Ortspolizeibehörde Pöcking stützte.

In die durch den Wahlkampf ohnehin aufgeladene politische Stimmung mischte sich nun, einen Tag vor der Landtagswahl, „Der Tank“ mit einem zweiseitigen Artikel ein. Unter der Überschrift „Ende einer Lügenhetze. Eidesstattliche Augenzeugenberichte über die Pöckinger Vorfälle. Strafantrag gegen Pfarrer Fritz wegen schwerer Körperverletzung“ wurde gegen die Berichterstattung des „Land- und Seeboten“ polemisiert, mit der „die gesamte bürgerliche und schwarze Pressemeute über die Nationalsozialisten hergefallen“ sei. Sie habe „diese in gemeinster Weise angepöbelt und versucht, den Pfarrer Fritz von Pöcking als `Märtyrer´ hinzustellen“. Im beleidigten Ton dessen, der die angebliche Wahrheit auf seiner Seite weiß, aber vom „System“ unterdrückt wird, stellte „Der Tank“ seine Sicht der Ereignisse dar. Demnach benahmen sich die Nationalsozialisten vollkommen friedlich, und erst durch Provokationen von Seiten des Pfarrers seien sie zu einem „Sturm der Entrüstung“ veranlasst worden. „Und dann geschah das Unglaubliche: Herr Pfarrer Fritz ging auf den Nationalsozialisten zu und versetzte ihm einen derben Faustschlag unter das Kinn. Bei der Abwehr des Schlages durch den Betreffenden rutschte der Herr Pfarrer etwas nach hinten aus, ergriff ein hinter ihm stehendes Bierglas und schlug dem nächstbesten Versammlungsteilnehmer Emil Telser das Bierglas auf den Kopf, sodaß dieser auf dem rechten Schädelbein eine etwa 8 Zentimeter lange, bis auf den Knochen gehende Wunde davontrug.“ Und „nur der mustergültigen Disziplin der Nationalsozialisten“ sei es zu verdanken, „daß nicht durch die Schuld des Herrn Pfarrers ein Blutbad entstand“.[1107]

[1104] L&S 03./04. September 1932.
[1105] L&S 18. April 1932.
[1106] L&S 21. April 1932.
[1107] Der Tank 23. April 1932.

Die Vorfälle von Pöcking fanden im Herbst 1932 noch ein Nachspiel, da die Verurteilten Daiser, Ederer und Kleinhans Revision eingelegt hatten. Obwohl sie den Parteigenosse Josef Grübl als Zeugen, der den Pfarrer beim Werfen mit einem Gegenstand gesehen haben will, aufriefen, wurden die ausgesprochenen Strafen bestätigt. Gegen Grübl wurde Anzeige wegen Meineids erstattet.[1108]
Die an sich schon angespannte Atmosphäre zwischen den gegnerischen Parteien wurde durch derartige Auftritte natürlich nicht entschärft.

Wahlkampfmittel

In Ganzen gesehen waren die Geschehnisse im Landkreis Starnberg aber nahezu harmlos gegen die Welle an Gewalt, die das ganze Reich, besonders nach Aufhebung des SA und SS Verbotes am 16. Juli, erfasste,[1109] auch wenn es gleich am Abend des 17. Juli 1932 in Starnbergs Innenstadt zu Tumulten kam. Dort gerieten zuerst vermeintliche Hamburger SA-Leute[1110] mit Zivilpersonen aneinander, wobei es Verletzte gab. Später am Abend fielen sogar Schüsse, als ein Trupp Reichsbannerleute mit SA-Männern zusammenstieß. Die „natürlich stark in der Minderheit“ befindliche Polizei schritt zwar jedes Mal ein, konnte aber nur die Verletzten im Krankenhaus auflisten: „Der Reichsbannermann Gilgenrainer Albert mit Schußverletzung am Bein, (2 leichtverletzte Reichsbannerleute konnten sich nach Anlegen von Verbänden nachhause begeben), die Nationalsozialisten Gröber Nikolaus[1111] mit Hiebverletzung am Kopf, Horner Johann mit Stichverletzung am Kopf, Wolf Rupert mit Nervenschock, Ernst Josef mit schwerer Kopfverletzung durch Schlag, Driemel Alfred mit Hiebverletzung am Kopf und Stark Xaver mit Hiebverletzung am Kopf“.[1112] Des Weiteren gab es eine Reihe Leichtverletzter, darunter auch Unbeteiligte.
„Die Front“ berichtete erwartungsgemäß über einen etwas anderen Ablauf des Abends. Ihrem Artikel nach wurden in beiden Fällen SS-Männer von „Reichsjämmerlingen“ angegriffen, und die sich daraus entwickelnden Händel waren reine Verteidigungsmaßnahmen. Immerhin gestand sie der eingreifenden Starnberger Polizei zu, dass sie trotzdem sie in der Minderheit war, „ihren schweren Dienst […] vorzüglich versah“.[1113]

Die Beunruhigung in der Bevölkerung war groß, „in einer Zeit wie heute, wo buchstäblich um den Staat gerungen wird, wo von Diktatur und Revolution geschrien wird, wo der Wille zu revolutionären Umwälzungen und der Wille zu ruhiger,

---

[1108] L&S 15. November 1932.
[1109] Kershaw, Hitler S. 462.
[1110] Es stellte sich heraus, dass Starnberger SA-Männer in einem Hamburger Wagen unterwegs waren. L&S 25. Juli 1932.
[1111] Nikolaus Gröber, geboren am 03. März 1904 in München, wurde 1923 Parteimitglied mit der Nummer 225.962. Gröber war an der oben erwähnten Schlägerei in Pöcking und weiteren Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern beteiligt. 1934 wurde er Bademeister der Stadt Starnberg. StAM SpKA K 4581 Nikolaus Gröber.
[1112] L&S 18. Juli 1932.
[1113] Die Front 23. Juli 1932.

gesetzmäßiger Fortentwicklung sich schärfer als je gegenüberstehen".[1114] Die „Bewegung" machte ihrem Namen alle Ehre. Sie hatte den Übergang von der militanten Protestorganisation zur straff aufgebauten Parteiformation aber noch nicht ganz geschafft.

Die Berichterstattung im „Land- und Seeboten"

Wie in den Jahren zuvor beschränkte sich der Starnberger „Land- und Seebote" bis zum Jahr 1933 hauptsächlich auf seine Rolle als Beobachter und Mahner. Er vermied offene politische Stellungnahmen zugunsten von Kommentaren, in denen einem friedlichen Miteinander der Kontrahenten das Wort geredet wurde,[1115] und verstand sich als überparteilicher Mittler zwischen den Gegenspielern. Ehrlich erschüttert zeigte sich der Chefredakteur über die zunehmende Gewalt in der politischen Auseinandersetzung und fragte vergeblich nach einer Lösung aus dem Dilemma.[1116] Objektiv war der „Land- und Seebote" aber auch in dieser Phase nicht. Vielmehr nahm er, vor jeder der vielen Wahlen besonders deutlich, zugunsten der BVP Stellung, sei es in seinen Kommentaren, sei es durch die massierte und privilegierte Stellung der Anzeigen, die sogar vielfach nicht einmal als solche gekennzeichnet waren.[1117]
Vor der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932 sah der Kommentator den „Kampf um den Staat auf seinem Höhepunkt angelangt." Er forderte jeden Stimmberechtigten dazu auf, mit seinem Wahlschein Stellung zu nehmen „zur Staatserhaltung und Staatsautorität, zu Verfassung und Recht, zu christlicher Sitte und sozialer Gesinnung" und damit „gegen Umsturz und Revolution, gegen Diktatur und Kastengeist, gegen einen krankhaft übersteigerten Nationalismus, aber auch gegen kulturzerstörenden Bolschewismus"[1118] aufzutreten.

Immer wieder wurde die Zeitung von den Parteien zur Austragung politischer Meinungsverschiedenheiten oder sogar persönlicher Angriffe benutzt. Im Juni 1932 wehrte sich die Starnberger SPD gegen Aussagen in „Der Tank", der „Sozis für neue Steuern" getitelt hatte. Sie hätten keine andere Möglichkeit gehabt als der neu eingeführten Getränkesteuer zuzustimmen, da die wirtschaftlichen Verhältnisse es erforderlich gemacht hätten. Weiter hatte „Der Tank"[1119] behauptet, der städtische Bademeister beziehe das Gehalt eines Regierungsrates. Dagegen verwehrte sich die

---

[1114] L&S 28. Juli 1932.
[1115] Z.B. L&S 31. Dezember 1932: „[…] den Frieden wollen wir erkämpfen, in dem alle Gutgesinnten und um des Volkes Wohl ehrlich Besorgten ihre Kräfte gemeinsam messen und jeder das Seine leistet von seinem Standpunkt aus, zum Wohle des Ganzen."
[1116] L&S 14. Juli 1932: „Blutige Kämpfe verhindern können sie [die Polizisten; F.H.] nur dann, wenn Frauen und Männer aller Parteien `diese entsetzliche Entartung politischer Meinungskämpfe einmütig ablehnen und verabscheuen.´ Wenn das aber nicht geschieht – und es geschieht nicht, wenn täglich von neuem Blut in Strömen fließt, - was dann?"
[1117] Z. B.: L&S 05. April 1932: „Wir wollen Hindenburg!"; L&S 06. April 1932: „Hindenburgappell an die Jugend", L&S 07. April 1932: „Durch Faulheit zum Bolschewismus? Warum auch diesmal jeder Hindenburgwähler wählen muß."
[1118] L&S 30./31. Juli 1932.
[1119] Diese Ausgabe von „Der Tank" ist nicht überliefert.

sozialdemokratische Stadtratsfraktion in einer Anzeige im „Land- und Seeboten“ vehement[1120] und warf Buchner im Gegenzug vor, Doppelverdiener zu protegieren: Die Schwester eines SA-Führers würde seit Jahren in einem Starnberger Geschäft arbeiten und ihr Gemahl säße im Büro der Isarwerke. Der Artikel endet mit der Warnung „Also Buchner Meiserl, nicht den Mund so voll nehmen!“[1121]

Die Berichterstattung der „Andechser Rundschau“

Als Geschäftsführer und Schriftleiter der „Andechser Rundschau“ begleitete Ludwig Schertel die Aktivitäten Reinhardts mit wohlwollender Aufmerksamkeit. Schertel, 1904 in Selb geboren, kam 1924 als kaufmännischer Angestellter zu der Keramischen Werkstätten AG nach Herrsching[1122] und trat im Jahr 1926 mit der Mitgliedsnummer 56.711 in die NSDAP ein.[1123] Er gehörte zu Reinhardts engeren politischen Mitarbeitern in Herrsching und nutzte auf beruflicher Seite die Möglichkeiten, die Reinhardt mit seiner Fernhandelsschule zur Ausbildung bot.[1124] Schertel heiratete 1930 die Tochter der neuen Besitzerin der „Andechser Rundschau“, Therese Hochgesang.

Im April 1933 wurde Schertel nach dem Ausscheiden Reinhardts aus dem Herrschinger Gemeinderat—durch seine Tätigkeit als Staatssekretär im Reichsfinanzministerium und seine dadurch bedingte Anwesenheit in Berlin reichte ihm die Zeit für sein Amt in Herrsching nicht mehr aus—Reinhardts Nachfolger als zweiter Bürgermeister. Von 1937 bis 1939, dem Zeitpunkt seiner Einberufung in die Reichswehr, war er Erster Bürgermeister. Während des Krieges vertrat ihn Hans Bader auf diesem Posten. Für die Öffentlichkeit und amtlichen Verlautbarungen blieb Schertel aber auch in dieser Zeit immer dann der Erste Bürgermeister, wenn er auf einem seiner zahlreichen Urlaube in Herrsching weilte.[1125] Gleichzeitig war Schertel zwischen Oktober 1933 und August 1939 Ortsgruppenleiter der Herrschinger NSDAP und seit 1936 Mitglied im Kreistag. Schertel trug das Goldene Parteiabzeichen und besaß die NSDAP-Dienstauszeichnung in Silber und Bronze.[1126] In einer Anfrage der Gauleitung München—Oberbayern vom 08.

[1120] Protokoll der Sitzung des Stadtrats Starnberg vom 14. Juni 1932, Stadt Archiv Starnberg.
[1121] L&S 14. Juni 1932.
[1122] Lebenslauf, StAM SpKA K 4636 Ludwig Schertel.
[1123] Meldebogen, StAM SpKA K 4636 Ludwig Schertel.
[1124] AR 31. Dezember 1927: „In einem Inserat in heutiger Nummer zeigt Herr Ludwig Schertel an, daß er ab 1. Januar eine Beratungsstelle für Steuersachen und Buchführung eröffnet […] Herr Schertel hat durch Teilnahme an Lehrgängen der Deutschen Fernhandelsschule Fritz Reinhardt—Herrsching eine theoretische und praktische Ausbildung zum Steuerberater und zum Buch- und Bilanzkaufmann erfahren […].“
[1125] Beispielsweise AR 16. März 1940: „Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Schertel, der zu den zurzeit in Urlaub hier befindlichen Soldaten zählte […]“ Hans Bader, Wirt des Gasthauses „Zur Post“, vertrat Schertel als Bürgermeister während dessen Abwesenheit. Zu Bader: AR 15. Juni 1940. Darin: „Als nun im Jahre 1937 unser Ehrenbürgermeister Summer aus Gesundheitsrücksichten das Amt des Bürgermeisters niederlegte, da stellte sich unser Hans Bader […] wieder in den Dienst seiner Mitbürger und übernahm das Amt des 1. Beigeordneten. Nun hat er in all den Schwierigkeiten, die ein Krieg für eine Gemeindeverwaltung bringt, dieser vorzustehen. Und er tut dies mit einem Fleiß und Unverdrossenheit, daß wir uns alle freuen, gerade ihn in dieser großen Zeit unser Gemeindeoberhaupt nennen zu dürfen.“
[1126] Spruchkammer des Arbeits- und Interniertenlagers Moosburg vom 23. Juni 1949, StAM Spruchkammerakte K 4636 Ludwig Schertel.

November 1938 beurteilt der Kreisleiter Buchner Schertel als „gehört zur alten, treuen Garde der Partei. Er ist fleißig, tüchtig und einsatzbereit und hat einen einwandfreien Charakter“.[1127]
Bei Kriegsbeginn 1939 wurde Schertel zur Luftwaffe einberufen. Im Mai 1945 kam er in Kriegsgefangenenschaft. Schertel blieb bis August 1947 in Moosburg in Internierungshaft[1128] und kehrte nach einem Zwischenaufenthalt in Pullach bei München 1949 nach Herrsching zurück. Dort wurde er von der Gruppierung Flüchtlings- bzw. Notgemeinschaft anlässlich der Bürgermeisterwahl am 27. März 1949 zum Kandidaten aufgestellt. Schertel erhielt 312 Stimmen und erreichte damit den dritten Platz. Seine Teilnahme an der Wahl wurde jedoch annulliert, da er noch nicht rechtskräftig von der Gruppe III der Minderbelasteten in die Gruppe IV der Mitläufer eingereiht worden war. Als in die Gruppe III Verurteilter war er überhaupt nicht wählbar, was Folgen für den Ausgang der Bürgermeisterwahl in Herrsching hatte.[1129] Bei der Wahl 1960 gelang Schertel die Rückkehr ins Bürgermeisteramt. Bis 1972 leitete er als Erster Bürgermeister die Geschicke der Gemeinde Herrsching.

Seit Reinhardt am 21. Dezember 1929 zum zweiten Bürgermeister von Herrsching gewählt worden war, erschienen in der „Andechser Rundschau“ Artikel, in denen über Reinhardts Kandidatur für den Reichstag und seine Wahl berichtet wurde,[1130] aber auch Berichte über seinen Einsatz für das Gemeindewohl, wenn er sich beispielsweise für drastische Sparmaßnahmen[1131] oder für den Neubau eines Postgebäudes[1132] einsetzte. Vor dem Ende der 1920er und zu Beginn der 1930er Jahre rasch aufeinander folgenden Wahlen brachte das Lokalblatt Werbeanzeigen der NSDAP, meistens Einladungen zu Versammlungen und Kundgebungen.[1133] Weitere politische Parteien, die ja mangels eines anderen lokalen Nachrichtenmediums eigentlich auf die „Andechser Rundschau“ angewiesen waren, meldeten sich nur sehr sporadisch mit eigenen Annoncen zu Wort, so am 05. Mai 1928 die „Deutsche Volkspartei“.[1134] Am 12. Mai warb der „Bayerische Bauern- und Mittelstandsbund“ für seine Wähler-Versammlung ebenso wie die „Deutsch-Nationale Volkspartei“.[1135] Erst am 18. Februar 1933 lud der „Bauern- und Mittelstandsbund“ wieder zu Versammlungen in Seefeld und Gilching ein.[1136] Andere Parteien betrieben in der „Andechser Rundschau“ keine Werbung mehr für ihr

---

[1127] Gauleitung München—Oberbayern an die Kreisleitung Starnberg vom 08. November 1938, BArch PK I0038.
[1128] Der öffentliche Kläger bei der Spruchkammer des Internierten-Lagers Moosburg vom 12. August 1947, StAM Spruchkammerakte K 4636 Ludwig Schertel.
[1129] Gemeindewahlleiter an Hauptkammer München-Land vom 29. März 1949, StAM Spruchkammerakte K 4636 Ludwig Schertel.
[1130] AR 02. August 1930, 20. September 1930, 30. Juli 1932, 06. August 1932.
[1131] AR 03. Mai 1930.
[1132] AR 01. August 1931.
[1133] Beispielsweise AR 05. Mai 1928, 13. September, 05. März 1932, 12. März 1932, 23. April 1932, 09. Juli 1932, 23. Juli 1932, 30. Juli 1932, 08. Oktober 1932, 29. Oktober 1932.
[1134] AR 05. Mai 1928.
[1135] AR 12. Mai 1928.
[1136] AR 18. Februar 1928.

Parteiprogramm. Die „Andechser Rundschau“ wurde immer offensichtlicher zum Sprachrohr der NSDAP, was auch wiederholt in den Bezirksamtsberichten an das Innenministerium anklang.[1137]

Die „Andechser Rundschau“ wurde ebenso wie der „Land- und Seebote“ für persönliche politische Auseinandersetzungen missbraucht. Fritz Reinhardt, beflügelt vom guten Abschneiden seiner Ortsgruppe bei der Landratswahl vom 24. April 1928, „warnte“ Mitglieder der „Hindenburgfront“ namentlich, Verdächtigungen bezüglich Kauf und Umbau seines Hauses in der Summerstraße zu wiederholen. In ungemein scharfer Weise bezeichnet er sie als „gemeingefährliche[n] Schwätzer und bösartige[n] Quatschkopf“ und als „erbärmlichen Ehrabschneider, Verleumder und Lügner, den ich unnachsichtig gerichtlich zur Verantwortung ziehen werde“.[1138] Die so angegriffenen Ortsgruppenführer der „Bayerischen Volkspartei“, Major von Wachter und Regierungsforstrat Weiger, wiesen die Vorwürfe nicht nur zurück, sondern mahnten einen anderen Politikstil ohne „gewissenlose Verunglimpfung politischer Gegner“ an, da sie sich nicht „die Kampfesweise der NSDAP“ zu eigen machen wollten.[1139]

Weitere Wahlen

Die Landtagswahl von 1932

Am 24. April 1932 fanden in Bayern Landtagswahlen statt. Im Vorfeld hatte die BVP eine fast ganzseitige Anzeige im „Land- & Seeboten“ geschaltet, in der sie noch einmal auf die programmatischen Erklärungen der Starnberger NSDAP vom 23. März einging. In der „notwendigen Aufklärung“ wurden die damals vorgebrachten Argumente Zitaten gegenübergestellt, die diversen anderen NS-Publikationen entnommen waren.[1140] Quintessenz war die Feststellung, die NSDAP sei „sozialistisch, unitaristisch, unchristlich!“ Dagegen stehe nur die Bayerische Volkspartei als „Bollwerk“, die „die Bayern schon einmal vor der marxistischen Flut bewahrt hat.“ Auch wenn deutlich die NSDAP Adressat der Annonce war, verwirrt die unscharfe Beschuldigung „linker“, d.h. sozialistischer, Umtriebe.

Die Versammlungstätigkeit der Parteien hatte nochmal eine ungeahnte Steigerung erfahren, und speziell die Nationalsozialisten verbesserten damit ihre Position in der öffentlichen Meinung erheblich. Ihre Anhänger blieben mit dem Eingeständnis ihrer Parteizugehörigkeit nicht länger im Verborgenen, sondern sie konnten inzwischen „mit gut situierten Geschäftsleuten verkehren“. Dabei war nicht wirtschaftliche Not der ausschlaggebende Faktor für den Gesinnungswechsel, sondern „das Bedürfnis, zur

---

[1137] Z.B. Bezirksamt Starnberg an Staatsministerium des Innern vom 08. August 1931: „Die Andechser Rundschau Herrsching und die Heimatklänge Gilching segeln im Fahrwasser der NSDAP […].“ StAM RA 57828.
[1138] AR 30. April 1932.
[1139] AR 07. Mai 1932. Für Wachter und Weiger finden sich keine Nachweise.
[1140] L&S 23./24. April 1932.

Sicherung von Person und Besitz rechtzeitig Anschluß an kommende Verhältnisse zu finden".[1141]

Die Landtagswahl brachte der NSDAP 43 Landtagssitze, und damit war sie nur knapp hinter der BVP mit 46 Sitzen zweitstärkste Kraft. Der Bezirk Starnberg spiegelte das Ergebnis mit 5.170 für die BVP zu 4.846 Stimmen für die NSDAP. Die Wahlbeteiligung betrug ca. 76%. Somit agierten die Wähler im Bezirk Starnberg nicht anders als der Durchschnitt in anderen ländlichen bayerischen, katholischen Gebieten ab 1932 und verhalfen der NSDAP, eine Massenpartei zu werden.[1142] So ist anzunehmen, dass die NSDAP es in dieser Phase auch hier schaffte, die agrarische Bevölkerung für sich zu gewinnen. Die Parteieintritte von Landwirten vor der Machtübernahme sind zwar nur vereinzelt nachweisbar,[1143] aber der Anteil an Bauern unter den Parteimitgliedern im Bezirk war insgesamt gering.[1144] Das schließt andererseits eine Tendenz zur NSDAP nicht aus. Eine nicht unerhebliche Anzahl Landwirte entschied sich im Mai 1933 sofort zum Parteieintritt, was eine vorausgehende Sympathie für den Nationalsozialismus nahelegt, auch wenn ebenso politischer Opportunismus eine Rolle gespielt haben mag. So hatten sich Teile der alteingesessenen dörflichen Eliten unter dem Eindruck drohender wirtschaftlicher Einbrüche zur aktiven Mitarbeit in der Partei entschieden und wurden in der Folge mit lokalen Führerstellen belohnt.[1145]

Vor der Reichstagswahl 1932

Bis zur Reichstagswahl am 31. Juli, ausgelöst durch die Aufforderung des Reichspräsidenten Hindenburg an seinen Reichskanzler Brüning, zurückzutreten,[1146] hielt die Herrschinger NSDAP-Ortsgruppe wöchentliche Versammlungen ab. „Die letzten

---

[1141] Halbmonatsbericht 06. Mai 1932, BayHStA MA 102 138.
[1142] Fröhlich, Die Partei.
[1143] Beispielsweise: StAM SpKA K 4567 Eustach Eisenmann, Inning, Parteieintritt 1930; SpKA K 4625 Bruno Picht, Berg am Starnberger See, Ortsgruppenschulungsleiter, Parteieintritt 1932; SpKA K 4627 Josef Pulfer, Tutzing, Parteieintritt 1930; SpKA K 4628 Anton Rauscher, Gilching, Parteieintritt 1930; SpKA K 4630 Friedrich Freiherr von Reitzenstein, Herrsching, Parteieintritt 1928; SpKA K 4637 Georg Schmid, Perchting, Parteieintritt 1925, Ortsbauernführer; SpKA K 4657 Jakob Werl, Maising, Parteieintritt 1932, Bürgermeister, Ortsbauernführer; SpKA K 4661 Ludwig Woerl, Güntering / Hechendorf, Bürgermeister, Ortsgruppenleiter, Kreisbauernführer, Parteieintritt 1930.
[1144] Vgl. Gies, Horst: NSDAP und landwirtschaftliche Organisationen in der Endphase der Weimarer Republik, in: VfZ 15 (1967), S. 341–376.
[1145] Beispielsweise: StAM SpKA K 4552 Jakob Bichler, Argelsried, Bürgermeister und Ortsbauernführer; SpKA K 4575 Martin Gastl, Hochstadt, Ortsgruppenleiter; SpKA K 4579 Josef Grenzebach, Aschering, Bürgermeister, Ortsgruppenleiter, Ortsbauernführer; SpKA K 4581 Max Guggemos, Traubing, Ortsbauerführer; SpKA K 4584 Johann Happach, Hadorf, Ortsbauernführer; SpKA K 4595 August Jakob, Buch am Ammersee; SpKA K 4605 Michael Krönauer, Meiling; SpKA K 4606 Josef Königbauer, Etterschlag, Bürgermeister, Mitglied der Bezirksbauernkammer; SpKA K 4607 Carl Laux, Kempfenhausen / Berg am Starnberger See, Bürgermeister, Ortsgruppenleiter, Ortsbauernführer; SpKA K 4613 Hans Mauser, Inning, Ortsgruppenleiter; SpKA K 4615 Josef Metz, Gilching, Bürgermeister; SpKA K 4619 Josef Nagl, Frieding, Bürgermeister, Blockleiter; SpKA K 4626 Clemens Poelt, Pöcking, Ortsbauernführer; SpKA K 4628 Albert Ranftl, Güntering, Bürgermeister, Ortsbauernführer; SpKA K 4633 Michael Ruhdorfer, Pöcking, Ortsgruppenleiter; SpKA K 4638 Luitpold Schmid, Wessling, Ortsbauernführer.
[1146] Kershaw, Hitler S. 460.

Tage der Republik“[1147] wurden ebenso beschworen wie erklärt wurde „Warum jeder gute Bayer am 31. Juli nationalsozialistisch wählen muß!“[1148] Der Reichstagsabgeordnete Reinhardt, der eine Wiederwahl anstrebte, forderte „Gebt Hitler die Macht!“[1149] und sprach zum Thema „Brüning—Papen—Hitler“.[1150]

Auf Landkreisebene kam es immer wieder zu Zusammenstößen politischer Gegner, besonders Reichsbanner und Nationalsozialisten gerieten mehrfach aneinander. In Gräfelfing hatte das Reichsbanner die beiden Fahnenmasten, die vor dem Erholungsheim der nationalsozialistischen Ortsgruppe standen, umgeschlagen und die bestürzten Parteigenossen verhöhnt.[1151] Weitere Auseinandersetzungen standen im Raum, da beide Seiten mit Vergeltung drohten. In diesem aufgeheizten Klima versuchte der Kommentator des „Land- und Seeboten“ mit Vernunft und Mäßigung zu argumentieren und schrieb gegen die Wahlverdrossenheit, die nach vorausgegangenen drei Wahlen zu befürchten war, an. „Es kann noch gewaltig schlechter werden in Deutschland! Sie sind mit schuld, wenn Sie nicht wählen!“[1152]

Ergebnisse der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932

Das Wahlergebnis vom 31. Juli 1932 brachte keine klare Mehrheitsbildung im Reichstag. Die Nationalsozialisten konnten zwar ihre Mandate von 110 auf 230 mehr als verdoppeln, aber die Frage, wie künftig regiert werden soll, blieb.[1153] Verglichen mit der Stichwahl um das Reichspräsidentenamt hatte die NSDAP kaum hinzugewonnen. Hindenburg weigerte sich, Hitler zum Reichskanzler zu ernennen.[1154] Die Lage schien für die Nationalsozialisten aussichtslos.[1155]

Im Bezirk Starnberg setzte sich zwar die BVP noch in einigen Gemeinden gegenüber der NSDAP knapp durch,[1156] zog aber insgesamt mit 6.373 BVP-Stimmen zu 6.551 Stimmen für die NSDAP den Kürzeren. Wieder einmal war das Herrschinger Ergebnis für die

---

[1147] AR 02. Juli 1932.
[1148] AR 09. Juli 1932.
[1149] AR 23. Juli 1932.
[1150] AR 30. Juli 1932.
[1151] Die Front 23. Juli 1932.
[1152] L&S 28. Juli 1932.
[1153] L&S 02. August 1932.
[1154] L&S 16. August 1932: „Hindenburg hat denn auch, wie es ausdrücklich im amtlichen Bericht heißt, erklärt, daß er es vor seinem Gewissen und seinen Pflichten dem Vaterland gegenüber nicht verantworten könne, die gesamte Regierungsgewalt ausschließlich der Nationalsozialistischen Bewegung zu übertragen, die diese Macht einseitig anzuwenden gewillt sei. Zwischen der Forderung Hitlers, ihm die alleinige Staatsmacht zu übertragen und dem Standpunkt Hindenburgs, daß einer einzelnen Partei nicht die ausschließliche Staatsgewalt ausgeliefert werden könne, gab es keine Kompromisse. Der Gedanke aber, die Nationalsozialisten entsprechend ihrer Stärke im Rahmen einer vom Vertrauen des Reichspräsidenten getragenen Präsidialregierung an der Verantwortung zu beteiligen, war mit Hitlers Weigerung, sich mit anderen Faktoren in die Staatsführung zu teilen, von vorneherein diskussionsunfähig geworden.“
[1155] Vgl. Kershaw, Hitler, S. 461–469.
[1156] In Aschering, Berg, Breitbrunn, Buchendorf, Drößling, Erling (mit 312 zu 73 Stimmen), Feldafing, Hadorf, Hanfeld, Kempfenhausen, Krailling II, Leutstetten, Machtlfing, Maising, Meiling, Oberbrunn, Percha, Pöcking, Starnberg I und IV, Tutzing, Unterbrunn. L & S 01. August 1932.

NSDAP besonders eindrucksvoll. Hier hatten mit 619 Bürgern 200 mehr für die Nationalsozialisten gestimmt als bei der Wahl vom 24. April und damit doppelt so viele wie bei der Reichstagswahl 1930. Reinhardt wurde wieder in den Reichstag gewählt.[1157]

Adolf Wagner jubelte: „Keiner der übrigen Gaue Bayerns und Deutschlands mit überwiegend katholischer Bevölkerung hat auch nur annähernd eine ähnliche Leistung aufzuweisen wie wir. Darauf können und wollen wir stolz sein!“ und forderte den Eintritt Hitlers in die verantwortliche Führung des Reiches.[1158] Der Kommentator des „Land- und Seeboten“ dagegen hatte nach einer Woche unverminderter Gewalt und schlimmstem Terror böse Vorahnungen und forderte ein Ende der Tatenlosigkeit: „Ein Volk wartet und es wartet leider vergebens. Es sieht sich einem Zögern der verantwortlichen Gewalten in der Anwendung der staatlichen Gewaltmittel gegenüber, für das es kein Verständnis hat. […] Schon wird in einem großen Teil der deutschen Presse die Ansicht ausgesprochen, daß die Taten der Reichsregierung deshalb ausbleiben, weil sich herausgestellt hat, daß ein großer Teil der in der abgelaufenen Woche vorgekommenen Gewaltakte nicht von den Kommunisten, sondern von Nationalsozialisten ausgeübt worden ist. Ein Volk wartet. Es wartet darauf, daß dem Staat sein Recht werde, ganz unabhängig davon, ob dieses Recht verletzt und geschändet worden ist von links oder von rechts.“[1159]

Der erneute Wahlkampf

Der erneute Wahlkampf im Bezirk Starnberg hinterließ in Presseinseraten nur geringe Spuren. Am 08. Oktober 1932 sprach Wilhelm Frick, „Staatsminister a.D., Führer der Reichstagsfraktion der NSDAP und Vorsitzender des Auswärtigen Ausschußes“ über „Der Endkampf um das neue Deutschland“ im Strandbad Fleischmann in Steinebach.[1160] Zu Parteigenossen Fleischmanns 50. Geburtstag am 07. August war eigens Gauleiter Wagner an den Wörthsee gekommen und hatte dessen deutschen Schaffensgeist und deutsche Arbeitsfreude gelobt.[1161] Es bestanden also auch im westlichen Teil des Bezirks gute Beziehungen zur Gauleitung, was Wagner durch seinen Wahlkampfauftritt am 04. November in Herrsching unterstrich. Gleichzeitig versuchte die „Bayerische Bauern- und Mittelstandspartei“ auf eine Wählerversammlung in Wessling aufmerksam zu machen, bei der der ehemalige Landwirtschaftsminister Anton Fehr[1162] zum Thema „Was bringt die Zukunft? Geht es wieder aufwärts?“ sprechen sollte. Der Zusatz „Kommt alle! Bleibt nicht aus Verärgerung zurück!“ sagt viel über die Stimmung in der Partei selbst aus.[1163]

[1157] AR 06. August 1932.
[1158] Die Front 06. August 1932.
[1159] L&S 08. August 1932.
[1160] AR 08. Oktober 1932.
[1161] Die Front 13. August 1932. Der Artikel würdigt nicht nur die Leistung des Parteigenossen Fleischmann, sondern wirbt für die „aufs modernste eingerichteten Badeanlagen“.
[1162] Vgl.: Braun, Oliver: Deutsche Bauernschaft, 1927—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Deutsche Bauernschaft, 1927—1933 (31. März 2013).
[1163] AR 29. Oktober 1932.

In Starnberg lieferten sich die NSDAP und die Deutschnationale Volkspartei kurz vor der Wahl noch einen Schlagabtausch in der Presse. Streitpunkt war der Vorschlag der Nationalsozialisten für eine gegenseitige Aussprache in je einer Versammlung der Parteien. Noch bevor die Deutschnationalen das Angebot ablehnen konnten, brachte „Der Tank“ einen Artikel mit heftigen Angriffen, wogegen sich die DNVP im Namen ihres Vorsitzenden Leonhard Ebert entschieden wehrte.[1164]
Reinhardt drohte auf einer Wahlversammlung damit, dass der neue Reichstag gegen den Reichspräsidenten und seinen Kanzler eine Klage wegen Verfassungsverletzung einreichen werde. Ebenso sprach er von einem geplanten Volksentscheid, um den Rücktritt Hindenburgs zu erzwingen. Die Starnberger Nationalsozialisten waren offenbar überzeugt, dass es bei einer weiteren Reichstagsauflösung zu einem Bürgerkrieg kommen werde.[1165]

Die „Heimatklänge aus Bayerns Gauen“ hatten sich für den Wahlkampf mit „Der Front“ zusammengetan und eine „Sonntags-Morgenpost“ an ihre Ausgabe geheftet, die mit dem Untertitel „Die Front“ auf ihren Ursprung verwies und dazu dienen sollte, den ländlichen Verhältnissen angepasst die bäuerliche Bevölkerung anzusprechen.[1166]

Die Reichstagswahl vom 06. November 1932

Bei der Reichstagswahl am 06. November 1932 wurde die Bayerische Volkspartei mit 4.821 Stimmen bzw. 31,2% zur stärksten Partei im Bezirk gewählt. Die NSDAP erhielt 4.480 Stimmen, was 29,1% der Stimmen entsprach. Die Wahlbeteiligung lag bei knapp 80%, im Juli hatte sie noch bei ca. 84% gelegen. Die SPD erreichte 2.402 Stimmen bzw. 15,6%, die KPD 1.228 Stimmen bzw. 8% und die Kampffront 1.321 Stimmen bzw. 8,6%. Der Bayerische Bauern- und Mittelstandsbund kam auf 1.152 Stimmen, was 7,5% entsprach.[1167] Ein Vergleich mit der Auszählung der Juli-Wahl ist nicht möglich, da damals rund 4.000 Personen mit Stimmscheinen im Bezirk zur Wahl gingen, was das Ergebnis der einzelnen Parteien verfälscht.[1168]

Wieder war in Bayern nicht die SPD, sondern die BVP der entscheidende Gegner der NSDAP. Und wieder gab es einige Gemeinden im Bezirk, in denen die Wahlergebnisse nicht dem Durchschnitt entsprachen. So hatten sich die Wähler von Buch, Drößling, Etterschlag, Feldafing, Frieding, Gauting, Hechendorf, Herrsching, Hochstadt, Inning, Krailling I, Oberalting, Oberbrunn, Oberpfaffenhofen, Perchting, Pöcking, Starnberg, Steinebach, Traubing, Unering, Unterbrunn, Weßling und Widdersberg in der Mehrheit

---

[1164] L&S 04. November 1932.
[1165] Halbmonatsbericht 19. November 1932: „So führte insbesondere am 5.11.1932 in Pöcking der Referendar Brömse aus Herrsching aus. `Sollte aber der kommende Reichstag noch einmal aufgelöst werden, dann gibt es aber auch bei unserem Führer Hitler keinen Verfassungsbruch mehr und er wird seine braunen Bataillone aufmarschieren lassen und Ordnung schaffen. Aber wehe etwa denjenigen, die sich der großen Bewegung in den Weg stellen wollten. Diese müssen wie die Volksverräter an den Galgen. Es gibt dann kein Stürzen mehr, sondern nur ein Kopf kürzer machen´.“ BayHStA MA 102 138.
[1166] Halbmonatsbericht 19. November 1932, BayHStA MA 102 138.
[1167] AR 11. März 1933.
[1168] AR 12. November 1932.

für die Nationalsozialisten entschieden. Warum nun Argelsried, Gilching und Söcking keine NSDAP-Mehrheit mehr hatte, dafür aber die Stimmen in Drößling, Oberbrunn, Perchting, Pöcking und Unterbrunn angestiegen waren, bleibt unklar. Die mangelhafte Quellenlage lässt keine Rückschlüsse auf wirtschaftliche, soziale oder persönliche Gründe für das veränderte Wahlverhalten zu.

Ein weiteres Mal ist das Erlinger Wahlergebnis auffällig. Schon im Juli hatten sich 312 Stimmberechtigte für die BVP und nur 73 für die NSDAP entschieden, nun waren es 251 zu 46.[1169] Eventuell zeigte sich hier doch eine gewisse Resistenz gegen nationalsozialistisches Gedankengut, die der bis heute vom Kloster Andechs dominierte Ort durch die überproportionale Präsenz katholischer Geistlichkeit bewahrte. Reinhardt wurde wiederum Mitglied des Reichstags und übernahm dort den Vorsitz des Haushaltsausschusses der NSDAP.

Das Wahlergebnis ließ den Leitartikler des „Land- und Seeboten" ratlos zurück. Sein Wunsch nach Stärkung der politischen Mitte ging nicht in Erfüllung. Die Tatsache, dass die Nationalsozialisten zwei Millionen Stimmen eingebüßt hatten, konnte er zwar begrüßen, aber die Zunahme an Stimmen für die Kommunisten ließ ihn die alte Angst vor dem „Bolschewismus" beschwören. Eine tragfähige Koalition war nicht in Sicht. „Von irgend einer Aufhellung der innenpolitischen Zukunft Deutschlands durch das Ergebnis des 6. November kann nicht im geringsten die Rede sein."[1170]

Zwischenbilanz

In seinem Bericht über die Entwicklung der NSDAP im Landkreis Starnberg während der sogenannten Kampfzeit schaffte es Buchner, den Eindruck zu vermitteln, die Partei, vorrangig in seiner Person verkörpert, habe trotz erheblicher Widerstände und ungerechter Behandlung von Amts wegen, stetig an Kraft und Einfluss gewonnen und sei durch etwaige Rückschläge im Glauben an die Richtigkeit der eigenen Sache nur gewachsen. Befragt man keine anderen Quellen könnte man meinen, die NSDAP sei im Landkreis Starnberg schon sehr bald eine gewichtige politische Größe geworden. Die mühsamen Fortschritte bei der Zahl der Versammlungsteilnehmer feierte man wie Siege, jedes einzelne der neuen Mitglieder wurde sozusagen persönlich begrüßt und die unausbleiblichen Niederlagen—wie beispielsweise der Verriss im „Wolfratshausener Tagblatt" nach einer missglückten Versammlung[1171]—wurden aus der ex post Sicht nachträglich zum Triumpf umgedeutet. Der Aufstieg der NSDAP war damit logische und folgerichtige Konsequenz seines—Buchners—persönlichen Einsatzes.

[1169] L&S 07. November 1932.
[1170] AR 08. November 1932.
[1171] Buchner, Kamerad!, S. 284 f.

Die offiziellen Kreise nahmen die Anfänge der NSDAP weit weniger zur Kenntnis. Von der lokalen Presse vollkommen ignoriert und erst als die Provokationen zu Beginn der 1930er Jahre nicht mehr zu übergehen waren kommentiert, registrierten auch die amtlichen Stellen zwar mit Verblüffung die rege Werbetätigkeit der Partei, schätzten aber die Wirksamkeit der Veranstaltungen als gering ein. Den Nationalsozialisten kam in der Berichterstattung eine ähnliche Beachtung zu wie den Kommunisten, die aber im Landkreis Starnberg wegen dessen Wirtschaftsstruktur sowieso nur gering vertreten waren. Nur in Tutzing gab es eine größere organisierte Gruppe der KPD, deren Mitglieder sich aus der Arbeiterschaft der dortigen, schon im Niedergang befindlichen, Textilindustrie rekrutierten. Solange sich diese beiden extremen politischen Ausrichtungen untereinander bekämpften und die übrige Bevölkerung großenteils in Ruhe ließen, griffen die staatlichen Organe zwar strafverfolgend ein, weitergehende Konsequenzen ergaben sich aus den gerichtlichen Verfahren für sie nicht.

Der Aufbau einer Parteistruktur auf lokaler Ebene begann erst mit Fritz Reinhardts Eintritt in die Politik. Als ausgewiesener Experte in der Strukturierung und Vermittlung komplexer Zusammenhänge übertrug er seine diesbezügliche Leidenschaft auf die parteipolitische Arbeit. Auf seine Veranlassung hin wurde der Gau Oberbayern-Schwaben, dessen Gauleiter er wurde, organisiert, eine Einteilung in Bezirke vorgenommen sowie Anweisungen zur Bestellung eines Kreisleiters und zur Abhaltung von Versammlungen und Sprechabenden gegeben. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die flächendeckende Verbreitung der Parteiideen wurde die Einrichtung seiner „Rednerschule“, deren Absolventen besonders in der wahlintensiven zweiten Hälfte der 1920er Jahre und zu Beginn der 1930er Jahre im gesamten Reich für einen ungeahnten Bekanntheitsgrad der NSDAP sorgten.

Reinhardt mit seinem Organisationstalent und seiner peniblen Überprüfung der erteilten Anordnungen, bildete das Gegengewicht zum emotionalen, leidenschaftlich agierenden Buchner, der sich selbst bis dahin mehr als Einzelkämpfer und gesellschaftlichen Außenseiter verstand. Beide zusammen ergaben ein ungleiches, aber effektives Team, das zwar nicht auf Augenhöhe agierte,—Buchner blieb immer gegenüber Reinhardt in der Stellung des Untergebenen—aber durch seine unterschiedlichen intellektuellen Ansprüche und daraus resultierenden Argumentationen und Vorgehensweisen ein sehr breites Publikum ansprechen konnte. Durch das weitgefächerte Themenangebot, das den geschulten Referenten zur Verfügung stand, erlangte die Partei im öffentlichen Diskurs nach und nach die Meinungsführerschaft. Zugleich stellte Reinhardts Position als Gauleiter, später auch als Mitglied des Reichstages und Propagandaleiter II der NSDAP, eine stete Fühlung mit der Parteispitze in München sicher.

Die Parteibasis der Nationalsozialisten vergrößerte sich im selben Maß wie sich die wirtschaftlichen und die reichspolitischen Verhältnisse verschlechterten. Zusätzliche Aufmerksamkeit und gesellschaftliche Anerkennung gewannen die Hakenkreuzler durch

den Einzug verschiedener Parteigenossen in einzelne Gemeinderatsgremien. Zunehmend wurde die NSDAP für den unteren Mittelstand interessant. Kleine Beamte, Handwerker und Angestellte traten verstärkt der Partei bei. In den dörflichen Hierarchien befanden sie sich am unteren Rand der gesellschaftlichen Anerkennung und wurden von wirtschaftlichen Depressionen, heraufziehender Inflation und Arbeitslosigkeit am schnellsten bedroht. Die grobschlächtige, aber zugleich machtvolle Bildsprache der nationalsozialistischen Propaganda fiel bei ihnen auf besonders fruchtbaren Boden, waren sie doch der kleinlichen Streitereien der regierenden Parteien überdrüssig. Ein Gedankengut, das antiliberale, antimarxistische, antisemitische und antikapitalistische Reflexe ansprach, begeisterte, da es die eigene Unzufriedenheit und Zukunftsangst formulierte. Die angesprochenen politischen Themen, die sich mit der bedrohlichen sozialen und wirtschaftlichen Lage beschäftigten, trafen beim lokalen Milieu auf offene Ohren.

Straßenterror, der offene Bruch von Gesetzen und die aggressive Propaganda verschreckten die Bürger anfangs. Aber noch konnten diese gewalttätigen Aktionen einer kleinen Gruppe zugeschrieben werden, die jung und bindungslos von einem Weltkrieg übriggeblieben war, und schon noch den Weg in die bürgerliche Gesellschaft antreten würde. Zudem fand ein Engagement gegen die drohende Gefahr linker Umstürzler in einem von der Revolution verstört zurückgebliebenen Umfeld immer noch Anklang. Solange rechte und linke Extremisten einander bekämpften bestand kein Anlass trennend einzuschreiten. Je länger die Präsenz der Nationalsozialisten auch in den hintersten Winkeln der Provinz anhielt und je aggressiver ihr Auftreten wurde, desto weniger konnten sich die Bürger ihrer Wirkung entziehen. Schon bald konnte ein einzelner sich nicht mehr erfolgreich gegen ihre Ausschreitungen und Hetze wehren. Die übrigen Parteien oder Gruppierungen reagierten auf die vehementen und oft verleumderischen Angriffe hilflos mit bieder-ernsten Argumenten. Dabei ließen sie außer Acht, dass ihre Gegner Argumenten ohnehin nicht zugänglich waren.

Organisierte Opposition gab es im Bezirk Starnberg nicht. Die einzigen Gruppen, die sich der Faszination und Anziehungskraft der Nationalsozialisten entzogen, definierten sich über festgefügte weltanschauliche oder politische Positionen.[1172] Die übrigen Bürger gewöhnten sich nicht nur nach und nach an die Anwesenheit der Nationalsozialisten, sondern brachten sich selbst dadurch in Position für eventuelle spätere Verwendung, dass sie ihnen zu gesellschaftlicher Anerkennung verhalfen.
Inzwischen verspielten die konservativen politischen Eliten im Reich, die sich um den alternden Reichspräsidenten scharten, die letzten Möglichkeiten, den Parteienstaat zu retten. Da sie selbst kein Interesse an der Stärkung demokratischer Prinzipien hatten, setzten sie darauf, mit Hilfe der Nationalsozialisten und Hitlers die Macht der Parteien und die parlamentarischen Rechte einzuschränken. Sie waren der elitären Ansicht, die

[1172] Ziegler, NSDAP, hier S. 507 f.

politischen Parvenüs problemlos an die Leine nehmen zu können.[1173] Nach dem Scheitern der Regierung Hermann Müller im März 1930 fungierten Heinrich Brüning, Franz von Papen und Kurt von Schleicher als Regierungschefs der Präsidialregimes. Gemäß § 48 der Weimarer Verfassung agierten sie mit Notverordnungen, die Gesetzeskraft besaßen. Damit war die Gewaltenteilung aufgehoben, Exekutive und Legislative lagen beim Reichspräsidenten und Reichskanzler. Nach Hitlers Weigerung, sich in ein solches Kabinett einbinden zu lassen, kam es zu der nicht vorhergesehenen Situation eines ausweglos scheinenden politischen Patts.

[1173] Kershaw, Hitler, S. 473 f.

„Die Welt gehört den Führenden, sie gehen der Sonne Lauf,
und wir sind die Marschierenden, und keiner hält uns auf!

Das Alte wankt, das Morsche fällt, wir sind der junge Sturm,
wir sind der Sieg. Sprung auf! Marsch, marsch! Die Fahne auf den Turm.

Die Welt gehört den Bauenden, aus Trümmern steigt es kühn,
wir sind die Festvertrauenden, das Reich muß neu erblühn!

Der Kerl muß nicht geraten sein, den unser Lied nicht packt;
Ein Kerl muß bei Soldaten sein, gleich schlägt sein Herz im Takt.

Holt alle hinterm Ofen vor, grad den, dem´s nicht gefällt,
und singt ihm unsre Strophen vor, bis er das Lied behält!"
Hugo W. Schmidt[1174]

An der Macht

Der Machtwechsel[1175]

Zum Jahreswechsel 1932/33 urteilte der „Land- und Seebote", „daß Bayern unter der Leitung verantwortungsbewußter Politiker unter der Devise `Für Recht und Gerechtigkeit und für ein selbständiges Bayern´ mit Zähigkeit sich behaupten konnte und am Beginn der neuen Jahresrechnung in einer Lage sich sieht, die nicht als schlecht bezeichnet werden kann". Die Politik sei gekennzeichnet gewesen vom „Bestreben, von Bayern unter allen Umständen die Erschütterung der inneren Ordnung fernzuhalten, die außerhalb Bayerns dem politischen Gesicht der inneren Entwicklung so viele beklagenswerte Wunden geschlagen hat". Mit diesem schiefen Bild beschwört der Leitartikler die drohenden Gefahren als für den Augenblick gebannt, obwohl „unter solchen Umständen auch das neue Jahr voller Schwierigkeiten sein wird".[1176]

Die Schwierigkeiten ließen nicht lange auf sich warten. Den Rücktritt der Regierung Schleicher und die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 begleitete der Kommentator mit der bangen Frage, „auf welchem Wege und mit welchen Methoden diese Regierung das deutsche Volk zu führen gedenkt",[1177] um schon zwei Tage später festzustellen: „Die Zeichen stehen wieder auf Kampf und Sturm."[1178] Propagandaumzüge der Nationalsozialisten legten es offensichtlich auf Provokation an, auch wenn es sich

[1174] Schmidt, Hugo W. (Hrsg.): Uns geht die Sonne nicht unter. Lieder der Hitler-Jugend, Köln 1934, S. 97.
[1175] Dazu grundsätzlich: Bracher, Karl Dieter/Sauer, Wolfgang/Schulz, Gerhard (Hrsg.): Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Köln/Opladen 1960; Rumschöttel, Hermann / Ziegler, Walter (Hrsg.): Staat und Gaue in der NS-Zeit. Bayern 1933—1945, München 2004.
[1176] L&S 03. Januar 1933.
[1177] L&S 31. Januar 1933.
[1178] L&S 02. Februar 1933.

um „Freudendemonstrationen“ wegen Hitlers Ernennung zum Reichskanzler handelte. In einem seiner letzten Berichte als Regierungspräsident von Oberbayern bedauerte Ludwig von Knözinger: „Bei der von Reichs wegen bisher angeordneten Demonstrationsfreiheit blieb den Polizeibehörden nichts übrig, als auch in polizeilicher Hinsicht die Dinge im wesentlichen laufen zu lassen.“[1179] Wenige Tage vor der Reichstagswahl im März musste Knözinger eine Weisung des Innenministeriums weitergeben, dessen Stakkato die neue politische Richtung ahnen lies: „Schärfster Vollzug aller Weisungen zur Bekämpfung der Kommunisten. Insbesondere Schutz öffentlicher Gebäude und lebenswichtiger Anlagen. Bereitschaft der Polizei und Streifendienst verstärken. Kommunistische Zeitungen auf Grund neuer Notverordnung auf 4 Wochen verbieten. Kommunistische Plakate und Flugblätter polizeilich beschlagnahmen und einziehen. Kommunistische Versammlungen verbieten. Kommunistische Aufwiegler in Polizeihaft nehmen.“[1180]

Reichsweit führte der nun einsetzende Wahlkampf für die Reichstagswahl am 05. März zu blutigen Zusammenstößen.[1181] Die NSDAP mobilisierte noch einmal ihren gesamten Apparat an Propagandamitteln[1182] und verlangte „zur Deckung der anfallenden erhöhten Ausgaben für den Reichstagswahlkampf“ eine Pflichtumlage von 1.- RM je Parteimitglied.[1183] Erstmals wurde auch der Rundfunk in die Propagandamaschinerie eingebaut und auf Ansprachen des Reichskanzlers Hitler hingewiesen.[1184] In der lokalen Presse selbst erschien erstaunlich wenig Wahlwerbung. Aber die verunsicherte Bevölkerung hatte große Erwartungen an die „Bewegung“ und versuchte sogar, ihre persönlichen Interessen durch Einschalten von Parteiorganisationen durchzusetzen.[1185]

Die Reichstagswahl vom 05. März 1933

Nach wie vor überschätzten die Zeitungskommentatoren die Gefahr von links und forderten eine „Front gegen den Bolschewismus!“ Die Unterzeichnung der Notverordnung am 28. Februar,[1186] die erhebliche Einschränkungen der persönlichen

---

[1179] Halbmonatsbericht 06. Februar 1933. In diesem Bericht stellte er auch weitsichtig fest, dass sich ein „Mitglied der nationalsozialistischen Partei dahin geäußert [habe], daß die leitenden Beamten der Regierung nach dem 5. März nicht mehr auf ihrer Stelle sein werden.“ BayHStA MA 106 670. Knözinger unterschrieb seinen letzten Halbmonatsbericht am 04. März und kam am 09. März um seinen Abschied ein. Vgl. Deutinger, Stefan: Die bayerischen Regierungspräsidenten, in: Rumschöttel, Staat, hier S. 384.
[1180] Präsidium der Regierung von Oberbayern an Vorstände der Bezirksämter und Stadtkommissäre vom 01. März 1933, StAM LRA 28348.
[1181] L&S 22. Februar 1933: „In 4 Wochen 71 polit. Todesopfer!“; Kershaw, Hitler S. 582.
[1182] Propaganda-Abteilung des Gaus München—Oberbayern an alle Kreis-, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter vom 02. Februar 1933, StAM NSDAP 468.
[1183] Propaganda-Abteilung des Gaus München—Oberbayern an alle Kreis-, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter vom 07. Februar 1933, StAM NSDAP 468.
[1184] Z.B. Grypa, Kampfzeit, S. 33 f.
[1185] Beispielsweise: Halbmonatsbericht 06. Februar 1933. Darin wird über die Forderung eines Berger Malers gegen den Schlossbesitzer Dr. Schiff-Drost berichtet, die er über die SA eintreiben lassen wollte. BayHStA MA 106 670.
[1186] Ziegler, Walter: Die "Machtergreifung", 9. März 1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Die "Machtergreifung", 9. März 1933 (31. März 2013).

Freiheit und der Versammlungs- und Pressefreiheit vorsah, wurde daher zu einer Maßnahme „zum Schutze des deutschen Volkes gegen die kommunistische Gefahr“ stilisiert, die „natürlich von einer Regierung nur dann ergriffen wird, wenn wirklich höchste Gefahr im Verzuge ist“.[1187] Offenbar ging man noch immer davon aus, dass die Nationalsozialisten sich um für alle annehmbare Lösungen innerhalb des vorhandenen politischen Systems bemühen würden. Deren Wahlaussichten wurden in den Regierungspräsidenten-Berichten als günstig beurteilt, was auf „ihrer unermüdlichen Propagandatätigkeit“ beruhte, „die sich nicht nur auf die Veranstaltung von Versammlungen erstreckt, sondern gleichsam in der Bearbeitung jedes einzelnen besteht“. Aber ihre Methoden wurden von der Obrigkeit misstrauisch kommentiert, denn „bei dieser Bearbeitung werden die Leute vielfach eingeschüchtert mit dem bemerken (sic), daß sie, wenn sie der NSDAP nicht beitreten, oder sich in die mitgeführten Verzeichnisse nicht eintragen lassen oder nichts von den zum Kauf angebotenen Gegenständen abnehmen, nicht berücksichtigt werden könnten, wenn Hitler einmal allein an der Macht sei“.[1188]

Die Reichstagswahl vom 05. März brachte den Nationalsozialisten reichsweit 43,9% der abgegebenen Stimmen. Zusammen mit dem Koalitionspartner Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, der 8% erreichte, hatten sie 52% und damit die absolute Mehrheit. Die Wahlbeteiligung lag bei 88,8%.[1189]
Die 17.592 im Bezirk Starnberg abgegebenen Stimmen verteilten sich folgendermaßen: 7.680 Stimmen für die NSDAP, entspricht 43,6%; 4.431 Stimmen für die BVP, entspricht 25,2%; 2.382 Stimmen für die SPD, entspricht 13,5%; 1.418 Stimmen für die Kampffront, entspricht 8,1%; 790 Stimmen für den BBMB, entspricht 4,5%; 749 Stimmen für die KPD, entspricht 4,3%; 76 Stimmen für die Deutsche Volkspartei; 37 Stimmen für den Christlich Sozialen Volksdienst; 29 Stimmen für die Deutsche Staatspartei, zusammen 08%.[1190]

Im Bezirk Starnberg gab es nur noch wenige Gemeinden, in denen die BVP bei der Auszählung vor den Nationalsozialisten lag. Wieder gehörte Erling dazu (224 zu 151), ebenso Krailling II, Leutstetten, Maising, Percha I und Tutzing I. In anderen Orten wie Etterschlag, Gauting, Inning oder Traubing gewannen die Nationalsozialisten überlegen. Unverhältnismäßig hohe Gewinne strichen sie in Hechendorf (173 zu 33), Herrsching

[1187] L&S 01. März 1933.
[1188] Halbmonatsbericht 04. März 1933. Knözinger fährt dann fort: „Es wurde daher die Beobachtung gemacht, daß Persönlichkeiten, die noch vor kurzer Zeit als überzeugte Monarchisten, Chiemgau-Anhänger und Verfechter der bayerischen Selbständigkeit galten, jetzt Unitaristen geworden sind und für Hitler werben.“ BayHStA MA 106 670.
[1189] Volz, NSDAP S. 50.
[1190] AR 11. März 1933.

(538 zu 162), Oberpfaffenhofen (129 zu 13) und Unering (36 zu 4) ein.[1191] Damit waren die „Grundlagen des politischen Lebens umgestürzt".[1192]

Am 09. März ernannte der Reichsminister des Innern, Dr. Wilhelm Frick, General Franz von Epp zum Reichskommissar von Bayern. Die Vorstände der Bezirksämter protestierten „zwar pflichtgemäß gegen die Hissung der Hakenkreuzfahne", konnten sich aber angesichts der faktischen Gegebenheiten nicht dagegen wehren.[1193] Für Buchner bedeutete dieser politische Umschwung, dass er endlich Zugang zu einem konservativen Presseorgan wie dem „Land- und Seeboten" bekam, das ihm bisher die Möglichkeit zu eigenen Stellungnahmen verweigert hatte. In einem ersten Artikel „Auch bei uns weht das Hakenkreuz" feierte er die Wahl von vier Abgeordneten aus dem Bezirk Starnberg: Seine eigene und die Wiederwahl Reinhardts in den deutschen Reichstag, sowie die Wahl Adolf Wagners und Rudolf Buttmanns in den Bayerischen Landtag.[1194]
Am Abend des 09. März war unter seiner Führung eine SA- und SS-Abordnung vor dem Bezirksamt erschienen und hatte von dessen Vorstand Weiß gefordert, die Hakenkreuzflagge hissen zu dürfen. Außerdem behauptete er, für die Nacht den Auftrag zur Übernahme der Polizeigewalt erhalten zu haben.[1195] Von Seiten des Bezirksamtes wurde den Forderungen unter der Bedingung stattgegeben, dass SA und SS die Verantwortung übernehmen. Daraufhin wurde die Hakenkreuzflagge am Bezirksamtsgebäude gehisst und eine Menschenmenge, die sich davor versammelt hatte, sang das Deutschlandlied.[1196] Während der Nacht kam es zu keinen Vorkommnissen und die nationalsozialistischen Wachen übergaben am nächsten Morgen die Polizeigewalt wieder dem Bezirksamt. Bezirksamtmann Weiß schickte am 16. März an den Kommissarischen Ministerpräsidenten General von Epp und den Staatskommissar für das Ministerium des Innern Adolf Wagner eine „aufrichtige und ehrenfeste Erklärung", in der er der jetzigen Regierung seine uneingeschränkte Loyalität zusicherte.[1197] Damit hoffte er, die nach mehr als 40 Dienstjahren ausgesprochene Beurlaubung abzuwenden.

[1191] L&S 06. März 1933: Etterschlag 128 NSDAP, 31 BVP; Gauting 900 NSDAP, 450 BVP; Inning 264 NSDAP, 93 BVP; Traubing 175 NSDAP, 61 BVP.
[1192] L&S 08. März 1933.
[1193] Halbmonatsbericht 20. März 1933. Dieser Bericht ist nicht mehr von Knözinger unterzeichnet. Einleitend dazu betont der neue, stellvertretende Berichterstatter Rauck: „Der Zweck der Halbmonatsberichte der Regierung war bisher, die höchsten Stellen über die Lage im Regierungsbezirk, die Stimmung der Bevölkerung, sowie über Einzelvorgänge zu unterrichten, die nicht ohne weiteres aus der Presse entnommen werden können. Wenn die Berichte für die höchste Stelle von Nutzen sein soll, müssen sie auch da, wo sie einmal gelegentlich Unerfreuliches zu melden haben, ungeschminkt die Dinge beim richtigen Namen nennen und bestehende Mängel auszeigen, damit ihnen, soweit möglich, begegnet werden kann." BayHStA MA 106 670.
[1194] L&S 10. März 1933.
[1195] VB 09. März 1933, Telegramm Wagner: „Der Aufziehung der Hakenkreuzfahne an öffentlichen Gebäuden keinen Widerstand entgegensetzen."
[1196] In einer eigenen Beschreibung der Ereignisse meldete sich Buchner am 09. März 1934 zum Jahrestag im Land- und Seeboten zu Wort. Der Text findet sich im Anhang.
[1197] Weiß an Epp und Wagner vom 16. März 1933, BayHStA Minn 79333 Eduard Weiß. Vgl. Roth, Parteikreis, hier S. 245.

Es nützte nichts, er hatte sich in der Vergangenheit zu deutlich gegen die Nationalsozialisten positioniert. Am 17. Mai bedankte er sich bei Wagner für seine „gnädigst gewährte Versetzung in den dauernden Ruhestand".[1198]
Nach den Ereignissen im Bezirksamt war eine Gruppe bewaffnete SA und SS sowie eine Stahlhelmabordnung mit der Reichskriegsflagge unter Buchners Führung zum Rathaus weitergezogen. Bürgermeister Jägerhuber hatte das Ratsgebäude schon verlassen, zuvor aber keine Einwände gegen ein Flaggenhissen geäußert. So wurde auch hier die Hakenkreuzflagge und außerdem die schwarz-weiß-rote Flagge unter Absingen des Deutschlandliedes aufgezogen. Nachdem auch auf dem Bahnhof die nationalsozialistische Fahne wehte, marschierte der Trupp zum Gasthaus „Zur Eisenbahn" und löste sich auf.
Ähnliche Vorkommnisse ereigneten sich im ganzen Bezirk, wie in Tutzing, wo der Erste Bürgermeister Josef Hörmann ebenfalls die Erlaubnis zum Hissen der Hakenkreuzflagge erteilte. Die angetretene SA und SS aus Tutzing sang hierauf die Nationalhymne.[1199]

„Meuterei" der Ortsgruppe Herrsching

Herrsching galt im ganzen Bezirk als „Hochburg des Nationalsozialismus".[1200] Dass „die Einstellung des überwiegendsten Teils der Bevölkerung Herrschings […] leider sehr zu Gunsten der Nazis" war,[1201] war laut Vorprüfungsausschuss im Bereich des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, der nach dem Krieg für die Spruchkammern Beurteilungen für Lehrkräfte ausstellte, dem Einfluss von Fritz Reinhardt zu verdanken. Als „Nazi von `Rang´" und zweiter Bürgermeister habe er „alle den Nazis vertrauten Methoden" angewandt, „um die Gemeinde nach seinem Sinn zu formen". Reinhardt war damit so erfolgreich, dass Herrsching bis 1933 „schon stark nazistisch verseucht war". Reinhardt muss über außerordentliche Fähigkeiten, seine Zuhörer zu begeistern, verfügt oder ein bereitwilliges Publikum angetroffen haben. Die Zahl der Inhaber des Goldenen Parteiabzeichens war in Herrsching ungewöhnlich hoch. Schulrat Oskar Baur sprach von einem Blutordenträger und 16 Besitzern des Ehrenzeichens der Partei.[1202]
Trotz dieser besonderen Stellung hatten „ständige Revolten und Meutereien" die Herrschinger Ortsgruppe in Verruf gebracht. 1932 war die Herrschinger SA Befehlen der SA-Führung Süd, die von ihnen Saalschutz-Dienst in weiter entfernten Orten verlangte, nicht nachgekommen. Sie erhielten eine Rüge. Daraufhin traten die SA-Männer ohne

[1198] Weiß an Wagner vom 17. Mai 1933. Auch wenn die Verabschiedung von Weiß politisch motiviert war, scheint sie im Innenministerium nicht nur bedauert worden zu sein, da Weiß mehrfach auf Missstände in seiner Behörde aufmerksam gemacht werden musste, BayHStA Minn 79333 Eduard Weiß.
[1199] L&S 10. März 1933.
[1200] Bonfig an Landrat Starnberg vom 09 April 1946, StAM SpKA K 4553 Hanns Valentin Bonfig.
[1201] Erklärung Böhnlein vom 11. November 1945, StAM SpKA K 4559 Josef Böhnlein.
[1202] Vorprüfungsausschuss an Spruchkammer Starnberg vom 04. November 1946, StAM SpKA K 4549 Oskar Baur. 15 Blutordenträger im Bezirk listet der L&S in seiner Ausgabe am 08. November 1938 auf.

Uniform an und weigerten sich, Dienst zu tun. Die SA-Führung verstand dieses Verhalten als Meuterei.[1203]

Am 30. Januar 1933, eigentlich sollte die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler gefeiert werden, führte ein Treffen der Ortsgruppe zum Eklat. Sämtliche Gründungsmitglieder hatten sich über das „anstössige[n] und unehrenhafte[n] Verhalten[s] verschiedener Parteigrößen“ empört gezeigt und wollten ihren Austritt erklären.[1204] Dem späteren Staatssekretär Reinhardt wurde ein unsauberes privates Verhalten gegenüber seinen weiblichen Angestellten vorgeworfen. Er habe auch Stimmenkauf betrieben, da er bei Wahlen für jede Stimme für Hitler einen Liter Bier angeboten habe.[1205] Die Herrschinger Parteigenossen nahmen nicht nur „gegen die führenden Kreise, in ihrer Lebensführung Stellung“,[1206] sondern forderten Rechenschaft über das „sich entwickelnde[n] Bonzen- und Geschäftemachertum“. Der ebenfalls anwesende Kreisleiter Buchner sah sich genötigt, einen der lautesten Ankläger, Max Kohl, noch am selben Abend aus der Partei auszuschließen.[1207]
Am 14. Februar sollte die Lage auf einer internen Versammlung geklärt werden. Dazu erschienen Reinhardt, Buchner und Sudholt mit einer persönlichen Leibgarde, einem SA-Trupp aus Starnberg, waren sie sich doch der Beherrschung der Situation nicht sicher.[1208] Der Herrschinger Ortsgruppenleiter Robert Schnetzler wurde abgesetzt. Die Parteimitglieder erhielten eine Rüge, die Gauleiter Wagner bestätigte.[1209] Außerdem wurde ihnen erklärt, dass die Ortsgruppe „aus Kommunisten bestände und nach Dachau gehöre“.[1210] Vorerst kehrte Ruhe ein.

Erste Terror-Maßnahmen

„In jedem Staate hat die Regierung in der gesunden Opposition Antrieb und Ausgleich für Entwicklung und Fortschritt. Der nat.[ional]soz.[ialistische] Staat, als Staat der Wirklichkeit gewordenen Volksgemeinschaft, die den Parteienstaat zerbrochen hat, kennt keinen Platz für Oppositionsparteien, die sich zum Sprachrohr der freien Kritik machen könnten.
Ihre Aufgabe als Mahner und Wegweiser zu Bewegung und Fortschritt müssen daher andere Kräfte übernehmen, soll nicht der Staatsapparat zwangsläufig von Stillstand und Fäulnis bedroht werden.
Noch eines ist dabei entscheidend: die nat.soz. Revolution hat in ihrer bisherigen

---

[1203] Kohl an Spruchkammer Starnberg vom 30. Oktober 1947, StAM SpKA K 4601 Max Kohl.
[1204] Fehlner an Spruchkammer Starnberg vom 01. Februar 1948, StAM SpKA K 4570 Josef Fehlner.
[1205] Kohl an Spruchkammer Starnberg vom 30. Oktober 1947, StAM SpKA K 4601 Max Kohl.
[1206] Protokoll vom 03. November 1949, Aussage Karl Brömse, StAM SpKA K 4649 Andreas Stoiber.
[1207] Kreisleitung NSDAP an Kohl vom 09. März 1933. „Bemerken möchte ich an dieser Stelle nochmals, dass gerade Sie in der Mitgliederversammlung vom 30.I.1933 dauernd Störungen hervorgerufen haben, und schon allein dadurch Ihr zwangsweises Ausscheiden aus der Partei, ohne Reichsuschla, sich selber zuzuschreiben haben.“ StAM SpKA K 4601 Max Kohl.
[1208] Fehlner an Spruchkammer Starnberg vom 01. Februar 1948, StAM SpKA K 4570 Josef Fehlner.
[1209] Schnetzler an Spruchkammer Starnberg vom 17. Februar 1948, StAM SpKA K 4640 Robert Schnetzler.
[1210] Protokoll vom 03. November 1949, Aussage Stoiber, StAM SpKA K 4649 Andreas Stoiber.

Entwicklung im wesentlichen zunächst nur die Spitzenämter des Staates besetzen können. Die überwiegende Zahl der mittleren und unteren Ämter sind vorläufig in der Hand offener oder versteckter Gegner oder neutraler Beamter geblieben. Sie fallen daher für Übernahme der Aufgabe, von unten befruchtend zu wirken, aus."[1211]
Als Ernst Röhm dieses Rundschreiben an die SA-Führer im Reich verschicken ließ, war er auf dem Höhepunkt seiner Macht angekommen. Die SA hatte der „nationalen Erhebung" mit zum Sieg verholfen und Röhm träumte von der Schaffung eines SA-Staates. Vorausgegangen war eine blutige Abrechnung seiner Männer mit denen, die sich ihnen in den Weg stellten oder mit denen sie aus der Vorzeit Rechnungen offen hatten.[1212] Auch die wiederholten Ermahnung des Innenministers Frick konnte diese Welle an Brutalität gemischt mit Amtsanmaßung nicht stoppen, obwohl er seine Behörden sogar dazu aufrief, strafbare Handlungen von Angehörigen der SA nachdrücklich zu verfolgen.[1213] Dennoch räumten SA und SS-Trupps Büros von Verbänden und Parteien aus, besetzten die Räume und drangsalierten die vermuteten Gegner. Durch systematische Interventionen und Übergriffe gegenüber kommunalen Einrichtungen sorgten sie für das bedrohliche politische Klima, das den Ruf nach einer umfassenden Kontrolle unausweichlich machte. Es war daraufhin ein Leichtes, die von der Berliner Zentrale entsandten Reichskommissare zu installieren. Sogar in Bayern, das bis dahin als Zufluchtsstätte gefährdeter Politiker galt, konnte Ministerpräsident Heinrich Held am 09. März 1933 dem Druck nicht länger Stand halten. Reichsinnenminister Frick setzte gegen seinen Willen General von Epp als Generalstaatskommissar ein.[1214] Schon am folgenden Tag schrieb Georg Heim einen verzweifelten Brief an den Reichspräsidenten, in dem er um Schutz für bayerische Regierungsmitglieder vor NS-Übergriffen bat.[1215]

Seit dem 09. März überstürzten sich die Ereignisse. In einer „Chronik der politischen Ereignisse in Bayern" vermerkte der „Land- und Seebote" lapidar: „Im Vollzug obiger Verfügungen des kommissarischen Verwalters des bayerischen Innenministeriums, Wagner, wurden auch im ganzen Bezirk Starnberg sämtliche Funktionäre der KPD und sämtliche Reichsbannerführer in Schutzhaft genommen und nach Starnberg

---

[1211] Die nationale Erhebung: Der Oberste SA-Führer vom 01. September 1933, BayHStA StK 5256.
[1212] Kershaw, Hitler, S. 631–650.
[1213] Die nationale Erhebung: Reichsminister des Innern an die Reichsstatthalter vom 06. Oktober 1933: „Trotz der wiederholten Kundgebung des Herrn Reichskanzlers und trotz meiner zahlreichen Rundschreiben sind in den letzten Wochen immer wieder neue Übergriffe unterer Führer und Mitglieder der SA gemeldet worden […] Soweit Mitglieder der SA von den zuständigen Behörden nicht ausdrücklich als Hilfspolizeibeamte oder als Hilfsbedienstete im Grenzdienst eingestellt sind, stehen ihnen irgendwelche polizeiliche Befugnisse überhaupt nicht zu. Jedes polizeiliche Vorgehen der SA hat daher in Zukunft unter allen Umständen zu unterbleiben […]." BayHStA StK 5257.
[1214] Vgl. Ziegler, NSDAP, hier S. 514 ff. Ebenso: Kommission für bayerische Landesgeschichte (Hrsg.): Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1919—1945: Das Kabinett Held IV. Mai 1932—März 1933, bearbeitet von Walter Ziegler, München 2010, hier S. 280–284 und 287–346.
[1215] Akten der Reichskanzlei/Regierung Hitler: 1933—1945; Teil I, Bd. 1, 30. Januar bis 31. August 1933: Dokumente Nr. 1 bis 206, Boppard a. Rhein 1983, hier Dokument Nr. 54. Auch das folgende Dokument Nr. 55 beschäftigt sich mit NS-Übergriffen; darin beschwert sich der stellvertretende Vorsitzende der DNVP Friedrich von Winterfeld in einem Schreiben an den Reichskanzler vom 10. März 1933.

verbracht."[1216] Hierbei bewährte es sich, dass die Parteigenossen schon zuvor von der Parteileitung aufgefordert worden waren, Namen, Adressen und Auffälligkeiten der politischen Gegner zu sammeln und weiterzuleiten.[1217] Wie wenig Angriffsfläche der „Reichsbanner, die einzige ernst zu nehmende politische Opposition im Bezirk Starnberg, bot, zeigt das „Verzeichnis der anlässlich der Auflösung des Reichsbanners und seiner Organisationen beschlagnahmten und in Verwahrung genommenen Gegenstände". Eine wirkliche Bedrohung ging von den aufgefundenen Utensilien—es handelte sich um „9 grüne Hemdblusen, 8 Mützen ohne Kokarde, 8 Leibriemen, 4 Schulterriemen, 2 Pistolen-Tragriemen, 3 Kopfschutz, 1 Kalbfell-Tornister, 1 Infanterie-Seitengewehr, 1 Trommel, 1 Fahnenstange, 14 Mitgliedsbücher, 2 Dreipfeilfahnen, 1 Fahne der sozialistischen Arbeiterjugend, 1 Fahnenspitze, 1 Koppelschloss, 9 Parteiabzeichen (Dreipfeilabzeichen), 2 Broschüren der sozialistischen Arbeiterjugend, 5 Bilder von Ebert, Auer, usw., 1 Kasse in einer Zigarettenschachtel Inhalt 1,40 RM",—nicht einmal dann aus, wenn man unterstellte, dass ein Teil der Objekte im Vorfeld versteckt worden war.[1218]

Ein schneller Zugriff war also garantiert. Ludwig Westermayer aus Hechendorf-Güntering war schon am 08. März inhaftiert und für 8 Monate nach Dachau geschickt worden.[1219] Ihm wurde „hetzerische[n], rege kommunistische[n] Tätigkeit" vorgeworfen.[1220] Der Maurer Paukner aus Hochstadt wurde ebenfalls als Kommunist in Schutzhaft genommen und für 10 Wochen einbehalten.[1221] Auch Anton Rami, Einschaler in einem Starnberger Betrieb, aktives Mitglied der SPD und Reichsbanner-Mann, wurde verhaftet,[1222] wie auch der Söckinger Architekt Wilhelm Wildhagen, dessen Töchter, während ihr Vater im KZ Dachau war, mittellos zurückblieben.[1223] Viele Opfer dieser ersten Aktion gegen politische Gegner bleiben namenlos: In Steinebach trafen sich 10-12 Kommunisten, um die politische Lage zu überdenken. Dabei wurden sie von ca. 60 SA-Männern überfallen und so schwer misshandelt, dass „das Blut […] an den Wänden" hing.[1224] Auch in Gilching holte man die Kommunisten,[1225] und auch sie wurden vorher

[1216] L&S 11./12. März 1933.
[1217] Longerich, Himmler S. 135 f.
[1218] Bezirksamt Starnberg an Staatskommissar für das Staatsministerium des Innern vom 14. März 1933, StAM LRA 28293.
[1219] Sitzungsprotokoll vom 19. Januar 1948, Aussage Westermayer, StAM SpKA K 4560 Otto de Crignis junior.
[1220] De Crignis an Gauleitung München vom 16. August 1933. Die Verhaftung fiel umso leichter als Westermayer von den ortsansässigen Nationalsozialisten verdächtigt wurde, er habe im November 1932 auf den SS-Truppführer Seefeld-Günterings, Mathias Steinherr, einen Mordanschlag verübt. StAM SpKA K 4560 Otto de Crignis jun. Gendarmeriestation Seefeld an Polizeidirektion München vom 26. Dezember 1932.
[1221] Spruch vom 23. April 1948, StAM SpKA K 4575 Martin Gastl.
[1222] Eidesstattliche Erklärung Rami vom 15. November 1947, StAM SpKA K 4580 Fritz Groll.
[1223] Wildhagen an Spruchkammer Starnberg vom 21. August 1947, StAM SpKA K 4623 Gottfried Osterritter.
[1224] Eidesstattliche Erklärung Eduard Deyerl vom 23. August 1946, StAM SpKA K 4606 Max Käsbohrer.
[1225] Vernehmung Elise Reisinger vom 19. Dezember 1946, StAM SpKA K 4587 Philipp Helbig.

von der SA verprügelt.[1226] Die Inninger SA nahm sich vier Antifaschisten vor, die sie so traktierten, dass die Gilchinger Gendarmerie-Station sich weigerte, sie zu übernehmen. Daraufhin wurden sie in Inning der dortigen Polizei übergeben, die sie im Starnberger Amtsgerichtsgefängnis ablieferte. Die Inhaftierten kamen nach München ins Polizeipräsidium, dann weiter ins KZ Lager Dachau. Einer der Gefangenen, der Gilchinger Anton Hägele, wurde nach sechs Wochen KZ für weitere vier Wochen im Polizeipräsidium in Untersuchungshaft festgehalten, um danach ins Gefängnis Stadelheim überstellt zu werden. Dort „gab es lediglich Vernehmungen und Misshandlungen. Meine Zelle durfte ich nur zur Vernehmung, sowie Misshandlung verlassen".[1227] In Argelsried suchte die SA nach dem Kommunisten Hatt, der sich aber rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte.[1228] Der Reichsbannermann Wendelin Ponradl aus Pöcking machte seiner Verzweiflung Luft und beschoss in der Nacht des 19. März das Haus des dortigen Ortsgruppenführers Karl Fischer. Er und zwei seiner Genossen wurden am 20. März von der SA verhaftet.[1229] Zuvor hatte er u.a. von Gert Sudholt Prügel bis zur Bewusstlosigkeit bezogen, um von ihm ein vermeintliches Waffenversteck zu erpressen.[1230] Den Verleger Dr. Hans Carl aus Feldafing ließ Ortsgruppenleiter Dr. Brubacher als mutmaßlichen Juden und Kommunisten einsperren.[1231] Dr. Erwin Müller wurde in der Nacht des 30. März geholt, um ärztliche Hilfe zu leisten, da bewaffnete SA-Männer unter der Führung Ernst Greilingers in die Vordermühle in Starnberg eingedrungen waren und politische Gegner verprügelt hatten.[1232]

Auch Pfarrer litten unter den Schikanen der nunmehr ungebremsten neuen Machthaber. In Starnberg fand bei dem Theologiestudenten Alois Braunreiter eine Haussuchung im Zusammenhang mit dem Vorgehen gegen katholische Jugendverbände statt. In Tutzing beanstandete der Ortsgruppenleiter eine Predigt des Kaplans Johann Evangelist Huber. Joseph Wilhelm hatte als Pfarrer von Oberalting unter Verwarnungen, Verhören und Drohungen des Ortsgruppenleiters zu leiden. Der Kaplan Johann Hufnagel aus Gauting erhielt von der Kreisleitung der NSDAP eine Verwarnung, weil er den Hitlergruß verweigert hatte. Post und Telefon des Starnberger Pfarrers Michael Ostheimer wurden seit 1933 überwacht.[1233]

Besonders die SA erreichte durch ihre willkürlichen und zum Teil mit äußerster Brutalität ausgeführten Überfälle auf missliebige Zeitgenossen eine Atmosphäre der Verunsicherung und Hoffnungslosigkeit, da von keiner Seite Hilfe möglich schien.[1234]

[1226] Spruch vom 12. April 1948, StAM SpKA K 4628 Anton Rauscher.
[1227] Eidesstattliche Erklärung Anton Hägele vom 21. Januar 1947, StAM SpKA K 4618 Alois Mühlbauer.
[1228] Bichler an Spruchkammer Starnberg vom 08. April 1947, StAM SpKA K 4552 Jakob Bichler.
[1229] Halbmonatsbericht 05. April 1933, BayHStA MA 106 670.
[1230] Protokoll vom 26. März 1947, Aussage Ponradl, StAM SpKA K 4637 Georg Schmid.
[1231] Eidesstattliche Erklärung Carl vom 04. Oktober 1949, StAM SpKA K 4556 Heinrich Brubacher.
[1232] Müller an Spruchkammer Starnberg vom 03. September 1946, StAM SpKA K 4618 Erwin Müller.
[1233] Hehl, Ulrich von: Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung, Mainz 1984, hier Sp. 50, 102, 209, 719, 152/153.
[1234] Vgl.: Longerich, SA, besonders Kapitel IV/1: Der Terror der SA nach dem 30. Januar 1933, S. 165–179.

Jeder, der auch nur einen Ansatz zum Widerstand zeigte, konnte ohne Rechtsmittel in diese Welle der Gewalt und Schutzlosigkeit geraten. Dabei hatte Hitler persönlich alle Maßnahmen untersagt, die nicht von oben angeordnet waren. Der für Bayern eingesetzte Reichskommissar Ritter von Epp war der einzige Bevollmächtigte und Weisungsberechtigte, wenn es um Maßnahmen gegen öffentliche Einrichtungen in Bayern ging.[1235]
Dafür erhielten die Häftlinge, die der NSDAP angehörten und in der Nacht vom 09. März „befreit" worden waren von Hans Frank, zu diesem Zeitpunkt Staatskommissar des Bayerischen Justizministeriums, Generalamnestie, da „die Würde und der Anstand der deutschen Justiz die Freiheit der Freiheitskämpfer Adolf Hitlers" erfordere.[1236]

Veränderungen in der Redaktion des „Land- und Seeboten"

Der Schriftleiter Otto Michael Knab

Nachdem der „Land- und Seebote" bisher seine positive Haltung gegenüber der „Bayerischen Volkspartei" durchgehalten und deutlich demonstriert hatte, herrschte seit der Machtübernahme ein anderer Stil in der Redaktion: Die Nationalsozialisten erschienen in den Verlagsräumen, um die Artikel zu überwachen. „Mit dem Triumph der nun auszukostenden Szene in der Stimme, aber väterlich loyal gefärbt, verlangten die eindrucksvoll mit dicken Pistolen umgürteten Herren—indes sie liebevoll ihre Pistolentaschen streichelten, aber betonten, sie möchten alles in aller Freundschaft machen—die Zeitung zu zensieren."[1237]
Der Verfasser dieser Zeilen ist Otto Michael Knab, zum damaligen Zeitpunkt verantwortlicher Schriftleiter des „Land- und Seeboten" und durch seine bisherige Einstellung den Nationalsozialisten gegenüber als deren ausgesprochener Gegner bekannt. Knab, 1905 in Simbach am Inn geboren, hatte bei der Zeitung 1924 als Setzer und Redaktionsassistent angefangen.[1238] Hatte er zu Beginn, während der später so genannten „Kampfphase" der NSDAP, noch geglaubt, durch Ignorieren der Parteitätigkeiten ihre Marginalisierung zu fördern, musste er sich 1932 eingestehen, dass nur ein aktives Auftreten die Bewegung stoppen konnte. Daraufhin schloss er sich

---

[1235] „In Wiederholung meines Befehls, daß von nun ab alle weiteren Maßnahmen zur Vollendung der nationalen Revolution planmäßig von Oben angeordnet werden und Einzelaktionen zu unterbleiben haben, bestimme ich für das Land Bayern den Reichskommissar von Epp als einzigen Bevollmächtigten und letzte Instanz für alle Maßnahmen, die von den Parteidienststellen gegenüber öffentlichen Einrichtungen des Landes Bayern getroffen werden. Solche Entscheidungen des Reichskommissars von Epp sind daher für alle Parteidienststellen bindend. Es ist seinen Anordnungen unter allen Umständen sofort Folge zu leisten." Reichskanzler Adolf Hitler vom 28. März 1933, BayHStA StK 5257.
[1236] L&S 11./12. März 1933.
[1237] Knab, Kleinstadt S. 18.
[1238] Zu Knab siehe: Fröhlich, Elke: Redakteur am Starnberger „Seeboten", in: Broszat, Martin/Fröhlich, Elke (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit VI –Die Herausforderung des Einzelnen. Geschichten über Widerstand und Verfolgung, München/Wien 1983, S. 115–137.

der „Bayernwacht",[1239] dem konservativen Pendant zu SA, SS und Reichsbanner, an,[1240] vertraute aber ansonsten noch auf die „Leitung verantwortungsbewußter Politiker unter der Devise: `Für Recht und Gerechtigkeit und für ein selbständiges Bayern´".[1241] Sogar als zu Beginn des Jahres 1934 die Swastika in der Kopfzeile des „Land- und Seeboten" erschien, konnte Knab für sich und seine Leser noch positive Aspekte erkennen. Er betonte, dass diese Änderung im Erscheinungsbild nicht nur geschah, weil die Zeitung Mitteilungsblatt der NSDAP war, sondern weil „wir dem neuen Staat in diesen Spalten und Seiten dienen wollen", um „bei allen Neuerungen des innenpolitischen Lebens und bei allen Maßnahmen der Reichsführung die Fäden zu knüpfen vom Buchstaben des Gesetzes zum lebendigen Leben der kleinen Heimat".[1242]

Nur wenige Tage später erschien die erste von Knabs Fabeln im „Land- und Seeboten". „Piep" erzählt von den unter Hunger und Kälte leidenden Vögeln, die sich dankbar um die aufgestellten Futterstellen scharen. Knab forderte seine Mitmenschen auf „keiner schließe sich aus!" und mahnte die Teilnahme am Eintopfsonntag des WHW an.[1243] Auch in den folgenden Monaten findet er immer wieder Gründe, die Partei und ihre Repräsentanten in Schutz zu nehmen und sogar zu bewundern. Hitlers Anhänger hätten an ihn geglaubt, „der Kraft seiner Persönlichkeit, der Macht seines Wortes, dem verzehrenden Feuer seines Willens und so schuf der Glaube an Hitler seine erste Tat: die Sammlung des ganzen Volkes in der nationalsozialistischen Idee. […] Heute löst Adolf Hitler sein Wort ein."[1244] Er ging soweit, sich für die Glaubensfreiheit im NS-Staat zu verbürgen. „Niemand braucht zu fürchten, daß sein Glaubensgut vom Staat angetastet werde. Jeder Gläubige kann ohne Vorbehalt dem Staat dienen, der sein Volk verkörpert."[1245] In der Nachsicht erscheinen diese Aussagen beschwörend und als Versuch, sich selbst zu manipulieren. Eine Zeitlang gelang es Knab, sich einzureden, der neue Staat werde nach ein paar „Kinderkrankheiten" in für alle erträgliche Bahnen zurückfinden. „Den Menschen muß das Leid läutern. Durch den Kampf mit dem Leid muß er groß werden" schrieb er zum Karfreitag 1934, fand aber die Zuflucht „der irrenden, fehlenden, suchenden, leidenden Menschheit" nicht mehr im Kreuz der

---

[1239] Altendorfer, Otto: Bayernwacht, 1924—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayernwacht, 1924—1933 (07. Juli 2012).
[1240] Die Übernahme der Leitung der Bayernwacht lehnte Knab, da es „ein im letzten Augenblick mit unzulänglicher Vorbereitung gegründetes Unternehmen [war] und daher scheitern [mußte]". Rechtfertigung über den Grund des Beitritts zur NSDAP, StAM SpKA K 4581 Josef Grübl.
[1241] L&S 03. Januar 1933.
[1242] L&S 02. Januar 1934.
[1243] Die „Fuchsen-Fabeln" schrieb Knab 1935 im Schweizer Exil und veröffentlichte sie in den „Deutschen Briefen". 1966 erschienen die sogenannten Fox-Fables in Washington. Herausgegeben wurden sie von Otto Michael Knabs Sohn Bernhard M. Knab, der sie auch ins Amerikanische übersetzt hat. Die Fabel erschien am 05. Januar 1934 im Land- und Seeboten. Diese Fabel unterscheidet sich von Knabs späteren erheblich, da sie der Staatsmacht und dem WHW das Wort redet. In den Fuchsen-Fabeln dagegen werden nationalsozialistische Zustände von korrespondierenden Fabelwesen gelebt, wobei der Ober-Fuchs Adolf Hitler auch mit der entsprechenden Phraseologie ausgestattet wird.
[1244] L&S 16. Januar 1934.
[1245] L&S 26. Januar 1934.

Nationalsozialisten, sondern im Kreuz der Christen[1246] und nutzte im Folgenden kirchliche Feiertage, um auf eine höchste Führerschaft jenseits Hitlers hinzuweisen.[1247]

Knabs Zweifel

Am 29. Juni 1934 war es ein Jahr her, dass der „Land- und Seebote" offizielles Mitteilungsblatt der NSDAP geworden war. Der Leitartikel Knabs, den er aus diesem Anlass verfasste, sollte ihm den Zorn der lokalen Machthaber einbringen. In seinem Beitrag rechtfertigte Knab sich vor seinen Lesern und sich selbst als jemand, der sein Wort, für „das neue Deutschland" zu arbeiten, nicht nur schematisch, sondern auch persönlich erfüllt habe, „und zwar nie unter Verleugnung, aber immer unter Einsatz unserer früheren Haltung". Daraus folgerte Knab, er habe das Recht auch eine Bitte zu tun. In einer Versammlung waren pauschal heftige Angriffe gegen Katholiken gerichtet worden, da der Mitbegründer einer katholischen Jugendorganisation in Schlesien am Mord an einem SA-Mann beteiligt gewesen war. Er wehrte sich gegen eine kollektive Verurteilung und suchte um Fairness nach, hätten doch auch die meisten Katholiken „zur restlosen Bejahung des neuen, des nationalsozialistischen Staates" gefunden.[1248]

Ein letztes Mal machte Knab einen Kotau vor den Machthabern als er nach der Ermordung Röhms „des Führers Strafgericht" kommentierte und ihm darin für die vermeintliche Rettung der Deutschen dankte.[1249] Dennoch hatte Buchner ihm in Anwesenheit von Dr. Richard Einhauser, Eberhard Kreysern und Josef Vonwerden eröffnet, dass er von nun an nur noch zu veröffentlichen habe, was ihm von ihnen aufgetragen und erlaubt sei. Er sollte „Dinge aufnehmen, die eine Hetze gegen deutsche Volksgenossen darstellen und uns selbst bespucken. Ich soll lediglich der Verantwortliche bleiben und alles mit meinem Namen decken."[1250] Da Knab unter dem selbstbetrügerischen Versuch, sich die Herrschaftsallüren Buchners schön zu reden, Artikel geschrieben hatte, in denen er der NSDAP und ihren lokalen Vertretern ein gewisses Wohlwollen entgegenbrachte, war Buchners Attacke ein raffinierter Vorstoß, seinen Eingriff in die Pressefreiheit zu kaschieren. Knab galt nicht als Freund der NSDAP und seine Zustimmung und sein Beifall wären so von besonderem Wert gewesen.

Knabs Flucht

Am 14. Juli 1934, einen Tag vor seiner Flucht, schrieb Knab „Mein letzter Leitartikel, der nicht gedruckt werden darf", die Rechtfertigung für seine Entscheidung, Deutschland zu verlassen. Darin beschrieb er den Druck, den Buchner inzwischen gegen die Redaktion aufgebaut hatte. Er kam zu dem Schluss: „Meine Arbeit hat vor meinem Gewissen jeden

---

[1246] L&S 29. März 1934.
[1247] Z.B. L&S 30. Mai 1934: „Also legen wir Schmuck an unsere Häuser wie wir es tun, wenn Führer unseres Volkes zu uns kommen! Den höchsten Führer unser aller wollen wir in Demut und Glauben und Zuversicht grüßen: Gott unter uns."
[1248] L&S 29. Juni 1934.
[1249] L&S 02. Juli 1934.
[1250] Knab, Otto Michael: Mein letzter Leitartikel, der nicht gedruckt werden darf. 15. Juli 1934. Abschrift in StAM SpKA K 4567 Richard Einhauser.

vertretbaren Sinn verloren. Ich kann nach Gewissen und Charakter unter dieser Knebelung unmöglich arbeiten."[1251] Er tippte den Artikel mit so vielen Durchschlägen, wie er zur Hand hatte, und schickte sie an Freunde und Bekannte mit der Bitte sie ebenfalls zu vervielfältigen und zu verteilen.[1252] Seine Familie hatte er zu Freunden nach St. Gallen gebracht und kehrte selbst nach einer kurzen, vergeblichen Rückkehr nach Starnberg am 15. Juli seiner Heimatstadt den Rücken.[1253]

Schon drei Tage zuvor hatte der Gaupressewart Fritz Brunner den Leitartikel im „Land- und Seeboten" verfasst und an „den eigentlichen Sinn" des Schriftleiterberufes und der Presse erinnert: „Die Presse dient dem Staate, und sie ist dazu da, immer und in jeder Beziehung das Wohl der gesamten Nation zu vertreten und nicht in den alten Fehler einer kleinlichen Polemik aus irgendwelchen Interessen zu verfallen, die im Grunde nichts anderes ist, als ein Abweichen von der großen Linie, die ihr im nationalsozialistischen Staat klar vorgezeichnet ist." Es klingt wie eine Drohung, wenn er fortfährt: „Unsere Presse soll vorbildlich sein […]. Das kann aber nur geschehen, wenn die Männer, die an verantwortungsvollem Posten einer Zeitung Wesen und Inhalt geben, wirklich und im innersten Herzen Nationalsozialisten sind, und nicht Leute, die früher die Deutsche Freiheitsbewegung mit Gift und Galle bespien haben."[1254]

Knab war tiefgläubiger Christ und die Entwicklung, die der Katholizismus nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten nahm, verstörte ihn. „In the pre-Nazi period, the Church had officially forbidden Catholics to join the Party. […] But when the Nazis came to power in 1933, the Catholic German hierarchy changed its tune literally from one day to the next. And when I saw that scores of Catholic journalists were suddenly left alone, sent to concentration camps, and no cock crowed after them, my fighting spirit awoke. And I realized then that we had to resist not only the Nazi regime,

---

[1251] Knab, Leitartikel.
[1252] Knab, Bernard M.: Otto Michael Knab´s Fox-Fables, Washington 1966, Note 5 Chapter 1.
[1253] Otto Knab vom 16. Dezember 1946: „Meine Frau war nach schwerer halbjähriger Krankheit zur Erholung in Diessen am Ammersee, zusammen mit unseren damals zwei Kindern.[…] Als während ihrer Abwesenheit meine Position mit den nationalsozialistischen Behörden immer bedenklicher wurde, entschloss ich mich, von dem Angebot unserer Schweizer Freunde in St. Gallen Gebrauch zu machen und wenigstens meine Frau und die Kinder in die Schweiz zu schicken, um mehr Bewegungsfreiheit zu haben, im Fall etwas mit mir passieren würde, das einen schnellen Entschluss notwendig machen würde. Nach dem 30. Juni, dem Tag des berühmten „Röhmputsches", wurde meine Situation dank den Bemühungen von Dr. Einhauser, Franz Buchner und Eberhard Kreysern so heiss, dass ich mich entschloss schnell zu handeln. Ich rief meine Frau telephonisch an, gleich heimzukommen, sie war aber unfähig, zufolge ihrer schwachen Gesundheit, die Reise allein zu machen, da sie mit den Kindern wiederholtes Umsteigen nötig gemacht hätte. In dieser Lage wand ich mich an Sie. Sie erlaubten mir Ihren Personenwagen für diesen Zweck zu mieten und—hier ist unser eigenes Erinnern etwas ungenau—Sie holten entweder meine Frau in Diessen ab und brachten sie zur Bahn nach Weilheim oder von Weilheim nach Starnberg, oder vielleicht sogar direkt von Diessen nach Starnberg. Ich hatte inzwischen legal einen Familienpass besorgt und begleitete dann meine Familie per Bahn durch die Schweiz, kehrte aber nochmal zurück, in der Absicht meinen Beruf aufzugeben und etwas weniger Gefährliches zu finden, wurde jedoch einige Tage nach meiner Rückkehr aus der Schweiz gewarnt, dass in engsten Parteikreisen beschlossen worden war, mich nach Dachau zu bringen, worauf ich dann allein, und diesmal ohne Ihre Hilfe, die Flucht wagte, die mir auch gelang." StAM SpKA K 4598 Lorenz Kergl.
[1254] L&S 12. Juli 1934.

but also those who buckled under."[1255] Also zog er die Konsequenzen und verließ Deutschland in Richtung Schweiz, da er „nach meinem Gewissen zu einem Verneiner dieses Systems werden [musste], das in seiner Kulturlosigkeit vom Bolschewismus höchstens gradweise, nicht aber grundsätzlich sich unterscheidet".[1256] Im Schweizer Exil setzte Knab sich halb ironisierend, halb wehmütig mit den Verhältnissen in seiner ehemaligen Heimatstadt vom 30. Januar 1933 bis zum 15. Juli 1934, dem Tag seiner Flucht aus Deutschland, auseinander und veröffentlichte schon Ende August 1934 das Buch „Kleinstadt unterm Hakenkreuz. Groteske Erinnerungen aus Bayern". Darin schilderte er seine „Erlebnisse und Erfahrungen" mit den Machthabern des Dritten Reiches und den Auswirkungen der braunen Ideologie auf eine Provinzstadt. Er veränderte die Namen der Akteure nur um wenige Buchstaben, Buchner wurde beispielsweise zu Büchner, so dass jedem zeitgenössischen Starnberger die Protagonisten bekannt gewesen sein müssen.[1257] Das Buch soll schon kurz nach seinem Erscheinen in hektographierten Blättern in Starnberg kursiert sein.[1258]

Knab wanderte 1938 nach Portland, Oregon, USA, aus. Im Juli 1936 war ihm die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt worden.[1259] Er starb 1990 in Portland, nachdem er zwischenzeitlich noch einmal nach Starnberg zurückgekehrt war und sogar am 1972 erschienenen „Heimatbuch der Stadt Starnberg" mitgearbeitet hatte.

Der „Land- und Seebote" als nationalsozialistisches Kampfblatt

Nach Knabs erster Begegnung mit der neuen politischen Macht in den Redaktionsräumen verstärkte Buchner den Druck auf den Zeitungsverleger des „Land- und Seeboten", Josef Jägerhuber, wenig später deutlich. Dieser sollte einen Vertrag unterschreiben, der die Zeitung zu einem nationalsozialistischen Kampfblatt umwandeln und der den Nationalsozialisten eine 51% Mehrheit daran sichern würde. Andernfalls verlöre sie den Amtsblatt-Charakter und eine andere Zeitung erhielte das Recht, die amtlichen Mitteilungen zu drucken.[1260] Im Weiteren wurde der Vater des Verlegers, der Bürgermeister und Mitinhaber des Verlags, Joseph Jägerhuber senior, am 28. Juni morgens um halb 6 Uhr zusammen mit den übrigen Mitgliedern der Stadtratsfraktion der „Bayerischen Volkspartei" verhaftet. Diesem Druck konnte der mit KZ bedrohte Verleger nicht widerstehen und er unterschrieb die Entmündigung des Verlags. Ein alter Parteigenosse und ein SS-Mann mussten, obwohl überflüssig für den

---

[1255] Knab, Fox Note 4 Chapter 1.
[1256] Erklärung Otto Knab vom 21. März 1947, StAM SpKA K 4567 Richard Einhauser.
[1257] Knab, Fox Note 10 Chapter 1: „Knab says that upon leaving Germany he had made a pledge to his friends to work as much as possible outside German borders for a free Germany. In this true account of the takeover of his town by the Nazis, he chose to write under his full name in order to stand behind the facts."
[1258] Vgl. Fröhlich, Redakteur, hier S. 134 f.
[1259] Erklärung Otto Knab vom 21. März 1947, StAM SpKA K 4567 Richard Einhauser.
[1260] Knab, Kleinstadt S. 19 f.

Betrieb, eingestellt werden, eine übliche Maßnahme der Nationalsozialisten, um ihre Anhänger in Lohn und Brot zu bringen und deren „Verbundenheit“ zu fördern.[1261]

Die Schriftleitung beim „Land- und Seeboten“ übernahm 1935 Ferdinand Keyfel. Keyfel, am 30. Mai 1881 in Landau an der Isar geboren, war eigentlich Apotheker und nannte sich Schriftsteller. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda machte Keyfel gegenüber unmissverständlich klar, dass der „Land- und Seebote“ ab sofort Instruktionen vom Ministerium entgegenzunehmen habe, wenn sie auch „nicht wörtlich in die Zeitungen übernommen werden [müssten]. Sie sind in geeigneter Form zu verwerten“,[1262] aber als eigene Meinung zu verkaufen.

Im Oktober 1943 wurde Keyfel deutlich gerügt, da er einen Artikel über den Kreisleiter auf der Titelseite zentraler positioniert hatte als einen Bericht über den Gauleiter.[1263] Am 07. August 1944 trat Keyfel, betroffen durch „totalen Fliegerschaden, sowie durch verschiedene Umstände personeller und finanzieller Art“ aus der NSDAP aus.[1264]

Der Machtwechsel geht weiter

Der „Tag von Potsdam“

Am 21. März 1933 fand in Potsdam, genau 62 Jahre nach der Eröffnung des ersten Reichstages des Kaiserreiches, die konstituierende Sitzung des neugewählten deutschen Reichstages statt. Bei dieser im Rundfunk übertragenen Inszenierung trat Reichskanzler Hitler in Cut und Zylinder auf und verbeugte sich als scheinbare Geste der Unterwerfung vor Reichspräsident Hindenburg.[1265] Diese Vorführung vermeintlichen Einvernehmens der konservativen Kräfte mit dem Nationalsozialismus wurde bis 1945 als „Feier zum Tag von Potsdam“ wiederholt und hatte seinen Nachhall auch auf regionaler Ebene: In Starnberg wehten von allen amtlichen Gebäuden die Hakenkreuzfahne und die schwarz-weiß-rote Flagge, vielfach auch die weiß-blauen Landesfarben.[1266] Zusammen mit den nationalen Wehrorganisationen, den SA- und SS-Verbänden und Truppeneinheiten marschierten Abordnungen der unterschiedlichen Vereine zu den Gottesdiensten. Mit Musik und Gesang gingen anschließend die Züge durch die Straßen der Stadt, um sich am Kriegerdenkmal zu sammeln. „Voraus die schmetternde Musik der Stadtkapelle Wittmann, dann SA und SS mit ihren Hakenkreuzbannern, die Gendarmerie, die Spitzen

---

[1261] RA Mayer an Spruchkammer München vom 28. April 1948, StAM SpKA K 1114 Johann Mang.
[1262] Landesstelle München Oberbayern des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda an den Schriftleiter des Land- und Seeboten vom 15. Juli 1935. Das Schreiben fährt fort: „[…] entweder täglich als eigene Stellungnahme der Schriftleitung, oder beispielsweise unter der Überschrift `Unsere Meinung´, oder in Abständen von mehreren Tagen, etwas unter der Überschrift `Notizen zum Tage´.“ StAM SpKA K 4598 Ferdinand Keyfel.
[1263] Reichspropaganda-Amt München—Oberbayern an Keyfel vom 05. Oktober 1943, StAM SpKA K 4598 Ferdinand Keyfel.
[1264] Schreiben vom 07. August 1944, StAM SpKA K Ferdinand Keyfel.
[1265] Zum Tag von Potsdam siehe: http://www.politische-bildung-brandenburg.de/sites/…/vortragmythospotsdam.pdf (16. Februar 2013) .
[1266] Vgl.: Rittenauer, Daniel: Staatswappen im revolutionären und nachrevolutionären Bayern (1918—1923), in: ZBLG 73 (2010), S. 831–850.

der staatlichen und städt.[ischen] Behörden, Jungbayern, Stahlhelm, die uniformierte Sanitätskolonne, die Fahnengruppen der bürgerlichen Vereine und deren Mitglieder zum Schluß“ vernahmen dann die Ansprache des Sanitätsrats Beck aus Kempfenhausen aus Anlass des „ersten großen politischen Feiertag[es], an dem die wirkliche Einigung des ganzen deutschen Volkes Tatsache geworden sei“. Als abendlichen Abschluss gab es ein Standkonzert und einen Fackelzug durch die Straßen der Stadt. Knab beendet im „Land- und Seeboten“ seinen Kommentar zu den Veranstaltungen mit dem beschwörenden Satz: „Die Feiertage sind vorbei. Laßt uns der ernsten nüchternen Arbeit nun mit starkem Herzen entgegengehen!“[1267]

Ähnlich pompöse politische Darbietungen gab es in Tutzing und Gauting. In erstaunlich kurzer Zeit wurden, wie durch eine unsichtbare Regie veranlasst, die Inszenierungen im ganzen Bezirk koordiniert. Die Herrschinger luden ihre Nachbargemeinden zum Feiern ein. Auch hier zog man zum Festgottesdienst und anschließend zum Kriegerdenkmal. „Herrschings Bevölkerung alt und jung, ohne Unterschied des Standes oder der Parteizugehörigkeit, in seltener Einmütigkeit“ hörte die Rede des Vorstandes des Veteranen- und Kriegervereins, Ulrich Stumbaum. Am Nachmittag durfte die Schuljugend aus Herrsching, Breitbrunn, Frieding, Widdersberg und Drößling mit ihren Familien die Filme „Hitler-Jugend in den Bergen“ und „Hitlers Freiheitsflug über Deutschland“ kostenlos anschauen. Angeblich kannten Jubel und „Begeisterung unserer Kinder bei jedem Erscheinen unseres Reichskanzlers auf der Leinwand“ keine Grenzen. Um das Maß hingebungsvoller Überschwänglichkeit voll zu machen berichtete die „Andechser Rundschau“ von der stürmischen Forderung der jugendlichen Zuschauer, das Horst-Wessel-Lied einzustudieren. Feierlicher Abschluss des ereignisreichen Tages war ein Fackelzug auf die Leitenhöhe,[1268] wo ein riesiges Freudenfeuer in Form eines Hakenkreuzes entzündet wurde. Mutmaßlich nahmen 400 bis 500 Personen daran teil.[1269]

Seefeld-Oberalting erlebte einen Festgottesdienst unter Beteiligung sämtlicher Vereine und eine Ansprache des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Baron Karl von Lattorff, am Kriegerdenkmal. In Steinebach traf sich die einheimische SA mit den Männern von Walchstadt und Inning, um in einem Festzug mit Vertretern der Vereine zum Strandhotel „Fleischmann“ in Wörthsee zu ziehen und dort „unter den flotten Klängen der SA-Kapelle“ den Rest des Abends zu verbringen. Auch Gilching feierte den 21. März mit einem vielbesuchten Festgottesdienst für die katholische Kirchengemeinde und beendete unter Absingen nationaler Lieder den Abend mit einem Freudenfeuer auf dem „Ölberg“.[1270]

[1267] L&S 22. März 1933.
[1268] Straße in Herrsching, die den Moränenhügel hinaufführt.
[1269] AR 25. März 1933.
[1270] AR 25. März 1933.

Ehrenbürgerschaften und Straßenumbenennungen im Bezirk

Mit der Machtübernahme begann eine wahre Welle von Unterwerfungsbezeugungen im Bezirk. Besonders rasch reagierte die Gemeinde Widdersberg, die schon Mitte März 1933 die Absicht kund tat, die Verbindungsstraße zwischen Widdersberg und Neuwiddersberg in „Adolf-Hitler-Straße“ zu benennen.[1271]

Die Stadt Starnberg verlieh am 22. März Hindenburg und Hitler auf Antrag der NSDAP Fraktion das Ehrenbürgerrecht und benannte den „Kriegerdenkmalplatz“ in „Hindenburgplatz“ sowie die „Hauptstraße“ in „Adolf-Hitler-Straße“ um.[1272] Am 26. April kamen der Reichsstatthalter Ritter von Epp und der bayerische Innenminister Adolf Wagner „wegen ihrer Verdienste um die nationale Revolution und das Land Bayern“ zur Liste der Ehrenbürger dazu.[1273] Zur „Deutschen Sonnwendfeier am Starnbergersee“ erschien der so geehrte Adolf Wagner persönlich und nahm nicht nur die Ehrenbürgerschaft der Stadt Starnberg, sondern auch des gesamten Bezirks von Kreisleiter Buchner und 40 angetretenen Bürgermeistern entgegen.[1274]

In einer außerordentlichen Gemeinderatssitzung, ebenfalls am 22. März, beschloss der Herrschinger Gemeinderat einstimmig, dem Reichspräsidenten Paul von Hindenburg und dem Reichskanzler Adolf Hitler die Ehrenbürgerschaft anzutragen.[1275] Die nationalsozialistischen Ratsmitglieder waren dazu ebenso in Uniform erschienen wie zahlreiche Mitglieder der Ortsgruppe.[1276] Gleichzeitig wurde bestimmt, dass die „Bahnhofstraße“ in „von Hindenburgstraße“ und die Verbindung vom Bahnhof zur „Seestraße“ in „Adolf Hitlerstraße“ umbenannt werden sollen. Die „Waldeckstraße“[1277] benannte man nach dem „vor der Feldherrnhalle für die nationale Erhebung gefallenen Herrschinger“ in „Klaus von Papestraße“ um.[1278] In Herrsching war man außerdem so stolz auf den neu ernannten Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt,[1279] dass der Gemeinderat ihn am 25. April zusammen mit Adolf Wagner ebenfalls in seine Ehrenbürgerliste aufnahm.[1280] Reinhardt hatte vom greisen

---

[1271] AR 18. März 1933.

[1272] Protokoll der Sitzung des Stadtrats Starnberg vom 22. März 1933, Stadtarchiv Starnberg.

[1273] L&S 27. April 1933.

[1274] L&S 10. Juli 1933.

[1275] Um die Auszeichnung noch zu unterstreichen ließ man die Ehrenurkunden von dem Andechser Kunstmaler Lothar Schwink auf Pergament ausführen und durch den 2. Bürgermeister und Staatssekretär Reinhardt persönlich in Berlin überreichen. L&S 10. April 1933.

[1276] AR 25. März 1933.

[1277] Heute Schönbichlstraße.

[1278] Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 22. März 1933, Archiv der Gemeinde Herrsching.

[1279] Reinhardt wurde am 01. April 1933 zum Staatssekretär im Reichsfinanzministerium ernannt. Volz, NSDAP S. 53.

[1280] Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 25. April 1933. In der Begründung heißt es: „Herr Staatssekretär Reinhardt hat sich in grossem Maße um die Gemeinde Herrsching verdient gemacht. Im weiteren aber hat Herr Staatssekretär Fritz Reinhardt als einer der ersten und tatkräftigsten Kämpfer der Deutschen Freiheitsbewegung mitgearbeitet, diese Bewegung zum Nutzen unseres gesamten Vaterlandes zum Sieg zu führen. Seine Tätigkeit als Gauleiter und Wegbereiter für den Nationalsozialismus im Gaugebiet München—Oberbayern war Pionierarbeit im wahrsten Sinne. Der Führer der Bewegung und Volkskanzler, Adolf Hitler, hat die Arbeit dieses Mannes besonders geschätzt und dieser seiner Wertschätzung nunmehr dadurch Ausdruck gegeben, dass er Staatssekretär Reinhardt auf einen der wichtigsten Posten im Reich berufen hat. Die Gemeinde Herrsching ist stolz, ihren Mitbürger und

Reichspräsidenten ein Dankesschreiben aus Berlin mitgebracht, in dem dieser seinen „neuen Mitbürgern“ Grüße und beste Wünsche für die Zukunft sandte.[1281] Reinhardt kam noch zu weiteren Ehren durch die Gemeinde: Am 26. Juni 1935 wurde beantragt und beschlossen, die „Seestraße“, an der das Reinhardtsche Anwesen lag, als Dank, dass er sich „in zahlreichen Fällen für die Belange der Gemeinde eingesetzt hat“, in „Fritz Reinhardt-Straße“ umzubenennen.[1282] Zwei Monate später verpflichtete sich der Bürgermeister Summer für sich und seine Amtsnachfolger dafür Sorge zu tragen, dass das Grundstück des Staatssekretärs bei der Festsetzung des Baulinienplans nicht beeinträchtigt wird.[1283] Reichsstatthalter Ritter von Epp erhielt die Ehrenbürgerrechte im August verliehen.[1284] Im Oktober schließlich stellte der ehemalige Herrschinger Bürgermeister (1919 bis 1925) und im Mai abgesetzte Gemeinderat Peter Ziller den Antrag, „zum Andenken des gefallenen Freiheitskämpfers Claus v. Pape“ ein Denkmal zu errichten. Der Gemeinderat lehnte jedoch ab.[1285]

In Tutzing wurden ebenfalls und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung Hindenburg und Hitler in die Liste der Ehrenbürger aufgenommen, sowie die große „Seepromenade“ in „Hindenburgpromenade“ und die „Bahnhofstraße“ in „Adolf Hitlerstraße“ umbenannt.

Die kleine Gemeinde Hochstadt leistete sich zu Ehren der „Machtübernahme“ immerhin eine „erhebende Feier, mit einer derartigen Beteiligung“, wie der Ort sie noch nie erlebt hatte.[1286]

Am 28. März zogen die Kraillinger nach: Hindenburg, Hitler und der Bayerische Staatskommissar Epp erhielten die Ehrenbürgerschaft. Der bisherige „Karl von Hirschplatz“ hieß ab sofort „Hindenburghöhe“, die bisherige „Bergstraße“ „Franz von Eppstraße“ und die „Elisenstraße“ „Adolf Hitlerstraße“.[1287]

Wenig später war es auch in Pöcking so weit: Auch hier ernannte man Hindenburg, Hitler und von Epp zu Ehrenbürgern, denen ebenfalls Straßen gewidmet wurden. Als weitere Steigerung beschloss der Gemeinderat zur Erinnerung an den 21. März 1933 eine Linde zu pflanzen, die eine entsprechende Inschrift erhalten sollte.[1288]

Sogar die Gemeinde Buch hatte seit dem 02. April eine „Adolf-Hitler-Höhe“.[1289]

---

bisherigen zweiten Bürgermeister an einem solchen hervorragenden Platz zu wissen. Die Gemeinde will diese Berufung und Anerkennung der großen Arbeitsleistung ihres Mitbürgers und bisherigen zweiten Bürgermeisters durch Verleihung der höchsten Ehre die sie zu vergeben hat, durch das Ehrenbürgerrecht würdigen. Gegeben am 1. Feiertag der nationalen Arbeit.“ Archiv der Gemeinde Herrsching.

[1281] AR 29. April 1933.

[1282] Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 26. Juni 1935, Archiv der Gemeinde Herrsching.

[1283] Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 30. August 1935, Archiv der Gemeinde Herrsching.

[1284] Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 23. August 1933, Archiv der Gemeinde Herrsching.

[1285] Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 18. Oktober 1933, Archiv der Gemeinde Herrsching.

[1286] AR 01. April 1933. Man zog mit Musik, SA, HJ und Pg-Kolonne zum festlich geschmückten Platz vor dem Kriegerdenkmal, wo der Toten gedacht wurde. Nach Reden des Stützpunktleiters und Absingen des Horst-Wessel-Liedes beendete ein Parademarsch der SA die Veranstaltung.

[1287] L&S 30. März 1933.

[1288] L&S 04. April 1933. Die Hauptstraße wurde zur Hitlerstraße, die neue Bahnhofstraße zur Hindenburgstraße und die Verbindung zwischen Feldafinger- und Hindenburgstraße zur Eppstraße.

[1289] Der Höhenzug bei Bachern von der Brauerei bis zum Oberholz mit Blick auf den Wörthsee wurde umbenannt. AR 08. April 1933.

Die Gautinger konnten Adolf Wagner seine Ernennung zum Ehrenbürger persönlich überreichen, da er dort seinen Wohnsitz hatte.[1290] In ihrer Sitzung vom 24. März hatten die Ratsherrn auf Antrag Nippolds auch Hindenburg und Hitler mit der Ehrenbürgerschaft bedacht.[1291]
Oberalting-Seefeld[1292] und Gilching[1293] zogen ebenfalls nach. Oberalting beschloss außerdem einen „Hitlerbrunnen" zu errichten.[1294]
In Erling wurden zur Abwechslung Hindenburg, Hitler, Wagner und Epp die Ehrenbürgerwürde angetragen.[1295]
Hechendorf vergab diese Ehrung nur an Wagner und benannte die Ortsstraße Hechendorf-Güntering in „Adolf-Hitlerstraße" um.
Gilching legte noch einmal nach und leistete sich die Umbenennung der 5. Straße in der Wald-Kolonie Neu-Gilching in „Adolf-Hitlerstraße" zu Ehren des „unvergleichlichen Führer[s] der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung".[1296]
Hochstadt bekam mitten in der Ortschaft einen „Adolf Hitlerplatz" sowie den Ehrenbürger Wagner,[1297] während Inning den Platz vor dem Gasthof zur Post in „Adolf Hitlerplatz" umbenannte.[1298]
In Feldafing erhielt am 17. Mai 1933 der Bernheimerplatz den Namen „E[duard]. Th[eodor]. Comptonplatz", benannt nach dem Kunstmaler, der in der Gemeinde gelebt hatte.[1299] Der Name des jüdischen Kommerzienrat Otto Bernheimer, Kunstsammler und

---

[1290] L&S 10. April 1933.
[1291] Protokollbuch der Gemeinde Gauting vom 24. März 1933, Archiv der Gemeinde Gauting. Im Juni 1945 sah sich die Gemeinde Gauting genötigt einige Straßenumbenennungen vorzunehmen: „Gauting: Schlageterstraße, vorher Schulstraße; Adolf-Wagnerstraße, vorher nördl. Teilstrecke; Ritter von Eppstraße, vorher noch ohne Bezeichnung, Albert Dernstraße, vorher noch ohne Bezeichnung; Andreas Bauriedlstraße, vorher noch ohne Bezeichnung; Stockdorf: Sudentenstraße, vorher noch ohne Bezeichnung." Archiv der Gemeinde Gauting: Protokollbuch der Gemeinde Gauting vom 25. Juni 1945. (Albert Dern gehörte zu den Gründern der NSDAP-Ortsgruppe in Gauting und wurde schon von Buchner erwähnt. Andreas Bauriedl wurde während des Hitler-Putsches von Schüssen der Münchner Polizei tödlich getroffen und fiel auf eine Hakenkreuzfahne. Diese mit seinem Blut getränkte Fahne wurde später als die sogenannte „Blutfahne" zu einer Reliquie der NS-Bewegung. Vgl. Köpf, Peter: Der Königsplatz in München: ein deutscher Ort, Berlin 2005, S. 60 f.)
[1292] Am 04. April wurden wiederum Hindenburg, Hitler und Epp zu Ehrenbürgern; die Oberalting-Seefelderstraße wurde Hindenburgstraße, die Straße zwischen dem Oberaltinger Marienplatz und der Eichenallee Ritter von Eppstraße und der Platz vor dem Gasthof zur Post zum Adolf Hitlerplatz. AR 15. April 1933.
[1293] Am 13. April wurden Hindenburg, Hitler und Epp auch in Gilching Ehrenbürger. L&S 19. April 1933. Auf Antrag des Gemeinderatsmitglieds Leichtenstern vom 26. April 1933 wurde Adolf Wagner das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Gilching verliehen und ein Bild Adolf Hitlers für die Gemeindekanzlei angeschafft. AltR-Wersonhaus 12-778 vom 26. April 1933, Archiv der Gemeinde Gilching.
[1294] AR 24. Juni 1933. Der Brunnen stand an sogenannten „Doktorbergl" gegenüber dem Gasthaus zur Post.
[1295] AR 06. Mai 1933.
[1296] AR 06. Mai 1933.
[1297] AR 13. Mai 1933.
[1298] AR 03. Juni 1933.
[1299] Protokollbuch der Gemeinde Feldafing vom 17. Mai 1933, Archiv der Gemeinde Feldafing.

–händler, musste weichen, obwohl er sich um die Belange Feldafings verdient gemacht hatte.[1300] Die heutige Neindorffstraße hatte die Bezeichnung „Eppstraße“.[1301]

Die ersten Wochen nach der „Machtergreifung“

In den ersten Wochen nach der „Machtergreifung“ überschlugen sich die Ereignisse, als wäre der Aktionismus der Nationalsozialisten zuvor nochmal angestaut worden und käme nun erst richtig zur Entladung.[1302] Dabei war das Jahr 1932 mit seinen vielen Wahlen schon eine Herausforderung an Durchhaltevermögen, Engagement und Leistungsfähigkeit der Parteimitglieder gewesen, die immer aufs Neue gehofft hatten, endlich an die Regierung zu kommen. Nun konnten sie mit neuem Eifer zu Werke gehen. Aber auch Nichtparteimitglieder beeilten sich, ihre nunmehr angepasste Haltung zu demonstrieren.

Die große Mittelstandskundgebung des Bezirksverbands des Handwerks und Gewerbes am 26. März 1933 in Starnberg wurde zur politischen Bühne für Hoheitsträger der Partei und ihre Sympathisanten. Der Fraktionsführer der NSDAP im bayerischen Landtag, Dr. Rudolf Buttmann, war ebenso zugegen wie der Führer des „nationalsozialistischen Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand“,[1303] Sturm, in Vertretung des Gauleiters Wagner, der Vorstand des Bezirksamts Starnberg Dr. Mang, der Kassenverwalter und Vorsitzende der „Deutschnationalen Volkspartei“, Leonhard Ebert, und der frischgewählte Reichstagsabgeordnete Buchner. Reinhardt hatte sich entschuldigen lassen. Tenor der gehaltenen Reden war die Überzeugung, das Werk Adolf Hitlers beweise, „daß der Nationalsozialismus die Rettung des Mittelstandes für die Rettung Deutschlands selber hält“. 80 Prozent der Handwerker stünden hinter der Partei und wollten „eine einheitliche nationale Auffassung uns erringen“.[1304]

Der Herrschinger „Poet“ Hellmut Wolff, der sich mit Reiseführern, Handlesekursen und „Beratung in allen Lebenslagen“[1305] über Wasser hielt, sprang auf den erfolgversprechenden Zug nationalsozialistischer Begeisterung auf und bot einen Abend über „Deutsche Kultur—arische Mystik in der Wiedergeburt“. Dabei stellte er das Horoskop des 21. März 1933, das zu freudigen Erwartungen Anlass gäbe, und deutete die Hände des „Volkskanzler“ und diejenigen Hindenburgs im „Sinn wahrer Mystik und

---

[1300] Vgl.: Bernheimer, Otto: Erinnerungen eines alten Münchners, München 1957; Bernheimer, Konrad O.: Narwalzahn und Alte Meister. Aus dem Leben einer Kunsthändler-Dynastie, Hamburg 2013.
[1301] Anlage zum Antrag des AK-Feldafinger Chronik vom 30. Dezember 2004, Archiv der Gemeinde Feldafing.
[1302] Zu dieser Feststellung kommt auch Bernhard Gotto für Fürstenfeldbruck: Gotto, Fürstenfeldbruck, hier S. 129.
[1303] Organisation, die den Mittelstand der Partei zuführen sollte, 1933 in die NS-Hago überführt; vgl.: Kratzsch, Gerhard: Der Gauwirtschaftsapparat der NSDAP. Menschenführung—„Arisierung“—Wehrwirtschaft im Gau Westfalen Süd, Münster 1989, S. 117f.
[1304] AR 01. April 1933.
[1305] AR 22. April 1933.

schöpferischer deutscher Kultur“. Weitere Veranstaltungen mit entsprechenden Themen wurden angekündigt.[1306]

Für den 01. April wurde im Bezirk zum „Judenboykott“ aufgerufen. Jüdische Organisationen in England und Amerika würden „eine zügellose, verbrecherische Agitation, die sich von Greuellügen eine Diskreditierung der neuen deutschen Regierung erhoffte“, betreiben und zum Boykott deutscher Waren aufrufen. Dagegen gelte es sich zu wehren und „mittels einer riesenhaften Aufklärungspropaganda eine `gewaltige Volksbewegung zur Bildung von Boykott-Komitees gegen die jüdischen Geschäfte in Deutschland als Antwort auf die Boykottandrohung des internationalen Judentums´ ins Leben zu rufen“. Man sah sich im Recht, war man doch der „jüdischen Hetze“ ausgeliefert. Die Ortsgruppen und Organisationsgliederungen wurden aufgerufen, Aktionskomitees zu bilden, die die planmäßigen Operationen gegen jüdische Geschäfte, Handwerker und Unternehmen koordinieren sollten. „Schlagartig am Samstag, 1. April, Punkt 10 Uhr vormittags“ sollte der Boykott einsetzen und bis auf Widerruf durch die Parteileitung andauern.[1307] Über die Beteiligung der örtlichen Parteigruppierungen an diesem Aufruf lassen sich keine Unterlagen finden, die Zeitungen schweigen sich über eventuelle Aktionen aus. Einzig zwei Fotografien, die mit „Juden raus!“-Schildern posierende SA-Männer zeigen, lassen darauf schließen, dass auch auf dem Land auf die Weisung aus Berlin reagiert wurde.[1308]
Schwierig wird die Einschätzung, wie effektiv diese antisemitischen Maßnahmen waren, durch die Tatsache, dass es keine verlässlichen Zahlen über die im Bezirk ansässigen Juden zu dieser Zeit gibt. Josef Hey, seit Januar 1933 Anwärter der NSDAP, wurde jedenfalls im Mai desselben Jahres vom Kreisgericht Starnberg aus der Partei ausgeschlossen, weil er einen jüdischen Arzt in München konsultiert hatte.[1309] Der Inhaber einer „kleinen Handlung“ in Oberalting, der seit langem ein bekannter Nationalsozialist war, wurde von seinen Mitbürgern boykottiert. Als erstaunliche und im Bezirk einmalige Begründung wurde diese Sanktion als eine „Gegenmaßnahme“ gegen den „von der ganzen Welt als berechtigt anerkannten Boykott der Juden“ bezeichnet.[1310]

Die „Andechser Rundschau“ versuchte indessen den Absatz des bei ihr zu beziehenden Buches „Mein Kampf“ mit dem Argument zu steigern, dass man die „Maßnahmen der heutigen Reichsregierung“ erst verstehen könne, wenn man das Werk gelesen habe.[1311]

Des Jubels konnte gar nicht genug sein. Für den 20. April stand der Führer-Geburtstag an und im ganzen Bezirk rüstete man zu adäquaten Feierlichkeiten. Starnberg führte Haussammlungen für hilfsbedürftige Volksgenossen durch und pflanzte am Südende der

---

[1306] AR 01. April 1933.
[1307] L&S 29. März 1933.
[1308] Chronik Anita Menzel 1933, Archiv der Gemeinde Herrsching.
[1309] Spruch vom 14. November 1946, StAM SpKA K 4589 Josef Hey.
[1310] AR 15. April 1933. Die AR empört sich über die „grenzenlose Dummheit und Bosheit“ der Initiatoren.
[1311] AR 15. April 1933.

Seepromenade eine „Hitler-Eiche“.[1312] Die ganze Stadt war dafür festlich beflaggt, die üblichen Abordnungen unterschiedlicher nationalsozialistischer Verbände marschierten auf und Buchner sprach vom „h[ei]l.[igen] Glauben an ihn“, Adolf Hitler, „der unserem Volke vielleicht ein besseres Dasein geben werde“.[1313]
Auch Tutzing hatte sich mit weiß-blauen, schwarz-weiß-roten und Hakenkreuz-Fahnen geschmückt. Höhepunkt war ein nächtlicher Fackelzug, an dem außer den nationalsozialistischen Organisationen auch die lokalen Vereine teilnahmen. Unter Begleitung von Marschmusik erreichte man über verschiedenen Stationen, an den Reden gehalten wurden, die neubenannte „Hindenburgpromenade“, auf der die Abschlussveranstaltung stattfand.[1314]
Für den 23. April hatten die Herrschinger Parteigenossen in das Hotel Seehof eingeladen, um „eine schlichte aber würdige Feier“ zu Ehren des „Volkskanzlers“ abzuhalten. Auch hier war ein Marschzug aus Hitlerjugend, Bund Deutscher Mädel, Arbeitsdienstkommando Erling und SS durch die Straßen Herrschings vorausgegangen. Als sinniges Geburtstagsgeschenk wurden die neugegründete HJ und der BDM dem „Führer“ gewidmet.[1315]
Auch Steinebach beging den Führer-Geburtstag „in pietätvoller, würdiger Weise“ und auch hier stand die Hitlerjugend im Mittelpunkt, die sich schon „gut gedrillt“ zeigte und mit Gedichten, „der Zeit entsprechend“, brillierte. Herbergsvater, Bürgermeister und NSDAP-Pressewart Aloys Fleischmann schenkte anschließend der SA den Platz für ein eigenes Heim und 500 RM Startkapital, um deren sehnlichsten Wunsch nach einem eigenen HJ-Heim in Erfüllung gehen zu lassen.[1316]
Die Berger Bevölkerung stiftete Lebensmittel für „Bedürftige“, und der Ortsgruppenführer Sudholt ließ es sich nicht nehmen, die Pakete persönlich zu verteilen. Auf der abendlichen Feier erfreute die Frauenschaftsleiterin Baronin von Druffel mit ihrer „zündenden“ Rede, und die überraschende Ankunft des Kreisleiters Buchner löste großen Jubel aus.[1317]
Unter „Anteilnahme der SA von Inning, Walchstadt, Etterschlag, Greifenberg und Schondorf und sämtlicher Vereine“ feierte man in Inning am Abend des 19. April mit Fackelzug, Marsch- und Chormusik und Reden Hitlers Geburtstag. Auch hier wurde besonderer Wert darauf gelegt zu betonen, dass die Bevölkerung nahezu geschlossen und auf jeden Fall freiwillig an diesen Jubelveranstaltungen teilnahm. Es wurde an den langen und entbehrungsreichen Weg Hitlers erinnert, den er aber unbeirrt gegangen sei. Jedem sei die große Veränderung sichtbar, die seit Hitlers Ernennung zum Reichskanzler vor sich gegangen ist, und sie gäbe zu den schönsten Hoffnungen Anlass.

[1312] L&S 19. April 1933.
[1313] L&S 21. April 1933.
[1314] L&S 21. April 1933: „Der Schein der Fackeln vermählte sich mit dem Rot der Hakenkreuzbanner zu einer alle erfassenden Stimmung, die ihren Ausdruck und ernsten Ausklang fand im machtvollen gemeinsamen Gesang des Horst Wessel-Liedes und der Nationalhymne.“
[1315] AR 29. April 1933.
[1316] AR 29. April 1933.
[1317] L&S 26. April 1933.

Der Topos des Führers, der durch alle Unwägbarkeiten hindurch den richtigen Weg weiß und ihn gegen alle Widerstände geht, wurde hier schon bedient. Bereitwillig ließ sich die Bevölkerung auf diese Huldigungen ein und bejubelte Hitler als „Volkskanzler" aller Deutschen.

Die Geburtstagsfeierlichkeiten gingen nahtlos in die Feiern zum 01. Mai über, den sich die NSDAP als „Tag der nationalen Arbeit" angeeignet und inhaltlich umgedeutet hatte.[1318] Nichts wurde dem Zufall überlassen. Die Gau-Propagandaleitung gab detaillierte Richtlinien und Anordnungen heraus zu Straßenschmuck, Platzkonzerten, Beflaggung und Kundgebungen, bei denen Hitlers Ansprache zur „Verkündung des 1. Jahresplanes der Deutschen Aufbauarbeit der Reichsregierung" gehört werden sollte.[1319] Als kommunaler Mittelpunkt rüstete sich Starnberg zu ganztägigen Festivitäten: 9 Uhr 30 vormittags traten die einzelnen Verbände vor dem Gasthof „zur Eisenbahn" an und marschierten unter Vorantritt des Musikzuges des SA-Sturmes 23/2 durch die Stadt. Um 10 Uhr sprach der Reichstagsabgeordnete und Erste Bürgermeister Buchner während einer Kundgebung am Tutzingerhof-Platz. Um 11 Uhr wurde im „Pellet-Mayer"-Saal die Eröffnungsrede für den Tag der nationalen Arbeit durch den Reichsminister Dr. Goebbels aus Berlin übertragen. Um 3 Uhr nachmittags fand in denselben Räumlichkeiten die Vorführung der Filme „Das blutende Deutschland" und „Das neue Italien" statt.[1320] Um 8 Uhr abends übertrug man den Staatsakt aus Berlin, bei dem der erste Jahresplan der deutschen Aufbauarbeit als „Manifest des Reichskanzler" verkündet wurde. Im Anschluss daran wurden die Filmvorführungen vom Nachmittag wiederholt.[1321] Der gesamte Tag wurde durch Aktivitäten der Partei geprägt, die keinen Spielraum für anderweitige Interpretationen oder Erinnerungen an die ursprüngliche Bedeutung des Datums freiließen.
In der nachfolgenden Berichterstattung ging das Ereignis aber gegenüber der Landung des Flugbootes Do X am 29. April auf dem Starnberger See unter, zumal sich zu dieser Gelegenheit auch der Ehrenbürger Starnbergs, Adolf Hitler, persönlich sehen ließ.[1322] Dafür wurde in Erling umso intensiver mit den nun schon üblichen Märschen und Reden der neu eingeführte Feiertag begangen, dessen Höhepunkt die Einweihung des ersten in Bayern errichteten sogenannten „Arbeitslagers" des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes[1323] darstellte.[1324] Der Oberaltinger Veteranenverein hatte seinen Jahrestag auf den 01. Mai verlegt und war vom Erfolg der Veranstaltung so begeistert, dass man

---

[1318] Kershaw, Hitler, S. 602 f.
[1319] Gau-Propagandaabteilung—Richtlinien und Anordnungen zur Durchführung des Feiertages „Der nationalen Arbeit" (1.Mai 1933) vom 20. April 1933, StAM NSDAP 648.
[1320] Dazu: Kleinhans, Bernd: Ein Volk, ein Reich, ein Kino: Lichtspiel in der braunen Provinz, Köln 2003.
[1321] L&S 27. April 1933.
[1322] L&S 02. Mai 1933.
[1323] Seit 1893 eine deutsch-nationale Angestelltengewerkschaft, die 1933 in der Deutschen Arbeitsfront aufging. Siehe auch: Hamel, Iris: Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband 1893—1933, Frankfurt a.M. 1967.
[1324] L&S 03. Mai 1933.

beschloss, von nun ab immer an diesem Datum zusammen zu kommen.[1325]
Und auch die Steinebacher richteten schon wieder eine große Feier im Fleischmann´schen Strandbad aus, zu der sich sogar der Ehrenbürger Innenminister Wagner angesagt hatte. Wagner dankte für die ihm erwiesene Ehre und bat die Bürger Steinebachs „mitzuhelfen an dem Wiederaufbau und der Gesundung unseres lieben Deutschen Reiches".[1326]
In Wessling zogen am 01. Mai alle Formationen in die Kirche, der katholische Pfarrer von Oberpfaffenhofen stand beim Vorbeimarsch auf der Tribüne und grüßte mit erhobener Rechter.[1327] So berichtete auch das Regierungspräsidium von Oberbayern zufrieden von den „eindrucksvoll gestalteten Massenkundgebungen für den Gedanken der wahren Volksgemeinschaft", die vor der Kulisse mit Flaggen und frischem Grün geschmückter Straßen stattfanden.[1328]

Damit nicht genug fand am 07. Mai in Herrsching gleich ein „Deutscher Jugendtag" mit Straßensammlung und turnerischen Vorführungen von Jungvolk, HJ und BDM statt.[1329] Dennoch hatte man genug Energien, um am folgenden Wochenende noch einen „vaterländischen Theaterabend" zu bestreiten.[1330]

Nur wenig später wurde die „Deutsche Sonnwend 1933" zelebriert. Mit Festkonzerten, Dampferrundfahrten, „Feuerreden" und Glockengeläute sollte der Tag in Starnberg begangen werden und in einem „nat.[ional] soz.[ialistischen] Riesen-Sonnwend-Feuerwerk" enden.[1331] Das Wetter machte den Festgästen einen Strich durch die Rechnung, dennoch fanden in Starnberg, Tutzing, Leutstetten und am Bismarckturm Zeremonien statt.[1332] Erling, Steinebach und Inning standen mit ihren Veranstaltungen den Festlichkeiten im östlichen Bezirk in nichts nach.[1333]

Da ist es verständlich, dass die NSDAP-Sprechabende eher geringen Zulauf hatten,[1334] da die beschriebenen Aktivitäten nur ein Ausschnitt aus den vielfältigen Inszenierungen waren, die von der Partei getragen wurden. Dabei scheinen die einzelnen Ortsgruppen nicht auf Anregung von oben gehandelt zu haben, sondern sich, jede sich bietende Gelegenheit nutzend, eigenverantwortlich in Szene gesetzt zu haben. In der Gemeinde Seefeld wurde beispielsweise ein Hitlerbrunnen nach einem Entwurf von Paul Ludwig

---

[1325] AR 06. Mai 1933.
[1326] AR 06. Mai 1933.
[1327] Schmid an Spruchkammer Starnberg vom 12. November 1947. Schmid war von dieser Geste des Pfarrers so beeindruckt, dass er für sich kein Hindernis mehr sah und der Partei beitrat, StAM SpKA K 4638 Luitpold Schmid.
[1328] Halbmonatsbericht 19. Mai 1933, BayHStA MA 106 670.
[1329] AR 13. Mai 1933.
[1330] AR 20. Mai 1933: „Zur Aufführung gelangte `SA marschiert´ (Horst Wessel), ein ernstes Stück in 2 Aufzügen und einem Nachspiel von Hans Sponholz, ferner `Heil Hitler´, symbolisches Festspiel für das erwachte Deutschland in 1 Akt (6 Bilder) von H. Streiter."
[1331] L&S 14. Juni 1933.
[1332] L&S 27. Juni 1933.
[1333] AR 01. Juli 1933.
[1334] AR 15. Juli 1933.

Troost[1335] errichtet. Das Geld dafür stammte aus Spenden der Bevölkerung, immerhin „einige Tausend Mark“, die in kürzester Zeit zusammengekommen waren. Mit einem großen Festakt wurde der Brunnen am „Adolf-Hitler-Platz“ „in die treue Obhut der Gemeinde“ gegeben. Selbstverständlich waren trotz des schlechten Wetters die Honoratioren der Bezirks- und Gemeindeebene anwesend, ebenso die Vertreter der Vereine, Verbände und Parteiformationen, aber auch der im nahen Gut Tiefenbrunn beheimatete Reichswirtschaftsminister Kurt Schmitt[1336] brachte durch sein Kommen Glanz in die Veranstaltung.[1337]

Gleichschaltung der Gemeindevertretungen

Am Nachmittag des 23. März 1933 stimmten 441 gegen 94 Abgeordnete des Reichstags für ihre eigene Entmachtung. Das „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“, auch als Ermächtigungsgesetz bekannt, trat am folgenden Tag in Kraft.[1338] Eine Woche später, am 31. März, wurde mit dem „1. Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich“ die Auflösung der gemeindlichen Selbstverwaltungen beschlossen. Die Gemeinde-, Kreis- und Bezirksräte sollten nach dem Reichstagsschlüssel neugebildet werden.[1339] Die kommunistischen Stimmen fielen einfach weg.
In atemberaubender Eile verkündeten daraufhin die Gemeindevertretungen des Bezirks Starnberg ihre Selbstauflösung und arrangierten sich gemäß den Vorgaben des Gleichschaltungsgesetzes neu. Demnach wurden „die gemeindlichen Selbstverwaltungskörper […] neu gebildet nach der Zahl der gültigen Stimmen die bei der Wahl zum Deutschen Reichstag am 5. März 1933 im Gebiet der Wahlkörperschaft abgegeben worden sind“. Stimmen, die auf Wahlvorschläge der Kommunistischen Partei entfielen, blieben unberücksichtigt.[1340] In Starnberg, Gauting und Tutzing wurden am 22. April die Stadt- bzw. Gemeinderäte bestimmt, die nach diesen Vorgaben zugelassen wurden. Der „Land- und Seebote“ berichtete, in sämtlichen Gemeinden des Bezirks sei die Gleichschaltung in dieser Form vollzogen worden.[1341]

Eigentlich sollte in Starnberg der Erste Bürgermeister Jägerhuber vorübergehend die Geschäfte alleine führen, eine Bekanntmachung des Innenministeriums vom 05. April setzte aber alle Gemeinderäte bis zum Erlass neuer Vorschriften vorübergehend wieder

---

[1335] Paul Ludwig Troost, sog. „Lieblingsarchitekt“ Hitlers, 1878—1934; zu Troost: Nüßlein, Timo: Paul Ludwig Troost, in Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Hitlers Architekten. Kritisch-historische Monographien zur Regimearchitektur im Nationalsozialismus, Wien u.a. 2012.
[1336] Zu Schmitt: Tooze, Adam: Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus, München 2007.
[1337] AR 05. August 1933.
[1338] RGBl 1933 Teil I S. 141.
[1339] Volz, NSDAP S. 52; RGBl 1933 Teil I S. 171.
[1340] L&S 03. April 1933. Dazu: Kershaw, Hitler, S. 593 f: „Das Tempo der `Gleichschaltung´ wurde wesentlich von NS-Aktivisten durch Druck von `unten´ bestimmt. Viele Organisationen waren aber auch ohnedies nur allzu gern bereit, den Erwartungen der neuen Zeit gerecht zu werden und sich vorauseilend selbst `gleichzuschalten´.“ Und: Gotto, Bernhard: Nationalsozialistische Kommunalpolitik: Administrative Normalität und Systemstabilisierung durch die Augsburger Stadtverwaltung 1933—1945, München 2006.
[1341] L&S 22./23. April 1933.

ein.[1342] Die Unsicherheit über die anschließende Vorgehensweise endete mit der Veröffentlichung der amtlichen Weisung vom 08. April, in der als Endtermin für die Präsentation der neu zusammengesetzten Räte der 27. April festgelegt wurde.[1343] Bis dahin bildeten 15 ehrenamtliche Mitglieder den Stadtrat. Dabei entfielen auf die NSDAP 7 Sitze, auf die BVP 4, auf SPD und Kampffront Schwarz-Weiß-Rot je 2 Sitze. Der Wahlleiter der Stadt gab am 22. April das Ergebnis der Neubildung des Stadtrates bekannt. Für die NSDAP wurden als Ratsmitglieder bestimmt: Franz Buchner, Beamter; Karl Scherer, Finanzbeamter; Max Pöhlemann, Kaufmann; Hans Horner, Metzger; Peter Schweizer, Rechtsanwalt; Xaver Fink, Metzgermeister und Ludwig Greilinger, Arbeiter.
Für die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot und Deutsche Volkspartei: Leonhard Ebert, Kassenoberverwalter und Georg Marx, Buchbindermeister.
Für die Bayerische Volkspartei: Josef Jägerhuber senior, Kaufmann; Otto Gassner, Baumeister; Johann Medele, Krankenüberwacher und Georg Wenzel, Fischermeister.
Für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands: Ulrich Krämer, Mauerer und Alois Höbel, Schreinermeister.[1344]
Auch wenn im Zusammenhang mit der Neubesetzung des Stadtrates im „Land- und Seeboten“ wiederholt von „Wahlvorschlägen“ und „Wahlausschuss“ die Rede ist, mit „Wahl“ hatte diese Aktion nichts zu tun. In der Reihenfolge der von den Parteien geführten Listen wurden die neuen Räte und ihre Stellvertreter direkt übernommen und die Zustimmung des Bezirksamts, derer es noch bedurfte, war eine reine Formalie. Das Gleiche galt für die am 26. April stattfindende „Wahl“ des Ersten Bürgermeister. Offiziell vorgeschlagen wurde im Namen der nationalsozialistischen Fraktion Franz Buchner als „einer der ersten Kämpfer für die NSDAP und ein Sohn Starnbergs“. Stadtrat Ebert stimmte für die deutschnationale Fraktion diesem Antrag zu, ebenso wie Otto Gaßner für die BVP und Alois Höbel für die SPD. Bei der folgenden Abstimmung entfielen auf Buchner 13 Stimmen, eine Stimme bekam Jägerhuber, eine weitere war unbeschrieben.[1345]

In der Stadtratssitzung vom 15. Mai hielt Buchner seine Antrittsrede als Bürgermeister. Darin griff er den einzigen verbliebenen SPD-Stadtrat Krämer an, da dieser bei seiner Wahl das unbeschriebene Blatt abgegeben habe, und forderte ihn auf, sein Mandat zur Verfügung zu stellen. Krämer verließ daraufhin die Sitzung. SPD Stadtrat Höbel hatte schon zuvor sein Amt niedergelegt. Höbels Schreiben an Buchner spiegelt mit seinen Rechtschreibfehlern die innere Zerrissenheit und Anspannung bei seinem Rücktritt deutlich wieder: „Herrn I. Bürgermeister Fr. Buchner. Da ich nun die Idee deß Nationalsozialismus in seiner ganzen Größe kennen gelernt habe und nach schwehren ineren Kämpfen mich dazu bekenne gebe ich mein Mandat als Sozialdemokratischer Stadtrat an Sie zurück mit der Bitte darüber zu verfügen. Es ist mir nicht so leicht

[1342] L&S 07. April 1933.
[1343] L&S 10. April 1933.
[1344] Der Wahlleiter für die Gemeinde Starnberg vom 22. April 1933, Stadtarchiv Starnberg SR NS 34.
[1345] L&S 27. April 1933.

geworden eine Idee für die man Jahrzente gekämpft hat aufzugeben, aber die Überzeugung der Gerechtigkeit Ihrer Bewegung hat mich eines besseren belehrt! Also nicht aus Angst daß ich Wirtschaftlich u.[nd] Geschäftlich geschädigt werden könnte habe ich das getan wie es vielle Ihrer jetzigen Anhänger tun sondern aus voller Überzeugung. Ich bitte Sie deßhalb dieses Schreiben unter Diskretion zu behandeln. In dem festen Glauben einer besseren Zukunft zeichnet Hochachtungsvoll Alois Höbel."[1346] Knab beschreibt die Situation ein wenig anders, aber inhaltlich gleich: „In der zweiten Sitzung folgte man dem Beispiel der großen Städte und schmiß die Roten hinaus. Das geschah so: Die zwei Männlein dieser Farbe, von denen der eine übrigens bereits einige Wochen Konzentrationslager hinter sich hatte, hatten soviel Charakter, nicht mit `Heil Hitler´ zu grüßen und bei der solcher Art üblich gewordenen Eröffnungszeremonie der Sitzungen die Hand nicht zum Gruße zu erheben. Würden sie es getan haben, hätte man über ihre Heuchelei gewettert. Da sie es aber nicht taten, ergoß der neue Bürgermeister eine Flut von Beschimpfungen über sie und forderte sie auf, in ihrem eigenen Interesse die Sitzungen ein für allemal zu verlassen. Da nahmen sie ihre Hüte und gingen."[1347] Vor Höbel hatte sein Fraktionskollege Georg Diller schon einen Rückzieher gemacht. Er stellte sein Amt als Ersatzmann der SPD im Stadtrat zur Verfügung „nachdem ich inzwischen aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten bin".[1348]

Buchners weitere Ausführungen beinhalteten die Grundsätze, nach denen er zum Wohle der Stadt zu arbeiten gedachte. Darunter findet sich auch der Hinweis an alle Fürsorgeempfänger zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr, sich freiwillig zum Arbeitsdienst zu melden, denn „wer das ablehnt, werde ins Konzentrationslager Dachau gebracht".[1349] Ende März war das erste offizielle Konzentrationslager auf dem Gelände der ehemaligen Pulverfabrik in Dachau eingerichtet worden.[1350]

In Herrsching war schon bei der Gemeinderatssitzung am 22. März der SPD-Vertreter Gärtnermeister Hans Rauchensteiner aus dem Gremium ausgetreten. Nach dem neuen Schlüssel hatte der dortige Gemeinderat nun nur mehr 10 anstelle vorher 12 Mitglieder,

---

[1346] Höbel an Buchner vom 11. Mai 1933, Stadtarchiv Starnberg SR NS 34. Warum Höbel 1950 dennoch ein Entlastungszeugnis ausstellte, in dem er angab, Buchner habe ihn „in keiner Weise bedroht, misshandelt, oder sonst irgendwie geschadet", bleibt ungewiss. Bestätigung Höbel, 25. Januar 1950, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[1347] Knab, Kleinstadt S. 23 f.
[1348] Notiz betr. Neubildung des Stadtrates vom 25. April 1933, Stadtarchiv Starnberg SR NS 34.
[1349] L&S 16. Mai 1933.
[1350] Neue Nationalzeitung Augsburg 21. März 1933: „Das erste Konzentrationslager bei Dachau errichtet. Die neue Heimat für 5000 kommunistische und sozialdemokratische Volksschädlinge." Am 22. März 1933 meldete auch der L&S: „Am Mittwoch werde in der Nähe von Dachau das erste Konzentrationslager mit einem Fassungsvermögen für 5000 Menschen errichtet werden. Hier würden die gesamten kommunistischen und, soweit dies notwendig sei, die Reichsbanner- und sozialdemokratischen Funktionäre, die die Sicherheit des Staates gefährdeten, zusammengezogen, da es auf die Dauer nicht möglich sei und den Staatsapparat zu sehr belaste, diese Funktionäre in den Staatsgefängnissen unterzubringen. Es habe sich gezeigt, daß es nicht angängig sei, diese Leute in die Freiheit zu lassen, da sie weiter hetzen und Unruhe stiften. Im Interesse der Sicherheit des Staates müsse diese Maßnahme getroffen werden ohne Rücksicht auf kleinliche Bedenken."

die sich auf 7 Nationalsozialisten, 2 Vertreter der Bayerischen Volkspartei und einem Deutschnationalen verteilten.[1351]
In Gauting erhielt die NSDAP nach den neuen Bestimmungen 6 Sitze und in Tutzing 4.[1352]
In Hechendorf und Steinebach wurden die bisherigen Bürgermeister Baur und Aumiller durch die aktiven nationalsozialistischen Parteimitglieder Ludwig Wörl junior und Aloys Fleischmann ersetzt.[1353] Jakob Aumiller und seine Familie waren zuvor rücksichtslos unter Druck gesetzt worden. 1934 wurde nachträglich noch ein Verfahren gegen das ehemalige BVP-Mitglied eröffnet, in dem ihm Unstimmigkeiten in der Gemeindekasse vorgeworfen wurden.[1354] Beim zweiten Bürgermeister Steinebachs, Matthäus Schmötzl, fand eine Haussuchung statt, woraufhin er seinen Posten niederlegte, ebenso wie der Gemeinderat Josef Weiß, dem Verhaftung angedroht wurde.[1355] Weitere politische Gegner und Personen, die sich gegen die Nationalsozialisten ausgesprochen hatten, wurden eingeschüchtert, vereinzelt geschlagen und/oder zeitweise inhaftiert.[1356]
In der Folge reichten in Hechendorf nur die Nationalsozialisten Wahlvorschläge für den neuen Gemeinderat ein, die übrigen Parteien verzichteten freiwillig.[1357] In Söcking wurde der langjährige Bürgermeister Georg Bader unter herabsetzenden und entwürdigenden Umständen seines Amtes enthoben.[1358] Auch die übrigen Gemeinden des Bezirks ersetzten ihre bisherigen Gemeindevertretungen durch Gremien, die dem Schlüssel der Reichstagswahl entsprachen.[1359]

Manch ein Bürgermeister entschloss sich, rasch in die Partei einzutreten, um seinen Posten behalten zu können. Beliebte Begründung war im Rückblick die Sorge um die Gemeinde, die ansonsten einem „gefürchteten Nazi“ in die Hände gefallen wäre.[1360]

[1351] AR 08. April 1933.
[1352] L&S 22./23. April 1933. In Gauting bekam außerdem die SPD 4 Sitze, die BVP 3 und die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot/DVP 2 Sitze. In Tutzing bekam die BVP 4 Sitze, die SPD und die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot/DVP je 1 Sitz. Obwohl damit die Parteien jenseits der NSDAP eigentlich noch eine Mehrheit gehabt hätten, nutzten sie ihre Möglichkeit nicht nur nicht aus, sondern schlossen freiwillig Vereinbarungen mit der NSDAP, die ihre politische Zukunft sichern sollten. In Herrsching beispielsweise ließ sich Bürgermeister Summer, mit einem aktuellen Aufnahmeantrag für die Partei versehen, mit den Stimmen der NSDAP wiederwählen.
[1353] AR 01. April 1933. Zumindest die Absetzung des Landwirts Aumiller, dem Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zur Last gelegt wurde, erregte sogar bei der AR Unverständnis.
[1354] Zeugnis über Hanns Huber, StAM SpKA K 4593 Hanns Huber. Vgl. auch: Klasen, Sepp (Hrsg.): „Zu Störungen irgendwelcher Art ist es nirgends gekommen.“ Texte und Dokumente zur Machtübernahme der Nationalsozialisten in den Gemeinden des heutigen Landkreises Weilheim-Schongau März bis Juni 1933, Schongau 1983.
[1355] Protokoll vom 02. September 1949, StAM SpKA K 4640 Hermann Schobert.
[1356] Z.B.: Zeugnis über Hanns Huber, StAM SpKA K 4593 Hanns Huber.
[1357] AR 22. April 1933.
[1358] Stellungnahme Maria Bader vom 05. Dezember 1945, StAM SpKA K 4545 Hermann Alletag. Allerdings vergaß Maria Bader offensichtlich zu erwähnen, dass ihr Bruder nur wenige Jahre später als Nachfolger des erkrankten Parteigenosse Osterritter von Kreisleiter Buchner ernannt wurde. L&S 06. Oktober 1937.
[1359] Z.B.: AR 06. Mai 1933, Gemeinderat Drössling und Argelsried, AR 13. Mai 1933, Gemeinderat Traubing, Etterschlag, Weßling, Hochstadt, Breitbrunn und Buch.
[1360] Z. B. in Pöcking Bürgermeister Ruhdorfer aus Furcht vor dem Ortsgruppenleiter Karl Fischer. Beilage 1 zum Meldebogen, StAM SpKA K 4555 Sebastian Brandstetter. Ebenso betont der Landwirt Jakob Bichler,

Diese Argumente nahmen auch Angestellte der Gemeindeverwaltung mehrfach für sich in Anspruch.[1361]
Dass auch eine andere Reaktion möglich gewesen wäre, ohne ein persönliches Risiko für Leib und Leben einzugehen, beweist der Fall des Herrschinger Gastwirt Josef Fehlner. Seit 1927 Parteimitglied und bis 1933 dort Kassierer wandte er sich schon während der „Meuterei" der Herrschinger Ortsgruppe „wegen anstössigen u.[nd] unehrenhaften Verhaltens verschiedener Parteigrössen" gegen die Starnberger SA. Als ihm nun bekannt wurde, dass die Herrschinger um das Bürgermeisteramt mauschelten—zuerst wurde dem altgedienten Parteigenossen Haug das Amt angeboten, dann unterschrieb jedoch Josef Summer den Aufnahmeantrag für den Parteieintritt, woraufhin der Gemeinderat sich auf Summer als Bürgermeister einigte und Haug drängte, von seiner Kandidatur abzusehen—war für ihn eine Grenze überschritten: Fehlner trat am 23. April 1933 aus der Partei aus. Kreisleiter Buchner reagierte mit einem beleidigenden Schreiben und forderte ihn zur Rücknahme der Austrittserklärung auf, was Fehlner verweigerte. In Herrsching wurde er von nun an „von allen gemieden wie ein aussätziger Gastwirt", was die Aufgabe seiner Wirtschaft und seinen Wegzug von Herrsching zur Folge hatte.[1362]

Der neue Bezirkstag setzte sich aus fünf Mitgliedern der NSDAP, zwei Vertretern der Bayerischen Volkspartei und je einem Vertreter der SPD und der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot/Deutsche Volkspartei zusammen. Eines dieser NSDAP-Mitglieder war Joseph Fehlner, der aber sein Amt sofort zur Verfügung stellte.[1363]
Der Bezirksoberamtmann von Starnberg, Eduard Weiß, trat zum 01. Juni „seinem Ansuchen entsprechend" in den dauernden Ruhestand,[1364] aber schon seit März führte Dr. Johann Mang kommissarisch die Geschäfte.[1365] Außerdem saß seit dem 22. März Buchner oder sein Stellvertreter Sudholt als Verbindungsmann der NSDAP in einem

---

er sei von der Bauernschaft gedrängt worden, das Amt des Bürgermeisters von Geisenbrunn, Argelsried und Steinberg, das er seit dem 01. Januar 1925 bekleidete, weiterhin zu übernehmen. Dafür musste er in die Partei eintreten. Bichler an Spruchkammer Starnberg vom 08. April 1947, StAM SpKA K 4552 Jakob Bichler.

[1361] Z.B. Hans Pfeufer, Verwaltungsoberinspektor der Gemeinde Tutzing, der nur durch seinen „formellen" Beitritt zur NSDAP verhindert zu haben glaubte, „daß die Gewaltherrschaft der NSDAP den von ihr erstrebten Eingang in die Verwaltungsgeschäfte der Gemeinde Tutzing finden konnte." StAM SpKA K 4625 Hans Pfeufer: Pfeufer an Bürgermeister der Gemeinde Tutzing vom 14. Oktober 1945. Hans Seibert wurde nach seinen Worten vom Ortsgruppenleiter Hess ebenfalls zum Beitritt gezwungen. Andernfalls hätte er seine Stelle als Gemeindeschreiber in Wessling verloren. Anlage zum Meldebogen, StAM SpKA K 4643 Hans Seibert.

[1362] Fehlner an Spruchkammer vom 01. Februar 1948, StAM SpKA K 4643 Hans Seibert.

[1363] L&S 22./23. April 1933. Für die NSDAP: Georg Schmid, Landwirt, Perchting – Hans Werner, Installateur, Inning – Karl Sudholt, Kaufmann, Leoni – Josef Fehlner, Gastwirt, Herrsching – Xaver Dorsch, Regierungsbaumeister, Gauting; für die BVP: Josef Sieber, Ökonomierat, Aschering – Konrad Lotter, Kaufmann, Unterbrunn; für die SPD: Friedrich Harms, Werkmeister, Stockdorf; für die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot/DVP: Lorenz Kergl, Schmiedmeister, Starnberg.—Fehlner legte sein Amt sofort nieder und wurde durch Paul Bußmeyer, Bankbeamter a.D., Pöcking, ersetzt. L&S 27. April 1933.

[1364] AR 13. Mai 1933.

[1365] RA Mayer an Spruchkammer Starnberg vom 28. April 1948, StAM SpKA K 1114 Johann Mang. Vgl. Roth, Parteikreis S. 194–204.

eigenen Raum im Bezirksamt, um den nun notwendig gewordenen Parteienverkehr abzuwickeln.[1366]

Vollkommene Gleichschaltung

Die dem Wahlergebnis der letzten Reichstagswahl entsprechende Sitzverteilung im Gemeinderat war nur ein Zwischenschritt zur völligen Ausschaltung aller anderen Parteien als der NSDAP, und auch Vereine, Verbände und Gewerkschaften konnten sich dem Zwang zur „Gleichschaltung" nicht widersetzen.
Am 19. Mai 1933 verkündete der „Land- und Seebote" die Gleichschaltung der Metzger-, Bäcker-, Schuhmacher- und Schneiderinnung, um „der NSDAP bezw. ihrer Untergliederung dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes maßgeblich den Einfluß in der Innungsvorstandschaft einzuräumen, um auch den wirtschaftlichen Grundsätzen der Bewegung Rechnung zu tragen".[1367] Entsprechend übernahm Parteimitglied Metzgermeister Xaver Fink aus Starnberg auch den Vorsitz der gleichgeschalteten Metzgerinnung.

Das Generalsekretariat des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes stellte seine Tätigkeit zum 30. Juni ein,[1368] nachdem der Bauernbund bereits am 11. April seine Existenz für beendet erklärt und seinen Mitgliedern den Beitritt in die NS-Bauernschaft empfohlen hatte.[1369] Wenige Tage später erklärte die Landesparteileitung der Bayerischen Volkspartei, dass „jede Tätigkeit der BVP aufgehört hat".[1370] „Nun hat also das Sterbeglöckchen auch für die letzten noch bestehenden Parteien, das Zentrum und die Bayerische Volkspartei, geläutet" kommentierte der „Land- und Seebote" die Entwicklung und fährt ohne Bedauern über das Ende der Weimarer Republik fort: „Das deutsche Staatsvolk wird nun organisch und weltanschaulich hineinwachsen müssen in den neuen, überparteilichen Staatsbegriff des Nationalsozialismus mit dem Ergebnis einer einigen und geschlossenen, unteilbaren und im Innern und nach außen starken Nation."[1371]Nicht in der Zeitung lesen konnte man von der zeitweiligen Verhaftung der Stadtrats- und Bezirkstagsmitglieder der BVP am 28. Juni 1933, die, nachdem sie ihre Ämter niedergelegt hatten, wieder freigelassen wurden.[1372] Unter ihnen befand sich der ehemalige Bürgermeister Josef Jägerhuber senior, dessen Sohn schwer krank in einer Klinik lag.[1373]
In einer Eilanweisung beauftragte der SA-Sonderkommissar des Bezirksamtes

---

[1366] L&S 22. März 1933.
[1367] L&S 19. Mai 1933.
[1368] L&S 01./02. Juli 1933.
[1369] Becker, Winfried: Bayerische Volkspartei (BVP), 1918—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische Volkspartei (BVP), 1918—1933 (30. September 2012); Schönhoven, Klaus: Die Bayerische Volkspartei: 1924—1932, Düsseldorf 1972.
[1370] L&S 05. Juli 1933.
[1371] L&S 08./09. Juli 1933.
[1372] Mang an Generalkläger vom 16. September 1949. Darin betont Mang seine Rolle als Vermittler, der die rettende Idee gehabt habe, durch die Niederlegung der Ämter den Verhaftungsgrund zu eliminieren, StAM SpKA K 1114 Johann Mang.
[1373] Anhang o.D., StAM SpKA K 1114 Johann Mang.

Starnberg, Gert Sudholt, die Bürgermeister „sämtliche Mitglieder der Bayerischen Volkspartei und der Sozialdemokratischen Partei, die Gemeinderat sind, aus diesem auszuschließen".[1374] Die von Ernst Röhm seit dem 12. März 1933 eingesetzten SA-Sonderkommissare sollten sowohl die Abgabe illegaler Waffen organisieren als auch die Realisierung der nationalsozialistischen Gesetze überwachen. Sie agierten von lokalen Parteiorganisationen unabhängig[1375] und „repräsentierten den eigentlichen Typus von außerordentlichen Sondergewalten".[1376] Eingesetzt wurden sie als Instrument der Machtdurchsetzung gegenüber der inneren Verwaltung und den Berufsverbänden.[1377] Vielfach mischten sie sich auch in deren Arbeit ein.[1378] Mit der Entmachtung der SA und Ermordung Röhms 1934 wurden auch die Stellungen der SA-Sonderkommissare aufgehoben. Die Starnberger Ulrich Kämmer, Maurer, und Bartholomäus Obinger, Hilfsarbeiter, beide Nachrücker der SPD-Fraktion im Stadtrat, erklärten, „aus der Schutzhaft vorgeführt", dass sie ihr Mandat niederlegen würden.[1379] Kein Wunder, dass daraufhin das Ende der nationalsozialistischen Revolution beschworen wurde und der „Land- und Seebote" verbreitete, alle politischen Parteien außer der NSDAP hätten sich selbst aufgelöst und „ihre Wiederkehr oder Neubildung ist für alle Zeiten ausgeschlossen".[1380]

Das Bayerische Innenministerium gab rundheraus bekannt: „Nachdem bisher schon die sozialdemokratischen Mitglieder von den Sitzungen der Gemeinderäte, Bezirkstage und Kreistage fernzuhalten waren […], ist nunmehr […] die Zuteilung der Sitze an die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei für unwirksam erklärt worden. Die dadurch freigewordenen Sitze der Gemeinderäte, Bezirkstage und Kreistage sind durch die Staatsaufsichtsbehörde entsprechend dem Volkswillen nach Überwindung des

---

[1374] Sonderkommissar des Bezirks Starnberg vom 01. Juli 1933: „Hiermit beauftrage ich Sie, sämtliche Mitglieder der Bayerischen Volkspartei und der Sozialdemokratischen Partei, die im Gemeinderat sind, aus diesem auszuschließen und zwar wie folgt. Entweder bei der nächsten Gemeinderatssitzung oder es geht der Gemeindediener zu jedem in die Wohnung. Es sind sämtliche Gemeinderatsmitglieder der BVP und der SPD sowie deren Ersatzmänner zu veranlassen, dass sie ihren Austritt aus den oben genannten Parteien und gleichfalls ihren Austritt aus dem Gemeinderat (Mandatsniederlegung) schriftlich erklären. Es kommen, darauf mache ich ausdrücklich aufmerksam, nur die Gemeinderatsmitglieder der BVP und der SPD in Frage, nicht aber die Gemeinderatsmitglieder der NSDAP […] Ist ein Gemeinderatsmitglied der BVP Mitglied irgend einer Unterorganisation der NSDAP […], so braucht derselbe nicht aus dem Gemeinderat ausscheiden, wenn er seinen Zutritt zur NSDAP Fraktion erklärt." Stadtarchiv Starnberg SRNS 34.

[1375] Vgl. Hoser, Paul: Sturmabteilung (SA), 1921—1923/1925—1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Sturmabteilung (SA), 1921—1923/1925—1945 (30. September 2012).

[1376] Gotto, Bernhard: Polykratische Selbststabilisierung. Mittel- und Unterinstanzen in der NS-Diktatur, in: Hachtmann, Rüdiger/Süß, Winfried (Hrsg.): Hitlers Kommissare. Sondergewalten in der nationalsozialistischen Diktatur, Göttingen 206, S. 28–50, hier S. 30.

[1377] Hachtmann, Rüdiger/Süß, Winfried: Editorial: Kommissare im NS-Herrschaftssystem. Probleme und Perspektiven der Forschung, in: Hachtmann, Kommissare, hier S. 17.

[1378] Hoser, Südbayerns Städte, hier S. 93.

[1379] Betreff Zusammensetzung des Stadtrats Starnberg vom 01. Juli 1933, und Betreff Schutzhaft der Stadtratsmitglieder der SPD vom 2. Juli 1933, Stadtarchiv Starnberg SRNS 34.

[1380] L&S 12. Juli 1933.

Parteienstaates zu besetzen."[1381] Ergebnis dieser Durchsetzung des „Volkswillens" war das Nachrücken weiterer NSDAP-Mitglieder in den Stadtrat: Viktor Zimmermann, Angestellter; Rudolf Lohrentz, Hilfsarbeiter; Max Ederer, Tapezierer; Karl Lechner,[1382] Kaufmann; Alois Negele, Angestellter; Franz Lersch, Messungsamtsinspektor; Georg Marx, Buchbindermeister; Rudolf Jahn, Oberingenieur und Otto Weigel, Oberinspektor.[1383] Auf diese Weise eigneten sich die Nationalsozialisten nach und nach die Sitze der letzten demokratisch gewählten Volksvertreter an und ersetzten sie durch Parteimitglieder.

Das Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vermerkt für die Sitzung vom 12. Juli 1933 lapidar: „Es wird zur Kenntnis genommen, dass die bisherigen Gemeinderats-Mitglieder Max Rehm und Johann Neff sowie die aufgestellten Ersatzleute Thomas Jäger und Johann Salcher ihren Austritt aus dem Gemeinderat erklärt haben. Der Austritt wird als zulässig anerkannt und bewillig."[1384] Damit hatten die letzten Vertreter der BVP den Gemeinderat auf Anweisung des Sonderkommissars verlassen. Der Herrschinger Bürgermeister meldete prompten Vollzug.[1385]

Vereine und Verbände

Nachdem außer SA, SS und Stahlhelm alle Wehrverbände verboten worden waren, wurden schon Anfang April 1933 in Starnberg eine Reihe Vereine und weiterer Verbände aufgelöst, und zwar der „Arbeiter-, Turn- und Sportverein", der Radfahrverein „Solidarität", der Fußballklub „Vorwärts", die Plattlergruppe „Waxenstoana", der Wanderklub „Die Naturfreunde", die „Rote Hilfe Deutschlands", die „Sozialistische Arbeiterjugend" und der Männergesangsverein—Organisationen, die teilweise schon durch ihren Namen sozialdemokratisch zu verorten waren.[1386] Das Bezirksamt Starnberg entzog einer Reihe „marxistischer" sowie „artfremden d.[as] i.[st] nichtarischen" Organisationen die Anerkennung als gemeinnützig, was ebenfalls ihre Auflösung zur Folge hatte. Speziell aufgezählt werden der Arbeiter-Radfahrverein „Solidarität" in Feldafing, Gauting, Krailling und Umgebung und Starnberg, der Radfahrverein „Solidarität" in Traubing, der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrverein in Tutzing, der Radfahrerbund „Solidarität" in Wessling, der Arbeiter-Turn- und Sportverein Gauting, Starnberg und Tutzing, der Arbeiter Gesangsverein „Harmonie" in Gauting, der Männer Gesangsverein Starnberg, der Arbeiter Gesangsverein „Echo" in Planegg-Krailling, der Gebirgstrachten-Erhaltungsverein „Würmlust" und „Almfrieden" in Gauting, der Wanderklub der Naturfreunde mit Skiabteilung in Starnberg und die

[1381] Staatsanzeiger Nr. 161 vom 15. Juli 1933.
[1382] Vgl. L&S 23. und 27. Januar 1936 Nachruf.
[1383] Die Gemeindevertretung nach der Neubildung im April 1933 vom 19. September 1933, Stadtarchiv Starnberg SRNS 34.
[1384] Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 12. Juli 1933, Archiv der Gemeinde Herrsching.
[1385] Gemeinde Herrsching an Sonderkommissar des Bezirksamts Starnberg vom 06. Juli 1933, Archiv der Gemeinde Herrsching: LH—1933.
[1386] L&S 05. April 1933. Vgl. auch: Zofka, Zdenek: Dorfeliten und NSDAP. Fallbeispiele der Gleichschaltung aus dem Kreis Günzburg, in: Broszat, NS-Zeit IV, hier: S. 395–398.

Vereinigung „Wehrsport“ in Söcking.[1387]
Ebenso wie die sozialistischen Nebenorganisationen waren bis spätestens Juni 1933 alle sozialdemokratischen Ortsvereine annulliert und ihre Mandatsträger durch Einschüchterung und Bedrohung ausgeschaltet worden.

Je weiter das Jahr voranschritt, umso mehr Verbände und Organisationen lösten sich einem Verbot zuvorkommend entweder freiwillig auf oder wurden „gleichgeschaltet“ und damit einer nationalsozialistischen Vereinigung angegliedert.
Die Bezirksbauernkammer löste sich gemäß eines Gesetzes vom 05. Mai 1933 auf und bestellte den Land- und Gastwirt Ludwig Woerl aus Güntering, der seit 1930 Parteimitglied und seit wenigen Tagen Bürgermeister des Ortes war,[1388] zum kommissarischen Vorsitzenden.[1389] Anschließend wurde für den 21. Mai zu einer „Massenversammlung“ zur Gründung einer NS-Bauernschaft für die Orte Herrsching, Erling, Landstetten, Machtlfing, Frieding, Widdersberg, Drößling, Unering, Rausch und Mühlfeld eingeladen, die im Andechser Klostergasthof stattfinden sollte.[1390]
Die Gastwirte des Bezirkes, repräsentiert durch den Gewerbeverein der Gastwirte, stimmten am 23. Mai der Ablösung ihrer Standesvertretung zu. Die neue Vorstandsschaft hatte den Segen der NSDAP.[1391]
Als weitere Standesvertretungen gaben die „Freie Innung Starnberg“, die „Fischerinnung“, die „Einzelhandelsvereinigung der Lebensmittelhändler von Starnberg und Umgebung“ und die „Schmiedezwangsinnung Starnberg“ ihre Gleichschaltung bekannt. Der „Gewerbeverein Tutzing“, die „Tapeziererinnung Starnberg“ und die „Freie Innung Seefeld-Oberalting“ kündigten den gleichen Schritt für die nächsten Tage an,[1392] den auch der „Kavallerieverein“[1393] und der „Kriegsopferverband“[1394] beschritten.
Der „Verein für Rasensport“ in Herrsching begrüßte die Gleichschaltung ausdrücklich, da „das Führerprinzip schon seit nahezu 5 Jahren praktisch durchgeführt wird, zumal ja sämtliche Mitglieder, längst, wenn auch nicht alle Parteigenossen, so doch eingefleischte Anhänger der Idee Adolf Hitlers“ seien.[1395] Der Erlinger Sportverein folgte eine Woche später.[1396] Sowohl der „Veteranen- und Kriegerverein Starnberg“[1397] als auch der „Turn- und Sportverein Starnberg von 1880“ änderten ihre Satzungen den neuen, das Führerprinzip verwirklichenden Richtlinien entsprechend,[1398] und auch der „Sängerbund Herrsching“ konnte sich der Gleichschaltung so wenig widersetzen[1399] wie

[1387] Bezirksamt Starnberg an Regierung von Oberbayern vom 27. Juni 1933, StAM LRA 28348.
[1388] Meldebogen, StAM SpKA K 4661 Ludwig Woerl.
[1389] AR 27. Mai 1933.
[1390] AR 20. Mai 1933.
[1391] L&S 29. Mai 1933.
[1392] L&S 09. Juni 1933.
[1393] L&S 13. Juli 1933.
[1394] L&S 20. Juli 1933.
[1395] AR 02. September 1933.
[1396] AR 09. September 1933.
[1397] L&S 26. September 1933.
[1398] L&S 03. Oktober 1933.
[1399] AR 21. Oktober 1933.

die lokalen Wirte.[1400] Die Versammlung des Turnvereins Oberalting zur Durchführung des Führergrundsatzes verlief erst dann reibungslos, als der 2. Bezirksführer des Zugsspitzkreises Peter Ziller aus Herrsching und der Seefelder Ortsgruppenleiter von Lattorff mit ihrer Anwesenheit für einen ruhigen Verlauf sorgten.[1401]

Diese Aktivitäten und Demonstrationen von „völkischer" Geschlossenheit und Zukunftsgläubigkeit der Menschen lenkten manchen Blick ab von den Geschehnissen hinter den Kulissen. Die Bevölkerung war fasziniert von der Dynamik und Begeisterungsfähigkeit der „Bewegung". Die Schattenseiten, Drangsalierungen, Bedrohungen und Verhaftungen politisch Andersdenkender und den Nationalsozialisten unliebsamer Minderheiten, taten die meisten ab als kurzzeitige Begleiterscheinungen energischer Umwälzungen, die natürlich bald wieder abflauen würden. Dennoch wusste man im Regierungspräsidium von Oberbayern schon im September 1933, dass die Gemeinderatsumbildungen nicht nur zu positiven Effekten führten und mancherorts Personen ausgeschieden waren, die keinen gleichwertigen Ersatz fanden.[1402]

Demonstration in Starnberg

In Starnberg fand im Frühjahr 1933 eine außerordentlich deutliche Machtdemonstration der Parteivertreter gegenüber einem ihrer Kritiker und einer unliebsamen Institution statt.

Leonhard Ebert

Kassenoberverwalter Leonhard Ebert war Geschäftsleiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) Starnberg seit dem 01. Januar 1914[1403] und saß gleichzeitig für die Deutschnationalen im Starnberger Stadtrat. Er meldete sich in ersterer Funktion mit einem fast ganzseitigen Artikel unter der Überschrift „Die Verwaltungskosten bei den Krankenkassen (Wahlagitation und Tatsachen)" Anfang März 1933 im „Land- und Seeboten" zu Wort. Darin wehrte er sich energisch gegen die, die „sich wieder in hemmungsloser Kritik ergehen und am Biertisch raisonieren". Er verteidigte die steigenden Kosten in der Verwaltung der Ortskrankenkasse, für die nicht ein aufgeblähter Apparat, sondern die Vorschriften des statistischen Reichsamtes verantwortlich seien. In seinem Schlussplädoyer fand er ziemlich deutliche Worte: „Ich fordere Gerechtigkeit im Urteil über die Krankenkassen; ich fordere sie auch von den

---

[1400] L&S 10. Oktober 1933.
[1401] AR 04. November 1933. Weitere Gleichschaltungen: Krieger- und Veteranenverein Steinebach—AR 04. November 1933, Bezirksgruppe Starnberg des Bundes Naturschutz in Bayern—04. November 1933, Zimmerstutzenschützengesellschaft D´Wildschützen Herrsching—AR 02. Dezember 1933, Ankündigung der Gleichschaltung aller Zimmerstutzen-Schützengesellschaften des Bezirks für den 01. Januar 1934—AR 09. Dezember 1933, alle Verkehrsverbände—AR 03. Februar 1934, Volksbank—24. Februar 1934.
[1402] Halbmonatsbericht 05. September 1933: „Die im Vollzug der Ministerialbekanntmachung […] durchgeführte Umbildung der Gemeinderäte hat leider hier und dort dazu geführt, daß langjährige bewährte Bürgermeister aus den Ämtern scheiden mußten und nicht immer durch gleich tüchtige Leute ersetzt wurden." BayHStA MA 106 670.
[1403] AR 24. Februar 1934.

neuen Sachwaltern des deutschen Reiches. Mögen sie zusehen, daß nach der `Auskehr´ überall mit der gleichen Uneigennützigkeit, mit den gleichen reinen Händen und der gleichen Liebe zur Sache in den Organen der Krankenkassen und in den Verwaltungen gearbeitet wird, wie es seit 1914 unbestritten bei der Mehrzahl der deutschen Krankenkassen geschehen ist. Wenn moralische Schäden zutage getreten sind, dann überall und nicht nur bei den Krankenkassen!"[1404]

Eberts Gegenspieler Dr. Richard Einhauser[1405]

Ebert war zwar für die Deutschnationale Front in den Stadtrat gewählt worden, stellte aber am 01. Juli beim NSDAP-Ortsgruppenführer Karl Scherer mündlich den Antrag, in die NSDAP aufgenommen zu werden. Am gleichen Tag sprach er auch mit Buchner darüber, zusammen mit seinem Parteikollegen Marx als Hospitant der Stadtratsfraktion der NSDAP beizutreten. Dieser schlug ihm vor, trotz Aufnahmestopps einen entsprechenden Antrag zu stellen, da es manchmal Ausnahmen gäbe.[1406] Am folgenden Tag fand eine Versammlung des Nationalsozialistischen Reichsverbands deutscher Kriegsopfer im Gasthaus „Zur Eisenbahn" statt. Der Vertrauensarzt der Krankenkasse, Dr. Richard Einhauser, nutzte dieses Plenum um „einmal Fraktur reden zu können".[1407] In der Kundgebung des Kriegsopferverbandes wetterte Einhauser gegen Ebert, er sei ein Marxist, „schwarz-weiß-rot angestrichen" und die „Krankenkassen das Stinkloch". Ebert

---

[1404] L&S 04./05. März 1933.

[1405] In einer Kurzbiographie Einhausers im L&S vom 20. Juni 1938 heisst es: „Früher Mitglied des Alldeutschen Verbandes; seit 1919/20—1923 aktiv in der völkischen Bewegung; 1923 Gründungsmitglied der Ortsgruppe Langquaid (Ndb.) der NSDAP (Mitgliedsnummer 52.677); seit 1923 ununterbrochen in der nationalsozialistischen Bewegung tätig; in den Jahren 1923—1930 in Langquaid als Diskussionsredner, auch Versammlungsleiter; ab Gründung durch Himmler im Jahre 1925 bis einschließlich des Jahres 1929 Mitglied des Nat.[ional] soz.[ialistischen] Opferrings Oberpfalz-Niederbayern; nach Neugründung der Ortsgruppe Langquaid erneut Mitglied der NSDAP ab 1.4.1929 (Mitgliedsnummer 124.449); seit 1930 politischer Amtsleiter: Kulturwart, Kreiskulturwart, Kreisfilmwart, Ortsgruppenleiter, Beisitzer im Gau Disziplinar- und Ehrengericht der DAF, Fachbearbeiter für NS-Schwesternschaft; 1933 von der OSAF mit der politischen Führung der Sanitätskolonne Starnberg beauftragt; seit 1934 Mitarbeiter im NSV-Kreisamt; seit 1933 Kreisamtsleiter der NSD Ärztebundes (für Starnberg und Landsberg); seit 1934 Leiter der Verwaltungsstelle im Amt für Volksgesundheit der NSDAP und des Volksgesundheitsamtes der DAF; seit April 1938 Kreisbeauftragter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP; 1. Sturmbannarzt III/1 SA-San.-Sturmbannführer." In seiner Spruchkammerakte liest sich diese Ämterhäufung so: „Die Ämter und Ränge, welche der Betroffene in der Partei und in Parteiorganisationen inne hatte, hatten im wesentlichen ärztliche Tätigkeiten zum Inhalt. Es ist deshalb zweifellos falsch, wenn die Klage dem Verstorbenen eine erhebliche politische Aktivität zum Vorwurf macht." StAM SpKA K 4567 Richard Einhauser: RA König an Spruchkammer Starnberg vom 03. September 1948.

[1406] Ebert an Buchner vom 11. Juli 1933, Stadtarchiv Starnberg SRNS 35. In seinem Spruchkammerverfahren machte Ebert seine positive Haltung zum Nationalsozialismus unverhohlen deutlich: „Ich bin trotz der schweren Angriffe seitens der NSDAP und der SA im Juli 1933 in Starnberg später (am 1. August 1935) der Partei beigetreten, weil ich es als aussichtslos empfand, weiterhin gegen den Strom zu schwimmen, weil mich aber auch das soziale Arbeitsbeschaffungsprogramm der Partei (Bau der Reichsautobahn usw) glauben und die Überzeugung gewinnen liess, dass es Hitler mit dem schaffenden Volk ehrlich meinte, dass insbesondere die Not der Arbeitslosen ihr Ende fände […] Ich gestehe also, dass ich Nationalsozialist geworden bin und es bis in den Krieg hinein blieb. Nun die Entscheidung für diesen gefallen war, gab es auch für mich kein zurück mehr […]." Rechtfertigung vom 31. Juli 1946, StAM SpKA K 2534 Leonhard Ebert.

[1407] L&S 03. Juli 1933.

nähme „das Gutachten des Vertrauensarztes, wenn er es brauchen kann; wenn nicht, lässt er es verschwinden“. Diese vermeintliche Missachtung der ärztlichen Autorität rief seinen besonderen Zorn hervor. Dann zählte er Fälle auf, in denen schwer kranken Menschen die Unterstützung verweigert worden sei, Ebert habe aber gleichzeitig einen „prunkvollen Bau hingestellt mit Brunnenbuberl usw.“ und das auf Kosten der Kriegsbeschädigten. Die Menge verlangte nach der Auflistung seines angeblichen Schuldenkontos Eberts Absetzung.
Knab, der ihn in seinem Buch „Kleinstadt unterm Hakenkreuz“ Dr. Zweihäuser nennt,[1408] skizziert Einhauser als gesellschaftlich allgemein wenig geschätzten Zeitgenossen.[1409] Einhauser, 1885 in München geboren, war schon 1925 Mitglied des Opferringes der NSDAP im Gau Oberpfalz/Niederbayern geworden.[1410] Am 01. April 1929 trat er in München der NSDAP unter der Mitgliedsnummer 124.449 bei und stand „seit dieser Zeit in vorderster Front des politischen Kampfes, ist zuverlässig, einsatzbereit und bewegungstreu“.[1411] Einhauser war Kreisamtsleiter für Volksgesundheit, Mitglied der SA-Reserve, zuletzt mit dem Rang eines Sanitäts- Sturmbannführers, Mitglied im NS-Ärztebund, dabei als Kreisobmann, und erhielt die Goldene Dienstauszeichnung der NSDAP.[1412]

Der Demonstrationszug

Parteigenosse Rudolf Lohrentz[1413] regte im weiteren Verlauf der hitzigen Diskussion einen Demonstrationszug vor das Gebäude der Ortskrankenkasse Starnberg an, um Ebert unter Druck zu setzen. Knab spricht vom „Befehl einer Demonstration vor der

---

[1408] Erklärung Otto Michael Knab vom 21. März 1947, StAM SpKA K 4567 Richard Einhauser.
[1409] Knab, Kleinstadt S. 45: „Denn Dr. Zweihäuser hatte keine Freunde, nicht bei den Kassenmitgliedern, die in ihm den Spardiktator sahen, und noch weniger bei seinen ärztlichen Kollegen, die den unbequemen Kontrolleur nichts weniger als liebten.“
[1410] RA König an Spruchkammer Starnberg vom 03. September 1948, StAM SpKA K 4567 Richard Einhauser.
[1411] Politisches Führungszeugnis vom 21. Dezember 1938, BArch PK C0040 Einhauser.
[1412] Spruch vom 16. November 1948, StAM SpKA K 4567 Richard Einhauser. Die Verleihung der Goldenen Dienstauszeichnung wird damit begründet, dass der Gauleiter Adolf Wagner den Ehrgeiz besessen habe, in seinem „Traditionsgau“ möglichst viele Ehrenzeichenträger nachzuweisen. Deshalb habe der stellvertretende Gauleiter Nippold Einhauser für die Goldene Dienstauszeichnung vorgeschlagen, da Einhauser ja schon 1925 Mitglied des Opferrings gewesen sei. Man habe diese Mitgliedschaft einfach als Parteieintritt gewertet. S.o. RA König an Spruchkammer Starnberg vom 03. September 1948.
[1413] Rudolf Lohrentz, 1902 in Reinickendorf geboren, Arbeiter, seit 1928 in Starnberg, seit 1926 Parteimitglied, wird vom Stadtrat Starnberg 1946 als „rücksichtsloser Draufgänger“ bezeichnet. Arbeitsblatt vom 09. Juli 1946, StAM SpKA K 4610 Rudolf Lohrentz. Lohrentz wird sowohl bei Buchner als auch bei Knab erwähnt. Buchner, Kamerad! S. 179: „Fünfundzwanzig Lenze und ein regelrechtes Landsknechtsleben hat er hinter sich, Lohrentz, der Berliner, dazu ist er behaftet mit einer lästerlichen Zunge. 1919/20 unter der schwarzen Fahne Rossbachs, seit 1926 Parteigenosse. Abwechselnd Hilfsarbeiter, arbeitslos, Bahnarbeiter, arbeitslos, zur Zeit Hutreisender und „wohnhaft“ im Heustadel des Kirchenpeteranwesens, beim Ernst Toni.“ Bei Knab, Kleinstadt wird er Lorenzer genannt. S. 29: „Dann sind da noch zwei im Grunde anständige Leute, die aber der politische Kampf aus dem Lot geworfen hat: […] und der kleine, zähe Lorenzer, verlorener Idealist auf verlorenem Posten, beide entgleist, nicht im Sinne bürgerlicher Moral, sondern menschlichen Geschicks. Der Draufgänger Lorenzer wird nun von raffinierten Führern geschickt überall dahin dirigiert, wo er sich hoffnungslos unmöglich macht. Und er tut es solange, bis er sich selber vernichtet hat.“

Krankenkasse“, der von Einhauser ausgegangen sei.[1414] Dort angekommen forderte der stellvertretende Kreisleiter und Ortsgruppenführer Scherer, dass „dieser Mann von der Bildfläche verschwinden müsse.“ Nach Auflösung der Demonstration wurde bekannt, dass Ebert das Gebäude schon verlassen hatte.[1415] Wahrscheinlich waren die Kundgebungsteilnehmer dann nicht ganz so friedlich abgezogen, wie der „Land- und Seebote“ Glauben machen wollte. Andere Stimmen erzählten nämlich von Eindringlingen in den Schalterraum der Krankenkasse und „Wutausbrüchen gegen und hinter den Schaltern stehenden Angestellten“.[1416] Johann Paul Walter, Verwaltungsoberinspektor in der Ortskrankenkasse, erlebte die seiner Schätzung nach etwa 100 Personen hinter dem Schalter, wo sie ihn „mit geballten Fäusten und Stöcken“ bedrohten. Der Geschäftsführer der Ortsgruppe, Major Jördens, soll amüsiert zu Scherer gesagt haben: „Die kochende Volksseele muß sich austoben.“[1417]

Vieles spricht gegen eine „spontane Wallung der Volksseele“, vielmehr gibt es Hinweise für eine vorherige Absprache zur Demonstration.[1418] Und der von Knab kolportierte Ausspruch des zweiten Bürgermeisters Vonwerden „Als Bürgermeister habe ich die Demonstration verboten. Als Nationalsozialist begrüße ich sie. Ich gehe jetzt heim, damit ich nichts sehe“,[1419] war sicher nicht dazu angetan, die Gemüter zu beruhigen.

Nachspiel

Damit war diese Posse aber noch nicht zu Ende. Ebert war mit seiner Frau auf dem Heimweg von einem Spaziergang, als er durch einige Nationalsozialisten gestellt und aufgefordert wurde, ihnen ins Bezirksamt zu folgen. Dabei handelte es sich u.a. um SS-Führer Ederer, Standarten-Führer Wilhelm Sänger aus Gauting[1420] und den Sonderbeauftragten beim Bezirksamt Starnberg, Karl Sudholt. Im Bezirksamt angekommen kündigte der Gendarmerie-Oberwachtmeister Hanrieder Ebert an, er erhalte Schutzhaft. Zuvor wolle aber Regierungsrat Dr. Mang die Beteiligten vernehmen. Ebert, der nun erst erfuhr, was ihm zur Last gelegt wurde, verteidigte sich gegen die Angriffe von Seiten Einhausers und rief das Oberversicherungsamt als Schiedsstelle an. Sudholt verwies darauf, er habe nicht eingreifen wollen, sondern er wollte nur „nicht dafür die Verantwortung übernehmen, wenn er (Ebert) auf der Straße totgeschlagen würde“. Ebert lehnte die Schutzhaft ab, bat aber um Geleitschutz bis zum Bahnhof und verließ noch am selben Abend Starnberg.
Nach Rücksprache im Oberversicherungsamt in München kehrte Ebert am folgenden

---

[1414] Knab, Kleinstadt S. 47.
[1415] L&S 03. Juli 1933.
[1416] Kulzer an Militärregierung Starnberg vom 08. Februar 1946, StAM SpKA K 4605 Wilhelm Kulzer.
[1417] Rechtfertigungsschrift über den Grund des Beitritts zur NSDAP vom 30. Juli 1946, StAM SpKA K 4655 Johann Paul Walter.
[1418] „Nachher hat Einhauser den Demonstrationszug gegen die Ortskrankenkasse angeregt. Mir war bekannt, dass die Sache schon vorher besprochen worden war.“ Protokoll vom 03. Oktober 1946, StAM SpKA K 4618 Erwin Müller.
[1419] Knab, Kleinstadt S. 47 f.
[1420] Zu Sänger: StAM SpKA K 4651 Wilhelm Sänger.

Tag nach Starnberg zurück, erfuhr aber von der Planung zu einer neuerlichen Demonstration gegen ihn. Diesmal besprach er sich mit dem neuen Vorsitzenden der Krankenkasse, Landesökonomierat Karl Laux,[1421] der aber weiter keine Gefahr für Ebert sehen konnte. Als Ebert nun nach Starnberg zurückgekehrt nachts auf die Straße blickte, sah er mit großen Buchstaben auf den Asphalt geschrieben „Was willst Du noch Volksschädling Ebert?" Daraufhin riet ihm auch Laux, Starnberg so schnell wie möglich zu verlassen, zumal bekannt wurde, dass Handzettel mit einem neuerlichen Demonstrationsaufruf verteilt worden waren. Bei dem entstandenen Auflauf hetzte Lohrentz weiter gegen Ebert: „Wo ist der Oberbonze Ebert? Er soll herauskommen, der unsoziale Hund! Wenn der sich nicht unseren Anordnungen fügen will, dann schlagen wir ihm die Knochen krumm" und „Heute hat sich der Feigling verzogen. Wir haben nicht Lust, mit diesem schwarz-weiß-roten Marxisten noch länger zusammen zu arbeiten. Wir haben nicht die Absicht, uns von schwarz-weiß-roten Schweinen unterdrücken zu lassen. Wenn wir diesen Kerl erwischen, so hauen wir ihm die Knochen entzwei." Andere vermeintlich durch Ebert und die Kasse Geschädigte machten sich ebenfalls verbal und handgreiflich Luft.

Versetzung

Parallel zu diesen Ereignissen fand in München im Wirtschaftsministerium eine Besprechung statt, in deren Ergebnis Ebert von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen freigesprochen wurde. Diese Ereignisse waren offenbar nicht einmalig, sondern eine Wiederholung ähnlicher Vorgänge gegen den Pächter des Starnberger Strandbades Kilian und seinen Rechtsanwalt Dr. Barry.[1422]
In einer Zeitungsnotiz wurde Ebert öffentlich gerechtfertigt, seine Geschäftsführung sei nicht zu beanstanden. Aber „das politische Verhalten des Oberverwalters Ebert vor und nach den Wahlen [sei] nicht dazu angetan, um ihn noch als tragbar im Sinne der nationalen Regierung erscheinen zu lassen".[1423] Ebert wurde zeitweise beurlaubt, erhielt dann aber die Leitung der Krankenkasse Traunstein.[1424] Er wurde dort am 01. März 1934 installiert, mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die Aufhebung seiner Beurlaubung. Seine Nachfolge trat sein Stellvertreter Verwaltungs-Inspektor Hermann Strobel an.[1425]

Was steckte hinter diesem böswilligen Angriff der Nationalsozialisten auf ein anerkanntes Selbstverwaltungsorgan? Weder die erhobenen Vorwürfe, die Krankenkasse habe Gelder für eigene Repräsentationsbauten verschwendet und dafür an den Zahlungen für die Mitglieder gespart, noch die persönlichen Verunglimpfungen

---

[1421] Zu Laux Kapitel: Karl Laux.
[1422] Eine ausführliche Abhandlung der Ereignisse, aus der obige Zitate entnommen sind: Anhang, StAM SpKA K 1114 Johann Mang.
[1423] Zeitungsausschnitt o.D., StAM SpKA K 1114 Johann Mang.
[1424] Mang an Generalkläger beim Kassationshof vom 16. September 1949, StAM SpKA K 1114 Johann Mang.
[1425] AR 24. Februar 1934.

verantwortlicher Angestellter sind Einzelfälle. Am 11. März 1933 berichtete beispielsweise die „Neue Pasinger Zeitung“ von der Durchsuchung der Räume der dortigen Ortskrankenkasse durch Nationalsozialisten, die auf der Suche nach Waffen waren.[1426] Wenige Tage nach dieser Aktion—warum sollten in einem Ortskrankenkassengebäude Waffen gelagert sein?—wurde der ehrenamtliche Vorsitzende des Krankenkassenvorstands Michael Siegmann und der Verwaltungsassistent Josef Alt an ihrem Arbeitsplatz verhaftet und zuerst in die Münchner Polizeidirektion in der Ettstraße gebracht und später ins Gefängnis Stadelheim überstellt. Den beiden wurden Unterschlagungen und republikanische Gesinnung vorgeworfen. Siegmann starb unter ungeklärten Umständen am 14. April 1933 an einer Lungenentzündung, Alt wurde nach 45 Tagen Haft entlassen.[1427] Die Nationalsozialisten hatten die Ortskrankenkassen von Anfang an wegen ihres zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern im Verhältnis 2:1 verteilten Aufbaus als vermeintliche linksgerichtete Organisationen ausgemacht und zum Feind erklärt, wobei sie die staatlich verordneten Leistungskürzungen geschickt als Betrugsversuch der Kassen verdrehten und gegen sie verwandten. Die aus ihrer Entwicklung und ihren Forderungen historisch vorgegebene Nähe zu Gewerkschaften und SPD wurde den Ortskrankenkassen zum Verhängnis.[1428] Ziel der Nationalsozialisten war eine gleichgeschaltete und mit eigenen Anhängern besetzte Institution, die nicht auf demokratischen Prinzipien, sondern auf dem Führerprinzip fußte.

Das Vorgehen der Partei auf Bezirksebene

Die von Gregor Strasser geschaffene Organisationsstruktur der NSDAP entwickelte sich von einer Vielzahl an Sachabteilungen bzw. angeschlossenen Verbänden, die sich mit jedem erdenklichen Lebensbereich der potentiellen Wähler beschäftigten, zu einem weitverzweigten System, das sich in der Einteilung in Gaue, Kreise, Ortsgruppen, Stützpunkte, Zellen und Blocks abbildete und in den Organisationsbüchern der NSDAP festgeschrieben wurde.[1429] Das Vordringen der NSDAP in einzelne Berufsbereiche wurde durch die „angeschlossenen Verbände“ erleichtert und ergänzt. Das sich daraus ergebende Vorhandensein von Spezialisten auf allen Sachgebieten war die Grundlage für die reibungslose Regierungsarbeit nach der Machtübernahme 1933.[1430] Das Motto lautete: „Die nationalsozialistische Revolution hat den Staat des Verrates und des Meineides überwältigt und an seine Stelle gesetzt wieder ein Reich der Ehre, Treue und Anständigkeit. Die nationalsozialistische Weltanschauung ist das Gesetz des Staates geworden.“[1431]

[1426] Neue Pasinger Zeitung 11. März 1933.
[1427] Details zu den näheren Umständen in Pasing in: Schülke, Pasing S. 81–91.
[1428] Vgl.: Bogs, Walter: Die Sozialversicherung in der Weimarer Republik, München 1981; Ritter, Gerhard A.: Soziale Frage und Sozialpolitik in Deutschland seit Beginn des 19. Jahrhunderts, Opladen 1998; Metz, Karl Heinz: Geschichte der sozialen Sicherheit, Stuttgart 2008.
[1429] Z.B. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hrsg.): Organisationsbuch der NSDAP, München 1937.
[1430] Herbst, Charisma S. 249 f.
[1431] Gaumitteilungsblatt „Der Traditionsgau“: Geleitwort vom 01. Februar 1935, StAM NSDAP 1149.

Die NSDAP im Jahreslauf

Wie im Jahr 1933 begonnen, entwickelte die NSDAP einen regelmäßig ablaufenden Terminkalender, der ähnlich dem Feiertagskalender der christlichen Kirchen das Jahr in einer lockeren Folge von Festlichkeiten strukturierte. Zuerst medial überbordend beworben und präsentiert ließ die Begeisterung der „Volksgenossen" in den Jahren bis zum Kriegsbeginn jedoch merklich nach, und die Versammlungswellen, die in unregelmäßigen Abständen ausgerufen wurden, richteten sich nun gegen „eine gewisse Sattheit im deutschen Volke" und dienten dazu, „die Massen des Volkes wachzurufen, bis auch der letzte Mann vom Gedankengut des Nationalsozialismus durchdrungen"[1432] war. Die vielfältigen Veranstaltungen hatten aber nicht nur die Absicht, den Menschen den nationalsozialistischen Horizont nahezubringen, sondern sie waren immer auch Selbstvergewisserung und Erinnerungsarbeit im Namen der Partei und des „Führers". Die sogenannten Märtyrer der Bewegung wurden als Zeugen für die Größe der geschichtlichen Entwicklung angerufen, und die Feiertage innerhalb des Jahreslaufes bildeten zelebrierte Stationen der Geschichte vom Dritten Reich.[1433] Die vielbeschworene „Volksgemeinschaft", eine Bezeichnung, die schon im 19. Jahrhundert verwendet und seit dem Ersten Weltkrieg als Begriff für ein nationales Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen aktiviert wurde[1434]—man erinnere sich nur an den bekannten Ausspruch des Kaisers, es gäbe mit Kriegsbeginn keine Parteien mehr, nur noch Deutsche—entwickelte sich immer mehr zu einem Medium, das die Möglichkeit bot, dem System missliebige Gruppen wie Juden, Sozialdemokraten oder Kommunisten, auszugrenzen.[1435]

„Zum 30. Januar!" titelte die „Andechser Rundschau" und versprach: „Wir wissen, der Führer verlangt von uns für sich keinen Dank, er verlangt aber von uns, daß wir als Deutsche unseren Mann dort stellen, wo wir hingestellt sind und das wollen wir geloben, den Posten voll zu erfüllen, den wir einnehmen."[1436] In Starnberg beschwor man die immer inniger werdende Verbundenheit mit dem Reich Adolf Hitlers, während die Mitglieder der Ortsgruppe beim gemeinsamen Mithören einer Rundfunkübertragung an den in Berlin von den Großen der Partei gehaltenen Reden und dem „gewaltigen historischen Fackelzug" teilnehmen konnten.[1437]

Der Heldengedenktag,[1438] der von den Nationalsozialisten umbenannte Volkstrauertag, bot Anlass für Reden über den „Opfergeist(es) der Helden des großen Krieges und der

---

[1432] AR 06. November 1937.
[1433] Vgl. Behrenbeck, Helden.
[1434] Bruendel, Steffen: Volksgemeinschaft oder Volksstaat. Die „Ideen von 1914" und die Neuordnung Deutschlands im Ersten Weltkrieg, München 2003.
[1435] Vgl.: Wildt, Michael: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939, Hamburg 2007.
[1436] AR 25. Januar 1936 [Die folgenden Anmerkungen beziehen sich alle beispielhaft auf das Jahr 1936, das willkürlich ausgewählt wurde.].
[1437] L&S 31. Januar 1936.
[1438] www.verfassungsschutz.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/die_glorifizierung_des_sinnlosen_sterbens.pdf (22. Dezember 2013): „Zum gesetzlichen Feiertag wurde der nationale Trauertag aber erst

Gefallenen der Bewegung“, die mit Vorliebe nach Märschen zum jeweiligen Kriegerdenkmal gehalten wurden.[1439] Die Begleitung von Musikkapellen und das Abfeuern von Böllern unterstrichen den weihevollen Charakter des lokalen Großereignisses.[1440]

Weniger getragen, aber umso würdiger wurde wenig später der „Geburtstag des Führers“ begangen, der sich zu einem Nationalfeiertag gemausert hatte. In Gedenken an „die Frau, die unserem Volk diesen Führer geschenkt hat“, sollten an diesem Tag besonders die alten Mütter geehrt werden,[1441] was mit der Bewirtung und Unterhaltung von ausgewählten Frauen feierlich gestaltet wurde. Bezeichnend für die emotionale Lage dieses Tages ist ein Gedicht, das „von einem alten Mütterchen in Seefeld“ ersonnen wurde:

„Unser Führer gottbegnadet,
wie sonst keiner alle Zeit,
Euch, liebe deutsche Frauen ladet,
zu seinem Wiegenfeste heut.
Weil er seine Mutter ehret,
Die ihm Leben gab und Geist,
Die ihm nur das Beste lehret,
Bis der Tod sie ihm entreißt.
Weil er kennt die Mutterliebe,
Mutterschmerzen, Muttertreu,
Weil er weiß, was Frauenhände
Täglich Gutes schaffen neu.
Deshalb ehrt er jede Mutter,
Jede Frau mit deutschem Blut,
Und besonders ehrt das Alter
Unser Führer, lieb und gut.
…
Wir müssen für einander leben,
für einander Gutes tun,

1934 während der NS-Herrschaft erklärt, unter dem Titel `Heldengedenktag´; der Termin blieb zunächst der Sonntag Reminiscere. Am `Heldengedenktag´ wurde indes nicht nur der Toten des Ersten Weltkrieges gedacht, sondern auch der sogenannten `Gefallenen der Bewegung´, d.h. derjenigen Parteigänger der NSDAP, die bei dem Putschversuch am 9.11.1923 ums Leben gekommen waren. Im Jahr 1939 ordnete Hitler an, den `Heldengedenktag´ auf den 16. März zu verlegen, den Tag der Wiedereinführung der Wehrpflicht 1935, wenn dieser Tag auf einen Sonntag fiel. Wenn nicht, sollte der `Heldengedenktag´ am Sonntag vor dem 16. März begangen werden. Damit gab man die letzte Bindung an den christlichen Kalender auf. Gleichzeitig wurde für die `Gefallenen der Bewegung´ ein eigener Gedenktag eingeführt, der 9. November.“ (09. Mai 2013), und: Zentner, Christian/Bedürftig, Friedemann (Hrsg.): Das große Lexikon des Dritten Reiches, hier S. 246.

[1439] L&S 13. März 1936.

[1440] AR 14. März 1936.

[1441] L&S 21. April 1936.

nach Gerechtigkeit nur streben,
nicht nach Geld und Glanz und Ruhm.
Einfach wie der Führer lebet,
soll auch unser Leben sein,
wahrhaft, ehrlich, treu, ergeben
wollen wir folgen ihm allein."[1442]

Der ursprünglich von den linken Arbeiterbewegungen besetzte 01. Mai wurde 1933 Nationalfeiertag und bekam den Titel „Tag der nationalen Arbeit". Er sollte die „Verbundenheit aller Werktätigen" demonstrieren und fand seinen Ausdruck in überwältigenden Großkundgebungen. In Starnberg traten unter der Leitung des Obersturmführers Zimmermann zuerst Musikzüge, Fahnenträger und die politischen Leiter an. Abordnungen aus Handwerk und Handel, aufgeteilt in Bau- und Baunebengewerbe, Nahrungsmittelgewerbe, Bekleidung und sonstiges Gewerbe, und des Reichsbundes der Deutschen Beamten sowie der DAF folgten. Durch geschmückte Straßen marschierte der Zug zum „Hindenburgplatz", wo er von Kreisleiter Buchner erwartet und mit „kraftvollen Worten" an den Sinn des Tages erinnert wurde.[1443]

Den nachfolgenden „Muttertag" nahm man zum Anlass nicht nur den älteren Frauen die Ehre zu erweisen, sondern „Verständnis für Mutterliebe und Muttersorge" zu wecken, ganz nach dem Vorbild des „Führers", der „trotz ungeheurer Arbeitslast die Zeit findet, sich um dieses ihm so wichtige Thema zu sorgen".[1444]

Ähnlich getragen und mit fragwürdigen Inhalten aufgeladen fanden die unterschiedlichen Sonnwendfeiern statt, die „wie es unsere Vorfahren seit Jahrtausenden schon getan haben […] im Sprühen und Flackern der Lohe, des ewigen Lebenslichtes, des Quells unseres Daseins" die Kraft und den Segen des Feuers verherrlichten.[1445]

Beim von der deutschen Nation „im Bewußtsein ihrer Stärke" gefeierten „Erntedankfest" wurden die Ergebnisse der „Erzeugungsschlacht" den Volksgenossen präsentiert.[1446] Von kleineren lokalen Veranstaltungen abgesehen, bei denen der Rede des Bauernführers und des „Führers" in Rundfunkübertragungen gelauscht wurde, war die zentrale Veranstaltung im Kreis Starnberg ein eindrucksvoller Festzug durch Gilching-Argelsried. Die 1. Abteilung stellten 2 Reiter, Fanfarenbläser der HJ, die HJ und ihr Spielmannszug, eine Fahnengruppe sämtlicher Formationen, gefolgt von SA und SAR, den politischen Leitern und einer Fahnengruppe mit sämtlichen Bauernschaftsfahnen sowie Bauernschaftsmitgliedern und dem Festwagen „Blut und Boden". Auch die 2.

[1442] AR 25. April 1936.
[1443] L&S 02./03. Mai 1936.
[1444] AR 09. Mai 1936.
[1445] AR 20. Juni 1936.
[1446] Dazu: Miller, Joseph: Geschichte der nationalsozialistischen Reichserntedankfeste 1933—1944: eingebunden in das zeitgeschichtliche Geschehen, München 2011.

Abteilung führten 2 Reiter an, gefolgt von einem Pferdegespann mit geschmücktem Pflug, einem Bauer mit Sätuch, einem Wagen mit Saatgut und Egge, einer Kindergruppe mit Leiterwagen, der Unterbrunner Musik, einer Schnittergruppe mit Sensen, Sicheln und Rechen, einem Getreideernte-, Flachsbau-, Gärtnerei-, Dresch- und Schrannenwagen, einer Jungmädelgruppe mit Erntekranz, einem Erntekrone-, Erntedank- und Schäfereiwagen. Ein Forstwagen mit Forstarbeitern bildete den Abschluss. Die 3. und letzte Abteilung begann mit einer Fahnengruppe sämtlicher Vereine und Innungen, begleitet von einer Sanitätskolonne, dem Festwagen der Schmiede und Wagner, einer Gruppe Bäcker und Metzger, sowie DAF, RDB und NSKK. Auf dem Festplatz nahm Kreisleiter Buchner den Vorbeimarsch ab, bevor er den Erntekranz in Empfang nahm und als Höhepunkt der Feierlichkeiten eine Rede über die Bauern und ihre harte Pflicht hielt.[1447] Die Veranstaltung fand bei der Kreisleitung so großen Anklang, dass 1937 bestimmt wurde, „dass in aller Zukunft das Erntedankfest des Kreises Starnberg in Gilching abgehalten" werden sollte. Einzelne Erntedankfeste sollten nicht mehr durchgeführt werden. Dafür wurden die Kreisgemeinden aufgefordert, einen ihrer Einwohnerzahl gemäßen Betrag unter dem Betreff „Erntedank" an die Kreisleitung abzuführen.[1448]

Ebenfalls im Oktober begannen die Aktivitäten für das WHW: Spendenaufrufe, Sammlungen und „Eintopfsonntage"[1449] kennzeichneten die winterliche Betriebsamkeit rund um den „Kampf gegen die Not".[1450] Anhand monatlich wechselnder Abzeichen, die für die „Spenden" verteilt wurden, war eine Kontrolle möglich, ob man die jeweils angelaufene Aktion auch unterstütze. Die Sammler, die von Tür zu Tür gingen, wurden von unterschiedlichen Gliederungen gestellt, so beispielsweise die Jungvolk-Pimpfe, die eine Kleider- und Wäschesammlung durchführten.[1451] Am „Tag der nationalen Solidarität", dem ersten Sonntag im Dezember, fanden intensivierte Straßensammlungen mit Vorliebe durch Exponenten der Partei statt, die als „Bekenntnis zur Volksgemeinschaft" gefeiert wurden.[1452] Die Sammeltätigkeit des WHW dauerte bis in den März des folgenden Jahres. Wer sich dieser Aktion zu entziehen suchte, konnte damit rechnen, persönlich zur Verantwortung gezogen zu werden, da die Sammler meldeten, wer sich weigerte zu spenden.[1453]

[1447] AR 03. Oktober 1936.
[1448] Kreisleitung der NSDAP an den Bürgermeister der Gemeinde Breitbrunn vom 08. Oktober 1937, Archiv der Gemeinde Herrsching, Breitbrunn Jahresrechnung 44.
[1449] AR 07. Dezember 1935: „Morgen ist der dritte Eintopfsonntag in diesem Winter. Vergiß nicht, Deutscher, daß Du an diesem Tag im Zeichen der Volksgemeinschaft Dein Opfer bringen sollst! Du wirst morgen als Teil einer 70-Millionen-Front ein einfaches Eintopfgericht zu Dir nehmen und am Montag, wenn die Sammler kommen, freudig Dein Scherflein beitragen zur Linderung der Not Deiner armen Volksgenossen. Nicht spenden sollst Du, sondern opfern!"
[1450] AR 10. Oktober 1936.
[1451] L&S 15. Oktober 1936.
[1452] AR 05. Dezember 1936.
[1453] Der Gastwirt Josef Sepperl von Meiling bekam beispielsweise folgenden Brief: „Es ist mir zu Ohren gekommen, dass Sie sich geweigert haben ein Abzeichen des WHW zu kaufen. Es ist selbstverständlich Ihre Angelegenheit, ob Sie mithelfen, dem Führer die Mittel zu geben die Not zu lindern, oder ob Sie dies

Als Höhepunkt des nationalsozialistischen Jahreslaufes galt die Feier des „9. November“, zu der Hitler traditionell die „alten Kämpfer“ zu einem Treffen in den Münchner Bürgerbräukeller einlud. Die Idee, für die „Märtyrer der Bewegung“ einen eigenen Totenkult zu etablieren, formulierte Hitler erstmalig auf seinem „Rechenschaftsbericht“ während einer NSDAP-Versammlung am 27. Februar 1925 im Münchner Bürgerbräukeller.[1454] Immerhin schaffte er mit dieser Umdeutung der historischen Geschehnisse aus einem missglückten Staatsstreich ein für die Identitätsstiftung der NSDAP bedeutsames, positives Ereignis zu kreieren. Aus dem Bezirk Starnberg nahmen jedes Mal stolz einige „Blutordenträger“ an der Veranstaltung teil, während in den Ortsgruppen auf Versammlungen der Toten vor der Feldherrnhalle und der „Blutopfer“ des Gaues Oberbayern gedacht wurde.[1455] Sogar in kleinen Stützpunkten wie in Etterschlag erklang Beethovens Trauermarsch und ein Gauredner erinnerte an den „Opfergang des deutschen Volkes“.[1456]

Den Abschluss der jährlichen Festakte bildete das Weihnachtsfest, dem man eine neue Konnotation zu geben versuchte. Als „Wegbereitung neuen Lebensstils“ begingen Partei, Wehrmacht und Bevölkerung die gemeinsame Starnberger Weihnachtsfeier, die man eine „Wintersonnwendfeier“ hätte nennen können.[1457] Weihnachtliche Klänge und Geschichten suchte man vergebens, das Horst-Wessel-Lied und andere nationale Lieder standen stattdessen auf dem Programm. Nach einer „Führerehrung“ wurde das Fest der „Weihenacht“ zur altgermanische „Besinnung auf die unvergängliche Kraft des Lebens“ erklärt. Nach einer verbalen Verbrüderung mit der Wehrmacht folgte das „ergreifende“ Theaterstück „Petermann schließt Frieden“, dessen Bühnenbild ein Unterstand mit Laufgraben war. Humorvolle Einlagen und Lieder der HJ rundeten die „schönen Stunden gemeinsamer Volksweihnacht“ ab.[1458]

Neben diese fest vorgegebenen Tage, an denen Führer und NSDAP glorifiziert wurden, traten weitere Gelegenheiten, die Aufmerksamkeit auf das rastlose Bemühen der Partei

---

verweigern. Im letzteren Falle ist es ganz selbstverständlich, dass Sie sich aus der Volksgemeinschaft ausschließen, aber dann auch die daraus sich ergebenden Konsequenzen zu tragen haben. Ich kann mir vorstellen, dass in Zukunft keine Versammlungen oder sonstige Veranstaltungen in Ihrer Gastwirtschaft abgehalten werden können. Wenn Sie glauben, dass Sie deswegen, weil Sie die einzige Gastwirtschaft haben, eine aktive Maßnahme nicht durchgeführt werden könnte, so täuschen Sie sich. Es gibt Mittel und Wege, die Volksgenossen auch auf einem anderen Wege zu erfassen. Sehen Sie diesen Brief nicht als eine Drohung an, weil es eine solche nicht ist, sondern lediglich eine Aufklärung. Sie können also tun, was Sie für das richtige halten, wir unserer seits tun das gleiche.“ Kreiskommunalamtsleiter Starnberg an Josef Sepperl vom 20. November 1939, StAM NSDAP 585.

[1454] Vollnhals, Hitler Dok. 6, S. 14–28, hier S. 27.

[1455] AR 14. November 1936.

[1456] L&S 13. November 1936.

[1457] L&S 21. Dezember 1936: „Durch diese gemeinsame Wintersonnenwendfeier gewann so die Gesamtheit der Bevölkerung sichtbar und überzeugend einen Eindruck von dem Ringen unserer Wehrmacht und unserer Partei um arteigene blutgebundene Lebensformen und um Deutschlands Weltgeltung.“

[1458] L&S 21. Dezember 1936.

zu lenken. Die wöchentliche Ortsgruppenarbeit,[1459] jährliche „Reichsberufswettkämpfe“ und Kreistage, mehrfach im Jahr wiederholte Versammlungswellen und Ortsgruppentagungen mit Kreisbeteiligung sowie außerordentliche Ereignisse wie Beförderungen oder Beerdigungen verdienter Parteigenossen sorgten für eine permanente mediale und physische Präsenz der Nationalsozialisten.

Dennoch waren diese kontinuierlichen Aktivitäten nicht nur erfolgreich. Der Bevölkerung wurden sie offenbar einfach zu viel. Am 28. Juni 1934 fand beispielsweise ein Sprechabend der Ortsgruppe Starnberg statt, zu dem ausdrücklich die gesamte Öffentlichkeit aufgerufen worden war. Fernbleibende würden sich als „die Trägen, die Unbrauchbaren, als Feinde ausweisen“. Dennoch konnte nur durch die eindrucksvolle Präsenz der SA eine Pleite vermieden werden. Der Ortsgruppenleiter Dr. Einhauser nahm in seiner Rede diese Tatsache zum Anlass für eine geharnischte Abrechnung mit den Abwesenden. Am folgenden Tag erschien zudem eine „Feststellung“ der politischen Leitung der Ortsgruppe, in der „Menschen aus den Kreisen hochmütiger Intellektueller, feiger Spießer, selbstsüchtiger Interessenvertreter“ als diejenigen ausgemacht wurden, die die nationalsozialistische Aufbauarbeit sabotieren würden. Ihnen wurde unverhohlen gedroht, da man ja wisse, um wen es sich dabei handele.[1460]

Die „Märzgefallenen“ (mit Beispielen)

„Märzgefallene“ nannten die langjährigen Parteigenossen, die sogenannten „Alten Kämpfer“, herablassend die Mitglieder, die noch schnell vor der Aufnahmesperre am 01. Mai 1933 in die NSDAP eingetreten waren.[1461] In diesem Titel schwang der Vorwurf des Opportunismus mit. Seit dem 01. Januar 1933 waren ca. 1,6 Millionen Menschen aufgenommen worden, wovon ca. 1,3 Millionen erst zum 01. Mai ihren Antrag einreichten.[1462] Neben der Möglichkeit, die eigene Ausgangsposition im neuen Machtgefüge optimal zu gestalten, waren sicher auch der Wunsch, möglichst unauffällig in die neue Zeit überzugehen, oder die Unterwerfung unter äußere Zwänge Gründe für

---

[1459] Für die 2. Januarhälfte 1936 wird aufgelistet: „Starnberg: 18.1. Appell der Politischen Leiter Bereitschaft I; 18.1. General-Mitgliederversammlung der NSDAP, Ortsgruppe Starnberg; 18.1. DAF-Amtswalter-Sprechabend; 20.1. Rednerkurs; 22.1. Kreisamtsleiter-Besprechung; 25.1 Appell der Ortsgruppen- und Stützpunktleiter des Kreises Starnberg; 26.1. Ortsgruppen-Versammlung des Reichsbundes der Deutschen Beamten; 30.1. Sprechabend der NSDAP, Ortsgruppe Starnberg—Feldafing: 17.1. Sprechabend der NSDAP, Ortsgruppe; 24.1. Tonfilm „Ein Mann will nach Deutschland“; 27.1.Polit.-Leiter Appell–Gauting: 17.1. General-Mitglieder-Sprechabend der NSDAP, Ortsgruppe; 23.1. Ortsgruppenschulung i. Braunen Haus—Pöcking: 25.1. Sprechabend der NSDAP, Ortsgruppe–Weßling: 18.1. Mitglieder-Versammlung der DAF u. Schulungsvortrag eines Gauredners; 20.1. Versammlung des Reichsnährstandes in Weßling; 23.1. Sprechabend der Pol. Leiter; 25.1. Sprechabend des Reichsbundes der Deutschen Beamten in Steinebach; 26.1. Mitgliederversammlung der NSDAP, Ortsgruppe; 30.1. Tonfilm „Ein Mann will nach Deutschland“ L&S 17. Januar 1936. Diese Auflistung berücksichtigt nur den östlichen Kreisbereich.

[1460] L&S 29. Juni 1934.

[1461] Die Aufnahmesperre wurde am 19. April 1933 von Reichsschatzmeister Franz Xaver Schwarz verfügt. VB 22. April 1933.—Weitere Titel dieser Opportunisten der ersten Stunde waren „Märzveilchen“, „Maiglöckerl“ oder „Juni-Röserl.“

[1462] Weigel, Björn: „Märzgefallene“ und Aufnahmestopp im Frühjahr 1933, in: Bent, Wolfgang (Hrsg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, Frankfurt a.M. 2009, S. 91–109, hier S. 94.

den massenhaften Parteieintritt. Diese Entwicklung bewirkte eine gravierende Veränderung der Mitglieder- und Wählerstruktur. Der Anteil der Arbeiter nahm ab, während Beamte und Angestellte deutlich zulegten. Ebenso zeigten sich nun gehobenes Bürgertum und Funktionseliten an der Parteimitgliedschaft interessiert.[1463] Buchner profitierte im persönlichen und amtlichen Umgang von diesem Prozess, denn nun drängten sich „so viele Verehrer u.[nd] Bewunderer heran, besonders auch aus besseren Kreisen, daß er in ein anderes Milieu rückte".[1464]

Auf der Ebene des Bezirks Starnberg lässt sich zeigen, dass gerade Lehrer, aber auch andere Angestellte und Beamte wie Polizisten, Bahn- und Postbedienstete oder Verwaltungsfachleute unbedingt noch in die NSDAP aufgenommen werden wollten.[1465]

Maria Brandstetter und andere

Maria Brandstetter, Lehrerin in Starnberg, später „Jugendwalterin" und „Kreisreferentin im Lehrerbund", trat noch rechtzeitig zum 01. Mai 1933 der NSDAP bei. Das Bezirksschulamt Starnberg beschrieb sie als den „schlimme[n] Geist, der jahrelang im Schulhaus Starnberg umging".[1466] Sie habe nur helfen wollen und sich dabei „für die idealen Ziele des Nationalsozialismus" begeistert, lautete dagegen ihre Selbsteinschätzung.[1467] Brandstetter, Jahrgang 1888, war bis zu ihrem Abgang 1919 klösterliche Lehrerin gewesen. Nach ihrer Ausbildung zur Volksschullehrerin kam sie 1928 nach Starnberg. Dort lernte sie die Familie Buchner kennen, deren Tochter sie unterrichtete. Diese Nähe zu Buchner, die sie auch in ihrem Spruchkammerverfahren nicht abstritt,[1468] machte sie sich zunutze und berichtete dem Kreisleiter eifrig, was sie über Kollegen und Schüler in Erfahrung brachte. Sie sei gefährlich gewesen und man habe zu spüren bekommen, „daß sie viel hin und her getragen hat". Sie sei „der Schrecken der Lehrerschaft, da keine Lehrkraft vor ihrer Angeberei sicher ist, nicht einmal der Regierungsschulrat",[1469] der auf ihr Betreiben hin von Buchner in den Ruhestand geschickt worden sein soll.
Sie ließ die Kinder „fleißig Heil Hitler rufen" und bei Weigerung sorgte sie dafür, dass die Familie von der Fürsorge vorgeladen wurde. In einem besonders gravierenden Fall soll sie das Kind „verwahrlost und überfüttert" genannt und mit der Einweisung in eine Anstalt gedroht haben. Ihre Kollegin Sophie Karner wurde wegen der Aufführung eines

---

[1463] Haar, Sozialstruktur, hier S. 71.
[1464] Verteidigungsschrift, StAM SpKA K 4576 Christian Gerstetter.
[1465] Vollständige Angaben können anhand der Spruchkammerakten nicht gemacht werden, da einerseits zahlreiche Betroffene nicht von der Starnberger Spruchkammer verhandelt wurden und andererseits manche Parteigenossen bis zu den Verhandlungen in der Nachkriegszeit verstorben waren.
[1466] Bezirksschulamt Starnberg vom 19. Dezember 1946, StAM SpKA K 4555 Maria Brandstetter.
[1467] Protokoll vom 16. Dezember 1947, StAM SpKA K 4555 Maria Brandstetter. Im Folgenden sind alle Zitate und Angaben dieser Spruchkammerakte entnommen, sofern sie nicht anders gekennzeichnet sind.
[1468] Brandstetter begründet ihre häufigen Besuche bei der Familie Buchner mit ihrer eigenen kalten Wohnung. Zudem habe sie mit Frau Buchner viel genäht und gestopft. Buchner sei zuhause überhaupt nicht politisch gewesen: „Er war Briefmarkensammler, hat Bücher geschrieben und gemalt." Protokoll vom 16. Dezember 1947, StAM SpKA K 4555 Maria Brandstetter.
[1469] Knab, Kleinstadt S. 61.

Weihnachtskrippenspiels von ihr angeschwärzt und bekam außerdem Schwierigkeiten bei ihrer Beförderung. Ihren Kollege Markus Wimmer denunzierte sie wegen angeblich unzureichender Behandlung der Geschichte der NSDAP in seinem Unterricht. Sie selbst wurde im Mai 1933 von Buchner als stellvertretende Schulleiterin vorgeschlagen. Die Gaureferentin des NS Lehrerbundes (NSLB), Lore Mayr, geriet im Herbst 1936 heftig mit Brandstetter aneinander über die Frage, ob Mädchen und Knaben gemeinsamer Sportunterricht erteilt werden sollte oder nicht.[1470] Daraufhin beurteilte der Gauamtsleiter Streicher Brandstetter als „eine Natur, mit der schwer zu arbeiten ist".[1471] Noch 1948 zeigt sich der Öffentliche Kläger Dr. Gerbes entsetzt über ihre „Führerverhimmelung" und wollte sicherstellen, dass „die Betroffene nicht mehr in ihren Beruf zurückkehren kann und mit ihrer Labilität auf die Jugend losgelassen wird".[1472]

Nicht alle „Märzgefallenen" wandten sich mit diesem Enthusiasmus der NSDAP zu. Hilde Schmid, Lehrerin in Buch am Ammersee, trat zwar „in der Hoffnung, dass Hitler Deutschland aus dem Chaos herausführen könne", 1933 in die Partei ein, wurde aber schon im folgenden Jahr ernüchtert, als ihr älterer Bruder im Zuge des „Röhm-Putsches" ums Leben kam und ihr jüngerer Bruder längere Zeit im Gefängnis saß.[1473]
Der Bauer Johann Happach aus Hadorf „musste" der NSDAP beitreten, „um meine Familie und unsern Hof zu schützen". Als ehemaliges Mitglied der Bayernwacht habe er sich nach der Machtübernahme bedroht gefühlt und um sein Hab und Gut gefürchtet. 1943 wurde Happach Ortsbauernführer und war damit uk (unabkömmlich) gestellt.[1474]
Der technische Reichsbahnsekretär Franz Kasparbauer aus Gilching trat lediglich „der Form halber" der Partei bei, denn „daß man Verführern zum Opfer gefallen sei, war gerade in der Zeit von 1933 bis 1938 am allerwenigsten zu erkennen" gewesen. 1935 übernahm er den Posten des NSDAP-Filmstellenleiters.[1475]
Dr. Adolf Eisert stand nach eigenen Angaben dem Nationalsozialismus innerlich fern, trug keine Parteiabzeichen oder Uniform und besuchte keine Versammlungen. Dennoch war es für ihn opportun, im Mai 1933 Mitglied der NSDAP zu werden, denn dadurch erhielt er die Genehmigung zur Behandlung von Kassenpatienten. Seine zahnärztliche Privatpraxis in Starnberg war nicht mehr so gut gelaufen und er erhoffte sich nun eine geschäftliche Verbesserung durch die Behandlung von Parteigenossen.[1476]

[1470] Gaureferentin NSLB an Kreiswalter NSLB vom 30. Oktober 1936, StAM NSDAP 1030.
[1471] Gauamtsleiter an Kreisleiter vom 31. Dezember 1936, StAM NSDAP 1030.
[1472] Gerbes betr. Brandstetter vom 22. Juni 1948, StAM SpKA K 4555 Maria Brandstetter. Wenig später setzte sich das „Katholische Volksbüro" für eine Beschleunigung ihres Entnazifizierungsverfahrens ein, um sie nach erfolgter Einstufung als Mitläuferin wieder als Lehrerin einstellen zu können. Katholisches Volksbüro an Spruchkammer Starnberg vom 29. Juli 1948.
[1473] Spruch vom 26. Januar 1948, StAM SpKA K 4638 Hilde Schmid.
[1474] Notizen für die Spruchkammer Starnberg, StAM SpKA K 4584 Johann Happach.
[1475] Politischer Lebenslauf vom 13. Januar 1947, StAM SpKA K 4597 Franz Kasparbauer.
[1476] Spruch vom 09. Juli 1947, StAM SpKA K 4567 Adolf Eisert.

Die Organisation der NSDAP auf Bezirksebene

Die vertikale Organisation der NSDAP funktionierte reichsweit nach dem gleichen Muster: Block, Zelle, Ortsgruppe, Kreis und Gau bildeten die unterschiedlichen Einheiten. Der Blockleiter musste die Parteibeiträge einziehen, für Parteiwerbung sorgen und Broschüren verkaufen. Außerdem kontrollierte er auf unterster Instanz das Wohl- bzw. Fehlverhalten seiner Mitbürger und meldete entsprechende Handlungsweisen an die zuständigen Dienststellen weiter. Die Nationalsozialisten selbst definierten die Tätigkeit des Blockleiters folgendermaßen: „Er wird bei den ewig Unzufriedenen allmählich das Verständnis wecken für oft nur falsch ausgelegte und mißverstandene Maßnahmen und Gesetze der nationalsozialistischen Regierung. Er soll die Volksgenossen auffordern, Fragen zu stellen, und darauf hinweisen, daß sie sich ihm gegenüber ruhig aussprechen sollen, ohne daß ihnen deshalb Schwierigkeiten bereitet werden, sie im übrigen jedoch betreffs Redereien anderen Volksgenossen gegenüber gegebenenfalls zur Zurückhaltung ermahnen. In auftauchenden Klagen und Meckereien über eventuell erkennbare Mißstände irgendwelcher Art hat er bei seinen Besuchen nicht etwa mit einzustimmen, um damit seine Solidarität zu zeigen, sondern er muß in jedem Fall bestrebt sein, positiv und lebensbejahend zu denken und durch seine zuverlässige Haltung auf die betreuten Menschen entsprechend einzuwirken.“[1477]

Die SA[1478]

Schon vor der „Machtergreifung“ hatten SA und SS sich mit ihren Aufmärschen, Umzügen und Selbstdarstellungen lautstark bemerkbar gemacht, aber seit die Kontrolle über das öffentliche Leben weitgehend bei den Nationalsozialisten lag drängten sie sich zusammen mit den übrigen „Parteiformationen“ immer stärker in den Alltag der Bevölkerung. Auf allen Ebenen versuchten sie ihren Einfluss auszubauen und sich in den Familien und den alltäglichen Prozessen einzunisten.

Am 09. März 1933 zählte der SA-Sturm 23/II 140 Mann. Zusammen mit den Starnberger SS-Männern zogen sie bewaffnet zum Bezirksamt und forderten unter Führung Buchners die Übergabe. Ebenso wie bei den Parteigenossen stieg auch die Zahl der SA- und SS-Mitglieder nach der Machübernahme sprunghaft an. So konnte eine eigene Standarte in Gauting gebildet werden, die Wilhelm Sengen[1479] führte. In Starnberg wurde die SA in die Standarte 11/I und 12/I aufgeteilt. 1938 trugen die SA-Männer die Sturmnummern 21/I und 25/I.[1480]
Zur Niederschlagung der sogenannten Röhm-Revolte meldete sich der stellvertretende Gauleiter Nippold zu Wort: „Der Führer hat innerhalb weniger Stunden den gegen ihn und damit gegen Deutschland geplanten Verrat niedergeworfen. Der Eingriff gegen die aus allen Teilen des Reiches zusammengekommenen Verräter erfolgte in unserem

[1477] Kadatz, Erhard: Block und Zelle in der NSDAP. Nach den Richtlinien des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, Dresden 1937, S. 19.
[1478] Vgl. Herbst, Charisma S. 247–258.
[1479] StAM SpKA K 4644 Wilhelm Sengen.
[1480] L&S 17. Juni 1938.

Gaugebiet. Wir haben deshalb selbst erleben können, daß es nur dem Mut, der Entschlossenheit und der Tatkraft des Führers zu verdanken ist, daß unser Volk von einer sich als revolutionär ausgebenden, in Wirklichkeit aber reaktionären Clique befreit wurde. Wir sind stolz darauf, daß unser Gauleiter und Ehrenführer der Leibstandarte der SA, Adolf Wagner, als Soldat Adolf Hitlers dem Führer die erste und wirksamste Hilfe leisten konnte. Wir sind stolz darauf, daß diese Hilfeleistung möglich war, weil die Partei, die SA mit dem größten Teil ihrer Führung und die SS in unwandelbarer Treue zum Führer stand. Wir danken dem Führer dadurch, daß wir wie in alten Kampfzeiten Partei, SA und SS zu einer unlösbaren, von revolutionärem Geist durchdrungenen Kampfgemeinschaft im Sinne Adolf Hitlers zusammenschmieden. Heil Deutschland! Heil Hitler!" Er fuhr mit der Anordnung fort: „Ich verbiete jede Schnüffelei nach früheren Äußerungen von SA-Führern und SS-Männern des Gaues München—Oberbayern. Die Schuldigen der geplanten Revolte sind getroffen. Klatsch, Angeberei und Stänkereien sind nicht unsere Sache. Denunzianten (sic) werden aus der Partei ausgeschlossen."[1481]
Auf diese unspektakuläre Art und Weise wurde der „Röhm-Putsch" nach außen hin abgewickelt, nur der Nachsatz lässt ahnen, dass dennoch in den eigenen Reihen nicht jeder mit den Geschehnissen einverstanden war. Aber wie angeordnet kam es zu keinen öffentlichen Unmutsäußerungen, und erst in den Spruchkammerakten finden sich vereinzelte Aussagen, man habe sich seit der Ermordung Röhms „innerlich" von der Partei zurückgezogen.[1482] Dabei hatten auch die Leiter der Bezirksämter die Nachrichtenpolitik der Partei moniert, da sie keinerlei Kenntnis über die Vorgänge während der „Röhm-Revolte" und die Maßnahmen der SS-Kommandos bekommen hatten.[1483]
In Jahr 1937 war Benedikt Hohenester Standartenführer.[1484] Hohenester war in Percha als Hilfsarbeiter beschäftigt gewesen, bevor er der SA beitrat und hauptberuflich für sie arbeitete. Schon 1932 drohte ihm ein Hinauswurf aus der NSDAP, da er im Kasino des „Braunen Hauses" SS-Leute beschimpft hatte. 1938 schloss ihn das Gaugericht München wegen Unterschlagung endgültig aus der Partei aus.[1485] 1938 beerbte ihn Wilhelm Sengen.
Viktor Zimmermann, geboren 1897, seit 1928 Parteimitglied, war eigentlich Bankbeamter und arbeitete seit 1934 in der Stadtkasse der Stadt Starnberg. 1932 wurde er Kassierer der Ortsgruppe Starnberg. Gleichzeitig trat er in die SA-Reserve ein und wurde nach Überführung in die aktive SA 1938 Sturmbannführer.[1486]

[1481] Gaumitteilungsblatt—Otto Nippold vom 01. Juli 1934, StAM NSDAP 1149.
[1482] Beispielsweise StAM SpKA K 4561 Fritz Dellinger, bzw. SpKA K 4582 Ernst Günther.
[1483] Halbmonatsbericht 18. Juli 1934, BayHStA MA 106 670.
[1484] L&S vom 29. Juni 1934
[1485] Reichsschatzmeister an Gauleitung München vom 19. September 1932; Beschluß Gau-Uschla vom 15. November 1932, BArch SA-48-A und: Pk E 329.
[1486] RA Heigl an Spruchkammer Starnberg vom 26. Oktober 1948, StAM SpKA K 4663 Viktor Zimmermann.

Die SS

Die SS beanspruchte für sich, eine der ältesten Gruppierungen der NSDAP im ganzen Reich zu sein. Manches spätere Mitglied war in der „Kampfzeit" schon bei der Hitlerjugend gewesen.[1487] Im Mai 1936 wurde der Sitz des II. Sturmbanns der 34. SS-Standarte nach Starnberg verlegt. Zu diesem Sturmbann gehörten die Bezirksämter Starnberg, Fürstenfeldbruck, Wolfratshausen, Bad Tölz und Miesbach. Seit Oktober desselben Jahres führte SS-Obersturmführer Georg Freiherr von Lochner diese Standarte.[1488]

SA und SS traten im Bezirk Starnberg als uniformierte Formationen bei den vielfältigen Parteiaktivitäten, zu Umzügen und Aufmärschen an Feiertagen und zu Festlichkeiten auf.

Die Jugendorganisationen Hitler Jugend[1489] und Bund Deutscher Mädel[1490]

Alfred Driemel wurde 1929 HJ-Führer in Starnberg.[1491] Von hier aus breiteten sich HJ-Gruppen über den Bezirk aus und versuchten mit ihren Abenteuer versprechenden Gruppenunternehmungen die Jugendlichen für die NS-Bewegung zu begeistern.[1492]

In Starnberg sowie im ganzen Bezirk wehten an den meisten Schulen die HJ-Fahnen zum Zeichen der Zugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler zu Jungvolk, HJ und BDM. Am 14. und 15. Juli 1934 fand in Starnberg ein Treffen des Unterbanns 3/B/25 der HJ und des Rings 1/B/25 des BDM auf dem Waldspielplatz statt, bei dem „Vaterlandsliebe, Treue, Kameradschaftsgeist, Opferbereitschaft und soziales Empfinden" der Jugendlichen gestärkt werden sollten. Obwohl die Beteiligung der Bevölkerung an den Veranstaltungen wie einem „Deutschen Abend" und einer Kundgebung mit Ansprachen des Gebietsführers Emil Klein[1493] und des Kreisleiters Buchner sehr zu wünschen übrig

---

[1487] So beispielsweise die Inninger Hans Bader und Alois Becker, die dafür das Goldene Ehrenzeichen der HJ erhielten. AR 13. Juli 1935.

[1488] L&S 09./10. Juli 1938: „Obersturmführer von Lochner ist geboren am 25. 7. 1896 in Döbeln. Als Achtzehnjähriger unterbrach er seine Studien und meldete sich als Kriegsfreiwilliger. Nach Kriegsende schloß er sich dem Freikorps und später dem Bund Oberland an. Er ist Inhaber des EK I, des goldenen Verwundetenabzeichens und anderer Auszeichnungen. Zur SS und zur NSDAP stieß Lochner im Februar 1933."

[1489] Dazu Näheres: Sauerwein, Tessa: Hitlerjugend (HJ), 1926—1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Hitlerjugend (HJ), 1926—1945 (02. Februar 2013).

[1490] Vgl.: Miller-Kipp, Gisela (Hrsg.): „Auch Du gehörst dem Führer." Die Geschichte des Bundes Deutscher Mädel (BDM) in Quellen und Dokumenten, Weinheim u.a. 2001; Reese, Dagmar (Hrsg.): Die BDM–Generation. Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus, Berlin 2007.

[1491] Protokoll vom 22. August 1946, StAM SpKA K 4592 Hans Horner, hier fälschlich `Trümmler´ geschrieben.

[1492] Vgl. z. B: Kater, Michael H.: Hitler-Jugend, Darmstadt 2005.

[1493] Dazu Näheres: Lilla, Statisten S. 313 f; Struif, Irene: „Jugendführer" Emil Klein—vom Parteimitglied der NSDAP zum Stabsleiter im Kultusministerium, in: Krauss, Marita (Hrsg.): Rechte Karrieren in München. Von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegsjahre, München 2010, S. 133–151.

ließ, wurde die Feierlichkeit als „Beweis für den ausgezeichneten Geist unserer nationalsozialistischen Jugend“ gefeiert.[1494]

Das Bestreben der HJ, die Kinder und Jugendlichen als zukünftige Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung ideologisch zu prägen und auf Partei und Volksgemeinschaft auszurichten, führte dazu, dass die unterschiedlichen Jugendgruppen Jungvolk, Hitlerjugend, Jungmädchen (JM) und Bund deutscher Mädchen über die regelmäßigen Verbandstreffen hinaus an Geländemärschen, geselligen Abenden, Spiele- und Sing-Nachmittagen, Sportveranstaltungen, WHW-Sammlungen u.ä. teilnahmen und verschiedenerlei Auszeichnungen erwerben konnten.[1495] Von ihnen wurde außerdem ganz selbstverständlich vorausgesetzt, dass sie sich als eigene Formation an den diversen regionalen und überregionalen Aufzügen der Partei beteiligten. Auch in den schulischen Bereich drängten sich die Aktivitäten der HJ unwidersprochen.[1496]

Ein zentrales Anliegen der Partei war die Schaffung eigener HJ-Heime in jedem Ortsverband, um „die deutsche Jugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienste am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen“.[1497] Dazu stiftete der Starnberger Stadtrat schon im Oktober 1934 einen Platz aus städtischem Besitz zum Bau einer Blockhütte und gewährte ein Darlehn von 300.- RM.[1498] In einem flammenden Appell an die Einwohnerschaft Starnbergs rief Buchner im September 1937 seine Mitbürger dazu auf, in Gemeinschaftsarbeit „unseren Jungen und Mädeln ein Hitler-Jugendheim“ zu schaffen.[1499]
In der Gemeinde Berg am Starnberger See konnte am neu geschaffenen Otto-Nippold-Platz das dortige HJ-Heim in Anwesenheit des stellvertretenden Gauleiters Nippold, des Kreisleiters Buchner, des Bürgermeisters Sudholt, des Bannführers Karbatsch und des Unterbannführers Wiedemann feierlich seiner Bestimmung übergeben werden. Auch hier stellte die Gemeinde den Grund zur Verfügung und trat sogar als Bauherrin auf.[1500]
Feldafing zog im Februar 1937 nach und schuf Räume für ein HJ-Heim durch einen Anbau an das Schulhaus, der aus der Gemeindekasse finanziert wurde.[1501]
Auch in Gauting war die Gemeinde Trägerin des Heimbaus. Während Handwerker und Bürger Arbeitskraft und finanzielle Mittel zur Verfügung stellten, um an der Münchner Straße im Anschluss an die Turnhalle ein großzügiges, zweigeschossiges Gebäude mit Appell- und Turnplatz zu bauen,[1502] dauerte es doch bis zum 13. Februar 1938, bis die

---

[1494] L&S 17. Juli 1934.
[1495] So beispielsweise das HJ-Leistungsabzeichen. Einen Gepäckmarsch in altersangepasster Länge und mit entsprechenden Gewichten unternahm der Unterbann III/B/25 im April 1935: AR 20. April 1935; oder das BDM-Leistungsabzeichen für einen 25 km-Marsch, L&S 01. August 1938.
[1496] Beispielsweise bei der Schulabschlussfeier der Volksschule Oberalting, zu der JV, HJ und BDM mit Marschlied und Wimpeln einmarschierten. AR 04. April 1936.
[1497] L&S 28. Juni 1937.
[1498] L&S 31. Oktober 1934.
[1499] L&S 02. September 1937.
[1500] L&S 29. Juni 1936.
[1501] L&S 23. Februar 1937.
[1502] L&S 28. Juni 1937.

Grundsteinlegung für das HJ-Heim stattfinden konnte.[1503]
Percha als eher kleine Gemeinde baute sich mit freiwilligen Spenden ein „Gemeinschaftshaus“, in dem auch für HJ und BDM Räume vorgesehen waren.[1504]
Der Starnberger zweite Bürgermeister Vonwerden informierte in seinem „Bekenntnis durch geleistete Arbeit und Tat“, dass außerdem Unterbrunn, Frieding, Perchting, Breitbrunn, Leutstetten, Hechendorf und Gilching bereits ein Heim für die Hitler-Jugend besaßen, in Erling, Herrsching, Oberpfaffenhofen, Machtlfing und Hochstadt wiederum solche Häuser in Planung seien.[1505]
Ein ungenannter Herrschinger hatte sich erbarmt und im Mai 1936 ein Konto „HJ-Heim Herrsching“ eingerichtet, über dessen unspektakuläre Entwicklung in der Presse in unregelmäßigen Abständen berichtet wurde.[1506] Es bedurfte dann der Großzügigkeit Fritz Reinhardts, um die Idee eines eigenen HJ-Heimes verwirklichen zu können. Er überließ Grund in seinem Herrschinger Besitz, nachdem er als Staatssekretär nach Berlin übergesiedelt war, der Reichsjugendführung.[1507] Mit Spenden allein hätte die Gemeinde, die es bis dahin auf einen Kontostand von 2089.98 RM gebracht hatte,[1508] noch lange nicht geschafft. So aber konnte am 17. April auch in Herrsching ein eigenes HJ-Heim bezogen werden.[1509]

Zum Kreistag 1938 wurden im Kreisgebiet 549 Hitlerjungen gezählt. Sie waren im Stamm III/325 zusammengefasst und wurden von Ulrich Schneeberger[1510] geführt. Es gab die Sondereinheiten Marine-HJ, Flieger-HJ und Motor-HJ, die dazu dienen sollten, den Nachwuchs von Marine, Luftwaffe und Kraftfahrtruppe mit vorgeschulten Kräften sicherzustellen.[1511] Speziell die Flieger-HJ konnte größere Erfolge vorweisen, da ihr Mitglied Helmut Wenninger aus Starnberg wiederholt bei Wettbewerben im Bau von Flugzeugmodellen Preise nach Hause holte.[1512]

Erste Ringführerin des Bundes Deutscher Mädel wurde Dorle von Stryck aus Gauting, ihre Nachfolgerin im März 1934 Käthe Rheindorff aus Tutzing. In Tutzing fand auch das erste Ringtreffen der „Mädel“ aus dem Kreis Starnberg am 12. und 13. Mai 1934 statt, bei dem die Gauführerin die Wimpel des BdM und der JM weihte. Im Oktober 1934

[1503] L&S 11. Februar 1938.
[1504] L&S 18./19. September 1937.
[1505] L&S 15./16. Juni 1938.
[1506] Zum ersten Mal AR 23. Mai 1936. Des Weiteren beispielsweise 30. Mai, 20. Juni, 27. Juni, 04. Juli – zu diesem Zeitpunkt hatte man 256,05 RM eingenommen, erwartete aber Kosten von ca. 15.000.- RM.
[1507] AR 06. Februar 1937.
[1508] AR 13. Februar 1937.
[1509] AR 24. April 1937.
[1510] StAM SpKA K 4639 Ulrich Schneeberger. Schneeberger war Volksschullehrer und am 01. Mai 1933 Parteimitglied geworden. Der Bürgermeister von Percha und der Ortsvorsteher von Wangen attestierten ihm, er habe keinerlei Parteifunktion übernommen; Vorprüfungsausschuss vom 02. August 1946. Auch der Wangener Expositus Max Mangold bescheinigte Schneeberger, dass trotz wiederholter Bemühungen der Partei „hier kein HJ-Betrieb möglich“ war dank seiner Tätigkeit; Max Mangold vom 01. Oktober 1945.
[1511] L&S 24. Juni 1938.
[1512] L&S 25./26. Juni 1938.

übernahm Mariele Streitberger die Führung des Rings Starnberg III/325.[1513]
Käthe Buchner wurde 1932 Mädelschaftsführerin für den Kreis Starnberg. Noch vor der „Machtergreifung" bewies sie ihre „Einsatzbereitschaft" beim Verteilen von Flugblättern und bei der tätigen Mithilfe in den Wahlkämpfen.[1514] Die 1904 geborene jüngere Schwester des Kreisleiters war 1930 der Partei beigetreten, verließ sie aber aus finanziellen Gründen 1934, um 1938 erneut Mitglied zu werden. Inzwischen arbeitete sie seit 1935 als Kontoristin bei der NSV Kreisleitung in Starnberg, wo sie es bis zur Kreisstellenleiterin brachte. Als BDM-Führerin organisierte und veranstaltete sie nicht nur Ausflüge und Gruppenstunden, sondern wirkte „auch im nationalsozialistischen Sinne auf die Mädels ein".[1515]

Der BDM bereitete seine Mitglieder nicht nur auf deren Rolle als zukünftige Frauen und Mütter vor, sondern mischte sich auch mit Stimmungsmache gegen Missliebige in die „Parteiarbeit" ein. Ein vom Perchtinger Bürgermeister Georg Schmid verteiltes Hetzgedicht gegen die katholische Kirche, das der BDM in den Straßen sang, forderte im Refrain „Deutsche Männer, deutsche Frau´n, haut das schwarze Lumpenpack zu Brei," drohte „die Faust in seine Fresse dem schwarzen Hetzkaplan" und endete mit der Feststellung: „Erst wenn er baumelt in der Luft sind wir erlöst vom schwarzen Schuft."[1516]

Die Frauenschaft (NSF)

„Mit Schrecken erinnert man sich an die Zeiten, in denen Frauen sich politisch betätigten. Man sieht sie noch vor sich, diese so gänzlich unweiblich wirkenden Gestalten, die mit Fanatismus für die sogenannte Gleichberechtigung ihres Geschlechtes kämpften. Sie verleugneten damit ihr Frauentum und ihre wahre, große Mission. […] Dem Nationalsozialismus war es vorbehalten, die Frau wieder zu ihrer ureigensten Mission, zu ihrem hohen Beruf zurückzuführen und Klarheit zu schaffen über die verschiedenen, sich gegenseitig ergänzenden Aufgabengebiete von Mann und Frau." So schwärmte Kreispropagandaleiter Eberhard Kreysern von der Tätigkeit der NS-Frauenschaft allgemein und lobte dann die Arbeit der Starnberger Frauenschaftsleiterin Martha Lohn als „unermüdlich und unverdrossen".[1517]

[1513] L&S 15./16. Juni 1938. Darin auch eine Kurzbiographie Mariele Streitbergers: „12. März 1914 in Starnberg geboren, Besuch der Volksschule, anschließend Lyzeum und zur Berufsausbildung Riemerschmidsche Handelsschule in München. 1932 absolviert; anschließend Ausbildung im Haushalt—1933 Anstellung bei der Kreisleitung der NSDAP, Starnberg; Juli 1933 Eintritt in BDM, 24. Februar 1934 als Mädelschaftsführerin vereidigt; Oktober 1934 zur Scharführerin ernannt; zur gleichen Zeit mit der Führung des Ringes III 7 325 beauftragt—im Januar 1935 die Führung der Gruppe 11/325 Starnberg übernommen."
[1514] L&S 15./16. Juni 1938.
[1515] Anlage zum Spruch vom 04. Dezember 1847, StAM SpKA K 4557 Käthe Buchner. In dieser Verhandlung wurde Käthe Buchner noch wegen Denunziation eines Soldaten im Februar 1945 zu 1 ½ Jahren Arbeitslager verurteilt. In der Berufungsverhandlung am 18. Februar 1949 wurde der vorausgegangene Spruch aufgehoben und Käthe Buchner in die Gruppe der Mitläufer eingereiht.
[1516] Vernehmung des Georg Schmid, Perchting, vom 27. September 1946, StAM SpKA K 4637 Georg Schmid.
[1517] L&S 09. September 1935.

Lohn, 1888 in Köln geboren, war 1932 der NSDAP beigetreten und im gleichen Jahr von München nach Starnberg übersiedelt. Da sie dort niemanden kannte, besuchte sie mehrfach Versammlungen der NSDAP-Ortsgruppe und lernte dabei maßgebliche Parteimitglieder kennen, die sie 1933 überredeten, die Führung der Starnberger Frauenschafts-Ortsgruppe zu übernehmen. Zugleich wurde sie stellvertretende Kreisfrauenschaftsleiterin, in welcher Rolle sie aber nur „büromäßige Arbeiten" erledigt haben will.[1518]

Auf Kreisebene drehte sich alles um die Kreisleiterin Sibylle von Druffel-Egloffstein, der noch zu ihrem 65. Geburtstag bescheinigt wurde, sie scheue nicht „Wind und Wetter, um von Ortsgruppe zu Ortsgruppe zu wandern und uns weltanschauliches Gut zu veranschaulichen".[1519] Sie trat im gesamten Kreisgebiet regelmäßig als Rednerin auf und warb für die Sammlungen der NSV und des WHW, das Hilfswerk „Mutter und Kind" sowie die Kinderlandverschickung.
Die NS-Frauenschaft[1520] im Kreis Starnberg entwickelte sich aus dem Opferring und hatte 1932 ca. 80 Mitglieder. Schon 1933 war die Zahl „treuer Kämpferinnen für die nationalsozialistische Weltanschauung" auf ca. 400 Frauen in 14 Ortsgruppen angewachsen. Im Jahr 1935 listet die Parteistatistik reichsweit 136.197 Parteigenossinnen als Mitglieder auf und benennt auch gleich die Ursache für die relativ geringe Quote: „Diese niedrige Zahl der weiblichen Mitglieder erklärt sich ohne weiteres dadurch, daß die Partei kämpferischen und politischen Charakter trägt und damit naturnotwendigerweise im wesentlichen Männer zur tätigen Mitarbeit an sich zog."[1521] Bis 1936 zählte die NSF in 16 Ortsgruppen ungefähr 1.500 Anhängerinnen, die mit dem Ziel geschult wurden, „in unserem Volk ein frohes, mutiges, gesundes und pflichtbewußtes Frauentum heranzubilden, das bereit ist, für diese Nation zu opfern und befähigt ist, den Nationalsozialismus in seinen Familien zu verankern zum Wohle der kommenden Generationen".[1522]

1938 besaß der Kreis Starnberg 17 Frauenschaften mit annähernd 2.000 Mitgliedern. Auch diese erhielten eine nachhaltige nationalsozialistische Ausbildung und wurden in vielfältigen Kursen geschult: Die Reichs-Mütter-Dienst-Kurse vermittelten Kenntnisse in der Säuglings- und Krankenpflege, dem Kochen, Nähen und der Kindererziehung und dienten der „Ertüchtigung" der Mütter. Volks- und Hauswirtschaftskurse brachten den

---

[1518] RA König an Spruchkammer Starnberg vom 26. März 1948, StAM SpKA K 4610 Martha Lohn. In einem Geburtstagsgruß liest sich ihre Biographie zeitgenössisch folgendermaßen: „Kein Wunder also, daß Frau Lohn frühzeitig zur NSDAP stieß—nicht nur als Parteigenossin, sondern als einsatz- und opferbereite Nationalsozialistin, als eine Aktivistin, die unbeirrbar ihren Weg ging […] Neben all den Fähigkeiten, die Frau Martha Lohn in den Jahren ihrer Mitarbeit an den Tag legte, hat sie sich als eine der besten und beliebtesten Rednerinnen entfaltet, die nicht nur innerhalb unseres Kreisgebietes Starnberg, sondern im gesamten gaugebiet mit Erfolg eingesetzt wurde." L&S 13. Oktober 1938.
[1519] AR 02. Oktober 1937.
[1520] Vgl.: Livi, Massimiliano: Gertrud Scholtz-Klink. Die Reichsfrauenführerin, Münster 2005.
[1521] Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hrsg.): Parteistatistik. Stand 1. Januar 1935, S. 12. Männliche Parteimitglieder gab es zum gleichen Zeitpunkt 2.493.890.
[1522] L&S 23./24. Mai 1936.

Hausfrauen für „Familie, Volkswohl und Volkswirtschaft zweckmäßiges haushalten“ bei. Beauftragte des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ berieten und betreuten werdende Mütter und Mütter mit Kleinkindern. Im Rahmen der Arbeiten für das WHW führten die Frauen Sammlungen für Kleider, Wäsche und Lebensmittel durch, flickten Kleidungsstücke und strickten unzählige Strümpfe.[1523] Lichtbildervorträge warben für die Erfüllung des Vierjahresplanes.[1524] In „erhebenden Kundgebungen“ erwies sich „die deutsche Frau als Helferin des Führers“: Eine Versammlungswelle brachte 36 Kundgebungen in den Bezirk Starnberg, die speziell die Frauen ansprachen und ihre Rolle bei der Erfüllung des Vierjahresplanes thematisierten. Am 08. April 1937 sprachen Redner in Starnberg, Aschering, Berg, Breitbrunn, Buch, Buchendorf, Drößling, Erling, Etterschlag, Feldafing, Frieding, Gauting, Gilching, Hadorf, Hanfeld, Hechendorf, Herrsching, Hochstadt, Inning, Leutstetten, Machtlfing, Maising, Meiling, Oberbrunn, Percha, Perchting, Pöcking, Seefeld, Söcking, Steinebach, Stockdorf, Traubing, Tutzing, Unering, Unterbrunn und Weßling gleichzeitig, um die Frauen mit den Aufgaben vertraut zu machen, die ihnen im neuen Deutschland gestellt werden—eine beeindruckende logistische Leistung.[1525]
Die einzelnen Sprechabende der NSF waren zur „moralischen Aufrüstung“ und zur Stärkung des nationalsozialistischen Weltbildes gedacht. Meist kam eine Rednerin oder ein Redner von außerhalb und legte in einem „tiefgründigen Vortrag“[1526] den Zuhörerinnen auseinander, wie sie ihre Rolle als „Deutsche Frau“ parteikonform am effektivsten ausfüllen konnten. Es sei ihre Pflicht, die Kinder „zur neuen Gesinnung“ zu erziehen und im WHW mitzuarbeiten, da es die Aufgabe der Frauen sei, nicht nur materielle Not zu lindern, sondern besonders seelische Unterstützung zu bieten. Außerdem erhielten sie die Ermahnung, vorübergehender Lebensmittelknappheit gegenüber, die während der Aufrüstung der Wehrmacht entstehen würde, Verständnis aufzubringen.[1527] Das Auditorium war von solchen Lektionen „überzeugt und ergriffen“.

Parteigenossin Marie Janssen

Die Herrschinger Künstlerin Marie Janssen nahm ihre Parteiposten sehr ernst.[1528] Sie bemühte sich, ihre vielfältigen Aufgaben als Leiterin der Frauenschaft, der NSV, des

---

[1523] L&S 21. Juni 1938.
[1524] Vgl. Kershaw, Hitler, S. 558 f.
[1525] L&S 06. April 1937.
[1526] AR 09. Mai 1936, Vortrag der Pgn. Endrucks, Kreisrednerin und Frauenschaftsleiterin von Gilching, die zum Thema „Nationalsozialistische Wirtschaftsgesinnung“ sprach.
[1527] AR 24. Oktober 1936. Der Redner, Kreispresseamtsleiter Parteigenosse Kreysern fuhr fort: „Die Frauen sollten nie vergessen, daß dadurch ihre Söhne statt als Opfer des Bolschewismus ihr Leben an der Front hingeben zu müssen, in der zweijährigen Dienstzeit ihrem Vaterlande in Frieden dienen könnten.“
[1528] Marie Janssen kam 1876 in Paris auf die Welt und verbrachte als Tochter eines Hamburger Textilkaufmanns zusammen mit ihren drei Geschwistern eine wohlbehütete Jugend in Frankreich und Italien. Seit 1905 lebte die Familie in München-Solln. Marie gründete mit ihren Schwestern Magda und Sofia die zeitweise sehr bekannten Sollner Puppenspiele. Zu ihrem Bekanntenkreis gehörten Arthur Kutscher, Ricarda Huch und Otto Falckenberg. Alle drei Frauen hatten künstlerische Ambitionen, aber nie einen Brotberuf gelernt, weshalb sie von der Inflation schwer getroffen wurden. Nach Verlust der

WHW und der Kinderschar gerecht zu werden und arbeitete für andere Organisationen wie DAF und Kolonialamt.[1529] In enger Absprache mit der Kreisfrauenschaftsleiterin von Druffel veranstaltete sie regelmäßige Gruppenabende, bestellte die Frauen zu Näh- und Flickkursen ein, lud zu Referaten unterschiedlichster Themen und richtete jahreszeitlich oder parteipolitisch bedingte Festlichkeiten aus. Über diese Aktivitäten hielt sie die Presse auf dem Laufenden[1530] wie sie auch in deutlichem Ton auf diesem Wege die Parteigenossinnen auf ihre Pflichten aufmerksam machte.[1531] Zur Unterhaltung und geflissentlichen Bildung hielt sie eine „Bücherei" für die NS-Frauenschaft vor, die eine eindrucksvolle Zusammenstellung aus gehobener Literatur, leichter Muse, Heimatroman, Aufklärungsschriften (z. B. Hauswirtschaftslehre der Neuzeit in 3 Bänden), Zeitschriften und politischen Traktaten bot.[1532]
Von den mannigfachen Aufgaben, die für sie eher ungewohnt waren, überfordert, fiel der Revisionsbericht der Gaukassenverwaltung vernichtend aus. „Die eingehende Prüfung konnte als Schlussergebnis nur eine grenzenlose Schlamperei innerhalb der gesamten Kassengeschäfte festhalten." Der Revisor fügte jedoch an: „Zur Begründung der Entlastung der Pgn. Marie Janssen diene folgendes: Pgn. Janssen ist von Beruf Künstlerin und daher auf verwaltungstechnischem Gebiet Laie."[1533] Aber sie war nicht die einzige, deren Buchführung die Revisoren verzweifeln ließ. Auch in anderen Ortsgruppen gab es erhebliche Mängel.[1534]

Marie Janssen war nach einer wohlbehüteten Jugend auf gesellschaftlich hohem Niveau aus der noblen Münchner Künstlerkolonie herausgefallen und musste sich im „provinziellen" Herrsching einrichten. Die Schwierigkeiten, sich hier als Künstlerin, die von ihrer Hände Arbeit leben musste, durchzusetzen, waren erheblich. Als Zugeständnis an die Zeitumstände stellte sie „Hitler-Medaillen, ca 30 x 30 cm in rotem oder gelblich weißem gebrannten Ton" als Wandschmuck her. „Wenn wir es über unserem Schreib- oder Arbeitstisch hängen sehen, so schöpfen wir täglich aus seinem Anblick neuen Mut

---

angelegten Vermögenswerte zogen die Schwestern nach Herrsching. Nachlass Janssen, Archiv der Gemeinde Herrsching.

[1529] Chronik der Sollner Puppenspiele, der Herrschinger Handpuppenspiele und zum Lebensbild der drei Schwestern Janssen, Münchner Stadtmuseum Abtlg. Puppentheatermuseum.
[1530] Z.B. AR 16. September 1933.
[1531] Z.B. AR 09. Februar 1935: „Am Sonntag veranstaltet der Reichsnährstand eine Kundgebung zu Gunsten der Erzeugungsschlacht. Es ist besonders auch für die Frauen wichtig, über diese Maßnahme gründlich Bescheid zu wissen, und es sollten möglichst alle NS.Frauen die Veranstaltung besuchen. Ich erwarte daher ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder der NS-Frauenschaft."
[1532] Bücherbestand der Bücherei der NS Frauenschaft Ortsgruppe Herrsching/Ammersee, StAM NSDAP 2773.
[1533] Ergänzungsbericht zur Revision bei der Ortsgruppe der NS Frauenschaft vom 20. Mai 1936, StAM NSDAP 2773.—Als Konsequenz übernahm Carola Mark die Kassenführung, AR 30. Mai 1936.
[1534] Z.B. Bericht über die Revision der Stützpunkt-Amtsleitung Erling der NS-Frauenschaft vom 01. November 1937: „In den Jahren 1934 und 1935 sind keine Einnahmebelege vorhanden, nicht einmal Unterlagen hiezu. Ausgabenbelege wurden nur selten angefertigt und nur unzulänglich. […] Auch stimmen die Eintragungen ins Kassenbuch des öfteren nicht mit den vorhandenen Belegen überein." StAM NSDAP 2773.

und frische Kraft zur Tat!“[1535] Durch ihre Arbeit für die Partei erreichte sie, wenn nicht gesellschaftliche Anerkennung, so doch eine gewisse Geltung, die ihr Bedürfnis nach Anerkennung befriedigte.
Obwohl sie als gebildete und anspruchsvolle Frau gelten kann, bleibt ihr Resümee über die Jahre der NS-Herrschaft erschreckend: „Und ich muß heute sagen, daß, wäre nicht diese furchtbare Entgleisung der Partei in den Juden- und Kirchenverfolgungen gewesen, von denen, das muß ich hier betonen, wir in unserem Starnberger Kreis nichts wußten, sonst wären von allen meinen Frauen und meinen Kolleginnen ebenso wie ich wohl kaum eine dabeigeblieben. Wäre, wie gesagt, das nicht gewesen, ich wüßte nicht, was der Zeit des Dritten Reiches vorzuwerfen gewesen wäre. Wie viele segensreiche Einrichtungen wurden da geschaffen, und daß die Kultur vernachlässigt oder gar vergewaltigt worden wäre, das habe ich nie gemerkt. Natürlich wurde Auswüchsen entgegengetreten, aber wer wirklich ernst im künstlerischen Sinn arbeitete, der wurde nicht gehemmt.“[1536] Diese Unfähigkeit, das eigene Tun während der Zeit der NS-Herrschaft kritisch zu hinterfragen und die eigene—unterstützende und fördernde—Rolle zu reflektieren betrifft nicht nur Marie Janssen, die sonst zwölf intensive, ereignis- und arbeitsreiche Jahre aus ihrer Biographie hätte streichen müssen.

Die NS-Volkswohlfahrt (NSV)

Die NS-Volkswohlfahrt wurde 1932 als eingetragener Verein von der NSDAP gegründet und 1933 zur Parteiorganisation erhoben. Diese Wohlfahrtsorganisation übernahm nach dem Verbot der Arbeiterwohlfahrt deren soziale Aufgaben.[1537] Sie finanzierte sich aus Mitgliederbeiträgen und Spenden. Zu ihren bekanntesten und weitest verbreiteten Hilfswerken gehörten das Hilfswerk „Mutter und Kind“ mit seinen Mütterberatungsstellen und die „Adolf-Hitler-Freiplatzspende“.[1538] Die NSV organisierte die „Urlaubsverschickung erholungsbedürftiger Mütter […], die erbbiologisch wertvoll“ eingeschätzt wurden.[1539] Mit NSV-Kindergärten und von NSV-Schwestern geführten Gemeindepflegestationen war sie reichsweit lokal vertreten.
„Vereinigt Euch in der NSV zum ehrlichen Kampf gegen die Folgen der Vergangenheit, für eine gefestigte Zukunft!“ lautete der Aufruf zum Eintritt in die NSV.[1540] In Berlin hatte sich die NS-Volkswohlfahrt mit dem Zentralausschuss für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche, dem deutschen Caritas-Verband und dem Deutschen

---

[1535] Nachlass Janssen, Handzettel; darin erwähnt sie ihre eigene prekäre wirtschaftliche Lage; außer dem Medaillon werden auch Plaketten „zum Anhängen an die Uhr oder am Hals zu tragen“ angeboten. Archiv der Gemeinde Herrsching. Abbildung auch L&S 17. Juni 1938.
[1536] Chronik der Sollner Puppenspiele, der Herrschinger Handpuppenspiele und zum Lebensbild der drei Schwestern Janssen, Münchner Stadtmuseum Abtlg. Puppentheatermuseum.
[1537] Vgl.: Klaffl, Kathrin: Freie Wohlfahrtsverbände, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Freie Wohlfahrtsverbände (09. April 2012); Hoser, NSDAP.
[1538] Bei dieser Aktion handelte es sich um einen Urlaub, der von einer Stadt oder Gemeinde für einen „alten Kämpfer“, für einen „hilfs- und erholungsbedürftigen Angehörigen der Bewegung“ auf eigene Kosten zur Verfügung gestellt wurde. Vgl. beispielsweise AR 06. April 1935 und AR 21. Mai 1938.
[1539] AR 12. Januar 1935.
[1540] L&S 20. März 1934.

Roten Kreuz zu einer Arbeitsgemeinschaft unter Führung des Amtes für Wohlfahrtspflege und dessen Leiters Erich Hilgenfeldt zusammengeschlossen.[1541] Daraufhin erläuterte Buchner in einem Aufruf im „Land- und Seeboten", dass es ab sofort keine anderen Sammlungen oder Spendenaufrufe geben werde als die der NSV und forderte „Gebe jeder so viel, als ihm schwer fällt zu geben! Dann hast Du Deine Pflicht getan als aktiver Kämpfer für das neue Reich!"[1542] Otto Knab kommentierte diese Forderung Buchners bissig mit der Nachfrage, wie viel zu geben Buchner denn schwergefallen sei, und kolportierte dessen Weihnachtsansprache, in der er den Bedürftigen der Stadt erklärte, man hätte ihnen früher „Brocken hingeschmissen, wie man Hunden die Brocken vom Tisch hinwirft. Erst der nationalsozialistische Staat hat Euch das Recht auf Hilfe gegeben." Dabei habe die stille, in aller Bescheidenheit durchgeführte Hilfe in früherer Zeit immer ohne Trubel und Propaganda bestens funktioniert.[1543]

Das Winterhilfswerk (WHW)[1544]

Das Winterhilfswerk (WHW) als Unterorganisation der NSV war eine Stiftung öffentlichen Rechts, die Sammlungen von Sach- oder Geldspenden durchführte, um sie direkt bedürftigen „Volksgenossen" zukommen zu lassen oder über die NSV zu verteilen. Erstmals im September 1933 rief Hitler zur Eröffnung des Deutschen Winterhilfswerkes auf. Mit unterschiedlichen Aktionen wurde die Stiftung unterstützt: Sammlung von Kleidern, die an Notleidende verteilt wurden; Verteilen von Tüten für „Pfundspenden", die in den Haushalten mit haltbaren Lebensmitteln gefüllt und an Einkommensschwache weitergeben wurden; Losverkäufe; Veranstaltung von sportlichen Wettkämpfen—beispielsweise „Opferschießen," bei dem ein bestimmter Betrag des Schützeneinsatzes „freiwillig" gespendet wurde—; Ausrichten von Theater- und Konzertabenden und Ausstellungen[1545] zugunsten des WHW; Spenden von „Strickopfern", bestehend aus Mützen, Handschuhen, Schals, Socken, Sturmhauben und Pullovern; Straßensammlungen mit immer wechselnden Abzeichen, so dass man erkennen konnte, wer bei der neuesten Kollekte schon beteiligt war;[1546] Aufstellen von Sammeldosen in Geschäften und Lokalen; und nicht zuletzt das Befolgen des „Eintopfsonntags", an dem, wie der Name sagt, ein einfaches Gericht gegessen wurde und der Differenzbetrag zum sonst üblichen Sonntagsbraten dem WHW zur Verfügung gestellt werden sollte, eine Maßnahme, die von Parteifunktionären auch

---

[1541] L&S 26. März 1934.
[1542] L&S 31. März/01. April 1934.
[1543] Knab, Kleinstadt S. 68 ff.
[1544] Vgl.: Hansen, Eckhard: Wohlfahrtspolitik im NS-Staat: Motivationen, Konflikte und Machtstrukturen im „Sozialismus der Tat" des Dritten Reiches, Augsburg 1991; Vorländer, Herwart: Die NSV. Darstellung und Dokumentation einer nationalsozialistischen Organisation; Boppard am Rhein 1988.
[1545] Als Beispiel für das breite Spektrum an Möglichkeiten: „Ausstellung des Kaninchenzuchtvereins Starnberg zugunsten des WHW" in: L&S 19./20. November 1938.
[1546] Zu Beginn des Jahres 1935 wechselte beispielsweise das Abzeichen von einer „Spitzenrosette"—AR 05. Januar 1935—über eine „Chrisantheme" [sic]—02. März 1935—zu einem „Edelweiß"—16. März 1935—und einem „Märzveilchen"—30. März 1935.

öffentlichkeitswirksam inszeniert werden konnte. Die Spende wurde noch am gleichen Tag von Freiwilligen, die von Tür zu Tür gingen, eingesammelt. Wurde man nicht zu Hause angetroffen, konnte es passieren, dass die Sammler auch mehrmals kamen.[1547] Leise gingen diese Aktionen nicht von statten. Das Winterhilfswerk wurde von einer öffentlich ausgestrahlten Rundfunkrede Hitlers eingeläutet. Eine Arbeitsgemeinschaft, in der unterschiedlichste Organisationen und Institutionen zusammengefasst wurden, koordinierte die geplanten Maßnahmen. Dazu arbeiteten die NSDAP, die Gemeindekanzlei, die Kassenverwaltung, die DAF, der NSLB, die NS-Beamtenschaft, die NS-Bauernschaft, die SA, die SS, die SAR, der NSKOB, die NS-Hago, das NSKK, das NSFK, der BDA, die Sanitätskolonne, das Rote Kreuz und die katholische und evangelische Kirche zusammen. Freiwillige Helferinnen und Helfer, die als Sammler eingesetzt wurden, ergänzten die Schar.[1548] Das Programm klang professionell und ambitioniert und wurde von unübersehbaren Annoncen in den Zeitungen begleitet. Zwischenresultate und Fortschritte der Sammlungen wurden in regelmäßigen Abständen veröffentlicht. Aber es kam auch wiederholt zu öffentlichen Ermahnungen, da „mancher wohlhabende Mensch den Weg zu seinen armen Volksgenossen noch nicht gefunden“ habe, weshalb in den Sprechabenden Themen wie „`Hamster´ und sonstiges Ungeziefer“ angesprochen wurden, die auf Menschen zielten, die nicht bereitwillig mit anderen teilen wollten.[1549]

Die Berichte über das WHW waren in einer martialischen Diktion abgefasst, um den Ernst der Situation und die Wichtigkeit des Unternehmens zu betonen. So war die Rede vom „letzten Kampfabschnitt“ und dem „letzten Ansturm gegen den Feind“, um die „Winterhilfsschlacht“ zu gewinnen.[1550] Die „Meldung über eingegangene WHW-Spenden“, die die „Andechser Rundschau“ für den westlichen Bezirk Starnbergs mit Namen und Beträgen veröffentlichte, führte aber doch zu weit, denn hier wurden auch einmalige Zahlungen von 2,50 RM bzw. Raten von 0,50 RM vermerkt.[1551] Diese Praxis wurde „auf öffentlichen Wunsch der Spender“ sofort wieder eingestellt und durch einen allgemeinen Dank an die Geber ersetzt.[1552]
Punkten konnte die NSV, wenn sie soziale Aufgaben, die die Gemeinden nicht stemmen konnten, übernahm. Im Falle Herrschings kam ihr die großzügige Überlassung eines Hauses durch Madeleine Ruoff[1553] zugute, die eines ihrer Anwesen in der damaligen

[1547] AR 23. Februar 1935.
[1548] AR 13. Oktober 1934.
[1549] AR 20. Oktober 1934.
[1550] L&S 21. Februar 1934.
[1551] AR 20. November 1937.
[1552] AR 27. November 1937.
[1553] Madeleine Ruoff, geb. am 16. Oktober 1887 in Christiana New Castle, Delaware USA, als Tochter des Multimillionärs und Großmagnaten Alfred Irénéé Dupont, lebte zeitweise in Herrsching und betätigte sich als Gönnerin der Gemeinde. Ihre Bewunderung für den Nationalsozialismus brachte ihr in der Nachkriegszeit Schwierigkeiten mit ihrem Heimatland USA ein. 1962 erhielt Madeleine Ruoff die „Goldene Bürgermedaille“ der Gemeinde Herrsching.

Fritz-Reinhardt Straße als NSV-Kindergarten[1554] der Gemeinde übergab.[1555] Madeleine Ruoff betätigte sich auch in der Folgezeit als Gönnerin Herrschings und stellte ihr Haus „Schönblick“, direkt an der Seepromende gelegen, als NSV-Mütterheim zur Verfügung, in dem Mütter mit kinderreichen Familien für vier Wochen Erholung fanden.[1556]

1938 hatte der Kreis Starnberg außer dem Herrschinger Kindergarten noch ein NSV-Mütterheim mit 70 Betten in Söcking, ein Mütterheim in Herrsching mit 12 Betten, ein Kinderheim in Tutzing für 50 Kinder und in Herrsching-Wartaweil für 60 Kinder, außerdem eine NSV-Oberinnenschule in Tutzing und ein NSV-Schwesternheim in Herrsching.[1557] Hier schuf sich die Bevölkerung mit Spenden und Gemeinschaftsarbeit am Starnberger See auch noch ein NSV-Gemeinschaftsbad „zur körperlichen Erholung und Erfrischung“.[1558]
Als reine Propagandaaktion, die die Mallersdorfer Schwestern[1559] diskreditieren sollte, ist die Übernahme des Gautinger Kinderheims durch die NSV zu werten. Sie wurde veranlasst, weil sich die Pfleglinge „in einem unbeschreiblichen Zustand der Verwahrlosung“ befunden haben sollen.[1560]

Die Deutsche Arbeitsfront (DAF)[1561]

Die Deutsche Arbeitsfront wurde den Starnbergern wie folgt vermittelt: Sie ist „im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit verankert und die Wahrerin des sozialen Friedens. Darüber muß sich auch jeder klar sein, daß die Deutsche Arbeitsfront die sozialistische Willensträgerin der Partei ist. Sie löst die sozialen Aufgaben des deutschen Volkes und erzieht die Volksgenossen zur deutschen Volksgemeinschaft.“ Wem diese Definition der Aufgaben der DAF noch keine Kenntnis über ihr Wesen vermitteln konnte, dem wurde im Weiteren erläutert: „Denn die Deutsche Arbeitsfront will durch die geschulten Amtswalter jene Klarheit unter die einzelnen Volksgenossen bringen, die notwendig ist, zur richtigen Erkenntnis in unserer Entwicklung. Es ist nicht mehr so und kann auch nicht mehr so sein, daß der Einsatz des deutschen Volkes in seinem Arbeitsprozeß planlos geschieht und damit jeder Unordnung Türe und Tor geöffnet wird.“[1562] Mit dieser Aussage wurde suggeriert, die DAF würde im Hintergrund agierend die Fäden der Wirtschaft und des Handels ziehen und regulierend eingreifen. Dabei

---

[1554] Das in der heutigen Seestraße gelegene Haus beherbergte auch nach dem Krieg lange Jahre den Gemeindekindergarten; inzwischen ist dort der gemeindliche Kinderhort untergebracht.
[1555] AR 09. Oktober 1937.
[1556] AR 02. Januar 1938.
[1557] AR 21. Mai 1938.
[1558] AR 18. Juni, 02. Juli, 09. Juli 1938.
[1559] Die „Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie” sind ein 1855 gegründeter römisch-katholischer Frauenorden, der sich der Armen- und Krankenpflege und der Erziehung gewidmet hat. Das Mutterhaus ist das Kloster Mallersdorf im Markt Mallersdorf-Pfaffenberg zwischen Regensburg und Landshut.
[1560] L&S 16./17. November 1937.
[1561] Vgl.: Schumann, Hans-Gerd: Nationalsozialismus und Gewerkschaftsbewegung: die Vernichtung der deutschen Gewerkschaften und der Aufbau der „Deutschen Arbeitsfront“, Hannover u.a. 1958; Smelser, Roland: Robert Ley. Hitlers Mann an der „Arbeitsfront“—eine Biographie, Paderborn 1989.
[1562] L&S 15./16. Juni 1938.

waren Mitte der 1930er Jahre die wirtschaftlichen Zahlen im Reich keineswegs ermutigend, ganz im Gegensatz zu den von der NS-Propaganda gebetsmühlenhaft verkündeten Erfolgen sowohl in der „Erzeugungsschlacht“ als auch bei den Arbeitslosen-Meldungen.[1563]

In der DAF waren durch das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ vom 20. Januar 1934 alle Angestellten- und Arbeiterverbände zwangsintegriert. Die Mitglieder wurden in einer Kartei geführt, die es der Organisation ermöglichte, über deren Wohn- und Arbeitsplatz jederzeit und problemlos Auskunft zu erhalten. Alle Anträge auf Kranken-, Erwerbslosen-, Heirats-, Invaliden-, Notfall- und Sterbegeldunterstützung liefen in der Verwaltungsstelle der DAF zusammen.[1564]

Seit Januar 1931 gab es die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation (NSBO), die gewerkschaftliche Organisation der NSDAP. Eine erste Ortsgruppe entstand in Starnberg unter der Leitung des Parteigenosse Johann Koller. Weitere Ortsgruppen entwickelten sich in Gauting, Tutzing und Herrsching, so dass die NSBO bis zur Machtübernahme 156 Mitglieder besaß. Bis zum August 1933 waren es 600 Mitglieder. Nach Auflösung der Gewerkschaften wurden deren ehemalige Mitglieder in der DAF zusammengefasst. Im Januar 1934 schwärmte Otto Knab in einem Leitartikel, der deutlich seinen Versuch, sich mit den neuen Machthabern zu arrangieren unterstreicht, von den idealistischen Zielen der DAF: „Die Lehre heißt, daß der Einzelne nicht leben kann ohne die Gemeinschaft, daß einer den anderen braucht, […] und daß deshalb die Volksgemeinschaft allein, das Denken und Handeln im Gemeinschaftsgeist—`Gemeinnutz geht vor Eigennutz´—allein ein Volk wirklich einig, wirklich gesund, wirklich zufrieden, wirklich glücklich, wirklich groß machen kann. Jeden Einzelnen soweit zu bringen, dazu zu erziehen: eine gigantische Arbeit! Die Deutsche Arbeitsfront soll ein Mittel dazu sein.“[1565]

Am 01. Juli 1934 wurde in Starnberg eine Geschäftsstelle der DAF eröffnet. Sie betreute zu diesem Zeitpunkt 2600 Mitglieder und ihr waren verschiedene Ämter wie „Kraft durch Freude“ (KdF), Rechtsberatung, Kreisbetriebsgemeinschaften, Gesundheitsamt, Jugendamt, Frauenamt, Berufserziehung, „Arbeitsdank“, Schulungsamt und Abteilung „Arbeitsopfer“ angegliedert.[1566] „Ich weise darauf hin, daß auch sämtliche Walter der DAF in den Kreisschulen allgemein weltanschaulich zu schulen sind. Es wird sich empfehlen, diese Walter in Sonderkursen zusammenzufassen, damit auch eine Unterrichtung auf nationalsozialistischem Gebiete (Gesetze zur Ordnung der nationalen Arbeit usw.) erfolgen kann“, ermahnte Buchner als Gauschulungsleiter seine Mitarbeiter.[1567] Betriebsführer wurden aufgefordert, nur in der DAF organisierte

[1563] Kershaw, Hitler, S. 728 ff.
[1564] L&S 27. Mai 1936.
[1565] L&S 24. Januar 1934.
[1566] L&S 23./24. Mai 1936.
[1567] Gaumitteilungsblatt—Buchner vom 12. März 1935, StAM NSDAP 1149.

Gefolgschaftsmitglieder zu beschäftigen, ebenso wie Bürgermeister und Behörden angehalten waren, nur mit Betrieben zusammenzuarbeiten, deren Belegschaft vollständig der DAF angehörten.[1568]
Die DAF-Kreisstelle gab sich besonders rührig und ihre „annähernd 400 Mitarbeiter" waren dafür zuständig, dass sich möglichst viele Unternehmen am „Leistungskampf der Deutschen Betriebe" beteiligten und sogenannte Gaudiplome erzielten, d.h. nationalsozialistisch angepasste Musterbetriebe errangen eine Prämierung. Das gleiche galt für den „Reichsberufswettkampf", der seit 1934 ausgetragen wurde. Anfänglich wurden in Zusammenarbeit mit der HJ, dem Studentenbund und dem BDM nur Jugendliche ausgezeichnet, seit 1938 beteiligten sich auch Erwachsene.[1569] 1937 traten 45 Betriebe des Kreises Starnberg zum Leistungswettkampf an, um ihre „vorbildliche Berufserziehung, vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit, vorbildliche Heimstätten und Wohnungen" unter Beweis zu stellen.[1570] Zur der Kreistagung 1938 konnte man stolz von 567 Teilnehmern berichten, aus denen vier Kreissieger ermittelt wurden.
Der Kreisobmann Josef Brummer informierte über die zahlenmäßige Entwicklung im Kreisgebiet. Von 4.891 Mitgliedern im Jahr 1937 war die Anzahl 1938 auf 5.839 gestiegen, ebenso die Anzahl der Betriebe von 14 auf 27 im Jahr 1938. Als Hilfen, die die DAF ihren Mitgliedern gewährte, zählte er auf: „Unterstützungen wurden geleistet bei Krankheit in 248 Fällen, bei Erwerbslosigkeit in 116, dauernde Invalidenunterstützung wird gewährt in 135 Fällen, 15 Beihilfen wurden geleistet bei Vorliegen besonderer Notlage, 19 bei Eheschließungen und 26 bei Sterbefällen. Erledigt wurden 1831 Beschwerdefälle, die Rechtsberatung trat in 152 Fällen ein und das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront hat nahezu 300 Volksgenossinnen in besonderen Anliegen

---

[1568] L&S 23./24. Mai 1936.
[1569] Dazu: Frese, Matthias: Betriebspolitik im „Dritten Reich". Deutsche Arbeitsfront, Unternehmer und Staatsbürokratie in der westdeutschen Großindustrie 1933—1939, Paderborn 1991; Hachtmann, Rüdiger: Das Wirtschaftsimperium der Deutschen Arbeitsfront 1933—1945, Göttingen 2012.
[1570] L&S 04. November 1937: „Summer Josef, Gastwirt Starnberg – Bader August, Metzgermeister, Starnberg – Joos & Co, Tiefbauunternehmer, Starnberg – Fischhaber Andr., Baumeister, Starnberg – Bahnmeisterei Starnberg – Gruß Hans, Seerestaurant, Starnberg – Groll Fritz, Bauunternehmer, Starnberg – Elektrizitätswerk Starnberg – Fink Xaver, Metzgermeister, Starnberg – Photohaus Wörsching, Starnberg – Neumeister Wilh., Dachdeckermeister, Starnberg – März Josef, Schlossermeister, Starnberg – Pangerl Karl, Schreinermeister, Starnberg – Tresch Jakob, Kaufmann, Starnberg – Friedinger Alois, Eisenwarenhandlung, Starnberg – Ärztliche Verrechnungsstelle, Gauting – Härlin Otto, Papierfabrik, Gauting – Schießl Bernhard, Baugeschäft, Gauting – Maschinenfabrik Gauting, Reismühlenstraße – Baier Wilh., Metallwarenfabrik, Stockdorf – Jungmeier Hans, Malermeister, Gauting – Diepold Peter, Schlossermeister, Gauting – Sterr Korbinian, Gastwirt, Gauting – Knittl Xaver, Baugeschäft, Tutzing – Blümel Josef, Spenglermeister, Tutzing – Gutsverwaltung Deixlfurt bei Tutzing – Müller Martin, Schreinermeister, Tutzing – Bodemann Wolfgang, Schlosserm., Tutzing – Rumitz Peter, Baugeschäft, Tutzing – Heck Max, Malermeister, Tutzing – Eckerl Theodor, Schlossermeister, Tutzing – Herre Paul, Gartenbau, Tutzing – Gutsverwaltung Leutstetten – Hotel Kaiserin Elisabeth, Feldafing – Hans Jakob, Waschanstalt, Feldafing – Gutsverwaltung Tiefenbrunn bei Seefeld – Gutsverwaltung Hüll bei Gilching – Gutsverwaltung Rottenried bei Gilching – Adam Hans, Dampfziegelei, Argelsried – Berchtold Ludwig, Baumeister, Erling – Klosterbrauerei, Andechs – Fleischmanns Hotel und Strandbad, Steinebach – Schneider Hans, Baugeschäft, Weßling – Darchinger Otto, Schreinermstr., Herrsching – Gutsverwaltung Schmalzhof, Starnberg."

betreut."[1571] Damit war die DAF im gesamten Spektrum arbeitstechnischer Fragen involviert.

„Kraft durch Freude" (KdF)[1572]

Aber ebenso griff die DAF in die Freizeitgestaltung der Arbeitnehmer ein. „Kraft durch Freude" war eine Unterorganisation der DAF und sollte den Parteigenossen „herrliche Tage oder köstliche Unterhaltungsstunden" bereiten. Omnibusfahrten,[1573] Schiffsreisen, Abendunterhaltungen wie Laienspieltheater, Trachten- und Volkstumspflege oder Maitänze, Sprachkurse, Dichterstunden und Sportveranstaltungen zählten zum Repertoire der KdF. „Dem schaffenden Menschen müsse Freude zuteil werden, wenn er volle Einsatzfähigkeit bis ins hohe Alter erhalten wolle." Die „KdF-Warte" zum Preise von 10 Pfennig war bei den Dienststellen zu beziehen und unterrichtete über das Urlaubsprogramm, mit dem die Volksgenossen „in echt nationalsozialistischem Gemeinschaftsgeiste" verreisen konnten.[1574] 1938 schickte die KdF 10.748 „Volksgenossen" mit Omnibussen auf Fahrt, und beim „kulturellen Leistungswettstreit" der Volkstumsgruppen gab es aus dem Kreisgebiet Starnberg neun Sieger.[1575]

Die Metzgerei Bader

Dass man aber auch in der DAF nicht in erster Linie die Leistung, sondern die stramme nationalsozialistische Haltung bewertete, zeigt das Beispiel des Starnberger Metzgermeisters August Bader, der 1914 den Betrieb von seinen Eltern übernommen hatte. Kreisobmann Robert Graf hatte den Betrieb mit einer „Gefolgschaftsstärke" von 14 Personen, davon 6 weiblich, für die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" für das Arbeitsjahr 1937/38 vorgeschlagen. Er begründet seine Entscheidung mit rein sachlichen Argumenten: „Ich habe mich entschlossen den Betrieb `Metzgerei August Bader in Starnberg´ zum Gaudiplom vorzuschlagen, da ich überzeugt bin, daß dieser Betrieb einer der saubersten u.[nd] besteingerichteten ist. In politischer Beziehung schlage ich vor, von Kreisleiter Pg. Buchner Erkundigungen einzuziehen." Eine Nachmusterung vom 14. Februar 1938 bestätigte den durchweg positiven Eindruck des Betriebes. „Obengenannter Betrieb verfügt über einwandfreie Arbeitsräume ebenso über tadellose Wohn- und Aufenthaltsräume der Gefolgschaftsmitglieder. Es sind

---

[1571] L&S 17. Juni 1938.
[1572] Dazu: Buchholz, Wolfhard: Die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Freizeitgestaltung und Arbeiterschaft im Dritten Reich, ohne Erscheinungsort 1976; Baranowski, Shelly: Strength through joy. Consumerism and mass tourism in the Third Reich, Cambridge 2004; Vgl. Aly, Hitlers Volksstaat; Schallenberg, Claudia: KdF: „Kraft durch Freude". Innenansichten der Seereisen, Bremen 2005; Howind, Sacha: Kraft durch Freude und die Illusion eines besseren Lebens: Sozialpropaganda im Dritten Reich 1933—1945, Hannover 2011.
[1573] Beispielsweise am 23. September 1934 nach Garmisch und zurück für 1.80 Mark für die Mitglieder nebst Angehörigen sämtlicher Parteigliederungen in: L&S 12. September 1934.
[1574] AR 13. Februar 1937.
[1575] L&S 17. Juni 1938: „Aus dem Kreis Starnberg wurden geehrt: 1. Trachtengemeinschaft „Würmseer Pöcking" – 2. Trachtengemeinschaft „d´ Hirschbergler Perchting" – 3. Trachtengemeinschaft „Almarausch Starnberg" – 4. Orchesterverein Starnberg – 5. Liedertafel Starnberg – 6. Liedertafel Dornierwerke Oberpfaffenhofen – 7. Liedertafel Gauting – 8. Sängerbund Herrsching – 9. Liederkranz Tutzing."

sämtliche Gefolgschaftsmitglieder in der Deutschen Arbeitsfront und somit wäre die Auszeichnung mit dem Gaudiplom angebracht.“ Die Rücksprache mit dem Kreishandwerkswalter Fink hatte aber ergeben, dass Bader im vorausgegangenen Herbst seine Villa an einen Juden vermietet hatte und außerdem keiner der Betriebsangehörigen in SA, SS, HJ oder BDM seien. Der stellvertretende Gauhandwerksmeister Schiedlich kam daher zu dem Schluss, dass nach seinem Dafürhalten Bader keine Auszeichnung mit dem Gaudiplom erhalten könne.

Im folgenden Jahr waren die Jugendlichen des Betriebs bei der HJ und dem BDM angemeldet, und Bader erhielt die Auszeichnung „vorbildlicher Kleinbetrieb“ 1939. Damit war das Gezerre um die Metzgerei aber noch nicht beendet. Die Gauwirtschaftskammer erhob am 09. April 1940 Bedenken gegen eine weitere Auszeichnung Baders, obwohl wiederum der Betrieb selbst als einwandfrei und nicht zu beanstanden eingestuft wurde. „Allein die Einstellung des Betriebsführers der Gefolgschaft gegenüber soll sehr zu wünschen übrig lassen.“ Außerdem habe die letztjährige Auszeichnung zu Differenzen mit dem Gauhandwerkswalter geführt, da Bader falsche Angaben gemacht und am Leistungskampf überhaupt nicht teilgenommen haben soll. Der Gaubeauftragte für den „Leistungskampf der deutschen Betriebe“ monierte daraufhin, Bader halte sich von allen Veranstaltungen der DAF fern und habe die „vom Gauobmann angeregte 20% Spende der Lohnsteuer von der Gefolgschaft“ nicht eingehalten. Baders Frau unternahm noch den Versuch, die Angelegenheit zu glätten und begründete die Nichtzahlung mit dem Argument, auch die anderen Metzger hätten das Geld zurückgehalten. Dafür hätten sowohl der Betrieb als auch die Starnberger Gesellen gemeinsam einen Betrag an das WHW überwiesen. Es nützte nichts.
Bader scheint nicht nur „unzuverlässig“ im Sinne nationalsozialistischer Ideale gewesen zu sein, sondern er war auch in einen Machtkampf verschiedener „Amtswalter“ geraten. Kreishandwerkswalter Xaver Fink erhielt mit seiner negativen Beurteilung Unterstützung von Kreisamtsleiter Vonwerden, der „mit dem besten Willen und nach reiflicher Überlegung nicht bestätigen [konnte], daß der Betriebsleiter August Bader ein treuer Anhänger Adolf Hitlers und seiner Bewegung ist“. Kreisgeschäftsführer Marten hielt nach Rücksprache mit Kreisleiter Buchner dagegen und konstatierte, „selbstverständlich [ist] Bader politisch in jeder Beziehung einwandfrei“ und einer Auszeichnung stehe nichts im Wege. Dafür spricht auch der Erhebungsbogen für den Leistungskampf 1940/41, in dem für die Metzgerei Bader 9 Betriebsangehörige aufgezählt werden, wovon 9 in der DAF Mitglied sind, des Weiteren ein PG, ein Mitglied des NSKK, ein Mitglied NSFK, zwei HJ, ein NSF, drei BDM. Der langjährige Druck hatte also doch Wirkung gezeigt. Resigniert stellte der Kreisobmann 1942 fest: „Bei diesem Betrieb ist alljährlich um dessen Auszeichnung ein Streit fällig. Auch heuer erleben wir wieder das Bild, dass der Stellvertreter des Kreisleiters in der Erklärung der Hoheitsträger bestreitet, dass Bader ein treuer Anhänger Adolf Hitlers und seiner Bewegung sei. Dasselbe geschah in den vergangenen Jahren und hat jedesmal der

Kreisleiter selbst diese Beurteilung wieder dahingehend richtig gestellt, dass A. Bader doch als treuer Anhänger Adolf Hitlers und seiner Bewegung zu bewerten ist."[1576]

Die „alten Kämpfer"—Blutorden[1577] und Goldenes Parteiabzeichen

Als eine der ältesten Parteiformationen war der Kreis Starnberg der NSDAP auf seine zahlreichen Blutordensträger sehr stolz. Den sogenannten Blutorden erhielten diejenigen, die als Angehörige der SA, der Reichskriegsflagge oder des Bundes Oberland am 09. November 1923 am gescheiterten Putschversuch Hitlers teilnahmen oder als Parteimitglieder während der „Kampfzeit" gerichtlich massiv verfolgt, d.h. zum Tode verurteilt und begnadigt wurden, oder in Auseinandersetzungen mit dem politischen Gegner schwer verwundet wurden.[1578] Auf diese Weise wurde eine Gruppe von Putschisten zu einer verschworenen Gemeinschaft treuer Patrioten umgedeutet und ihr staatsfeindliches Handeln romantisch-heroisch erklärt. Sie gehörten nunmehr den „alten Kämpfern" an, die zu der Elite derer stilisiert wurden, die sich zum Sterben gerüstet bis zum Letzten für die Bewegung aufzuopfern bereit gewesen waren. Sogar als Argument für Werbezwecke konnte diese Haltung erfolgreich vorgebracht werden. „Die Kämpfer unserer Bewegung bilden eine unlösliche Schicksalsgemeinschaft. Die Blutopfer, die nun nahezu Woche für Woche aus den Reihen unserer Streiter gebracht werden, beweisen dies mehr als statistische Feststellungen über das erfolgreiche organisatorische Fortschreiten unserer Partei. Märtyrer in wachsender Zahl schenkt der Himmel nicht, sie sind nur verbunden und werden nur geboren im Kampf für höchste Ideale."[1579] Diese leidenschaftlichen Parteimitglieder gehörten meist der SA an und kannten—wie auch Buchner und seine Kameraden der Frühzeit der NSDAP—wenig Skrupel im Umgang mit politischen Gegnern. Sie waren in den ersten Jahren wichtige Exponenten der Bewegung und ohne ihr Engagement und ihren Fanatismus hätte Hitler sich nicht durchsetzen können. Sie stammten häufig aus einfachen Verhältnissen und erwarteten nach der „Machtübernahme" den, in ihren Augen nur gerechten, Lohn für die vermeintlich erlittenen Benachteiligungen und Demütigungen.[1580] In Einsicht in diese Mechanismen hielt Hitler nicht nur jährlich am 24. Februar, dem Jahrestag der Verkündung des Parteiprogramms 1920, und am 09. November, dem Jahrestag des gescheiterten Putschversuchs von 1923, eine Rede vor den „Alten Kämpfern", sondern bestimmte auch, dass ihnen besondere Privilegien zuteilwerden sollten. Dazu gehörte eine bevorzugte Einstellung in den öffentlichen Dienst, aber auch die Versorgung mit „Adolf Hitler Freiplatzspenden", die die DAF organisierte.

[1576] Alle Zitate über Bader: DAF Leistungskampf der deutschen Betriebe—Starnberg: August Bader, Fleisch- und Wurstwaren, StAM NSDAP 932.
[1577] Dazu: Patzwall, Blutorden; Petzlin, Die Deutschen.
[1578] L&S 01. September 1938: Die Verleihung des Blutordens. Durchführungsbestimmungen des Reichsschatzmeisters.
[1579] Verlag Franz Eher Nachfolger an alle Ortsgruppen der NSDAP vom 14. April 1927. Es sollte ein „Deutsches Geschäftsadressbuch" zusammengestellt werden, das nur Geschäftsinhaber, Handwerker und Gewerbetreibende auflistete, die der Bewegung verpflichtet waren, StAM NSDAP 496.
[1580] Kershaw, Hitler S. 633 f.

„Es wird ersucht, bei allen Anfragen durch den Gau in den Ortsgruppen nach stellenlosen alten Parteigenossen umgehendst Antwort zu erteilen. Es darf nicht vorkommen, daß die Gauleitung drei- bis viermal rückfragen muß und die betreffenden Posten in der Zwischenzeit von anderen Volksgenossen besetzt werden. Wir müssen unsere alten Kämpfer unterbringen! Die Kreis- und Ortsgruppenleiter werden ersucht, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß bis 15. Mai 1935 keine alten Parteigenossen mehr ohne Arbeit und Brot sind; Parteigenossen mit der Mitgliedsnummer bis zu 600.000 dürfen bis zum 15. Mai 1935 nicht mehr stellenlos sein. Dies läßt sich bei nur einigermaßen gutem Willen durchführen!“[1581] lautete die Aufforderung der Gauleitung an alle Ortsgruppenleiter. Das Personal des Finanzamts Starnberg setzte sich nachfolgend aus überproportional vielen Blutordenträgern und Altparteigenossen zusammen.[1582] Und der Reichsbahnbeamte Peter Pfab bekam „auf Grund seiner besonderen Verdienste im Kampfe um die nationale Erhebung“ eine Dienstzeitverbesserung von fünf Jahren zuerkannt.[1583]
Andererseits waren viele dieser bewährten Haudegen nach der Etablierung der Bewegung oftmals ein Hemmschuh, da sie meist aus einem sozial unteren Milieu stammten und keine vorzeigbare Bildung besaßen, weswegen sie schwierig in der kommunalen Verwaltung einzugliedern und unterzubringen waren. Buchner soll sie deshalb sogar als seine „größten Feinde“ bezeichnet haben, da sie von ihm Vorteile und Vergünstigungen forderten und sich in Parteiangelegenheiten einmischen würden.[1584]

Der Hilfsarbeiter Josef Grübl beschwerte sich noch in seinem Spruchkammerverfahren darüber, dass er seiner Ansicht nach nicht die ihm gebührende Entschädigung für seinen Einsatz für die Partei erhalten hatte. „Übrigens habe ich nach 1933 als die kleinen `alten Kämpfer´ ganz zurückgesetzt und übergangen wurden und ich bemerkte wie sich die Herren Starnberger `Parteibonzen´ wie Buchner, Vonwerden, Marten und viele Andere, aufblasten und ganz unsozialistisch handelten, noch immer geglaubt, daß Hitler dies alles erfahren müßte und mit eisernen Besen dreinfahren müßte.“[1585] Der Fischermeister Nikolaus Gröber glaubte als „Alter Kämpfer“ das Recht zu haben, die

---

[1581] Gaumitteilungsblatt vom 27. April 1935, StAM NSDAP 1149.
[1582] Huber an Finanzamt Starnberg vom 25. Juni 1946, StAM SpKA K 4593 Alfred Huber. In einem weiteren Schreiben nennt Regierungsrat Kurt Jentsch außer Huber auch den früheren Vorsteher des Starnberger Finanzamts Hans Grundl und den Steueramtmann Christian Gerstetter. Jentsch an Spruchkammer Starnberg vom 20. Januar 1947.
[1583] Deutsche Reichsbahndirektion München vom 05. Februar 1935, StAM SpKA K 4624 Peter Pfab.
[1584] Kreuzer an Spruchkammer Starnberg vom 11. Juni 1946, StAM SpKA K 4604 Otto Albert Kreuzer.
[1585] Grübl an Spruchkammer Starnberg vom 25. August 1946, StAM SpKA K 4581 Josef Grübl.—Grübl regte sich mehrfach über die vermeintliche Zurücksetzung auf: „Grübl meinte, daß den alten Kämpfern gar nicht geholfen würde. Er habe dies dem Bürgermeister Buchner und auch dem Bürgermeister Vonwerden schon des öfteren gesagt, aber zu denen könne man sagen, was man wolle, die tun was sie wollen und dabei wird man noch dumm angeredet. Die Saukerle hocken schon drinnen und die alten Kämpfer haben Hunger leiden müssen. Sie (alten Kämpfer) wären genau so fähig, das zu tun, was die Bürgermeister tun. Feige Hunde alle miteinander.“ Bericht über den Vorfall Grübl vom 08. März 1934, Stadtarchiv Starnberg Personalakte Grübl.

Regelung des Bootsverleihs am Starnberger See sogar mit einer Pistole in der Hand zu seinen Gunsten beeinflussen zu können.[1586]

Am 09. November, dem Gedenktag, „da das Blut der ersten Kämpfer der Bewegung an den Stufen der Feldherrnhalle floß“, wurden die Namen der Parteisoldaten immer wieder memoriert: Franz Buchner, sein Bruder Josef, Max Pöhlemann, Max Ederer, Hans Steingrübl, Nikolaus Gröber, Sepp Ernst, Hans Koller und sein Namensvetter Hans Koller, Dr. Julius Buchmiller, der aus Holzkirchen zugezogen war, Friedrich von Reitzenstein, Albert Windisch, Andreas Stoiber, Fritz Lauche und Georg Schmid.[1587] Diese Aufzählung zeigt immer nur eine Momentaufnahme, da verstorbene oder weggezogene Ehrenzeichenträger nicht berücksichtigt wurden.[1588]
Herrsching beispielsweise war darauf besonders stolz, eine eindrucksvolle Anzahl Parteimitglieder mit einer Mitgliedsnummer unter 100.000 zu besitzen.[1589] Aber auch Starnberg hatte vierzehn Alt-Parteimitglieder, die das „Ehrenzeichen des Führers“ erhalten hatten.[1590]

Im Januar 1936 besaßen 40 Parteigenossen im Kreis das Goldene Ehrenzeichen. Zehn von ihnen waren nach der Beurteilung Buchners noch nicht in einer ihrem Status als „Alte Kämpfer“ angemessenen Verwendung untergebracht und er empfahl sie der Gauorganisationsleitung mit folgenden Begründungen:
Rudolf Laube aus Gauting, der die Mitgliedsnummer 2.360 besaß und als Büroarbeiter bei der Reichsbahn einen Monatslohn von ca. 110 RM erhielt, hatte eine dreiköpfige Familie zu ernähren. Die Ortsgruppe Gauting der NSDAP wünschte sich für ihn einen besseren Verdienst.
Der Herrschinger Parteigenosse Hilar Hochgesang, Mitgliedsnummer 46.746 erhoffte

---

[1586] Eidesstattliche Erklärung Ernst Hausrath vom 20. September 1949, StAM SpKA K 1114 Johann Mang.
[1587] L&S 08. November 1938.
[1588] Zu den hier noch nicht genannten Inhabern des Goldenen Parteiabzeichens gehörten beispielsweise Anton Schäffler, Georg Forstmeier und Karl Burkhard[t] vom Bund Oberland, II. Batallion, 13. Kompanie Seefeld, Ludwig Schöner, Toni Weiß und Ernst Ludwig Leiser vom SA Regiment Nordwest, Abteilung Starnberg. Siehe Patzwall, Blutorden; Petzlin, Die Deutschen S, 36, 48, 51. In dieser von Patzwall zusammengetragenen Liste finden sich wiederum die oben genannten Namen Fritz Laudre und Albert Windisch nicht. Dafür nennt er einen Leonhard Windisch, Bund Oberland, I. Kompanie. Da keine Wohnorte, nur die Zugehörigkeit zu einem Verband, genannt werden, können die Personen nur anhand ihrer Namen nicht eindeutig identifiziert werden.
[1589] AR 11. November 1933: Freifrau v. Reitzenstein 25.028, Martha Schmid 46.736, August Pittino 46.740, Hilar Hochgesang 46.746, Karl Moldenhauer 46.750, Ludwig Schertel 56.711, Radhart Vogl 69.433, Dr. Ernst Klebs 71.109, Georg Schönberger 71.564, Luis Scheicher 71.565, Wilhelm Haug 74.157, Hugo Brandenburg 74.158, Hans Föhle 74.160, Rosa Klebs 74.162, Erika Reinhardt 74.163, Andreas Stoiber 75.540, Roland Oehme 87.925, Franz Egle 87.930, Luise Mauthner 87.933, Lena Heid 97.950.
[1590] L&S 09. November 1933: „Franz Buchner, M. d. R., Dietrich Karl, Schreiner, Ederer Max, SS-Sturmführer, Grübl Josef, städt. Arbeiter, Horner Hans sen., Metzger, Jördens Willy, Major a. D., Koller Johann, Messungsbeamter, Kurz Fritz, Reichsbahnangestellter, Pöhlemann Max, Zigarrenhändler, Scherer Karl, Obersteuersekretär, Schmid Georg, Landwirt, Perchting, Schweizer Peter, Rechtsanwalt, Steingrübl, Hilfsarbeiter, Zach Leonhard, Gastwirt“. Aber auch andere Orte hatten Ehrenzeichenträger: „Aus Tutzing: Richard Bauschmid. Aus Feldafing: Dr. Brubacher sen. u.[nd] seine Frau Therese, Hans Hutter und Josef Lüttich. Aus Gauting: Karl Resch, Ortsgruppenführer X. Dorsch, Ing. Ludwig, Fritz Lauche u. Ludwig Weigl. Aus Pöcking: Geheimer Kriegsgerichtsrat Haus u.[nd] Frau.“

sich eine Fürsprache beim Staatstheater in München. Er war geprüfter Opernsänger und wäre mit einer Volontärstelle zufrieden gewesen.
Auch Parteigenosse Rathard Vogel lebte in Herrsching. Mit über 70 Jahren war er nicht mehr in der Lage, regelmäßige Arbeiten auszuführen, weshalb er auf die Hilfe der gemeindlichen Wohlfahrt und der NSV angewiesen war. Für ihn beantragte die Herrschinger Ortsgruppe eine Unterstützung der NSDAP, eventuell in Form eines Ehrensoldes, denn es sei „gewiss kein angenehmes Gefühl […], wenn man seine Pflicht getan hat", auf Fürsorge angewiesen zu sein.
Parteigenosse Karl Dietrich, Mitgliedsnummer 44.665, Parteigenosse Max Ederer, Mitgliedsnummer 3.986, und Parteigenosse Johann Steingrübel, Mitgliedsnummer 80.378, alle aus Starnberg, wurden empfohlen, weil ihr geringer Verdienst ihnen und ihren Familien nur ein Leben am Existenzminimum erlaubte.
Der schon mehrfach erwähnte Parteigenosse Max Pöhlemann, Mitgliedsnummer 3.984 und damit zusammen mit Buchner in die Partei eingetreten, hatte sein mehr als 23 Jahre bestehendes Zigarrengeschäft in Starnberg aufgeben müssen und war nun mittellos.
Auch Parteigenosse Peter Schweizer war ein Mitstreiter Buchners aus den Anfängen der politischen Betätigung und versuchte schon seit Jahren vergeblich eine hauptamtliche Stelle bei der Partei zu erhalten, um seine „Vermögenslage einigermaßen zu verbessern".
Reichsbahnoffiziant Parteigenosse Friedrich Kurz, Mitgliedsnummer 74.396 aus Starnberg, wurde für eine außerordentliche Beförderung vorgeschlagen, da er nicht nur sich selbst und seine Familie, sondern auch seine Mutter zu ernähren hatte.
Warum als einzige Frau Parteigenossin Hertha Oldenbourg, Mitgliedsnummer 71.013 aus Starnberg, auf der eingereichten Liste erscheint, ist nicht nachvollziehbar, da sie aus Krankheitsgründen einen längeren Erholungsurlaub genommen hatte und laut Angaben „augenblicklich an einer Tätigkeit nicht interessiert" war.[1591]
Ederer, Pöhlemann, Schweizer und Steingrübel gehörten zu Buchners ersten Mitstreitern und hatten schon in seinem Buch „Kamerad! Halt aus!" Erwähnung gefunden. Insgesamt nahmen die Starnberger Parteigenossen, zu denen Buchner naturgemäß den engsten Kontakt hatte, den überwiegenden Teil der Empfehlungen ein. Für sie wurde auch jeweils ein gesondertes Empfehlungsschreiben des Ortsgruppenleiters, das jedoch nicht überliefert ist, beigelegt. An Gauting und Herrsching, die auch auf Buchners Vorschlagsliste standen, kam er wegen der parteipolitischen Beziehungen der dort ansässigen Adolf Wagner und Fritz Reinhardt nicht vorbei. Weitere Ortsgruppen, in deren Reihen sich ebenfalls altgediente „Parteisoldaten" befanden, kamen nicht in den Genuss einer Reverenz. Es kann anhand der Quellenlage nicht geklärt werden, ob er überhaupt bei weiteren Ortsgruppen nach „Bedürftigen" Nachfrage hielt.

[1591] Buchner an Gauorganisationsleiter vom 26. Januar 1936, BArch NS 1/4152.

Die nationalsozialistische Kriegsopferversorgung (NSKOV)[1592]

Die nationalsozialistische Kriegsopferversorgung ging aus der nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten Kriegsopferbetreuung hervor und kümmerte sich um kriegsversehrte Frontsoldaten, die Hinterbliebenen der Gefallenen sowie um die Belange der ehemaligen Wehrmachtsangehörigen im Allgemeinen. Sie wollte gewährleisten, dass ihnen der ihnen zustehende Platz in der Gesellschaft als „Ehrenbürger der Nation" zukam. Dazu strebte sie eine Verbesserung der Renten an, setzte sich aber auch für eine Verwendung der ehemaligen Soldaten im gegenwärtigen Arbeitsprozess ein und bewarb Siedlungsvorhaben für Frontkämpfer und „die alten Kämpfer" der Bewegung. Für den Kreis Starnberg entstanden in der Kreisstadt selbst an der Bozener- und an der Jahnstraße Siedlungshäuser, die hauptsächlich dieser Personengruppe vorbehalten waren.[1593] Am 01. April 1935 konnte das Richtfest für die „NS-Frontkämpfer- und Parteigenossen-Siedlung" auf dem ehemaligen Bernstorffschen Gelände an der Bozenerstraße, die ihre Entstehung Kreisleiter und Bürgermeister Buchner als ihrem „Erwecker und Hüter" verdankte, gefeiert werden. „Vornehme Villen und mehr oder weniger geschmacklose Einzelhäuser" seien „bei einer rührend großzügigen Bauordnung […] in vergangenen Jahren die einzigen Zeugen einer Starnberger Bautätigkeit" gewesen. „Erst der nationalsozialistischen Besinnung auf den Wert der engeren Heimat blieb es vorbehalten, der Volksgemeinschaft Grund und Boden im Sinne des nationalsozialistischen Siedlungsplanes zu eröffnen". Finanziert wurden die sieben- bzw. neunräumigen Häuser durch ein Darlehn der Bezirkssparkasse in Höhe von 3.500.- RM, sowie einem Darlehn je in Höhe von 1.500.- RM der Regierung von Oberbayern und der NSKOV. Die zukünftigen Hausbesitzer konnten schon ab einem Eigenkapital von 500.- RM einsteigen, mussten aber Mitglied der NSKOV sein. Dafür bekamen sie ein Gebäude mit drei Wohnräumen einschließlich Wohnküche, einem Geräteraum, einem Badezimmer – „allein schon eine Kostbarkeit gegenüber den alten Starnberger Häusern!" – und einem Kleintierstall.[1594] Für die sogenannte „Frontkämpfer-Siedlung" an der Jahnstraße hatten sich von den alten Weggefährten Buchners sein Bruder Josef, Hans Koller, Ernst Greilinger, Max Pöhlemann, Friedrich Kurz, Max Ederer, Hans Horner und der Einberufer der ersten NSDAP-Versammlungen in Starnberg, Friedrich Krohn, angemeldet.[1595]

Weitere Parteiorganisationen

Reichsbund der Kinderreichen

In Tutzing wurde am 08. September 1934 eine Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen gegründet. Dazu wurden auch der örtliche Vertreter der Kirche, Kaplan

---

[1592] Dazu: Tümmler, Holger: Hitlers Deutschland 1: Alltag im Dritten Reich. Uniformen, Abzeichen und Orden, Wolfenbüttel 2010, S. 97–101; Löffelbein, Nils: Ehrenbürger der Nation: die Kriegsbeschädigten des Ersten Weltkriegs in Politik und Propaganda des Nationalsozialismus, Essen 2013.
[1593] L&S 27. Mai 1936.
[1594] L&S 30./31. März 1935.
[1595] Fragebogen für die Anmeldung zur Frontkämpfersiedlung, 1934–1935, Stadtarchiv Starnberg NS 66.

Köhle, und die Vertreterin der NS-Frauenschaft, Frau Oberlehrer Landrichinger, als aufmerksame und interessierte Zuhörer begrüßt.[1596] Dieser Verband, 1922 entstanden als Selbsthilfeorganisation zur Beratung für Familien mit mindestens vier Kindern, hatte sich Themen wie Kinderzulage, Mutterschutz und Steuerermäßigung verschrieben. Seit die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren, wurde der Reichsbund der Kinderreichen dem Rassenpolitischen Hauptamt der NSDAP angegliedert und der Schwerpunkt der Aufgabenstellung auf die Förderung erbgesunder, kinderreicher, deutscher Familien gelegt.[1597]

NS-Kulturgemeinde (NSKG)

Die NS-Kulturgemeinde verdankte ihre Entstehung einer Anregung Adolf Hitlers auf dem Reichsparteitag von 1927, den Alfred Rosenberg, der Schriftleiter des Völkischen Beobachters, aufgriff und im Januar 1928 als nationalsozialistische Gesellschaft für deutsche Kultur umsetzte. Rosenberg übernahm auch die Führung dieser noch im gleichen Jahr in Kampfbund für deutsche Kultur umbenannten Organisation, deren Ziel eine nach nationalsozialistischen Vorstellungen geprägte Einflussnahme und Ausrichtung des kulturellen Lebens war. Dr. Hans Buchner,[1598] nicht verwandt mit dem Starnberger Kreisleiter, übernahm die Leitung der unterschiedlichen Abteilungen wie Film, Musik, Theater und Rundfunk. Der Kampfbund wurde 1934 aufgelöst und zusammen mit der Deutschen Bühne e.V. in der NSKG zusammengefasst, die wiederum der KdF unterstellt wurde.[1599]

Deutsche Bühne

Im Sommer 1933 hatte sich auch in Starnberg eine Ortsgruppe der Deutschen Bühne zusammengetan, aus der dann der Ortsverband der NS-Kulturgemeinde hervorging. Sie brachte regelmäßig Gastspiele der Bayerischen Landesbühne zur Aufführung, deren Titel das konservative und national-lastige Verständnis von Kultur, das diesen Verband auszeichnete, charakterisieren. So wurden die Klassiker „Götz von Berlichingen“, „Agnes

---

[1596] L&S 12. September 1934.

[1597] Dazu: Stephenson, Jill: „Reichsbund der Kinderreichen“. The League of Large Families in the Population Policy of Nazi Germany, in: European History Quarterly 9, 1979, S. 351–375.

[1598] Hans Buchner, geboren am 17. März 1896, studierte Philosophie und Volkswirtschaft. Er trat 1922 der NSDAP, arbeitete aber schon seit 1919 für den Völkischen Beobachter. Buchner war Inhaber des Blutordens und des Goldenen Parteiabzeichens. Er betätigte sich auch während der Verbotszeit der NSDAP als Schriftsteller und Redner. Seit 1933 war er Gauamtsleiter und Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftskammer Bayern und der Industrie- und Handelskammer in München. Er lebte in Wessling. Lebenslauf, 15. Juli 1938, BArch RK I 0059 Hans Buchner.

[1599] Dazu: Piper, Ernst: Kampfbund für deutsche Kultur (KfdK), 1928—1934, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/lexikon/Kampfbund für deutsche Kultur (KfdK), 1928—1934 (25. November 2013); Bollmus, Reinhard: Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, Stuttgart 1970; Gimmel, Jürgen: Die politische Organisation kulturellen Ressentiments. Der „Kampfbund für deutsche Kultur“ und das bildungsbürgerliche Unbehagen an der Moderne, Münster u.a. 1999; Lönnecker, Harald: „…Boden für die Idee Adolf Hitlers auf kulturellem Felde gewinnen“. Der „Kampfbund für deutsche Kultur“ und die deutsche Akademikergesellschaft, Frankfurt a.M. 2003; Piper, Ernst: Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe, München 2005.

Bernauer“ und „Minna von Barnhelm“ genauso gespielt wie die zeitgenössischen, von rechter Ideologie triefenden Werke „Schlageter“ von Hanns Johst, „Die Heimkehr des Matthias Bruck“ von Sigmund Graff oder „Robinson soll nicht sterben“ von Friedrich Forster Burggraf.[1600]
Auch in Vorträgen pflegte man die Zementierung nationalsozialistischen Gedankenguts, wenn etwa die Herrschinger Kulturgemeinde dem Referenten General Sakharow[1601] lauschte, der „mit stark ausländischem Akzent“ den „internationalen bolschewistischen Juden“ die Schuld an den unheilvollen Verhältnissen in Russland gab.[1602]

Das NS-Kraftfahrkorps (NSKK)

Das NS-Kraftfahrkorps erfreute sich als die Organisation derer, die den Zwang einer Parteigruppierung angehören zu müssen mit möglichst viel Freizeitwert und sportlicher Betätigung verbinden wollten, besonderen Zulaufs.[1603] 1931 gegründet sammelte das NSKK Motorsportbegeisterte in seinen Reihen, kümmerte sich um motortechnische Ausbildung und Verkehrserziehung. In Starnberg bezog der Motorsturm 25 M/85 unter Obertruppführer Lorenz Kergl[1604] das Gebäude der ehemaligen Fischereischule als Sturmheim.[1605] Von dort aus sollte der „Motorisierungsgedanke(n) ins Volk“ getragen werden.[1606] Natürlich war auch alljährlich eine Abordnung des NSKK beim Reichsparteitag in Nürnberg dabei.[1607]

Die Amtswalter und Politischen Leiter im Bezirk Starnberg

Alle folgenden Angaben setzen sich aus der bruchstückhaften Überlieferung zusammen, die in den NSDAP-Unterlagen im Staatsarchiv München oder in Zeitungsartikeln gefunden werden kann.

Zur „Vermeidung und Klärung mehrfach schon aufgetauchter Zweifel“ gab das Gaupersonalamt allen Kreis-, Ortsgruppen- und Stützpunktleitern offiziell bekannt, dass nur die Parteigenossen als „Politische Leiter“ angesprochen werden durften, die ein Amt in der Partei innehatten. Im Gegensatz dazu standen die „Amtswalter“, Volksgenossen, die in der Deutschen Arbeitsfront, der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, dem Reichsnährstand, dem Reichsbund der Deutschen Beamten (RDB), der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorung, dem Nationalsozialistischen Lehrerbund

---

[1600] L&S 27. Mai 1936.
[1601] Gemeint ist wahrscheinlich General Igor Konstantinowitsch Sacharow, der als russischer Emigrant in Berlin lebte, für die deutsche Abwehr arbeitete und am Spanischen Bürgerkrieg auf derSeite der Falangisten kämpfte.
[1602] AR 13. Februar 1937.
[1603] Beispielsweise StAM SpKA K 4621 Walter Niklas.
[1604] Der Schmiedemeister und Kohlenhändler Kergl war auch Kreisfeuerwehrführer und Fahrbereitschaftsleiter und wurde 1944 1. Beigeordneter der Stadt Starnberg. Eidesstattliche Erklärung Max Irlinger vom 08. März 1947, StAM SpKA K 4598 Lorenz Kergl.
[1605] Heute ist dort an der Weilheimerstraße das Institut für Fischerei der Landesanstalt für Landwirtschaft untergebracht.
[1606] L&S 20./21. August 1938.
[1607] Beispielsweise: L&S 31. August 1938.

(NSLB), dem Nationalsozialistischen Juristenbund, dem Nationalsozialistischen Ärztebund, der NS-Volkswohlfahrt und dem Deutschen Frauenwerk ein Amt innehatten.[1608]

Für den Kreis Starnberg innerhalb des Gaus München—Oberbayern galt 1933 folgende Aufgabenverteilung: Kreisleiter war und blieb Franz Buchner. Kreisarbeitsdienstleiter war Major a.D. Wilhelm Jördens, Kreispresse- und Propagandaleiter Josef Vonwerden, Kreismittelstandsleiter Hermann Nafziger, Kreisbetriebszellenleiter Robert Graf, Kreisbauernschaftsleiter Ludwig Woerl, Kreiskriegsopferleiter Alois Regele, Kreisbeamtenleiter Ludwig Walbrunn, Kreisfrauenschaftsleiterin Sibylle von Druffel, Kreisjugendschaftsleiterin Berta Schweizer, Kreiskulturleiter Dr. Richard Einhauser und Kreisschulungsleiter Heß.[1609]

Der von Claudia Roth konstatierte Nachwuchsmangel innerhalb der NSDAP durch die Abwanderung fähiger Kräfte in staatliche Arbeitsbereiche lässt sich im Kreis Starnberg durch keine Unterlagen belegen.[1610] Als Anzeichen dafür, dass auch hier keine fähigen jungen Leute ehrenamtlichen Einsatz für die Partei zeigten, kann gesehen werden, dass die obengenannten Angehörigen der Kreisleitung vierzig Jahre und älter waren und einem geregelten Beruf nachgingen.

Bis 1934 hatte sich die Kreisleiter- und –waltertätigkeit erheblich ausgeweitet:
Dem Personalamt Abteilung I stand Buchner Franz als Kreisleiter vor. Richard Einhauser war Kreisamtsleiter für Volksgesundheit und Kreisabteilungsleiter für Volksbildung. Wilhelm Jördens war Kreisamtsleiter Gerichtsvorsitzender, Eberhard Kreysern war Kreisabteilungsleiter Presse, Eberhard Osterritter war Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik, Karl Spaeter war Kreisabteilungsleiter Funk, Peter Schweizer war Kreisamtsleiter der Rechtsstelle und Josef Vonwerden Kreisamtsleiter für Propaganda. Die Personalabteilung II war besetzt mit Xaver Fink als Kreisamtsleiter der NS Hago, Robert Graf als Kreiswalter DAF und Kreisamtsleiter NSBO, Ludwig Walbrunn als Kreisamtsleiter Amt für Beamte, Georg Schmid als Kreisamtsleiter Geschäftsführung, Anton Kohler als Kreisamtsleiter Kasse, Aloys Negele als Kreisamtsleiter der NSKOV, Benedikt Dempf als Kreisamtsleiter der Erzieher und „Baronin v. Drüffel“ [sic] als Kreisamtsleiterin der NS Frauenschaft.[1611]

Mit dieser Erweiterung der verschiedenen Ämter im Stab der Kreisleitung Starnberg wurde ein parteipolitisches Gegengewicht zu den kommunalen Verwaltungsposten geschaffen. Da die Verteilung der Befugnisse zwischen den Behörden auf Kreisebene und den Parteidienststellen von der Parteileitung bewusst in der Schwebe gehalten wurde und damit das Machtverhältnis zwischen Partei und Staat ungeklärt blieb, hing es

[1608] Gau München—Oberbayern der NSDAP vom 06. April 1934, StAM NSDAP 584.
[1609] L&S 07. August 1933.
[1610] Roth, Parteikreis hier S. 74.
[1611] Kreisstäbe des Gaus München—Oberbayern vom 28. Juni 1935, StAM NSDAP 584.

von der Durchsetzungsfähigkeit der Kreisleitung ab, welche Zuständigkeiten und Kompetenzen sie für sich beanspruchen und behaupten konnte.[1612]

Die Arbeitsgebiete der NSDAP-Funktionäre wurden weiter aufgestockt, und die „Besetzung der politischen Leiterstellen im Kreis Starnberg“ ausgedehnt.[1613]

[1612] Roth, Parteikreis, hier S. 194–204.

[1613] Besetzung der politischen Leiterstellen im Kreis Starnberg vom 10. Dezember 1935, StAM NSDAP 584:
Kreisleiter Franz Buchner, M.d.R. Starnberg
Stellv. Kreisleiter Josef Vonwerden Starnberg
Kreisorganisations- und Personalamtsleiter I & II Armin Fritzsche Starnberg
Kreisquartiermeister Karl Laux Kempfenhausen
Amt Ausbildungswesen:
Kreisausbilder Eduard Hess, Wessling
Stellv.[ertretender] Kreisausbilder Karl Laux Kempfenhausen
Propaganda:
Kreispropagandaleiter Josef Vonwerden Starnberg
Kreisamtsleiter Presse Eberhard Kreysern Starnberg
Kreisabteilungsleiter Volksausbildung Dr. Richard Einhauser Starnberg
Kreisfunkstellenleiter Karl Später Starnberg
Kreisfilmstellenleiter Armin Ritzsche Starnberg [falsch geschrieben, gemeint ist Fritzsche]
Schulungsamt:
Kreisschulungsamtsleiter Eduard Hess Wessling
I. stellv.[ertretender] Kreisschulungsamtsleiter Josef Drollmann Gilching
II. stellv.[ertretender] Kreisschulungsamtsleiter Eduard Drexl Gauting
Kreisgeschäftsführung:
Kreisgeschäftsführer Adolf Friedrich Marten Starnberg
Stellv.[ertretender] Kreisgeschäftsführer Anton Kohler Starnberg
Kreiskassenleiter Anton Kohler Starnberg
Kreiskommunalamtsleiter Gottfried Osterritter Söcking
Landwirtsch.[aftlicher] Kreisfachberater Ludwig Woerl Güntering
Amt für Wirtschaftspolitik:
Kreiswirtschaftsberater Adolf Friedrich Marten Starnberg
Stellv.[ertretender] Kreiswirtschaftsberater Hermann Nafziger Gauting
Kreisamtsleiter f.[ür] Volksgesundheit Dr. Richard Einhauser Starnberg
NSBO:
Kreisamtsleiter NSBO Robert Graf Starnberg
Stellv.[ertretender] Kreisamtsleiter NSBO Gustav Walter Starnberg
NSBO Abteilungsleiter Organisation Robert Graf Starnberg
Schulung Gustav Walter Starnberg
Kasse Fritz Erdle Starnberg
NSBO Sozialreferat Robert Graf Starnberg
NS Hago:
Kreisamtsleiter NS Hago Xaver Fink Starnberg
Stellv. Kreisamtsleiter Hago Josef Lüttich Feldafing
Kreiswart KdF Gustav Walter Starnberg
Amt für Kriegsopfer:
Kreisamtsleiter für Kriegsopfer Alois Negele Starnberg
Stellv.[ertretender] Kreisamtsleiter für Kriegsopfer Benedikt Dempf Starnberg
Kreisrechtsamtsleiter Peter Schweizer Starnberg
Amt für Erzieher:
Kreisamtsleiter für Erzieher Benedikt Dempf Starnberg
Stellv.[ertretender] Kreisamtsleiter für Erzieher Benedikt Fritz Feldafing
Abteilungsleiter Schulung Josef Drollmann Gilching
Amt für Beamte:

Man muss davon ausgehen, dass auch jetzt noch keine hauptamtlichen Stellen geschaffen worden waren, wurden doch vorläufige Besoldungsrichtlinien, die die Vergütung für hauptamtlich beschäftigte Parteiamtsträger erst 1937 herausgegeben.[1614] Auffällig ist das deutliche Übergewicht von Starnbergern, die einen Posten in der Kreisleitung übernommen hatten.

Für das Jahr 1938 ist folgende Stellenbesetzung überliefert:
Franz Xaver Buchner ist weiterhin Kreisleiter. Josef Vonwerden fungiert als Kreiskommunalamtsleiter.[1615] Dafür ist Adolf Friedrich Marten seit 1935 Kreisamtsleiter.[1616] Eberhard Kreysern hat seit April 1934 seinen Posten als Kreispresseamtsleiter.[1617] Neu erscheint Franz Klotz seit Oktober 1936 als

---

Kreisamtsleiter NS-Beamte Ludwig Walbrunn Starnberg
Stellv.[ertretender] Kreisamtsleiter NS-Beamte Benno Kocher Starnberg
Abteilungsleiter Organisation —
Schulung Ludwig Walbrunn Starnberg
Fachschaften —
Propaganda und Kasse Benno Kocher Starnberg
Kreisrevisor Benno Kocher Starnberg
Amt für Volkswohlfahrt:
Kreisamtsleiter NSV Adolf Friedrich Marten Starnberg
Stellv.[ertretender] Kreisamtsleiter NSV Anton Kohler Starnberg
Personalamtsleiter Armin Fritzsche Starnberg
NS Frauenschaft:
Kreisamtsleiterin NS-Frauenschaft Baronin S.[ybille] v.[on] Druffel Leoni
Stellv.[ertretende] Kreisamtsleiterin NS-Frauenschaft Marta Lohn Starnberg
Abt[ei]l.[ungs] Leiterin Schulung & Fürsorge Baronin S.[ybille] v.[on] Druffel Leoni
Abt[ei]l.[ungs] Leiterin Mutter & Kind Marta Lohn Starnberg
Abt[ei]l.[ungs] Leiterin Kasse Geschäftsführung Mariele Streitberger Starnberg.

[1614] Roth, Parteikreis, hier S. 81–86. Laut dieser Untersuchung war 1937 nicht einmal Kreisleiter Buchner hauptamtlich tätig. Er erhielt als Bürgermeister der Stadt Starnberg seine Entlohnung.

[1615] L&S 20. Juni 1938: Josef Vonwerden „geboren am 4. November 1888 in Starnberg, Volks- und Mittelschule, technisch gebildeter Kaufmann der Elektro-Wirtschaft, langjähriger kaufmännischer Leiter bei verschiedenen Großunternehmungen. 1924 Gründer von Ortsgruppen des Völkischen Blockes in Niederbayern. Diskussions- und Versammlungsredner. Seit 1930 bei der Bewegung, dann Ortspresse- und Propagandaleiter. 1931 Bezirkspropagandaleiter der damaligen Bezirke Starnberg, Weilheim, Wolfratshausen und Schongau; späterhin Bezirksredner und Kreispropagandaleiter des Kreises Starnberg. Heute Gauredner, Kreiswirtschaftsberater und stellvertretender Kreisleiter. Seit 1933 zum zweiten Bürgermeister der Stadt Starnberg gewählt und ist Parteigenosse Vonwerden auch Mitglied des Bezirkstages Starnberg, Bezirksobmann des Deutschen Gemeindetages, Leiter des Fremdenverkehrsamtes des Starnberger-Seen-Gebietes und der Arbeitsgemeinschaft für kommunale Stromversorgung.“—Diese und die folgenden Angaben über „die Politischen Leiter des Kreises Starnberg“ wurden mutmaßlich von den Protagonisten selbst verfasst, da sie von Stil, Länge und Duktus sehr unterschiedlich sind. Sie bieten daher eine aussagekräftige Möglichkeit, die Selbsteinschätzung der führenden politischen Köpfe der Partei im Kreis zu beurteilen.

[1616] L&S 20. Juni 1938: Adolf Friedrich Marten „geboren am 23. Juli 1887 in Gelsenkirchen (Westfalen) als sechstes von zehn Kindern. Studierte Malerei, dann Architektur in Düsseldorf, Berlin und München. Bis 1933 in Nordamerika als selbständiger Innenarchitekt tätig. Seit Rückkehr Mitglied der NSDAP und seit 1935 ehrenamtlich als Kreisamtsleiter tätig. Beigeordneter der Stadt Starnberg.“

[1617] L&S 20. Juni 1938: Eberhard Kreysern „geboren 17. März 1895. Schauspieler, seit 1933 ausschließlich beim Rundfunk tätig. Parteieintritt: 1. Mai 1933. Sommer 1933 Gründung der „Deutschen Bühne“ Starnberg, später „NS-Kultur-Gemeinde“, Kreis- und Ortsobmann bis 1937 (Eingliederung der NSKG in die KdF). April 1934 mit dem Kreispresseamt betraut, Kreisredner, stellv. Kreiskulturwart (bis April 1935), Ortsgruppen-Propaganda- und Presseleiter (bis Dezember 1935). Seit Mai 1937 Gauredner.“

Kreisfunkstellenleiter.[1618] Josef Drollmann bekleidet seit 1935 das Amt des Kreisschulungsleiters.[1619] Peter Schweizer ist Kreisgerichtsvorsitzender, Kreisrechtsamtsleiter und Leiter der NS-Rechtsbetreuungsstelle Starnberg.[1620] Curt Hetzer ist seit 01. September 1937 Kreispropagandaleiter.[1621] Heinrich Gehra wurde ebenfalls 1937 geschäftsführender Leiter des NS-Lehrerbundes und Kreisamtsleiter.[1622] Gustl Probst leitete seit 01. Dezember 1936 Kreisorganisations- und Personalamt.[1623] Xaver Fink war weiterhin Kreisamtsleiter der Hauptstellen für Handwerk und Handel,[1624] ebenso wie Ludwig Walbrunn, der seit 01. August 1933 Leiter des

---

[1618] L&S 20. Juni 1938: Franz Klotz „geboren 1891 in Telfs bei Innsbruck, Schulbesuch in Weilheim, in Bad Aibling Mechaniker- und Elektrohandwerk erlernt, bei kleinen und großen Firmen gearbeitet. Nach Beendigung der aktiven Militärdienstzeit von 1914—1918 Kriegsteilnehmer, drei Tapferkeitsmedaillen und andere Auszeichnungen. 1917 Militär-Werkmeisterprüfung für Automechanik, 1922 Meisterprüfung für Elektroinstallation abgelegt. Dann selbständiger Handwerksmeister, seit 1. September 1937 Werkmeister bei der Reichsfinanzschule in Herrsching. Seit 30. Januar 1933 Funkstellenleiter in Herrsching, seit Oktober 1936 Kreisfunkstellenleiter."

[1619] L&S 20. Juni 1938: Josef Drollmann „geb. 1894; nach Absolvierung des Gymnasiums und der Lehrerbildungsanstalt in den bayerischen Volksschuldienst eingetreten, z. Z. Schulleiter und Hauptlehrer in Gilching. Seit 1935 Kreisschulungsleiter."

[1620] L&S 20. Juni 1938: Peter Schweizer „geboren am 6. Oktober 1871 in München. Am 1. August 1901 Niederlassung als Rechtsanwalt am Amtsgericht Starnberg. Im Jahre 1924 Beitritt zur Großdeutschen Volksgemeinschaft unter Hermann Esser. Als Mitbegründer der hiesigen Ortsgruppe seit 11. Mai 1925 Mitglied der NSDAP unter Nr. 3.990. Vor der Machtergreifung Vorsitzender des Orts-USchlA; nunmehr des Kreisgerichts Starnberg der NSDAP. In den Jahren 1933 bis 1935 Zellenleiter der hiesigen Ortsgruppe. Kreisrechtsamtsleiter und Leiter der NS-Rechtsbetreuungsstelle Starnberg. Mitglied des NS-Rechtswahrerbundes unter Nr. 100. Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei."

[1621] L&S 20. Juni 1938: Curt Hetzer „geboren 26. Januar 1898 in Leipzig. Frontsoldat, Freikorpskämpfer, SA-Mann. Zwei Jahre Propagandaleiter der Ortsgruppe Berg. Seit 1. September 1937 Kreispropagandaleiter. Mitgliedsnummer 4.079.097."

[1622] L&S 20. Juni 1938: Heinrich Gehra „geboren 4. August 1904 in München, Volksschule München, Lehrerseminar Freising. Mitglied bei `Bayern und Reich´. Kompanie Lauterbacher in München, Einsatz am 8./9. November 1923 und Bereitschaft in Freising. Dann unpolitische Zeit. 1929 Annäherung an die Bewegung (Volksbegehren gegen Young- und Dawesplan), Mitarbeit in Friedberg bei Augsburg, auf eigenen Wunsch nach Griebeckerzell versetzt, dort 1. 5. 1933 Eintritt in die Partei, Blockleiter, HJ-Führer, SA-Mann, 1935 nach Söcking versetzt. Kassenleiter des NSLB (seit 1935) und seit 1937 geschäftsführender Leiter des NS-Lehrerbundes im Kreis Starnberg und Kreisamtsleiter in Vertretung des erkrankten Kreisamtsleiters Parteigenossen Dempf."

[1623] L&S 20. Juni 1938: August Probst „geboren 15. März 1912, Dießen a. A., vier Jahre Volksschule, fünf Jahre Realschule, drei Jahre Metzgerlehrling, vier Jahre Metzgergeselle, April 1933 Meisterprüfung. Eintritt in die Partei 1. Juli 1931, HJ-Führer Juni 1933 bis Februar 1936, ab 1. Februar 1936 Stützpunktleiter von Erling, 1. Dezember 1936 Kreisorganisations- und Personalamtsleiter."

[1624] L&S 20. Juni 1938: Xaver Fink „geb. 18. Juni 1899 in Bad Tölz als Sohn einer alten Handwerkerfamilie. 1917 Soldat, schwere Fußverletzung bei Gefechtsübung. Trotz der daher rührenden Frontdienstuntauglichkeit im Juli 1918 freiwillig zum 3. Jäger-Regt. Gemeldet und an die Westfront gekommen. Nach dem Krieg Arbeit als Geselle in verschiedenen bayerischen Städten, mit 23 Jahren mit gutem Erfolg Meisterprüfung. 1924 geheiratet, unter schwierigen Verhältnissen Existenz gegründet. Nach Eintritt in die NSDAP—im März 1930—wurde Erhaltung des Geschäfts immer schwieriger. Anfangs 1931 in die SS eingetreten. Von Ende 1931 bis 1937 SS-Zug Starnberg geführt. Ab 1933 Aufgabe, im Kreis Starnberg die NS-Hago zu gründen und aufzubauen. Mit der Machtübernahme in den Stadtrat berufen. Bei Gleichschaltung der Innungen Amt des Obermeisters der Metzgerinnung übernommen. 1934 zum Kreishandwerksmeister ernannt. Nach Eingliederung der NS-Hago in die DAF Kreishandwerkswalter, Kreisorganisationswalter und Kreisschulungswalter in der DAF. Ferner Beisitzer des DAF-Gaugerichts. Die Kreisschulung in der DAF wegen Arbeitsüberlastung abgegeben. Bei der SS in den Sturmbannstab berufen. Als Kreisamtsleiter Leiter der Hauptstellen für Handwerk und Handel."

Kreisamtes für Beamte und seit 01. Januar 1934 Kreiswalter des Reichsbundes der deutschen Beamten[1625] war. Hans Köppel wurde Kreisamtsleiter der NS-KOV[1626] Dr. Richard Einhauser, der seit 1934 Leiter des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP und des Volksgesundheitsamtes des DAF war ab April 1938 auch noch Kreisbeauftragter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.[1627] Josef Brummer wurde Kreisamtsleiter der

[1625] L&S 20. Juni 1938: Ludwig Walbrunn „geb. zu Ingolstadt am 1. Juni 1899, besuchte in München Volks- und Fortbildungsschule, erwählte die Beamtenlaufbahn und trat mit 16 Jahren in den Staatsdienst ein. Achtzehnjährig zum Kriegsdienst eingezogen vom 2. Juni 1917 bis 28. Februar 1919, davon elf Monate im Feld an der Westfront beim 12. RJR, militärische Ehrenzeichen. Eintritt in die Partei 1. Mai 1931. SA-Mann vom 1. Juni 1931 bis 1. April 1934. Gründungsmitglied 1. September 1932 der Kreisarbeitsgemeinschaft in der NS-Beamtenabteilung, ab 1. Mai 1933 Ortsgruppenfachberater der NS-Beamtenabt. Starnberg, ab 1. August 1933 Leiter des Kreisamtes für Beamte und ab 1. Januar 1934 in Personalunion Kreiswalter des Reichsbundes der deutschen Beamten."

[1626] L&S 20. Juni 1938: Hans Köppel „geb. 3. Juli 1885 in Rappoltsweiler (Oberelsaß), Sohn eines Steuerassistenten. Kindheit im Elsaß verbracht. Große Familie, sieben Geschwister, früher Tod des Vaters, daher schon mit 13 Jahren in die Lehre. Von 1898 bis 1907 im Hotelfach als Kellner, zuletzt Oberkellner. Mehrere Jahre im Ausland, Italien, England, Frankreich. 1907 Kolonialwarengeschäft in Tutzing erworben, verheiratet. Im Felde beim 1. IR `König´, 9. Komp., EK II. Kl. und Verwundetenabzeichen. Geschäftsaufgabe durch gegnerischen Boykott erzwungen. Seit 1937 im Verkehrsbüro Tutzing. Mitbegründer der NS-KOV, Kameradschaft Tutzing (August 1933). Seit April 1938 Kreisamtsleiter und Kameradschaftsführer der NSKOV im Kreis Starnberg."

[1627] L&S 20. Juni 1938: Dr. Richard Einhauser „geboren als sechstes Kind am 17. Juni 1885 in München; verheiratet, vier Kinder, davon drei am Leben; früher Mitglied des Alldeutschen Verbandes; seit 1919/20—1923 aktiv in der völkischen Bewegung; 1923 Gründungsmitglied der Ortsgruppe Langquaid (Ndb.) der NSDAP (Mitgliedsnummer 52.677); seit 1923 ununterbrochen in der nationalsozialistischen Bewegung tätig; in den Jahren 1923—1930 in Langquaid als Diskussionsredner, auch Versammlungsredner; ab Gründung durch Himmler im Jahre 1925 bis einschließlich des Jahres 1929 Mitglied des Nat. Soz. Opferrings Oberpfalz Niederbayern; nach Neugründung der Ortsgruppe Langqaid erneut Mitglied der NSDAP ab 1. 4. 1929 (Mitgliedsnummer 124.449); seit 1930 politischer Amtsleiter: Kulturwart, Kreiskulturwart, Kreisfilmwart, Ortsgruppenleiter, Beisitzer im Gau Disziplinar- und Ehrengericht der DAF, Fachbearbeiter für NS-Schwesternschaft; 1933 von der OSAF mit der politischen Führung der Sanitätskolonne Starnberg beauftragt; seit 1933 Kreisamtsleiter der [sic] NSD Ärztebundes (für Starnberg und Landsberg); seit 1934 Leiter der Verwaltungsstelle im Amt für Volksgesundheit der NSDAP und des Volksgesundheitsamtes der DAF; seit April 1938 Kreisbeauftragter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP; 1. Sturmbannarzt III/1 SA-Sa.-Sturmbannführer."

DAF.[1628] Carl Laux leitete nun das Amt für Ausbildungswesen,[1629] und Sybille von Druffel war weiterhin Kreisfrauenschaftsleiterin.[1630]

Im November 1935 hießen die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter im Kreis Starnberg Starnberg Dr. Richard Einhauser (OG), Tutzing Anton Wittmann (OG), Wesslin Eduard Hess (OG), Hechendorf Ludwig Woerl (OG), Seefeld Ludwig Woerl kommissarisch (OG), Leoni-Berg Hermann Byrne (OG), Inning Hans Werner (OG), Herrsching Ludwig Schertel (OG), Gilching Ernst Leichtenstern (OG), Gauting Hermann Nafziger[1631] (OG), Feldafing Dr. Heinz Brubacher (OG), Söcking Gottfried Osterritter (OG), Erling Karl Sedlmair (Stp.),

---

[1628] L&S 20. Juni 1938: Josef Brummer „geb. 10. Februar 1905 in Ruhmannsdorf. Schlosserhandwerk erlernt, Arbeitslosigkeit, Berufsänderung, Landwirtschafts- Kreisackerbauschulen, fünf Jahre Gutsverwalter. Im Juli 1932 mit sechs landwirtschaftlichen Arbeitern eine SA und einen Stützpunkt der NSDAP errichtet. Trotz vieler Schwierigkeiten aus dem Stützpunkt eine Ortsgruppe entwickelt und diese bis 20. März 1936 geführt. Dann Änderung der Berufsstellung. Übersiedlung nach Gilching. Dort sofort vom Ortsgruppenleiter mit Übernahme der gerade verwaisten Ortswaltung der DAF beauftragt. Auf Vorschlag des Kreisobmanns Parteigenossen Graf zum Mitarbeiter der Kreiswaltung und schließlich zu seinem Nachfolger bestimmt und von Kreisleiter Parteigenossen Buchner mit dem Kreisamt der DAF betraut."

[1629] L&S 20. Juni 1938: Carl Laux „geb. 2. Januar 1873 zu Regensburg, Volksschule, hum. Gymnasium, Fahnenjunker, Kriegsschule, Leutnant. Wegen Dienstbeschädigung 1901 ausgeschieden, dann Landwirt (landw. Hochschule Weihenstephan), Bauerngut Salching bei Straubing bis 1928 bewirtschaftet. Ökonomierat 1914, Landesökonomierat 1926. 1928—1930 ohne Beruf in München, vom 1. Februar 1930 bis 15. September 1932 Pachthof Sattlerhof bewirtschaftet, dann diesen Hof erworben. Im Kriege Kompanieführer Westfront (2. August 1914 freiwillig beim 11. IR eingerückt). 1916 3. ER, Beförderung zum Hauptmann, 31. Dezember 1918 ausgeschieden. Militärauszeichnungen. 1905 bis 1928 Gemeinderatsmitglied, 2. Bürgermeister von Salching, Ehrenbürger der Gemeinde Salching. 1912 bis 1918 Mitglied des Reichstags (Bayerischer Bauernbund). Vorübergehend … [im Original unleserlich] 1933 bei keiner Partei politisch tätig. Seit … [im Original unleserlich] Mitglied der NSDAP. Bürgermeister der Gemeinde Kempfenhausen, seit Eingemeindung 1. Oktober 1937, 1. Beigeordneter der Gemeinde Berg. Seit 1937 Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Berg."

[1630] Zusammenfassend listet das Handbuch der NSDAP-Gaue für den oberbayerischen Kreis Starnberg auf: Kreisleiter: 1928—1943 Franz Xaver Buchner, MdR, geb. 17.6.1898; 1943–1944 Josef Feichtmayr; 1944—1945 Anton Dennerl, geb. 2.5.1911; Kreisgeschäftsführer: Adolf Friedrich Marten (1937—1941); Kreiskassenleiter: A. Kohler (1937); Kreisobmann der DAF: Robert Graf sen. (1937), Josef Brummer (1939—1941); Kreiswalter der NSV: Adolf Friedrich Marten (1937—1941); Kreisgeschäftsführer der NSV: Anton Kohler (1937); Kreisfrauenschaftsleiterin: v. Druffel (1939—1941); Kreisbeauftragter der NSKOV: Hans Köppel (1939—1941); Kreiswalter des RDB: Walbrunn (1939); Hans Witzmann (1941); Kreiswalter des : Heinrich Gehra (1939—1941); Kreisgruppenführer des NSRB: Dr. Heinz Heinzel (1939—1941); Zust. Kreisbauernführer Fürstenfeldbruck: Ludwig Wörl, Bauer in Günthering bei Seefeld (1937—1941)—Rademacher, Michael: Handbuch der NSDAP-Gaue 1928—1945. Die Amtsträger der NSDAP und ihrer Organisationen auf Gau- und Kreisebene in Deutschland und Österreich, sowie in den Reichsgauen Danzig-Westpreußen, Sudentenland und Warthegau, Vechta 2000, S. 160. Die in Klammer gesetzten Angaben zu den Amtszeiten, die nicht den tatsächlichen, sondern den nachgewiesenen Zeitraum angeben, können durch vorgenannte Erwähnungen ergänzt werden.

[1631] L&S 20. Juni 1938: „Hermann Nafziger, Ortsgruppenleiter und 1. Bürgermeister von Gauting, geboren 24. November 1906 in Schwaben, seit 1913 in Gauting wohnhaft, dort Besuch der Volksschule, dann in München höhere Städtische Handelsschule, anschließend Kaufmannsberuf erlernt. Seit 1. Februar 1930 Mitglied der NSDAP und aktiv in der Bewegung tätig. Es gibt kein Amt in der Ortsgruppe, das er nicht schon innehatte. 1930 bis 1934 auch Mitglied der SA. Vorübergehend Kreiskampfbundführer. Seit 1930 als Kreis- und Gauredner tätig. 1933 zum 2. Bürgermeister gewählt und 1935 zum 1. Bürgermeister von Gauting berufen. Ortsgruppenleiter seit 1. Februar 1934."

Percha Ludwig Hainzel (Stp.), Pöcking Michael Ruhdorfer (Stp.), Etterschlag Otto Grosser (Stp.).[1632]

Das „Namentliches Verzeichnis der Ortsgruppen- bzw. Stützpunktamtsleiter im Gau München—Oberbayern“ vom 01. April 1938 listete für den Kreis Starnberg als Verantwortliche folgende Namen—und damit einigen Veränderungen—auf: Kreisamtsleiter: Adolf Friedrich Marten, Starnberg, Rathaus; OG Berg: kommiss.[arisch] Josef Gabler, Aufkirchen;[1633] Stp. Erling: Stefan Probst; Stp. Etterschlag: Josef Königbauer;[1634] OG Feldafing: Johann Lipp; OG Gauting: Anton Wagner; OG Gilching: Josef Drollmann;[1635] OG Hechendorf: Otto de Crignis, Güntering; OG Herrsching: Ludwig Schertl (sic); OG Inning: Fritz Werner; OG Percha: Xaver Wagner;[1636] Stp. Pöcking: Michael Ruhdorfer;[1637] OG Seefeld: Martin Wastian, Oberalting; OG Söcking: kommiss.[arisch] Van Wicken; OG Starnberg: Josef Vonwerden; Stp. Steinebach: Oskar Rausch; OG Tutzing: Georg Pulfer; OG Wessling: Reich.[1638]

Da die entsprechenden Unterlagen, wann genau im Laufe der Jahre Ortsgruppen und Stützpunkte der NSDAP auf Bezirksebene entstanden sind, fehlen, zeigt die „Neuorganisation“ im Kreis Starnberg vom 01. Dezember 1938 zwar nur eine Momentaufnahme, die aber mangels ausführlicherer Angaben für den Nachweis der flächendeckenden Ausbreitung der NSDAP aufschlussreich ist. Demnach waren zu

---

[1632] Kreispersonalamt an Gauleitung vom 25. November 1935, StAM NSDAP 584.

[1633] Der Metzger Josef Gabler, geboren am 13. November 1898 in München, wurde 1937 Parteimitglied. In seiner Spruchkammerakte wird sein Amt als Ortsgruppenleiter nicht erwähnt. Er fiel unter die Weihnachtsamnestie 1949, StAM SpKA K 4575 Josef Gabler.

[1634] Der Bürgermeister Michl der Gemeinde Etterschlag setzte sich nach dem Krieg für Königbaur ein, es sei ein großer Segen für die Gemeinde gewesen, dass „Königbaur während der 12 Jahre Naziherrschaft Bürgermeister blieb. Die Gemeinde hat diese harte u.[nd] schwere Zeit der Willkürherrschaft der Nazi ohne Erschütterung u.[nd] ohne starken Einfluß der Nazi überstanden […].“ Erklärung vom 17. Februar 1946, StAM SpKA K 4606 Josef Königbauer.

[1635] In seinem Meldebogen gibt Drollmann an, er sei erst 1943 „angeblich auf Wunsch der Bevölkerung“ Ortsgruppenleiter geworden. Der Ermittlungsausschuss der Gemeinden Gilching und Argelsried beschied Drollmann noch am 01. Dezember 1947, er könne „mit Fug und Recht als fanatischer Nationalsozialist bezeichnet werden. Er hat als Kreis- und Gauredner stets mit Fanatismus die Lehren des Nationalsozialismus vertreten.“ Laut der eidesstattlichen Erklärung des Josef Lex vom 02. April 1948 soll er seinen Posten als Rektor der Volksschule Gauting seiner guten Beziehung zu Buchner verdanken. Drollmann wurde als Mitläufer eingestuft. StAM SpKA K 4564 Josef Drollmann.

[1636] Gegen den 1944 verstorbenen Wagner wurde posthum ein Verfahren eröffnet und die Anklage warf ihm in ihrem Schriftsatz vom 02. August 1948 vor, ein überzeugter Nationalsozialist gewesen zu sein, der „wesentlich die Ziele und Ideologie des Nazismus gefördert“ habe. Außerdem habe er maßgebende Persönlichkeiten der Partei wie den ehemaligen Reichsinnenminister Frick und den Kreistagspräsidenten Christian Weber für persönliche Interessen in Anspruch genommen. Letztlich wurde das Verfahren eingestellt mit der Begründung, als Bürgermeister habe Wagner mit Frick keine „verwaltungsmäßige“ Berührung gehabt, dies sei Sache des Ortsgruppenleiters gewesen. Dass Wagner auch diesen Posten bekleidete scheint niemand erinnert zu haben. StAM SpKA K 4654 Xaver Wagner.

[1637] Michael Ruhdorfer wurde am 23. April 1949 im Berufungsverfahren zum Mitläufer erklärt, nachdem er dank eines Entlastungszeugnisses des Landrats Max Irlinger und des Volljuden Fritz Bensinger Vorwürfe entkräften konnte, er habe während seiner Amtszeit als Bürgermeister und Ortsgruppenführer antisemitischen Umtrieben Vorschub geleistet. StAM SpKA K 4633 Michael Ruhdorfer.

[1638] Namentliches Verzeichnis der Ortsgruppen- bzw. Stützpunktamtsleiter im Gau München—Oberbayern nach dem Stande vom 1. April 1938, StAM NSDAP 2627.

diesem Zeitpunkt sämtliche Ortschaften des Landkreises in der nationalsozialistischen Parteiorganisation erfasst und durch eine Ortsgruppe vertreten. Die OG Berg umfasst die Gemeinde Berg, die OG Breitbrunn Breitbrunn und Buch, die OG Erling Erling und Machtlfing, OG Etterschlag Etterschlag, die OG Feldafing Feldafing ohne die Orte Garatshausen und Wieling, die OG Gauting Buchendorf, Gauting, Krailling (Teil: Frohnloh, Hüll und Pentenried), sowie Oberbrunn und Unterbrunn, OG Gilching Argelsried und Gilching, die OG Hechendorf, Herrsching—Herrsching, Hochstadt und Inning hatten keine zusätzlichen Orte, die OG Percha umfasste Leutstetten und Percha, die OG Pöcking Maising und Pöcking, die OG Seefeld Drößling, Frieding, Oberalting, Unering und Widdersberg, die OG Söcking Hadorf, Perchting und Söcking, die OG Starnberg Hanfeld und Starnberg, die OG Steinebach Meiling ohne Delling und Ettenhofen sowie Steinebach, die OG Traubing Aschering, Feldafing (Teil: Wieling)und Traubing, die OG Tutzing Feldafing (Teil: Garatshausen)und Tutzing, sowie die OG Weßling Meiling (Teil: Delling und Ettenhofen), Oberpfaffenhofen und Weßling.[1639]

Zahlen über die Quote der Parteimitglieder liegen nur aus dem Jahr 1939 vor. Demnach hatte der Bezirk Starnberg bei einer Einwohnerzahl von 26.734 Personen 6.599 Mitglieder. 186 Anwärter-Anträge lagen der Reichsleitung noch zur Bearbeitung vor. Auf diese Weise waren 25,63% der Bezirksbevölkerung bei der einzig zugelassenen Partei politisch organisiert.[1640] Die Mitgliederzahl war noch immer am Wachsen, da schon bis November 26,11% und damit 6.981 Personen Parteimitglied waren. Der Bezirk Starnberg belegte im Vergleich zu den weiteren Bezirken im Gau München—Oberbayern den ersten Platz.[1641]

Der Einfluss der Partei auf die Gemeinden und ihre Bürger

Die Deutsche Gemeindeordnung

Am 30. Januar 1935 wurde das Gemeinderecht durch die „Deutsche Gemeindeordnung" reichsweit vereinheitlicht. Der Stellvertreter des Führers gab genauere Anweisungen, wie diese Gemeindeordnung auszulegen sei: „Zur Sicherung des Einklangs der Gemeindeverwaltung mit der Partei hat die Deutsche Gemeindeordnung die Einrichtung des Beauftragten der NSDAP geschaffen. Für jede deutsche Gemeinde gibt es sonach einen Beauftragten der NSDAP, der in bestimmten Angelegenheiten in der Gemeindeverwaltung mitwirkt. Die Rechte und Pflichten des Beauftragten ergeben sich aus der Deutschen Gemeindeordnung und ihren Durchführungsverordnungen.
Der Beauftragte der NSDAP ist kein Gemeinde- oder Staatsorgan; er ist nur Parteiorgan; er untersteht nur dem Anweisungsrecht seiner vorgesetzten Parteidienststelle."

[1639] Gaumitteilungsblatt vom 01. Februar 1939: Gauorganisationsamt, StAM NSDAP 1151.
[1640] Der Traditionsgau 1939 vom 15. August, StAM NSDAP 1151.
[1641] Gaumitteilungsblatt „Der Traditionsgau" vom 25. Dezember 1939; zum Vergleich: 2. Platz Garmisch 28.644—6.280—21.92%, 8. Platz München 817.364—150.416—18.40%, 23. Platz Aichach 29.644—3.771—12.72%. StAM NSDAP 1151.

Auf die Frage nach der Person des Parteibeauftragten wurde nach der Verordnung des Stellvertreters des Führers zur Ausführung des § 118 der Deutschen Gemeindeordnung vom 26. März 1935 der Gauleiter beauftragt, den Kreisleiter oder den Gauinspektor einzusetzen, wobei der Gauleiter im Einzelfall ebenfalls als Beauftragter auftreten konnte. Das Aufgabengebiet des Parteibeauftragten unterlag zwar strikten Vorgaben, ließ jedoch für Einflussnahme und Manipulation genügend Spielraum. „Es ist nicht so, daß der Beauftragte in allen Angelegenheiten bestimmend in die Gemeindeverwaltung eingreifen kann; vielmehr sind ihm ganz bestimmte gesetzliche Gebiete vorbehalten. Er wirkt mit:
a) bei der Berufung und Abberufung des Bürgermeisters und der Beigeordneten,
b) bei der Berufung und Abberufung der Gemeinderäte,
c) beim Erlaß der Hauptsatzung,
d) bei der Verleihung und Aberkennung der Ehrenbürgerrechte, sowie der Ehrenbezeichnungen.“[1642] Neu war, dass der Bürgermeister durch das reichseinheitliche Deutsche Gemeinderecht nun auch in Bayern der alleinige Weisungsbefugte und Führer der Gemeinde wurde.[1643]

Die Gemeinderäte, nun Ratsherrn genannt, wiederum berief der Beauftragte der NSDAP möglichst im Einvernehmen mit dem Bürgermeister, dessen Berater sie sein sollten. Dabei war aber die Entscheidung des Beauftragten für die Auswahl der Gemeinderäte im Falle einer Meinungsverschiedenheit mit dem Bürgermeister ausschlaggebend. Gemeinderat konnte nach der Gemeindeordnung nur werden, wer „national zuverlässig“ war. Selbstverständlich waren Frauen von dieser Wahl ausgeschlossen.[1644]

Gaugeschäftsführer und Gaukommunalamtsleiter Karl Sudholt präzisierte die Möglichkeiten des NSDAP-Beauftragten, einen missliebigen Bürgermeister abzusetzen: „Wenn der Beauftragte feststellt, daß ein Bürgermeister nicht tragbar ist, so muß er sich noch während des Probejahres des Bürgermeisters rechtzeitig mit der Aufsichtsbehörde in Verbindung setzen. Erklärt diese innerhalb einer angemessenen Frist den Wünschen nicht stattgeben zu können, so bitte ich, über die Gauleitung mir zu berichten. Dabei sind genaue Einzelheiten anzugeben, weswegen um die Abberufung gebeten wird. Ich werde sodann nach der Prüfung der Angelegenheit mich mit dem Herrn Reichsminister des Innern in Verbindung setzen.“[1645] Damit war ein Bürgermeister in jedem Fall auf Gedeih und Verderb von der Beurteilung des Parteibeauftragten abhängig.

[1642] Gaumitteilungsblatt: Der Stellvertreter des Führers, Anordnung 149/35 vom 12. August 1935, Anweisung Nr. 1 an die Beauftragten der NSDAP in der Gemeinde. StAM NSDAP 1149.
[1643] RGBl. I. S. 470.
[1644] Gaumitteilungsblatt—Der Stellvertreter des Führers, Anordnung 151/35, Anweisung Nr. 3 an die Beauftragten der NSDAP in der Gemeinde vom 12. August 1935, StAM NSDAP 1149.
[1645] Gaumitteilungsblatt vom 15. August 1936: Sudholt über Abberufung von Bürgermeistern, StAM NSDAP 1149.

Schulungen und Fortbildungen der Gemeindevertreter

Der zweite Bürgermeister Starnbergs, Josef Karl Vonwerden war zugleich Kreiskommunalamtsleiter, dem 38 Gemeinden mit mehr als 65 Ortschaften unterstellt waren. Er war zuständig für die Auswahl der neuen Bürgermeister, die er nach eigener Aussage nach fachlicher Eignung traf; wichtiger aber war die „nationalsozialistische Zuverlässigkeit. Der Bürgermeister, der Betreuer, Ratgeber, Beschützer und Vater seiner Mitmenschen zu sein hat, muß Nationalsozialist sein". Folgerichtig wurden alle Bürgermeister, Beigeordnete und Gemeinderäte auf einen Lehrgang in die Gauschulungsburg[1646] nach Grassau-Niedernfels geschickt und durchliefen dort eine Kurs, der sie sowohl fachlich als auch weltanschaulich aus- und weiterbilden sollte.[1647] Außerdem fanden drei- bis viermal im Jahr im Kreisamt in Starnberg für sämtliche Bürgermeister Fortbildungen statt, bei denen neue Anweisungen und Richtlinien bekanntgegeben und erläutert wurden. Diese Zusammenkünfte dienten gleichzeitig der ideologischen Aufrüstung und der Kontrolle, die anhand der von den Bürgermeistern abgelieferten Tätigkeitsberichte leicht möglich war.[1648] „Die Kreisamtsleiter haben größten Wert auf engste Verbindung mit ihren Bürgermeistern zu legen. Sie werden deshalb ihre Bürgermeister in kürzeren Zeitabständen immer wieder persönlich in ihrer Gemeinde aufsuchen. Wenn die Bürgermeister sehen, daß sich die Partei ihrer in dieser Form annimmt, wird ihr Vertrauen zur Bewegung immer mehr wachsen",[1649] war die dahinterstehende Hoffnung. Die Überwachung der Angesprochenen ging aber auf jeden Fall vor.

Für die „Bauern-Bürgermeister" selbst stellte ihre ehrenamtliche Tätigkeit[1650] ein großes Problem innerhalb des Gemeindegefüges dar, da sie zwischen Amt, Beruf und Anforderungen von Partei und Staat aufgerieben wurden. Die Arbeit auf dem Hof mussten sie wegen der hohen Erwartungen, die die Politik an die Bürgermeister stellte, vernachlässigen.[1651] Gleichzeitig kam es zu Spannungen mit den bäuerlichen Kollegen, die ihrem politischen Engagement skeptisch gegenüberstanden, wobei andererseits die Partei immer mehr Einsatz einforderte.[1652]

Leiter, Walter und Warte

Weitere Gemeindemitglieder unterlagen ebenfalls der Kontrolle durch die Partei, auch wenn die Maßnahmen den Titel „Schulungskurs" oder „Versammlung" trugen. Sämtliche Politischen Leiter, Walter und Warte sowie Parteigenossen wurden durch die

---

[1646] Vgl. Reichsorganisationsleiter, Organisationsbuch S. 176 f.
[1647] Beispielsweise Politischer Leiterkurs in Niedernfels 1939, StAM NSDAP 1989.
[1648] L&S 15./16. Juni 1938.
[1649] Gaumitteilungsblatt vom 01. November 1938: Amt für Kommunalpolitik über Betreuung der Bürgermeister, StAM NSDAP 1150.
[1650] Zu diesem Zeitpunkt gab es im Bezirk Starnberg nur ehrenamtliche Bürgermeister. Vgl. Borcherdt, Starnberg, S. 182.
[1651] Beispielsweise Bichler an Spruchkammer Starnberg vom 08. April 1947, StAM SpKA K Jakob Bichler.
[1652] Regierungspräsident von Oberbayern, Lagebericht vom 12. Juni 1935, BayHStA Reichsstatthalter Epp 280/3.

Kreisschule in Güntering[1653] geschleust, um „in unserer Weltanschauung gründlich durchgebildet zu werden“. Diese Schulungsarbeit vollzog sich nach denselben Richtlinien wie an der Kreisschule monatlich auch in den Ortsgruppen und Stützpunkten.[1654] Die Ortsbauernführer wurden regelmäßig zu Lehrgängen versammelt und erhielten eine Weiterbildung in Sachen Erbhofgesetz, Siedlungsfragen und Erzeugungsschlacht.[1655]
An den „Amtswalterappell der Gaubetriebsgemeinschaften `Handel´ und `Das Deutsche Handwerk´“ schloss sich ein „Kreis-Appell an“, zu dem „die Betriebsführer, Betriebswalter und alle Schaffenden aus Handwerk und Handel“ mit den Aufgaben des Vierjahresplanes vertraut gemacht wurden.[1656] Die Propaganda- und Presseamtsleiter sowie die Film- und Funkhauptstellenleiter kamen zu einer Arbeitstagung zusammen, um darüber zu debattieren, wie „die nationalsozialistische Weltanschauung im ganzen Volke fest zu verwurzeln“ sei.[1657] Von der Gründung des „Kreisrings für Volksaufklärung und Propaganda“, in dem die Partei Verbände, Vereine und die Ausrichter von Veranstaltungen zusammenschloss, versprach man sich eine bessere Abstimmung, um Terminüberschneidungen bei Vorstellungen und Kundgebungen zu vermeiden. „Die Menschen müssen geführt werden“ war das Motto nicht nur dieses Termins.[1658]

Jahresbericht der Ortsgruppe Gilching

Ob politisch, wirtschaftlich, kulturell oder familiär, in jeden Bereich des menschlichen Zusammenlebens hinein versuchte die Partei ihre Kontrolle und ihren Einfluss auszudehnen. Es gab eine unzählige Menge an Posten und Pöstchen, an Warten und Waltern,[1659] die in Gruppen, Verbänden, Vereinen, Ringen und Gemeinschaften organisiert waren und letztlich von der NSDAP beaufsichtigt wurden.

In ihrem Jahresbericht für 1939 zählte die Ortsgruppe Gilching der NSDAP die Arbeit derer auf, die „ihre freie Zeit dem Führer und dem Volke widmen“. Sie hatten eine Feierstunde zum 50. Geburtstag des Führers, eine Heldenehrung, zwei öffentliche Versammlungen, 17 Appelle, bzw. Besprechungen der Politischen Leiter, drei Schulungsabende, 35 Tonfilmvorführungen mit nahezu 9.000 Besuchern, zwei Lichtbildervorträge, 12 Versammlungen der NS-Frauenschaft, bzw.

[1653] Im November 1938 zog die Kreisschule nach Gilching um. L&S 01. November 1938.
[1654] L&S 25. Juni 1937.
[1655] Beispielsweise L&S 22. März 1935. Schon 1934 war ein Heft erschienen, das den Bauern ihre Bedeutung im „Dritten Reich“ verdeutlichen sollte. Die darin verwendeten schlichten Zeichnungen waren mit Sinnsprüchen versehen wie „Das Geld allein macht nicht glücklich, sagt der Jude, man muß 12 Prozent Zinsen dafür verlangen […].“ Auch das Erbhofgesetz und das Gesetz über die Bildung des Reichsnährstandes wurde erläutert. Reichenberger, A.: Die Bedeutung des Bauernstandes. Der Bauer im Dritten Reich, Obermenzing 1934.
[1656] L&S 11. März 1937.
[1657] L&S 01. November 1937.
[1658] L&S 15. Februar 1938.
[1659] Zu den schon erwähnten Titeln kommen nicht immer eindeutige Prädikate wie: Kreisbetriebsgemeinschaftswalter, Kreissportwart, Organisations- und Propagandawalter, Kreisvolksbildungswart, Singwart Abteilung „Feierabend“, Kreisfimhauptstellenleiter, Wanderwart des KdF. Diese Bezeichnungen sind wahllos der Presse entnommen.

Mitarbeiterbesprechungen, vier DAF-Besprechungen, bzw. Schulungen, zehn KdF-Veranstaltungen, einen Kameradschaftsabend der Mitarbeiter der Ortsgruppe, eine Sonnwendfeier, zwei Feierstunden mit Verleihung der Mütter-Ehrenkreuze, einen Elternabend des BDM, eine Morgenfeier der SA und einen „bunten Abend der Feldgrauen“ durchgeführt.[1660]

Zusammenlegung der Gemeinden

Eine besondere Herausforderung für die Kreisleitung und die Gemeindevorstände bedeutete die seit Herbst 1938 angedachte, dann aber wegen Kriegsbeginn nicht vollzogene neue Einteilung der Gemeinden. Unter dem Titel „Zusammenlegung der Gemeinden“ verbarg sich eine geplante Gebietsreform, die die „Hebung der Verwaltungskraft kreisangehöriger Gemeinden“ erreichen sollte und bei allen Beteiligten Begehrlichkeiten weckte.[1661] Dabei sollte von Anfang an kein Informationsaustausch untereinander stattfinden, sondern nur mit Buchner als Kreisleiter Fühlung aufgenommen werden.[1662]
Buchner wollte der Stadt Starnberg Percha einverleiben,[1663] Oberalting-Seefeld sah sich zusammen mit Unering, Drößling, Meiling und Delling in einem „zusammengehörige[n] Interessensverband“.[1664] Der Bucher Bürgermeister setzte auf Buchners persönlichen Beistand und schlug eine Zusammenlegung mit Breitbrunn, Bachern, Schlagenhofen und der Insel Wörth im Wörthsee vor. Als Trumpf gegen die bevölkerungsmäßig gleichgroße Konkurrenz Breitbrunn führte er ins Feld, dass das dortige Kloster „cirka 50 halbblöde Kinder“ beherberge, die zwar bei der Volkszählung berücksichtigt werden müssten, „jedoch für unser Reich unbrauchbar sind“.[1665]

Das letztlich nicht umgesetzte Konzept sah die Zusammenführung von Berg mit Aufhausen und Oberassenbuch, von Buch mit Breitbrunn, von Frieding mit Drössling und Widdersberg, von Gauting mit Buchendorf, von Gilching mit Argelsried und Gut Hüll, von Hochstadt mit Unering, von Oberalting mit Meiling, von Perchting mit Hadorf und Landstetten, von Starnberg mit Hanfeld, Percha, Söcking, Maising und Niederpöcking, von Traubing mit Aschering und Machtlfing, von Unterbrunn mit Oberbrunn, Pentenried und Frohnloh und von Weßling mit Oberpfaffenhofen, Ettenhofen und Delling vor. Die übrigen Gemeinden sollten unberührt bleiben.[1666]

[1660] AR 06. Januar 1940.
[1661] Kreisleitung—Umgemeindungen: Merkblatt für das Verfahren bei Änderung des Gemeindegebiets vom 03. November 1938, Stadtarchiv Starnberg.
[1662] Kreisleitung—Umgemeindungen: Informations-Dienst des Gauamts für Kommunalpolitik vom 03. März 1939, Stadtarchiv Starnberg.
[1663] Kreisleitung—Umgemeindungen: Kreisamtsleiter an Reichsstatthalter in Bayern vom 25. Mai 1939, Stadtarchiv Starnberg.
[1664] Kreisleitung—Umgemeindungen: Bürgermeister von Oberalting an NSDAP Kreisleitung vom 17. Februar 1939, Stadtarchiv Starnberg.
[1665] Kreisleitung—Umgemeindungen: Bürgermeister der Gemeinde Buch an NSDAP Kreisleitung vom 05. April 1939, Stadtarchiv Starnberg.
[1666] Kreisleitung—Umgemeindungen: Maßnahmen zur Hebung der Verwaltungskraft kreisangehöriger Gemeinden im Landkreis Starnberg, Stadtarchiv Starnberg.

„Auf Ihr Schreiben vom 30. April teile ich Ihnen mit, dass selbstverständlich Frieding nicht zur Gemeinde Widdersberg eingemeindet wird. Ich kann Ihnen vertraulich mitteilen, dass es sehr wahrscheinlich umgekehrt sein wird. Damit werden Sie wohl dieser Sorge enthoben sein.“ Inwieweit Buchner weitere solcher „vertraulichen“ Mitteilungen als die in den Akten vorhandene Beruhigung für den Friedinger Bürgermeisters verschickte und welche Momente für die Entscheidungen ausschlaggebend waren, lässt sich anhand der Aktenlage nicht rekonstruieren.[1667]

Personen, die durch die Partei Einfluss gewannen

Karl Laux

„Als Hitler Reichskanzler wurde, habe ich mich entschlossen der Partei beizutreten […]. Vorher habe ich nie eine Versammlung der Nazis besucht und habe mich politisch nie betätigt“, beginnt Karl Laux seine Anhörung vor der Spruchkammer Starnberg 1947, um einen Satz später fortzufahren: „1933 kam dann die Frage, wer Bürgermeister in Kempfenhausen werden sollte […]. Ich habe mich entschlossen den Bürgermeisterposten anzunehmen, nachdem ich schon große Erfahrungen hatte und früher politisch tätig war.“[1668] Der Widerspruch in seiner Aussage führte zu keiner Nachfrage der Spruchkammer und so blieb ungeklärt, welcher politischen Betätigung Laux vor 1933 nachging. In seinen Meldebogen-Angaben beharrt er darauf, bis zu seiner Einsetzung als Bürgermeister von Kempfenhausen ein politisch unbeschriebenes Blatt gewesen zu sein. Gleichzeitig mit der Übernahme dieses Amtes trat Laux mit der Mitgliedsnummer 3.205.934 in die NSDAP ein.
Als Kempfenhausen 1938 in die Gemeinde Berg eingemeindet wurde, wurde Laux Bürgermeister von Berg und zugleich dortiger Ortsgruppenleiter.[1669] Laux selbst wollte die Zusammenlegung von Kempfenhausen und Berg nur deswegen betrieben haben, damit das an Wassermangel leidende Kempfenhausen von Berg Wasser geliefert bekam.[1670]
1934 bis 1938 war Laux Ortsbauerführer und Erbhofrichter. Laux trat als Propagandaredner für die Landwirtschaft auf und fungierte als Kreisausbilder, wobei er den politischen Leitern das Pistolenschießen beibrachte. Er gehörte der NSV und dem Reichskolonialbund an und führte seit November 1944 den Volkssturm.[1671] In dieser Funktion ließ er kurz vor dem Ende des Krieges noch Fliegerlaufgräben aufwerfen, die er nach dem Einmarsch der Amerikaner „größtenteils eigenhändig“ wieder einfüllte.[1672]

[1667] Kreisleitung—Umgemeindungen: Kreisleiter an Bürgermeister von Frieding vom 09. Mai 1939, Stadtarchiv Starnberg.
[1668] Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Starnberg vom 24. April 1947, StAM SpKA K 4607 Karl Laux.
[1669] Anlage zum Spruch vom 24. April 1947, StAM SpKA K 4607 Karl Laux.
[1670] Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Starnberg vom 24. April 1947, StAM SpKA K 4607 Karl Laux.
[1671] Anlage zum Spruch vom 24. April 1947, StAM SpKA K 4607 Karl Laux.
[1672] Gemeinde Berg vom 18. Dezember 1946, StAM SpKA K 4607 Karl Laux.

Noch 1947 erfüllte es Laux mit einer gewissen Genugtuung, Ortsgruppenleiter und Führer des Volkssturms gewesen zu sein, denn er wollte in seinem „Reich Herr sein".[1673]

Diese Einstellung und sein ausgeprägtes Geltungsbedürfnis bestätigte ihm auch die Gemeinde Berg in einer Stellungnahme für die Spruchkammer und urteilte, er sei gegenüber den Einwohnern ein „Lärmer, aber harmlos" gewesen. Außerdem habe er die Gemeindekasse zugunsten der Partei geschädigt, indem er Ausgaben, die der Parteikasse hätten angelastet werden müssen, über die Gemeinde abrechnete.[1674] Laux hielt politische Appelle ab, traf Anordnungen im Sinne der NSDAP und führte den Hitlergruß in Berg ein. Zusammenfassend kam die Spruchkammer aber zu dem Urteil, er habe „seine Ämter nach den Grundsätzen der Anständigkeit und Menschlichkeit durchgeführt".[1675] Vom Vorwurf, den mehrfach vorbestraften Hans Mend, Autor des Buches „Adolf Hitler im Felde, 1914—1918"[1676], denunziert zu haben, wurde Laux freigesprochen.[1677] 1947 reihte die Spruchkammer Starnberg ihn als „Belasteten" ein,[1678] da die 1948 über ihn eingeholten Auskünfte aber „durchaus günstig" lauteten, wurde die ihm noch auferlegte Bewährungsfrist, die fünf Jahre betragen hatte, für beendet erklärt und Laux endgültig in die Gruppe IV der Mitläufer eingereiht.[1679]

Ludwig Woerl

„Ich sah bald, daß ich in Woerl einen jener Menschen vor mir hatte, die aus der Enge ihres Gesichtsfeldes, aus einer sehr unkomplizierten, rauhen, oft fast groben Innerlichkeit, dem Nationalsozialismus zu besonders gern genützten Werkzeugen wurden, weil ihre primitive Natur ihnen das Glauben leicht macht."[1680] Mit dieser eidesstattlichen Erklärung versuchte ein Mithäftling aus gemeinsamer Zeit in einem italienischen Kriegsgefangenenlager Ludwig Woerls Charakter zu erklären. Gegen Woerl waren anonyme Vorwürfe bei der Lagerspruchkammer Moosburg eingegangen, er habe sich an der Erschießung russischer Zwangsarbeiter beteiligt und bei der Erschießung

---

[1673] Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Starnberg vom 24. April 1947, StAM SpKA K 4607 Karl Laux.
[1674] Gemeinde Berg vom 18. Dezember 1946, StAM SpKA K 4607 Karl Laux.
[1675] Anlage zum Spruch vom 24. April 1947, StAM SpKA K 4607 Karl Laux.
[1676] Mend, Hans: Mit Adolf Hitler im Felde, Diessen 1931.
[1677] Hans Mend, am 16. März 1888 geboren, war im Ersten Weltkrieg Meldereiter im Regiment List, in dem auch Hitler diente. Seit 1930 war er Gutsverwalter auf Schloss Elsholz bei Berg. Mend schrieb 1931 das Buch „Adolf Hitler im Felde", in dem er die Leistungen Hitlers als Meldegänger im Krieg in Frage stellte. Mend legte sich in verschiedenen Zeitungsartikeln mit der Partei an („Der gerade Weg" vom 09. Oktober 1932 und vom 01. Dezember 1932). Sein Buch wurde 1938 eingezogen und vernichtet. 1940 wurde Mend vom Münchner Sondergericht zu zwei Jahren Haft verurteilt und starb 1942 im Zuchthaus Osterstein in Zwickau. Vgl.: Joachimsthaler, Hitlers Weg; Mommsen, Hans: Viel Lärm um nichts, in: Die Zeit vom 11. Oktober 2001; Kershaw, Ian: Der ungerade Weg, in Die Welt vom 13. Oktober 2001. Laux hatte zwar die Erhebungen gegen Mend in Gang gesetzt, aber aufgrund einer Anzeige wegen sittenwidrigen Benehmens, bei der er sich nicht hätte anders verhalten können. Anlage zum Spruch vom 24. April 1947, StAM SpKA K 4607 Karl Laux.
[1678] Spruchkammer Starnberg vom 24. April 1947, StAM SpKA K 4607 Karl Laux.
[1679] Der öffentliche Kläger bei der Spruchkammer Starnberg vom 04. November 1948, StAM SpKA K 4607 Karl Laux.
[1680] Eidesstattliche Erklärung Wolfgang Schier vom 14. November 1946, StAM SpKA K 4661 Ludwig Woerl.

von Juden zugesehen. Und nun habe er die Unverschämtheit, bei verschiedenen Leuten um eidesstattliche Erklärungen nachzufragen. Die Anonymität des Schreibens wurde mit der Nachsicht begründet, mit der das Gericht die bisherigen Urteile ausgesprochen hat, denn sie „sind so mild, dass wir das Schlimmste befürchten".[1681] Eine ähnliche Erfahrung machte der amtliche Ermittler bei seinen Recherchen, denn jeder habe vor Männern wie ehemaligen Kreisbauernführern und Kreisleitern Angst, da ihnen ja nichts passiere.[1682] Der Nachkriegsbürgermeister von Hechendorf hatte über Woerl mitgeteilt, man müsste ihm misstrauen, da er denunzierte.[1683]

Der auch nach Kriegsende noch so viel Respekt einflößende Ludwig Woerl wurde am 05. Dezember 1905 in Güntering, Gemeinde Hechendorf, geboren, gehörte von 1923 bis 1930 dem „Bund Oberland" an, wurde 1930 Parteimitglied, 1933 Ortsgruppenführer und war von 1931 bis 1932 SA-Sturmführer, von 1936 an SS-Untersturmführer und trug im Dienst Uniform. Woerl bekleidete von 1933 bis 1941 das Amt des Bürgermeisters von Hechendorf und war in der gleichen Zeit Kreisbauernführer. Er zahlte Mitgliedsbeiträge für das NSKK, die NSV und den Reichskolonialbund und wurde 1941 Kriegsverwaltungsrat.[1684] Woerl gab zu, an mehreren Reichsparteitagen teilgenommen und Reden gehalten zu haben, wollte aber alle Ämter nur „im Interesse meiner Heimat" übernommen haben. Er habe als Bürgermeister nicht alle uk (unabkömmlich) stellen können, das sei aber keine böse Absicht gewesen. Unterstellungen, er habe mit der Formulierung „als wir mit den Juden ganz schön aufräumten" auf die Vernichtung der Juden im Osten angespielt, wies er entschieden zurück, denn „als ich nach Rußland kam, hatte man tatsächlich mit den Juden aufgeräumt. Sie waren alle in Ghettos untergebracht […] Insofern habe ich gesagt, daß mit den Juden aufgeräumt worden war, aus Sicherheitsgründen!" In den Besitz von Bildern Gehenkter, was ihm zum Vorwurf gemacht wurde, kam er schlicht deswegen, weil er sie fotografiert hatte.[1685]
Dabei hatte er über seinen eigenen Werdegang geschrieben, er sei schon als 17jähriger zum Wehrverband Bund Oberland in die Kompanie Seefeld unter Rittmeister Rickmers gekommen, dem er als aktives Mitglied und „Kämpfer für das dritte Reich" bis 1930 angehörte. 1928 sei er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, da er „Hauptbeteiligter in einer Schlägerei mit der Kommune" gewesen sei.[1686] Noch 1938 war er stolz, dem Gegner „mehrmals die Schädeldecke" eingeschlagen zu haben.[1687]
Woerl sorgte dafür, dass der Hilfsarbeiter und Kommunist Ludwig Westermayer am 11. März 1933 wegen unangebrachter Bemerkungen über Hitler verhaftet und für 6 Monate ins KZ Dachau gesteckt wurde. Als er glaubte, der KZ-Insasse müsse nun eine andere Gesinnung erreicht haben,[1688] setzte er sich für Westermeyers Freilassung ein, die nach

[1681] Die Brucker Bauern vom 15. März 1947, StAM SpKA K 4661 Ludwig Woerl.
[1682] Ermittlungsbericht vom 09. April 1948, StAM SpKA K 4661 Ludwig Woerl.
[1683] Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 17. August 1948, StAM SpKA K 4661 Ludwig Woerl.
[1684] Spruch vom 17. August 1948, StAM SpKA K 4661 Ludwig Woerl.
[1685] Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 17. August 1948, StAM SpKA K 4661 Ludwig Woerl.
[1686] Woerl vom 31. Mai 1937, BArch RS G 5344 Woerl.
[1687] Woerl an Rasse- und Siedlungshauptamt vom 27. März 1938, BArch RS G 5344 Woerl.
[1688] Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 17. August 1948, StAM SpKA K 4661 Ludwig Woerl.

dessen Erklärung, zukünftig staatsfeindliche Tätigkeiten zu unterlassen, im September 1933 auch erfolgte.[1689]
1930 hatte Woerl an einer Besprechung in Innsbruck teilgenommen, die eine „Wiedervereinigung" Österreichs mit Deutschland vorantreiben sollte. 1932 war er als SA-Truppführer bei einem verbotenen Aufmarsch in Innsbruck beteiligt, und auch bei der Besetzung von Österreich im März 1938 marschierte Woerl „von München über Braunau, Linz nach Wien und zurück".[1690]
1943 erhielt Woerl den SS-Totenkopfring.[1691]

Hermann Nafziger

„Der Kaufmann Hermann Nafziger, eine trotzige, rücksichtslose Führernatur, ein prächtiger Soldat der alten Garde!" beschrieb Buchner den späteren Bürgermeister von Gauting in seiner manierierten Ausdrucksweise.[1692] Ihm sei es zu verdanken gewesen, dass Gauting „ein Bollwerk der Bewegung" geworden war.[1693] Zu einer ähnlichen Beurteilung kamen nach dem Krieg der damalige Bürgermeister von Gauting und der örtliche Ermittlungsausschuss und bestätigen Nafziger, er habe sich „besonders leidenschaftlich für die Ausbreitung des Nationalsozialismus eingesetzt". In seiner Gegenwart seien Gespräche politischer Natur nur mit Vorsicht zu führen gewesen und er habe „Judenschikaniererereien, Verfolgungen und Unterdrückungen" begrüßt.[1694]

Nafziger wurde am 24. November 1906 in Markt Schwaben geboren, absolvierte in München eine private Handelsschule und arbeitete bis 1932 als kaufmännischer Angestellter. Seit 1929 besuchte er NSDAP-Versammlungen und trat im folgenden Jahr unter der Mitgliedsnummer 200.951 der Partei bei. Als er 1932 arbeitslos wurde, half er verstärkt in der Ortsgruppe Gauting aus und übernahm zur gleichen Zeit das Amt des zweiten Bürgermeisters. 1934 wurde Nafziger Ortsgruppenleiter und nach dem Tod des Vorgängers 1935 Erster Bürgermeister von Gauting, wodurch er automatisch auch die standesamtliche Vollmacht für Eheschließungen übernahm. 1937 wollte der Reichsbahnbedienstete A. S. heiraten und beantragte eine Eheunbedenklichkeitserklärung, die das Gesundheitsamt verweigerte. Daraufhin stellte der Amtsarzt „angeborenen Schwachsinn" fest und der Bräutigam wurde gegen seinen

---

[1689] Abschrift, o.D.: „All seine mitverführten Kameraden seiner engeren Heimat Güntering sind inzwischen innerhalb der Ortsgruppe Hechendorf-Güntering zu guten Nationalsozialisten erzogen worden. Das gleiche trifft bei seinen Eltern und Brüdern zu. Dies alles dürfte auf Westermeyer nicht ohne Reue eingewirkt haben, wie auch aus seinen Briefen zu ersehen ist. Es dürfte nunmehr auch sein Wunsch sein, seinen Eltern, Brüdern und Kameraden nachzufolgen. Vom Standpunkt der Ortsgruppe aus und Gemeindebehörde dürfte seinem Wunsch zur Probe mit Bewährungsfrist stattgegeben werden; es sei denn, dass hier nichts bekanntes gegen ihn vorliegt. Heil Hitler." StAM SpKA K 4560 Otto de Crignis.
[1690] Woerl an Landesbauernschaft Bayern vom 09. Juli 1938 wegen der Beantragung der Österreich-Erinnerungsmedaille, BArch RS G 5344 Ludwig Woerl.
[1691] Rasse- und Siedlungshauptamt an Sophie Woerl vom 25. Mai 1943, BArch RS G 5344 Ludwig Woerl.
[1692] Buchner, Kamerad! S. 377.
[1693] Buchner, Kamerad! S. 350.
[1694] Klageschrift vom 22. November 1948, StAM SpKA K 4619 Hermann Nafziger. Dazu auch: Hoser, Paul: Entnazifizierung in der Stadt Dachau, in: Göttler, Norbert (Hrsg.): Nach der Stunde „Null". Stadt und Landkreis Dachau 1945 bis 1949, München 2008, S. 194–242, hier S. 212 f.

Willen sterilisiert, wofür S.s Bruder Nafziger nach dem Krieg verantwortlich machte. Nafziger selbst wollte mit der Angelegenheit nur durch den Aushang des Aufgebots in Berührung gekommen sein. Auch die Spruchkammer sah Nafziger in diesem Fall als nicht belastet an, da er „als Standesbeamter lediglich dem geltenden Gesetz entsprechend gehandelt“ habe und stufte ihn trotz der Forderung des öffentlichen Klägers, ihn als Hauptschuldigen zu verurteilen, als Mitläufer ein.

Seine Arbeit als Angestellter der ärztlichen Verrechnungsstelle gab Nafziger 1938 zugunsten der Position eines hauptamtlichen Gauhauptstellenleiters am Gaukommunalamt auf. Im April 1940 meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht, kam aber nie an die Front und wurde 1941 zuerst von der Gemeinde, bei seiner wiederholten Einberufung ein Jahr später von der Gauleitung, u.k. gestellt. Am 01. April 1943 ernannte ihn die Gauleitung von München—Oberbayern zum Kreisleiter von Dachau.
„Aus Sorge für seine Familie“, für die er Nachteile befürchtete, ließ Nafziger 1939 die Figur des Heiligen Nepomuk von der Gautinger Würmbrücke entfernen, um einem ausdrücklichen Wunsch des stellvertretenden Gauleiters Nippold zu entsprechen. Zur Demonstration seiner „gottgläubigen“ Geisteshaltung trat er zugleich auch aus der Kirche aus. 1946 erklärte er seinen Wiedereintritt in die katholische Kirche.[1695]

Irmgard Luise Gertraud Marten

Gertraud Marten gab als ihren Beruf „Hausfrau“ an und erhielt als Mutter von sechs Kindern von den Nationalsozialisten das Mutterkreuz. Sie war verheiratet mit dem Kreisgeschäftsführer Adolf Friedrich Marten. Am 24. November 1893 geboren, trat sie 1937 der NSDAP bei. In der Urteilsbegründung zu ihrem Spruchkammerverfahren wurde sie als „überzeugte und fanatische Anhängerin des Nazi-Regimes“ charakterisiert, die als Mitglied der NS-Frauenschaft und als Kreis-Rednerin im Sinne des Befreiungsgesetzes als belastet angesehen werden müsse.[1696] Ihrer eigenen Erinnerung nach hatte sie nur einige Vorträge gehalten, die sich „mit pädagogischen und kulturellen Themen“ befasst hatten.

Auch ihr Brief an die Kreisleitung Starnberg, den die Ankläger als Denunziation werteten, wollte sie nur als rein schulische Angelegenheit betrachtet wissen.[1697] Dabei hatte sie den Geschichtslehrer Weinberger von der Städtischen Oberschule Starnberg beschuldigt, konfessionell gebunden zu sein und dem bayerischen Partikularismus anzuhängen. In seinem Unterricht hätte er den Kindern „alte Stammesverschiedenheiten“ verdeutlicht und sich bei einem Kirchenbesuch bekreuzigt. Gertraud Marten fürchtete nun um die Urteilsfähigkeit der Schüler, da es nicht in allen Familien ein Gegengewicht gäbe und HJ und BDM keinen Geschichtsunterricht erteilen

[1695] Angaben aus: Spruch der Hauptkammer München Land vom 13. April 1949; Vorläufiger Ermittlungsbericht vom 18. Juni 1948; Klageschrift vom 22. November 1948, StAM SpKA K 4619 Hermann Nafziger.
[1696] Spruch der Spruchkammer Starnberg vom 01. Oktober 1948, StAM SpKA K 4612 Gertrut Marten.
[1697] Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 01. Oktober 1948, StAM SpKA K 4612 Gertrut Marten.

könnten. Ihre Aufforderung an die Kreisleitung Starnberg, Konsequenzen aus dieser Beschreibung zu ziehen, gipfelte in dem Ausruf: „Der Religionsunterricht katholischer und protestantischer Geistlicher vermag nicht soviel Unheil anzurichten, als ein undeutscher Geschichtsunterricht!“[1698]

Oskar Baur

Oskar Baur kam 1931 als Lehrer an die Volksschule Herrsching. Am 02. Juli 1888 in Paunzhausen geboren hatte er zuvor in Apfeldorf unterrichtet und stand der BVP nahe.[1699] Dennoch trat er schon am 01. Mai 1933 der NSDAP bei, da es dem „Einpeitscher Reinhardt“, der auch Schulreferent der Gemeinde Herrsching war, schon vor der Machtübernahme gelungen sei, die Gemeinde „in ein nationalsozialistisches Fahrwasser zu steuern“. Die Jahre zuvor habe er nur mit Mühe widerstehen können, aber nun sollte er seinen Posten aufgeben, der ihm lieb geworden sei?[1700]
Schon am 30. Januar 1933 hatte Baur seine Schule zur großen Kundgebung antreten lassen, die zur Feier der Kanzlerschaft Adolf Hitlers in Herrsching gefeiert wurde. Am 15. Februar erhielt die Schule drei Hitler-Portraits, die in den Klassenräumen aufgehängt wurden. Am 01. Mai zog Hauptlehrer Baur anlässlich des nationalen Feiertags mit seiner Klasse, Maienlieder singend, durch Herrsching und machte an den prominenten Stellen des Ortes Halt: beim Posthalter Bader, dem Kriegerdenkmal, dem Seehof, dem Haus des Staatssekretärs Reinhardt, des Pfarrers, des Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters, und ließ die Kinder jeweils „vaterländische Reigen“ aufführen. Für den 26. Juni lud Baur alle Elternvertreter, Bürger, Gemeinderäte, Bürgermeister und Interessierte in die Schule ein, damit sie bei der „Prüfung im nationalen Stoff“ zugegen sein konnten. Die Regierung hatte verlangt, dass die ersten drei Monate im Unterricht die Geschichte des Dritten Reiches gelehrt werde. Bis zum Januar 1936 waren 94% der Schüler in der HJ oder dem Jungvolk, wozu Obergebietsführer Emil Klein herzlich gratulierte.[1701]

Im Dezember 1934 wurde Baur zum Bezirksschulrat von Erding ernannt, auf Drängen der Starnberger Lehrerschaft, wie er sagte, um einen dafür vorgesehenen Altparteigenossen und SA-Führer zu verhindern – nur was hatte die Starnberger Lehrerschaft von einem Erdinger Schulrat? Im Juni 1936 versetzte das Kultusministerium Baur in den Schulbezirk Starnberg-Fürstenfeldbruck.
Baur lebte weiterhin in Herrsching, schräg gegenüber des Schulhauses, und wurde 1938 Blockleiter im Bewusstsein, diesen „kleinen Machtposten zum Segen der Bevölkerung auswirken zu lassen“.[1702] Auch die Übernahme der Funktion als stellvertretender Ortsgruppenleiter wollte er so verstanden wissen, denn auch damit habe er die Besetzung des Postens durch den „fanatisch eingestellten Kreispropagandaleiter und

[1698] Abschrift—An die Kreisleitung Starnberg vom 22. November 1940, StAM SpKA K 4612 Gertrut Marten.
[1699] RA Hanauer an Spruchkammer Starnberg vom 20. April 1948, StAM SpKA K 4549 Oskar Baur.
[1700] Verteidigungsschrift Baur vom 07. Juli 1946, StAM SpKA K 4549 Oskar Baur.
[1701] Schulgeschichtliche Aufzeichnungen Band I, Archiv der Gemeinde Herrsching.
[1702] Verteidigungsschrift Baur vom 07. Juli 1946, StAM SpKA K 4549 Oskar Baur.

örtlichen SA-Führer Felix Fuchs von Nordhoff“ verhindert.[1703] In offiziellen Verlautbarungen zeichnete Baur als Ortsgruppenleiter.[1704]
Als Kreisredner erinnerte er an die Zeit, in der „Judentum und Plutokratentum schon immer einem Deutschland den Kampf ansagten“ und mahnte persönliche Opfer des deutschen Volkes an.[1705] Die neu in die HJ aufgenommenen Pimpfe und Mädel sollten dem Führer „Gehorsam, Disziplin und unbedingte Treue“ zum Geburtstag schenken, „in der gläubigen Gewißheit, daß der Führer die Geschicke des Volkes durch den endlichen Sieg […] neu gestalten […] werde“.[1706]

Baur wurde seine „tolerante“ Haltung gegenüber Geistlichen, klösterlichen Lehrerinnen und Mitbürgern, die eine abweichende politische Meinung hatten oder unter die Nürnberger Gesetze fielen, sowohl vom „Vorprüfungsausschuss im Bereich des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus“ als auch von vielen Herrschinger Mitbürgern in der Nachkriegszeit bestätigt.[1707]

Das Verhalten der NSDAP im Bezirk Starnberg gegenüber Juden

„Es widerstrebt mir im allgemeinen, Parteigenossen gegenüber mich über Selbstverständlichkeiten auszulassen. Trotzdem sehe ich mich veranlaßt, allen Parteigenossen nochmals den persönlichen Verkehr mit Juden zu verbieten“, ermahnte Rudolf Hess 1935 im Gaumitteilungsblatt seine Parteigenossen. „Wenn ich auch verstehen kann, daß sich alle anständigen Nationalsozialisten voller Empörung gegen diese neuen Versuche des Judentums auflehnen, so muß ich doch dringlichst davor warnen, dieser Empörung etwa durch Terroraktionen gegen einzelne Juden Luft zu machen, da diese praktisch nur das Ergebnis zeitigen können, die Parteigenossenschaft in einen vom Judentum begrüßten Gegensatz zur politischen, zum großen Teil aus Parteigenossen bestehenden Polizei unseres Staates zu bringen. […]
Ich bitte alle Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen der Partei über diese Zusammenhänge, darüber hinaus aber auch über den Krebsschaden der Juden im Deutschen Staat immer wieder aufzuklären und ersuche im übrigen gegen würdelose Parteigenossen und Parteigenossinnen, die trotzdem bewußt beim Juden einkaufen, mit ihnen persönlichen Kontakt pflegen oder gar als Angestellte durch Tragen von Parteiabzeichen Reklame für jüdische Geschäfte machen, Parteigerichtsverfahren mit dem Ziel des Ausschlusses aus der Partei, deren Mitgliedschaft sie bei böswilligem Verstoß gegen diese Anordnung durch ihr würdeloses Verhalten verwirkt haben,

[1703] RA Hanauer an Spruchkammer Starnberg vom 20. April 1948, StAM SpKA K 4549 Oskar Baur.
[1704] Beispielsweise AR 09. November 1940.
[1705] AR 12. Oktober 1940.
[1706] AR 26. April 1941.
[1707] Vorprüfungsausschuss für Unterricht und Kultus vom 04. November 1946, StAM SpKA K 4549 Oskar Baur. Entlastungszeugnisse von beispielsweise Pfarrer Karl Bader vom Mai 1945, Ludwig Freiherr von Pastor, päpstlicher Geheimkämmerer, vom 02. September 1945, Immanuel Hirsch vom 20. Juni 1945, Paul Hacker, Lehrer, vom 18. Januar 1947.

einzuleiten."[1708] So kontrolliert wie Hess sich den Umgang mit jüdischen Mitbürgern in seiner Anweisung wünschte, lief das Zusammenleben in der Realität nicht ab.

Jüdische Mitbürger und Gäste

Auskünfte über die Personenstärke jüdischer Mitbürger im Bezirk Starnberg fehlen. Einzig die schon zuvor erwähnte Statistik aus dem Jahr 1928 nennt die Anzahl von 51 „Israelischen".[1709] Als weitere Anhaltspunkte können nur die Zahlen für den Regierungsbezirk Oberbayern herangezogen werden, die in pauschalen Angaben im Unterpunkt „Juden und Freimaurer" in den Regierungsberichten protokolliert sind.[1710] Erkennbar wird eine stetige Abnahme der jüdischen Bevölkerung, ohne dass die dahinterliegenden Schicksale sichtbar werden. 1936 zählte man noch 602 Juden,[1711] am 01. Januar 1937 542, ein Jahr später nur noch 513 Juden.[1712] Zum 01. Mai 1938 waren es noch 443 jüdische Mitbürger,[1713] kurz vor der „Reichskristallnacht" 433,[1714] und am 09. Mai 1939 nur noch 225 Juden.[1715]

Im September 1933 begann die offizielle Ausgrenzung der Juden durch Beschlüsse der Kommunalverwaltungen. Unter dem Titel „Zutritt von Juden zum Viehhandel" oder „Ausschluß handelnder Juden" wurde jüdischen Geschäftsleuten der Zutritt in die Landkreisgemeinden verwehrt.[1716] Starnberg wies seine Polizeiorgane an, „das Verbot strenge durchzuführen".[1717]

In der Haltung gegenüber der jüdischen Bevölkerung erkennt man im Laufe der Jahre eine zunehmende Wirkung der massiven antisemitischen Propaganda, der sich die Allgemeinheit nicht völlig entziehen konnte. Die Fremdenverkehrsorte, die bisher die jüdischen Gäste gerne gesehen hatten, waren weitgehend „judenfrei".[1718] Noch im

---

[1708] Gaumitteilungsblatt vom 29. August 1935: Der Stellvertreter des Führers, mit dem Zusatz „Nur mündlich weitergeben!" versehen, StAM NSDAP 1149.
[1709] Ortschaften-Verzeichnis für den Freistaat Bayern nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und dem Gebietsstand vom 1. Januar 1928 (Beiträge zur Statistik Bayerns 109), 1928, Sp. 288–290.
[1710] Dazu allgemein: Ophir, Baruch Z. (Hrsg.): Die jüdischen Gemeinden in Bayern 1918—1945, München 1979.
[1711] Halbmonatsbericht 11. November 1935, BayHStA MA 106 670.
[1712] Monatsbericht des Regierungs-Präsidenten von Oberbayern 10. März 1938 (im Folgenden: Monatsbericht), BayHStA MA 106 671.
[1713] Monatsbericht 09. Mai 1938, BayHStA MA 106 671.
[1714] Monatsbericht 09. November 1938, BayHStA MA 106 671.
[1715] Monatsbericht 09. Mai 1939, BayHStA MA 106 671.
[1716] Z.B.: Protokollbuch der Gemeinde Breitbrunn vom 02. September 1933; Protokollbuch der Gemeinde Widdersberg vom 01. September 1933; Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 06. September 1933, Archiv der Gemeinde Herrsching. Protokollbuch vom 12. September 1933, Archiv der Gemeinde Gauting. Protokollbuch vom 02. September 1933, Archiv der Gemeinde Pöcking.
[1717] Protokollbuch des Stadtrats Starnberg vom 08. September 1933, Stadtarchiv Starnberg.
[1718] Halbmonatsbericht 09. Oktober 1935: „Vor dem Erlaß des neuen Gesetzes betreffend die Regelung der Judenfrage konnte in mehreren Bezirken eine bedeutsame Steigerung der antijüdischen Propaganda, insbesondere durch Werbeplakate und Sondernummern des Stürmer festgestellt werden. Im allgemeinen kann die Säuberung der Fremdenverkehrsorte von den jüdischen Sommergästen als beendet erachtet werden. Ein besonderes Hervortreten von Juden in provozierender Weise wurde nicht beobachtet." BayHStA MA 106 670.

Sommer 1938 herrschte bei den Hotel- und Badbesitzern Unsicherheit, wie sie mit ihren nur noch vereinzelt anreisenden jüdischen Gästen umgehen sollten. Der Badbesitzer Xaver März aus Berg fragte deshalb beim Bezirksamt Starnberg nach, ob er eine Tafel anbringen müsse, wonach Juden unerwünscht seien. Er war dazu durchaus bereit, aber nur unter der Bedingung, dass auch die anderen Hotel- und Badebetriebe eine solche Maßnahme vornehmen müssten. Insgesamt sahen es demnach die Hoteliers von Berg, Leoni und Kempfenhausen vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nicht ungern, wenn sich jüdische Gäste bei ihnen einquartierten.[1719]

Die Juden selbst versuchten sich einer „Zurückhaltung zu befleissigen", um nicht behelligt zu werden. Sie sollten sich nur noch als „Gäste im Gastland" fühlen.[1720] Dennoch wurde ihnen unterstellt, gegen alles, was deutsch und nationalsozialistisch ist, im In- und Ausland hemmungslose Hetze zu betreiben.[1721]

Viele derer, die unter Buchner und den Nationalsozialisten gelitten hatten, zeigten sich nach dem Krieg milde und stellten ihm sogar ein Entlastungszeugnis aus.[1722] Nicht so Dr. Harry Philippi, der sich selbst folgendermaßen skizziert: „Ich war nach den Gesetzen des Dritten Reiches Halbarier, von 1933 bis 1945 ohne Stellung, Einkommen und Arbeitsmöglichkeit, bin anerkannter politisch Verfolgter, wurde 6x verhaftet, 3x verurteilt, darunter einmal vom Sondergericht München III wegen Staatsfeindschaft, und wurde am 11.4.49 [verschrieben, es muss 45 heißen; F.H.] von der US-Armee im KZ Buchenwald als politischer Häftling befreit." Unter anderem warf Philippi Buchner vor, er habe den schon im Zusammenhang mit der NS-Kulturgemeinde erwähnten Syndikus der Industrie- und Handelskammer Dr. Hans Buchner, der auch Gauamtsleiter war, durch Drohungen dazu gebracht, dass er seine Förderung Philippis einstellte. Eine bescheidene Existenzmöglichkeit war ihm damit entzogen.[1723]

Die Reichspogromnacht

Der Monatsbericht des Regierungs-Präsidenten von Oberbayern vermerkte zur Reichspogromnacht am 09. November 1938 lapidar: „Die Empörung über dieses Verbrechen [gemeint ist die Ermordung des Legationssekretärs Ernst Eduard vom Rath durch Herschel Grynszpan in Paris am 07. November 1938; F.H.] war allgemein. Die im Anschluß daran getroffenen politischen Maßnahmen waren in den einzelnen Orten mit jüdischen Einwohnern verschieden."[1724] Schlüsse für den Bezirk Starnberg kann man daraus nicht ziehen.

[1719] Gendarmerie-Station Aufkirchen an Bezirksamt Starnberg vom 14. August 1938, StAM LRA 28293.
[1720] Monatsbericht der Bayerischen Politischen Polizei vom 01. Mai 1936, BayHStA MA 106 687.
[1721] Monatsbericht der bayerischen Politischen Polizei vom 01. Juni 1936, BayHStA MA 106 687.
[1722] Beispielsweise der ehemalige SPD-Stadtrat Alois Höbel (Bestätigung Höbel vom 25. Januar 1950, StAM SpKA K 219 Franz Buchner) oder der nachmalige Bürgermeister Karl Goldaté (Eidesstattliche Versicherung vom 18. Februar 1951, StAM SpKA K 219 Franz Buchner).
[1723] Philippi an Hauptkammer München-Land vom 17. April 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[1724] Monatsbericht 10. Dezember 1938, BayHStA MA 106 671.

Fritz Bensinger aus Pöcking, „Volljude“, wurde am 09. November 1938 von Buchner zusammen mit 12 weiteren Juden in das Starnberger Gefängnis gesteckt. Bensinger kam aus unbekannten Gründen schon am folgenden Tag frei, Namen und Schicksal der übrigen Inhaftierten bleiben unklar.[1725]

Der Arzt Dr. Adolf Franck beschuldigte den Starnberger Bürgermeister und Kreisleiter Buchner schwer. In einem Schreiben an die Hauptkammer München teilte er 1949 mit, er sei Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer, sei 1935 durch die Nürnberger Gesetze zum Volljuden erklärt worden und durch polizeiliche Verordnung über die Kennzeichnung von Juden vom 01. September 1941 wegen seiner privilegierten Mischehe mit einer Arierin vom Tragen des Judensterns befreit gewesen. Über die sogenannte „Reichskristallnacht“[1726] berichtete Franck: „In der Juden-Pogrom-Nacht des 9. November 1938 hat der Kreisleiter Buchner mich mit den sonstigen aus dem Landkreis Starnberg zusammengeholten männlichen Juden unter Beschimpfungen in das Starnberger Gefängnis gesteckt und jedem einzelnen Orts- und Landesverweis (betr. Gau Oberbayern) erteilt.“ Später sei ihm sein Aufenthalt in Starnberg unter der Bedingung gestattet worden, seine Auswanderung zu betreiben, die der Kriegsbeginn dann verhinderte.[1727] Im Urteil der Berufungskammer vom 18. November 1949, das später kassiert wurde, sprachen die Richter infolgedessen von Buchner als „Radau-Antisemit“ und nannten sein Buch „Kamerad! Halt aus!“ einen „Katechismus des Antisemitismus und der Intoleranz“.[1728] Franck wurde seinen Angaben nach 1939 ein weiteres Mal verhaftet und mehrere Tage zusammen mit dem Juden Louis Heymann im Gefängnis festgehalten, „damit die Juden sich vertragen lernen“. Vorausgegangen war die Weigerung von Francks Frau, das zwangseingewiesene Ehepaar Heymann in ihrem Haus in der Fritz-Reinhardt-Promenade in Starnberg aufzunehmen, um daraus ein „Judenhaus“ zu machen. Am 26. Februar 1942 habe Buchner ihn und seine Frau von der Polizei vorführen lassen und vor bestellten Zuhörern unerhört beleidigt und mit „Saujud“, „Schwein“ und „Stück Scheißdreck“ beschimpft. Daraufhin habe Buchner ihn zum Schneeräumen befohlen, bis er krankheitsbedingt ausfiel. Nicht genug forderte Buchner nun von Franck das Tragen des Judensterns. Auf seinen Hinweis, er sei dazu nicht verpflichtet, habe Buchner ihn angeschrien: „Du Saujud, du scheinst nicht zu wissen, mit wem du es zu tun hast! Wir sind revolutionäre Nationalsozialisten, und wenn uns ein Gesetz nicht paßt, dann ändern wirs, und wenn du nicht parierst, dann wirst du eben bei Nacht abgeholt und nach dem Osten gebracht, na, und da weißt du ja wohl, was dir blüht!“ Franck kam in das

[1725] Spruch der Hauptkammer München vom 24. Mai 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[1726] Obst, Dieter: „Reichskristallnacht“. Ursachen und Verlauf des antisemitischen Pogroms vom November 1938, Frankfurt a.M. 1991.
[1727] Adolf Franck an Hauptkammer München vom 20. Mai 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[1728] Spruch der Berufungskammer München vom 18. November 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.

Judenlager Milbertshofen, dem Münchner Ausgangspunkt für Transporte in den Osten, zur Zwangsarbeit.[1729]

Buchners Erinnerung an diese Geschehnisse lasen sich nach dem Krieg etwas anders. Er behauptete, im Kreis- und Stadtgebiet Starnberg habe kein Pogrom stattgefunden und er habe „weder in dieser, noch in einer anderen Nacht jemand verhaften und in das Gefängnis Starnberg verbringen lassen". Franck habe er zwar beleidigt, aber nicht 1939, sondern 1943, und auch das nur, weil er unter erheblichem persönlichen Druck gestanden habe. Zuerst sei Franck von ihm „in sachlicher und ruhiger Weise" darauf aufmerksam gemacht worden, er müsse zum Arbeitsdienst im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes antreten. Auf dessen Vorlage eines ärztlichen Attestes hin habe er, beunruhigt von der Nachricht, sein Sohn sei an der Ostfront schwer verwundet worden, „mit überreizten Ausfälle[n] (zu denen die Ausdrücke Saujuden und Scheißdreck bestimmt nicht gehörten)" reagiert, was er im Übrigen bedauere.[1730] Seine Anwältin fasste es in die Worte: „Er [Buchner; F.H.] war Idealist und verurteilte deshalb selbst streng jegliches Unrecht, das im Namen der Partei oder des Staates verübt wurde."[1731]

Siegmund Weyermann

Siegmund Weyermann machte selbst Erfahrungen mit Buchner. Der Pöckinger Landgerichtsdirektor a. D. war „Volljude", „Glaubensjude" und „Sternträger" und wurde 1942 bis 1943 wie Dr. Franck im sogenannten Judenlager in Milbertshofen interniert. Weyermann erhielt 1942 eine Vorladung ins Starnberger Rathaus, wo er von einem erregten Buchner mit den Worten „Da ist der Jud!" begrüßt wurde. Buchner habe ihn angeschrien und mit Worten wie „Judenschwein" und „Parasit" bedacht, erinnerte sich Weyermann sieben Jahre später. Die Sätze „Unsere tapferen Soldaten müssen dich Judenschwein auch noch im Kriege beschützen", „Man sollte dich nach Polen schicken, damit du dort verreckst" und „Geh nach Hause und häng dich selbst auf, damit wir von dir Parasiten befreit sind" blieben Weyermann als „kleine Auswahl" im Gedächtnis. In der Folge musste auch er Schneeschaufeln.[1732]

Die Ausgrenzung jüdischer Mitbürger

Landesweit veranlasste man die jüdischen Einwohner zur sofortigen Ausreise aus Deutschland, da ihre Sicherheit nicht gewährleistet werden könnte, und ließ sie bisweilen eine Erklärung zu unterzeichnen, „nie mehr zurückzukehren und ihren Grund- und Hausbesitz durch Verkauf aufzugeben". Die ländliche Bevölkerung übte an den gewalttätigen Maßnahmen Kritik und bemerkte sehr wohl, dass sie nicht spontan ausgebrochen, sondern von der Partei organisiert waren. Aber die gezielt lancierten Presseberichte über den großen Anteil am Volksvermögen, der angeblich in jüdischer

---

[1729] Adolf Franck an Hauptkammer München vom 20. Mai 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[1730] Antrag auf Wiederaufnahmeverfahren, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[1731] RA Honold vom 30. April 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[1732] Eidesstattliche Versicherung Siegmund Weyermann vom 19. Mai 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.

Hand sei, tat sein Übriges und führte dazu, dass die zuvor kritisch eingestellten Mitbürger „mit der Judenaktion nunmehr einverstanden“ waren.[1733]

Weitere Ausgrenzungen jüdischer Mitbürger erfolgten in allen Lebensbereichen. Die staatliche Seenverwaltung Starnberg machte beispielsweise unmissverständlich klar, dass „die Überlassung staatlichen Grundbesitzes zur Errichtung von Seeeinbauten aller Art, wie Schiff- und Badehütten, Stege, Dämme usf., die Verankerung von Bojen, ferner die Herstellung von Fahrrinnen und Seewassereinleitungen in Hütten auf Privatgrund, die Einführung von Abwasserrohren in den See sowie die Zulassung von Motor-, Ruder- und Segelbooten auf staatlichen Gewässern“ für Juden grundsätzlich nicht mehr erlaubt war und mahnte entsprechende Vergehen ab.[1734]

Ende April, Anfang Mai 1939 machte eine Verordnung des Landratsamtes die Runde, die den grundsätzlichen „Ausschluß von Juden von den Nutzungen am Gemeindegliedervermögen und Gemeindegliederklassenvermögen“ festsetzte. Nicht nur der Gleichlaut der Beschlüsse, sondern auch die in einigen Fällen fehlerhafte Wiedergabe der Formulierung (Kassenvermögen statt Klassenvermögen) legt nahe, dass weder verstanden wurde, worum es sich handelte noch man es der Mühe wert fand, sich näher zu erkundigen. Die Anweisung von höherer Stelle wurde beschlossen und damit ließ man die Angelegenheit auf sich beruhen.[1735]

Rechtsanwalt Dr. Robert Held

Der jüdische Rechtsanwalt Robert Held wurde von den Nationalsozialisten aus Starnberg vertrieben. Helds Vater, der Geheime Justizrat Dr. Sigmund Held, war schon Vorsitzender der Anwaltskammer und der Jüdischen Kultusgemeinde in Nürnberg gewesen. Der am 05. November 1889 geborene Sohn eröffnete 1919 seine Rechtsanwaltskanzlei in Starnberg und galt als herausragender Advokat. Während der gerichtlichen Aufarbeitung der Revolutionsereignisse vertrat er den Niederpöckinger Gutsbesitzer Paul Metz, in dessen Anwesen sich der Rote Armee-Führer Josef Winkler einquartiert und die Liegenschaften geplündert hatte.[1736]

Für Buchner war er ein Objekt billigen Spottes[1737] und persönlicher Beleidigungen,[1738] da Held sich als einziger Starnberger Jude, der im öffentlichen Leben stand, den

---

[1733] Monatsbericht 10. Dezember 1938, BayHStA MA 106 671.
[1734] Staatliche Seenverwaltung Starnberg an Dr. A. Haas vom 28. Dezember 1938, StAM LRA 28293.
[1735] Protokollbuch der Gemeinde Gauting vom 16. Mai 1939, Archiv der Gemeinde Gauting. Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 24. August 1939; Protokollbuch der Gemeinde Breitbrunn vom 05. Mai 1939, Archiv der Gemeinde Herrsching. Protokollbuch der Gemeinde Oberpfaffenhofen vom 23. Mai 1939, Archiv der Gemeinde Wessling. Protokollbuch des Stadtrats Starnberg vom 26. Mai 1939, Stadtarchiv Starnberg. - Protokollbuch der Gemeinde Seefeld vom 30 Mai 1939, Archiv der Gemeinde Seefeld und Protokollbuch der Gemeinde Hochstadt vom 17. Mai 1939, Archiv Wessling, die jeweils ein „Gemeindegliederkassenvermögen“ benennen.
[1736] RA Held an Polizeidirektion München vom 14. Juni 1919, StAM Staatsanwaltschaft München 3064.
[1737] Buchner, Kamerad, S. 87 ff.
[1738] Buchner, Kamerad, S. 135.

antisemitischen Diffamierungen der Nationalsozialisten entgegenstellte.[1739] Knab berichtete über die Schikanen, die Held sich im Vorfeld seiner Praxisaufgabe gefallen lassen musste. Demnach wurde ihm nicht nur wiederholt sein Namensschild an Wohnung und Büro zerkratzt, abgeschraubt und zertrümmert, sondern die Parteigenossen und –genossinnen machten auf der Straße einen Bogen um ihn und spuckten verächtlich aus. Daraufhin wurde Held „tatsächlich zu seiner eigenen Sicherheit" mehrmals in Schutzhaft genommen.[1740] Im Mai 1933 wurden die Drohungen gegenüber Held so gewalttätig und massiv, dass er sich entschloss Starnberg zu verlassen. Sein Haus und seine Kanzlei waren beschädigt und seine Hunde vergiftet worden. Held zog nach München und erhielt dank eines Empfehlungsschreibens des Reichsjustizminsters Franz Gürtner[1741] den „Frontkämpferstatus" zuerkannt, was ihm seine sonderrechtliche Zulassung für das Amtsgericht München II einbrachte.[1742]

Rechtsanwalt Hermann Alletag

Rechtsanwalt Held bot seine Starnberger Kanzlei einem jungen Münchner Kollegen, dem am 16. Mai 1905 in Füssen geborenen Rechtsanwalt Hermann Alletag, an in der Meinung, ihm damit beste Voraussetzungen für eine zukunftsträchtige Karriere zu verschaffen.[1743] Aber von nun an übertrugen die Starnberger Nazionalsozialisten ihre Hetze auf den Nachfolger. Sie unterstellten ihm, ebenfalls ein „Judenabkömmling" zu sein und nur als von Held vorgeschobener Handlanger zu agieren.[1744] Seine Mandanten wurden bedroht, durch Hinweise auf den jüdischen Ursprung der Kanzlei verunsichert und verließen das Büro, da sie sich für ihre Fälle Nachteile ausrechneten, wenn sie nicht von einem von der Partei anerkannten Anwalt vertreten wurden. Gleichzeitig gab es aber auch Klienten, die nun die Gelegenheit nutzten, sich ihrer finanziellen Verpflichtungen gegenüber einem „Judennachfolger" ledig sahen und die Zahlung ihrer Rechnungen verweigerten. Die Vertretung vor Gericht wurde zum Spießrutenlaufen, da auch die Angestellten des Starnberger Amtsgerichts ihre Herablassung und Verachtung gegenüber Rechtsanwalt Alletag und seinen Mitarbeitern deutlich zur Schau trugen.[1745]

Aufruhr gegen Held

Held hatte sich schon seit einem Jahr nach München zurückgezogen, als er am 08. Juni 1934 wegen einer Gläubigerversammlung vor dem Konkursgericht in Starnberg

---

[1739] Stellungnahme Maria Bader vom 05. Dezember 1945, StAM SpKA K 4545 Hermann Alletag.
[1740] Knab, Kleinstadt S. 88 f.
[1741] Reitter, Ekkehard: Franz Gürtner. Politische Biographie eines deutschen Juristen 1881—1941, Berlin 1976; Gruchmann, Lothar: Justiz im Dritten Reich 1933—1940: Anpassung und Unterwerfung in der Ära Gürtner, München 1988.
[1742] Bundesrechtsanwaltskammer (Hrsg.): Anwalt ohne Recht. Schicksale jüdischer Anwälte in Deutschland nach 1933, Berlin 2007, S. 116 f.
[1743] Hermann Alletag warb in der Andechser Rundschau vom 29. April 1933 für seine neu übernommene Anwaltskanzlei in Starnberg.
[1744] Antrag Alletag auf Einleitung des Verfahrens gegen ihn vom 02. Juli 1946, StAM SpKA K 4545 Hermann Alletag.
[1745] Stellungnahme Maria Bader vom 05. Dezember 1945, StAM SpKA K 4545 Hermann Alletag.

erschien. Er hatte sich ein halbes Jahr lang geweigert, nach Starnberg zu kommen, da er die immer noch feindliche Stimmung in der Stadt, die gegen ihn geschürt wurde, richtig einschätzte. Auf Ansuchen des Oberamtsrichters August Kiendl und des schon erwähnten Amtsgerichtsrats Karl Seubelt hatte er sich zum Kommen entschieden, um die schwebende Angelegenheit erledigen zu können.[1746] Noch während der Gläubigerversammlung erhielt Amtsgerichtsrat Seubelt vom Protokollführer einen Zettel zugesteckt mit der Aufforderung: „Vielleicht können Sie die Sitzung etwas in die Länge ziehen. Wir haben die Ortsgruppe verständigt." Er wollte in diesem Augenblick nicht verstanden haben, was die Angaben bedeuteten, aber der Amtsangestellte Miehle hatte die NSDAP-Ortsgruppe von Helds Anwesenheit in Starnberg verständigt.[1747] Jedenfalls konnte man nach Ende der Sitzung vor dem Amtsgebäude Rufe wie „Juden raus" und ähnliches Geschrei hören. SS-Sturmführer Metzgermeister Xaver Fink, der Held mit besonderem Furor verfolgte, war mit mehreren SS-Männern in das Amtsgericht eingedrungen und bedrohte Held unversöhnlich mit einem Gerüsthaken. Sein Auftritt war derartig vehement, dass Kiendl um das Leben des Angegriffenen fürchtete. Zusammen mit Seubelt und Alletag stellte er sich den Randalierern entgegen, während Held unter dem Schutz der Gendarmerie aus Starnberg herausgebracht wurde. Für die Angreifer hatte diese öffentliche Attacke auf einen unbescholtenen Bürger keinerlei Folgen. Seubelt nahm in seinem Spruchkammerverfahren für sich Anspruch, er habe durch sein Verhalten Nachteile innerhalb der Partei erfahren, was aber angesichts einer Beurteilung des Gaugerichts aus dem Jahre 1940, in der er als „unermüdlicher Förderer und Werber" beschrieben wird, fragwürdig erscheint.[1748]

Rechtsanwalt Held konnte noch vor den Novemberpogromen 1938 in die USA emigrieren. In New York studierte er amerikanisches Recht und erhielt die dortige Rechtsanwaltszulassung. Er engagierte sich in besonderem Maße für Flüchtlinge und Verfolgte unter dem Motto: „Wo das Gesetz eine mehrfache Deutung zuläßt, muß die Auslegung zu Gunsten der Verfolgten geschehen." 1971 heiratete er die Witwe seines ehemaligen Nachfolgers, Elisabeth Alletag, kehrte nach Starnberg zurück und erhielt ein weiteres Mal die Zulassung als Rechtsanwalt in München. Er starb am 19. August 1977 in Starnberg.[1749]

[1746] Eidesstattliche Erklärung August Kiendl vom 03. Juli 1947, Anlage zum Fragebogen Karl Seubelt vom 03. April 1946, StAM SpKA K 4644 Karl Seubelt.
[1747] Alletag an Amtsgericht Starnberg vom 23. Juli 1946, StAM SpKA K 4644 Karl Seubelt.
[1748] Urteilsbegründung vom 04. April 1940. Aufschlussreich ist die Bemerkung des Gaugerichts zum Thema `Urteil gegen Parteigenossen´: „Es ist erklärlich, dass Dr. Seubelt in seiner Tätigkeit als Richter entsprechend den nationalsozialistischen Gesetzen und den gegebenen Tatumständen, manchmal auch P[artei]g[e]n.[ossen] entgegentreten muss. Die Meinungen, die sich daraus bilden, müssen aber hier ausser Betracht bleiben. Denn es ist bekannt, dass manche der bewährten alten Kämpfer den Weg von der Opposition zur Evolution nicht mehr mitgegangen sind. In unserem Reich ist Gewähr dafür gegeben, dass Urteile nur im nationalsozialistischen Sinne gefällt werden können, auch wenn sie von den Beteiligten oft missverstanden werden." BArch PG I 0111 Karl Seubelt.
[1749] Bundesrechtsanwaltskammer, Anwalt S. 116 f.

Beziehung zu den Kirchen

1939 gehörten 28.237 Bezirksangehörige, damit ca. 81%, der katholischen Kirche an. 5.267, also ca. 15%, bekannten sich zur Evangelischen Kirche, 1.287 fielen unter die Bezeichnung „Sonstige“,[1750] womit die Mitglieder anderer Glaubensgemeinschaften oder Personen ohne Kirchenzugehörigkeit bezeichnet wurden.

Die katholische Kirche

„Zur Beruhigung der katholischen Bevölkerung hat auch der erfolgreiche Abschluß des Konkordats beigetragen“,[1751] stellte das Regierungspräsidium von Oberbayern nach der Unterzeichnung des Reichskonkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und der Reichsregierung am 20. Juli 1933 fest.[1752]

Das Monumentalbild in der Stadtkirche Starnberg

Auch Buchner bemühte sich, das Verhältnis zur katholischen Kirche reibungslos zu gestalten. Er behauptete in seinem Spruchkammerverfahren, er sei nur aus „Zwang und wirtschaftlichem Druck“ aus der Kirche ausgetreten und habe trotz seines Austritts bei jeder sich bietenden Gelegenheit „aus religiöser Überzeugung Andachten in den beiden christlichen Kirchen Starnbergs“ besucht.[1753] Am 18. September 1933 unterzeichnete Buchner einen Beschluss des Starnberger Stadtrats, mit dem für die neue Stadtkirche „Santa Maria“ ein Monumentalbild des in Starnberg lebenden Malers Theodor Geyr gestiftet wurde. Damit sollte „dem kulturschöpferischen Willen des Kanzlers des neuen Deutschlands, Adolf Hitler, und der starken, aufbauenden Kraft des nationalsozialistischen Staates auch in Starnberg“ tatkräftig Ausdruck verliehen werden.[1754] Geyr soll schon vor der „Machtergreifung“ wiederholt versucht haben, diesen Auftrag zu bekommen. Er habe seinen „Freund und Gönner Buchner“ gegen den Willen des Pfarrers dazu bewegen können, ihn mit der Arbeit an dem Kirchengemälde zu betrauen.[1755] Pfarrer Michael Ostheimer hatte dann auch Bedenken und wollte Geyr keine Blankovollmacht ausstellen, damit er „nach seinem freien Gutdünken malen“ konnte, und verlangte Einsichtnahme in die Skizzen des Malers.[1756] Der Stadtrat seinerseits verpflichtete sich zur Zahlung von 20.000.- RM und veranschlagte 2 ½ bis 3

[1750] Vgl. Borcherdt, Starnberg, S. 70.

[1751] BayHStA MA 106670 Halbmonatsbericht 05. August 1933.
[1752] Zum Konkordat Brechenmacher, Thomas: Das Reichskonkordat 1933. Forschungsstand, Kontroversen, Dokumente, Paderborn u.a. 2007.
[1753] RA Honold an Spruchkammer München Land vom 30. April 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[1754] Beschluss des Stadtrats Starnberg vom 18. September 1933, Stadtarchiv Starnberg SR NS 48.
[1755] Ludwig Rosner an Spruchkammer Starnberg vom 30. Juli 1946. Rosner beschuldigt Geyr in seinem Schreiben auch, er habe seit der gescheiterten Revolution einen Werdegang vom Kommunisten, über Anhänger der SPD und BVP bis zum Nationalsozialisten hinter sich gebracht, um sein Ziel zu erreichen. Später sei er ein eifriger politischer Leiter gewesen und habe als Blockwart zu Denunziationen aufgerufen. StAM SpKA K 4576 Theodor Geyr. Geyr wurde 1943 selbst Opfer eine Denunziation, die eine Anklage wegen Wehrkraftzersetzung einbrachte (BArch RK G 0023 Theodor Geyr, BArch NS R 3017 Aktenzeichen 5 J 356/44 und StAM Generalstaatsanwaltschaft beim OLG München 3503).
[1756] Pfarrer Ostheimer an Buchner vom 16. Mai 1935, Stadtarchiv Starnberg SR NS 48.

Jahre Arbeitszeit.[1757] Fertig wurde das Gemälde mit dem „allumfassenden“ Motiv „Maria auxilium christianorum“, das „das gesamte Welterlebnis unter dem Gesichtspunkte der christlich-katholischen Weltanschauung zum bleibenden Ausdruck“ bringen sollte,[1758] erst 1937.

Pfarrer Michael Ostheimer

Gegen den Starnberger Stadtpfarrer Michael Ostheimer ermittelte die Gestapo schon seit 1933. Sein Telefon und seine Post wurden überwacht. Bei Hausdurchsuchungen beschlagnahmte man Material der Marianischen Jungfrauenkongregation. Da er Schulkindern gegenüber den „Deutschen Gruß“ nicht erwiderte, kam es zu einer „ernstlichen Verwarnung“ mit der Drohung, im Wiederholungsfalle „schärfere Maßnahmen“ anzuwenden. Seine weitere Beobachtung wurde angeordnet.[1759] Wegen einer Messfeier an Christi Himmelfahrt wurde Ostheimer 1940 verwarnt. Die Partei ließ ihn verhören, weil er aus der Kirche Ausgetretene „vermahnt“ hatte. Eine Ermittlung des Amtsgerichts Starnberg, bei der Ostheimer Vermischung des Deutschen Grußes mit dem christlichen Gruß vorgeworfen wurde—er habe mit erhobener Hand „Gelobt sei Jesus Christus“ gesagt—brachte kein Ergebnis.[1760]

In einer konzertierten Aktion der Bayerischen Politischen Polizei, der Bezirksämter und der Stadtkommissäre des Regierungsbezirks wurde am 20. Juni 1936 ein Hirtenbrief der bayerischen Bischöfe beschlagnahmt, der die Aufhebung der Klosterschulen zum Inhalt hatte. Den Geistlichen wurde im Falle der Zuwiderhandlung gegen die Sicherstellung des Briefes Schutzhaft angedroht. Durch die sofortige Aufhebung dieser Bestimmung durch den Staatsminister des Innern, die noch am selben Tag erfolgte, konnten zwar Verhaftungen von Geistlichen vermieden werden, die Androhung wurde aber in der Bevölkerung bekannt. Der Hirtenbrief wurde an den nachfolgenden Sonntagen fast ausnahmslos verlesen und führte zu einer Ansehenseinbuße des Staates. „Der Pfarrer stellt nun einmal, besonders auf dem Lande, immer noch eine Person dar, welche sich der größten Achtung erfreut. Daran haben auch die Devisen- und Sittlichkeitsprozesse bis jetzt noch nicht viel zu ändern vermocht. Wenn der Pfarrer gar noch als Märtyrer seiner Überzeugung erscheint, treten auch solche Personen für ihn ein, die an sich weniger Fühlung mit der Kirche zu halten pflegen […] Viele Bauern geben der Überzeugung Ausdruck, daß der Kampf nicht mehr dem politischen Katholizismus, sondern der Religion selbst gelte und ihnen der Glaube genommen werden solle.“[1761] Seit 1935 wurden gegen katholische Priester, Ordens- und Laienbrüder Vorwürfe wegen angeblicher Unzucht sowohl unter Männern als auch gegenüber Zöglingen erhoben und strafrechtlich verfolgt. Gleichzeitig gab es im Rahmen sogenannter Devisenprozesse

[1757] Vertrag zwischen dem Stadtrat Starnberg und Theodor Geyr vom 01. November 1933, Stadtarchiv Starnberg SR NS 48.
[1758] Kultusminister Schemm an Stadtrat Starnberg vom 03. Oktober 1933, Stadtarchiv Starnberg SR NS 48.
[1759] Bayerische Politische Polizei an Bezirksamt Starnberg vom 20. Februar 1934, StAM LRA 28350.
[1760] Hehl, Priester, Sp. 152/153.
[1761] Monatsbericht 10. Juli 1936, BayHStA MA 106 670.

Anschuldigungen gegen Ordensgemeinschaften, sie hätten rechtswidrige Geldtransaktionen ins Ausland vorgenommen. Ziel der durch die nationalsozialistische Propaganda begleiteten und ausgeschlachteten Prozesse war die Diskreditierung der katholischen Kirche und ihrer Vertreter. Langfristig zielten diese Angriffe auf die Abschaffung der im Reichskonkordat von 1933 noch garantierten Konfessionsschulen.[1762]

Drohungen, Anzeigen, Verwarnungen

So sah das wohl auch der Erlinger Pfarrer Heinrich Martini, gegen den der dortige Propagandaleiter Ernst Berchtold eine Strafanzeige wegen Sachbeschädigung erstattete. Martini hatte sich mehrfach über gotteslästerliche Aushänge im „Stürmer-Kasten" geärgert. Eine Abbildung, die den alttestamentarischen Gott und Christus am Kreuz verhöhnte und ausgerechnet während der Karwoche zu sehen war, erregte seinen Zorn so sehr, dass er das Bild zuerst überklebte, und als diese Maßnahme rückgängig gemacht wurde, herausriss. Martini beschwerte sich zudem beim Stützpunktleiter August Probst. Der Vorwurf, Martini hätte schon zuvor mehrfach Inhalte des Stürmer-Kastens beschädigt, konnte nicht erhärtet werden. Was aus der Anzeige wegen Sachbeschädigung wurde, findet sich in den überlieferten Akten nicht.[1763] Martini wurde im weiteren Verlauf noch mehrmals verhört und verwarnt und sein Verhalten beanstandet. Schon 1936 hatte ihm eine Sammlung für einen Kirchenteppich die Verurteilung zu 20 RM Strafe oder vier Tagen Haft eingebracht. Als er 1942 den sogenannten „Möldersbrief"[1764] in der Schule vorlas, erhielt er eine weitere Verwarnung durch die Polizei.[1765]

Die ländliche Bevölkerung, die traditionell eng mit dem katholischen Glauben und dessen dörflichen Vertretern verbunden war, stürzte in schwere Gewissenskonflikte, wenn sie vor die Entscheidung zwischen Kirche oder Partei gestellt wurde. Hirtenbriefe, die einen Zusammenhang zwischen staatlichen Maßnahmen und der Bedrohung der Religion an sich herstellten, verunsicherten die Landbevölkerung und gaben der Geistlichkeit Anlass, „bei jeder Gelegenheit in versteckter aber nicht mißzuverstehender Weise auf die heutigen angeblichen unchristlichen Verhältnisse und die angebliche Glaubensverfolgung in Deutschland hinzuweisen und zum Gebet für deren Beendigung aufzurufen".[1766]

[1762] Vgl.: Hockerts, Hans-Günter: Die Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Ordensangehörige und Priester 1936/1937. Eine Studie zur nationalsozialistischen Herrschaftstechnik und zum Kirchenkampf, Mainz 1971; Grau, Günter (Hrsg.): Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente der Diskriminierung und Verfolgung, Frankfurt a.M. 1993; Mommsen, Hans: Der Nationalsozialismus als säkulare Religion, in: Besier, Gerhard (Hrsg.): Zwischen „nationaler Revolution" und militärischer Aggression. Transformationen in Kirche und Gesellschaft 1934—1939, München 2001.
[1763] Gendarmerie-Station Erling an Staatsanwaltschaft München II vom 07. April 1937, Gendarmerie-Station Erling an Bezirksamt Starnberg vom 24. April 1937, StAM LRA 28293.
[1764] Vgl. Witetschek, Helmut: Der gefälschte und der echte Mölders-Brief, in: VfZ 16 (1968), S. 60–65.
[1765] Hehl, Priester, Sp. 137.
[1766] Monatsbericht 09. Oktober 1935, BayHStA MA 106 670.

Pfarrer Ziesel aus Frieding ermahnte seine Gemeinde von der Kanzel, auf die Bischöfe und Priester zu hören und nicht auf solche, „von denen heute einer gesprochen habe, der´s Maul gleich so weit aufreisse“. Da diese Bemerkung kurz nach einer im Rundfunk übertragenen Rede eines Staatsministers erfolgte, sei die Auslassung geeignet gewesen, „in der Bevölkerung erregend zu wirken“. Pfarrer Ziesel wurde verwarnt und auf schärfere staatspolizeiliche Maßnahmen im Wiederholungsfalle hingewiesen.[1767]

Der Landwirt und SA-Unterführer Johann Sontheim aus Machtlfing musste sich auf seine Zweifel hin die Belehrung seines SA-Gruppenführers gefallen lassen: „Es verbietet Ihnen niemand katholisch zu sein, aber wenn Sie deshalb meinen, daß Sie ein guter Deutscher sind, wenn Sie noch extra betonen, daß Sie römisch-katholisch sind, dann tut es mir sehr leid, wenn Sie als SA-Unterführer so wenig über Germanentum und Katholizismus wissen, daß Sie deswegen fahnenflüchtig aus der SA werden müssen. Wenn Ihnen die Pfaffen jemals mehr geben können als unser Führer Adolf Hitler Euch Bauern gegeben hat, so kehren Sie ruhig und reumütig in den Schoß Ihrer Kirche zurück, […] aber liefern Sie vorher Braunhemd mit Dolch und allen Abzeichen ab […].“[1768]

Lorenz Grimm, als Pfarrer von Landsberg nach Feldafing versetzt, wurde 1935 von der Reichsschule Feldafing als Religionslehrer wegen parteifeindlicher Einstellung abgelehnt. Seine Predigten überwachte der Ortsgruppenleiter demonstrativ.[1769]

Pfarrer Josef Schmuttermaier von Tutzing wurde wegen Predigttexten durch die Gestapo verhört und verwarnt. Der dortige Bürgermeister meldete ihn wegen „Störung des öffentlichen Friedens“ ebenfalls der Gestapo. Der Ortsgruppenleiter wiederum verwarnte Schmuttermaier wegen der „Handhabung der Disziplin in der Schule“. Der Kreisleiter selbst ließ ihn 1943 vorsprechen und verhörte ihn wegen der Verbreitung des „Möldersbriefes“.[1770]

Ähnlich erging es Pfarrer Otto Flemisch aus Traubing, den die Polizei wegen einer Leichenrede verhörte. Seine Predigten wurden beanstandet und der Ortsgruppenleiter verwarnte ihn. Der Kreisleiter drohte mit Zwangsversetzung.[1771]

Und auch der Wesslinger Pfarrer Lorenz Broell hatte sich bei den Machthabern missliebig gemacht. Man verhörte ihn, weil er eine Bittprozession veranstaltet hatte, aber auch, weil er eine Kartei aufstellte, die „Beunruhigung der Bevölkerung“ hervorgerufen habe. Der Ortsgruppenleiter verwarnte ihn wegen Verstoßes gegen das Sammlungsgesetz, wegen Sabotage des Vierjahresplanes durch Mahnung zur Sonntagsheiligung, wegen pädagogischer Maßnahmen gegenüber Schulkindern und

[1767] Geheime Staatspolizei an Bezirksamt Starnberg vom 02. Juni 1937, StAM LRA 28350.
[1768] Unterreiner an Sontheim vom 11. Oktober 1937, StAM SpKA K 4646 Johann Sontheim.
[1769] Hehl, Priester, Sp. 81/82.
[1770] Hehl, Priester, Sp. 178.
[1771] Hehl, Priester, Sp. 71.

wegen der Verweigerung des Hitlergrußes. Außerdem zeigte er ihn wegen angeblicher Sabotage der Kriegswirtschaft an. Sein Telefon und seine Post wurden überwacht.[1772]

Der Bucher Ortsgruppenleiter beanstandete, dass Pfarrer Johann Nepomuk Glogger die Christenlehre in der Kirche abhielt, zu der er alle Teilnahmepflichtigen aufgerufen hatte. Ein ungenannter SS-Sturmführer bedrohte Glogger, da er negative Bemerkungen über die Partei, die Wehrmacht und gefallene Soldaten gemacht habe. Der Landrat warnte ihn vor scharfen polizeilichen Maßnahmen. Die Gestapo durchsuchte sein Haus und beschlagnahmte privates Material.[1773]

Ortsgruppenleiter Anton Wittmann von Tutzing machte bei der dortigen Gendarmerie-Station Meldung, Geistliche im Kloster Tutzing hätten sich „in abfälliger Weise gegen den Staat geäußert". Der als Zeuge herangezogene Studienassessor Josef Rauch, als Lehrer im Kloster tätig, benannte die Patres Fidelius Franke und von Aigner und den Pfarrer Illuminatus Wagner als die Täter. Befragungen der Schülerinnen ergaben keine Bestätigung dieser Behauptung, da die Mädchen „nichts gehört" oder „nicht am Unterricht teilgenommen" hatten, bzw. „da es in der Klasse sehr laut zuging", keine Aussage machen konnten.[1774]

Die Aktivitäten der Pfarrer wurden von Gendarmeriebeamten eifrig beobachtet und genau notiert, und sowohl Hirtenbriefe als auch traditionelle kirchliche Feiern weckten immer wieder das Misstrauen der Behörden und Parteifunktionäre.[1775] Außer diesen Einzelbeispielen, die von persönlicher Zivilcourage zeugen, konnte die katholische Kirche sich aber zu keinen landesweiten Maßnahmen des zivilen Ungehorsams oder gar des Widerstandes entschließen.

Die Evangelische Kirche

Während der Regierungszeit König Maximilians II. waren in Bayern die seit der Gegenreformation aufrechterhaltenen Restriktionen gegenüber protestantischen Untertanen erleichtert worden.[1776] Seit 1848 wurden die in Oberbayern lebenden Protestanten durch einen Vikar aus München betreut, der auf seinen Reisen durch das

---

[1772] Hehl, Priester, Sp. 50.
[1773] Hehl, Priester, Sp. 79.
[1774] Gendarmerie-Station Tutzing an Bezirksamt Starnberg vom 15. April 1938, StAM Staatsanwaltschaften 4063.
[1775] Halbmonatsbericht 09. Juni 1937: „Die größte Beunruhigung verursachten stets die Hirtenbriefe, die nach Form und Inhalt dazu angetan sind, immer neue Zweifel und Mißtrauen in die Bevölkerung zu tragen und sie nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Bemerkenswert ist, mit welcher Zähigkeit die kath.[olische] Geistlichkeit ununterbrochen daran arbeitet, die Bevölkerung immer wieder auf ihre Seite zu bringen. Fronleichnamsprozessionen und Primizfeiern waren zweifellos eine willkommene Machtkundgebung der Kirche. Sicherlich hat auch ein großer Teil der Beteiligten aus religiösen Gründen, öfters aber auch aus Neugierde und weil es ein alter Brauch ist, an den genannten Feiern teilgenommen." BayHStA MA 106 670.
[1776] Volkert, Wilhelm: Sozial- und Kommunalpolitik, Wirtschafts- und Verkehrspolitik, Kultur- und Kirchenpolitik zwischen 1848 und 1869, in Spindler, Max: HdBG Bd. 4, Das neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart, neu herausgegeben von Alois Schmid, München 2003, S. 258–272, hier S. 271.

Oberland Gottesdienste mit der Feier des heiligen Abendmahls abhielt. Im Starnberger Raum wurde am 18. März 1850 der erste evangelische Gottesdienst in Berg abgehalten. 1911 bekam Starnberg seine erste reguläre evangelische Pfarrstelle.[1777] Auch in Herrsching wurde die kleine evangelische Gemeinde zunächst durch einen Reiseprediger, anfangs von Weilheim aus, später, nach dem Bau der Eisenbahnlinie 1903, von Pasing aus seelsorglich betreut. 1905 lebten 24 Evangelische in Herrsching. Die wenigen Evangelischen, die in den benachbarten Gemeinden Breitbrunn, Buch, Hechendorf, Seefeld-Oberalting, Frieding, Widdersberg, Drößling und Erling-Andechs lebten, wurden in der 1926 zur Tochterkirchengemeinde der Pfarrei Pasing erhobenen Gemeinde Herrsching mitversorgt und zählten zu diesem Zeitpunkt insgesamt 363 Personen. Im Jahr 1931 hatte die Herrschinger Kirchengemeinde 236 Mitglieder.[1778]

Die Vertreter der evangelischen Kirche wurden mit demselben Misstrauen bespitzelt und belauert wie ihre katholischen Kollegen.[1779] Die Deutschen Christen,[1780] eine völkische, nationale und rassistische Gruppe innerhalb der protestantischen Kirche, trat in Starnberg dadurch in Erscheinung, dass Pfarrer Dr. Langenfaß dem reformierten Pfarrer Hans Wegener die Kirche überlassen hatte und dafür von der Landeskirchenverwaltung gerügt wurde.[1781] Aktivitäten der Bekennenden Kirche,[1782] einer Bewegung evangelischer Christen, die sich seit ihrer Gründung 1934 gegen die Vereinnahmung der Kirche durch die Deutschen Christen und die Nationalsozialisten zur Wehr setzte, können im Bezirk Starnberg nachgewiesen werden.

Der evangelische Vikar Walter Hildmann von Gauting wurde beschuldigt, bei seiner Predigt anlässlich des Heldengedenktages vor dem Wahnsinn des Krieges gewarnt zu haben. Da bei der Geheimen Staatspolizei schon mehrere Verfahren wegen Vergehen gegen das Heimtückegesetz,[1783] die aber „mangels Nachweises eines subjektiven Tatbestandes eingestellt“ werden mussten, bekannt waren, hatte Hildmann Unterrichtsverbot an einer Münchner Schule erhalten. Hildmann habe mit seinen Äußerungen „das nationale Denken und Fühlen der Kirchenbesucher verletzt“, ein

---

[1777] Pfister, Gerhard: Die evangelische Gemeinde Starnberg, in: Rank, Gertrud/Schmid, Michael: Ein Stück vom Himmel. Kunsthistorische Einblicke in die Starnberger Kirchenlandschaft, Starnberg 2008, S. 202–203.
[1778] Evangelische Kirchengemeinde Herrsching (Hrsg.): Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der Erlöserkirche Herrsching, München 2006, S. 16–23.
[1779] Meier, Kurt: Kreuz und Hakenkreuz. Die evangelische Kirche im Dritten Reich, München 1992.
[1780] Baier, Helmut: Die Deutschen Christen Bayerns im Rahmen des bayerischen Kirchenkampfes, Nürnberg 1968; Diehn, Otto: Der Kirchenkampf. Evangelische Kirche und Nationalsozialismus, Hamburg 1970; Nicolaisen, Carsten: Nationalsozialistische Herrschaft, in: Müller, Gerhard/Weigelt, Horst/Zorn, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch der Geschichte der evangelischen Kirche in Bayern, Bd. 2 (1800—2000), St. Ottilien 2000, S. 297–330, hier S. 304–306.
[1781] Daumiller an Langenfaß vom 16. Januar 1936, Schreiben der Landeskirchenverwaltung München, Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg PA 4709.
[1782] Norden, Günther van: Der deutsche Protestantismus im Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung, Gütersloh 1979; Gerlach, Wolfgang: Als die Zeugen schwiegen: Bekennende Kirche und die Juden, Berlin 1987; Brakelmann, Günter: Evangelische Kirche im Entscheidungsjahr 1933/1934: Der Weg nach Barmen. Ein Arbeitsbuch, Münster 2010.
[1783] Dörner, Bernward: „Heimtücke“. Das Gesetz als Waffe, Paderborn 1998.

strafbarer Tatbestand konnte ihm dennoch nicht nachgewiesen werden.[1784] Hildmann verdankte diese staatsanwaltliche Untersuchung einer Anzeige der Gautinger Frauenschaftsleiterin Nora Knoll, die ihn wegen „staatsabträglicher Äußerungen“ zur Anzeige gebracht hatte.[1785] Im Januar 1939 entkam Hildmann dank des beherzten Eingreifens Erich von Gilsas einer Verhaftung durch die Gestapo. Der ehemalige Offizier von Gilsa hatte das drohende erneute Verfahren wegen Verbrechens gegen das Heimtückegesetz dem evangelisch-lutherischen Landeskirchenrat in München gemeldet, der daraufhin Hildmann bis auf weiteres in Sicherheit brachte.[1786]

Pfarrer Dr. Langenfaß aus Starnberg machte sich durch einen Vortrag zum Thema „Deutschtum und Christentum“ verdächtig. Der Herrschinger Vikar Werner Keller verteilte im Gottesdienst Flugblätter, deren Inhalt nicht bekannt ist. In beiden Fällen schaltete sich die Geheime Staatspolizei in die Ermittlungen ein.[1787]

Denunziationen

Denunziationen fanden hauptsächlich wegen Biertisch-Streitereien, wegen Unverträglichkeiten unter Hausbewohnern oder wegen ehelicher Auseinandersetzungen statt, hatten aber immer eine politische Dimension. Der Hebel dafür war die „Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe“ vom 21. März 1933. Jede abträgliche Äußerung über die politische Führung, jede Kritik oder jeder Zweifel an angeordneten Maßnahmen konnte zumindest zu einem Verhör durch den zuständigen Gendarmerieposten führen.

In der Gastwirtschaft Schorner in Walchstadt gerieten sich der Zimmermann und Landwirt Anselm Bernhard, der Bauer Joseph Luitpold und der Schuhmacher und Landwirt Michael Hierholzer in angetrunkenem Zustand über die Antwort auf die Frage „Was ist denn der Mussolini?“ „Ein Schlawak ist er“ so in die Haare, dass es zu einer Anzeige auf der Gendarmerie-Station Inning kam.[1788]

Der Erbhofbauer Georg Frimmer von Traubing war auf der Rückfahrt von Herrsching nach Traubing schon in Andechs und Machtlfing eingekehrt und hatte reichlich Bier konsumiert. In der Guggemos´schen Wirtschaft hatte er noch „5 oder 6 Glas Bier“ getrunken, weshalb er sich an die ihm zur Last gelegte Bemerkung, „Der Adolf soll verrecken“, nicht mehr erinnern konnte. So oder so bedauerte er sie aber „unendlich“ und wäre, wenn kein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet würde, gerne bereit, „200% für das WHW“ zu bezahlen.[1789]

[1784] StAM Staatsanwaltschaften 3672.
[1785] Spruchkammerurteil vom 03. Mai 1950, StAM SpKA K 4600 Nora Knoll.
[1786] RA Ritter vom 08. Januar 1948, StAM SpKA K 4577 Erich von Gilsa.
[1787] Halbmonatsbericht 09. Juni 1937, BayHStA MA 106 670.
[1788] StAM Staatsanwaltschaften 3274.
[1789] StAM Staatsanwaltschaften 3717.

Der Mietautobesitzer Theodor Huber hatte wohl einen besonders schlechten Tag, als er auf der Fahrt von Söcking nach Starnberg „den Führer und Reichskanzler wiederholt als Lügner und Betrüger bezichtigt“ hatte. Da diese Schmähungen dem Ortsgruppenleiter von Starnberg, Josef Huber, zu Ohren gekommen waren, nahm er sich den Parteigenossen vor und ließ ihn versprechen, derartige Äußerungen in Zukunft zu unterlassen. Der Gendarmerie-Station Starnberg wurde von der Kreisleitung Starnberg zugesichert, Huber habe sich „jederzeit für Führer und Bewegung eingesetzt“, weshalb man auf eine Weiterverfolgung der Angelegenheit verzichten könne.[1790]

SA-Sturmbannführer Gustav Stöhr von der Reichsschule Feldafing sah die Ehre des nationalsozialistischen Staates dadurch befleckt, dass ein angeblicher Schwiegervater des Dr. Goebbels sich über seinen Schwiegersohn, dessen Affären mit Schauspielerinnen und die daraus resultierende Vernachlässigung seiner Tochter in einem Feldafinger Café beklagt habe. Solche Gerüchte würde die „schwarze Bevölkerung“ eifrig verbreiten und dadurch dem Ansehen des Reiches schaden.[1791] Aufhänger war die öffentlich diskutierte Affäre des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels mit der Schauspielerin Lida Baarova, die fast zur Scheidung von seiner Frau Magda geführt hatte. Das Verhalten der Parteifunktionäre war im Kleinen wie im Großen ein Gesprächsthema in der Bevölkerung und wurde genau beobachtet und kommentiert.

Nicht einer gewissen Komik entbehrt die Anzeige gegen den Schreinergehilfen Joseph Kiesenhofer, der im „Tutzinger Hof“ in Berg „`einen´ fahren liess“, sich leicht vom Sitz erhob und das Ganze mit „Heil Hitler“ kommentierte. Die „Amtswalter“ Trägler und Gabler reagierten darauf mit wenig Humor und machten Meldung. Nur weil der Aufkirchener Gendarmerieposten Kiesenhofer als „vorlauten Burschen“ einstufte, der „mit Vorliebe die Leute verspottet bezw. derblekt mit dem Volksmund gesprochen“, kam er mit einer eindringlichen Verwarnung und dem Hinweis, er habe im Wiederholungsfall mit staatspolizeilichen Maßnahmen und „Inschutzhaftnahme“ zu rechnen, davon.[1792]

Dem Metzger Heinrich Hartmann brachte seine Vorliebe für „Sprüchemacherei“ einen Haftbefehl des Oberstaatsanwalts München ein. Er hatte im Lager Dachau bei der SS-Wache als Ordonanz im Führerkasino gearbeitet, war dann aber wegen Unterschlagungen selbst im Lager eingesperrt worden. Nach seiner Freilassung ließ er in Inning mehrmals Bemerkungen über Misshandlungen von Sträflingen im Lager fallen. „O mei kaut wern die ja richtig wenn sie es brauchen“ und „Sei nur froh, dass Du nimmer drunten bist im Lager, da schebbert es oft greusslich“ waren die von der Geheimen Staatspolizei beanstandeten Einlassungen. Der als Zeuge vernommene Inninger Bäckermeister Johann Mauser äußerte sich vorsichtiger: „Ich habe nicht weiter in den

[1790] StAM Staatsanwaltschaften 4274.
[1791] StAM Staatsanwaltschaften 5108.
[1792] Gendarmerie-Station Aufkirchen an Bezirksamt Starnberg vom 08. Oktober 1937, Gendarmerie-Station Aufkirchen an Bezirksamt Starnberg vom 10. Oktober 1937, Geheime Staatspolizei an Bezirksamt Starnberg vom 29. Oktober 1937, StAM LRA 28293.

Hartmann gedrungen mir näheres zu erzählen, weil mir bekannt ist, dass frühere Dachauer-Sträflinge zum strengsten Stillschweigen über ihren Aufenthalt verpflichtet sind. Hartmann hat mir auch nichts weiter erzählt; er hat nur die einzige Bemerkung gemacht, dass die Häftlinge sobald sie sich nicht anständig aufführen, auch entsprechend gezüchtigt werden." Der ebenfalls als Zeuge benannte Brauereiarbeiter und SPD-Anhänger Josef Kern aus Seefeld war schon 1934 für zwei Monate und von Mai 1935 bis Oktober 1936 in Schutzhaft genommen worden. Seit seiner Rückkehr aus dem Konzentrationslager Dachau war Kern „nicht mehr zu erkennen. Heute hört man von Kern kein abträgliches Wort mehr gegen die NSDAP". Bei ihm hatte der Aufenthalt in Dachau die gewünschte Wirkung gezeigt.[1793]

Rassenhygiene

Theoretische Vordenker der Rassenhygiene,[1794] deren Gedanken in ihrer praktischen Umsetzung zu den „Nürnberger Gesetzen", Zwangssterilisationen bis hin zur Vernichtung „lebensunwerten" Lebens führten, waren im Bezirk Starnberg mit Professor Alfred Ploetz[1795] und Professor Fritz Lenz,[1796] die beide in Herrsching wohnten, vertreten. Ploetz hatte 1905 die „Deutsche Gesellschaft für Rassenhygiene" gegründet. Seit 1904 gab er das „Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie" heraus, bei dem Lenz als Schriftleiter arbeitete. 1914 kaufte Ploetz das zwischen Herrsching und Breitbrunn gelegene Gut Rezensried und erbaute Laborschuppen, in denen er an Kaninchen Untersuchungen zur Auswirkung von Alkohol auf den Organismus vornahm. 1938 wurde Ploetz zum Ehrenmitglied der Nordischen Gesellschaft[1797] ernannt mit der Begründung, dieser „aufrechte deutsche Mann und Forscher" habe durch seine verdienstvollen Leistungen zum Aufbau der nationalsozialistischen Weltanschauung beigetragen.[1798] Ploetz starb am 20. März 1940 in Herrsching und ist dort begraben.

Lenz, der die erste Hochschulprofessur für Rassenhygiene in München erhielt, hatte schon 1922 die Einführung eines Pflicht- und Prüfungsfaches „Rassenhygiene" im

---

[1793] StAM Staatsanwaltschaften 3672.
[1794] Vgl.: Heidler, Mario: J.F. Lehmanns Verlag, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/J.F. Lehmanns Verlag (14. Juni 2012); Weingart, Peter/Kroll, Jürgen/Bayertz, Kurt: Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland, Frankfurt a.M. 2001.
[1795] Zu Ploetz: Weindling, Paul: Health, race and German politics between national unification and Nazism 1870—1945, Cambridge 1989; Kröner, Hans-Peter: Ploetz, Alfred Julius, in: NDB Bd. 20, Berlin 2001, S. 549; Klee, Das Personenlexikon S. 466.
[1796] Zu Lenz: Lilienthal, Georg: Lenz, Fritz, in: NDB Bd. 14, Berlin 1985, S. 223–225; Peter, Jürgen: Der Einbruch der Rassenhygiene in die Medizin. Auswirkungen rassenhygienischen Denkens auf Denkkollektive und medizinische Fachgebiete von 1918—1934, Frankfurt a.M. 2004; Klee, Personenlexikon S 366; Böhm, Helmut: Von der Selbstverwaltung zum Führerprinzip. Die Universität München in den ersten Jahren des Dritten Reiches (1933—1936), Berlin 1995; Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz, Teil 1, München u.a. 1991.
[1797] Dazu: Lutzhöft, Hans-Jürgen: Der nordische Gedanke in Deutschland. 1920—1940, Stuttgart 1971; Breuer, Stefan: Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008; Breuer, Stefan: Die „nordische Bewegung" in der Weimarer Republik, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 2009, S. 485–509.
[1798] AR 26. Oktober 1938.

medizinischen Unterricht gefordert und erhoffte sich vom „weltanschauliche[n] Schwung der nationalsozialistischen Bewegung“ die Erfüllung dieser Erwartung.[1799] Er erarbeitete eine systematische Zusammenfassung der allgemeinen Erbbiologie und der Humangenetik und versuchte ihre Anwendung als Rassenhygiene wissenschaftlich zu begründen. Seine forscherischen Schwerpunkte lagen auf erbpathologischem und methodologischem Gebiet. 1933 berief man ihn nach Berlin als Direktor der Abteilung Eugenik am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie. Lenz wurde Mitglied des „Sachverständigenbeirats für Bevölkerungs- und Rassenpolitik“[1800] beim Rassenpolitischen Amt der NSDAP.[1801] Nach dem Krieg wurde er Professor für „Menschliche Erblehre“ in Göttingen. Lenz starb 1976.

Die Zwangssterilisation A. S.s wurde schon erwähnt. Der Schreiner K. D. aus Starnberg entging dem gleichen Schicksal nur knapp. Das Erbgesundheitsgericht in München konnte 1936 nicht eindeutig feststellen, ob D.s epileptische Anfälle genuin oder krankheitsbedingt auftraten und nahm von einer Zwangssterilisation Abstand.[1802]

Der Schreiner P. M. beschuldigte im Spruchkammerverfahren gegen Dr. Wilhelm Glaser diesen, als Bezirksarzt für seine Unfruchtbarmachung verantwortlich zu sein. Auf Betreiben des zweiten Starnberger Bürgermeisters Vonwerden habe er dem Erbgesundheitsgericht zu dieser Maßnahme wegen angeborenen Schwachsinns geraten. M.s Einwände, er habe seine Ausbildung ordnungsmäßig gemacht und besuche nun kaufmännische Kurse, wurden nach mündlicher Beratung zurückgewiesen. Mit der Begründung, „M. P. steht in fortplanzungsfähigem Alter. Nach den Erfahrungen der ärztl[ichen]. Wissenschaft ist mit grosser Wahrscheinlichkeit zu erwarten, dass auch die Nachkommen des P. M. an schweren geistigen Erbschäden leiden werden“, wurde seine Unfruchtbarmachung angeordnet.[1803]

Ebenfalls im Zuge der Anwendung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14. Juli 1933[1804] steckte man A. W. aus Wessling wegen angeblicher Schizophrenie zuerst in die Psychiatrische Klinik München, dann in die Heil- und Pflegeanstalt nach Haar zur Zwangssterilisation. W. hatte gesundheitliche Probleme, hatte sich aber im Vorfeld auch wiederholt mit dem Ortsgruppenleiter Hess angelegt.

[1799] Deutscher Börsen Curier 11. Juni 1933.
[1800] Vgl.: Roth, Karl-Heinz / Aly, Götz: Das „Gesetz über die Sterbehilfe bei unheilbar Kranken“. Protokolle der Diskussion über die Legalisierung der nationalsozialistischen Anstaltsmorde in den Jahren 1938—1941, in: Roth, Karl-Heinz (Hrsg.): Erfassung zur Vernichtung. Von der Sozialhygiene zum „Gesetz über Sterbehilfe“, Berlin 1984, S. 101–179.
[1801] Uhle, Roger: Neues Volk und reine Rasse: Walter Gross und das „Rassenpolitische Amt der NSDAP“ (RPA); 1934—1945, Diss. 1999.
[1802] Amtsärztliches Gutachten vom 28. Oktober 1946, StAM SpKA K 4563 K. D.
[1803] Beschluss des Erbgesundheitsgerichts München vom 11. Dezember 1935, StAM SpKA K 4577 Wilhelm Glaser.
[1804] Vgl. Gütt, Arthur/Rüdin, Ernst/Ruttke, Falk: Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933. Mit Auszug aus dem Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung vom 24. November 1933, München 1934; Benzenhöfer, Udo: Zur Genese des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, Münster 2006.

Außerdem verließ seine Schwester Deutschland, da sie nicht aus dem Orden der „Armen Schulschwestern“ austreten wollte. W. beschrieb sein Martyrium in Haar als „dort war die Behandlung nicht immer human“.[1805]

Erziehungsmodelle der NSDAP im Bezirk Starnberg

„Die innige Vermählung von Nationalismus und sozialem Gerechtigkeitssinn ist schon in das junge Herz hineinzupflanzen […] Der völkische Staat wird dafür sorgen müssen, durch eine passende Erziehung der Jugend dereinst das für die letzten und größten Entscheidungen auf diesem Erdball reife Geschlecht zu erhalten […].“[1806] Diese von Hitler formulierten Erziehungsziele der nationalsozialistischen Jugend sollten auf allen Schulebenen verwirklicht werden. Im Mittelpunkt stand die „völkische Gemeinschaft“, auf deren Förderung und Verteidigung die Jugend eingeschworen wurde. Rassische und ideologische Gesichtspunkte bildeten den Rahmen. Hitler wollte durch eine massive Einflussnahme, die staatlicherseits auf allen gesellschaftlichen und kulturellen Ebenen stattfinden sollte, dafür sorgen, dass Kinder und Jugendliche schon von frühestem Alter an mit nationalsozialistischem Gedankengut aufwuchsen. Blutreinheit, Rassenhygiene, Nationalgefühl, Treue, Opferbereitschaft, Bekenntnismut, Willenskraft waren die Reizworte, die er dem deutschen Nachwuchs mit auf den Weg gab, als Grundlage für ein neues Selbstverständnis und Selbstbewusstsein, aus dem heraus der nationalsozialistische Staat seine Kraft beziehen würde.

„Gerade unser deutsches Volk, das heute zusammengebrochen, den Fußtritten der anderen Welt preisgegeben daliegt, braucht jene suggestive Kraft, die im Selbstvertrauen liegt. Dieses Selbstvertrauen aber muß schon von Kindheit auf dem jungen Volksgenossen anerzogen werden. Seine gesamte Erziehung und Ausbildung muß darauf angelegt werden, ihm die Überzeugung zu geben, anderen unbedingt überlegen zu sein.“[1807] Solche Vorstellungen wurden umgesetzt durch eine auf nationalsozialistischen Idealen aufbauende Erziehung und Schulung, aber auch durch die Erhöhung der Sportunterrichtsstunden, wobei besonders wehrsportliche Disziplinen wie Box- und Schießunterricht Sonderförderung erfuhren, galten sie doch als Vorübung für den Wehrdienst.[1808]
Die Arbeitstechnik, ideologische Aufrüstung und schulische Qualifikation so ineinander zu verschränken, dass keine Trennung mehr möglich war, bildete die Blaupause der gesamten Ausbildung. Wer eine solche Schulung über Jahre erfahren hatte und dabei nur in kurzen Ferienzeiten, aber nie für die Wochenenden, den Schulbereich verlassen konnte, war einer intensiven und gewollten Beeinflussung ausgesetzt, der er sich auch in

[1805] W. an Spruchkammer Starnberg vom 29. April 1947, StAM SpKA K 4660 A. W.
[1806] Hitler, Mein Kampf S. 474 f.
[1807] Hitler, Mein Kampf S. 456.
[1808] Gries, Christian: Erziehung und Ausbildung, in: Nerdinger, Winfried: Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933—1945, München 1993, S. 99–113, hier S. 99 f: „Die Erziehung des jungen Menschen im Nationalsozialismus vernachlässigte grundsätzlich die Heranbildung der kritischen Einzelpersönlichkeit zugunsten einer Einschwörung der Jugend auf die festgelegten, vornehmlich rassischen und wehrsportlichen Ziele der völkischen Gemeinschaft.“

der knapp bemessenen Freizeit nicht entziehen konnte. Denn auch da galt, dass die Schüler Feierstunden und Kameradschaftsabende gestalteten, die Lehrer und Auszubildende vereinte. Arbeitsgemeinschaften verschiedenster Art sorgten für zweckentsprechende Freizeitgestaltung und gaben Gelegenheit zur Entwicklung der „schöpferischen Kräfte". Damit standen Schulalltag und Privatleben unter Aufsicht, denn „das gewährleistete neben einer Klarstellung im Grundsätzlichen eine weitestmögliche Ausschaltung aller denkbaren Reibungsflächen auch im laufenden Betrieb"[1809] und war Voraussetzung für den angestrebten gleichgeschalteten Nachwuchs. Die Reglementierung des Tagesablaufes war somit programmatisch bis in die Freizeit vorgeben und bot jede Angriffsfläche für eine ideologische Beeinflussung.

Die Reichsschule Feldafing und die Reichsfinanzschule Herrsching, beide wie ihr Name schon sagt reichsweit wirksam, beschafften dem Bezirk Starnberg Schüler aus allen deutschen Regionen. Nach strengen Ausleseprinzipien ausgewählt verbrachten sie hier einige Jahre im Internatsunterricht und machten durch Berichte in verschiedenen Zeitungen, Briefe und Verwandtenbesuche die Region über die lokalen Grenzen hinaus bekannt. Da sich auch die führenden Köpfe der NSDAP gerne mit dem an diesen Schulen herangezogenen Elitenachwuchs zeigten, kamen vermehrt Parteigrößen bei den Einrichtungen vorbei.
Der Distrikt wurde als interessanter und sehenswerter wahrgenommen, zumal in Reportagen immer auch die Vorzüge der Landschaft erwähnt wurden. Dieses positive Licht fiel natürlich auch auf die Vertreter der Partei vor Ort.

Die Reichsschule Feldafing[1810] (RSF)

NS-Deutsche Oberschule Starnbergersee

Innerhalb der nationalsozialistischen Eliteschulen nahm die 9-klassige „NS-Deutsche Oberschule Starnbergersee" als Gründung Ernst Röhms[1811] von Anfang an eine

---

[1809] Heintz: Die erzieherische Aufgabe, in: Bayerland 53. Monatsschrift für Bayerns Land und Volk 1943, S. 62–64, hier S. 64.
[1810] Eine grundlegende Aufarbeitung der Geschichte der Reichsschule Feldafing ist bis heute ein Desiderat. In wissenschaftlichen Veröffentlichungen kam die RSF bisher nur als unzureichend untersuchtes Randthema vor, so z.B.: Scholz, Harald: NS-Ausleseschulen. Internatsschulen als Herrschaftsmittel des Führerstaates, Göttingen 1973; Gelhaus, Dirk/Hülter, Jörn-Peter: Die Ausleseschulen als Grundpfeiler des NS-Regimes, Würzburg 2003. Versuche, den Musik- oder Sportunterricht an der RSF als Beweis für die unideologische Erziehung heranzuziehen—Wolbert, Oswald: Musik an der „Reichsschule Feldafing" in der Zeit von 1934 bis 1945. Eine Dokumentensammlung, o.D.; Beulecke, Greti: Die Rolle des Sports an der „Reichsschule Feldafing" in der Zeit von 1934 bis 1945. Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Gymnasien im Herbst 1985 in München—lassen sich bei näherer Betrachtung schnell als Rechtfertigungs- und Rehabilitationsversuch eines Ehemaligen entlarven und können nicht als wissenschaftliche Grundlagenarbeit gelten. Ähnliches gilt für die Sammlung von Lebensberichten ehemaliger Ausleseschüler: Leeb, Johannes (Hrsg.): „Wir waren Hitlers Eliteschüler." Ehemalige Zöglinge der NS-Ausleseschulen brechen ihr Schweigen, Hamburg 1998. Über die RSF berichten Hans Fischach, Graphiker und Schriftsteller, Ernst Esser, Sohn des „Alten Kämpfers" Hermann Esser, Otto Schuster, Journalist, und Martin Bormann, Sohn des Reichsleiters Martin Bormann.
[1811] Vgl. Fest, Joachim: Ernst Röhm und die verlorene Generation, in: Fest, Joachim: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft, München 1963, S. 190–206; Menges, Franz: Röhm, Ernst, in:

Sonderstellung ein. „Hakenkreuzflaggen heraus am Samstag, 21. April!“ forderte Kreisleiter Buchner im „Land- und Seeboten“ 1934 von den Bewohnern von Starnberg, Pöcking und Feldafing. Stabschef Röhm hatte sich zur Einweihung „seiner“ Schule angesagt.[1812] Der Schulbetrieb für 193 Schüler, die aus einer Bewerbergruppe von über 6.000 ausgewählt worden waren, hatte zu diesem Zeitpunkt bereits begonnen.[1813] Röhm formulierte seine Erwartungen an die Ausbildung unmissverständlich: „Der Zweck, den wir mit der Gründung dieser Anstalt verfolgen, ist Jünglinge und Männer heranzuziehen, die das eine auf ihre Fahne geschrieben haben: Liebe zu Volk und Vaterland. Unser Ziel ist, in Euch Jungens den Kampfgeist zu wecken und lebendig zu erhalten. Ihr sollt das erstreben und erreichen, was dem Führer in seiner Aufbauarbeit für Deutschland als Ziel vorschwebt“.[1814]

Aufgaben und Organisation

Der neue Schulleiter, Standartenführer Julius Goerlitz formulierte es noch eindeutiger: „Die Hauptaufgabe der Schule ist die Heranbildung eines nationalsozialistischen Führernachwuchses, dem eine dem Wesen des neuen Staates entsprechende charakterliche, körperliche und geistige Ausbildung vermittelt werden wird.“ Dazu notwendig sei „eine sehr scharfe Auslese der Schüler“, die „1. Söhne von überzeugten Nationalsozialisten; in erster Linie Söhne von alten und verdienten Kämpfern für die nationalsozialistische Volksbewegung; 2. Söhne von Frontkämpfern, besonders von Gefallenen im Weltkriege oder schwerbeschädigten Kriegsteilnehmern; 3. Söhne von Auslandsdeutschen und Bewohnern der entrissenen Gebiete; 4. Sonstige Schüler, soweit Platz vorhanden“ sein mussten. Weitere Kriterien zur Zulassung waren der Nachweis der arischen Abstammung bis ins dritte Glied und eine „körperliche(n) Beschaffenheit und Veranlagung über dem Durchschnitt seiner Altersgenossen“.[1815]

Der sogenannte „innere Dienst“ wurde militärisch aufgebaut. Durch die Klassen- und Sturmgemeinschaften, nämlich drei in einem Sturm zusammengefasste Klassen, sollten die Jungen sich gegenseitig erziehen. Die Erziehungsgedanken aus Hitlers „Mein Kampf“ nannte Goerlitz ausdrücklich „grundlegend für die Aufgaben und Ziele der NSD-

---

Neue Deutsche Biographie Bd. 21, Berlin 2003, S. 713–715; Marohn, Norbert: Röhm. Ein deutsches Leben, Leipzig 2011; Becker, Nikola: Autobiographien (Weimarer Republik), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Autobiographien (Weimarer Republik) (01. Dezember 2012); Fuchs, Achim: Geheime Feldzeugmeisterei, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Geheime Feldzeugmeisterei (01. Dezember 2012); Stäbler, Wolfgang: Bayerischer Heimatschutz, 1928—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerischer Heimatschutz, 1928—1933 (01. Dezember 2012).

[1812] L&S 19. April 1934.

[1813] Vorläufige Aufnahmebedingungen für die „Nationalsozialistische Deutsche Oberschule Starnbergersee“ vom Januar 1934, BArch NS 20/137.

[1814] L&S 23. April 1934.

[1815] Vorläufige Aufnahmebedingungen für die „Nationalsozialistische Deutsche Oberschule Starnbergersee“ vom Januar 1934, BArch NS 20/137.

Oberschule".[1816] Denn „deutsche Jungen von echtem Schrot und Korn, wie sie ein Volk in seiner aufwärtsstrebenden Entwicklung braucht, sollen aus der Schule hervorgehen, aber keine Duckmäuser, die angefüllt mit einer Menge unnötigen Wissens, im Kampf um das Leben ihres Volkes und Vaterlandes versagen".[1817] Die „Reichszeitung der deutschen Erzieher" widmete der Schule ein ganzes Heft, in dem die Lehrer selbst für ihr jeweiliges Fach ihre Erziehungsmethoden und –prinzipien ausführlich vortragen und erläutern konnten.[1818] Ansonsten bot die Ausbildung in einem Internatsbetrieb aus sich heraus die Möglichkeit zur weitreichenden Kontrolle der Entwicklungsprozesse der Jugendlichen und das in einer Lebensphase, in der sie besonders beeindruckbar waren und eine Einflussnahme durch die vermittelten Wertvorstellungen wahrscheinlich war.

Julius Goerlitz

Julius Goerlitz, 1889 in Birkenfeld, Rheinland, geboren, war in Oldenburg als Major und Bataillons-Kommandeur tätig, als er im Herbst 1933 von Röhm gefragt wurde, ob er in Bayern eine höhere Schule nach dem Vorbild der Napola[1819] Plön, die den Ehrentitel „Röhm-Schule" trug, leiten wolle.[1820] Zum 01. Januar 1934 nahm Goerlitz sein Amt als Schulleiter auf und wurde gleichzeitig zum Standartenführer ernannt. Am 01. Oktober desselben Jahres trat er in die NSDAP ein.[1821] Die Standortwahl für die Schule war bestimmt von der Überlegung, dass die Nähe zu einer Großstadt zwar aus erzieherischen Gründen wünschenswert, für den Alltag aber eine landschaftlich schöne Lage ohne Trubel und Ablenkungen vorzuziehen sei.[1822]

Die Schule unterstand verwaltungsmäßig dem Zentralamt der Obersten SA-Führung (OSAF), das auch die Geldmittel für den Aufbau und den Unterhalt zur Verfügung stellte.[1823] Durch die Ermordung Röhms am 01. Juli 1934 geriet die Schule kurzzeitig in

---

[1816] Entsprechende Passagen lassen sich vielfältig finden, z.B.: „Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Krönung darin finden, daß sie den Rassesinn und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt. Es soll kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit geführt worden zu sein. […] Übrigens hat auch diese Erziehung unter dem Gesichtspunkte der Rasse ihre letzte Vollendung im Heeresdienste zu erhalten. […] So groß die Bedeutung im völkischen Staat die Art der körperlichen und geistigen Erziehung haben wird, ebenso wichtig wird auch die Menschenauslese an sich für ihn sein." Hitler, Mein Kampf S. 475 ff.
[1817] Ein Jahr NSD-Oberschule Starnbergersee 1934/35, S. 11 bzw. 18, BArch NS 20/137.
[1818] Reichszeitung der deutschen Erzieher. Nationalsozialistische Lehrerzeitung Heft 12, Dezember 1936.
[1819] Nationalpolitische Lehranstalt; siehe dazu: Moritz, Albert (Hrsg.): „Fackelträger der Nation". Elitebildung in den NS-Ordensburgen, Köln u.a. 2010.
[1820] Hamburger Nachrichten 29. Oktober 1933: „Die `Röhm-Schule´ in Plön […] Die Nationalpolitische Erziehungsanstalt, die `Röhm-Schule´, wie auch ihre beiden Schwesternanstalten in Potsdam und Köslin, sollen Musteranstalten sein, in denen die nationalsozialistischen Erziehungsgrundsätze, wie sie als erster der Führer Adolf Hitler in seinem Buche `Mein Kampf´ ausgesprochen hat, beispielgebend für das Schulwesen des gesamten Reiches durchgesetzt werden."
[1821] Schreiben Goerlitz vom 31. Januar 1947, StAM SpKA K 4582 Julius Goerlitz.
[1822] Ein Jahr NSD Oberschule Starnbergersee 1934/35, S. 8, BArch NS 20/137.
[1823] Eidesstattliche Erklärung Dr. Ketterer vom 25. Juni 1947, StAM SpKA K 4600 Fritz Kniese.

die Gefahr, durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach[1824] aufgelöst oder in eine Napola umfunktioniert zu werden.[1825] Auf Intervention der Schülereltern setzte sich daraufhin der „Stellvertreter des Führers", Rudolf Heß persönlich[1826] dafür ein, dass die Anstalt wirtschaftlich dem Reichsschatzmeister Franz Xaver Schwarz und dienstlich ihm selbst unterstellt wurde.[1827] Die Oberaufsicht über die Schule übernahm der „Hauptamtsleiter Erzieher" und Reichswalter des NS-Lehrerbundes Fritz Waechtler.[1828] Goerlitz musste die Schule und die dortigen Erziehungsmethoden trotz dieser hoch gestellten Protektion immer wieder gegen negative Stimmen aus der Partei verteidigen.[1829]

Reichsschule der NSDAP Feldafing

Am 08. August 1939 verfügte Heß „in Anerkennung der geleisteten Arbeit und im Hinblick auf die wachsende Bedeutung" die Umbenennung der Erziehungsanstalt in „Reichsschule der NSDAP Feldafing" (RSF).[1830] Damit sollte die Schule endgültig von ihrer letzten Erinnerung an ihren Gründer Röhm befreit werden.[1831] Als Heß 1941 seinen Flug nach Großbritannien unternahm, wurde er auch in seiner Funktion als

---

[1824] Vgl. Lang, Jochen von: Der Hitlerjunge. Baldur von Schirach, der Mann, der Deutschlands Jugend erzog, München 1991; Buddrus, Michael: Schirach, Baldur Benedikt von, in: NDB Bd. 23, Berlin 2007, S. 4 f; Sauerwein, Tessa: Hitlerjugend (HJ), 1926—1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Hitlerjugend (HJ), 1926—1945 (27. April 2013).
[1825] Schreiben Goerlitz vom 31. Januar 1947: „Der Reichsjugendführer von Schirach […] gab in einem gegen mich, meine Erzieher und Schüler sehr gehässigen Brief an den neuen Stabschef der SA, der in meine Hände geleitet wurde, dahin Ausdruck, dass diese reaktionäre Schule sofort aufzulösen sei, […] oder aber dass ihm, dem Reichsjugendführer, diese Schule zu unterstellen sei." StAM SpKA K 4582 Julius Goerlitz.
[1826] Vgl. Longerich, Peter: Hitlers Stellvertreter. Führung der Partei und Kontrolle des Staatsapparates durch den Stab Heß und die Partei-Kanzlei Bormann, München 1992; Orlow, Dietrich: Rudolf Heß. „Stellvertreter des Führers", in: Smelser, Roland/Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen, Darmstadt 1993, S. 84–97; Pätzold, Kurt / Weißbecker, Manfred: Rudolf Heß—Der Mann an Hitlers Seite, Leipzig 1999.
[1827] Gaumitteilungsblatt vom 04. April 1936: Der Stellvertreter des Führers, Anordnung 35/36: „Die bisher von der Obersten SA-Führung betreute NS Deutsche Oberschule Starnbergersee in Feldafing unterstelle ich mit Wirkung vom 1. Februar 1936 mir unmittelbar." StAM NSDAP 1149. Und Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 24. September 1948, StAM SpKA K 4582 Julius Goerlitz.
[1828] Vgl. Finger, Jürgen: Konkurrenzkampf und Richtungsstreit im Prozess der „Gleichschaltung". Der Nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB) in Bayern 1933/34, in: Wirsching, Andreas (Hrsg.): Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft, Göttingen 2009, 250-277; Schäffer, Fritz: Ein Volk, ein Reich, eine Schule. Die Gleichschaltung der Volksschule in Bayern 1933—1945, München 2001; Schäffer, Fritz: Nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB), 1929—1943, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB), 1929—1943 (25. November 2013).
[1829] Jahresbericht 1938/39, S. 3: „Wir Feldafinger haben uns der nationalsozialistischen Erziehungsidee verschworen und uns große Aufgaben gestellt. Wir werden diese Aufgaben lösen trotz aller Gegnerschaft, die sich uns offen oder verdeckt entgegenstellt. Wir kennen diese Gegner genau und sind gewappnet, uns dieser Widersacher zu erwehren." BArch NS 20/137.
[1830] Anordnung 156/39 des Stellvertreters des Führers, BArch NS 6/329.
[1831] Fischach, Hans: Feldafing war das Glück meiner Jugend, in: Leeb, Eliteschüler, S. 39–53.

persönlicher Schutzpatron der Reichsschule von Martin Bormann[1832] abgelöst, der im Übrigen einen seiner Söhne auf der Schule untergebracht hatte.[1833] Entsprechend ihrer Bedeutung für das Wohl und Wehe der Schule pries der Schulleiter in einem Resümee zum 10jährigen Bestehen die beiden Gönner: „Das ist in erster Linie unser verehrter und geliebter Reichsschatzmeiter Schwarz, der zu jeder Zeit Schirmherr, Bauherr und unser treuester Vater war und ist, und das ist unser verehrter Reichsleiter Bormann, der die Aufgaben der Feldafinger Reichsschule richtig erkannt, eindeutig festgelegt hat und der uns für die Durchführung dieser Aufgaben stets mit Rat und Tat zur Seite steht."[1834]

Ab Ostern 1937 wurde dem Haus eine Aufbauschule eingereiht, deren Zöglinge von den Gliederungen der Partei ausgewählt wurden. Für das erste Jahr hatte jeder Gau des NS-Lehrerbundes Freiplätze an der Reichsschule gestiftet, die mit Jungen besetzt wurden, deren Eltern sich trotz der Begabung ihrer Söhne ein privates Internat nicht leisten konnten.[1835] Seit 1941 galt jedoch auch an der RSF das Ausleseverfahren der Adolf-Hitler-Schulen.[1836] Sehr zum Ärger der Münchner Gauleitung schaffte es 1942 kein einziger Anwärter aus dem Gau München—Oberbayern, in die prestigeträchtige Reichsschule aufgenommen zu werden.[1837]

Die zum Betreiben der Schule notwendigen Wohn- und Unterrichtsgebäude wurden den Verantwortlichen zum Teil freiwillig angeboten, zum Teil beschlagnahmt.[1838] Ab 1937 begann der Neubau der Schule auf einem zu diesem Zweck angekauften Grundstück, „wie es schöner und für die Erziehung unserer Jugend wertvoller nicht gefunden werden kann".[1839] Mit den Plänen wurde Alois Degano (1887—1960) beauftragt, dessen bekannteste Architektur-Arbeiten im Dritten Reich der Umbau des „Hauses Wachenfeld" auf dem Obersalzberg in den „Berghof" sowie die SS-Junkerschule in Bad Tölz waren.[1840]

Der Unterricht

Eine der Besonderheiten der Schule, die ihre Ausnahmestellung und elitäre Sonderkategorie betonte, war die Schuluniform. Erzieher und Schüler trugen

---

[1832] Zu Bormann: Lang, Jochen von: Martin Bormann—Hitlers Sekretär, in: Smelser, Ronald/Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen, Darmstadt 1993, S. 1–14; Köpp, Wolfgang: Martin Bormann. Hitlers brauner Schatten oder die Landschaft der Begierde, Neubrandenburg 2010.
[1833] Bormann, Martin: Vom Reichsschüler in Feldafing zum Missionar im Kongo, in: Leeb, Eliteschüler, S. 141–155.
[1834] Feldafinger Beobachter Januar-März 1944, S. 7, Archiv der Gemeinde Feldafing.
[1835] Jahresbericht 1937/38, S. 5 f, BArch NS 20/137.
[1836] Fröhlich, Elke: Die drei Typen der nationalsozialistischen Ausleseschulen, in: Leeb, Eliteschüler, S. 241–263, hier S. 261.
[1837] Schreiben des Personalamts der Gauleitung München—Oberbayern vom 04. Mai 1942. Darin werden die Kreisleiter ausdrücklich gerügt: „Es ist ein Beweis, daß die Auslese in den Kreisen schlecht war. Die Parteigenossen Kreisleiter haben sich zu wenig mit dieser so wichtigen Aufgabe befaßt. Vor allem haben sie nicht mit der entsprechenden Sorgfalt und Gründlichkeit die Ortsgruppenleiter auf die Notwendigkeit dieser Arbeit hingewiesen." BArch NS 20/137.
[1838] Aufzeichnungen über Feldafing von Luise Wilisch, 1998, S.12, Archiv der Gemeinde Feldafing.
[1839] Jahresbericht 1937/38, S. 3, BArch NS 20/137.
[1840] Schwarz, Birgit: Geniewahn: Hitler und die Kunst, Böhlau 2009, S. 155.

Lederhosen zum Braunhemd.[1841] Auch der Lehrplan hatte Elemente auszuweisen, die für höhere Schulen ungewöhnlich waren. „Wissenschaftliche Stunden“ wurden bewusst zu Gunsten von „sportlichen Übungen“ und „praktischen Unterrichtstagen“ gekürzt.[1842] Dafür konnten an der RSF so exklusive Sportarten wie Golf, Segeln, Tennis oder Hockey erlernt und betrieben werden. Noten wurden nicht vergeben, stattdessen stellten die Lehrer ausführliche „Beurteilungen“ aus.[1843] Entgegen der Behauptungen, die besonders in den Spruchkammerverfahren aufgestellt wurden,[1844] aber auch von diversen Schülern, die sich in der Nachkriegszeit zu ihrem Aufenthalt in Feldafing äußerten,[1845] legte der Unterricht sehr wohl gesteigerten Wert auf eine solide nationalsozialistische Grundausbildung. Das Fach „Nationalsozialismus“ war fest im Lehrplan verankert.[1846] Zum 10jährigen Bestehen der Schule wurde „ein Fest des Wiedersehens, der Bewährung unserer Erziehungsform und des Glaubens an die Kraft und Stärke unserer nationalsozialistischen Weltanschauung“ gefeiert, „beherrscht von dem ewigen Gesetz des Deutschtums, das aus Blut und Acker, schöpfungsmäßiger Rasse und Erde besteht und aus der Überzeugung lebt, daß alles Deutsche in Wissenschaft und Kultur, in Kunst und Glaube von innen nach außen wächst“.[1847] Antijüdische Ressentiments wurden ebenso gepflegt wie propagandistische Hetzreden weitergeben.[1848] Gleichzeitig wurden

---

[1841] Dokumentiert in Aufnahmen in den Jahresberichten, z.B. „Feldafing 1942/43“, S. 12, und Fischach, Feldafing S. 47 ff: „Besonders stolz waren wir auf unsere Uniform, die von Lodenfrey entworfen worden war. […] Das markanteste Kleidungsstück unserer Ausrüstung jedoch war die Lederhose. Sie war das Markenzeichen unserer Schule […].“

[1842] Ein Jahr NSD Oberschule Starnbergersee 1934/35, S. 16, BArch NS 20/137.

[1843] Wagner, Günter: Die Fahne ist mehr als der Tod. Roman einer Generation, Hamburg 1958, S. 53 f.

[1844] Z. B. Reichsschule NSDAP Feldafing, o. D. und Unterschrift: „Wir unterschieden uns in allem sehr stark von den Adolf Hitlerschulen und den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und hatten mit dem was man heute unter nationalsozialistischer Erziehung geisselt, eigentlich nur den Namen gemein.“ StAM SpKA 4604 K Richard Kreppel. Auch der Schulleiter Julius Goerlitz sieht seine Funktion im Lichte einer Spruchkammerverhandlung neu: „Die Verleihung des Goldenen Parteiabzeichens ist nicht etwa eine Anerkennung für eine parteipolitische Tätigkeit, sondern einzig und allein, wie dies oft geschah, die Anerkennung einer vorbildlichen Arbeit auf rein fachlichem Gebiete.“ Goerlitz vom 31. Januar 1947, StAM SpKA K 4582 Julius Goerlitz. Interessant ist auch die Argumentation des Philologen Flink, der „zumindest als Mensch außerhalb seines Berufes nichts mit dem Nationalsozialismus gemein hatte, sondern im Gegenteil viele Maßnahmen der Nazis […] scharf verdammte […] Er selbst blieb ein sauberer toleranter Mensch, der die Meinung anderer achtete.“ Von Borck an Spruchkammer Moosburg vom 25. April 1947, StAM SpKA K 4572 Gottfried Flink.

[1845] Z. B. Schuster, Otto: Meine Eltern waren strikt dagegen, in: Leeb, Eliteschüler, S. 101–110, hier S. 104: „Ich hatte damals und habe schon gar nicht mehr heute das Gefühl, politisch indoktriniert worden zu sein […].“

[1846] Z.B.: Jahresbericht 1938/39, S 71, BArch NS 20/137.

[1847] Feldafinger Beobachter Januar—März 1944, S. 7 und 29. Hier ebenso: „Die Erziehung zum politischen Menschen ist total: im Unterricht und im gesamten Innen- und Außendienst. Der Jungmann verläßt die Schule mit der Haltung eines Nationalsozialisten, der seine idealistische Weltanschauung im Dienst für sein Volk, im Kampf mit dem Alltag, in täglicher Berufsarbeit und heute vor dem Feinde bewähren und durch sein Vorbild überzeugend für die Lehre Adolf Hitlers eintreten soll und dafür das Wissen mitbringt, das er sich selbstkritisch angeeignet hat und das deshalb in erster Linie ein Können ist. […] Er soll der Herrenmensch der europäischen Zukunft sein, in klarster Überzeugung von seiner Aufgabe und Leistung vorbildhaft und zielweisend, verantwortungsbewußt und gestaltend, aber im Bewußtsein seiner Überlegenheit gütig, verständig und gewährenlassend.“ Archiv der Gemeinde Feldafing.

[1848] Feldafinger Beobachter Dezember 1939: „Gedicht des Jungmanns Dittler, 3. Klasse: Wieder haben die Juden es fertig gebracht/Und den Krieg gegen Deutschland von neuem entfacht./Angreifen woll´n wir dem

die Schüler auf ihre zukünftige Rolle als Soldaten für Adolf Hitler vorbereitet, indem der Schwerpunkt der sportlichen Betätigung auf „wehrsportlicher Ertüchtigung“ verbunden mit Drill „wie auf dem Kasernenhof“ gelegt wurde.[1849]
Die Lehrer selbst, die ihre Schule in der Nachfolge der bayerischen Kadettenanstalten sahen, rekrutierten sich aus den Heeresfachschulen.[1850]

Je nach Einkommen gestaffelt mussten die Eltern, im Unterschied zu den kostenfreien Adolf-Hitler-Schulen, einen monatlichen Beitrag zwischen 30 und 250 RM bezahlen. Dennoch überwies das Reichsfinanzministerium der RSF mehr als dreimal so viel an Aufwandsentschädigung wie einer durchschnittlichen Adolf-Hitler-Schule.[1851]
Speziell die Eltern norddeutscher Schüler staunten über die hohen Lebensmittelpreise in Feldafing und beklagten sich darüber bei Bürgermeister Karl Seemann. Dessen Ermahnung an die Feldafinger Geschäftsleute zeitigte aber keine Veränderung.[1852]

Der Umgang mit dem Erbe der NS-Zeit

1949 führte die Einstufung des ehemaligen Schulleiters Goerlitz in die Gruppe IV der Mitläufer, zu der die Berufungskammer München VII kam, zu einem Protest des Feldafinger Gemeinderates. Entschieden und ohne Kompromisse traten die Ratsmitglieder einem Artikel der „Süddeutschen Zeitung“ entgegen, in dem „Schule und Erzieher [für] rehabilitiert“ erklärt wurden.[1853] In aller Deutlichkeit sprachen sie von einem „gefährlichen Anfang“, da der Artikel „auf Behauptungen, die in keiner Weise der Wirklichkeit entsprechen und daher durch ortsbekannte und jederzeit beweisbare Tatsachen widerlegt werden müßen“, beruhe. In der Bevölkerung Feldafings herrschte daraufhin „Widerspruch, Erregung und Empörung“ und den im Artikel erwähnten Topoi „Erziehung im christlichen Sinn“, „Antisemitismus wurde nicht gepredigt“ und „Schüler Antinazis“ wurde unmissverständlich widersprochen, denn „absolut gesehen war die Reichsschule ein wesentlicher und immer wieder betonter Exponent Hitlerischen Geistes, das ganze Verhalten von Erziehern und Schülern bewies das immer wieder“.[1854]

Gegner nicht raten,/Denn im Westen, auf dem Meere wachen deutsche Soldaten […].“—Feldafinger Beobachter Juli—September 1941, S. 8: „Ein Erzieher und 12 Jungmannen mußten im Kampf gegen die jüdisch-plutokratische Kapitalistenclique und gegen die jüdisch-bolschewistische Verbrecherbande bisher ihr Leben lassen.“ Archiv der Gemeinde Feldafing.

[1849] Jahresbericht 1936/37, S. 2, BArch NS 20/137. In der gleichen Logik führen die Aussagen während des Krieges zu einer Heroisierung des Heldentodes, z. B. „So hat er sein Leben für die Sache gelassen, die ihm das Schönste in der Welt dünkte und, daß es ihm vergönnt war im Kampfe für ein großes Ziel, für den Führer und sein deutsches Vaterland zu fallen, verklärt uns, seinen Kameraden, seinen frühen Tod.“ Feldafinger Beobachter März—April 1941, S. 3, Archiv der Gemeinde Feldafing.

[1850] Ein Jahr NSD Oberschule Starnbergersee 1934/35, S. 19, BArch NS 20/137.

[1851] Scholz, NS-Ausleseschulen S. 318.

[1852] Halbmonatsbericht 19. März 1934, BayHStA Reichsstatthalter Epp 276/2.

[1853] SZ 02. April 1949.

[1854] Gemeinderat Feldafing an R.L., o. D. Dennoch wurde Goerlitz in einem weiteren Verfahren 1950 von der Berufungskammer zugestanden: „Diese Schule stellte sich wohl nach aussen hin um, innerlich war sie aber immer noch die alte; es wurde nach nat.[ional]soz.[ialistischer] Schablone gearbeitet, der wirkliche Geist des Nationalsozialismus blieb ihr aber fremd.“ Urteil Berufungskammer vom 07. Dezember 1950, StAM SpKA K 4582 Julius Goerlitz.

Regelmäßig wird bis heute das Thema Reichsschule Feldafing in der Presse aufgegriffen.[1855] In der Neuen Zürcher Zeitung vom 19. Januar 2009 wurde gefragt: „Feldafings Reichsschule—Mahnmal oder Entwicklungshindernis?“ Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege hatte ein Wirtschaftsgebäude aus den 1950er Jahren, einen Brunnen und acht der sogenannten Sturmblockhäuser aus der NS-Zeit auf dem Gelände der ehemaligen Reichsschule als denkmalwürdig eingestuft,[1856] was in Feldafing zu einer empörten Diskussion geführt hatte. Bürgermeister Bernhard Sontheim wollte die Gebäude, die nach dem Krieg zuerst als Auffanglager für jüdische Displaced Persons (DPs),[1857] dann als Fernmeldeschule der Bundeswehr genutzt wurden, am liebsten abreißen lassen. Sontheim argumentierte mit der Gefahr, dass ein Denkmalschutz für die Häuser einer Aufwertung der NS-Zeit gleichkomme und fürchtete mutmaßlich eine negative Konnotation für Feldafing im Zusammenhang mit diesem lukrativen Spekulationsobjekt.[1858] Dabei betont die Begründung des Landesamtes gerade das Ensemble als „als ein authentisches Dokument für eine bestimmte Richtung, der vom Dritten Reich propagierten Architektur“.[1859]

Die Reichsfinanzschule Herrsching[1860] (RFS)

„Die Reichssteuerschule muß in Herrsching errichtet werden, weil ich hier meinen Wohnsitz habe, und weil ich mich hier besser als anderswo der Gestaltung der Schule so widmen kann, wie ich das möchte. Die Schule wird sich ständig in meiner Obhut befinden“.[1861] Fritz Reinhardt, inzwischen Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, sah immer größere Aufgaben auf die ihm unterstellten Finanzbeamten zukommen, so dass die vorhandenen Mitarbeiter das Pensum nicht mehr erledigen konnten.[1862] Deshalb entschloss er sich zur Einführung einer reichseinheitlichen Ausbildung für die

---

[1855] Z.B. SZ 21. April 2004.
[1856] Bauamt der Gemeinde Feldafing: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege an Gemeinde Feldafing vom 27. Dezember 2007.
[1857] Als Displaced Persons wurden besonders Zwangsarbeiter, Zwangsverschleppte und Kriegsgefangene bezeichnet, die sich bei Kriegsende in Deutschland aufhielten. Vgl.: Jacobmeyer, Wolfgang: Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945—1951, Göttingen 1985.
[1858] Neue Zürcher Zeitung 19. Januar 2009.
[1859] Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege an Gemeinde Feldafing vom 27. Dezember 2007, Gemeinde Feldafing, Bauamt.
[1860] Ausführlicher zur Reichsfinanzschule in Herrsching: Hellerer, Friedrike: Die Reichsfinanzschule in Herrsching, ihre Nachnutzung und die Erneuerung als Beamtenfachhochschule, MA-Arbeit 2006.—Zeitgenössisch wurden beide Begriffe Finanzschule und Steuerschule verwendet.
[1861] Deutsche Steuer-Zeitung und Wirtschaftlicher Beobachter 11. August 1935, Fritz Reinhardt zur Eröffnung der Reichssteuerschule.
[1862] Im oben erwähnten Artikel zählt Reinhardt an neuen Aufgaben auf: „1. Die Ausgabe, die Anrechnung und die Verbuchung der Steuergutscheine, 2. Die Ausgabe der Zinsvergütungsscheine und die Auszahlung der Zuschüsse auf Grund des Gebäudeinstantsetzungsgesetzes, 3. Die Verwaltung der Fettverbilligungsscheine, 4. Die Bearbeitung der Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen […], 5. Die Ausfertigung von Guthabenbescheinigungen und die Ausgabe von Anleihestücken […], 6. Die Bearbeitung der vielen steuerlichen Vergünstigungen, die durch die Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit gewährt worden sind.“ Dazu kam der Personalbedarf, den die anlaufende steuerliche Diskriminierung der Juden hervorrief.

Finanzverwaltung und gab für den Unterricht vor: „Die Reichssteuerschule muß eine Musterschule zur Ausbildung nationalsozialistischer Beamter werden, und das Beamtenkorps der Reichsfinanzverwaltung—Steuer sowohl als auch Zoll—muß das bestgeschulte des nationalsozialistischen Deutschland werden."[1863]

Der Standort

Gegenüber dem Bayerischen Landesfinanzamt erläuterte er im Sommer 1935 erstmals seine Pläne bezüglich der Errichtung einer Aus-und Fortbildungsstätte für Beamte der Steuerverwaltung, versehen mit dem handschriftlichen Vermerk „eilt sehr".[1864] Darin gab er detaillierte Anweisungen hinsichtlich des Baus, der Unterbringung von Lehrern und Schülern und der weiteren Vorgehensweise allgemein. Die Finanzierung setzte er trotz der angespannten Haushaltslage gegenüber den Ansprüchen anderer Ministerien damit durch, dass er auf das von ihm initiierte staatliche Arbeitsbeschaffungsprogramm von 1933, den „Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit", auch „Reinhardt-Programm" genannt, berief.[1865] Sollten vor Ort nicht genügend Kräfte für den Bau gefunden werden, versprach er auf Arbeitslose aus München zurückzugreifen.[1866]
Auch mit den Verantwortlichen in Herrsching hatte Reinhardt sich schon auseinandergesetzt und eine dahingehende Vereinbarung getroffen, dass die Gemeinde beim Kauf und der Erschließung des ausersehenen Grundstücks behilflich sein würde. Die wirtschaftlichen Vorteile, die ein Schulstandort Herrsching mit sich bringen würde, waren innerhalb der Gemeinde unumstritten. „Für Herrsching bedeutet diese Reichssteuerschule bestimmt einen Abschnitt in seiner Geschichte und jeder Herrschinger Einwohner, der den Wert der Schule für Herrsching beurteilen kann, wird Herrn Staatssekretär Reinhardt für seinen Entschluß die Schule gerade nach Herrsching zu verlegen, herzlich danken" vermerkte die „Andechser Rundschau" am 15. Juni 1935 dementsprechend. Die Gemeinde erwarb 7,5 Tagwerk Grund und überließ ihn kostenfrei dem Reich. Sie übernahm die Verlegung der zum Bauplatz führenden Straße und der Wasserleitung.[1867] Dafür musste sie einen Kredit in Höhe von 25.000 RM aufnehmen.[1868]

Die Eröffnung der ersten Reichssteuerschule

Reinhardt konnte am 01. August 1935 seinen Plan verwirklichen und—noch vor Beginn des Schulhausbaus—die erste Steuerschule des Reiches in Herrsching feierlich eröffnen. Im Festsaal des Gasthauses „Andechser Hof", der zu diesem Ereignis angemessen prunkvoll mit Hakenkreuzfahnen und Fichtenzweigen geschmückt war, wurden Vertreter des Reichsfinanzministeriums und der Reichsfachschaften „Steuer" und „Zoll"

[1863] Deutsche Steuer-Zeitung und Wirtschaftlicher Beobachter 11. August 1935, Fritz Reinhardt zur Eröffnung der Reichssteuerschule.
[1864] Reinhardt an den Präsidenten des Landesfinanzamtes München vom 06. Juni 1935, BArch R 2 6046.
[1865] Reichssteuerblatt 1933, S. 487 ff.
[1866] Reinhardt an den Reichs- und Preußischen Arbeitsminister vom 13. Juni 1935, BArch R 2 6046.
[1867] Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 17. Juli 1935, Archiv der Gemeinde Herrsching.
[1868] Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 18. Juli 1935, Archiv der Gemeinde Herrsching.

begrüßt, ebenso wie die Präsidenten des Reichsfinanzhofes und des Bayerischen Landesfinanzamtes, sowie der NSDAP Kreisleiter Buchner. Außerdem gaben sich natürlich sämtliche politischen Vertreter der Gemeinde Herrsching die Ehre und lauschten zusammen mit den künftigen Lehrgangsteilnehmern und ihren Lehrern der Einführungsrede Reinhardts. Den gedanklichen Rahmen darin bildete die „Neugestaltung der Dinge unseres Volkes durch den Nationalsozialismus", denn „es wird nach wenigen Jahren der gesamte Nachwuchs der Reichssteuerverwaltung durch die Reichsschule gehen müssen".[1869]Als vorläufiger Notbehelf fanden die ersten Lehrgänge in den großen Saalanbauten der Gasthöfe „Andechser Hof" und „Steinberger", die zu diesem Zweck angemietet wurden, statt.
Unter Beteiligung der führenden Köpfe der Finanzverwaltung des Reiches erfolgte am 21. September 1935 der erste Spatenstich zur Erbauung der Reichssteuerschule. Reichsfinanzminister Lutz Schwerin Graf von Krosigk fasste in seiner Ansprache den Anspruch an die Schule und ihre Ausbildung zusammen: „Das Beamtenleben ist nuneinmal erfüllt von dem Gebot der äußersten Pflichterfüllung, und das Beamtenleben steht unter der einen Forderung der unbedingten und keine Grenzen kennenden Treue zu Volk und Führer. Hierzu den Beamtennachwuchs der Finanzverwaltung zu erziehen, ist der letzte Sinn der Gründung der Reichssteuerschule." Danach würdigte Krosigk Herrsching als „Vorburg des Nationalsozialismus", wo die Schüler „in ihren Erholungsstunden das Rauschen des Waldes hören", denn sie „sollen auf Berg und Seen in freier Luft frische Kraft für ihre Arbeit sammeln, sie sollen hier in Fühlung bleiben mit deutscher Heimaterde und mit der heimischen Bevölkerung".[1870]

Das Gebäude

Nach Verzögerungen durch rechtliche Einsprüche des Gauleiters Wagner und einem von Adolf Hitler persönlich bewirkten Baustopp,[1871] der die Überarbeitung der Pläne notwendig machte,—Hitler waren die Entwürfe von Regierungsbaurat Fleinert zu verspielt[1872]—wurde am 17. Oktober 1936 das Richtfest gefeiert. Der mehrstöckige Bau mit seiner imposanten Größe war und ist, wie beabsichtigt, von weitem zu sehen. Das langgezogene Gebäude in Ost-West-Richtung auf dem Kamm einer Seitenmoräne gelegen, wurde an beiden Flanken von quer angeordneten Abschlussbauten begrenzt, die einen großzügigen, ausladenden und dennoch kompakten Gesamteindruck hinterließen. Der Anspruch an den Wohnraum näherte sich der Baulichkeit von

[1869] AR 03. August 1935.
[1870] Steuer-Warte 1935 S. 511 f.
[1871] Reinhardt an den Präsidenten des Landesfinanzamts München vom 19. Juni 1936, BArch R 2 27319.
[1872] Oberregierungsbaurat Fleinert wird als Planbevollmächtigter der Reichsfinanzschule genannt: „Mit der Aufstellung des Entwurfs wurde Oberregierungsrat Fleinert, Leiter der Baugruppe beim Landesfinanzamt München, beauftragt." Steuerwarte 1935, S. 469; und: Schlüter an Reinhardt, 18. Juni 1935, BArch R 2 6046. Die erneut vorgelegten Pläne tragen die Unterschrift des Regierungsbaurats Reuter aus dem Oberfinanzpräsidium München, der auch in einigen Fällen als Referent bzw. als Mittler zwischen München, Berlin und Herrsching auftrat und der auch die Erweiterungspläne ab 1937 verantwortete. BFHS Bestands- und Projektpläne, Staatliches Hochbauamt Landsberg; und: Baupläne R 2 9300 BArch Koblenz, Bildarchiv.

Kasernen.[1873]
Am 15. September 1937 konnten die Finanzschüler ihr neues Domizil beziehen. Feierlich, aber ohne Prunk, wurde durch das Aufziehen der Reichsdienstflagge der Kursbeginn im Schulgebäude angezeigt.[1874]

Noch bevor die Schule ihrer Bestimmung übergeben wurde, begann die Planung für weitere Anbauten. Die Belegungsanforderungen waren schon vor dem ersten Spatenstich erhöht worden, da Reinhardt den Umbau seines Finanzverwaltungssystems immer großflächiger vornahm und damit mehr Personal benötigte. Statt der zuvor vorgesehenen 350 bis 500 Mann sollten ständig 1.000 Schüler unterrichtet werden, von denen 730 in der Schule selbst untergebracht werden mussten. Die Übrigen wurden in Herrschinger Privatunterkünften einquartiert. Die Lösung des Problems lief auf ein Zusammenrücken und Ausnutzen auch des kleinsten Raumes hinaus. Reinhardts Ansatz dazu war eine streng militärisch gestaltete Form des Betriebs. Er war sich sicher, „daß es auch bei doppelter Belegungsziffer, die zu einer Halbierung des dem Einzelnen zur Verfügung stehenden Wohnraums führt, keinen Mann geben wird, der diese ideale Schulungsstätte ohne Wehmut verlassen wird".[1875]

Der über 100 Seiten starke Entwurf zu den Erweiterungsbauten sah Baukosten in Höhe von 2.900.000.- RM für die zusätzlichen Arbeiten vor.[1876] Im Westen entstand ein Feiersaal, der insgesamt 1.250 Sitzplätze aufwies. Der Aufgang führte über eine breite Freitreppe, die in einer offenen, über zwei Geschosse reichenden Vorhalle mit fünf Eingangstüren endete und über deren Mitte das Hoheitszeichen als Steinplastik eingemauert wurde. Der Herrschinger Bildhauer und Kunstprofessor Wilhelm Krieger[1877] führte den Reichsadler in Muschelkalk aus.[1878] Vor dem Kongressgebäude bildete eine Pergola, die das davorliegende Aufmarschgelände einrahmte, einen weiten, streng gegliederten Auffahrtshof. Das Gegengewicht stellte im Osten ein massiver Turm, um der Gesamtanlage ästhetisch eine Horizontal- und Vertikalverankerung zu geben. Über dem Sturz dessen Eingangstüre prangt bis heute „die Bändigung und Schulung der

---

[1873] „Für einen der großen Unterrichtsräume für 104 erwachsene Schüler ist eine Größe von etwa 15,0 m Länge und 8,0 m Tiefe erforderlich; es können darin zweisitzige Bänke mit einer Sitzgröße von 0,65/0,90 m pro Kopf untergebracht werden […] Die Abortanlagen sind an den beiden Enden des Längsbaus und beim vorgelagerten Ostflügel an dessen Westecke angeordnet. Die Waschbecken—für 2 bis 3 Mann je ein Becken—sollen in den Schlafräumen fest eingebaut werden […]." Erläuterungsbericht zum Bauentwurf einer Reichsfinanzschule in Herrsching vom 25. Mai 1936, BArch R 2 9300.
[1874] AR 18. September 1937.
[1875] Reinhardt an Schlüter und Fiedler vom 26. Juli 1937, BArch R 2 6046.
[1876] Erweiterungsbau der Reichsfinanzschule in Herrsching am Ammersee vom 01. August 1937, BArch R 2 9302.
[1877] Zu Krieger: Schmidt, Martin H. (Hrsg.): Wilhelm Krieger. Tierbildhauer und Professor (1877 Norderney—1945 Herrsching), Norderstedt 2010.
[1878] Oberfinanzpräsident München an Reinhardt vom 14. Mai 1937 und AR 26. Juni 1937: „Professor Wilhelm Krieger, der bekannte Bildhauer und Tierplastiker, erhielt den Auftrag, den deutschen Reichsadler über dem Portal der Reichssteuerschule zu schaffen. Ursprünglich war derselbe aus Bronzeguß vorgesehen, wird aber nunmehr aus Stein gemeißelt. Die Plastik wird über 16 Zentner wiegen." BArch R 2 6046.

jugendlichen Kraft“, eine Reliefplastik des Münchner Bildhauers Mauritius Pfeiffer, deren symbolische Aussage der nationalsozialistischen Kunstauffassung von Belehrung und Mahnung entsprach.[1879]

Albert Speer,[1880] der „Architekt des Führers“, seit dem 30. Januar 1937 zum Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt ernannt und dem inneren Kreis um Hitler zugehörig, besichtigte im August 1937 den Fortschritt des Baus. Seine Anmerkungen zum schon in Aussicht genommenen Erweiterungsbau fielen knapp und eindeutig aus. Offenbar geplante Aufstockungen des Mittelteils wurden als „nicht zu empfehlen“ verworfen, der Saalbau im Osten ausdrücklich wegen der turmartigen Wirkung vorgeschlagen. Das in der Mitte der Hauptfront angebrachte Zwiebeltürmchen,[1881] das Reinhardt von Anfang an missfallen hatte—„das Zwiebeltürmchen wirkt nicht genügend deutsch, um nicht zu sagen undeutsch“[1882]—sollte entfernt werden. Der im Osten prominent und weithin sichtbare Turm des zweiten Bauabschnitts fand wiederum Gnade vor Speers Augen und sollte ohne Veränderungen zur Ausführung kommen.[1883] Der in Herrsching ansässige Architekt Roderich Fick,[1884] der immerhin die Rudolf-Heß-Siedlung in Pullach und ca. zweidrittel der Gebäude auf dem Obersalzberg, beispielsweise das Kehlsteinhaus, errichtete und 1939 zum Reichsbaurat für die Stadt Linz ernannt wurde, kam bei der Bauplanung nicht zum Zuge.

Die Architektur eines Schulgebäudes sollte darauf hinweisen, dass eine Zeit neuer Werte und Ideale angebrochen war. „Der ganze Bau, schon der Eingang muß erkennen lassen, daß die Weltanschauung, welche dieses Haus beherrscht, gradlinig ist, sauber und anständig, großzügig und sonst von hohem Werte.“[1885] Internatsschulen und im Besonderen Ordensburgen orientierten sich an mittelalterlichen Trutzburgen, manchmal erinnerten sie auch an frühmittelalterliche geschlossene Klosteranlagen und

---

[1879] Steuer-Warte 1936, S. 579: „Der Vergleich mit der Erziehungs- und Schulungsarbeit der Reichsfinanzschule liegt nahe […] Der Künstler hat absichtlich seinen Gedanken nicht durch die Darstellung eines stubenhockenden Bücherwurms verkörpert, sondern er hat dazu das naturnahe lebensprühende Bild des jungen Füllen benutzt, um damit gleichzeitig die körperliche Ertüchtigung anzudeuten, die die Reichsfinanzschule ihren Schülern im Sportbetrieb und durch die Ausbildung in dem SA-Sturm Reichsfinanzschule angedeihen läßt […] So gewinnt die Plastik auch über ihre Zweckgebundenheit hinaus eine weitere Deutung ihres tieferen Sinnes, daß nur die willensstarke Staatsführung den richtigen Einsatz aller lebendigen Kräfte ermöglicht.“

[1880] Zu Speer: Sereny, Gitta: Das Ringen um die Wahrheit. Albert Speer und das deutsche Trauma, München 1995; Vat, Dan van der: Albert Speers Leben und Lügen, Berlin 1997; Fest, Joachim: Speer. Eine Biographie, Frankfurt a.M. 2001; Herbst, Ludolf: Speer, Berthold Konrad Hermann Albert, in: NDB Bd. 24, Berlin 2010, S. 644–646.

[1881] Baupläne R 2 9300, Bundesarchiv Koblenz Bildarchiv.

[1882] Reinhardt an Schlüter und Fiedler vom 26. Juli 1937, BArch R 2 6046.

[1883] Ergebnis der Besichtigung des Neubaus durch Herrn Prof. Speer vom 21. August 1937, BArch R 2 31764.

[1884] Zu Fick: Hellerer, Friedrike (Hrsg.): Roderich Fick. Baumeister in Herrsching, Herrsching 2007; Hellerer, Friedrike: Roderich Fick. Der Baumeister am Obersalzberg, in: Krauss, Marita (Hrsg.): Rechte Karrieren in München. Von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegsjahre, München 2010, S. 325–338; Schmitt-Imkamp, Lioba: Hitlers Architekten: Roderich Fick (1886—1955), Wien u.a. 2014.

[1885] Klein, Emil: Neue Schulen—Neues Leben, in: Bayerland 53. Monatsschrift für Bayerns Land und Volk, 1943, S. 35.

nahmen bewusst die dazugehörigen Stilelemente auf, sei es ein Wehrturm, ein imposanter Treppenaufgang oder ein an einen Kreuzgang gemahnender Innenhof.[1886]

Mit diesem Bauabschnitt, der nicht nur auf die neuen Unterbringungsbedürfnisse einging, sondern auch der zeitgemäßen Bauästhetik entgegenkam, erhielt die Finanzschule das Aussehen, das sie—die neueren Bauten abgezogen—bis heute besitzt. Für diese Ausführung, die der Schule erst ihr markantes Aussehen gab, fand nie eine Einweihungsfeier statt und die Kurse liefen parallel zu den Ausbaumaßnahmen im Gebäude.[1887] Auch während des Krieges gingen die Arbeiten weiter und waren bis zur Aufgabe des Hauses als Schule nicht beendet.

Nationalsozialistische Erziehungsideale

Die nationalsozialistischen Erziehungsideale wurden bei der Reichsfinanzschule nicht nur auf architektonischer Seite, sondern auch auf der Ausbildungsebene optimal umgesetzt. Inhaltlich war die Konsequenz aus den weltanschaulichen Vorgaben eine enge Verzahnung von politischer Ausrichtung und fachlicher Schulung. Deshalb bildeten die Schüler der Reichsfinanzschulen eigene SA-Stürme,[1888] in Herrsching den SA-Sturm Oberland, der zwar mit der ortseigenen SA-Truppe zusammenarbeitete, aber von ihr unabhängig geführt wurde. Das Ablegen des SA-Sportabzeichens war eine der Voraussetzungen, die erfüllt werden mussten, um zur Abschlussprüfung zugelassen zu werden. 1943 forderte der damalige Anstaltsleiter Dr. Hans Grober eine nahtlose Verbindung von Unterricht und SA-Dienst als ein entscheidendes Ziel der Erziehung an der Schule.[1889]

Die Reichsfinanzverwaltung

Die immensen Reparationszahlungen, die nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg zu entrichten waren und vielfach über die Infrastruktur der Finanzverwaltung abgewickelt wurden, offenbarten Defizite im Finanzsystem, die durch eine Vereinheitlichung des

---

[1886] Vgl. Gries, Erziehung, hier S. 99 f.

[1887] Vgl.: Adam, Peter: Kunst im Dritten Reich, Hamburg 1992, S. 211: „Architektur als Selbstdarstellung des NS-Systems war Teil der deutschen Revolution. Die Gebäude versinnbildlichten Allmacht und Glauben, sie waren nicht das Werk eines einzelnen Architekten, sie betrafen die ganze Nation […] Immer wieder berief er [Hitler; F.H.] sich darauf, daß monumentale Gebäude das Werk historischer Zeiten und Manifestationen einer absoluten politischen Macht seien."

[1888] Deutsche Steuer-Zeitung 1938, S. 265: „In jeder Reichsfinanzschule besteht ein besonderer SA-Sturm, durch den die Männer körperlich und kameradschaftlich in Schwung gehalten werden."

[1889] Grober, Hans: Die Reichsfinanzschule in Herrsching. Ziel und Entwicklung, in: Bayerland 53. Monatsschrift für Bayerns Land und Volk 1943, S. 59–60, hier S. 60: „Diesem Zweck dienen zunächst regelmäßige Schulungsabende, in denen Redner der Partei zu den Lehrgangsteilnehmern sprechen. Eine grundlegende Neuerung in der Verbindung der fachlichen mit der weltanschaulichen Schulung aber schuf Staatssekretär Reinhardt dadurch, daß er von Anfang an alle Lehrgangsteilnehmer in einem SA-Sturm Reichsfinanzschule zusammenfaßte. An der Spitze des Sturms steht der Schulleiter; die Lehrer sind als Truppführer eingeteilt. Dadurch ist gewährleistet, daß Unterricht und SA-Dienst sich reibungslos nebeneinander abwickeln. Die Teilnahme am SA-Dienst gilt zugleich als Dienst in der Verwaltung. Ziel des SA-Dienstes ist der Erwerb des SA-Wehrabzeichens. Er ist Voraussetzung für die Zulassung zur fachlichen Prüfung."

Steuerrechts und des Verwaltungsapparats beseitigt werden sollten. Ein Nebeneffekt der Umstrukturierung seit der Weimarer Republik war der gesteigerte Personalbedarf. Zudem stellte Reinhardt an seinen Beamtenapparat Forderungen, die einen erhöhten Mitarbeitereinsatz bedingten.[1890] Es darf nicht vergessen werden, dass gerade die Finanzverwaltung bei der Überwachung und Entziehung von Emigrantenvermögen eine entscheidende, sehr unrühmliche Rolle spielte.[1891] Gesetze der Weimarer Zeit über Devisentransfers wurden mit antisemitischer Motivation verschärft, die steuerliche Diskriminierung von Juden und die Zahlung von Sonderabgaben vorangetrieben und ein feinmaschiges Netz der Überwachung in Zusammenarbeit mit der Polizei gesponnen. Dabei hatten die lokalen Finanzbehörden einen gewissen Ermessensspielraum bei der Bewertung der Unterlagen und der Durchsetzung der zu ergreifenden Maßnahmen im Einzelfall. Hierfür wurden Arbeitsgruppen gebildet, die für die Verwertung geraubten jüdischen Vermögens zuständig waren und für die dringend vermehrt Personal benötigt wurde.

Die Lehrgänge

Die Ausbildung des Finanznachwuchses war nicht einheitlich geregelt. Genau hier sah Reinhardt seine Hauptaufgabe: eine reichsweit flächendeckend organisierte, identische Schulung angereichert durch die Komponente der ideologischen Ausrichtung. Alle Lehrveranstaltungen wurden von Reinhardt akribisch betreut und verfolgt. In Rundschreiben an die Landesfinanzämter gab er genaue Anweisungen bezüglich Unterbringung, An- und Abreise, Lehrmittel, Abrechnung und Personalakten.[1892]

Der erste Lehrgang der Reichsfinanzschule Herrsching begann am 15. Juli 1935 und diente der Umschulung von Zoll- zu Steuerbeamten.[1893] An der Schule gab es Ausbildungsgänge für den einfachen mittleren, den gehobenen mittleren und den höheren Dienst. Eine Besonderheit im Reinhardtschen Ausbildungsprogramm bildeten die „Jungmänner“, die von herabgesetzten Einstiegskriterien profitierten.[1894] Die Tatsache der geringeren schulischen Vorbildung hoffte Reinhardt dadurch wett zu machen, dass durch die frühzeitige Möglichkeit der Einflussnahme sich ein nationalsozialistischer Korpsgeist entwickeln würde, der die ideologische Geschlossenheit der Finanzverwaltung erhöhen sollte.[1895]

[1890] Vgl. Deutsche Steuer-Zeitung und Wirtschaftlicher Beobachter 1936, S. 900: „[…] stellen die Reichsfinanzschulen wichtige Einrichtungen zur Sicherung der Finanzierung großer öffentlicher Aufgaben, gegenwärtig insbesondere zur Sicherung der materiellen Voraussetzungen zum Aufbau der Deutschen Wehrmacht dar.“
[1891] Vgl. beispielsweise: Aly, Volksstaat; Drecoll, Fiskus; Kuller, Finanzverwaltung.
[1892] Z.B. Reinhardt an die Präsidenten der Landesfinanzämter vom 06. Mai 1936, BArch OFD Berlin P 1350.
[1893] AR 02. November 1935.
[1894] Demnach wurden sie aufgenommen, wenn sie die 6. Klasse einer höheren Schule erfolgreich absolviert hatten oder 2 Jahre an einer staatlichen Handelsschule gewesen waren. Reinhardt an den Oberfinanzpräsidenten Berlin vom 22. Dezember 1937, BArch ODF Berlin P 1322.
[1895] Deutsche Steuer-Zeitung 1938, S. 264.

Ausgebildet wurde an sechs Tagen in der Woche in einzelnen Abschnitten, an deren Ende jeweils eine Prüfung stand, gefolgt von einer Zeit praktischer Anwendung des Gelernten im heimischen Finanzamt. Auch die Abschlussprüfungen am Ende eines Lehrgangs wurden von Reinhardt persönlich ausgewählt und in einigen Fällen sogar selbst gestellt.[1896] Geprüft wurde in den Fächern Nationalsozialismus, Buchführung, Bilanz- und Vollstreckungswesen.

Der Lehrkörper

Mit derselben Detailfreude, mit der er die Lehrpläne überwachte, kümmerte Reinhardt sich auch um den Lehrkörper. Nach strengen Maßstäben wurden die Kandidaten ausgewählt, die nicht nur die üblichen Angaben einzureichen hatten, sondern eine Beurteilung über gesundheitliche, charakterliche und schöpferische Eigenheiten vorlegen mussten. Außerdem wurde ein politisches Gutachten der zuständigen Gauleitung der NSDAP eingefordert. Dabei waren Ablehnungsgründe eine fehlende Mitgliedschaft in der Partei, die Zugehörigkeit zu einer Loge oder eine nichtarische Abstammung.[1897] Die Lehrkräfte waren durchweg anerkannte Kapazitäten auf ihrem Gebiet, so Dr. Kurt Barske für Reichsabgabenordnung, der nach seiner Entnazifizierung Bundesfinanzrichter wurde.[1898] „Deutschlands stärkster Mann", der Olympiasieger von 1936 im Ringen Josef Manger, unterrichtete SA-Sport und war in der Verwaltung tätig.[1899] Im November 1937 bestand der Lehrkörper aus 23 Personen, die als ständiges Personal an der Schule arbeiteten.[1900]

Der am 12. März 1893 in Schweinfurt geborene Dr. Karl Philipp Bussigl wurde am 29. Juli 1935 zum ersten Schulleiter ernannt. Als Rektor oblagen ihm hauptsächlich verwaltungstechnische Aufgaben, aber er wurde auch als Lehrer im Fach „Nationalsozialismus" erwähnt.[1901] Zum 01. September 1939 holte Reinhardt ihn nach Berlin ins Reichsfinanzministerium, wo er bis 1945 bis zum Ministerialrat aufstieg. „Die Beförderungen Dr. Bussigls […] weichen von der Normallaufbahn der Beamten des höheren Dienstes erheblich ab", wurde 1952 im Spruchkammerverfahren geurteilt, dennoch sah man keine Veranlassung andere Gründe als „die erfolgreiche Tätigkeit des Beamten" anzunehmen und übernahm ihn in das Bayerische Ministerium der Finanzen. 1958 wurde Bussigl in den Ruhestand versetzt, 1959 erhielt er für seine „vorbildliche

[1896] Reinhardt an die Präsidenten der Landesfinanzämter und die Leiter der Reichsfinanzschulen Herrsching und Illmenau vom 07. Oktober 1936, BArch OFD Berlin P 1350.
[1897] Reinhardt an die Präsidenten der Landesfinanzämter vom 26. Oktober 1936, BArch R 2 20741.
[1898] Schönknecht, Eberhard: Die Ausbildung in der Reichsfinanzverwaltung von 1933 bis 1945, in: Friedenberger, Reichsfinanzverwaltung S. 186–243, hier S. 192; Deutscher Richterbund (Hrsg.): Handbuch der Justiz 2012/2013. Die Träger und Organe der rechtsprechenden Gewalt in der Bundesrepublik Deutschland, 31. Jahrgang, Heidelberg u.a. 2012.
[1899] AR 25. September 1937.
[1900] AR 09. November 1937.
[1901] Bericht des Finanzschülers Georg Freywald vom 05. Juni 1936, BArch OFD Berlin P 1350.

und unermüdliche Tätigkeit in der Finanzverwaltung“ das Verdienstkreuz erster Klasse der Bundesrepublik Deutschland. Er verstarb 1974.[1902]

Schüler und Angestellte

Bis 1943 wurden 9.590 Steuer- und 1.431 Zollschüler in 53 Lehrgängen an der Finanzschule ausgebildet.[1903] Die Schüler kamen aus allen Teilen des Reiches und blieben während der Ausbildungsabschnitte in Herrsching. Sowohl die Alters- als auch die Ausbildungsstruktur war—entsprechend den Programmen der Lehrgänge—in sich homogen, aber wegen der unterschiedlichen Zielgruppen uneinheitlich.

Die in der Verwaltung und im Betrieb der Schule anfallenden Tätigkeiten erledigten zum überwiegenden Teil Herrschinger. Auch wenn exakte Zahlen fehlen, war das Personal reichlich bemessen, zur Bewirtschaftung der schuleigenen Kantine, des Schlachthauses, der Bäckerei undWäscherei, der Gebäudereinigung und der Pflege der umliegenden Sport- und Grünflächen.

Kriegszeit

Ab dem Kriegsbeginn wurden die Lehrgänge kontinuierlich gekürzt, verursacht durch mehrere Faktoren: Ein Teil der Lehrerschaft und des Personals wurde eingezogen, aber auch der Finanznachwuchs und die Fortbildungskandidaten wurden vermehrt zum Kriegsdienst berufen. Außerdem mussten Dienstneulinge ohne ausreichende Grundlagen zum Wehrdienst eingezogene Kollegen ersetzen.[1904] Schon in der 2. Hälfte des Jahres 1941 sanken die Zahlen der Lehrgangsteilnehmer drastisch, 1942 endete nur ein im Vorjahr begonnener Kurs und fand ein neuer Einführungslehrgang für Jungmänner statt. Die 53. und letzte Schulung, ein Lehrgang für kriegsversehrte Angestellte mit 100 Mann, dauerte nur 6 Wochen, vom Mai bis zum Juli 1943.[1905]

Im dritten Kriegswinter wurden die Fassade der Schule und der massige Turm zum Schutz vor Fliegerangriffen mit einem Balkengerüst versehen, an dem grün gestrichene Schilfmatten befestigt wurden.[1906] Die an der Hechendorferstraße errichteten Lehrerhäuser erhielten einen graublauen Anstrich, um für Flieger schwerer erkennbar zu sein. Diese Bemühungen waren notwendig geworden wegen der nächtlichen Bombenangriffe der Alliierten auf München und auf nahegelegene militärische Ziele wie das Dornierwerk Oberpfaffenhofen. Eine der Einflugschneisen der Einsätze führte über den Ammersee und Herrsching.

[1902] Personalakte Philipp Bussigl, BayHStA MF 76951.
[1903] Übersicht über die in den Jahren 1936 bis 1943 an der Finanzschule Herrsching durchgeführten Lehrgänge, Bayerisches Staatsministerium der Finanzen G-H-60.
[1904] Schönknecht, Reichsfinanzverwaltung, hier S. 190.
[1905] Übersicht über die in den Jahren 1936 bis 1943 an der Finanzschule Herrsching durchgeführten Lehrgänge, Bayerisches Staatsministerium der Finanzen G-H-60.
[1906] Chronik von Herrsching 1942, zusammengestellt von Anita Menzel, Archiv der Gemeinde Herrsching.

Am 16. März 1943 stellte Reinhardt das Gebäude der Wehrmacht als Lazarett zur Verfügung. Lehrer und Verwaltungsbeamte wurden zum Dienst beim Militär freigegeben.[1907] Das Lazarett arbeitete als Rehabilitationskrankenhaus, spezialisiert auf Arm- und Beinamputierte, die sich während ihres Aufenthalts auch für den Verwaltungsdienst umschulen lassen konnten. Die Kleiderkammer wurde aufgelöst und ihr Inhalt dem Volkssturm übereignet. Beim Zusammenbruch 1945 übernahmen die Amerikaner das Gebäude.

Die Wiederbegründung als Finanzschule nach Kriegsende

Von Sommer 1945 bis Jahresbeginn 1947 diente die ehemalige Schule als Internierungslager der amerikanischen Besatzungstruppen. Bisher ist nur bekannt, dass es sich bei den Insassen um verwundete ehemalige Angehörige der SS handelte. 1947 übergaben die Amerikaner das Gebäude in die Verantwortung des Bayerischen Landesamts für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung unter der Bedingung, dass es als Tuberkulose-Krankenhaus weitergeführt wird.[1908] Am 03. Februar 1955 verließen die letzten Lungenkranken das Herrschinger Lazarett.[1909] Als staatliche Zoll- und bayerische Steuerschule wurde das Haus am 10. September 1955 unter geteilter Hoheit des Bundesministeriums der Finanzen und des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen „in friedlicher Gemeinschaft“ neu eröffnet.[1910]

Buchner zwischen Kreisleitung und Bürgermeisteramt

Als Kreisleiter der NSDAP und Bürgermeister der Stadt Starnberg kümmerte Buchner sich seit der „Machtübernahme“ sowohl um die Belange des Kreises als auch um die städtischen Angelegenheiten, ganz nach der Definition Helmut Sündermanns: „Der Kreisleiter ist auch nicht etwa der Nachfahre der einstigen kleinen Potentaten, die sich in eine Wolke fürstlicher Unnahbarkeit hüllten, er ist ein Mann des Volkes, der in seiner rastlosen Tätigkeit täglich nicht nur für das Volk arbeitet, sondern auch mit ihm spricht, mit ihm lebt und so eine wirkliche Führung der Menschen in die Tat umsetzt.“[1911]

Für Buchners Selbstverständnis und seine Amtsführung gab es dabei keine Unterscheidung der Funktionen für den Kreis oder die Stadt. Aufrufe „An die Einwohnerschaft des Kreises Starnberg!“ unterzeichnete er beispielsweise mit „1. Bürgermeister, M.d.R.“[1912] Bei aller Prahlerei und den ständigen Verweisen auf die angebliche Unfähigkeit der Amtsvorgänger muss man Buchner zugutehalten, dass er

---

[1907] Leiter der Reichsfinanzschule Herrsching an den Reichsminister der Finanzen vom 27. März 1943, BArch R 2 27319.
[1908] Anhang an Bericht Dr. Kröninger, Arbeitsgemeinschaft der Landesversicherungsanstalten vom 04. September 1953 Bayerisches Staatsministerium der Finanzen G-H-60.
[1909] Münchner Merkur 04. Februar 1955.
[1910] Bayerische Staatszeitung 10. September 1955.
[1911] L&S 23. April 1936.
[1912] Beispielsweise: L&S 23. März 1934.

sich um die Kreis- und Gemeindepolitik, wenn auch mit wechselndem Erfolg, so doch immerhin persönlich kümmerte.

Mit seinem mit der Anzahl seiner Ämter wachsendem Ego stellte er unmissverständlich klar, wie er sich die Machtverteilung bezüglich Verantwortung und Weisungsbefugnis vorstellte. „Dieser Vorfall [ein von ihm nicht autorisierter Artikel über eine Starnberger Persönlichkeit im `Stürmer´; F.H.] gibt mir Veranlassung, in aller Öffentlichkeit festzustellen, daß für die Politik im Kreise Starnberg einzig und allein der Kreisleiter verantwortlich ist, der deshalb ausschließlich anordnet, was zu tun und zu lassen ist. Ich werde gegen alle diejenigen, die im Kreis Starnberg disziplinwidrigerweise eigenmächtig `Politik´ zu treiben versuchen, mit aller Rücksichtslosigkeit vorgehen."[1913] Auch in dieser Kampfansage überschnitten sich die Kompetenzen des Kreisleiters und des Bürgermeisters.

Schon ein Jahr nach seiner Ernennung zum Ersten Bürgermeister präsentierte er eine lange Liste an Gegenständen, die er in seiner eigenen Beurteilung erledigt und besser geregelt hatte, als die Amtsträger aus demokratischen Zeiten. Die zentralen und immer wiederkehrenden Themen waren Arbeitsbeschaffung, Arbeitsdienst, die städtische Kanalisation, Straßenbau und Bau von Siedlungshäusern, die Verschönerung des Stadtbildes und die Förderung des Fremdenverkehrs.[1914]

Arbeitstagungen

1934 führte Buchner das System der „Arbeitstagungen der NSDAP-Ortsgruppen" ein, das nichts anderes besagte, als dass er mit einem Tross aus politischen Leitern und Amtswaltern der Parteigliederungen sowie Vertretern der SA, SS, HJ und des BDM von Gemeinde zu Gemeinde reiste und mit den jeweiligen Verantwortlichen auf Gemeinde- und Parteiebene zusammenkam. Dabei sollte die Kooperation zwischen Kreisleitung und Ortsgruppe vertieft werden. Das Treffen diente aber auch der Darstellung der „gewaltigen Arbeit" der Partei und ihrer Gliederungen zum Wohle der Volksgenossen. Und zu guter Letzt wurden die Teilnehmer durch Reden der Kreisamtsleiter und des Kreisleiters weltanschaulich geschult und moralisch aufgerichtet.[1915] Im Winter 1934/35 wurden insgesamt 15 dieser „Ortsgruppenarbeitstagungen" abgehalten und dienten anderen Kreisen des Gaus Oberbayern als Vorbild zur Nachahmung.[1916]

Die Ortsgruppentagungen des Jahres 1938 glichen einer theatralischen Präsentation Buchners: Die Gemeinden schmückten die Straßen und Häuser, Buchner besichtigte Schulen und Gewerbeunternehmen, saß besonders würdevoll gestalteten Gemeinderatssitzungen vor, empfing die Amtsleiter und -walter der örtlichen

[1913] L&S 06. November 1934.
[1914] L&S 05./06. Mai 1934.
[1915] L&S 20. November 1934.
[1916] AR 16. Februar 1935.

Gliederungen der Partei und fand für die versammelten Volksgenossen „herzhaft und frei von der Seele“ gesprochene Worte der Ermahnung und Ermunterung.[1917]

Ortsgruppentagung in Herrsching

Die Ortsgruppentagung vom 30. November 1938 in Herrsching ist für die stattfindende Inszenierung beispielhaft: Um 9.30 Uhr wurde der Kreisleiter vor dem Rathaus begrüßt. Von 10 bis 11 Uhr besuchte er die Volksschule, anschließend den Kindergarten. Von 12.30 bis 14 Uhr gab es ein gemeinsames Mittagessen im Gasthof zur Post. Von 14 bis 17 Uhr waren Besichtigungen angesetzt: der Friedhof, die örtliche Baufirma Salcher- und Höllriegl und die Reichsfinanzschule. Währenddessen konnten die Herrschinger sich im Rathaus bei Parteivertretern informieren: 14 bis 15 Uhr Sprechstunde des Kreisbauernführers, 15 bis 16 Uhr Sprechstunde der Kreisfrauenschaftsleiterin, 16 bis 17 Uhr Sprechstunde des DAF-Kreisobmannes, 17 bis 18 Uhr Sprechstunde des HJ-Bannführers und der BDM-Untergauführerin. 18 bis 19.30 Uhr wurde im Seehof zu Abend gegessen. Im Anschluss fand im Andechser Hof eine Gemeindeversammlung statt, auf der der Bürgermeister einen Rechenschaftsbericht ablegte und als krönendem Abschluss der Kreisleiter eine Rede hielt.[1918]

[1917] Beispielsweise AR 19., 26. November, 03., 10., 24. Dezember 1938. Die Herrschinger ABC-Schützen begrüßten den Kreisleiter mit einem eigens getexteten Gedicht, das als Beispiel einer phantasie- und stillosen Unterwerfungsgeste verstanden werden kann. AR 03. Dezember 1938:
„Wie sieht denn uns´re Schul heut aus?
Da sind ja Fahnen und Tannen heraus!
Und Kinder in Uniform gehen aus und ein,
Da muß was Besonderes sein.
Ja, du, soviel ich hab gehört,
Uns heut ein hoher Herr beehrt,
Doch wer es ist, kann ich nicht sagen,
Da muß ich schon den Karl fragen.
Herr Schulrat wird es wohl nicht sein,
Denn der kommt öfter zu uns herein.
Aber ich, ich hab den Bürgermeister geseh´n
Und viele Herren mit ihm geh´n.
Halt du, da fällt mir etwas ein,
Das kann vielleicht der Kreisleiter sein.
Gehört haben wir schon viel von diesem Mann,
Der Schaffen, Kämpfen und auch große Bücher schreiben kann.
Das Fräulein hat uns neulich erst gesagt,
Daß einen Preis er schon dafür bekommen hat,
Für „Kamerad, halt aus!“
Und dieser Mann, der kommt in unser Haus.
Da können wir wohl stolz drauf sein,
Kommt Mädchen, übt ein Liedchen ein!
Kreisleiter, willkommen, hier in unserm neuen Saal,
Laß dich herzlich grüßen von den Kleinen all!
Als wir von dir hörten, freuten wir uns alle sehr,
Vom Führer sollst du uns erzählen, den lieben wir sehr.
Leider ist´s nicht möglich, denn Du mußt schon wieder fort,
Willst ja noch besuchen auch die andern dort.“

[1918] Archiv der Gemeinde Herrsching LH—1938.

Nebenprodukt solcher Veranstaltungen waren „Sonderleistungen“ der Gemeinden an die politischen Organisationen und die Kreisleitung.[1919]

Jede Entscheidung in einer Gemeinde, die grundsätzliche Belange betraf oder personeller Natur war, bedurfte der Zustimmung durch die Kreisleitung.[1920] Daher wurde auch die Berufung der Gemeinderäte sowie ihre Vereidigung und die der Beigeordneten von Kreisleiter Buchner in feierlicher Form persönlich durchgeführt.[1921] Sogar das Nachrücken eines Gemeinderates, wie beispielsweise in Herrsching das des Fotografen Georg Schönberger für den verstorbenen Nikolaus Pittrich, musste von Buchner „nach Beratung“ abgesegnet werden.[1922]

„Kreisappelle“

Parallel zu den Arbeitstagungen in den Gemeinden fanden jährlich die sogenannten „Kreisappelle der politischen Leiter“ statt, zu denen, wie der Name besagt, die politischen Leiter und Amtswalter in der Kreisstadt empfangen wurden und zusammen mit Ehrengästen aus den Reihen der Inhaber des „Goldenen Ehrenzeichens“ und des „Ehrenzeichens des 09. November 1923“ einem zweistündigen Referat des Kreisleiters über Themen wie „Weg und Aufstieg unseres Führers“[1923] lauschen durften. Bis 1938 war das System so ausgefeilt, dass eine gesonderte „Amtswalterbesprechung“ der Hoheitsträger der NSDAP und der NS-Frauenschaft stattfand,[1924] während sich gleichzeitig der „Kreisappell“ zu einer „Führertagung“ ausgewachsen hatte, die mit ganztägigem Programm der „fachlichen Ausrichtung der Politischen Leiter und Frauenschaftsleiterinnen, sowie einem Exerzierappell der Politischen Leiter vorbehalten“ war. Beim Generalappell der gesamten Führerschaft des Kreises hörten die Geladenen Ansprachen des Kreisorganisationsleiters, des Kreispropagandaleiters und zuletzt des Kreisleiters selbst.[1925]

Auf Gauebene fanden weitere Zusammenkünfte der Bürgermeister statt, die Buchner, diesmal in seiner Funktion als Gauamtsleiter für Kommunalpolitik, ins Leben rief und die neben der Aussprache über allgemeine Probleme der Gemeinden auch dazu dienten, „Starnbergs soziale Aufbauarbeiten zu besichtigen“.[1926]

[1919] Beispielsweise Protokollbuch der Gemeinde Breitbrunn vom 19. November 1938: „`Sonderleistung´ anläßlich der Ortsgruppentagung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei—die Gemeinde Breitbrunn stellt für HJ, BdM, SA und sonstige Gliederungen RM 300 zur Verfügung. Hievon wird 1/3 d.[as] ist 100 RM der Kreisleitung zur Verfügung gestellt.“ Archiv der Gemeinde Herrsching.
[1920] Beispielsweise die Verabschiedung der neuen Hauptsatzung der Gemeinde Herrsching—AR 29. Juni 1935, oder die Berufung des neuen Bürgermeisters Max Guggemos von Traubing—AR 06. Juli 1935.
[1921] Beispielsweise am 08. Oktober 1935 in Herrsching, wobei Kreisleiter Buchner die Beigeordneten und Gemeinderäte „durch Handschlag“ auf die Dauer von sechs Jahren verpflichtete. AR 12. Oktober 1935.
[1922] AR 08. Mai 1937.
[1923] L&S 11. März 1935.
[1924] L&S 07. November 1938.
[1925] L&S 10. und 14. November 1938.
[1926] L&S 20. Februar 1936.

„Versammlungsstürme“ und Wahlen

Die Volksabstimmung vom 12. November 1933

Hitler landete im Herbst 1933 mit dem Rückzug von den Genfer Abrüstungsgesprächen und dem Austritt aus dem Völkerbund einen außenpolitischen Coup, mit dem er nicht nur die Aufmerksamkeit der Verhandlungspartner auf sich zog. Das mit dieser Aktion gezeigte neue, selbstbewusste Auftreten Deutschlands in der Welt rief zuhause bei der Bevölkerung Begeisterung hervor. Deshalb erhoffte sich Hitler von einer Volksabstimmung über seine Politik eine ungeheure Werbewirkung sowohl im In- wie auch im Ausland. Gleichzeitig konnte er durch die neuerliche Wahl einen nationalsozialistisch dominierten Reichstag bekommen.[1927]

Im großen Stil wurde für diese Volksabstimmung, die auf den 12. November 1933 festgelegt wurde, auch in den kleinsten Gemeinden Wahlkampf betrieben. „Jeder Erlinger Wähler und jede Wählerin hole sich in dieser Versammlung Aufklärung über die letzten Regierungsmaßnahmen und warum jeder Volksgenosse am 12. November hinter unserem Führer stehen muß“, forderte eine Einladung auf.[1928] Der neugewählte Erste Bürgermeister und Ortsgruppenleiter von Seefeld-Oberalting, von Lattorff, eröffnete eine Wahlkundgebung, zu der über „Ehre, Friede, Gleichberechtigung, Arbeit und Brot“ referiert wurde.[1929] Eine Rede des „Führers“ im Berliner Siemenswerk wurde zum Anlass genommen, in ganz Deutschland „sämtliche Sirenen und andere Alarmgeräte“ anzuschalten, den Verkehr und alle Menschen auf den Straßen für eine Minute zu stoppen und die Arbeit für eine Stunde ruhen zu lassen, damit „das ganze deutsche Volk die ungeheure Bedeutung dieser Schicksalstage erkennt“ und seine Zustimmung zu Hitlers Politik bei der kommenden Wahl demonstrieren konnte. Die Ansprache Hitlers wurde landesweit öffentlich übertragen.[1930]

In weiteren Kundgebungen, die mit demonstrativ eindrucksvollem Aufwand betrieben wurden, verdeutlichten Staatssekretär Fritz Reinhardt und der stellvertretende Gauleiter Parteigenosse Nippold die Verpflichtung Hitler zu unterstützen, die jeder Deutsche am Tag der Wahl habe.[1931] Der Wahlschein bot die Möglichkeit, auf die Frage „Billigst Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, diese Politik Deiner Reichsregierung, und bist Du bereit, sie als den Ausdruck Deiner eigenen Auffassung und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich feierlich zu ihr zu bekennen?“ mit „Ja“ oder mit „Nein“ zu antworten. Die einzige Partei, die zusätzlich auf dem Stimmzettel angekreuzt werden konnte, war die NSDAP.[1932]

[1927] Kershaw, Hitler, S. 620–626.
[1928] AR 04. November 1933.
[1929] AR 11. November 1933.
[1930] L&S 09. November 1933.
[1931] AR 04. November 1933. Demnach wurde Reinhardt mit SS, SA, SA-Reserve, Stahlhelm, HJ, JV, BDM und dem großen Chor des Sängerbundes am Bahnhofsplatz empfangen.
[1932] L&S 09. November 1933.

Diesem Aufwand und den vorausgegangenen versteckten Drohungen[1933] entsprechend fiel das Wahlergebnis aus. „Der Bezirk Starnberg vollzählig an der Wahlurne und fast zu 100% für Adolf Hitlers Politik“, jubelte der „Land- und Seebote“ und sprach vom „Wunder der deutschen Volkwerdung“.[1934] Buchner rechnete es sich als Verdienst an, dass Gemeinden wie Argelsried, Aschering, Breitbrunn, Hadorf, Hochstadt, Meiling, Starnberg IV, Unterbrunn und Weßling zu 100% mit „Ja“ gestimmt hatten und sein Stimmbezirk „in der Spitze aller deutschen Wahlkreise zu finden war.[1935] Für Wahlmanipulation gibt es keine belastbaren Anhaltspunkte, sie kann aber, berücksichtigt man Buchners Ehrgeiz, außerordentliche Wahlergebnisse abzuliefern, seine vorausgegangenen Betrügereien und die absoluten Zahlen von 20.443 Stimmberechtigten, von denen 20.102 gewählt und sich nur 239 für „Nein“ entschieden hatten, nicht ausgeschlossen werden.

Die Versammlungswelle „Bewegung“

Die nächste „Versammlungswelle“ rollte schon im Frühsommer des folgenden Jahres, getreu dem Beinamen, den die Partei sich selbst gegeben hatte: „Bewegung“. Helmut Sündermann begründete die Propagandaaktion mit dem Wunsch des Staates, „die Menschen wirklich in ihrem ganzen Glauben und Vertrauen zu besitzen“. „Das Unkraut der kleinen Kritikastereien“ sollte ausgerissen und die „kleinen Fragen der Biertisch- und Kaffeklatschpolitiker“ von den geschulten Parteirednern entsprechend der nationalsozialistischen Weltanschauung beantwortet werden.[1936] Flächendeckend sprachen bei diesem „Propagandafeldzug“ einheimische und auswärtige Redner zum Thema „Kampf den Miesmachern und Nörglern!“[1937]

Die Volksabstimmung vom 19. August 1934

Am 02. August 1934 starb Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, der Garant konservativ-feudaler Rechte und der letzte Politiker, der Hitlers Weg zu einer nationalsozialistischen Diktatur behinderte. Die Stimmung in der Bevölkerung hatte sich nach dem „Röhm-Putsch“ einen Monat zuvor noch nicht wieder völlig beruhigt. Daher griff Hitler ein weiteres Mal zum Mittel der Volksabstimmung, um von Zweifeln und Vorbehalten abzulenken, und ließ am 19. August darüber votieren, ob das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers vereinigt und damit die Befugnisse des

---

[1933] Der L&S weist beispielsweise in seiner Ausgabe vom 11./12. November auf befürchtete Wahlsabotage und „üble Wahlmache“ hin, deren Verursacher von der „ehrliebenden Bevölkerung“ der Polizei gemeldet werden sollten, damit „ihnen ihr schmutziges Handwerk ein für allemal gelegt werden kann.“
[1934] L&S 13. November 1933.
[1935] AR 18. November 1933.
[1936] L&S 07. Mai 1934.
[1937] L&S 02./03. Juni 1934. Hier werden Versammlungen in Hadorf, Frieding, Etterschlag, Pöcking, Feldafing, Weßling, Aschering, Drößling, Hochstadt und Tutzing aufgelistet. Am 07. Juni kommen Traubing, Perchting, Unering, Inning, Erling, Breitbrunn, Oberbrunn, Stockdorf, Seefeld-Oberalting, Steinebach, Herrsching und Hanfeld dazu. Die „große Starnberger Kundgebung gegen die Miesmacher“ am 16. Juni bestritt Franz Buchner selbst und nahm dabei kein Blatt vor den Mund: „Vorsicht Stänkerer und Nörgler! Maul geschlossen! Hier wird scharf geschossen!“ L&S 18. Juni 1934.

Reichspräsidenten an den Reichskanzler übergehen sollten. „Das deutsche Volk bekennt sich zu seinem Führer“ resümierte der „Land- und Seebote“ nach der Wahl,[1938] auch wenn das Abstimmungsergebnis die NSDAP-Führung eigentlich enttäuschte.[1939]
Dabei waren im Vorfeld an alle Ortsgruppen- und Stützpunktleiter sowie die Ersten Bürgermeister Weisungen ergangen, wie dieser Wahltag von der Partei und ihren Untergliederungen gestaltet werden sollte: SA, SS und NSKK sollten bis 11 Uhr gewählt haben, um anschließend vom Wahllokal aus einen Propagandamarsch mit Musik durch den ganzen Ort durchzuführen. Für eine halbe Stunde sollte dazu alle 6 Minuten ein Böllerschuss abgegeben werden, um auch den letzten Säumigen an seine „Wahlpflicht“ zu erinnern. Karl Sudholt, der als stellvertretender Kreisleiter für diese Anordnungen verantwortlich war, forderte zudem, dass das Wahlergebnis spätestens eine halbe Stunde nach Wahlschluss in der Kreisleitung rückgemeldet sein musste.[1940] Die 100% Zustimmung der Breitbrunner stellte sich später als Wahlschwindel heraus.[1941] Weitere Manipulationen lassen sich nicht mehr nachweisen. Das Wahlergebnis war erwartungsgemäß „ein Treuebekenntnis des deutschen Volkes“.[1942] Die Stimmung in der Bevölkerung gab keinerlei Anlass zu nennenswerten Sorgen.[1943]

Die Reichstagswahl vom 29. März 1936

Für den 29. März 1936 war die Neuwahl des Reichstags angesetzt, wobei die Wahlmöglichkeit sich auf ein Kreuz für Hitler ohne weiteres Votum für einen anderen Kandidaten beschränkte.[1944] Vorausgegangen war Hitlers großartiger Triumph der Rheinlandbesetzung, der der Völkerbund nur mit einer wirkungslosen Verurteilung begegnet war.[1945] Deutschland war von diesem Erfolg der Hitlerschen Politik begeistert und jubelte seinem „Führer“ bedingungslos zu.[1946] Sogar die Opposition musste widerwillig das positive Resultat dieses Vabanquespiels anerkennen.[1947] Unter dieser Voraussetzung rollte wieder eine Versammlungswelle durch den Bezirk. Allein am 15. März fanden sieben Wahlkampfveranstaltungen statt.[1948] Ein Überlandwagen der

---

[1938] L&S 20. August 1934.
[1939] Kershaw, Hitler, S. 661.
[1940] Kreisleitung der NSDAP Starnberg an Ortsgruppen-, Stützpunktleiter und 1. Bürgermeister vom 15. August 1934, BArch NS 26/183.
[1941] Urteilsbegründung vom 30. März 1948, StAM SpKA K 4655 Wilhelm Weber.
[1942] AR 25. August 1934.
[1943] Präsidium der Regierung von Oberbayern, Lagebericht vom 08. Oktober 1934, BayHStA Reichsstatthalter Epp 280/1.
[1944] Im Archiv der Gemeinde Herrsching befindet sich ein als Schmierzettel der Verwaltung verwendeter Stimmzettel der Reichstagswahl mit einem einzigen Kästchen und dem Untertitel „Hitler“.
[1945] Kershaw, Hitler, S. 731–741.
[1946] Bericht der Bayerischen Politischen Polizei vom 01. April 1936: „Mit Spannung wurde die Reichstagssitzung vom 7. März erwartet. […] Die Begeisterung für die befreiende Tat des Führers trat überall offensichtlich in Erscheinung. Die vor den Lautsprechern versammelten Volksgenossen gaben ihrer Freude durch begeistertes Händeklatschen und Absingen der Nationalhymnen Ausdruck.“ BayHStA MA 106 687.
[1947] Kershaw, Hitler, S. 741.
[1948] L&S 14./15. März 1936. Maising, Landstetten, Tutzing, Seefeld, Gilching—einmal eine „Frauen-Versammlung“ und einmal eine allgemeine, Inning.

Reichspost, mit Lautsprechern und Mikrophon ausgestattet, befuhr als „Wahlexpedition“ Starnberg und Umgebung.[1949] Gauleiter Wagner bereiste das Gebiet und versprach „Wir wollen dem Führer eine Freude machen“.[1950] Sein Stellvertreter Nippold ermahnte „in zwangloser, von Herzen kommender und zu Herzen gehender Weise“ dazu, die Wahl zu einem gewaltigen Bekenntnis für den „Führer“ zu machen.[1951] Münchens Oberbürgermeister Karl Fiehler[1952] verwies anhand eines Wahlscheins von 1933, der noch 32 Parteien aufzählte, auf den „Wahnsinn“ demokratischer Gepflogenheiten.[1953] In einem Schreiben an alle Ortsgruppen-, Stützpunkt- und Blockleiter forderte auch dieses Mal die Kreisleitung dazu auf, alle Volksgenossen zur Teilnahme an einer Rede Hitlers auf der Theresienwiese[1954] in München zu mobilisieren und zu diesem Zweck mit einer Liste von Haus zu Haus zu gehen.[1955] Die Frauenschaftsleiterin Lohn erinnerte, „wie Adolf Hitler der Frau wieder ihre natürliche Stellung im Leben und der Familie zurückgegeben“[1956] habe und der „Land- und Seebote“ listete die Erfolge des „Aufschwung[s] des Bezirkes Starnberg seit Machtübernahme“ auf,[1957] wie die Presse überhaupt die Leistungen der NSDAP würdigte.[1958]
Kreisleiter Buchner beschrieb wortreich mit den zeittypischen Topoi, „wie aus Deutschlands tiefster Erniedrigung und Schmach heraus der Führer entstand, den das Schicksal zur Rettung unseres Volkes erwählt hatte“.[1959] Trotz dieses Aufwands sah sich das Staatsministerium des Innern immer noch dazu verpflichtet in einem Erlass mit dem Betreff „Verbundenheit von Partei und Staat“, der an die Regierungspräsidenten, Bezirksamtsvorstände, Oberbürgermeister und Bürgermeister erging, eine unterschwellige Drohung auszusprechen, sollte das Abstimmungsergebnis nicht die vorangegangenen Resultate überbieten. Die Beamten wurden unmissverständlich dazu aufgerufen, sich den von der Gauleitung erteilten Anweisungen für Feierlichkeiten vor

---

[1949] L&S 17. März 1936.
[1950] L&S 20. März 1936.
[1951] L&S 21./22. März 1936.
[1952] Zu Fiehler: Hettler, Friedrich/Sing, Achim (Hrsg.): Die Münchner Oberbürgermeister. 200 Jahre gelebte Stadtgeschichte, München 2008; Klee, Personenlexikon S. 736; Krapf, Manfred: Oberbürgermeister, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Oberbürgermeister (20. Januar 2013).
[1953] L&S 21./22. März 1936.
[1954] Platz in der München Ludwigsvorstadt, auf dem 1810 der spätere König Ludwig I. Therese von Sachsen-Hildburghausen heiratete, woraus das Oktoberfest entstand.
[1955] Kreisleitung an alle Ortsgruppen-, Stützpunkt- und Blockleiter sowie Bürgermeister des Kreises Starnberg vom 10. März 1936, StAM SpKA K 4661 Ludwig Woerl.
[1956] L&S 26. März 1936.
[1957] L&S 27. März 1936
[1958] Bericht der Bayerischen Politischen Polizei vom 01. Mai 1936: „Die bekannte früher bürgerliche Presse hat das reaktionäre Gesicht im allgemeinen ganz verloren. Besonders aufgefallen ist die aktive Mitarbeit zur Wahl am 29. März 1936 durch eigene Würdigung der nationalsozialistischen Aufbauarbeit in Leitartikeln usw.“ BayHStA MA 106 687.
[1959] AR 21. März 1936.

und während der Wahl zu unterwerfen und „restlos“ an den verordneten Veranstaltungen teilzunehmen.[1960]

„Der Festtag eines freien starken Volkes“ brachte das sensationelle Ergebnis von 22.165 abgegebenen Stimmen, von denen nur 105 ungültig waren, und damit 22.060 „für die Liste“, die als einzige „Wahlmöglichkeit“ zur Verfügung stand.[1961] Nur die Aussage in einem Bericht der Bayerischen Politischen Polizei, in der eine „schlechte Stimmung der Bevölkerung“ in der Zeit vor der Wahl erwähnt wurde, lies ahnen, wie wichtig es für die weiteren politischen Entscheidungen war, dass nunmehr „Freude und Zuversicht“ herrschten.[1962]

Fritz Reinhardt und Franz Buchner wurden wieder in den Reichstag „gewählt“ oder „erhielten“ ihr Reichstagsmandat, wie es die „Andechser Rundschau“ ausdrückte.[1963]

Die Versammlungswelle „Einig, stark und gläubig“

Auch im Jahr 1937 forderte die Partei durch eine „Versammlungswelle“ die Zustimmung der Bevölkerung heraus, die durch ihre rege Teilnahme den zweiten „Vierjahresplan“ sanktionieren sollte.[1964] Die Kreisleitung war inzwischen in der Organisation derartiger Ereignisse so geübt, dass sie es schaffte, am selben Tag 36 parallele Kundgebungen zu inszenieren: In allen Gemeinden des Bezirks traten Kreis-, Gau- und Reichsredner mit dem Bekenntnis „Einig, stark und gläubig“ auf.[1965] In der Berichterstattung war die Furcht vor einer gewissen Ermüdung durch die sich ständig wiederholenden Demonstrationen angeklungen,[1966] aber Parteigenosse Nippold wies in seiner Rede auf die „beispiellose Entwicklung auf dem Wege zur Volksgemeinschaft“ hin und entlockte damit seinen Zuhörern Begeisterungsstürme.[1967]

Der nur ein halbes Jahr später erneut erfolgende Aufruf zu einer weiteren „Versammlungswelle“ wurde nur matt und schwunglos aufgenommen. Die Presse begleitete die Kundgebungen mit einer kurzen Übersicht über die Termine und

---

[1960] Erlass des Staatsministers des Innern vom 24. März 1936: „Alle Amtsvorstände und Bürgermeister haben ihre eigene ganze Kraft und die aller ihrer Mitarbeiter so einzusetzen, daß das Bekenntnis zu Adolf Hitler, dem Erstreiter der Deutschen Gleichberechtigung und des Deutschen Friedens alle bisher erreichten Ergebnisse (November 1933, August 1934) noch wesentlich übertrifft. Wer sich nicht mit aller Kraft und seiner ganzen Persönlichkeit in diesem Sinne einsetzt, ist unwert fernerhin im Staat oder in der Gemeinde zu wirken. Das Abstimmungsergebnis des 29. März wird mir ein Gradmesser für die Zuverlässigkeit und den Fleiß meiner Beamten sein.“ Archiv der Gemeinde Herrsching LH—1936.
[1961] L&S 30. März 1936.
[1962] Bericht der Bayerischen Politischen Polizei vom 01. April 1936, BayHStA MA 106 687.
[1963] AR 11. April 1936.
[1964] Dazu Näheres: Petzina, Heinz Dietmar: Der nationalsozialistische Vierjahresplan von 1936, Mannheim 1965; Blaich, Fritz (Hrsg.): Wirtschaft und Rüstung im „Dritten Reich“, Düsseldorf 1987; Prollius, Michael von: Das Wirtschaftssystem der Nationalsozialisten: 1933—1939; Steuerung durch emergente Organisation und politische Prozesse, Paderborn 2003.
[1965] L&S 24. Februar 1937.
[1966] L&S 27./28. Februar 1937: „Als der Ruf einer neuen Versammlungswelle laut wurde, da mochte mancher im stillen leise gedacht haben: `schon wieder; das wissen wir ja alle schon […]´.“
[1967] AR 06. März 1937.

kolportierte das Motto „Nur ein starkes und mutiges Volk baut sich sein ewiges Deutschland“, der Enthusiasmus hatte aber merklich nachgelassen und die hymnische Berichterstattung früherer Ereignisse blieb aus.[1968]

Die Reichstagswahl vom 10. April 1938

„Es beginnen Wochen voll von politischen Spannungen und Entscheidungen“ orakelte der Kommentator der „Andechser Rundschau“ am 05. März 1938. Eine Woche später marschierte die deutsche Wehrmacht in Österreich ein und der sogenannte „Anschluss“ der eigentlichen Heimat des „Führers“ wurde vollzogen.[1969] Für die „Andechser Rundschau“ war dieses Ereignis Grund genug, ein eher schlichtes, aber umso emphatischeres Gedicht abzudrucken, in dem es u.a. hieß:

„Gewinnen müßt mit Herz und Hand
Ihr wieder Österreich,
Es ist kein and´res deutsches Land
An Schönheit ja ihm gleich.

Wo schlägt das Herz so leicht beschwingt
Wie in der Ostmark Gau?
Frisch auf! Um seine Seele ringt
Für uns´res Reiches Bau.“[1970]

Um sich diese Intervention in die Geschicke eines unabhängigen Staates nachträglich sanktionieren zu lassen, löste Hitler am 18. März den Reichstag auf und setzte für den 10. April die Neuwahl an. Wieder einmal lief die Propagandamaschine an und überzog den Kreis Starnberg mit Versammlungen und Kundgebungen. In 51 Stimmbezirken der 39 Wahlorte im Kreisgebiet konnten auch die über 350 ansässigen Österreicher zur Urne gehen.[1971] Unter ihnen fand sich die einzige „Nein“-Stimme, die laut offiziellen Angaben abgegeben wurde und so konnte „Starnberg den 10. April mit ehernen Lettern in seine Geschichte eingraben“.[1972] Die „Wahl“ fiel zu 100% für Hitler aus. Bedenkt man die häufig praktizierte Methode, den Wahlvorgang ohne Wahlkabine offen auszuführen, wodurch jeder „Nein-Sager“ allgemein bekannt war, kann dieses Ergebnis nicht verwundern.[1973]

[1968] AR 23. Oktober, 30. Oktober 1937; L&S 27. Oktober, 28. Oktober, 30./31. Oktober 1937.
[1969] Vgl. Kershaw, Hitler, S 109–136; Näheres außerdem: Arnberger, Heinz (Hrsg.): „Anschluss“ 1938. Eine Dokumentation, Wien 1988; Bolz, Gerhard: Wien vom Anschluss zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39, München/Wien 1978.
[1970] AR 19. März 1938; der Autor verbirgt sich hinter dem Kürzel „Gr“.
[1971] L&S 09./10. April 1938.
[1972] L&S 11. April 1938.
[1973] Monatsbericht 09. Mai 1938: „Da der größte Teil der Wahlberechtigten unter Ablehnung der Wahlzelle seine Stimme offen abgab, sind die Nein-Sager ziemlich genau bekannt.“ Der Berichterstatter fährt beruhigend fort: „Man kann im allgemeinen sagen, daß diese durch ihre Nein-Stimme meist nur einer persönlichen Verärgerung, nicht aber einer grundsätzlichen Ablehnung des heutigen Staates Ausdruck

Die Versammlungswelle „Adolf Hitler“

Verständlicherweise wurde es im November 1938 eine schwierige Aufgabe, die Bevölkerung schon wieder zu einer Versammlungswelle zu aktivieren, die unter dem Motto „Adolf Hitler und das ewige Deutschland!“ stand und in 34 Gemeinden am gleichen Abend stattfand. Die „Andechser Rundschau“ begnügte sich mit der Ankündigung[1974] und berichtete im Nachgang lieber über die „Front gegen die Ackerschneckengefahr in Bayern“ als über die Wirkung der Kundgebungen.[1975] Der „Land- und Seebote“ beschwor noch die alle Herzen der Menschen mitreißende Sturmwelle, mit der die Schulungsarbeit fortgesetzt werden sollte, damit „ein starkes mutiges Volk sich sein ewiges Deutschland erkämpfen“ könne.[1976] Immerhin brachte er auch eine Reportage über die Großkundgebung in der Starnberger Turnhalle und merkte mit vorsichtigen Worten an, die Beteiligung der Volksgenossen hätte an einigen, nicht näher genannten Orten „eine regere“ sein dürfen.[1977]

Der Kreistag von 1938 in Starnberg

„Das Jahr 1938 hat für Starnberg seinen Höhepunkt mit dem Kreistag vom 15. bis 19. Juni. Was das Jahr über an Siegen und Erfolgen, an Mühen und Kämpfen das nationalsozialistische Leben den drei verbündeten Kreisen gebracht hat, wird in diesen Stunden wieder aufgerollt. Da wollen wir hintreten an die heilige Quelle völkischer Kraft und von neuem schöpfen den Brunnquell völkischen Ideals. Da wollen wir hintreten vor das Volkstum, vor das Heiligste, was wir besitzen, und wollen Kräfte sammeln zu neuem Kampf und neuem Leben.“[1978] Mit dieser schwülstigen, pseudoreligiösen Einleitung wurde der erste Kreistag der Kreise Starnberg, Fürstenfeldbruck und Landsberg in Starnberg vom 15. bis zum 19. Juni 1938 angekündigt. In den Jahren zuvor hatten die Kreistage in Landsberg, 1936, und in Fürstenfeldbruck, 1937, stattgefunden.[1979] Entstanden waren diese festmäßigen Versammlungen aller Amtsleiter und –walter 1936 als „Heerschau der Bewegung“,[1980] um die „stärkste Konzentration des politischen Willens zu erzielen“.[1981] Die Führer und ihre Gefolgschaft sollten dabei miteinander in Berührung kommen, und da nicht jeder zu dem jährlichen Reichsparteitagen nach Nürnberg reisen könne, böte sich hier die Möglichkeit im kleineren Rahmen das Wirken der Partei zu erleben. „Jeder Volksgenosse hat hier Gelegenheit, seinem Gauleiter einmal

---

verleihen wollten.“ Offensichtlich war eine „grundsätzliche Ablehnung“ einfach nicht denkbar. BayHStA Reichsstatthalter Epp 278/2.

[1974] AR 26. November 1938

[1975] AR 03. Dezember 1938.

[1976] L&S 26./27. November 1938.

[1977] L&S 28. November 1938.

[1978] L&S 09. Juni 1938. Der Autor dieses Artikels erging sich so pathetisch in seinen „völkischen“ Bildern, dass ihm unterwegs die Grammatik verloren ging; z.B.: „Der Kreistag ist das Ziel unserer gesamten Volksgenossen im Kreisgebiet die Stadt Starnberg.“

[1979] Zu den Kreistagen in Oberbayern: Schäfer, Bernhard: Die NSDAP im Gau München—Oberbayern und ihre Kreistage. Parteiarbeit in der Region zwischen Anspruch und Verwirklichung, in: Rumschöttel, Staat, S. 507–555.

[1980] L&S 19. Mai 1936.

[1981] L&S 10. Juni 1938.

in die Augen zu sehen und sich von seinen Worten über die Enge seines eigenen Aufgabenkreises hinausführen zu lassen, zu weiteren Gesichtspunkten, von denen aus gesehen seine Aufgabe dann wieder doppelt wertvoll wird."[1982]

Die Feierlichkeiten

Die veranstaltenden Kreise gaben sich alle Mühe, dass bei ihnen der prunkvollste und aufwendigste Kreistag gefeiert wurde und Buchner forderte dementsprechend: „Starnbergs Kreistag muß der schönste werden". Dafür wurde für die Stadt ein eigener Dekorationsplan entworfen, der u.a. sieben Meter hohe Fahnenmasten, die Umspannung ganzer Plätze mit rotem Tuch, das Anbringen von Scheinwerfern, Triumphpforten und Spruchbänder vorsah.[1983] Zuvor schon waren die Starnberger aufgefordert worden, ihre Straßen und Häuser im Hinblick auf den bevorstehenden Kreistag zu putzen und aufzuräumen. Man rechnete mit 7.700 Marschierern.[1984] Tatsächlich sollen es 12.000 Volksgenossen gewesen sein: SA 2.400 Mann, NSKK 420 Mann, Politische Leiter 400, HJ und Jungvolk 1.900, BDM 800, NSFK 150 Mann, Reichsarbeitsdienst 70 Mann, Deutsches Rotes Kreuz 400, Feuerwehr 750, NSKOV 160, Kyffhäuserbund 160, Reichsbund für Leibesübungen 100, Verbände und Vereine 400, NS-Schwestern 200, Jungmädel 1.500, SS 280 Mann, sowie Ehrengäste und Zuschauer.[1985] Eine gewisse Nervosität machte sich in der Kreisstadt ob des überwältigenden Ansturms von Gästen bemerkbar. Als einige Jungrinder ausbrachen und sich mit Schellenläuten in den Straßen Starnbergs verteilten, verbreitete sich das Gerücht, es handele sich um einen Sabotageakt: Die Rinder seien seuchenkrank und man wolle damit den Kreistag lahmlegen. Andererseits hoffte man, „kein Volksgenosse des Kreisgebietes würde einer so gemeinen Tat fähig sein".[1986]

Für Buchner brachte die Tagung eine hervorragende Möglichkeit, sich und seine Kreisführung ins rechte Licht zu rücken, zumal zwei Ereignisse auf diesen Termin fielen, die seine Person besonders herausstellten: Buchners Buch „Kamerad! Halt aus!" erschien im Verlag Franz Eher Nachfolger und wurde dem Publikum vorgestellt; zudem feierte er während des Kreistages seinen 40. Geburtstag und ließ sich von den anwesenden Parteihonoratioren entsprechend bejubeln. Außerdem konnte Buchner sich in der Aufmerksamkeit sonnen, die ihm der Gauleiter des „Traditionsgaus" Adolf Wagner und der stellvertretende Gauleiter Otto Nippold mit ihrer Anwesenheit zollten. Nippold, der inzwischen seinen Zweitwohnsitz in Starnberg genommen hatte, ehrte Buchner zusätzlich mit dem Eingeständnis, er habe von ihm „Selbstvertrauen und Glauben an die Arbeit" gelernt.[1987] Zudem versprach er eine „Schulungsburg" in Starnberg zu errichten. „Wer einmal dort nationalsozialistisches Geistesgut in sich aufgenommen und die Urgewalt von Starnbergs Landschaft verspürt hat, kann nie

[1982] L&S 15./16. Juni 1938.
[1983] L&S 11./12. Juni 1938.
[1984] L&S 11./12. Juni 1938.
[1985] L&S 20. Juni 1938.
[1986] L&S 15./16. Juni 1938.
[1987] L&S 17. Juni 1938.

wieder in kleinen und kleinlichen Gedanken vor seine Volksgenossen treten.“ In Vorschau auf die künftigen Kreistage plante er Kreisgebäude, Appellplätze und Ausstellungshallen, die den würdigen Rahmen bieten sollten für die Errungenschaften der neuen Zeit.[1988] Bedingt durch den Kriegsbeginn im folgenden Jahr wurden diese hochfahrenden Pläne nie verwirklicht.

Insgesamt fanden im Kreisgebiet 16 Kundgebungen statt, in denen „die Mission der nationalsozialistischen Weltanschauung“ verkündet wurde. Den Zuhörern wurde ein gewaltiges Bild vom Kampf der Ideologien, vom Ringen um das Lebensrecht der Völker, von den Mächten der Zerstörung und vom marxistischen Glaubensbekenntnis des Judentums gemalt, das in der religiös anmutenden Beschwörung gipfelte: „So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“[1989]

Franz Buchner als „ungekrönter König“ des Bezirks Starnberg

Buchner konnte auf Kreisebene mit der Rückendeckung des Münchner Gauleiters Adolf Wagner ganz nach seinem Gutdünken und ohne Widerspruch zu provozieren schalten und walten. Er nutzte diese Position weidlich aus, sowohl um die Stellung der Partei zu verbessern und zu festigen, als auch um seinem persönlichen Ego zu schmeicheln und seine individuellen Vorlieben und Abneigungen auszuleben. Die wiederholten willkürlichen Schikanen und Drohungen weisen ihn als nachtragenden Kleingeist und ehrgeizigen Emporkömmling aus. Im Kleinen angewendet ist Peter Longerichs Aussage, im Nationalsozialismus sei die Ausgestaltung politischer Macht unauflösbar mit der Biographie führender NS-Funktionäre verbunden, gerade auf Buchner übertragbar.[1990] Im Folgenden sollen einige der gravierenderen Beispiele erwähnt werden.

Jägerhuber, Ehrenbürgermeister der Stadt Starnberg

Ein Exempel der besonderen Art, das den emigrierten Redakteur des „Land- und Seeboten“ Knab auch ein Jahr später noch mit Abscheu und Trauer erfüllte, inszenierte Buchner gleich zu Beginn seiner Karriere als Bürgermeister um den „freiwilligen“ Rücktritt seines langjährigen Vorgängers Josef Jägerhuber senior herum.[1991] Jägerhuber wurde zum „Ehrenbürgermeister“ der Stadt ernannt, um den abrupten Abgang des verdienten Politikers zu kaschieren, eine Praxis, derer sich 1937 auch die Herrschinger Gemeinderäte bedienten.[1992] Sein Lob wurde in den höchsten Tönen gesungen, seine

---

[1988] L&S 20. Juni 1938.
[1989] L&S 20. Juni 1938.
[1990] Longerich, Himmler S. 13.
[1991] L&S 27. April 1933: „Der jetzt aus dem Amt scheidende Bürgermeister Jägerhuber war vom 1.1.1906 bis 31.12.1911 Mitglied des Gemeindeausschusses und dann nach Erhebung Starnbergs zur Stadt Mitglied des Gemeindekollegiums bis zum Umsturz 1919. 1919 bis 1924 war er Stadtrat und seit 1924 bis gestern ununterbrochen 1. Bürgermeister der Stadt Starnberg.“
[1992] AR 10. April 1937. Bürgermeister Josef Summer wurde nach Zustimmung durch Kreisleiter Buchner zum Ehrenbürgermeister, nachdem er sich „mit Rücksicht auf seine in den letzten Jahren sehr angegriffene Gesundheit“ von der Führung der Gemeindeverwaltung zurückgezogen hatte.

Verdienste hervorgehoben und die besten Wünsche für seinen weiteren Lebenswegs ausgesprochen, aber seine Abwahl mit 13 zu 1 Stimme (eine Stimme war ungültig) blieb trotz allem eine folgsame Unterwerfung des Gemeinderats unter die vermeintlich unaufhaltsame Vormachtstellung der NSDAP.

Als Farce beschrieb Knab die Stadtratssitzung, in der Jägerhuber seine Urkunde als Ehrenbürgermeister überreicht bekam. In einer kleinen Zeitungsnotiz wurde auf die Feier hingewiesen, die dennoch vor fast leerem Saal stattfand. Jägerhuber führte den Vorsitz in einer außerordentlichen Ratssitzung, in der über die Finanzen des Stadtrats seit Machtübernahme der Nationalsozialisten und die Arbeit des WHW Bericht erstattet wurde. Nach langwieriger und die eigenen Leistungen entsprechend hervorhebenden Kommentaren ergriff Buchner das Wort, um seinen ehemaligen Gegner und Vorgänger mit Ausführungen zu ehren, die mehr einer Diffamierung glichen als einer Ovation.[1993] Resigniert, aber altersweise habe Jägerhuber diese unwürdige Show über sich ergehen lassen und sei für die alteingesessenen Starnberger weiterhin der „Herr Bürgermeister" geblieben.[1994]

Gewalttätigkeiten im Umfeld der NSDAP

Bereits bevor er als lokaler Parteipotentat eine sichere Machtstellung innehatte, zeigte sich Buchner gegenüber Parteigenossen, die sich seiner Meinung nach etwas zu Schulden kommen ließen, unnachgiebig. In seiner damals schon ausgeprägten, von nationalsozialistischen Plattitüden durchsetzten Diktion begründete er den fristlosen Hinauswurf des langjährigen Kampfgenossen Rudolf Lohrentz aus der SS: „Wenn die Weltanschauung, die Adolf Hitler unter dem Namen Nationalsozialismus geformt u.[nd] Millionen Menschen als ihrem Wesen entsprechend klargemacht hat, naturbedingt u.[nd] gottgewollt ist, u.[nd] ich glaube das, weil sonst die Welt reif zum Untergang wäre, so habe ich zwar gegen Paragraphen u.[nd] Satzungen u.[nd] was weiß ich noch alles verstoßen – aber ich habe Recht gehandelt! Verbrecher, Bastarde u.[nd] Elemente, denen Satan die Lust am Zerstören aller Ordnung schon mit der Muttermilch ins versaute Blut gespritzt hat, gehören unschädlich gemacht u.[nd] ausgerottet."[1995]
Mit diesen drastischen Worten nahm Buchner die Verantwortung für die

---

[1993] L&S 30. Januar 1934: „[…] nahm 1. Bürgermeister Buchner das Wort zu etwa folgenden Ausführungen: Es ist fast wie ein Traum, daß noch vor einem Jahr hier Männer saßen, die redeten und schwätzten und nichts schaffen konnten, weil sie sich nicht einig waren, weil sie sich gegenseitig persönlich bekämpften nur deswegen, weil sie verschiedene Weltanschauungen in sich trugen. Daß diese Feier heute möglich ist, das beweist, daß wir einen Strich ziehen wollen unter die Vergangenheit, daß wir auch Männer, die einer anderen Weltanschauung in ehrlichem Bemühen angehört haben, uns anschließen wollen und sie aufnehmen in die Volksgemeinschaft."

[1994] Knab, Kleinstadt S. 73 ff. „[Buchner; F.H..] erhob sich und stand nun im Glanze seiner wieder einmal neuen, hellen Uniform neben dem sitzenden Altbürgermeister, der in seiner altmodischen Jacke mit dem ländlichen Liegekragen um den Hals erschienen war […] und begann zu reden, knapp, mit napoleonischer Miene und sekundenlangen Wirkungspausen zwischen den Worten: `Vor einem Jahr—saßen an dieser Stelle—noch Männer—die redeten—und redeten—und schwätzten—und konnten nichts arbeiten—nichts leisten—weil sie—uneins waren—in ihrem politischen Wollen … Und heute…´."

[1995] Buchner an Gauleitung München—Oberbayern vom 15. August 1931, BArch OPG G 0016 Lohrentz.

Dienstentlassung Lohrentz´ auf sich, die eigentlich nur das Gaugericht hätte aussprechen können. Lohrentz hatte eine Reihe von Disziplinverstößen begangen und drohte „die ganze SS [zu] verseuchen“. Der Vorwurf zielte hauptsächlich auf seine positive Haltung gegenüber der „Stinnes-Richtung“, die er wegen seiner Vergangenheit als Kommunist einnehme.[1996] Hintergrund scheinen aber Gerüchte gewesen zu sein, die Lohrentz über Buchner verbreitete und die diesen in ein schlechtes Licht rückten.[1997] Letztlich kam Lohrentz mit einer Verwarnung und einer „Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung eines Parteiamtes auf die Dauer von 2 Jahren“ davon.[1998]

Druck auf Untergebene

Wie erwähnt nutzte Buchner seine Stellung als Kreisleiter, die ihn befugte bei der Ernennung von Kommunalvertretern Einspruch zu erheben, weidlich aus und ließ sich die Ernennungsvorschläge in jedem Fall vorlegen. In seiner eigenen Behörde bestand er darauf, dass die Angestellten und Beamten der Stadtverwaltung der Partei angehörten.[1999] Andernfalls setzte er sie mit der Warnung, entlassen zu werden, nach ihren späteren Erinnerungen so unter Druck, dass sie sich zumindest bei einer Formation der Partei anmeldeten.[2000] Buchners alter Gefährte aus der Frühzeit, SS-Sturmführer und Blutordensträger Max Ederer, der es inzwischen zum Stadtrat gebracht hatte und nach der „Machtergreifung“ eine Anstellung als Hilfspolizist erhielt, erwies sich als Erfüllungsgehilfe seines Vorgesetzten und nötigte einen Kollegen wenigstens förderndes Mitglied der SS zu werden.[2001] Kreisbaurat Georg Loesti, nicht dem Bürgermeister unterstellt, monierte die „Einmischung der Kreisleitung zum Zwecke der Erzwingung vorschriftswidriger Tätigkeit in Ausübung meines Amtes“ und berichtet über den Verkauf von städtischen Grundstücken, die eigentlich für öffentliche Zwecke vorgesehen waren, an Privatpersonen.[2002] Außerdem versuchte Buchner über Druck auf Loesti an einen Bauplatz für seinen Sohn zu gelangen.[2003]
In Buchners Befugnis lag die politische Beurteilung der Parteiangehörigen und Kommunalbediensteten, und damit entschied er durch seine Feststellung über Versetzung, Beförderung oder Abmahnung.[2004]

[1996] Scherer an Gauleitung München—Oberbayern vom 13. August 1931, BArch OPG G 0016 Lohrentz.
[1997] Gaugeschäftsführung an SS-Oberführung Süd vom 17. August 1931, BArch OPG G 0016 Lohrentz.
[1998] Urteilsbegründung des Gaugerichts München—Oberbayern vom 06. April 1934, BArch OPG G 0016 Lohrentz.
[1999] Benker an Bürgermeister von Starnberg vom 04. September 1945, StAM SpKA K 4550 Hans Benker.
[2000] Benker an Bürgermeister Starnberg vom 04. September 1945, StAM SpKA K 4550 Hans Benker.
[2001] Hofmann an Bürgermeister der Stadt Starnberg vom 05. April 1946. Dabei wird Hofmanns Aussage durch sein weiteres Verhalten konterkariert, da er sich als Handlanger Buchners bei dessen Vorgehen gegen Rami erwies. StAM SpKA K 4591 Sebastian Hofmann.
[2002] Loesti an Spruchkammer Starnberg vom 05. Juli 1946, StAM SpKA K 4610 Georg Loesti.
[2003] Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 07. November 1946, StAM SpKA K 4610 Georg Loesti.
[2004] Beispielsweise Aussage Sophie Karner, StAM SpKA K 4555 Maria Brandstetter: Öffentliche Sitzung vom 16. Dezember 1947; Aussage Georg Loesti, StAM SpKA K 4610 Georg Loesti: Loesti an Spruchkammer Starnberg vom 05. Juli 1946.

Nicht jeder Versuch, missliebige Personen aus ihrem Amt zu entfernen gelang. Der Rektor der Volksschule Starnberg, Karl Decker, konnte sich Buchners Bestrebungen, ihn abzusetzen, erwehren,[2005] nicht jedoch Bezirksschulrat Aubinger, den Buchner in den Ruhestand versetzen ließ.[2006] Die in seiner Familie verkehrende Lehrerin Maria Brandstetter, der er zum Titel einer stellvertretenden Schulleiterin verhelfen wollte,[2007] benutzte Buchner zur Übermittlung seiner Anweisungen an die Schulleitung.[2008] Buchners Einfluss reichte bis ins Bezirksamt Starnberg, in dem „fast das gesamte Personal […] sowie vor allem der Amtsvorstand Mitglied der NSDAP waren",[2009] da Buchner als Mitglied des Reichstags und „als besonderer Günstling des damaligen Gauleiters"[2010] eine unangreifbare Position hatte.
Seine alte Arbeitsstätte Messungsamt war schon vor der „Machtergreifung" als Zentrum für nationalsozialistische Unterstützer bekannt. Dennoch übte Buchner weiterhin besonders auf die unteren und mittleren Beamten der Behörde Druck aus und machte Beförderungen von eifriger Parteimitarbeit abhängig, obwohl die dortige Tätigkeit seinem Amt überhaupt nicht unterstand. Den Vermessungsinspekteur Andreas Hofmann drängte Buchner zum Beitritt in die NSV. Zudem habe Buchner ihm auf Vorhaltungen wegen der „Ausschreitungen und Auswüchse" in den Konzentrationslagern gedroht, dass „Stänkerer und Meckerer ebenfalls Dachau" erwartet.[2011] Gleichzeitig machte Buchner deutlich, dass ihm an seiner eigenen Beförderung—obwohl er vom Vermessungsamt freigestellt war—gelegen war, die er schließlich am 01. Mai 1943 mit der Ernennung zum Oberinspektor auch erhielt.[2012] Die nachträgliche Behauptung des Vermessungsbeamten Johann Koller, Träger des Blutordens und des Goldenen Parteiabzeichens und nach Selbstauskunft eifriger Nationalsozialist, im Starnberger Messungsamt sei es niemals zu politischen Gesprächen gekommen, muss wohl als Schutzbehauptung gewertet werden.[2013]

Das Finanzamt Starnberg war inzwischen mit engagierten Parteigenossen durchsetzt, die ihre Dienstzeit für „ehrenamtliche politische Tätigkeit" nutzten. Als der Leiter des Finanzamtes Kurt Jentsch diese Dienstauffassung kritisierte, wandte Buchner sich persönlich an den Oberfinanzpräsidenten Weisensee und beschwerte sich über die

---

[2005] Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 12. November 1946: „Buchner war sehr zu fürchten. Er war gefährlich. Er hatte einen Antrag mich zu entlassen an die Regierung gemacht." Decker war Leiter der Volksschule in Starnberg, den Buchner 1933 absetzen lassen wollte. Decker wurde im selben Jahr Parteimitglied und betätigte sich als Block- und stellvertretender Zellenleiter. Außerdem war er Mitglied in der NSV, dem NSLB, dem NSKOV, der KdF und der NS-Kulturgemeinde. StAM SpKA K 4561 Karl Decker.
[2006] Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Starnberg vom 16. Dezember 1947, StAM SpKA K 4555 Maria Brandstetter.
[2007] Brandstetter an Spruchkammer Starnberg vom 13. Mai 1947, StAM SpKA K 4555 Maria Brandstetter.
[2008] Beilage zum Fragebogen Decker vom 14. September 1947: „[…] und täglich um ¾ 8 Uhr kam sie auf mein Büro und überbrachte mir die Befehle und Anordnungen des Kreisleiters: `Der Kreisleiter befiehlt, … der Kreisleiter ordnet an …, der Kreisleiter sagt […]."StAM SpKA K 4561 Karl Decker.
[2009] Eidesstattliche Erklärung Bernhard Dresse vom 12. Januar 1947, StAM SpKA K 1114 Johann Mang.
[2010] Eidesstattliche Erklärung Max Irlinger vom 20. September 1949, StAM SpKA K 1114 Johann Mang.
[2011] Anlage zum Meldebogen, StAM SpKA K 4591 Andreas Hofmann.
[2012] Kreuzer an Spruchkammer Starnberg vom 11. Juni 1946, StAM SpKA K 4604 Otto Albert Kreuzer.
[2013] Spruch der Spruchkammer Starnberg vom 24. November 1947, StAM SpKA K 4602 Johann Koller.

„unerträglichen Schwierigkeiten“, die Jentsch den Gefolgschaftsmitgliedern bei ihrer parteiamtlichen Arbeit bereitete. Jentsch wurde daraufhin einberufen und als einfacher Soldat an die russische Front geschickt. Er kam schwer verwundet zurück, wurde als Finanzamtsleiter „wegen politischer Untragbarkeit“ abgesetzt und erhielt eine untergeordnete Position am Finanzamt Traunstein.[2014]
Das Finanzamt Starnberg galt dank der Einwirkung des Kreisleiters als „Hochburg des National-Sozialismus“,[2015] was aber auch und nicht zuletzt dem direkten Einfluss des Staatssekretärs Reinhardt geschuldet war, der dort sogar seine persönliche Steuererklärung bearbeiten ließ.[2016]

Auch beim Bahnhof Starnberg wirkte Buchner auf die dortigen Mitarbeiter ein und drängte zum Eintritt in die Partei. Durch seinen Vater, der Weichenwärter gewesen war, kannte er die Eisenbahner und warb bei ihnen für den Nationalsozialismus. Der Fahrdienstleiter Josef Huber[2017] wurde 1934 Ortsgruppenleiter und sorgte dafür, dass zahlreiche Eisenbahner Blockleiter wurden.[2018]
Seine eigenen Mitarbeiter in der Kreisleitung, immerhin eingeschworene Parteigenossen, sollen sich über Buchners „diktatorische[n] Machtausübung“ beschwert haben.[2019]
Während der Affäre um den Vorsitzenden der Ortskrankenkasse Ebert im Frühsommer 1933 drohte Buchner dem damaligen Rechtsanwalt Anton Knözinger mit Gefängnis. „Ich überlege mir, ob ich Sie nicht vom Fleck weg verhaften soll, ich werde froh sein, wenn Sie nicht mehr hier sind“, kolportierte dieser im Nachhinein die Unterredung mit Buchner.[2020] Knözinger hatte sich zuvor für den jüdischen Rechtsanwalt Held eingesetzt.

Buchner war noch kein Jahr im Amt als Kreisleiter, als er in einer deutlichen, aber allgemein gehaltenen Warnung an die „jüdisch-marxistischen Hoch- und Landesverräter“ und die „gedankenlose[r]n Spießer“ in einem Zeitungsartikel die „Männer des neuen Deutschlands“ vor Witzen in Schutz nahm, die angeblich nur der „Verleumdung, Verächtlich- und Lächerlichmachung“ dienten.[2021] Aus der Heftigkeit der Reaktion Buchners, der immerhin ohne irgendwelche Scheu mit „Dachau“ drohte, lässt

---

[2014] Jentsch an Spruchkammer Starnberg vom 20. Januar 1947; und: Buchner an Oberfinanzpräsident Weisensee vom 09. Januar 1942, StAM SpKA K 4576 Christian Gerstetter.
[2015] Verteidigungsschrift, StAM SpKA K 4576 Christian Gerstetter.
[2016] Eidesstattliche Erklärung Kurt Jentsch vom 20. Januar 1947, StAM SpKA K 4593 Josef Huber.
[2017] Huber nahm im Mai 1945 Gift und wurde, da er schwer erkrankt aus dem Internierungslager Gauting verschwand, später für tot erklärt. Beschluss des Amtsgerichts Starnberg vom 21. März 1949, StAM SpKA K 4593 Josef Huber.
[2018] Max Unterbichler vom 01. Juli 1946, StAM SpKA K 4650 Josef Strasser.
[2019] Eidesstattliche Erklärung Ludwig Sollinger vom 13. Januar 1947, StAM SpKA K 4567 Richard Einhauser.
[2020] Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Starnberg vom 05. November 1947. Knözinger, geb. 1901, trat 1919 dem Freikorps Epp bei. Er arbeitete bis 1934 als Rechtsanwalt in Starnberg. StAM SpKA K 4601 Max Anton Knözinger.
[2021] L&S 23. Januar 1934. Der vollständige Text des Artikels findet sich im Anhang.

sich vermuten, dass er selbst auch Opfer des Spottes der Straße geworden war und sich eine derartige Behandlung nicht gefallen lassen wollte.

Drohungen

Auch wenn man den „Beschuldigten“ während ihrer Spruchkammerprozesse anrechnen muss, dass ihre Aussagen in erster Linie der eigenen Exkulpation dienten, finden sich bemerkenswert viele Aussagen, die die „Gefährlichkeit“ und den lockeren Lebenswandel des Kreisleiters als Begründung für eigenes konformes Verhalten anführen. Der amtlich bestellte Bezirkstierarzt Dr. Julius Buchmiller will durch seine unangepassten Maßnahmen durch Buchner gefährdet gewesen sein, da er „mit aller Tatkraft gegen die Lebenshaltung dieses Kreisleiters, gegen seine persönliche Bereicherung und gegen die Gewaltmethoden […] die er gegenüber politischen Gegnern anwandte“, angetreten sei.[2022] Ähnliches bestätigte ein Zeuge, der Buchmiller ein Entlastungszeugnis ausstellte.[2023]
Der Schlossermeister Josef März aus Starnberg erhielt von Buchner ein Schreiben mit drohendem Unterton, weil er dessen Einladung zu einer Besprechung „über in Aussicht genommene Gemeinschaftsarbeit“ diverser in der Baubranche tätiger Unternehmer nicht teilgenommen hatte.[2024] Ergebnisse dieser „Einladungen“ sind nicht überliefert.

Schreiben ähnlichen Tenors gingen während der Kriegszeit an diverse Landkreisbürger, die Buchners Meinung nach nicht genug für das WHW gespendet hatten. Als einige der „unzählige[n] Beispiele vorbildlicher Einsatzbereitschaft“ brachte Buchner Familien wie Koller, zu denen er langjährige Beziehungen hatte, aber auch den ehemaligen SPD Stadtrat Höbel[2025] vor. Unter Hinweis auf die Höhe der letzten WHW-Spende des Adressaten, die er der Sammelliste entnommen hatte, mahnte er für die kommende Sammlung einen höheren Betrag an.[2026]

Die Jüdin Käthi „Sara“ Singer wurde dank Buchners uneingeschränkter Machtfülle verhaftet. Sie hatte behauptet, der Stellvertreter des Führers setze sich für sie ein und verschiedene Ämter der Kreisstadt Starnberg seien judenfreundlich. Daraufhin ließ Buchner sie einsperren und erst wieder frei, nachdem er sie „ermahnt hatte, nicht mehr so frech zu lügen“.[2027] Auch der Studienrat Anton Berger junior aus Gauting,

---

[2022] Buchmiller an Lagerspruchkammer Dachau vom 10. Juni 1948, StAM SpKA K 4557 Julius Buchmiller.
[2023] „Er [Buchmiller; F.H.] nahm nie teil an Fress- und Saufgelagen der Starnberger-Bonzen.“ Eidesstattliche Erklärung Prof. Fritz Oswald vom 10. Juni 1946, StAM SpKA K 4557 Julius Buchmiller.
[2024] Buchner an März vom 26. November 1936, StAM SpKA K 4617 Josef März.
[2025] Inzwischen hatte Buchner eine „Prüfung sittenwidriger Verträge“ durch die oberste SA-Führung durchführen lassen. Schreinermeister Höbel wurde sein Vertrag mit der Stadt Starnberg als „bekannter Sozialistenführer“, der sich „im Kampf gegen die Nationalsozialisten in hervorragender Weise beteiligt“ hatte, gekündigt. Stadt Archiv Starnberg Bezirksamt: Prüfung sittenwidriger Verträge durch den Sonderbeauftragten der obersten SA-Führung 1933. - Höbel hier als willigen WHW-Spendengeber aufzulisten dürfte einer gewissen Ironie Buchners entspringen.
[2026] Z. B. Buchner an Alletag vom 30. Oktober 1939, StAM SpKA K 4545 Hermann Alletag und Buchner an Knapp vom 09. Juli 1943, StAM SpKA K 4600 Otto Knapp.
[2027] Buchner an Landrat Starnberg vom 12. August 1939, StAM LRA 28293.

Parteimitglied seit 1933, kam durch die persönliche Initiative Buchners in Haft wegen des dringenden Verdachts auf Landesverrat.[2028]

Privilegien und Zurücksetzungen

Buchners Stellung ermöglichte ihm in einigen Fällen, Personen, mit denen er bekannt war, die seine Sympathie genossen oder die ihm nützlich erschienen, zu protegieren. So soll er beispielsweise dem als „fanatischer Nationalsozialist" bezeichneten Gilchinger Volksschullehrer Josef Drollmann zur Rektorenstellung an der Gautinger Schule verholfen haben. Drollmann hatte in Gilching auch Adolf Wagner kennengelernt, dessen Protegé wiederum Buchner war.[2029]

Der schon vielfach genannte Max Ederer wehrte sich gegen einen Beschluss Buchners, in dem ihm die Beurlaubung von seinem Posten als Hilfspolizisten ausgesprochen wurde. Ederer hatte als „verdienter Kämpfer für die Nationale Erhebung" vom Stadtrat Starnberg das Versprechen erhalten, dass die neu geschaffene Stelle eines Polizei-Oberwachtmeisters für ihn freigehalten werde, bis er eine entsprechende Ausbildung im Polizeidienst absolviert habe. Bis dahin wurde er als Hilfspolizist in den Dienst der Stadt Starnberg aufgenommen.[2030] Knab hatte Ederer unter dem Namen Etterer folgendermaßen charakterisiert: „Da ist der vom Tapeziermeister zum Gemeindepolizisten aufgestiegene SS-Sturmführer Max Etterer, klein wie Goebbels, aber weniger redegewandt, dagegen Held im Krügewerfen und Niederknüppeln, soferne viele hinter ihm stehen. Allein ist er ungefährlich, Berserker als Führer—ein schon äußerlich krankhafter Typ."[2031] Als frischgebackener Hilfspolizist nahm Ederer an einer Weihnachtsfeier teil, bei der Messungsamtsinspekteur und Stadtrat Franz Lersch Ederers Frau „auf das schwerste beleidigt[e]".[2032] Es kam öffentlich zu einem handgreiflichen Streit zwischen Lersch und Ederer.[2033] Ederer beantragte beim zweiten Bürgermeister Vonwerden einen Sühnetermin und verlangte, ein Parteiausschlussverfahren gegen Lersch einzuleiten. Bei einer Begegnung mit Buchner fuhr dieser ihn an: „Ich bin 1. Bürgermeister und Kreisleiter und ich verbitte mir ganz energisch, dass Du gegen Lersch was unternimmst; es ist eine Lappalie wegen eines Weibes so viel Geschichten zu machen." Ederer wollte Buchner widersprechen, dieser herrschte ihn jedoch an: „Das Recht bestimme ich". Ederer, der dieses Verhalten Buchners nicht auf sich sitzen lassen wollte, beschwerte sich bei Bezirksoberamtmann Dr. Mang. Dessen Aufforderung an Buchner, einen Sühnetermin anzuberaumen,

---

[2028] Buchner an den Landrat Starnberg vom 20. März 1940, StAM LRA 28293.
[2029] Ermittlungsausschuss der Gemeinden Gilching und Argelsried vom 01. Dezember 1947, und Eidesstattliche Erklärung Joseph Lex vom 02. April 1948, StAM SpKA K 4564 Joseph Drollmann.
[2030] Stadtrat Starnberg an Ederer vom 26. September 1933, StAM SpKA K 335 Max Ederer.
[2031] Knab, Kleinstadt S. 29.
[2032] Ederer an Innenministerium vom 07. April 1934, StAM SpKA K 335 Max Ederer.
[2033] Auch Knab beschreibt die Auseinandersetzung zwischen „Lörsch" und „Etterer". Es seien „schon etliche Liter des braunen Bieres hinter der Binde" verschwunden gewesen, als Lersch sich zum Dirigenten der Veranstaltung aufgeschwungen habe. Als Ederer dies unterbinden wollte, habe es erst einen verbalen Streit gegeben, dann habe Ederer Lersch geohrfeigt. Knab, Kleinstadt S. 55.

erwiderte Buchner mit der Beurlaubung Ederers.[2034] Süffisant berichtet Knab über den Ausgang der Affäre: „Groß-Konflikt zwischen politischer Leitung und SS-Führung! Alles war interessiert. Welche Autorität würde die größere sein? […] Inzwischen sah man Max, den Zivilisten, nun des öfteren in allen möglichen Wirtschaften, und da erzählte er jedem, der es wissen wollte, daß auch mit Büchner nicht alles in Ordnung sei, daß er schon alles aufdecken würde und auch aufräumen würde mit der neuen `Vettern- und Basenwirtschaft´, und er deutete jedenfalls soviel der dunklen Dinge an, daß des Kreisleiters Autorität nicht gerade stieg. Bis Monate danach ein stiller Sieg zu melden war […]. Max Etterer stand eines Tages wiederum schwarz-weiß passepoliert auf der Straße […] und er machte wiederum seine wachsamen Rundgänge durch die Stadt."[2035] In einer Beurteilung Buchners kam Ederer entsprechend versöhnlich weg: „Er ist bemüht den Anforderungen des Polizeidienstes vollauf gerecht zu werden, nachdem er sich diesen Beruf zur Lebensaufgabe gemacht hat. Er ist ruhig, nüchtern, anständig und sparsam und geniesst das Vertrauen seiner vorgesetzten Behörde."[2036]

Dem Metzgermeister August Bader wurden durch Buchner die Aufträge zur Lieferung von Waren an das Krankenhaus und die Lazarette entzogen[2037] und dem DAF-Vorsitzenden und Innungsmeister der Metzgerinnung Xaver Fink zugeschanzt, der im Weiteren dafür sorgte, dass der Erlinger Metzger Eugen Hemberger das Hotel „Undosabad" in Starnberg und das Hotel „Kaiserin Elisabeth" in Feldafing nicht länger beliefern durfte.[2038] Fink war es auch, der gegen den Schreinermeister Anton Benker in seiner Funktion als Kreishandwerksmeister eine Ordnungsstrafe verhängte, weil dieser sich weigerte, das Amt des Innungsobermeisters zu übernehmen.[2039] Buchner mischte sich auch in diese Auseinandersetzung ein und bestimmte, dass die Firma der Gebrüder Benker „von der Liste unserer Handwerker zu streichen und mit Aufträgen nicht zu bedenken" sei.[2040] Bei der Neuvergabe des Rechts, die Stadt Starnberg mit Särgen zu beliefern, wurden die Gebrüder Benker dann folgerichtig und mit dem Einverständnis des Ersten Bürgermeisters, ausgeschlossen.[2041]

[2034] Ederer an Jördens vom 25. Januar 1934, BArch OPG C 0081 Max Ederer.
[2035] Knab, Kleinstadt S. 56 f.—Ederer wurde 1939 zur Wehrmacht eingezogen und 1954 für tot erklärt, nachdem er seit Ende Oktober 1951 in russischer Kriegsgefangenschaft vermisst wurde. Amtsgericht Landsberg vom 15. Januar 1954, StAM SpKA K 335 Max Ederer.
[2036] Beurteilung vom 29. April 1937, Personalakt Max Ederer, Stadtarchiv Starnberg.
[2037] Anlage zum Protokoll vom 12. September 1946, StAM SpKA K 4612 Georg Marx.
[2038] Erklärung Eugen Hemberger vom 13. September 1947, StAM SpKA K 4588 Eugen Hemberger.
[2039] Fink an Benker vom 21. Dezember 1936, StAM SpKA K 4550 Anton Benker.
[2040] Vermerk Buchner. Max Benker, der Bruder von Anton, war bei Buchner in Ungnade gefallen, weil er geäußert hatte, „diejenigen, die viele Ämter haben, haben eingeweichte Semmeln im Hirn." StAM SpKA K 4550 Anton Benker.
[2041] Fink an die Gebrüder Benker vom 08. Oktober 1937, StAM SpKA K 4550 Anton Benker.

Auf Buchners Anregung hin wurde dem zuvor schon erwähnten Ladeschaffner Johann Koller „auf Grund seiner besonderen Verdienste im Kampfe um die nationale Erhebung“ als „bewährte[m] Kämpfer“ seine Dienstzeit um „weitere 5 Jahre“ verbessert.[2042]

Eine „Vergünstigung“ der besonderen Art erhielt der Landwirt Jakob Bichler, der schon 1924 zum Bürgermeister von Geisenbrunn gewählt worden war, als Buchner ihn 1938 anlässlich einer Gemeindevisitation dazu bestimmte, auch weiterhin als Bürgermeister zur Verfügung zu stehen, obwohl Bichler zuvor gegenüber dem Ortsgruppenleiter signalisiert hatte, dass er sein Amt abgeben wolle.[2043]

Der Schreiner Karl Dietrich, Parteigenosse seit 1926 und Träger des „Goldenen Parteiabzeichens“, erhielt zwischen 1939 und 1942 weihnachtliche Geldspenden von Buchner „mit Rücksicht auf seine ärmlichen wirtschaftlichen Verhältnisse“.[2044]

Kreisleiter Buchner schwang sich auf zum Förderer und Wohltäter Albert Hastreiters. Buchner schrieb dem Innenministerium über die Vorzüge des Bezirksamtsvorstands und pries dessen Arbeit in Starnberg, die er „in ausserordentlich wertvoller Zusammenarbeit mit der Partei“ verrichte. Deswegen bäte er, „Herrn Hastreiter wenn möglich vorzugsweise zur Beförderung vorzuschlagen“. Ob nun mit oder ohne Hilfe Buchners, am 13. Juli 1938 wurde Hastreiter zum Oberregierungsrat ernannt.[2045]

Willkürmaßnahmen

Maximilian Ritter von Hoehn, einer der „bedeutendsten Generale[n] der bayerischen und deutschen Armee“ und seit Jahren wohnhaft in Starnberg, stand kurz vor seinem 75. Geburtstag, als Buchner ihn in der Presse vorführte.[2046] Vorausgegangen war ein Aufruf, „Saarkinder“ im Rahmen einer reichsweiten Unterstützungsaktion für das von Frankreich besetzte Saarland auch in Bayern aufzunehmen,[2047] den aber nur 15 Familien positiv beantworteten. Nach Buchners Ansicht war dieses Resultat für Starnberg und seinen Ehrgeiz, seinen Kreis besonders herausragend zu führen, „vernichtend“, weshalb er nichts unversucht ließ und in persönlichen Anschreiben weitere Betreuungsplätze für „Saarkinder“ einforderte.[2048] Auch von Hoehn erhielt einen Brief von Buchner, lehnte aber mit Hinweis auf seine „erschütterte[n] Gesundheit“ und die Einsamkeit in seinem Haus ab.[2049] Buchners Antwort, veröffentlicht im „Land- und Seeboten“, ironisierte die Zeilen des Generals. Er verwies auf seine langen Jahre im politischen Kampf, weshalb er sich eine Beurteilung der Angelegenheit erlaube und belehrte Hoehn nicht nur über den

---

[2042] Deutsche Reichsbahngesellschaft vom 16. August 1934. Darin heißt es weiter: „Koller kann sich ferner […] für die von ihm angestrebte Beamtenlaufbahn bewerben, auch wenn er einem älteren Jahrgange angehört.“ 1937 wurde Koller Beamter. StAM SpKA K 4602 Johann Koller.
[2043] Bichler an Spruchkammer Starnberg vom 08. April 1947, StAM SpKA K 4552 Jakob Bichler.
[2044] RA Alletag an die Spruchkammer Starnberg vom 29. August 1946, StAM SpKA K 4563 Karl Dietrich.
[2045] Buchner an Innenministerium vom 13. Mai 1937, BayHStA MInn 78259.
[2046] L&S 14. August 1934. Einen Nachruf auf von Hoehn druckte der L&S am 29. April 1936.
[2047] L&S 05. Januar 1934.
[2048] Aufruf Buchner vom 18. Januar 1934, BayHStA StK 5495.
[2049] Hoehn an den Stadtrat Starnberg vom 23. Januar 1934, BayHStA StK 5495.

„Sinn der Volksgemeinschaft“, sondern auch über den Gebrauch des „Deutschen Grußes“.[2050]
Von Hoehn wandte sich daraufhin an den Bayerischen Ministerpräsidenten, der Buchners Vorgehen „unangebracht“ nannte.[2051] Ihm gegenüber verteidigte Buchner sich mit der Begründung, ihm sei es nicht um die Aufnahme eines „Saarkindes“ gegangen, sondern „um die Zurückweisung politischer Einmischung“, die er sich „als Soldat der deutschen Freiheitsbewegung nicht bieten lasse“.[2052] Buchners herablassende Zurechtweisung von Hoehns fand öffentlich statt, seine Ermahnung durch die staatliche Obrigkeit bekamen die Starnberger nicht zu Gesicht.

Schon bei der März-Wahl 1933 soll Buchner laut einer Aussage seines alten Kampfgefährten Grübl im Wahllokal „Zur Eisenbahn“ „Nein“ Stimmen ausradiert und „Ja“ Stimmen angekreuzt haben.[2053] Auf Fronturlaub in Starnberg stellte Grübl Buchner zur Rede, da er von seinem alten Bekannten junior von Unterschlagungen gehört hatte, derer Buchner sich schuldig gemacht haben sollte.[2054]

Studiendirektor Walter Niklas versuchte in einem vertraulichen Schreiben an den Bürgermeister der Stadt Starnberg gegen einen Kollegen ein Komplott zu konstruieren, um dessen Entlassung aus dem Schuldienst zu provozieren. Die Vertraulichkeit und Geheimnistuerei lassen vermuten, dass derartige konspirative Absprachen nicht unüblich waren.[2055]

Buchner ließ Peter Pfab auf die Anzeige seiner Frau hin wegen angeblicher Wilddieberei verhaften. Centa Satzger, geschiedene Pfab, arbeitete im Haushalt der Familie Buchner und nutzte diese Stellung für den Rachefeldzug gegen ihren ehemaligen Ehemann aus, in dem Wissen, dass Buchner für solche Machenschaften zu haben war. Das hinderte sie später nicht, im Spruchkammerverfahren ihres geschiedenen Gatten auszusagen,

---

[2050] L&S 13. Februar 1934.
[2051] Bayerischer Ministerpräsident vom 01. März 1934, BayHStA StK 5495.
[2052] Stellungnahme Buchner vom 18. April 1934, BayHStA StK 5495.
[2053] Grübl an Spruchkammer Starnberg vom 25. August 1946; darin berichtet er, dass er wegen der Wahlfälschung an Hitler einen Brief geschrieben habe; und Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 04. März 1947, Aussage Rudolf Hofmann und Rudolfine Wilfinger. Allerdings scheint das Datum nicht einwandfrei zu sein—einmal nennt Grübl 1934 als Datum der Wahlfälschung. StAM SpKA K 4581 Josef Grübl.
[2054] Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 04. März 1947, StAM SpKA K 4581 Josef Grübl.
[2055] Aus dem Personalakt des Studienrats Franz Weinberger bei der Stadt Starnberg—Abschrift eines Briefes des Studiendirektors Niklas an den Bürgermeister der Stadt Starnberg Kreisleiter Buchner vom 01. Juni 1942: „Es wundert mich, daß Weinberger nicht auf dem Anstellungsvertrag pocht, wonach ihm bei Verheiratung die Beamtenurkunde auf Lebenszeit zustünde. Ich bitte Sie, sich auch gleich zu überlegen, was Sie dann zu tun gedenken unter Berücksichtigung der obigen Umstände. Wenn er diese Urkunde hat, bringen wir ihn kaum mehr los. Wenn der Krieg und sein bevorstehender Einsatz nicht wäre, würde ich empfehlen, amtlich die Unterstützungswürdigkeit seiner Mutter in geldlicher Hinsicht zu erkunden und ihn dann wegen der Erschleichung von geldlichen Vorteilen zu entlassen.“ StAM SpKA K 4656 Franz Weinberger.

Buchner habe „gesoffen“.[2056] Sie sprach auch von den „fragwürdigen Lebensgewohnheiten“ des Kreisleiters.[2057]

„Ich hatte immer das Gefühl, als ob der Kreisl[ei]t[e]r. mir gegenüber wegen seines eigenen ausschweifenden Lebenswandels Hemmungen empfinde“, bekannte der als enger Vertrauter Buchners bezeichnete Steueramtmann Christian Gerstetter.[2058] Robert Schnetzler hatte ebenfalls an der „zu einem schweren Ärgernis gewordenen Lebensführung Buchners“ Anstand genommen und war daraufhin von Buchner vor das Gaugericht gezerrt worden.[2059]

Buchner gab sich große Mühe, die Kassen der Stadt Starnberg und der Partei zu füllen, brauchte er doch sowohl als Bürgermeister als auch als Kreisleiter größere Summen, um alle repräsentativen Anlässe, die er anordnete und besuchte, zu finanzieren. Das Geld des Museumsvereins Starnberg, den er auflösen ließ und dessen Geld er für die Stadt Starnberg einzog, kam da gerade recht.[2060] Der Parteihilfsfonds, über den Buchner verfügte, konnte so Altparteigenossen wie Nikolaus Gröber problemlos Zuwendungen zukommen lassen.[2061] Schon im Sommer 1933 ordnete die Gemeinde Herrsching an, dass monatlich pro Kopf der Einwohner ein Betrag von 0,01 RM an die Kreisleitung Starnberg abgeführt werden sollte.[2062] Breitbrunn zahlte sogar 0,02 RM für jeden seiner Bürger.[2063] Auch die Gemeinde Gauting beschloss einen monatlichen Betrag von 72.- RM an die Kreisleitung abzuführen, „in der Annahme, dass sich bald eine allgemeine Ermäßigung der gemeindlichen Beihilfen seitens der Kreisleitung ermöglichen läßt“.[2064]

Eine weitere Möglichkeit, Geld für die Partei zu akquirieren, bot sich während Buchners Auftritten in den Gemeinden des Bezirks. Anlässlich der Ortsgruppentagung in Herrsching am 30. November 1938 verfügte der Gemeinderat auf Grund von Buchners Anwesenheit eine „außerordentliche Spende von RM 360.-“ bereitzustellen.[2065] Die Gemeinde Breitbrunn gewährte als „Sonderleistung“ 300.- RM für HJ, BDM, SA und sonstige Gliederungen, wobei ausdrücklich ein Drittel davon der Kreisleitung zur Verfügung gestellt wurde.[2066] Auch Gauting zeigte sich großzügig. Aus Mitteln des neuen Rechnungsjahres erhielt der „Dispositionsfonds des Kreisleiters“ 300.- RM, aufgebessert

---

[2056] Protokoll der öffentlichen Sitzung vom 28. Oktober 1947, StAM SpKA K 4624 Peter Pfab.
[2057] Satzger an Spruchkammer Starnberg vom 26. Oktober 1946, StAM SpKA K 4699.
[2058] Verteidigungsschrift, StAM SpKA K 4576 Christian Gerstetter.
[2059] Verteidigung Schnetzler vom 17. Februar 1948, StAM SpKA K 4640 Robert Schnetzler.
[2060] Anlage zum Protokoll vom 12. September 1946, Aussage Schaeffer, StAM SpKA K 4612 Georg Marx.
[2061] Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchklammer Starnberg vom 26. November 1946, StAM SpKA K 4581 Nikolaus Gröber.
[2062] Protokollbuch der Gemeinde Herrsching vom 26. Juli 1933, Archiv der Gemeinde Herrsching.
[2063] Protokollbuch der Gemeinde Breitbrunn vom 16. Juli 1933, Archiv der Gemeinde Herrsching.
[2064] Protokollbuch der Gemeinde Gauting vom 11. Juli 1933, Archiv der Gemeinde Gauting.
[2065] Protokollbuch des Gemeinderats Herrsching vom 30. November 1938, Archiv der Gemeinde Herrsching.
[2066] Protokollbuch des Gemeinderats Breitbrunn vom 19. November 1938, Archiv der Gemeinde Herrsching.

durch weitere 100.- RM aus Mitteln des laufenden Rechnungsjahres.[2067] Wie die Kreisleitung respektive Buchner über das Geld verfügte ist nicht überliefert.

Der schon erwähnte Schreiner Karl Dietrich wagte es, sich bei Buchner über größere Festlichkeiten zu beschweren, die Parteifunktionäre während des Krieges in Starnberg abhielten. Buchners Reaktion war nicht nur ein Hinauswurf Dietrichs aus seinem Büro, sondern auch die Drohung, ihn ins KZ zu stecken, sollte er aus Ärger über das Verhalten der Parteigenossen aus der Partei austreten wollen.[2068] Ähnlich reagierte Buchner auf die Ankündigung des Arztes Dr. Erwin Müller, die Partei verlassen zu wollen, und stritt mit ihm heftig.[2069]

Sogar für persönliche Strafaktionen war sich Buchner nicht zu schade. Und wieder musste Buchner seine Taten schriftlich festhalten. In einem „Heimatbrief" an die Starnberger Frontsoldaten rühmte er sich: „Eingebrochen wurde nicht und umgebracht wurde auch niemand. Nur der bürgermeisterliche Watschenbaum ist wieder einmal umgefallen, weil Einer eine Soldatenfrau geschlagen hat. Ist halt ein bisserl Rotwein gelaufen. Ging nicht anders und ist schon wieder vorbei. Eine Soldatenfrau darf daheim halt nicht gehauen werden, net wahr! Da muss ich windig werden! Oder nicht?"[2070]

Buchner hatte sich in Begleitung des Sportlehrers Andreas Lintl und des Arbeiters Martin Sterr in die Vordermühle begeben, um dort „als rein verwaltungsmäßigen Fall" den Arbeiter Joseph Rami zu verprügeln.[2071] Rami hatte mit einer Soldatenfrau aus dem gleichen Haus eine Auseinandersetzung gehabt. Da es aber keine polizeiliche Handhabe gegen Rami gab, beschloss Buchner einen privaten Rachefeldzug, zu dem er sich als weitere Unterstützung auch den Polizeiwachtmeister Sebastian Hofmann mitnahm. Buchner behauptete, durch den Schlag seiner „kleinen Schreiberhand" keine körperliche Misshandlung an Rami begangen zu haben. Ramis Frau Betty sah das etwas anders. Sie berichtete, Buchner, Sterr und Lintl hätten ihren Mann gemeinsam verprügelt, und „das Blut spritzte in der Küche umher". Polizeiwachtmeister Hofmann habe Schmiere gestanden. Dann habe Buchner Hofmann hereingerufen, um Rami „die Schellen" anzulegen. Gemeinsam hätten die vier ihren blutüberströmten Mann mitgenommen und noch mehrere Stunden im Rathaus eingesperrt.[2072]

Buchners Position im Bezirk

Im Jahr 1938 war Buchners Stellung als Kreisleiter und Bürgermeister der Stadt Starnberg unwidersprochen und unangreifbar. In einer Pressebesprechung entwickelte sich die Umgestaltung des Rathaussaales zu einem hymnischen Lob auf ein „kulturreines

---

[2067] Protokollbuch der Gemeinde Gauting vom 07. Januar 1939, Archiv der Gemeinde Gauting.
[2068] RA Alletag an die Spruchkammer Starnberg vom 29. August 1946, StAM SpKA K 4563 Karl Dietrich.
[2069] Müller an Spruchkammer Starnberg vom 03. September 1946, StAM SpKA K 4618 Erwin Müller.
[2070] Heimatbrief vom 10. Mai 1940, StAM SpKA K 4609 Andreas Lintl.
[2071] Antrag auf Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2072] Betty Rami an Spruchkammer Starnberg vom 22. Oktober 1946, StAM SpKA K 4591 Sebastian Hofmann.

Wohnen“ und dessen Schöpfer Buchner. Schon die Überschrift „Raumgestaltung und Gesinnung: Der neue Rathaussaal in Starnberg ist eine Sehenswürdigkeit“ lässt „die glückliche Verschmelzung von künstlerischem Geist mit dem Geist der Zeit“ erahnen.[2073] Es war selbstverständlich, dass Buchner, von seiner Entourage begleitet, etwa bei einem Konzertabend in Gauting, den der Gaumusikzug bestritt, vom dortigen Ersten Bürgermeister Nafziger gesondert und ehrenvoll begrüßt wurde.[2074]

Nicht nur kulturell war Buchner interessiert, auch sportliche Leistungen wurden von ihm gewürdigt, so dass er einen eigenen „Wanderpreis des Kreisleiters“ stiftete, der zum Ende jeder Turn- und Leichtathletik-Saison den Siegern eines Staffellaufes verliehen werden sollte.[2075] Auch den Hausgehilfinnen konnte Buchner eine Freude machen, die er jedoch aus der Parteikasse bezahlte: Die Hausgehilfinnen, die fleißig die Heimnachmittage besuchten, bekamen einen Ausflug „Rund um den Wilden Kaiser“ spendiert.[2076]

Über Belange, die seiner Ansicht nach in seiner Einflusssphäre lagen, verfügte Buchner nach Gutdünken und überging dabei Stellen wie die staatliche Schlösser- und Seenverwaltung und das Bayerische Staatsministerium der Finanzen, um seine eigenen Vorstellungen umzusetzen. Buchners Bestreben war dabei eine gesellschaftliche Stellung, bei der er sich als „allmächtiger Kreisleiter“ mit Amtsvorständen und anderen öffentlich anerkannten Persönlichkeiten auf freundschaftlichem Fuße und respektiert treffen konnte.[2077]

Buchners finanzielle Situation

Buchners Gehalt als Bürgermeister der Stadt Starnberg betrug bis zum 30. September 1934 monatlich 100.- RM. Ab dem 01. Oktober 1934 bezog er 170.- RM. Im Jahr 1935 erhielt er 3.390.- RM Aufwandsentschädigung, in den Jahren 1936 bis 1938 waren es 3.840.- RM. Der Betrag stieg in den Jahren 1939 und 1940 auf 5.000.- RM. 1941 bekam er 6.250.- RM, 1942 6.249,96 RM und 1943 5.208,09 RM. Seit dem 03. Juni 1937 zahlte die Stadt Starnberg ihm zusätzlich 2.000.- RM jährlich für seine Arbeit als Leiter des Fremdenverkehrswesens und der Wirtschaftsbetriebe der Stadt. Wieviel er von der Gauleitung München—Oberbayern als Kreisleiter und als Gauamtsleiter bezahlt bekam, ist nicht bekannt. Aus der Kasse der Kreisleitung Starnberg bezog er monatlich 100.- RM.[2078]

[2073] L&S 03. September 1938.
[2074] L&S 31. Oktober 1938.
[2075] L&S 18. Oktober 1938.
[2076] L&S 03. November 1938.
[2077] Kreuzer an Spruchkammer Starnberg vom 11. Juni 1946: „Er ordnete im Würmsee aus eigener Überheblichkeit an, was nach seinem Gutdünken in und am See vorzunehmen sei […] Eigenmächtige Seeauffüllungen, Fällen von Bäumen, Beseitigung des eisernen Geländers an der Seepromenade, Einleitung von Abwässern in den See, Nepomuksteg, Wassersportsiedlung, Verschönerungsverein, Strandbad usw.“ StAM SpKA K 4604 Otto Albert Kreuzer.
[2078] Aufzeichnungen über die festgestellten Einkommensbeträge des ehemaligen Bürgermeister Buchner vom 19. Juni 1945, Personalakt Buchner, Stadtarchiv Starnberg.

Buchners Diäten als Reichstagsabgeordneter betrugen 600.- RM monatlich.
Aus dem Buchverkauf von „Kamerad! Halt aus!“ erhielt Buchner nach eigener Aussage Tantiemen in Höhe von 12.000.- RM in den Jahren 1938 bis 1942.[2079]

Diese vielen Kleinigkeiten aus Buchners Lebenswandel, die seine Einstellung zu den ihm zur Verfügung stehenden Machtmitteln und seine Skrupellosigkeit, diese anzuwenden, aufzeigen, dazu sein Hang zur Selbstüberschätzung und Schwatzhaftigkeit führten Buchner auf einen Weg, auf dem er letztendlich an Grenzen kommen musste. Noch aber hatte er die Protektion Adolf Wagners und die inzwischen geknüpften Netzwerke hielten. Buchner war auf dem Höhepunkt seiner Macht angekommen. Die NSDAP stellte die einzige ernstzunehmende Kraftquelle im Bezirk dar.

Buchners Ende als Kreisleiter und Bürgermeister

Am Ende stolperte Buchner über die Fehleinschätzung seiner eigenen Machtvollkommenheit. Durch seine langjährige und profunde Freundschaft zu Gauleiter Wagner, der ihn bedingungslos in Schutz nahm, glaubte er sich in Sicherheit vor der Kritik derer, die seinen Lebenswandel und seine Amtsführung beanstandeten.[2080] Buchners Anwältin behauptete in einer Verteidigungsschrift gegenüber der Spruchkammer noch, er habe seinen politischen Abstieg allein der Feindschaft Himmlers zu verdanken.[2081] Der Ausgangspunkt ist komplexer und vielschichtiger.

In Andeutungen, die in der Zeit der Entstehung des Schreibens wohl noch verständlich waren, berichtete Josef Grübl 1944 von Geldern, die Buchner von einem „Konsul Pflüger“ erhalten und veruntreut habe. Heute ebenso wenig nachvollziehbar ist seine Aussage, dass „Buchner wegen Erna und dem General weggekommen ist“.[2082] Umso deutlicher wurde der Verlagsbesitzer Franz Wiechmann, der nach der Entlassung Buchners auf einer Parteiversammlung erklärte: „Ich weigere mich, weiterhin noch irgendwelche Versammlungen zu besuchen nachdem nun auch hier in unserer nächsten Nähe anscheinend Schweinereien sich nicht länger verbergen lassen. Ich meine den Fall Buchner. Die Versammlungsredner sind mir regelmäßig unbekannt. Ich halte sie bis zum Beweis des Gegenteils ebenfalls für Lumpen. Mir von solchen Leuten Moral predigen lassen zu sollen, werde ich mir für alle Zukunft nicht mehr gefallen lassen.“[2083] Die

---

[2079] RA Honold an Hauptkammer München Land vom 30. April 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2080] Philippi an Hauptspruchkammer München-Land vom 17. April 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2081] RA Honold an Spruchkammer München Land vom 30. April 1949: „Bereits im Jahre 1930 bekam der Betroffene Schwierigkeiten mit dem damaligen obersten Führer der SS und späteren Reichsführer Himmler, weil er sich nicht für die SS entscheiden konnte. Seit dieser Zeit hatte er unter der Animosität Himmlers zu leiden, die sich ab 1939 zur offenen Feindschaft entwickelte […].“ StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2082] Grübl an Horner vom 02. Mai 1944, StAM SpKA K 4592 Hans Horner.
[2083] Eidesstattliche Erklärung Fritz Limann vom 18. September 1946, StAM SpKA K 4658 Franz Wiechmann.

unsauberen Machenschaften Buchners hatten ein Ausmaß angenommen, das sich nicht länger verheimlichen ließ.

Buchners Absetzung

Der Polizei-Oberkommissär Heinrich Schaller monierte im Sommer 1941 die „in Uniform strotzenden, gut genährten Parteibonzen", allen voran Buchner, denen gegenüber er sich als „alter, abgemagerter Mann in schlichter Zivilkleidung" minderwertig vorkam. Durch seine Kritik an Unordnung und Schlamperei in der gemeindlichen Geschäftsführung hatte Schaller sich mit Buchner einen „gehässigen und gefährlichen Feind" zugezogen, was dieser ihn mit patzigen Ausfällen spüren ließ.[2084] Der Landwirt und Geflügelzüchter Martin Gastl aus Hochstadt, Ortsgruppenleiter seit 1938 und Versammlungsredner, behauptete in seinem Spruchkammerverfahren, er habe 1943 das Parteiamt niedergelegt, „da ihm die Machenschaften des Kreisleiters Buchner von Starnberg, insbesondere dessen Hamsterei in Hochstadt und Umgebung zuwider waren". Das Gericht glaubte ihm in erster Instanz nicht und unterstellte ihm, von Buchner zum Rückzug gezwungen worden zu sein, weil „selbst dem radikalen Kreisleiter Buchner das radikale Verhalten des Betroffenen in Ausübung des Amtes als Ortsgruppenleiter zu radikal war". Aber Buchner habe auf weitergehende Maßnahmen verzichtet, um Gastl, der zuviel über ihn wusste, nicht vor den Kopf zu stoßen.[2085]

Da nun Buchners Beschützer ausfielen—Nippold war 1940 gefallen und Wagner erlitt 1942 einen Schlaganfall, von dem er sich nicht wieder erholte und an dem er 1944 starb—zeigte sich schnell, dass er sich in den eigenen Reihen Feinde gemacht hatte, die sich nun regten. Gleichzeitig war Buchners Verhalten nicht dazu angetan, seinen Mitmenschen Mitleid einzuflößen.
Als Buchner im folgenden Jahr versuchte, den Starnberger Landrat Graf Theobald Khuen, mit dem er nicht mehr „erspriesslich zusammenarbeiten" konnte, abzusetzen, machte sich bemerkbar, dass auch Adolf Wagner ihm nicht länger als Gönner zur Verfügung stand. Auf Buchners Ansinnen kam die knappe Antwort des neuen Gauleiters Paul Giesler, er wünsche, dass „in dieser Angelegenheit zunächst nichts unternommen wird und dass die Bestrebungen des Kreisleiters Buchner, Starnberg, betreffs Versetzung des Oberregierungsrates Dr. Khuen von Starnberg keinesfalls zu unterstützen sind".[2086]

Dr. Julius Buchmiller, Parteimitglied seit 1926 und im September 1933 zum Bezirkstierarzt ernannt, was „sicher keine Bevorzugung wegen Parteizugehörigkeit" gewesen sei, lernte Buchner von seiner cholerischen Seite kennen. Buchmiller meldete die Gastwirtin Mutz aus Bachern wegen Schwarzschlachtens, obwohl sie Parteigenossin und Bekannte Buchners war. Ein „Entrüstungsausbruch" und eine Standpauke in einer öffentlichen Versammlung waren die Folge. Buchmiller habe sich daraufhin „gegen die

[2084] Schaller an Spruchkammer Starnberg vom 25. April 1946, StAM SpKA K 4635 Heinrich Schaller.
[2085] Spruchkammer Starnberg vom 23. April 1948, StAM SpKA K 4575 Martin Gastl.
[2086] Gauleitung Oberbayern vom 14. April 1943, BayHStA MInn 84054 Dr. Theobald Graf Khuen.

Lebenshaltung dieses Kreisleiters, gegen seine persönliche Bereicherung und gegen die Gewaltmethoden“, die er gegenüber politischen Gegnern anwandte, gewehrt und dazu beigetragen, dass Buchner schließlich abgesetzt wurde. Leider äußerte Buchmiller sich nicht näher zu den genauen Umständen dieser Absetzung.[2087]

Der damalige Landrat Max Irlinger[2088] nahm Buchners Absetzung ebenfalls als sein Verdienst in Anspruch. Er habe sich schon länger darüber empört, dass „ein Hoheitsträger und Kreisleiter einen solchen Lebenswandel führt […] Als wir z. Bsp. kein Benzin mehr für unsere Ärzte hatten, fuhr er mit seinem Auto in der Gegend herum.“ Auch die oben erwähnte Geschichte über die Schwarzschlachtung und Buchners Reaktion, er wünsche in Zukunft über jede Anzeige gegen einen Parteigenossen zuvor informiert zu werden, war ihm zu Ohren gekommen. Es sei in der Praxis so gewesen, dass ein Kreisleiter einem höheren Beamten gegenüber einen Wunsch aussprach und wenn dieser diesem Verlangen nicht nachkam, strafversetzt wurde. Er, Irlinger, sei aber „zu einem anderen Pg.“ in die Parteikanzlei gegangen und habe sich mit diesem ungenannten Parteigenossen beraten. Dieser habe „die ganze Geschichte“ mit zwei eidesstattlichen Erklärungen der Polizei an Reichsjustizminister Otto Georg Thierack[2089] weitergegeben, der sich wiederum an Paul Giesler,[2090] seit 1942 Gauleiter von München—Oberbayern und Bayerischer Ministerpräsident, wandte. „So kam es endlich zur Ablösung des Kreisleiters Buchner.“[2091] Ausdrücklich sprach Irlinger in diesem Zusammenhang von Buchners „ständige[n] Eingriffe[n] in die Verwaltung und seinen[n] Versuchen[n], den Behörden illegale Befehle zu erteilen“.[2092]

Ein weiteres Schreiben, das von Buchners desolatem psychischem Zustand berichtet, erreichte Giesler am 01. Dezember 1943. Der Autor ist nicht zu entziffern; seine Meinung über Buchner ist umso eindeutiger. „Wie ich höre, soll der Kreisleiter und Bürgermeister von Starnberg Buchner sich offenkundig in einem geistigen Zustand befinden, der nicht mehr als normal bezeichnet werden kann. Es wurde mir mitgeteilt, Buchner käme bei Luftalarm in den Luftschutzraum, sitze dort zunächst eine Zeitlang da und starre in eine Ecke, um dann plötzlich sich mit dem Rücken auf einen Tisch zu legen und mehrere Minuten mit dem Rücken auf dem Tisch liegend mit den Beinen zu strampeln und dann aufzustehen und nach hause zu gehen. Ich ersuche Sie, die sofortige amtsärztliche Untersuchung zu veranlassen und mir den Bericht zu übersenden. Auch

[2087] Buchmiller an Lagerspruchkammer Dachau vom 10. Juni 1948, StAM SpK A 4557 Julius Buchmiller.
[2088] Zu Irlinger: Nachruf im Münchner Merkur vom 08. April 1969.
[2089] Zu Thierack vgl.: Braun, Konstanze: Dr. Otto Georg Thierack (1889—1946), Frankfurt a.M. u.a. 2005; Schädler, Sarah: „Justizkrise“ und „Justizreform“ im Nationalsozialismus. Das Reichsjustizministerium unter Reichsjustizminister Thierack (1942—1945), Tübingen 2009.
[2090] Zu Gielser vgl.: Hüttenberger, Gauleiter; Lilla, Gauleiter S. 35–37; Lilla, Statisten S. 175 f.
[2091] Protokoll der öffentlichen Sitzung der Hauptkammer München vom 24. Mai 1949, Aussage Max Irlinger, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2092] Neuer Seebote 26. Mai 1949.

sonst habe ich von Buchner gerade in den letzten Jahren nur unangenehme Dinge gehört."[2093]

Buchner behauptete im Nachhinein, er habe seit Kriegsausbruch „passiven und später immer offener gewagten aktiven Widerstand[es]" geleistet und sei deswegen schon seit Anfang 1940 nicht mehr als Versammlungsredner eingesetzt worden. Zudem habe man ihn von Seiten der Gauleitung bei offiziellen Anlässen überhört und ignoriert. Seit Ende des Jahres 1941 seien erste Andeutungen über seine bevorstehende Absetzung an sein Ohr gelangt, und seit 1942 habe der SD ihn überwacht und seine Privatkorrespondenz kopiert. Im November 1943 habe Gauleiter Giesler ihn rufen lassen und ihm eröffnet: „Lieber Parteigenosse Buchner, ich habe Ihnen leider eine bedauerliche Mitteilung zu machen. Himmler und Bormann mögen Sie nicht mehr und verlangen Ihren Rücktritt als Kreisleiter." Sachliche Gründe für diesen Rücktritt seien ihm nicht angeboten worden, aber er habe gewusst, „grundsätzliche Ablehnung der Gewaltmethoden Himmlers und Widerstand gegen die politische Parteiführung Bormanns" waren der eigentliche Anlass. Am 01. Dezember 1943 habe er dann das Amt als Kreisleiter niedergelegt und freiwillig auf den Posten als Erster Bürgermeister der Stadt Starnberg verzichtet.

Damit nicht genug sei er im Juni 1944 von Reichsinnenminister Frick in dessen Funktion als Führer der Reichstagsfraktion der NSDAP zu sich zitiert und mit der Aufforderung konfrontiert worden, er solle sein Mandat als Reichstagsabgeordneter zurückgeben. Um dieser öffentlichen Diffamierung zu entgehen, habe er sich zuerst geweigert zurückzutreten, habe dann aber aus der Bemerkung Fricks, er wisse hoffentlich, was diese Weigerung für ihn und seine Familie bedeute, geschlossen, dass er kurz vor der Einweisung in ein KZ stehe. Daraufhin habe er die vorbereitete Verzichtsurkunde unterschrieben. Im Oktober 1944 habe man schließlich ein Parteigerichtsverfahren gegen ihn angestrengt. Unterlagen, die über den Inhalt der Anschuldigungen Auskunft geben könnten, sind nicht mehr vorhanden, weswegen Buchner in seinem Spruchkammerverfahren sich ohne Widerspruch zu ernten zugute halten konnte, er habe sich diese Maßnahme durch „schwere Verstöße gegen die Parteidisziplin" eingehandelt.[2094]

Viel wahrscheinlicher ist die Annahme, Buchner habe einfach den Bogen überspannt und sei, nachdem auch seine bisherigen Beschützer ausgefallen waren, an höchster Stelle in Ungnade gefallen. Sicher trug das Gutachten des Bayerischen Prüfungsverbands der öffentlichen Kassen vom 07. August 1944 seinen Teil dazu bei, in dem festgestellt wurde, Buchner habe dem Stadtsäckel 16.200.- RM für seine Tätigkeit als Leiter des Fremdenverkehrswesens und der Wirtschaftsbetriebe in unrechtmäßiger Weise entnommen. Das Spruchkammerurteil vom 18. November 1949 sprach von einer „Misswirtschaft", die Buchner als Bürgermeister betrieben habe.[2095] Die Stadt Starnberg

[2093] Schreiben an Giesler vom 20. April 1943, BArch Pk B 0123 Buchner.
[2094] Antrag auf Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2095] Spruch der Berufungskammer vom 18. November 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.

hatte im Rechnungsjahr 1943 einen „Fehlbetrag“ von mehr als 122.000.- RM auszuweisen.[2096] Buchner hatte nach seiner Amtsenthebung sogar noch versucht, eine nachträgliche Genehmigung für die beanstandeten Gelder zu bekommen.[2097]
Buchner wurde nach seiner Absetzung als Oberstfrontführer bei der Organisation Todt eingesetzt. Er versorgte „die OT-Arbeiter mit Freizeitgestaltungsmaterial, wie Zithern, Mandolinen, `Mensch-ärgere-dich nicht´ und anderen Brettspielen, Zeitungen und Büchern“.[2098]

Buchner nach dem Krieg

Kurz bevor die Alliierten einmarschierten, setzte Buchner sich in der Nacht vom 28. auf den 29. April 1945 mit einem Wagen aus Starnberg ab.[2099] Sein Besitz wurde am 01. Januar 1946 unter Vermögenskontrolle gestellt und die Durchführung des Spruchkammerverfahrens gegen ihn am 27. August 1948 beantragt.[2100] Als am 15. März 1949 die Klage gegen Buchner erhoben wurde, war die Spruchkammer Starnberg schon wieder aufgelöst und die Hauptkammer München-Land für den Fall verantwortlich. Gegen Buchner wurde „in Abwesenheit“ verhandelt. Seine Verteidigerin nannte seine Flucht „Emigration“, da Buchner „unter dem Eindruck der anfänglichen Kollektivmassnahmen gegen die Nationalsozialisten“ befürchten müsste, „dass man ihn für die Summe der Verbrechen gewisser Männer mitverantwortlich machen würde, obgleich er mit diesen Vorgängen in keiner Verbindung stand“.[2101] Der Öffentliche Kläger beantragte, Buchner in die Gruppe I der Hauptschuldigen einzureihen.[2102]
In diesem ersten Verfahren wurde Buchner am 24. Mai 1949 in die Gruppe II der Aktivisten und Nutznießer eingereiht und zu drei Jahren Arbeitslager sowie einem 50%igen Vermögenseinzug verurteilt.[2103] Das von Buchners Pflichtverteidigerin Hilde Honold angestrengte Berufungsverfahren wurde im November 1949 abgelehnt, seine Einweisung in ein Arbeitslager von drei Jahren auf ein Jahr verkürzt.[2104]

Harry Philippi, der zuvor schon als Nebenkläger aufgetreten war, informierte im Januar 1950 den Staatsanwalt, Buchner lebe in Höchstadt bei Nürnberg als Kunstmaler unter falschem Namen mit einer Geliebten, hielte sich aber häufig bei seiner Familie in Starnberg auf, von der er auch mit Lebensmittelpaketen versorgt werde. Über dieses Manöver wüssten viele Starnberger Bescheid und „machen sich lustig über unseren neuen Staat“.[2105] Am 22. Februar wurde Buchner unter dem Namen Hans Karl Burger

---

[2096] Der Regierungspräsident an Vonwerden vom 05. Januar 1945, Personalakte Buchner, Stadtarchiv Starnberg.
[2097] Neuer Seebote 02. Juni 1949.
[2098] Antrag auf Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2099] Fait, Kreisleiter, hier S. 265.
[2100] Bayerisches Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung an Bayerisches Staatsministerium für Sonderaufgaben vom 29. April 1949, BayHStA MSo 1207.
[2101] RA Honold an Spruchkammer München-Land vom 30. April 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2102] Klageschrift vom 15. März 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2103] Urteil der Hauptkammer München-Land vom 24. Mai 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2104] Berufungskammer München vom 18. November 1949, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2105] Philippi an Staatsanwalt Herf vom 05. Januar 1950, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.

verhaftet und ins Arbeitslager Eichstätt überstellt,[2106] in dem er bis zum November blieb.[2107]
Ein Jahr später stellte Buchner einen Antrag auf Wiederaufnahme seines Verfahrens mit der Begründung, da „eine Reihe von Amtsträgern gleichen Ranges in wesentlich niedrigeren Gruppen eingestuft wurden", hoffe er ebenfalls auf ein milderes Urteil.[2108] Seine Eingabe wurde durch ein dickes Bündel „Persilscheine" unterstrichen.

Inzwischen wohnte Buchner wieder in Starnberg. In seinem ehemaligen eigenen Haus am Vogelanger 6 hatte er als Untermieter ein Zimmer und lebte von der Fürsorge. Buchners wirtschaftliche Verhältnisse waren „ungünstig". Von seiner Frau getrennt, erhielt er eine Unterstützung von 60.- DM.[2109] Gegenüber den Mitbewohnern trat er „arrogant und rücksichtlos" auf, machte dem als Treuhänder über sein Eigentum eingesetzten Landesamt für Vermögensverwaltung Schwierigkeiten, weil er sich nicht an die Hausordnung hielt, sich als unbeschränkter Eigentümer aufspielte und „sogar widerrechtlich einer anderen Mietpartei zu kündigen versucht[e]". Außerdem verkehrte er mit seinem früheren Freundeskreis, was zu Lärmbelästigungen im Haus führen würde.[2110] Sogar Tätlichkeiten von Seiten Buchners konnten nicht mehr ausgeschlossen werden. Seine nächtlichen Damenbesuche wurden als sittliche Gefährdung der minderjährigen Kinder im Hause beanstandet.[2111]

Was dazu führte, dass der Stadtrat Starnberg im Januar 1952 sein Urteil über Buchner revidierte und ihm ein Leben in Zurückgezogenheit frei von Provokationen attestierte, kann nur vermutet werden.[2112] Sicher hatte Buchner sich aber im Zuge der Einleitung seines Wiederaufnahmeverfahrens um Zurückhaltung in der öffentlichen Aufmerksamkeit bemüht. Die Hauptkammer München lehnte das Ansuchen am 20. April 1951 zwar ab, machte ihn aber auf die Möglichkeit eines Gnadenantrags aufmerksam.[2113]
Buchner gab dennoch nicht auf. In weiteren Gesuchen und Anträgen verfolgte er die Wiederaufnahme seines Verfahrens und beantragte sogar die Wiedereinsetzung in seine Beamtenrechte als Vermessungsoberinspektor,[2114] bis er am 23. November 1955 endgültig die Aufhebung des Urteils von 1949 erreichte. Die Hauptkammer billigte ihm nun zu, er habe „nicht die Befugnis zu leitenden Anordnungen gehabt". Die „Vielzahl von neuen Erklärungen zu Gunsten des Betroffenen" hätten den Ausschlag gegeben, dass er

[2106] Bayerisches Staatsministerium für Sonderaufgaben an Öffentlichen Kläger vom 02. März 1950, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2107] Buchner an Kassationshof vom 30. Mai 1951, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2108] Buchner an Hauptkammer München vom 26. Februar 1951, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2109] Gnadenverfahren vom 19. Oktober 1951, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2110] Stadtrat Starnberg an Bayerisches Staatsministerium für Politische Befreiung vom 22. November 1951, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2111] Schönfeld an Stadtrat Starnberg vom 20. März 1951, Personalakte Buchner, Stadtarchiv Starnberg.
[2112] Stadtrat Starnberg an Ministerium für Politische Befreiung vom 21. Januar 1952, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2113] Hauptkammer München vom 20. April 1951, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2114] Entwurf an den Oberbürgermeister von Starnberg vom 09. November 1951, BayHStA MSo 1772.

vor Erlass des Abschlussgesetzes in die Gruppe der Minderbelasteten eingestuft hätte werden müssen. Damit wurde das Verfahren auf Kosten der Staatskasse eingestellt und Buchner war de jure nahezu rehabilitiert.[2115]
Noch einmal machte Buchner auf sich aufmerksam, als das Gerücht aufkam, er wolle zur Bürgermeisterwahl 1960 antreten. Die Liste „Heimatblock" der parteifreien Wählergemeinschaft hatte den 62jährigen als Kandidaten aufgestellt, was zu heftigen Protesten und einem schnellen Rückzug Buchners von der angestrebten neuen politischen Karriere führte.[2116]

Buchner starb am 26. Juni 1967. Der kurze Nachruf im „Neuen Seeboten" befremdet. Mit keiner Silbe wurde seiner Rolle während der NS-Zeit gedacht.[2117] An seinem Grab defilierten die Politgrößen der Stadt und des Kreises vorbei und der damalige Starnberger Erste Bürgermeister Rudolf Widmann sprach der Familie sein „tiefempfundenes Beileid" aus. Er schrieb: „Die Stadt erinnert sich hierbei dankbar auch der Verdienste, die sich der Verstorbene während seiner Tätigkeit als Bürgermeister um die Stadt Starnberg erworben hat."[2118] Kein Wunder, dass seine Witwe sich nicht nur für die Begleitung auf Buchners letztem Gang bedankte. Sie hatte Widmanns Ansprache als „wohltuend" empfunden und meinte, ihr „guter Mann" habe sie auch verdient.[2119]
Barbara Faits Einschätzung, man habe sich in Starnberg mit Buchners Präsenz abgefunden, ein Zugang in die kleinstädtische Gesellschaft sei ihm aber verwehrt geblieben, klingt zwar versöhnlich für alle, die unter Buchner gelitten hatten, ist aber unter diesen Umständen nicht haltbar.[2120] Am Ende seines Daseins war Buchner wieder ein anerkanntes Mitglied im gesellschaftlichen Leben Starnbergs geworden.

Resümee

Im Bezirk Starnberg vollzog sich weniger blutig als in Städten, aber nicht weniger konsequent der Umbruch von der Weimarer Republik zur NS-Diktatur. Mit Härte und Rücksichtslosigkeit gegenüber dem politischen Gegner und gegenüber Juden setzten sich die Nationalsozialisten in den Gemeinden durch und verdrängten bis zum Sommer 1933 die übrigen gewählten Volksvertreter. Nach einer ersten Welle der Gewalt und nachdem sie auch die Presse gleichgeschaltet hatte, ging die NSDAP dazu über, zielbewusst und systematisch das Alltagsleben der Bevölkerung zu vereinnahmen. Das Jahr wurde durch einen nationalsozialistischen Feierkalender strukturiert, und auf allen

[2115] Spruch der Hauptkammer München vom 23. November 1955, StAM SpKA K 219 Franz Buchner.
[2116] Abendzeitung 24. Februar 1960.
[2117] Neuer Seebote 27. Juni 1969: „Im Alter von 69 Jahren erlag gestern früh unerwartet und plötzlich der Starnberger Vermessungsbeamte Franz Buchner. Der gebürtige Starnberger baute sich 1936 am Vogelanger ein Haus, in dem er bis zu seinem Lebensende mit seiner Familie lebte. Nach den Kriegsjahren nahm Franz Buchner nach zwölfjähriger Tätigkeit als Bürgermeister eine Stelle als Vermessungsbeamter beim Starnberger Vermessungsamt an. Der Verstorbene hinterläßt seine Frau sowie vier Kinder."
[2118] Personalakte Buchner: Widmann an Inge Buchner vom 27. Juni 1969, Stadtarchiv Starnberg.
[2119] Personalakte Buchner: Inge Buchner an Widmann vom 02. Juli 1969, Stadtarchiv Starnberg.
[2120] Vgl. Fait, Kreisleiter, hier S. 271.

Ebenen des Zusammenlebens entstanden Instanzen und Pöstchen, die in Beziehung zur Partei gesetzt waren. Man konnte sich trotz andersartiger eigener Anschauung oft nicht den Berichten entziehen, die medial Erfolg auf Erfolg der Parteipolitik vermeldeten, sei es auf dem Gebiet der außenpolitischen Anerkennung, der wirtschaftlichen Entwicklung, des Abbaus der Arbeitslosigkeit oder allgemein der wachsenden Stärke der arischen Volksgemeinschaft. Besonders die Jugendlichen wurden durch das breite Angebot spielerischer, manchmal abenteuerlicher Parteiarbeit, die im Gegensatz zum normierten, autoritätsgläubigen ländlichen Leben stand, angezogen. Trotzdem machte sich nach der ersten Begeisterung Ernüchterung breit und die Bevölkerung musste manches Mal zu mehr Einsatzfreude und Engagement aufgerufen werden. Die abgehaltenen Luftschutzübungen schürten Ängste vor einem drohenden Krieg. Dennoch befand sich der Bezirk Starnberg in der glücklichen Situation, von den gravierendsten Maßnahmen nationalsozialistischer Machtdemonstration verschont zu werden, was nicht sein Verdienst war, sondern der Tatsache geschuldet war, dass innerhalb seiner Grenzen nur eine geringe Anzahl von Juden oder anderen missliebigen Volksgenossen wie Kommunisten oder „Zigeuner“ lebte, die hätten verfolgt werden können.

Sowohl der Handelsschullehrer Reinhardt als auch der „Messungsbeamte“ Buchner waren Männer der ersten Stunde, als die NSDAP sich nach der „Machtergreifung“ in den verschiedenen politischen Instanzen breit zu machen begann. Beide errangen durch ihre Vorgeschichte als treue Streiter während der „Kampfzeit“ sofort Positionen, die weit über ihren bisherigen Möglichkeiten lagen. Beide besaßen zu diesem Zeitpunkt die Protektion und Fürsprache einflussreicher Parteigenossen, die sich mindestens einer gewissen Nähe zu Hitler rühmen konnten, auch wenn beide diese Beziehungen später in ihren Spruchkammerverfahren marginalisierten.

Fritz Reinhardt wurde als Staatssekretär und Vertrauter Schwerin von Krosigks, der auch nach 1933 sein Amt als Reichsfinanzminister behielt, der maßgebliche Entscheidungsträger im Finanzministerium, der in seiner gerade gewonnenen Machtfülle beispielsweise darüber entscheiden konnte, welche Gemeinde durch den Bau einer neu zu errichtenden Ausbildungsstätte für Finanzbeamte erhebliche wirtschaftliche und prestigemäßige Aufwertung erhielt. Herrsching, als erster Standort für eine derartige Einrichtung auserwählt, dankte ihm diese Bevorzugung mit gemeindlichen Ehrungen und einer stabilen Loyalität gegenüber den Ideen des Nationalsozialismus. Durch die Schwerpunktverlagerung seiner Arbeit von Herrsching nach Berlin trat Reinhardt im Alltag der Herrschinger in den Hintergrund, blieb aber als prominenter „Sohn des Ortes“ präsent. Außerdem sorgte er mit seinen sporadischen Besuchen, zu denen er häufig hohe Repräsentanten des Regimes mitbrachte, für eine willkommene, werbewirksame Selbstdarstellungsmöglichkeit der Gemeinde. Reinhardt wandelte sich vom kleinen, beharrlich und fanatisch wirkenden Handelsschullehrer, der verbissen seine Lehrbriefe auf die Post zerrte und den Parteifreunde mit seiner Akribie und seinem Arbeitseifer auf die Nerven ging, zum huldvollen „Staatsmann,“ der von allen Seiten—zumindest auf der regionalen Ebene—hofiert und dessen manischer

Schaffensdrang nun positiv konnotiert wurde. Das „Reinhardt-Programm zur Verminderung der Arbeitslosigkeit“ und diverse Familienförderungsprogramme entstammten seiner Feder.
Reinhardts Wertschätzung und Ansehen im Bezirk Starnberg erklärt sich aus seiner Rolle als Mäzen verschiedener Gemeinden, die es seiner Initiative verdankten, Unterabteilungen der Reichsfinanzschule in ihrem Hoheitsgebiet bekommen zu haben. In Herrsching selbst betätigte er sich außerdem als Gönner, der beispielsweise das HJ-Heim ermöglichte. Damit war er nach außen hin ein Repräsentant der Partei, der, wenn man nicht kritisch nach seiner Verstrickung in Juden diskriminierende Gesetze nachfragte, die für einen Großteil der Bevölkerung positiven Seiten des Nationalsozialismus vertrat: Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, Förderung von Familien und Kinderreichen, Steuergerechtigkeit—mit Ausnahme der jüdischen Mitbürger—und wirtschaftlicher Aufschwung. Der Gemeinde brachte er durch den Bau der Finanzschule eine bescheidene, aber kontinuierliche Prosperität. Im Gedächtnis der Gemeinde ist daher auch nicht die Person Reinhardts und seine politische Funktion verankert, sondern die positiven wirtschaftlichen Aspekte der Schulgründung. Beurteilungen, Reinhardt sei „der böse Geist von Herrsching“ gewesen, blieben eine Einzelmeinung.[2121] Seine sprachliche Gewandtheit und Fähigkeit, steuerrechtliche Probleme in Worte zu kleiden, nutzte Reinhardt in seinem Spruchkammerverfahren, um seine wirkliche Rolle im Reichsfinanzministerium zu verschleiern und klein zu reden, ohne dass seine Ankläger ihm das Gegenteil nachwiesen.[2122] Als Folge davon kam Reinhardt, obwohl als „Hauptschuldiger“ verurteilt, nicht nur mit einer dreijährigen Einweisung in ein Arbeitslager davon, die durch seine Internierungshaft bereits abgegolten war,[2123] sondern befand sich bereits seit 1948 wieder auf freiem Fuß und konnte als Finanzberater „einer größeren Firma“ arbeiten.[2124] Reinhardts unermüdlicher Arbeitseifer, mit dem er die Finanzverwaltung modernisierte, hat bis heute Spuren in den gültigen Vorschriften der Finanzämter hinterlassen.[2125]

Franz Buchner steht als Prototyp für den „Alten Kämpfer“, für den „Mann der ersten Stunde“, der trotz mannigfacher Widerstände nie an den Ideen Adolf Hitlers zweifelte und gegen alle Vernunft, dafür aber mit Herz und Leidenschaft für die Bewegung kämpfte—zumindest stellte er sich selbst so dar. Sein Wandel vollzog sich vom lautsprecherischen Nazionalsozialisten, der versuchte Angst und Schrecken zu verbreiten und der vor keiner Pöbelei oder Handgreiflichkeit zurückwich, zum „Staatsmann“ und „Literaten“. Er wird beschrieben als einer der „Partei Männer, deren Machtstreben und Anmassung besonders groß war“.[2126]

[2121] Fehlner an Buchner vom 23. April 1933, StAM SpKA K 4570 Josef Fehlner.
[2122] Z.B. Eidesstattliche Erklärung Fritz Reinhardt vom 18. Juni 1948, IfZ ZS 327.
[2123] Spruch der Berufungskammer München vom 16. November 1949, StAM SpKA K 1401 Fritz Reinhardt.
[2124] Bayerisches Landesamt für Verfassungsschutz an Minister für politische Befreiung in Bayern vom 29. August 1952, BayHStA MSo 1933.
[2125] Vgl. Voß, Reimer: Steuern im Dritten Reich. Vom Recht zum Unrecht unter der Herrschaft des Nationalsozialismus, München 1995, S. 84 f.
[2126] Eidesstattliche Erklärung Bernhard Dresse vom 12. Januar 1947, StAM SpKA K 1114 Johann Mang.

Buchner stilisierte sich selbst ab 1934, nachdem die ersten Grausamkeiten nach der „Machtübernahme“ begangen waren, zum besonnenen Politiker mit Verantwortung und Weitblick, auf das wirtschaftliche Wohl des Bezirks bedacht, die Entwicklung in den Gemeinden anmahnend, aber wohlwollend begleitend, mit Interesse an Kultur und Sport, und dabei mit fast unumschränktem Einfluss in seinem Machtbereich. Er scheute zur Erreichung dieser Position nicht einmal vor Wahlfälschung zurück, da es ihm auch während seiner gesamten Zeit als Kreisleiter besonders wichtig war, zu den Musterknaben der Bewegung zu gehören, die immer die besten Wahlergebnisse und die geringste Ablehnung erzielen. Dabei wurden ihm bereits Mitte der 1930er Jahre „Fress- und Saufgelage“ sowie „persönliche Bereicherung“ und „Gewaltmethoden“ vorgeworfen.[2127]

Buchners Attitüde des tiefgründigen Denkers mit ahnungsvollen Kunstpausen in seinen Reden, provozierte schon zeitgenössischen Spott. Seine Haltung des edlen Staatsmannes, der auch entschiedenen politischen Gegnern gegenüber aus einer Laune heraus großzügig sein konnte, brachte ihm immerhin in seinem Spruchkammerfahren einige Pluspunkte ein, machte ihn seinerzeit aber eher zu einem launischen Unsicherheitsfaktor, zumal er in anderen Fällen hart durchgreifen ließ. Buchners Selbsteinschätzung scheint positiver ausgefallen zu sein als die vieler Zeitgenossen und vor allem die seiner Vorgesetzten, die längst durch seine Absetzung als Gauamtsleiter für Kommunalpolitik Zweifel an seiner Kompetenz anmeldeten.[2128] Dennoch befand Buchner sich 1938 auf dem Höhepunkt seiner Macht. Seine Stellung als Kreisleiter und Bürgermeister Starnbergs war, obwohl derartige Doppelfunktionen in der Partei untersagt waren, unangefochten. Sein „weltmännisches“ Gebaren konnte er während des Kreistages 1938 in Starnberg auch vor seinen Kreisleiterkollegen aus Landsberg und Fürstenfeldbruck eindrücklich vorführen. Sein literarischer Erguss „Kamerad! Halt aus!“ wiederum fand landesweit so große Anerkennung, dass ihm der Literaturpreis der Stadt München zuerkannt wurde, wodurch er sich mit zur Schau gestellter Bescheidenheit als Schriftsteller gerieren konnte. Gleichzeitig reiste er innerhalb des Bezirks von Ort zu Ort und hielt unter den Titeln „Ortsgruppentagung“ und „Gemeindeversammlung“ Hof, und selbstverständlich bemühten sich die politischen Leiter und Honoratioren der Gemeinden, ihm einen imposanten Empfang zu bereiten. Einzelnen Personen gegenüber trat er als Gönner oder Rächer auf, ganz nach augenblicklicher Gefühlslage. Solange die

---

[2127] Buchmiller an Lagerspruchkammer Dachau vom 10. Juni 1948; und: Eidesstattliche Erklärung Fritz Oswald vom 10. Juni 1946, StAM SpKA K 4557 Julius Buchmiller.

[2128] Aus dem Hauptamt für Kommunalpolitik erreichte den stellvertretenden Gauleiter Nippold ein mit „streng vertraulich“ gekennzeichnetes Schreiben, in dem Buchner als Leiter des Gauamts für Kommunalpolitik in Hinsicht auf seine Persönlichkeit rundweg abgelehnt wurde: „Nach meinen bisherigen Erfahrungen, die ich mit Pg. Buchner in der Führung des Gauamtes für Kommunalpolitik München—Oberbayern gemacht habe, halte ich ihn für die Leitung nicht befähigt. Ich habe in der Zeit, als Pg. Buchner Gauamtsleiter war, die bedauerliche Feststellung machen müssen, dass seine Tätigkeit praktisch gleich null war. […] Es sind aber auch Gründe vorhanden, die in seiner Person liegen, und die ihn den Anforderungen nicht gewachsen erscheinen lassen, die heute insbesondere im Zuge der Deutschen Gemeindeordnung an einen Gauamtsleiter für Kommunalpolitik gestellt werden müssen.“ Hauptamt für Kommunalpolitik an Nippold, o.D. (Antwort auf Schreiben vom 30. April 1935), BArch Pk B 0123 Buchner.

Position seiner Förderer Adolf Wagner und Otto Nippold unangefochten war, war auch Buchners Stellung im Kreis Starnberg nicht angreifbar.

Reinhardt und Buchner repräsentieren zwei unterschiedliche Varianten der Machtausübung.
Buchner stützte sich bei seinem Herrschaftsanspruch auf eine Gruppe gleichgesinnter, skrupelloser Außenseiter aus seinem Bekanntenkreis, die mit Mitteln wie Einschüchterung, Drohung, Verunglimpfung bis hin zu Gewaltmaßnahmen wie Prügel und Verhaftungen arbeiteten. Fanatisch in der Gesinnung und nicht eben wählerisch bei den Methoden der „Überredung" waren diese Zeitgenossen von der eigenen Sendung überzeugt und daher immer bereit, sich mit Andersdenkenden anzulegen, wobei sie sich nicht scheuten, am Rande der Legalität zu agieren. Untereinander rivalisierten sie um Posten und wirtschaftliche Vorteile und kannten keine Solidarität in der Gruppe. Ihre ideologische Heimat fanden sie in den platten Propagandareden der Parteiversammlungen und genossen sogar Rempeleien und Schlägereien als Gemeinschaftserlebnis. Sich selbst empfanden sie als „Märtyrer" der einzig gültigen Idee und beanspruchten als „Alte Kämpfer" eine bevorzugte Behandlung, die sie sich wegen der erlittenen Ungerechtigkeiten, Benachteiligungen, Herabsetzungen und vage formulierten „Leiden" allgemein verdient hätten. Sie blieben auf einfache Feindbilder fixiert und waren damit anfällig für Manipulation und Hetze. Posten, Ämter und Titel forderten sie ein ohne dafür qualifiziert zu sein, waren sie doch aus „Parteivollkommenheit" überzeugt, jede Funktion ausfüllen zu können. Dabei galt ihr Interesse mehr den Titeln und Tantiemen als der Aufgabe und deren Inhalt, besonders wenn es galt Macht über die zu erlangen, von denen sie zuvor nicht ernst genommen worden waren. Hier kam es wiederholt zu Schikanen und Diskriminierungen, die den Abstand zum Nicht-Parteigenossen deutlich machen sollten.
Da Buchner von gleichem Schrot und Korn wie seine Weggefährten war, musste er sich als Kreisleiter deutlich von ihnen absetzen, was zu einigen Verstimmungen unter den Parteigenossen führte. Dennoch blieb er bis zu seiner Entmachtung ihr unangefochtener und gefürchteter „Führer". So lange Adolf Wagner ihn protegierte, konnte ihm nichts passieren. Der spätere Starnberger Bürgermeister Dr. Karl Goldaté bescheinigte ihm, ein „Produkt geistiger Minderwertigkeitskomplexe" zu sein.[2129]
Buchner selbst fühlte sich in seiner Position als lokaler Potentat merklich wohl und genehmigte sich immer größere Freiheiten. Laut Aussage seiner Frau Ida stand Buchner regelmäßig erst um 11 Uhr auf, auch ein Zeichen seiner Selbststilisierung, jemand „besseres" zu sein.[2130]

[2129] Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Starnberg vom 24. Mai 1949, Aussage Goldaté, StAM SpKA K 219 Franz Buchn—er.
[2130] Öffentliche Sitzung vom 16. Dezember 1947, StAM SpKA K 4555 Maria Brandstetter.

Nachtrag

Am 10. Mai 1946 erschien im „Neuen Seeboten“ folgender Leserbrief:

„Ortsgruppe Herrsching

Soeben erwachte ich aus einem fürchterlichen Traum. Noch steht mir der Schweiß auf der Stirn. Es war mir, als sei der Krieg verloren, unser Nationalsozialistisches Großdeutsches Reich zusammengebrochen, unser geliebter Führer tot. Schrecklich, aber es war nur ein Traum. Alles ist noch beim alten. Ein Blick in die Verhältnisse von Herrsching beruhigt mich völlig. All die treuen Gefolgsmänner des Führers sind dort noch vereint und in Amt und Würden.

Der ehemalige Ortsgruppenleiter B. bewohnt als Anerkennung für seine Verdienste mit seiner Familie nebst Dienstmädchen noch seine 6 Zimmer. Friedlich wirtschaften auch alle anderen Mitkämpfer des Nationalsozialismus, der Bäcker G., der Textilhändler K., der Schuhmachermeister D., Herr H., Lieferant für den Obersalzberg, Herr B., Kantinenwirt der Reichsfinanzschule, der Molkereibesitzer S., der Kolonialwarenhändler K. und der Kohlenhändler W., der praktische Arzt B., die Hotelbesitzer R. und B. usw., alles bewährte Alt-Pg.s nicht über 1933. Sie alle haben noch nichts von „Treuhändern“ gehört. Die Frauenschaftsleiterin Frau J. hat sogar kürzlich Beschwerde wegen zu hoher Grundsteuer ihres niedlichen Anwesens am Ammersee bei der Gemeinde eingereicht. Wirklich, der Führer kann stolz sein auf seine `Ortsgruppe Herrsching´.“

Anhang

Rednermaterial der NSDAP

A. Einführung.
1) Durch Teilnehmer an den Lehrgängen der Rednerschule der NSDAP werden fortgesetzt Fragen an mich gerichtet, deren Behandlung im Lehrgang nicht vorgesehen ist. Der eine fragt an, wie wir zum Volksbegehren des Stahlhelm und zum Stahlhelm im allgemeinen stehen, der andere bittet um Material gegen den Jungdeutschen Orden, der dritte bittet um Material gegen die Wirtschaftspartei. Ein anderer Parteigenosse fragt, ob in die Wirtschaftspartei auch Juden aufgenommen werden. Ein anderer bittet um Mitteilung, was unter „Konkordat" zu verstehen sei, und wie wir zur Konkordatsfrage stehen. Ein anderer erbittet Material gegen den Reichslandbund, ein anderer solches gegen das Zentrum, ein anderer solches gegen die roten Gewerkschaften, ein anderer solches über die Vaterländischen Werkvereine, ein anderer solches über den Achtstundentag usw. usw. Ein anderer bittet um Material gegen die Kommunisten. Ein anderer bittet um Auskunft, ob die Nationalsozialisten im Reichstag in der durch ihn bezeichneten Sache jemals einen Antrag eingebracht haben, und wie sich die einzelnen Parteien dem Antrag gegenüber verhalten haben. Ein anderer fragt, warum die Nationalsozialisten für oder gegen den durch eine andere Paartei eingebrachten Antrag gestimmt haben. – Das sind nur einige der vielen Fragen, die durch Teilnehmer an den Lehrgängen der Rednerschule an mich und durch andere Parteigenossen an die Reichsgeschäftsstelle der NSDAP in München fortgesetzt gerichtet werden.
2) Um einem dringenden Bedürfnis, das sich aus den vielen Anfragen der soeben bezeichneten Art ergibt, zu entsprechen, und um unsere Parteigenossen in allen Fragen, die in unserem Kampf irgendwie vorkommen können, archivmäßig auf dem laufenden zu halten, erscheint mit Wirkung ab Juli 1929 parteiamtliches Material unter der Bezeichnung

Rednermaterial der NSDAP.

3) Aufmachung. Am 10. und 25. eines jeden Monats erscheinen zwanzig bis dreißig Blatt, je nach Erhöhung der Bezieherzahl entsprechend mehr, in Größe 22x14 cm, einseitig bedruckt. Jedes Blatt ist links durchlocht, um nach einem bestimmten Anlageplan in einen dauerhaften Soennecken-Ordner mit vorzüglichem Verschluß gelegt zu werden.
4) Anlageplan. Das Material ist gruppiert in die vier Abteilungen
W = Wirtschaft,
V = Politik und Verschiedenes,
P = Parteien und Bünde,
N = NSDAP.
Für jede dieser vier Abteilungen wird ein Ordner mit Register und Anlageplan geliefert. Der hohen Kosten wegen wird zunächst nur ein Ordner geliefert, in welchem alle vier Abteilungen untergebracht werden. Sobald dieser Ordner voll ist, wird eine der vier

Abteilungen herausgenommen, um in einem zweiten Ordner untergebracht zu werden. Ist der erste Ordner wieder voll, wird abermals eine Abteilung herausgenommen, um in einem dritten Ordner untergebracht zu werden. Und nach einiger Zeit wird der vierte Ordner eingerichtet, so daß dann für jede Abteilung ein Ordner besteht. – Jede der vier Abteilungen ist untergeteilt in dreißig Unterabteilungen. Jede dieser dreißig Unteraabteilungen wird im Rahmen eines Registers, das die Ziffern 1 bis 30 trägt, gesondert untergebracht. – In welche der vier Hauptabteilungen und innerhalb der Hauptabteilung in welche der dreißig Unterabteilungen jedes einzelne Materialblatt gehört, ist auf jedem einzelnen Blatt oben rechts deutlich aufgedruckt. – Jede der dreißig Unterabteilungen wird je nach Bedarf in a b c –Folge untergeteilt.

5) Die Abteilung „W = Wirtschaft“ ist beispielsweise wie folgt untergeteilt:

1. Dawes	a) Vorgeschichte,
	b) Inhalt und Auswirkungen,
	c) Industriebelastung,
	d) Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankscheinen,
	e) Verwendung der Daweszahlungen,
	f) Transfer,
	g) inländische Stimmen,
	h) ausländische Stimmen,
2. Dawesbank,	
3. Daweseisenbahn,	
4. Generalagent für die Reparationszahlungen,	
5. Young-Sachverständigenberatungen in Paris,	
6. Inhalt des Young-Planes,	
7. Internationale Bank,	
8. Annahmevorbereitung des Young-Planes	
9. Young-Plan (alphabetisch untergeteilt entsprechend allen weiteren Geschehnissen),	
10. Finanzen	a) Allgemeines,
	b) des Reichs,
	c) Preußens,
	d) Bayerns,
	e) Sachsens,
	f) Thüringens,
	g) der übrigen Länder,
	h) der Gemeinden,
	i) Beispiele,
11. Steuern	a) bis i) wie in Unterabteilung 10,
12. Zinsknechtschaft	a) bis i) wie in Unterabteilung 10,
13. Geldentwertung	a) 1919 bis 1923
	b) neue,
14. Aufwertung,	
15. Börse	a) Allgemeines,

b) Machenschaften in Deutschland,
c) Machenschaften im Ausland,

16. Banken,
17. Warenhäuser,
18. Konsumvereine,
19. Truste und Kartelle,
20. Industrie a) Deutsche,
b) ausländische,
c) Automobile usw.
21. Landwirtschaft,
22. Kleingewerbe und Handwerk,
23. Industriearbeiter a) Allgemeines,
b) Löhne,
c) Betriebsräte,
24. Beamte,
25. Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene,
26. Kleinrentner und Geldentwertungsgeschädigte,
27. Soziale Einrichtungen und Sozialpolitik
a) Allgemeines,
b) Krankenkassen,
c) Invaliditätsversicherung,
d) Angestelltenversicherung,
e) Unfallverhütung,
f) Arbeitsgerichte,
g) Achtstundentag usw.
28. Arbeitslosigkeit a) Allgemeines,
b) Arbeitslosenversicherung,
29. Wohnungsnot a) Allgemeines,
b) Hilfen,
30. Wirtschaftspolitik a) Innere,
b) Außenhandel.

6) Die Abteilung „V = Politik und Verschiedenes“ ist untergeteilt in:
1. Altes Deutschland,
2 Altes Österreich,
3. Kriegsschuld a) Deutsche Stimmen,
b) fremde Stimmen,
c) Stimmen der Lumpen,
4. Weltkrieg a) Deutsche Stimmen
b) fremde Stimmen,
c) Stimmen der Lumpen,
5. Judenrevolution a) in Deutschland
b) in Österreich,

6. Nationalversammlung,
7. Verfassung a) Deutschland,
b) Österreich,
8. Versailles,
9. Saint Germain,
10. Anschluß Österreichs an Deutschland,
11. Rheinlandbesetzung,
12. Saargebiet,
13. Polnischer Korridor,
14. Abgetretene Gebiete a) Kolonien,
b) Elsaß-Lothringen,
c) Eupen Malmedy,
d) Nordschleswig,
e) Danzig,
f) Memelland,
g) Posen,
h) Oberschlesien,
i) Südtirol,
k) Verschiedene,
15. Locarno,
16. Völkerbund,
17. Kelloggpakt,
18. Außenpolitik,
19. Innenpolitik,
20. Gemeindepolitik,
21. Bevölkerungspolitik,
22. Kulturpolitik,
23. Konkordat a) Bayerisches,
b) Preußisches,
24. Rassenfrage
25. Reichswehr und Marine
a) Allgemeines,
b) Panzerkreuzer
26. Abrüstung,
27. Jugend,
28. Justiz,
29. Polizei,
30. Reichsregierung.
7) In der Abteilung „P = Parteien“ erscheinen alle Parteien und Bünde in folgender Anordnung:
2. Sozialdemokratische Partei
a) Allgemeines,

b) ihre Köpfe,
c) Organisation, Stärke, Taktik usw.
d) in den Parlamenten,
e) in der Presse,
f) Vergangenes,
g) Magdeburger Parteitag 1929, usw.

Einige weitere Unterabteilungen in „P“ sind:

19. unsere roten Gegner

a) im Vorwärts,
b) in der Roten Fahne,
c) in der Münchner Post,
d) in sonstigen Zeitungen,
e) in ihren Versammlungen,
f) in unseren Versammlungen,

20. Sozialdemokratie

a) und Eingeständnis des eigenen Bankrotts
b) und Dawes,
c) und Young-Sachverständigen-Beratungen in Paris,
d) und Annahmevorbereitungen des Young-Planes,
e) und Young-Plan im allgemeinen,
f) und Internationale Bank,
g) und Finanzen,
h) und Steuern,
i) und Zinsknechtschaft,
k) und Geldentwertung, usw. usw.

Die Unterabteilung „Sozialdemokratie“ wird in a b c –Folge untergeteilt in fast alle Gebiete, die in den Hauptabteilungen „W = Wirtschaft“ und „V = Politik und Verschiedenes“ vorkommen,

22. Marxismus in Theorie,
23. Kommunismus in Theorie,
24. Bolschewismus in Rußland,
25. Faschismus in Italien,
26. Nationalsozialismus,
27. Jesuiten,
28. Freimaurer,
29. Juden,
30. Ernste Bibelforscher und sonstige Religionsgemeinschaften.

8) Die Abteilung „N = NSDAP“ ist untergeteilt in:

1. Die Gründer,
2. Programm,
3. Geschichte der NSDAP,
4. Die Führer

a) Adolf Hitler
b) Alfred Rosenberg,
c) Gregor Strasser, usw.
5. Organisation,
6. Propaganda,
7. Presse,
8. SA,
9. SS,
10. Hitlerjugend,
11. Nationalsozialistischer Studentenbund,
12. Deutscher Frauenorden,
13. Kampfbund für Deutsche Kultur,
14. Die Nationalsozialisten im Reichstag,
15. Die Nationalsozialisten im Preußischen Landtag,
16. Die Nationalsozialisten im Bayerischen Landtag,
17. Die Nationalsozialisten im Sächsischen Landtag,
18. Die Nationalsozialisten im Thüringischen Landtag,
19. Die Nationalsozialisten in den sonstigen Landtagen,
20. Die Nationalsozialisten im Stadtrat München,
21. Die Nationalsozialisten im Stadtrat Berlin,
22. Die Nationalsozialisten in sonstigen Gemeinden,
23. Knebelung der NSDAP,
24. Anwürfe gegen die NSDAP, usw.

B. Wer kann das Material beziehen?
Jeder Parteigenosse, der den unten befindlichen Bestellvordruck ausfüllt. Gemäß der Anordnung 41 der Reichspropagandaabteilung, abgedruckt in Nr. 134 des VB, ist der Bezug des Rednermaterials für alle Gauleitungen, Bezirksleitungen, Ortsgruppen und Zellen Pflicht.

C. Preis des Rednermaterials der NSDAP.
1) Das Material kostet 5 RM kalendervierteljährlich. In diesen Preis sind alle Ordner, Register und Anlagepläne eingeschlossen. Die 5 RM sind am Schluß eines jeden Kalendervierteljahres für das kommende Kalendervierteljahr im voraus zu entrichten. Postscheckkonto Nürnberg 7550. Auf dem zahlkarten- oder Überweisungsabschnitt regelmäßig angeben „Rednermaterial der NSDAP für das … Vierteljahr 192..“
2) Die Herausgabe des Rednermaterials erfolgt ab Juli 1929. Bei späterer Bestellung ist die Nachlieferung ab Juli 1929 zu 5 RM kalendervierteljährlich möglich, soweit noch vorrätig.

D. Mitarbeit.
Ich bin jedem Parteigenossen dankbar:

1. für Übermittlung von Material jeglicher Art, das in das Rednermaterial der NSDAP aufgenommen werden könnte,
2. für Bekanntgabe aller Fragen, die seiner Meinung nach im Rahmen des Rednermaterials der NSDAP behandelt werden sollten,
3. für jede Anregung in Ansehen des Ausbaues des Rednermaterials.
Fritz Reinhardt, Herausgeber des Rednermaterials der NSDAP.

Land- und Seebote 09. März 1934:

Der 9. März 1933 in Starnberg

Allen einigermaßen mit politischem Instinkt begabten Volksgenossen war es nach der Wahl des 6. März 1933 klar, daß die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus nur noch eine Frage von Tagen sein konnte.
Die eingeweihten politischen Führer der NSDAP bereiteten am Morgen des 9. März die letzten Anordnungen der nationalen Revolution vor.
Am Spätnachmittag des gleichen Tages bekam auch die SA den Befehl zu marschieren. Die „Nacht der langen Messer," die unsere damaligen politischen Gegner immer und immer wieder in unverantwortlicher Weise zu provozieren versucht hatten, war gekommen. Auch für Starnberg. Wenn wir sie gewollt hätten, den Gedanken jemals getragen hätten, nun wäre die Stunde endlich einmal eingetroffen gewesen.
Aber wir wollten eines: Deutschland endlich freimachen von dem alles zerstörenden Einfluß der fluchbeladenen Parteien. Die Voraussetzung schaffen für die Aufbauarbeit des Nationalsozialismus.
Gegen 4 Uhr nachmittags brachten Kuriere der SA den Befehl zur höchsten Alarmbereitschaft. Alarm! Zusammenziehen aller Einheiten. Im alten Standquartier der Partei in Starnberg Sammeln! Die Meldungen aus München überstürzten sich. Noch war das Bild der Lage unklar. General von Epp Reichsstatthalter! Nein! Nach neuem Anruf noch nicht. Verhandlungen schweben noch. Wieder Anruf! Zuwarten! Wir hingen am Fernsprecher, wußten nun: ein Zurück gab es jetzt nicht mehr. Endlich gegen 6 ½ Uhr abends, SA und politische Leitung fieberten: Losschlagen! Marsch ! Antreten! Aus dem Boden gestampft standen 80 Mann SA unter Gewehr, der MG-Trupp bereit. Wie oft waren wir entwaffnet worden! Eiserne Ruhe, aber auch stählerne Entschlossenheit lag auf uns allen. Der 9. November 1923, den wir erlebt, stand vor aller Augen. Wir waren zum letzten entschlossen! Es ging nicht mehr, unerträglich war das alles, was die letzten Jahre gebracht hatten. Die Zeit war reif.
Der Kreisleiter Pg. Buchner besprach sich noch kurz mit dem Sturmführer der SA. Einig waren wir: Befehl zum Marsch! Hart klang der Marschtritt durch die leeren Straßen. Einige Menschen am Rande wunderten sich: die Nazis unter Gewehr! Das war doch verboten! Zum Bezirksamt! Der Amtsvorstand empfing eine Abordnung. Forderung: Fahnenhißung. Übergabe der Polizeigewalt. Nur zum Teil zugegeben. Besetzung des

Amtes. Sperrung des Telephons. Posten unter Gewehr. Übernahme der gesamten Gewalt. Wieder zum Rathaus. Ohne Widerstand. Hißung der Fahne des neuen Reiches am Bahnhof. Einrücken der Reserven. Im Standquartier Nachricht von München: v. Epp ist nicht Reichsstatthalter von Bayern. Eine Stunde furchtbarer innerer Kämpfe. Dann waren wir zum äußersten bereit. Festnahme aller erreichbaren Gegner. Disziplin! Keine Gewalttaten. Frauen weinten. Es war hart, wir konnten nicht anders. Es ging um alles. Gegen 10 Uhr kam endlich die erlösende Nachricht: die nationalsozialistische Regierung war gebildet, auch in Bayern! Die Bayerische Volkspartei hatte nicht mehr die innere Macht, ihre Gewalt durchzusetzen. Wir waren Herr der Lage. Gesiegt. Und entschlossen uns zu behaupten.
Der deutsche Staat begann zu werden.
Die Zukunft ist unser.
Das Volk erlöst.
Buchner
(Ein besonders anschauliches Beispiel für Buchners Stil und seine heroisierende Selbstdarstellung, aber auch für die von der NSDAP angewandten Drohszenarien, in denen die Drangsalierer, obwohl sie die Täter sind, als Opfer verstehen.)

Andechser Rundschau 04. November 1933:

„Kompanie Seefeld“

1923. 8. November. Grau und düster hängen die Wolken am Firmament, langsam dunkelt es. Die Schneeflocken, durchmischt mit feinem Regen fallen vom Himmel, 8.30 Uhr abends. Grell ertönt die Glocke… Alarm. Der Befehlsträger stößt wenige Worte hervor… Dienst, sofort im Appelllokal melden. Ohne weiter zu fragen stürmen wir unseren [sic] 10 Minuten entfernten Lokal in Oberalting zu; da steht ernst und entschlossen im Kreise seiner Oberländer unser Führer, Rittmeister von Rickmers. Wir, die wir ihn als Kameraden lieben und schätzen gelernt haben, ihn den Menschen und Führer, konnten sofort aus seinen Augen lesen, daß dieser Alarm mehr bedeutete als die unzähligen Übungsalarme in den vergangenen Monaten.
„Kompanie Seefeld angetreten“. In Reih und Glied standen wir da; Kameraden, wir müssen sofort zur Unterstützung der nationalen Regierung nach München; punkt halb 12 Uhr ist Abfahrt. Das waren die wenigen Worte, Worte aber zu gleicher Zeit, die unsere Herzen höher schlagen ließen; Worte, auf die wir schon lange gewartet hatten. Ein Blick ins Auge des Führers, ein Händedruck, der zugleich der letzte dieses irdischen Lebens sein sollte; dann noch kurz heim zu seinen Angehörigen, um den feldgrauen Rock, das heilige Vermächtnis unserer ruhmreichen Armee anzuziehen, um ein letztes Lebewohl zu sagen.

Um halb 12 Uhr stand das Lastauto fahrbereit. Was ging in unseren Herzen alles vor! Durchdrungen von dem felsenfesten Glauben an unsere Sendung, beseelt nur von einem Wunsch, dem heißgeliebten Vaterland zu dienen, besteigen wir den Wagen. Das Gewehr als treuer Ekkehart jedes einzelnen, an unsere Seite gepreßt, die Lieder unserer stolzen Helden des Krieges auf den Lippen, so ging die Fahrt in die kohlschwarze Nacht. In rasendem Tempo, die kleinen Dörfer in stillem Schlummer hinter uns lassend, erreichten wir in 2 Stunden München. Schon grüßten vereinzelt die Wahrzeichen des neuen Deutschlands, die schwarz-weiß-roten Fahnen, wie auch unser aller geliebtes Hakenkreuzbanner. Der Großteil der bayerischen Hauptstadt schlief noch, wußte nichts von der elementaren Kraft der Deutschen Jugend, die auszog, um dem Vaterlande die innere Freiheit zu erkämpfen. An der Ludwigsbrücke die erste Kontrolle. Der Führer sprang aus dem Auto, kurz klang sein Rapport: Kompanie Seefeld zur Stelle. Am Bürgerbräukeller angelangt, empfingen wir die weiteren Befehle. Wie schlug das Herz jedes Einzelnen von uns höher, konnten wir doch Teilhaber und Teilnehmer dieser Schicksalswende des Deutschen Volkes sein. Wir, die wir keine von denen waren, die sich bei der marxistischen Revolte des Jahres 1918 auf den bekannten Boden der gegebenen Tatsachen gestellt haben, sondern bereit waren, für Deutschland zu leben und zu sterben, folgten nur unserem inneren Gewissen und das schrie uns unaufhörlich zu: Kämpfe und stirb, wenn es sein muß für dein Vaterland!
Stunde auf Stunde verrann, einzelnen exponenten [sic] Führern einer gewissen Parteischicht, die sich Bayer. Volkspartei genannt hatte, blieb es vorbehalten, um schnöden Judaslohn ihr Wort zu brechen. Verrat, Verrat! Sie konnten nicht anders handeln, denn in ihren Herzen gab es keinen Funken Vaterlandsliebe, sie, denen Parteiegoismus und Bonzenbürokratismus über alles ging, verrieten die Deutsche Jugend.
Mittag des 9. Novembers. Kurz der Befehl. Kompanie Seefeld zum Propagandamarsch angetreten. Da standen wir, blutjunge Männer neben dem deutschen Alter, eins im Glauben an unser Deutschland. Wenn man an diese Minuten zurückdenkt, wenn man nochmals in Gedanken in die leuchtenden Augen der damaligen Kämpfer Adolf Hitlers schaut, dann kann man erst heute so recht ermessen, was es geheißen hat, diese Jugend zu verraten. Da standen wir, der Bauersknecht neben dem Student, der Offizier neben dem Geschäftsmann, das typische Bild der geeinten deutschen Schicksals- und Blutgemeinschaft. Schwer drückte der Tornister, der Stahlhelm tief im Gesicht, das ungeladene Gewehr an der Seite, so erwarteten wir die weiteren Befehle.
Plötzlich ging ein Raunen durch die feldgrauen Mauern, die Herzen schlugen höher, der Führer trat an die Spitze seiner Truppe: Kompanie stillgestanden, das Gewehr über. Wie am Kasernenhof klappte der Griff und dann marschierten wir durch die fahnengeschmückten Straßen Münchens. Drei Marschkolonnen nebeneinander, umjubelt von dem deutschen München, ging der Zug zur Feldherrnhalle. Unsere Kompanie ganz vorne und wir alten Seefelder Oberländler, die wir unmittelbar hinter den Führern marschierten, waren uns des Ernstes der Stunde wohl bewußt. Trotzig klang aus den jungen Kehlen das Marschlied: „Oh! Deutschland hoch in Ehren!“ Die

Residenzapotheke wurde auf dem Marsch passiert, da geschah etwas, was wir heute noch nicht fassen können: Deutsche Soldaten schossen auf deutsche Männer.
Die Garben der deutschen Maschinengewehre trafen nur zu gut. In wenigen Minuten war alles vorbei, Minuten, die Weltgeschichte bedeuten. 16 Helden blieben auf dem Feld der deutschen Ehre, unzählige wälzten sich in ihrem Blute… Verrat, Verrat. Glaubten vielleicht die damaligen Machthaber mit diesen Methoden uns unsere deutsche Gesinnung aus dem Herzen reißen zu können? Sie, die nie eine Ahnung hatten, was in einem deutschen Herzen alles verankert ist: Vaterlandsliebe, Kameradschaft und vor allem der Begriff der deutschen Ehre.
Die elementare Wucht und Kraft unseres eigenen Ich und Sein zeigte den Weg, den wir gehen mußten, den Weg des Kampfes um Deutschland. Furchtbar waren die Stunden der Ungewißheit, in denen wir um das Leben unserer Kameraden bangten, bis uns die erschütternde Nachricht erreichte: Claus von Pape, die leuchtende Idealgestalt eines deutschen Mannes war tot, noch klingen mir die letzten Worte, die der Todkranke auf dem Sterbebette ausstieß wieder: Heil Oberland! Du bist tot Claus, als rechter Fahnenbegleiter unserer Kompanie gabst Du Dein junges Leben hin, aber Du lebst in uns Allen fort, denn Du starbst für Deutschland, weil Dein Vaterland leben mußte.
Woche auf Woche verging, Tag für Tag besuchten wir unsere Schwerverletzten, bis der Verrat noch einen zweiten Kameraden von unserer Seite riß: Rittmeister von Rickmers, den Führer der Kompanie Seefeld. Wir konnten nicht mehr weinen um diesen zweiten Helden, aber schwören konnten wir, nicht zu ruhen und zu rasten, bis Deutschland frei geworden ist, bis das vergossene Blut des Verrats gerächt ist. Männer, die ihr Alles für Volk und Vaterland gegeben hatten, waren tot, ihr Vermächtnis aber lebt in uns fort.
Wenn heute von einer Höhe in Seefeld ein schlichter Gedenkstein grüßt, umflankt von zwei den deutschen Helden gesetzten Linden, wenn wir am 9. November am 10. Todestage, unsere Fahnen dort senken, dann schreien wir es in alle Welt hinaus: Auch die beiden Toten, Rittmeister von Rickmers und Claus von Pape waren mit die ersten Bausteine des neuen Deutschlands. Ihr Blut ist uns Vermächtnis geworden; aus ihrem Grabe steigt stolz und gewaltig der Mahnruf: Reißt sie hoch, die Fahne der deutschen Revolution, für die wir gefallen sind, reißt sie hoch, die Hakenkreuzbanner Adolf Hitlers, bis Deutschlands Ketten gesprengt sind. Dir, deutsche Jugend, wieder ein freies Vaterland als Erbe zu übergeben, war der tiefste Sinn unseres Todes.
Anton Schäffler

Land und Seebote 23. Januar 1934

Bitte Lesen!
Witze
Zu allen Zeiten hat sich die Legende hervorragender Männer der Geschichte bemächtigt und um sie einen Kranz mehr oder weniger witziger Anekdoten gewunden, die mit seinem Gefühl fast immer das Wesentliche ihrer Persönlichkeiten: Charakter und

Erscheinung, trafen. Wohl von allen bedeutenden Staatsmännern, Generälen, Feldherrn, volkstümlichen Fürsten und Künstlern der Geschichte sind uns Episoden bekannt, die der Volksmund auf seine Art ausgeschmückt, die Verehrung für sie verklärt, der gesunde Mutterwitz mit Humor um solche historisch gewordenen Persönlichkeiten gesponnen hat. Selbstverständlich und in der Natur des menschlichen Wesens liegend, daß Völker ehrfürchtig zu ihren Führern und ihren übermenschlichen Leistungen mit Bewunderung und Vertrauen emporblicken und häufig schon zu ihren Lebzeiten die Popularität einen Kranz historischer Legenden und sagenhafter Anekdoten um sie und ihr Wirken windet und es ist kein Wunder, daß heute das einige deutsche Volk gerade der Männer des neuen Deutschlands in tiefster Verehrung gedenkt, die ihm zu Rettern aus Schande und Elend geworden und zu ihnen mit besonders großem Vertrauen aufblickt. Gerade auch deshalb, weil diese Männer mit allen Fasern in ihrem Volke verwurzelt sind.
Aber…
Es hat nichts mehr mit Popularität , Legendenbildung und Anekdotenhumor zu tun, was heute gewisse Kreise an Witzen über die Führer des nationalsozialistischen Staates fabrizieren. Diese Art „Witze“ kommen in ihrer Wirkung nichts weniger als tückischen Versuchen zur Untergrabung des Ansehens der Führer des neuen Deutschlands gleich. Diese Versuche entspringen der bewußten Absicht, ihre Objekte in den Augen des Volkes lächerlich zu machen und herabzuwürdigen. Die Methoden und Werkstätten dieser Witzefabrikanten sind uns nicht ganz unbekannt. Es sind dieselben Kräfte und Mächte, die in früheren Zeiten mit ähnlichen Methoden die Ehrlichkeit des nationalsozialistischen Wollens lächerlich machen und durch den Dreck zu ziehen versuchten. Wir können uns noch sehr lebhaft der Zeiten erinnern, in denen man versuchte, die Bewegung totzuschweigen und als das nichts half, durch Verleumdung, Verächtlich- und Lächerlichmachung der NSDAP und ihrer Führer glaubte das Ziel zu erreichen, die Bewegung Adolf Hitlers ersticken zu können. Dieser Periode folgte dann naturgemäß der blutige Terror des rettungslos dem Untergange verfallenen Systems. Wenn diese Herrschaften nun glauben, neuerlich in ihren Giftküchen die alten Lügentöpfe auf ihre Feuerchen setzen und heimtückische Extrakte kochen zu können, um damit das gesunde Denken und Empfinden unseres Volkes zu impfen, dann täuschen sie sich. Wir sehen in ihrer Anekdotenmacherei nichts anderes, als den raffinierten Versuch, die Autorität der Führer des neuen Deutschlands zu unterwühlen und zu untergraben und es ist an der Zeit, einmal klar und deutlich darauf hinzuweisen, daß diese Witzefabrikanten im Grunde genommen nichts anderes sind, als gemeine Verbrecher. Man wird darauf achten, daß derartige Machinationen und Versuche mit allen Mitteln unterbunden werden, denn was man da und dort an sog. Witzen über die Führer der Bewegung zu hören bekommt, gleicht in der Wirkung einer verbrecherischen, allerdings fein verschleierten Untergrabung der Autorität.
…Dachau
Jeder Nationalsozialist weiß sehr gut zu unterscheiden zwischen Popularität, gesundem herzlichem Humor, ehrlicher, der Liebe und Verbundenheit mit ihrem Volk entspringender Anekdotenbildung um seine Führer und bewußter und beabsichtigter

Verfälschung und Verächtlichmachung dieser Männer. Ein Nationalsozialist wird diese einfältigen, dummen Witze, die aus der Werkstatt jüdisch-marxistischer Hoch- und Landesverräter und aus den Läden gedankenloser Spießer stammen, immer, wo er auf sie stößt, als das brandmarken, was sie sind: Versuche zur Untergrabung der Autorität der Führer des neuen Deutschlands. – Und an die „Fabrikanten“ selbst sei die Mahnung gerichtet, etwas vorsichtiger in der Herstellung derartiger „Witze“ und „Anekdoten“ zu sein. Dachau bietet nach der hochherzigen Begnadigung verführter Volksgenossen wieder genügend Platz für einige Tausend Schmierfinken vom Schlage solcher „Witzemacher.“
Gez. Buchner

Abkürzungsverzeichnis

ABR Arbeiter- und Bauernrat
AR Andechser Rundschau
BArch Bundesarchiv
BB(B) Bayerischer Bauernbund
BBMB Bayerischer Bauern- und Mittelstandsbund
BDA Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände
BDC Berlin Document Center
BDM Bund Deutscher Mädel
BR Bauernrat
BSB Bayerische Staatsbibliothek
BV(P) Bayerische Volkspartei
DAF Deutsche Arbeitsfront
DAP Deutsche Arbeiterpartei
DDP Deutsche Demokratische Partei
DGB Deutscher Gewerkschaftsbund
DNV(P) Deutschnational Volkspartei
DP Displaced Person
DSP Deutschsoziale Partei
DVFP Deutschvölkische Freiheitspartei
DVP Deutsche Volkspartei
GVG Großdeutsche Volksgemeinschaft
HJ Hitler Jugend
IfZ Institut für Zeitgeschichte
JM Jungmädel
JV Jungvolk
KdF Kraft durch Freude
KPD Kommunistische Partei Deutschlands
KZ Konzentrationslager
M.d.R. Mitglied des Reichstags
MSP Mehrheitssozialdemokratische Partei
NBD Neue Deutsche Biographie
NSBO Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation
NSF Nationalsozialistische Frauenschaft
NS Hago Nationalsozialistische Handels-, Handwerks- und Gewerbe-Organisation
NSKG Nationalsozialistische Kulturgemeinde
NSKK Nationalsozialistischer Kraftfahrkorps
NSKOV Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung
NSRLB Nationalsozialistischer Reichslehrerbund
NSV Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
OGL
OG Ortsgruppe
OPAC Online Public Access Catalogue (online Bibliothekskatalog)
Pg(g). Parteigenosse(n)
Pgn. Parteigenossin
RA Rechtsanwalt

RDB Reichsbund der Deutschen Beamten
RM Reichsmark
RPL Reichspropagandaleitung
RWSt Rundschau für Wirtschaft und Steuern
SD Sicherheitsdienst
SPD Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SpKA Spruchkammerakte
SA Sturmabteilung
SS Schutzstaffel
StAM Staatsarchiv München
Stp. Stützpunkt
SZ Süddeutsche Zeitung
Uschla Unterschuchungs- und Schlichtungsausschuss der NSDAP
USPD Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VB Völkischer Beobachter
VfZ Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
VVVD Vereinigung vaterländischer Verbände Deutschlands
WHW Winterhilfswerk
ZBLG Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte
ZVAB Zentrales Verzeichnis Antiquarischer Bücher

Quellen- und Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen:

Akten der Reichskanzlei/Regierung Hitler: 1933-1945; Teil I, Bd. 1, 30. Januar bis 31. August 1933: Dokumente Nr. 1 bis 206, Boppard a. Rhein 1983
Anderlahn, Hanns: Gegner erkannt! Ein Tatsachenbericht vom Leben und Kampf der SA 1937, München 1937
Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Versicherungsanstalten bei der Landesversicherungsanstalt Oberbayern (Hrsg.): Tuberkulose-Krankenhaus Herrsching am Ammersee/Oberbayern, 1947—1953. Werden und Wirken einer Heilstätte
Bayerisches Statistisches Landesamt (Hrsg.): Bayerns Volk und Wirtschaft nach dem Stand der Jahre 1933 und 1934, München 1935
Bayerisches Statistisches Landesamt (Hrsg.): Amtliches Gemeindeverzeichnis für Bayern nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939 und dem Gebietsstand vom 1. Oktober 1940, Bd. 127 Beiträge zur Statistik Bayerns, München 1940
Bloch, Ernst: Erbschaft dieser Zeit, Zürich 1935
Buchner, Franz: Kamerad! Halt aus!, Aus der Geschichte des Kreises Starnberg der NSDAP, München 1938
Das Deutsche Führerlexikon 1934/1935, Berlin 1934
Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hrsg.): Organisationsbuch der NSDAP, München 1937
Drexler, Anton: Mein politisches Erwachen: aus dem Tagebuch eines sozialistischen Arbeiters, München 1919
Eberle, Henrik (Hrsg.): Briefe an Hitler. Ein Volk schreibt seinem Führer, Bergisch Gladbach 2007
Fritsch, Theodor: Handbuch der Judenfrage, erste Auflage 1887, 40. Auflage 1936
Geiger, Theodor: Panik im Mittelstand, in: Die Arbeit, 1930 Heft 10, S. 637-654
Goebbels, Joseph: Tagebücher 1924—1945, Bd. 2 1930-1934, herausgegeben von Reuth, Ralf Georg, München 2008[4]
Goebbels, Joseph: Der Nazi-Sozi. Fragen und Antworten für den Nationalsozialisten, München 1931
Grober, Hans: Die Reichsfinanzschule in Herrsching. Ziel und Entwicklung, in: Bayerland 53. Monatsschrift für Bayerns Land und Volk 1943, S. 59–60
Gütt, Arthur/Rüdin, Ernst/Ruttke, Falk: Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933. Mit Auszug aus dem Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung vom 24. November 1933, München 1934
Heintz,: Die erzieherische Aufgabe, in: Bayerland 53. Monatsschrift für Bayerns Land und Volk 1943, S. 62–64
Historisches Gemeindeverzeichnis: Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, München 1953
Hitler, Adolf: Mein Kampf, Zwei Bände in einem Band, München 1934
IfZ: Bibliographie der Gauleiter der NSDAP, zusammengestellt von Günter Plum, 1970
Jäckel, Eberhard/Kuhn, Axel (Hrsg.): Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905—1924, Stuttgart 1980
Jochmann, Werner (Hrsg.): Adolf Hitler, Monologe im Führerhauptquartier 1941—1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims, Hamburg 1980

Kadatz, Erhard: Block und Zelle in der NSDAP. Nach den Richtlinien des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, Dresden 1937
Klein, Emil: Neue Schulen—Neues Leben, in: Bayerland 53. Monatsschrift für Bayerns Land und Volk, 1943
Knab, Otto Michael: Kleinstadt unterm Hakenkreuz. Groteske Erinnerungen aus Bayern, Luzern 1934
Knab, Bernard M.: Otto Michael Knab´s Fox-Fables, Washington 1966
Kommission für bayerische Landesgeschichte (Hrsg.): Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1919—1945: Das Kabinett Held IV. Mai 1932—März 1933, bearbeitet von Walter Ziegler, München 2010
Kreisleitung Lübeck der NSDAP: Der NSDAP Kreis Lübeck. Werden und Wachsen (Die Kampfjahre), 1935
Langenbucher, Hellmuth: Volkhafte Dichtung der Zeit, Berlin 1937
Ludendorff, Erich: Auf dem Weg zur Feldherrnhalle, München 1937
Ludendorff, Erich: Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung. Meine Lebenserinnerungen von 1919 bis 1925, München 1940
Mend, Hans: Mit Adolf Hitler im Felde, Diessen 1931
Meyers Großes Konversationslexikon Bd. 20, Leipzig 1909
Mühsam, Erich: Wir geben nicht auf! Texte und Gedichte, herausgegeben von Günther Gerstenberg, München 2003
Ortschaften-Verzeichnis für den Freistaat Bayern nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und dem Gebietsstand vom 1. Januar 1928 (Beiträge zur Statistik Bayerns 109), 1928
Reichenberger, A.: Die Bedeutung des Bauernstandes. Der Bauer im Dritten Reich, Obermenzing 1934
Reichsgesetztblatt 1933
Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hrsg.): Parteistatistik. Stand 1. Januar 1935
Reinhardt, Fritz: Hände weg vom Youngplan! Warum?, Herrsching 1929
Röhm, Ernst: Die Geschichte eines Hochverräters, München 1934
Rosenberg, Alfred: Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik, München 1923
Roßmeier, Alois: Die deutschen Gaue seit der Machtergreifung München—Oberbayern, Berlin 1941
Runge-Hecht, Frieda: Die Törin und ihr Rebell, Herrsching 1931
Ruppel, Irmgard: Erinnerungen, München 2009
Schmidt, Hugo W. (Hrsg.): Uns geht die Sonne nicht unter. Lieder der Hitler-Jugend, Köln 1934
Schwerin von Krosigk, Lutz Graf: Memoiren, Stuttgart 1977
Sebottendorf, Rudolf von: Bevor Hitler kam. Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung, München 1933
Six, Franz Alfred: Die politische Propaganda der NSDAP im Kampf um die Macht, Heidelberg 1936
Springer, C./Roßmaier, Alois: Der Traditionsgau München—Oberbayern in Kampf und Sieg, in: Roßmaier, Alois: Die Deutschen Gaue München—Oberbayern, Berlin 1941, S. 20–32
Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistik des Deutschen Reichs Bd. 405. Volks- und Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1925. Berufszählung. Die berufliche und

soziale Gliederung der Bevölkerung in den Ländern und Landesteilen. Süddeutschland und Hessen, Berlin 1928
Sündermann, Helmut: Hier stehe ich … Deutsche Erinnerungen 1914/45. Aus dem Nachlass herausgegeben von Dr. phil. Gert Sudholt, Leoni 1975
Toller, Ernst: Eine Jugend in Deutschland, Reinbek bei Hamburg 1963
Turner, Henry A. (Hrsg.): Otto Wagener—Hitler aus nächster Nähe. Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929—1932, Kiel 1987
Tyrell, Albrecht: Führer befiehl… Selbstzeugnisse aus der `Kampfzeit´ der NSDAP, Bindlach 1969
Vollnhals, Clemens (Hrsg.): Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933, Bd. I: Die Wiedergründung der NSDAP Februar 1925—Juni 1926, München u.a. 1992
Volz, Hans: Daten der Geschichte der NSDAP, Berlin/Leipzig 1943
Wagner, Günter: Die Fahne ist mehr als der Tod. Roman einer Generation, Hamburg 1958
Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener (Hrsg.): Vom Wollen und Wirken des Zentralverbands Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Berlin 1920
Zweig, Stefan: Die Welt von Gestern, München 1997

Literatur:

Adam, Peter: Kunst im Dritten Reich, Hamburg 1992
Albrecht, Dieter: Die Prinzregentenzeit, in: Schmid, Alois (Hrsg.): HDBG, gegr. von Max Spindler, Bd. 4: Das neue Bayern Teil 1, S. 394–413
Allen, William S.: Das haben wir nicht gewollt. Die nationalsozialistische Machtergreifung in einer Kleinstadt 1930—1935, Stuttgart 1965
Aly, Götz: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus, Frankfurt a. M. 2005
Amelungse-Kurth, Astrid: In Starnberg daheim, in der Welt erfolgreich. Starnberger Firmenportraits. Starnberger Stadtgeschichte Bd. 7/2, Starnberg 2011, S. 106–121: Druckerei Josef Jägerhuber
Arafe jr., Thomas Wiles: The Development und Character of the Nazi Political Machine, 1928—1930, and the NSDAP Electoral Breakthrough, Los Angeles 1967
Arbeitskreis Feldafinger Chronik (Hrsg.): Ferdinand Kistler—Heimatbuch für Feldafing, Feldafing 2010
Arnberger, Heinz (Hrsg.): „Anschluss“ 1938. Eine Dokumentation, Wien 1988
Baier, Helmut: Die Deutschen Christen Bayerns im Rahmen des bayerischen Kirchenkampfes, Nürnberg 1968
Bajohr, Frank: Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit, Frankfurt a.M. 2004
Balistier, Thomas: Die Tatpropaganda der SA. Erfolg und Mythos, in: Diesener Gerald/Gries, Rainer (Hrsg.): Propaganda in Deutschland. Zur Geschichte der politischen Massenbeeinflussung im 20. Jahrhundert, Darmstadt 1996, S. 23–34
Balke, Hilde: Die Präsidenten des Bayerischen Landtags. Von 1946 bis 1994, Gersthofen 2001
Baranowski, Shelly: Strength through joy. Consumerism and mass tourism in the Third Reich, Cambridge 2004

Bauer, Richard/Hockerts, Hans-Günter (Hrsg.): München, Hauptstadt der Bewegung. Bayerns Metropole und der Nationalsozialismus, München 1993
Bauer, Theresia/Kraus, Elisabeth/Kuller, Christiane/Süß, Winfried (Hrsg.): Gesichter der Zeitgeschichte. Deutsche Lebensläufe im 20. Jahrhundert, München 2009
Bayerische Staatskanzlei Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hrsg.): Unser Landkreis Starnberg, München o.D.
Becker, Nikola: Bürgerliche Lebenswelt und Politik in München. Autobiographien über das Fin de Siècle, den Ersten Weltkrieg und die Weimarer Republik, Kallmünz 2014
Behrenbeck, Sabine: Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923 bis 1945, Vierow bei Greifswald 1996
Benzenhöfer, Udo: Zur Genese des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, Münster 2006
Bernheimer, Konrad O.: Narwalzahn und Alte Meister. Aus dem Leben einer Kunsthändler-Dynastie, Hamburg 2013
Bernheimer, Otto: Erinnerungen eines alten Münchners, München 1957
Bessel, Richard: Violence as Propaganda: The Role of the Storm Troopers in the Rise of National Socialism, in: Childers, Thomas (Hrsg.): The Formation of the Nazi Constituency 1919—1933, Totowa 1986, S. 131–146
Beulecke, Greti: Die Rolle des Sports an der „Reichsschule Feldafing“ in der Zeit von 1934 bis 1945. Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Gymnasien im Herbst 1985 in München
BIOS, Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen
Birner, Anja Marie Sophie: Die touristische Entwicklung der Gemeinde Herrsching am Ammersee (1900—1959), Zulassungsarbeit 2012
Blaich, Fritz: Der schwarze Freitag. Inflation und Weltwirtschaftskrise, München 1990
Blaich, Fritz (Hrsg.): Wirtschaft und Rüstung im „Dritten Reich“, Düsseldorf 1987
Block, Nils: Die Parteigerichtsbarkeit der NSDAP, Frankfurt a.M. 2002
Böhm, Helmut: Von der Selbstverwaltung zum Führerprinzip. Die Universität München in den ersten Jahren des Dritten Reiches (1933—1936), Berlin 1995
Bollmus, Reinhard: Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, Stuttgart 1970
Bolz, Gerhard: Wien vom Anschluss zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39, München/Wien 1978
Borcherdt, Christoph (Hrsg.): Der Landkreis Starnberg, Regierungsbezirk Oberbayern; Die Landkreise Bayerns Bd. 2, aus der Schriftenreihe: Die Deutschen Landkreise. Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft und Kultur, in Gemeinschaft mit dem Deutschen Landkreistag; Kallmünz 1955
Bormann, Martin: Vom Reichsschüler in Feldafing zum Missionar im Kongo, in: Leeb, Johannes: Wir waren Hitlers Eliteschüler. Ehemalige Zöglinge der NS-Ausleseschulen brechen ihr Schweigen, Hamburg 1998, S. 141–155
Borowsky, Peter: Wer wählte Hitler und warum? Ein Bericht über neuere Analysen der Wahlergebnisse 1928 bis 1933, in: Borowsky, Peter: Schlaglichter historischer Forschung. Studien zur deutschen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, aus dem Nachlass herausgegeben von Rainer Hering und Rainer Nicolaysen, Hamburg 2005, S. 235-253
Bracher, Karl Dietrich: Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, Köln u.a. 1969

Bracher, Karl Dieter/Sauer, Wolfgang/Schulz, Gerhard (Hrsg.): Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Köln/Opladen 1960
Brakelmann, Günter: Evangelische Kirche im Entscheidungsjahr 1933/1934: Der Weg nach Barmen. Ein Arbeitsbuch, Münster 2010
Braun, Konstanze: Dr. Otto Georg Thierack (1889—1946), Frankfurt a.M. u.a. 2005
Braun, Matthias Klaus: Hitlers liebster Bürgermeister—Willy Liebel (1897—1945), Nürnberg 2012
Brechenmacher, Thomas: Das Reichskonkordat 1933. Forschungsstand, Kontroversen, Dokumente, Paderborn u.a. 2007
Breuer, Stefan: Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008
Breuer, Stefan: Die „nordische Bewegung" in der Weimarer Republik, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 2009, S. 485–509
Broszat, Martin u.a. (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit, 6 Bde, 1977-1983
Broszat, Martin: Die Machtergreifung. Der Aufstieg der NSDAP und die Zerstörung der Weimarer Republik, München 1994
Bruendel, Steffen: Volksgemeinschaft oder Volksstaat. Die „Ideen von 1914" und die Neuordnung Deutschlands im Ersten Weltkrieg, München 2003
Buchholz, Wolfhard: Die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Freizeitgestaltung und Arbeiterschaft im Dritten Reich, 1976
Buddrus, Michael: Schirach, Baldur Benedikt von, in: NDB Bd. 23, Berlin 2007, S. 4f
Bullock, Alan: Hitler. Eine Studie über Tyrannei, Düsseldorf 1952
Bülow, Werner: Der Wörthsee und seine Umgebung im Wandel der Zeiten. Heimatgeschehen im landesgeschichtlichen Zusammenhang, Schaftlach 1988
Bundesrechtsanwaltskammer (Hrsg.): Anwalt ohne Recht. Schicksale jüdischer Anwälte in Deutschland nach 1933, Berlin 2007
Bytwerk, Randall L.: Rhetorical Aspects of the Nazi Meeting: 1926—1933, in: The Quarterly Journal of Speech Volume 61 October 1975, S. 307–318
Bytwerk, Randall L.: Fritz Reinhardt and the Rednerschule der NSDAP, in: Rhetorik. Ein Internationales Jahrbuch Bd. 2, 1981, S. 7–18
Bytwerk, Randall L.: Julius Streicher, New York 1983
Bytwerk, Randall L.: Die nationalsozialistische Versammlungspraxis. Die Anfänge vor 1933, in: Diesener, Gerald/Gries, Rainer (Hrsg.): Propaganda in Deutschland. Zur Geschichte der Massenbeeinflussung, Darmstadt 1996, S 35–50
Campbell, Bruce: The SA Generals and the Rise of Nazism, Lexington 1998
Chronik der Gemeinde Hechendorf am Pilsensee von Otto Mayrhofer, handschriftliches Manuskript
Cramer-Fürtig, Michael/Gotto, Bernhard (Hrsg.): „Machtergreifung" in Augsburg. Die Anfänge der NS-Diktatur 1933—1937, Augsburg 2008
Depkat, Volker: Nicht die Materialien sind das Problem, sondern die Fragen, die man stellt. Zum Quellenwert von Autobiographien für die historische Forschung, in: Rathmann, Thomas/Wegmann, Nikolaus (Hgrs.): „Quelle". Zwischen Ursprung und Konstrukt. Ein Leitbegriff in der Diskussion (Beihefte zur Zeitschrift für Deutsche Philologie 12, 2004), S. 102-117
Depkat, Volker: Autobiographie und Generation, in: Dröge, Martin (Hrsg.): Die biographische Methode in der Regionalgeschichte, Münster 2011, S. 43-57

Deutinger, Stefan: Die bayerischen Regierungspräsidenten, in: Rumschöttel, Hermann/Ziegler, Walter (Hrsg.): Staat und Gaue in der NS-Zeit. Bayern 1933—1945, München 2004, S. 379–417
Deutinger, Stephan: Gustav von Kahr (1862—1934); in: Böhm, Werner-Hans/Deutinger, Stephan/Gelberg, Karl-Ulrich/Stephan, Michael (Hrsg.): Die Regierungspräsidenten von Oberbayern im 19. und 20. Jahrhundert, München 2005, S. 218–231
Deutinger, Stephan: Ludwig Knözinger, in: Deutinger, Stephan/Gelberg, Karl-Ulrich/Stephan, Michael (Hrsg.): Die Regierungspräsidenten von Oberbayern im 19. und 20. Jahrhundert, München 2005, S. 232–237
Deutscher Richterbund (Hrsg.): Handbuch der Justiz 2012/2013. Die Träger und Organe der rechtsprechenden Gewalt in der Bundesrepublik Deutschland, 31. Jahrgang, Heidelberg u.a. 2012
DGB Bayern (Hrsg.): Rechtsextremismus in Bayern. Befunde, Argumente, Gegenstrategien, München 2012
Diehn, Otto: Der Kirchenkampf. Evangelische Kirche und Nationalsozialismus, Hamburg 1970
Diem, Veronika: Die Freiheitsaktion Bayern. Ein Aufstand in der Endphase des NS-Regimes, Kallmünz 2013
Dittmann, Ulrich: Wie die Nazis aufs Dorf kamen, in: Gemeinde Seefeld (Hrsg.): Oberalting—Beiträge zur Ortsgeschichte. Festschrift zum Jubiläum 1200 Jahre Oberalting, Obertshausen 2004
Dörner, Bernward: „Heimtücke". Das Gesetz als Waffe, Paderborn 1998
Douglas, Donald Morse: The Early Ortsgruppen. The Development of National Socialist Local Groups 1919—1923, Diss. Kansas State University 1963
Dove, Richard: Ernst Toller. Ein Leben in Deutschland, München 1993
Drecoll, Axel: Der Fiskus als Verfolger. Die steuerliche Diskriminierung der Juden in Bayern 1933—1941/42, München 2009
Düsterberg, Rolf: Hanns Johst. Der Barde der SS. Karrieren eines deutschen Dichters, Paderborn 2004
Düwell, Kurt: Die regionale Geschichte des NS-Staates zwischen Mikro- und Makroanalyse. Forschungsaufgaben zur Praxis im „kleinen Bereich," in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 9 (1983), S. 287–344
Eisenschink, Werner: Die Provinz wird braun. Oettingen und das Ries im Nationalsozialismus, Oettingen 2006
Empfenzeder, Gustl: Herrschinger Hefte o.D.
Epkenhans, Michael: Tirpitz. Architect of the German sea fleet, Washington DC 2008
Evangelische Kirchengemeinde Herrsching (Hrsg.): Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der Erlöserkirche Herrsching, München 2006
Fait, Barbara: Die Kreisleiter der NSDAP—nach 1945, in: Broszat, Martin/Henke, Klaus-Dieter/Woller, Hans (Hrsg.): Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland, München 1990, S. 215–299
Falter, Jürgen/Lindenberger, Thomas/Schumann, Siegfried: Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik. Materialien zum Wahlverhalten 1919—1933, München 1986
Falter, Jürgen W.: Hitlers Wähler, München 1991
Falter, Jürgen W.: Zur Soziografie des Nationalsozialismus: Studien zu den Wählern und Mitgliedern der NSDAP, Köln 2013
Fest, Joachim: Ernst Röhm und die verlorene Generation, in: Fest, Joachim: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft, München 1963, S. 190–206

Fest, Joachim: Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a.M. u.a. 1973
Fest, Joachim: Speer. Eine Biographie, Frankfurt a.M. 2001
Finger, Jürgen: Konkurrenzkampf und Richtungsstreit im Prozess der "Gleichschaltung". Der Nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB) in Bayern 1933/34, in: Wirsching, Andreas (Hrsg.): Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft, Göttingen 2009, 250-277
Finker, Kurt: Tannenberg-Bund. Arbeitsgemeinschaft völkischer Frontkrieger und Jugendverbände 1925—1933, in: Fricke, Dieter (Hrsg.): Die bürgerlichen Parteien in Deutschland, Handbuch der Geschichte der bürgerlichen Parteien und anderer bürgerlicher Interessenorganisationen vom Vormärz bis zum Jahre 1945. Bd. 2, Leipzig 1968, S. 668–671
Fischach, Hans: Feldafing war das Glück meiner Jugend, in: Leeb, Johannes: „Wir waren Hitlers Eliteschüler." Ehemalige Zöglinge der NS-Ausleseschulen brechen ihr Schweigen, Hamburg 1998, S. 39–53
Fischer, Conan: Ernst Julius Röhm—Stabschef der SA und unentbehrlicher Außenseiter, in: Smelser, Ronald/Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen, Darmstadt 1993, S. 212–222
Fischer, Konrad/Obermayer, Florian: Das kriegerische 20. Jahrhundert: Von der deutschen Republik 1918 über die Diktatur zum Neubeginn 1948—Vilsbiburg in diesem Spannungsfeld, Vilsbiburger Museumsschriften 2008
Fleischmann, Peter: Geheime Aktenvernichtungen vor dem „Einmarsch der Besetzungsmacht" 1945 im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben, in: Archivalische Zeitschrift 88, 1. Teilbd. (2006), S. 143–163
Franz-Willing, Georg: Ursprung der Hitler-Bewegung 1919—1922, Preußisch Oldenburg 1974
Frauen und Nationalsozialismus: historische und kulturgeschichtliche Positionen, Osnabrück 1996
Frei, Norbert: Nationalsozialistische Eroberung der Provinzpresse. Gleichschaltung, Selbstanpassung und Resistenz in Bayern, Stuttgart 1980
Frei, Norbert: Der „Führerstaat." Nationalsozialistische Herrschaft: 1933 bis 1945, München 1987
Frei, Norbert/Schmitz, Johannes: Journalismus im Dritten Reich, München 2011[4]
Frese, Matthias: Betriebspolitik im „Dritten Reich". Deutsche Arbeitsfront, Unternehmer und Staatsbürokratie in der westdeutschen Großindustrie 1933—1939, Paderborn 1991
Friedenberger, Martin/Gössel Klaus-Eberhard/Schönknecht, Eberhard (Hrsg.): Die Reichsfinanzverwaltung im Nationalsozialismus, Bremen 2002
Friedenberger, Martin: Fiskalische Ausplünderung: die Berliner Steuer- und Finanzverwaltung und die jüdische Bevölkerung 1933—1945, Berlin 2008
Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933—1939, München 2007
Friedrich, Reinhold: Spuren des Nationalsozialismus im bayerischen Oberland. Schliersee und Hausham zwischen 1933 und 1945, Norderstedt 2011
Fröhlich, Elke: Die Partei auf lokaler Ebene. Zwischen gesellschaftlicher Assimilation und Veränderungsdynamik, in: Hirschfeld, Gerhard/Kettenacker, Lothar (Hrsg.): Der „Führerstaat": Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches, Stuttgart 1981, S. 255–269

Fröhlich, Elke: Redakteur am Starnberger „Seeboten“, in: Broszat, Martin/Fröhlich, Elke (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit VI—Die Herausforderung des Einzelnen. Geschichten über Widerstand und Verfolgung, München/Wien 1983
Fröhlich, Elke: Die drei Typen der nationalsozialistischen Ausleseschulen, in: Leeb, Johannes (Hrsg.): „Wir waren Hitlers Eliteschüler.“ Ehemalige Zöglinge der NS-Ausleseschulen brechen ihr Schweigen, Hamburg 1998, S. 241–263
Für das stolze Edelweiß: Bild- und Textband zur Geschichte von Freikorps Oberland und Bund Oberland; stark erweiterte, überarbeitete Neuauflage, Neckarwestheim 2012
Gantner, Benno Constantin: 1200 Jahre Percha 785-1985, Starnberg 1985
Gelberg, Karl-Ulrich: Johann Mang, Regierungspräsident von Oberbayern 1852—1962, in: Deutinger, Stephan/Gelberg, Karl-Ulrich/Stephan, Michael (Hrsg.): Die Regierungspräsidenten von Oberbayern im 19. und 20. Jahrhundert, München 2010, S. 288–299
Gelhaus, Dirk/Hülter, Jörn-Peter: Die Ausleseschulen als Grundpfeiler des NS-Regimes, Würzburg 2003
Gemeinde Berg (Hrsg.): Berg am Starnberger See mit seinen historischen Ortschaften, 4 Bde., von Hans Rudolf Klein, Kempten 1999
Gemeinde Erling-Andechs (Hrsg.): 1200 Jahre Erling-Andechs 776—1976. Festschrift, St. Ottilien 1976
Gemeinde Gilching (Hrsg.): Heimat Gilching. Das Wichtigste aus der Ortsgeschichte—Von Kiltrahinga bis Gilching, von Rudolf Schicht, o.D.
Gemeinde Gilching (Hrsg.): Wie es in Gilching war 1. Bd.—Die Geschichte der Gemeinde Gilching mit den Ortsteilen Gilching, St. Gilgen, Steinlach, Rottenried, Argelsried und Geisenbrunn bis zum Bau der Localbahn München-Herrsching im Jahre 1903 und die Geschichte der Gilchinger Schulen, von Rudolf Schicht, Seefeld 1995
Gemeinde Gilching (Hrsg.): Wie es in Gilching war 2. Bd.—Vom Bauerndorf zur Wohnsiedlungsgemeinde und die Geschichte der Gilchinger Kirchen, von Rudolf Schicht, Seefeld 1996
Gemeinde Pöcking (Hrsg.): Von Peccingen und Pozzenhoven. Eine Chronik der Altgemeinde Pöcking, von Leonhard Pölt, Pöcking 1994
Gemeinde Pöcking (Hrsg.): Von Ascern und Musingin. Eine Chronik der ehemals selbständigen Gemeinden Aschering und Münsing, von Leonhard Pölt, Pöcking 1996
Gemeinde Seefeld (Hrsg.): Seefeld—Leben zwischen Hügeln und Seen. Erinnerungen aus den Ortsteilen Oberalting, Seefeld, Hechendorf, Güntering, Unering mit Tiefenbrunn, Drößling, Meiling mit Delling und Ettenhofen, St. Ottilien 1990
Gerken, Daniel: Die Stadtverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Zeit und im „Dritten Reich,“ Würzburg 2011
Gerlach, Wolfgang: Als die Zeugen schwiegen: Bekennende Kirche und die Juden, Berlin 1987
Geschichtswerkstatt Neuhausen e.V. (Hrsg): Neuhauser Werkstatt-Nachrichten 24, 2010
Gies, Horst: NSDAP und landwirtschaftliche Organisationen in der Endphase der Weimarer Republik, in: VfZ 15 (1967), S. 341–376
Gilbhard, Hermann: Die Thule-Gesellschaft. Vom okkulten Mummenschanz zum Hakenkreuz, München 1994
Gimmel, Jürgen: Die politische Organisation kulturellen Ressentiments. Der „Kampfbund für deutsche Kultur“ und das bildungsbürgerliche Unbehagen an der Moderne, Münster u.a. 1999
Goltz, Anna von der: Hindenburg, Power, Myth, and the Rise of the Nazis, Oxford 2009

Goodrick-Clarke, Nicholas: Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, Graz/Stuttgart 1997
Gotto, Bernhard: Die NSDAP in Fürstenfeldbruck, in: Kramer, Ferdinand/Latzin, Ellen (Hrsg.): Fürstenfeldbruck in der NS-Zeit. Eine Kleinstadt bei München in den Jahren 1933 bis 1945
Gotto, Bernhard: Nationalsozialistische Kommunalpolitik. Administrative Normalität und Systemstabilisierung durch die Augsburger Stadtverwaltung 1933—1945, München 2006
Gotto, Bernhard: Polykratische Selbststabilisierung. Mittel- und Unterinstanzen in der NS-Diktatur, in: Hachtmann, Rüdiger/Süß, Winfried (Hrsg.): Hitlers Kommissare. Sondergewalten in der nationalsozialistischen Diktatur, Göttingen 206, S. 28–50
Grau, Bernhard: Kurt Eisner 1867—1919. Eine Biographie, München 2001
Grau, Bernhard: Steigbügelhalter des NS-Staates—Franz Xaver Ritter von Epp und die Zeit des Dritten Reiches, in Kraus, Marita: Rechte Karrieren in München. Von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegszeit, München 2010, S. 29–51
Grau, Günter (Hrsg.): Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente der Diskriminierung und Verfolgung, Frankfurt a.M. 1993
Gries, Christian: Erziehung und Ausbildung, in: Nerdinger, Winfried: Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933—1945, München 1993, S. 99–113
Gritschneder, Otto: „Der Führer hat Sie zum Tode verurteilt…“ Hitlers „Röhm-Putsch“-Morde vor Gericht, München 1993
Gritschneder, Otto: Bewährungsfrist für den Terroristen Adolf Hitler. Der Hitler-Putsch und die bayerische Justiz, München 1990
Gruchmann, Lothar: Justiz im Dritten Reich 1933—1940: Anpassung und Unterwerfung in der Ära Gürtner, München 1988
Grypa, Dietmar: Kampfzeit und Machtergreifung der NSPAD in Burghausen, Burghausen 2000
Haar, Ingo: Zur Sozialstruktur und Mitgliederentwicklung der NSDAP, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, Frankfurt a.M. 2009, S. 60–73
Hachtmann, Rüdiger: Das Wirtschaftsimperium der Deutschen Arbeitsfront 1933—1945, Göttingen 2012
Hachtmann, Rüdiger/Süß, Winfried: Editorial: Kommissare im NS-Herrschaftssystem. Probleme und Perspektiven der Forschung, in: Hachtmann, Rüdiger/Süß, Winfried (Hrsg.): Hitlers Kommissare. Sondergewalten in der nationalsozialistischen Diktatur, Göttingen 206, S. 9–27
Haiplik, Reinhard: Pfaffenhofen unterm Hakenkreuz. Stadt und Landkreis zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, Pfaffenhofen an der Ilm 2005
Hamel, Iris: Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband 1893—1933, Frankfurt a.M. 1967
Hansen, Eckhard: Wohlfahrtspolitik im NS-Staat: Motivationen, Konflikte und Machtstrukturen im „Sozialismus der Tat“ des Dritten Reiches, Augsburg 1991
Haushofer, Heinz: Der Bayerische Bauernbund 1893—1933, in Gollwitzer, Heinz (Hrsg.): Europäische Bauernparteien im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1977
Heberle, Rudolf: Landbevölkerung und Nationalsozialismus: eine soziologische Untersuchung der politischen Willensbildung in Schleswig-Holstein 1918 bis 1932, Stuttgart 1963

Hehl, Ulrich von: Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung, Mainz 1984
Hehl, Ulrich von: Nationalsozialismus und Region. Bedeutung und Probleme einer regionalen und lokalen Erforschung des Dritten Reiches, in: ZBLG 56 (1993), S. 111–129
Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz, Teil 1, München u.a. 1991
Heinsohn, Kirsten: Kampf um die Wählerinnen. Die Idee von der „Volksgemeinschaft" am Ende der Weimarer Republik, in: Steinbacher, Sybille (Hrsg.): Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft, Göttingen 2007, S. 29-47
Hellerer, Friedrike: Die Reichsfinanzschule in Herrsching, ihre Nachnutzung und die Erneuerung als Beamtenfachhochschule, MA-Arbeit 2006
Hellerer, Friedrike (Hrsg.): Roderich Fick. Baumeister in Herrsching, Herrsching 2007
Hellerer, Friedrike: Roderich Fick. Der Baumeister am Obersalzberg, in: Krauss, Marita (Hrsg.): Rechte Karrieren in München. Von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegsjahre, München 2010, S. 325–338
Hennig, Dieter: Johannes Hoffmann—Sozialdemokrat und Bayerischer Ministerpräsident. Biographie, München u.a. 1990
Herbst, Ludolf: Hitlers Charisma. Die Erfindung eines deutschen Messias, Frankfurt a.M. 2010
Herbst, Ludolf: Speer, Berthold Konrad Hermann Albert, in: NDB Bd. 24, Berlin 2010, S. 644–646
Hettler, Friedrich/Sing, Achim (Hrsg.): Die Münchner Oberbürgermeister. 200 Jahre gelebte Stadtgeschichte, München 2008
Hille, Martin: Der Aufstieg der NSDAP im Bezirksamt Tölz bis zur Machtergreifung, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 66 (2003), Heft 3, S. 891–935
Hochstetter, Dorothee: Motorisierung und „Volksgemeinschaft". Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK) 1931—1945, München 2004
Hockerts, Hans-Günter: Die Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Ordensangehörige und Priester 1936/1937. Eine Studie zur nationalsozialistischen Herrschaftstechnik und zum Kirchenkampf, Mainz 1971
Hockerts, Hans-Günter: Ernst Pöhner, in: NDB Bd. 20, Berlin 2001, S. 560 f.
Höffkes, Karl: Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches—Ein biographisches Nachschlagewerk, Tübingen 1986
Höhne, Heinz: Mordsache Röhm. Hitlers Durchbruch zur Alleinherrschaft 1933—1934, Reinbek bei Hamburg 1984
Hoser, Paul: Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934, Teil 1 Methoden der Pressebeieinflussung, Frankfurt a.M. u.a. 1990
Hoser, Paul: Die Geschichte der Stadt Memmingen. Bd. 2: Vom Neubeginn im Königreich Bayern bis 1945, Stuttgart 2001
Hoser, Paul: Südbayerns Städte im Nationalsozialismus—Forschungslage, Kommunalverwaltungen und Siedlungsbau, in: Mayrhofer, Fritz/Opll, Ferdinand (Hrsg.): Stadt und Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas Band XXI, Linz 2008, S. 83–126
Hoser, Paul: Die „New York Times von Bayern". Die Anfänge der Süddeutschen Zeitung, in: Hachmeister, Lutz/Siering, Friedemann (Hrsg.): Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Press nach 1945, München 2002, S. 14f
Hoser, Paul: Entnazifizierung in der Stadt Dachau, in: Göttler, Norbert (Hrsg.): Nach der Stunde „Null". Stadt und Landkreis Dachau 1945 bis 1949, München 2008, S. 194–242

Howind, Sacha: Kraft durch Freude und die Illusion eines besseren Lebens: Sozialpropaganda im Dritten Reich 1933—1945, Hannover 2011
Hürten, Heinz: Revolution und Zeit der Weimarer Republik; in: Schmid, Alois (Hrsg.): HdBG, begründet von Max Spindler, Bd. 4: Das neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart, München 2003; S. 440–498
Hürten, Heinz: Konflikte mit dem Reich, in: Schmid, Alois (Hrsg.): HdBG, begründet von Max Spindler, Bd. 4: Das neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart, München 2003; S. 475–479
Hüttenberger, Peter: Die Gauleiter. Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP, Stuttgart 1969
Jablonsky, David: The Nazi Party in Dissolution. Hitler and the Verbotzeit 1923–1925, Totowa 1989
Jacob, Frank: Die Thule-Gesellschaft, Berlin 2010
Jacobmeyer, Wolfgang: Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced-Persons in Westdeutschland 1945—1951, Göttingen 1985
Jakob, Reinhard (Hrsg.): „…was Menschen fähig sind.“ Nationalsozialismus im Brucker Land, Fürstenfeldbruck 2010
Jakob, Reinhard: Überlegungen zu den Reichstagswahlen im Bezirksamt Fürstenfeldbruck 1928 bis 1933, in: Jakob, Reinhard (Hrsg.): „… was Menschen fähig sind.“ Nationalsozialismus im Brucker Land, Fürstenfeldbruck 2010, S. 14–33
Joachimsthaler, Anton: Hitlers Weg begann in München 1913—1923, München 2000
Joachimsthaler, Anton: Korrektur einer Biographie: Adolf Hitler 1908—1920, München 1989
Käfer, Miriam: Hitlers frühe Förderer aus dem Großbürgertum—das Verlegerehepaar Elsa und Hugo Bruckmann, in: Krauss, Marita (Hrsg.): Rechte Karrieren in München. Von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegsjahre, München 2010, S. 52-79
Kater, Michael H.: Generationenkonflikt als Entwicklungsfaktor in der NS-Bewegung vor 1933, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft 1985, S. 217–243
Kater, Michael H.: Zur Soziographie der frühen NSDAP, in: VfZ 19 (1971), S. 124–159
Kater, Michael H.: Carl Orff im Dritten Reich, in: VfZ 43 (1995), S. 1-35
Kater, Michael H.: Hitler-Jugend, Darmstadt 2005
Kellerhoff, Sven Felix: Die Erfindung des Karteimitglieds. Rhetorik des Herauswindens: Wie heute die NSDAP-Mitgliedschaft kleingeredet wird, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, Frankfurt a.M. 2009, S. 167-180
Kershaw, Ian: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Reinbek bei Hamburg 1988
Kershaw, Ian: Der Hitler Mythos. Führerkult und Volksmeinung, Stuttgart 1999
Kershaw, Ian: Der ungerade Weg, in Die Welt vom 13. Oktober 2001
Kershaw, Ian: Hitler. 1889—1936, München 2002
Kissenkoetter, Udo: Gregor Strasser und die NSDAP, Stuttgart 1978
Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a.M. 2005
Kleinhans, Bernd: Ein Volk, ein Reich, ein Kino: Lichtspiel in der braunen Provinz, Köln 2003
Köpf, Peter: Der Königsplatz in München: ein deutscher Ort, Berlin 2005

Köpp, Wolfgang: Martin Bormann. Hitlers brauner Schatten oder die Landschaft der Begierde, Neubrandenburg 2010
Kramer, Ferdinand/Latzin, Ellen (Hrsg.): Fürstenfeldbruck in der NS-Zeit. Eine Kleinstadt bei München in den Jahren 1933 bis 1945, Regensburg 2009
Kratzsch, Gerhard: Der Gauwirtschaftsapparat der NSDAP. Menschenführung—„Arisierung"—Wehrwirtschaft im Gau Westfalen Süd, Münster 1989
Kriegl, Hermann: Adolf Hitlers „treueste Stadt." Landsberg am Lech 1933—1945, Nürnberg 2003
Kröner, Hans-Peter: Ploetz, Alfred Julius, in: NDB Bd. 20, Berlin 2001, S. 549
Kuller, Christiane: Finanzverwaltung und Judenverfolgung. Die Entziehung jüdischen Vermögens in Bayern während der NS-Zeit, München 2008
Lang, Jochen von: Der Hitlerjunge. Baldur von Schirach, der Mann, der Deutschlands Jugend erzog, München 1991
Lang, Jochen von: Martin Bormann—Hitlers Sekretär, in: Smelser, Ronald/Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen, Darmstadt 1993, S. 1–14
Lang, Johannes: Geschichte von Bad Reichenhall, Neustadt an der Aisch 2009
Large, David Clay: Hitlers München. Aufstieg und Fall der Hauptstadt der Bewegung, München 1998
Leeb, Johannes (Hrsg.): „Wir waren Hitlers Eliteschüler." Ehemalige Zöglinge der NS-Ausleseschulen brechen ihr Schweigen, Hamburg 1998
Lilienthal, Georg: Lenz, Fritz, in: NDB Bd. 14, Berlin 1985, S. 223–225
Lilla, Joachim: Die stellvertretenden Gauleiter und die Vertretung der Gauleiter der NSDAP im „Dritten Reich", Bremerhaven 2003
Lilla, Joachim: Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933—1945. Ein biographisches Handbuch, Düsseldorf 2004
Lilla, Joachim: Der Bayerische Landtag 1918/19 bis 1933: Wahlvorschläge—Zusammensetzung—Biographien, München 2008
Livi, Massimiliano: Gertrud Scholtz-Klink. Die Reichsfrauenführerin, Münster 2005
Löffelbein, Nils: Ehrenbürger der Nation: die Kriegsbeschädigten des Ersten Weltkriegs in Politik und Propaganda des Nationalsozialismus, Essen 2013
Longerich, Peter: Hitlers Stellvertreter. Führung der Partei und Kontrolle des Staatsapparates durch den Stab Heß und die Partei-Kanzlei Bormann, München 1992
Longerich, Peter: Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 2003
Longerich, Peter: Deutschland 1918—1933. Die Weimarer Republik, Hannover 1995
Longerich, Peter: Heinrich Himmler, Biographie, München 2008
Lönnecker, Harald: „…Boden für die Idee Adolf Hitlers auf kulturellem Felde gewinnen." Der „Kampfbund für deutsche Kultur" und die deutsche Akademikergesellschaft, Frankfurt a. M. 2003
Lutzhöft, Hans-Jürgen: Der nordische Gedanke in Deutschland. 1920—1940, Stuttgart 1971
Macek, Ilse: Die jüdische Minderheit in München: Akkulturation und Selbstbewahrung, in: Macek, Ilse (Hrsg.): ausgegrenzt—entrechtet—deportiert. Schwabing und Schwabinger Schicksale 1933 bis 1945, München 2008, S. 49–60
Machtan, Lothar: Der Kaisersohn bei Hitler, Hamburg 2006
Mährle, Wolfgang: Haas, Otto, Generalleutnant (1864—1930), in: Rückert, Maria Magdalena (Hrsg.): Württembergische Biographien unter Einbeziehung hohenzollerischer Persönlichkeiten, Bd. 2, Stuttgart 2011, S. 95-96
Marohn, Norbert: Röhm. Ein deutsches Leben, Leipzig 2011

Maser, Werner: Die Frühgeschichte der NSDAP. Hitlers Weg bis 1924, Frankfurt a.M./Bonn 1965
Maser, Werner: Hindenburg. Eine politische Biographie, Rastatt 1989
Maser, Werner: Der Sturm auf die Republik. Die Geschichte der NSDAP 1920—1945, Köln 2002
Mayr, Gottfried: Bad Aibling. Geschichte einer Stadt Bd. 1, Bad Aibling 2006
Mayr, Gottfried: Bad Aibling Bd. 3, Dokumente 19129 bis 1949, Bad Aibling 2010
Mayr, Karl: Gauting und Stockdorf 1870—1978, München 1985
Mayr, Marianne/Pusch, Wolfgang: Hadorf. Aus 950 Jahren Geschichte eines oberbayerischen Dorfes, St. Ottilien 1995
Meier, Kurt: Kreuz und Hakenkreuz. Die evangelische Kirche im Dritten Reich, München 1992
Meister, Rainer: Die große Depression. Zwangslagen und Handlungsspielräume der Wirtschafts- und Finanzpolitik in Deutschland 1929—1932, Regensburg 1991
Menges, Franz: Röhm, Ernst, in: Neue Deutsche Biographie Bd. 21, Berlin 2003, S. 713–715
Merkl, Peter: Political Violence under the Swastika. 581 Early Nazis, Princeton 1975
Miesbeck, Peter: Bürgertum und Nationalsozialismus in Rosenheim. Studien zur politischen Tradition, Rosenheim 1994
Miller, Joseph: Geschichte der nationalsozialistischen Reichserntedankfeste 1933—1944: eingebunden in das zeitgeschichtliche Geschehen, München 2011
Miller-Kipp, Gisela (Hrsg.): „Auch Du gehörst dem Führer." Die Geschichte des Bundes Deutscher Mädel (BDM) in Quellen und Dokumenten, Weinheim u.a. 2001
Moll, Martin: Der Sturz alter Kämpfer. Ein neuer Zugang zur Herrschaftsanalyse des NS-Regimes, in: Historische Mitteilungen der Ranke Gesellschaft 5. Jg. (1992). S. 1-51
Möller, Horst/Ziegler, Walter/Wirsching, Andreas (Hrsg.): Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich, München 1996
Möller, Horst: Warum die Weimarer Republik scheiterte, in: Dahm, Volker/Feiber, Albert A./Mehringer, Hartmut/Möller, Horst (Hrsg.): Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich, Berlin 2010, S. 28–47
Mommsen, Hans: Der Nationalsozialismus als säkulare Religion, in: Besier, Gerhard (Hrsg.): Zwischen „nationaler Revolution" und militärischer Aggression. Transformationen in Kirche und Gesellschaft 1934—1939, München 2001
Moritz, Albert (Hrsg.): „Fackelträger der Nation." Elitebildung in den NS-Ordensburgen, Köln u.a. 2010
Mühlberger, Detlef: Hitler´s Voice. The Völkischer Beobachter 1920—1933, 2.Bde., Oxford u.a. 2004.
Müller, Yves/Zilkenat, Reiner (Hrsg.): Bürgerkriegsarmee. Forschungen zur nationalsozialistischen Sturmabteilung (SA), Frankfurt a.M. 2013
Museumsverbund Südniedersachsen e.V.: „…bis zum letzten Atemzuge…"—Propaganda in der NS-Zeit, Göttingen 1995
Neubauer, Brigitte/Pusch, Wolfgang: Der Physikatsbericht für das Landgericht Starnberg (1861) mit Beilagen und Berichten, in: Oberbayerisches Archiv Bd. 121 1997, S. 7–222
Neuhaus, Stefan (Hrsg.): Ernst Toller und die Weimarer Republik. Ein Autor im Spannungsfeld von Literatur und Politik, Würzburg 1999
Neumeier, Gerhard: Vergleichende regionale Wahlstudien zu den Reichstagswahlen am

Ende der Weimarer Republik. Der Landkreis Fürstenfeldbruck im Vergleich mit den Landkreisen Erding, Friedberg, Günzburg und Weilheim (1928—1933), in: ZBLG 76 (2013), S. 883-948
Nicolaisen, Carsten: Nationalsozialistische Herrschaft, in: Müller, Gerhard/Weigelt, Horst/Zorn, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch der Geschichte der evangelischen Kirche in Bayern, Bd. 2 (1800—2000), St. Ottilien 2000, S. 297–330
Niethammer, Lutz: Entnazifizierung in Bayern: Säuberung und Rehabilitierung unter amerikanischer Besatzung, Frankfurt a.M. 1972
Niethammer, Lutz: Die Mitläuferfabrik: die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns, Berlin u.a. 1982
Nolte, Ernst: Die Weimarer Republik. Demokratie zwischen Lenin und Hitler, München 2006
Norden, Günther van: Der deutsche Protestantismus im Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung, Gütersloh 1979
Nüßlein, Timo: Paul Ludwig Troost, in Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Hitlers Architekten. Kritisch-historische Monographien zur Regimearchitektur im Nationalsozialismus, Wien u.a. 2012
Obst, Dieter: „Reichskristallnacht". Ursachen und Verlauf des antisemitischen Pogroms vom November 1938, Frankfurt a.M. 1991
Ohr, Dieter: Nationalsozialistische Propaganda und Weimarer Wahlen. Empirische Analysen zur Wirkung von NSDAP-Versammlungen, Opladen 1997
Ophir, Baruch Z. (Hrsg.): Die jüdischen Gemeinden in Bayern 1918—1945, München 1979
Orlow, Dietrich: Rudolf Heß. „Stellvertreter des Führers," in: Smelser, Roland/Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen, Darmstadt 1993, S. 84–97
Ott, Ludwig (Hrsg.): Milli und Sterz. Geschichten aus Bauerndörfern am Starnberger See—Pöcking, Possenhofen, Maising, Aschering. Lindenberg i. Allgäu 2005
Pätzold, Kurt/Weißbecker, Manfred: Rudolf Heß—Der Mann an Hitlers Seite, Leipzig 1999
Patzwall, Klaus: Der Blutorden der NSDAP, Hamburg 1985
Paul, Gerhard: Aufstand der Bilder. Die NS-Propaganda vor 1933, Bonn 1992
Peter, Jürgen: Der Einbruch der Rassenhygiene in die Medizin. Auswirkungen rassenhygienischen Denkens auf Denkkollektive und medizinische Fachgebiete von 1918—1934, Frankfurt a.M. 2004
Petzina, Heinz Dietmer: Der nationalsozialistische Vierjahresplan von 1936, Mannheim 1965
Petzlin, Heinz: Die Deutschen im Dritten Reich: Nationalsozialisten, Mitläufer und Gegner, Stuttgart u.a. 1985
Pfister, Gerhard: Die evangelische Gemeinde Starnberg, in: Rank, Gertrud/Schmid, Michael: Ein Stück vom Himmel. Kunsthistorische Einblicke in die Starnberger Kirchenlandschaft, Starnberg 2008, S. 202-203
Phelps, Reginald H.: Anton Drexler. Der Gründer der NSDAP, in: Deutsche Rundschau 1961, S. 1134–1143
Phelps, Reginald H.: Theodor Fritsch und der Antisemitismus, in: Deutsche Rundschau 87 (1961), S. 442–449
Phelps, Reginald H.: Hitler and the Deutsche Arbeiterpartei, in: Turner jr., Henry A. (Hrsg.): Nazism and the Third Reich, New York 1972, S. 5–19
Piper, Ernst: Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe, München 2005

Pohl, Karl Heinrich: Adolf Müller. Geheimagent und Gesandter in Kaiserreich und Weimarer Republik, Köln 1995
Politische Studien 443: Neue Dimensionen des Rechtsextremismus, Mai—Juni 2013
Pridham, Geoffrey: Hitler's Rise to Power. The Nazi-Movement in Bavaria, 1923—1933, London 1973
Prollius, Michael von: Das Wirtschaftssystem der Nationalsozialisten: 1933—1939; Steuerung durch emergente Organisation und politische Prozesse, Paderborn 2003
Pschorr, Elisabeth: Privileg des Überlebens. Erinnerungen an eine Mischehe im Dritten Reich, Hameln 2005
Pyta, Wolfram: Dorfgemeinschaft und Parteipolitik: 1918—1933; die Verschränkung von Milieu und Parteien in protestantischen Landgebieten Deutschlands in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1996
Pyta, Wolfram: Hindenburg. Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler, München 2007
Rademacher, Michael: Handbuch der NSDAP-Gaue 1928—1945. Die Amtsträger der NSDAP und ihrer Organisationen auf Gau- und Kreisebene in Deutschland und Österreich, sowie in den Reichsgauen Danzig-Westpreußen, Sudentenland und Warthegau, Vechta 2000
Rauscher, Walter: Hindenburg. Feldmarschall und Reichspräsident, Wien 1997
Reese, Dagmar (Hrsg.): Die BDM-Generation. Weibliche Jugendliche in Deutschland und Österreich im Nationalsozialismus, Berlin 2007
Reibel, Carl-Wilhelm: Das Fundament der Diktatur: Die NSDAP-Ortsgruppen 1932—1945, Paderborn 2002
Reitter, Ekkehard: Franz Gürtner. Politische Biographie eines deutschen Juristen 1881—1941, Berlin 1976
Renner, Hermann: Georg Heim, der Bauerndoktor, München 1960
Rester, Helmut Karl: Völkischer Beobachter: …auf Befehl des Führers; Organ der Bewegung; ein neues Pressehaus entsteht, Asparn a. d. Zaya 1992
Richardi, Hans-Günter: Hitler und seine Hintermänner: neue Fakten zur Frühgeschichte der NSDAP, München 1991
Richter, Jana: Hermann Esser, in: Weiß, Hermann (Hrsg.): Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Frankfurt a. M. 1998, S. 113
Rittenauer, Daniel: Staatswappen im revolutionären und nachrevolutionären Bayern (1918—1923), in: ZBLG 73 (2010), S. 813-850
Roos, Daniel: Julius Streicher und „Der Stürmer" 1923—1945, Paderborn 2014
Roth, Claudia: Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP unter besonderer Berücksichtigung Bayerns, München 1997
Roth, Karl-Heinz/Aly, Götz: Das „Gesetz über die Sterbehilfe bei unheilbar Kranken". Protokolle der Diskussion über die Legalisierung der nationalsozialistischen Anstaltsmorde in den Jahren 1938—1941, in: Roth, Karl-Heinz (Hrsg.): Erfassung zur Vernichtung. Von der Sozialhygiene zum „Gesetz über Sterbehilfe", Berlin 1984, S. 101-179
Ruault, Franco: Tödliche Maskeraden: Julius Streicher und die „Lösung der Judenfrage," Frankfurt a.M. u.a. 2009
Ruck, Michael: Bibliographie zum Nationalsozialismus, Bd. 1 und 2, Darmstadt 2000
Ruck, Michael: Zentralismus und Regionalgewalten im Herrschaftsgefüge des NS-Staates, in: Möller, Horst/Wirsching, Andreas/Ziegler, Walter: Nationalsozialismus in der Region: Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen

Vergleich, München 1996, S. 99–122
Ruck, Michael/Pohl, Karl Heinrich (Hrsg.): Regionen im Nationalsozialismus, Bielefeld 2003
Rumschöttel, Hermann/Ziegler, Walter (Hrsg.): Staat und Gaue in der NS-Zeit. Bayern 1933—1945, München 2004
Ruppel, Irmgard: Erinnerungen, München 2009
Ryback, Timothy W.: Hitlers Bücher. Seine Bibliothek. Sein Denken, Köln 2010
Salewski, Michael: Tirpitz. Aufstieg, Macht und Scheitern, Göttingen 1997
Sauer, Bernhard: Gerhard Roßbach—Hitlers Vertreter für Berlin. Zur Frühgeschichte des Rechtsradikalismus in der Weimarer Republik, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 50 (2002), S. 5-21
Sauer, Bernhard: Schwarze Reichswehr und Fememorde. Eine Milieustudie zum Rechtsradikalismus in der Weimarer Republik, Berlin 2004
Scanlan, Ross: The Nazi Party Speaker System, in: Speech Monographs 1949, Volume XVI, reprinted 1965, S. 84–148
Schädler, Sarah: „Justizkrise“ und „Justizreform“ im Nationalsozialismus. Das Reichsjustizministerium unter Reichsjustizminister Thierack (1942—1945), Tübingen 2009
Schäfer, Bernhard: Die NSDAP im Gau München—Oberbayern und ihre Kreistage. Parteiarbeit in der Region zwischen Anspruch und Verwirklichung, in: Rumschöttel, Hermann/Ziegler, Walter (Hrsg.): Staat und Gaue in der NS-Zeit. Bayern 1933—1945, München 2004, S. 507–555
Schäfer, Wolfgang: NSDAP. Entwicklung und Struktur der Staatspartei des Dritten Reiches, Hannover u.a. 1956
Schäffer, Fritz: Ein Volk, ein Reich, eine Schule. Die Gleichschaltung der Volksschule in Bayern 1933—1945, München 2001
Schallenberg, Claudia: KdF: „Kraft durch Freude“. Innenansichten der Seereisen, Bremen 2005
Schmidt, Christoph: Zu den Motiven „alter Kämpfer“ in der NSDAP, in: Peukert, Detlev/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus, Wuppertal 1981, S. 21–43
Schmidt, Martin H. (Hrsg.): Wilhelm Krieger. Tierbildhauer und Professor (1877 Norderney—1945 Herrsching), Norderstedt 2010
Schmied, Herbert: Autoren, Bücher, Zeitenwandel. 2000 Jahre literarische Spuren im Raum Starnberg, Starnberg 2008
Schmitt-Imkamp, Lioba: Hitlers Architekten: Roderich Fick (1886—1955), Wien u.a. 2014
Schöck-Quinteros, Eva: Der Königin Luise Bund. „Unser Kampfplatz ist die Familie!“, in: Schöck-Quinteros, Eva/Streubel, Christiane (Hrsg.): „Ihrem Volk verantwortlich!“ Frauen der politischen Rechten 1890—1937. Organisation—Agitation—Ideologie, Berlin 2007, S. 231–270
Scholz, Harald: NS-Ausleseschulen. Internatsschulen als Herrschaftsmittel des Führerstaates, Göttingen 1973
Schönhoven, Klaus: Die Bayerische Volkspartei: 1924—1932, Düsseldorf 1972
Schönknecht, Eberhard: Die Ausbildung in der Reichsfinanzverwaltung von 1933 bis 1945, in: Friedenberger, Martin/Gössel, Klaus-Dieter/Schönknecht, Eberhard (Hrsg.): Die Reichsfinanzverwaltung im Nationalsozialismus. Darstellung und Dokumente, Bremen 2002, S. 186–243

Schreckenberg, Heinz: Hitler—Motive und Methoden einer unwahrscheinlichen Karriere. Eine biographische Studie, Frankfurt a.M. u.a. 2006
Schröder, Joachim: Die Münchner Polizei und der Nationalsozialismus, Essen 2013
Schülke, Bernd-Michael/Koch, Bernhard: Alles wird anders: Pasing im 3. Reich, München 2013
Schulze, Winfried (Hrsg.): Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte, Berlin 1996
Schumacher, Martin (Hrsg.): M.d.R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933—1945, Düsseldorf 1992[2]
Schumann, Hans-Gerd: Nationalsozialismus und Gewerkschaftsbewegung: die Vernichtung der deutschen Gewerkschaften und der Aufbau der „Deutschen Arbeitsfront", Hannover u.a. 1958
Schuster, Otto: Meine Eltern waren strikt dagegen, in: Leeb, Johannes: Wir waren Hitlers Eliteschüler. Ehemalige Zöglinge der NS-Ausleseschulen brechen ihr Schweigen, Hamburg 1998, S. 101–110
Schuster, Wolfgang: Hitler in München—privat?, in: Bauer, Richard/Hockerts, Hans-Günter/Schütz, Brigitte/Till, Wolfgang/Ziegler, Walter (Hrsg.): München—„Hauptstadt der Bewegung". Bayerns Metropole und der Nationalsozialismus, München 2002, S. 125-130
Schwab, Andreas: Vom totalen Krieg zur deutschen Gotterkenntnis. Die Weltanschauung Erich Ludendorffs, Bern 2005
Schwarz, Birgit: Geniewahn: Hitler und die Kunst, Böhlau 2009
Sereny, Gitta: Das Ringen um die Wahrheit. Albert Speer und das deutsche Trauma, München 1995
Simson; Hans-Peter: Tutzing und das Hotel Simson, Ammerland 2008
Smelser, Roland: Robert, Ley. Hitlers Mann an der „Arbeitsfront"-eine Biographie, Paderborn 1989
Stachura, Peter D.: Gregor Strasser and the Rise of Nazism, London 1983
Stadtarchiv München (Hrsg.): Beth ha-Knesseth—Ort der Zusammenkunft: zur Geschichte der Münchner Synagogen, ihrer Rabbiner und Kantoren, München 1999
Stadt Starnberg (Hrsg.): Heimatbuch Stadt Starnberg, Starnberg 1972
Stegmann, Dirk: Zwischen Repression und Manipulation: Konservative Machteliten und Arbeiter- und Angestelltenbewegung 1910—1918. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der DAP/NSDAP, in: Archiv für Wirtschaftsgeschichte 12 (1972), S. 351-432
Stein, Peter: Die NS-Gaupresse 1925-1933. Forschungsbericht—Quellenkritik—neue Bestandsaufnahme, München 1987
Steinbacher, Sybille (Hrsg.): Volksgenossinnen. Frauen in der NS-Volksgemeinschaft, Göttingen 2007
Stephan, Michael (Hrsg.): Georg Queri 1879—1919, Journalist, Schriftsteller und Volkskundler aus Bayern. Ein Lesebuch, München 2002
Stephenson, Jill: „Reichsbund der Kinderreichen". The League of Large Families in the Population Policy of Nazi Germany, in: European History Quarterly 9, 1979, S. 351–375
Stickler, Matthias: Neuanfang und Kontinuität: Würzburg in der Weimarer Republik, in: Wagner, Ulrich (Hrsg.): Geschichte der Stadt Würzburg Bd. III/I. Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert, Stuttgart 2007, S. 177–195
Struif, Irene: „Jugendführer" Emil Klein—vom Parteimitglied der NSDAP zum Stabsleiter im Kultusministerium, in: Krauss, Marita (Hrsg.): Rechte Karrieren in München. Von der

Weimarer Zeit bis in die Nachkriegsjahre, München 2010, S. 133–151
Sündermann, Helmut: Hier stehe ich … Deutsche Erinnerungen 1914/45. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Dr. phil. Gert Sudholt, Leoni am Starnberger See 1975
Sunnus, Michael: Der NS-Rechtswahrerbund (1928—1945). Zur Geschichte der nationalsozialistischen Juristenorganisation, Frankfurt a.M. 1990
Teichler, Hans Joachim: Geschichte des ATB/ATSB 1892—2008, in: Kruke, Anja (Hrsg.): Arbeiter-Turn- und Sportbund (1893—2009), Bonn 2012, S. 387-405
Tenefeld, Klaus: Proletarische Provinz. Radikalisierung und Widerstand in Penzberg/Oberbayern 1900—1945, in: Broszat, Martin/Fröhlich, Elke/Grossmann, Anton (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit IV. Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt Teil C, München/Wien 1981, S. 1-382
Thoß, Bruno: Der Ludendorff-Kreis 1919—1923, München 1978
Thoß, Bruno: Erich Ludendorff, in: NDB Band 15, Berlin 1987, S. 285–290
Thränhardt, Dietrich: Wahlen und politische Strukturen in Bayern 1848—1953. Historisch-soziologische Untersuchungen zum Entstehen und zur Neuerrichtung eines Parteisystems, in: Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 51, Düsseldorf 1973
Tooze, Adam: Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus, München 2007
Tümmler, Holger: Hitlers Deutschland 1: Alltag im Dritten Reich. Uniformen, Abzeichen und Orden, Wolfenbüttel 2010, S. 97–101
Tyrell, Albrecht: Führer befiehl… Selbstzeugnisse aus der `Kampfzeit´ der NSDAP, Bindlach 1969
Tyrell, Albrecht: Vom `Trommler´ zum `Führer´. Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP, München 1975
Uhle, Roger: Neues Volk und reine Rasse: Walter Gross und das „Rassenpolitische Hauptamt der NSDAP“ (RPA); 1934—1945, Diss. 1999
Utschneider, Ludwig: Oberammergau im Dritten Reich. 1933—1945, Oberammergau 2000
Varga, William Paul: Julius Streicher, Diss. Ohio State University 1975
Vat, Dan van der: Albert Speers Leben und Lügen, Berlin 1997
Volkert, Wilhelm: Sozial- und Kommunalpolitik, Wirtschafts- und Verkehrspolitik, Kultur- und Kirchenpolitik zwischen 1848 und 1869, in: Spindler, Max: HdBG Bd. 4, Das neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart, neu herausgegeben von Alois Schmid, München 2003, S. 258-272
Vollnhals, Clemens: Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002
Vorländer, Herwart: Die NSV. Darstellung und Dokumentation einer nationalsozialistischen Organisation; Boppard am Rhein 1988
Voß, Reimer: Steuern im Dritten Reich. Vom Recht zum Unrecht unter der Herrschaft des Nationalsozialismus, München 1995
Wächter, Katja-Maria: Die Macht der Ohnmacht. Leben und Politik des Franz Xaver Ritter von Epp (1868—1946), Frankfurt a.M. u.a. 1999
Wagner, Caroline: Die NSDAP auf dem Dorf: eine Sozialgeschichte der NS-Machtergreifung in Lippe, Münster 1998
Wagner, Christoph: Entwicklung, Herrschaft und Untergang der nationalsozialistischen Bewegung in Passau 1920 bis 1945, Berlin 2007
Wagner, Leonie: Nationalsozialistische Frauenansichten; Weiblichkeitskonzeptionen

und Politikverständnis im Nationalsozialismus, Berlin 2010
Walter, Dirk: Antisemitische Kriminalität und Gewalt. Judenfeindschaft in der Weimarer Republik, Bonn 1999
Wanninger, Susanne: „Herr Hitler, ich erkläre meine Bereitwilligkeit zur Mitarbeit." Rudolf Buttmann (1885—1947), Politiker und Bibliothekar zwischen bürgerlicher Tradition und Nationalsozialismus, Wiesbaden 2014
Wanninger, Susanne: Dr. Rudolf Buttmann—Parteimitglied Nr. 4 und Generaldirektor der Münchner Staatsbibliothek, in: Krauss, Marita (Hrsg.): Rechte Karrieren in München. Von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegsjahre, München 2010, S. 80–94
Weidisch, Peter: Würzburg im „Dritten Reich" in: Wagner, Ulrich (Hrsg.): Geschichte der Stadt Würzburg Bd. III/I. Vom Übergang an Bayern 1814 bis zum 21. Jahrhundert, Stuttgart 2007, S. 196–289.
Weigel, Björn: „Märzgefallene" und Aufnahmestopp im Frühjahr 1933, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, Frankfurt a.M. 2009, S. 91–10
Weindling, Paul: Health, Race and German Politics between National Unification and Nazism 1870—1945, New York 1993
Weingart, Peter/Kroll, Jürgen/Bayertz, Kurt: Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland, Frankfurt a.M. 2001
Wildt, Michael (Hrsg.): Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003
Wildt, Michael: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939, Hamburg 2007
Winterer, Bernhard: Anton Drexler—Hitlers Steigbügelhalter aus Neuhausen, in: Geschichtswerkstatt Neuhausen e.V. (Hrsg.): Neuhauser Werkstatt-Nachrichten 24, 2010, S. 35–36
Wirsching, Andreas (Hrsg.): Nationalsozialismus in Bayerisch-Schwaben. Herrschaft—Verwaltung—Kultur, Ostfildern 2004
Wirsching, Andreas: Nationalsozialismus in der Region. Tendenzen der Forschung und methodische Probleme, in: Möller, Horst/Ziegler, Walter/Wirsching, Andreas (Hrsg.): Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich, München 1996, S. 25 – 46
Witetschek, Helmut/Ziegler, Walter/Prantl, Helmut/Wittstadt, Klaus (Hrsg.): Die kirchliche Lage in Bayern nach den Regierungspräsidentenberichten, Regierungsbezirk Oberbayern: 1933-1943, Mainz 1966.
Witetschek, Helmut: Die bayerischen Regierungspräsidentenberichte 1933—1943 als Geschichtsquelle; in: HJ 87 (1967), S. 355–372
Witetschek, Helmut: Der gefälschte und der echte Mölders-Brief, in: VfZ 16 (1968), S. 60–65
Wolbert, Oswald: Musik an der „Reichsschule Feldafing" in der Zeit von 1934 bis 1945. Eine Dokumentensammlung, o.D.
Wöll, Bernhard: Woher kamen Hitlers Wähler? Untersuchungen der Wählerschichten der Parteien bei Reichstagswahlen im Bezirksamt Weilheim unter besonderer Berücksichtigung der NSDAP, in: Lech-Isar-Land Heimatkundliches Jahrbuch 2014, S. 59-98
Zentner, Christian/Bedürftig, Friedemann (Hrsg.): Das große Lexikon des Dritten Reiches
Ziegler, Walter: Aufstieg der NSDAP in Bayern und NS-Machtergreifung, in: Spindler,

Max: Handbuch der Bayerischen Geschichte Vierter Band, Das neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart, neu herausgegeben von Alois Schmid, München 2003, S. 500–531
Zofka, Zdenek: Die Ausbreitung des Nationalsozialismus auf dem Lande. Eine regionale Fallstudie zur politischen Einstellung der Landbevölkerung in der Zeit des Aufstiegs und der Machtergreifung der NSDAP 1928—1936, München 1979
Zofka, Zdenek: Dorfeliten und NSDAP. Fallbeispiele der Gleichschaltung aus dem Kreis Günzburg, in: Broszat, Martin/Fröhlich, Elke/Grossmann, Anton (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit IV, München/Wien 1981, S. 383–434

Altendorfer, Otto: Bayernwacht, 1924—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayernwacht, 1924—1933
Bauer, Franz J.: Kabinett Eisner, 1918/19, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kabinett Eisner, 1918/19
Becker, Nikola: Autobiographien (Weimarer Republik), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Autobiographien (Weimarer Republik)
Becker, Winfried: Bayerische Volkspartei (BVP), 1918—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerisches Volkspartei (BVP), 1918—1933
Braun, Oliver: Bayerischer Christlicher Bauernverein, 1898—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerischer Christlicher Bauernverein, 1898—1933
Braun, Oliver: Deutsche Bauernschaft, 1927—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Deutsche Bauernschaft, 1927—1933
Forstner, Thomas: Staatsministerium des Innern (Weimarer Republik und NS-Zeit), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Staatsministerium des Innern (Weimarer Republik und NS-Zeit)
Fuchs, Achim: Geheime Feldzeugmeisterei, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Geheime Feldzeugmeisterei
Gelberg, Karl-Ulrich/Latzin, Ellen: Ordnungszelle Bayern, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Ornungszelle Bayern
Gelberg, Karl-Ulrich: Anonym (= Wilhelm Hoegner): Hitler und Kahr. Die bayerischen Napoleonsgrößen von 1923, 1928, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Anonym (= Wilhelm Hoegner): Hitler und Kahr. Die bayerischen Napoleonsgrößen von 1923, 1928
Gilbhard, Hermann: Thule-Gesellschaft, 1918—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Thule-Gesellschaft, 1918—1933
Grau, Bernhard: Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD), 1917—1922, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD), 1917—1922

Heidler, Mario: J.F. Lehmanns Verlag, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/J.F. Lehmanns Verlag
Hochstetter, Dorothee: Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps (NSKK), 1931—1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps (NSKK), 1931—1945
Hoser, Paul: Münchener Beobachter, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Münchener Beobachter
Hoser, Paul: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), 1920—1923/1925—1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), 1920—1923/1925—1945
Hoser, Paul: Presse (20. Jahrhundert), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Presse (20. Jahrhundert)
Hoser, Paul: Rechtsextremismus, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-Bayerns.de/Lexikon/Rechtsextremismus
Hoser, Paul: Sturmabteilung (SA), 1921—1923/1925—1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Sturmabteilung (SA), 1921—1923/1925—1945
Hoser, Paul: Schutzstaffel (SS), 1925-1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schutzstaffel_(SS), 1925-1945
Hoser, Paul: Bayerischer Kurier, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerischer Kurier
Hoser, Paul: Münchener Post, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Münchener Post
Hoser, Paul: Völkischer Beobachter, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http:///www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Völkischer Beobachter
Hoser, Paul: Rechtsextremismus, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Rechtsextremismus (27. Juni 2012)
Hübner, Christoph: Bund Oberland, 1921—1923/1925—1930, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bund Oberland, 1921—1923/1925—1930
Hübner, Christoph: Bund „Bayern und Reich“, 1921—1935, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bund "Bayern und Reich", 1921—1935
Hübner, Christoph: Vaterländische Verbände, 1918/19—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Vereinigung vaterländischer Verbände in Bayern (VVVB), 1922—1927
Hübner, Christoph: Reichskriegsflagge, 1923—1925, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Reichskriegsflagge, 1923—1925
Hübner, Christoph: Landesverband der Einwohnerwehren Bayerns, 1920/21, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landesverband der Einwohnerwehren Bayerns, 1920/21
Hürten, Heinz: Kabinett Knilling, 1922—1924, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kabinett Knilling, 1922—1924
Immler, Gerhard: Volksabstimmung Entschädigungslose Fürstenenteignung“, 1926, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-

bayerns.de/Lexikon/Volksabstimmung "Entschädigungslose Fürstenenteignung", 1926
Kiiskinen, Elina: Bayerische Mittelpartei (BMP)—Deutschnationale Volkspartei (DNVP), 1918—1932/33, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/ Bayerische Mittelpartei (BMP)—Deutschnationale Volkspartei (DNVP), 1918—1932/33
Klaffl, Kathrin: Freie Wohlfahrtsverbände, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Freie Wohlfahrtsverbände
Krapf, Manfred: Oberbürgermeister, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Oberbürgermeister
Lilla, Joachim: Fehr, Anton , in: Lilla, Joachim: Staatsminister, leitende Verwaltungsbeamte und (NS-) Funktionsträger in Bayern 1918 bis 1945, URL: http://verwaltungshandbuch.bayerische-landesbibliothek-online.de/fehr-anton
Löffler, Bernhard: Kabinett II, 1919/20, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kabinett Hoffmann II, 1919/20
Magen, Antonie: Heimatroman (20./21. Jh.), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Heimatroman(20./21.Jh.)
Merz, Johannes: Kabinett Hoffmann I, 1919, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kabinett Hoffmann I, 1919
Mühldorfer, Friedbert: Roter Frontkämpferbund, 1924—1929, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Roter Frontkämpferbund, 1924—1929
Peters, Michael: Alldeutscher Verband (ADV), 1891—1939, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Alldeutscher Verband (ADV), 1891—1939
Piper, Ernst: Kampfbund für deutsche Kultur (KfdK), 1928—1934, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kampfbund für deutsche Kultur (KfdK), 1928—1934
Probst, Robert: Völkischer Block in Bayern (VBl), 1924/25, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Völkischer Block in Bayern (VBl), 1924/25
Probst, Robert: Großdeutsche Volksgemeinschaft (GVG), 1924/25, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Großdeutsche Volksgemeinschaft (GVG), 1924/25
Sauerwein, Tessa: Hitlerjugend (HJ), 1926—1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Hitlerjugend (HJ), 1926—1945
Schäfer, Bernhard: Traditionsgau München—Oberbayern, 1930—1945, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Traditionsgau München—Oberbayern, 1930—1945
Schäfer, Bernhard: Blutfahne der NSDAP, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Blutfahne der NSDAP
Schäffer, Fritz: Nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB), 1929—1943, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB), 1929—1943
Stäbler, Wolfgang: Young-Plan, 1929/30—1932, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Young-Plan, 1929/30—1932
Stäbler, Wolfgang: Weltwirtschaftskrise, 1929, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Weltwirtschaftskrise, 1929
Stäbler, Wolfgang: Bayerischer Heimatschutz, 1928—1933, in: Historisches Lexikon

Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerischer Heimatschutz, 1928—1933
Tapken, Kai Uwe: Reichswehr in Bayern, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Reichswehr-Gruppenkommando 4, 1919—1921
Thoß, Bruno: Landeskommandant, 1919—1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Landeskommandant, 1919—1933
Thoß, Bruno: Brigade Ehrhardt, 1919/20, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Brigade Ehrhardt, 1919/20
Tworek, Elisabeth: Literatur (Weimarer Republik), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Literatur (Weimarer Republik)
Tworek, Elisabeth: Toller, Ernst: Masse Mensch, 1919/20, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Toller, Ernst: Masse Mensch, 1919/20
Walter, Dirk: Antisemitismus (Weimarer Republik), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Antisemitismus (Weimarer Republik)
Zelnhefer, Siegfried: Der Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampf um die Wahrheit, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Der Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampf um die Wahrheit
Zelnhefer, Siegfried: Deutschsozialistische Partei (DSP), 1920—1922, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Deutschsozialistische Partei (DSP), 1920—1922
Ziegler, Walter: Hitlerputsch, 8./9. November 1923, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Hitlerputsch, 8./9. November 1923
Ziegler, Walter: Die "Machtergreifung", 9. März 1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Die "Machtergreifung", 9. März 1933

www.netz-gegen-nazis.de/lexikontext/sudholt-gert
http://www.verfassungsschutz.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/die_glorifizierung_des_sinnlosen_sterbens.pdf
www.zeit.de/2012/24/Laudatio-Goetz-Aly
www.politische-bildung-brandenburg.de/sites/default/files/downloads/vortragmythospotsdam.pdf

Zeitschriften:

Andechser Rundschau
Archivalische Zeitschrift
Bayerischer Kurier
Bayerische Staatszeitung
Bayerland

Der Tank
Deutscher Börsen Curier
Deutsche Steuerschule und Wirtschaftlicher Beobachter
Die Front
Die Zeit
Feldafinger Beobachter
Frankfurter Zeitung
Hamburger Nachrichten
Heimatklänge aus Bayerns Gauen
Heimatklänge aus dem Vierseengebiet
Illustrierter Beobachter
Land- und Seebote
München Augsburger Abendzeitung
Münchner Merkur
Münchner Neueste Nachrichten
Münchner Post
Neue Pasinger Zeitung
Neuer Seebote
Neue Züricher Zeitung
Reichssteuerblatt
Reichszeitung der deutschen Erzieher
Rundschau für Wirtschaft und Steuern
Steuerwarte
Süddeutsche Zeitung
Völkischer Beobachter
Volkszeitung
Westend Wacht
Wirtschaftlicher Berater

Namen

Adam, Hans 274
Aigner, von 318
Alletag, Elisabeth 313
Alletag, Hermann 238, 311, 312, 313, 362, 368
Alt, Josef 249
Aly, Götz 6
Ammann, Josef 124
Ammer, Adolf 51
Anderlahn, Hanns 84
Aubinger 359
Auer, Erhard 170
Aumiller, Jakob 237
Baarova, Lida 322
Bader, August 274, 276, 364
Bader, Georg 238
Bader, Hans 196, 261, 304
Bader, Karl 305
Bader, Kuno 147
Bader, Leonhard 107
Bader, Ludwig 147
Bader, Maria 238, 311, 312
Baerwald, Leo 64
Baier, Wilhelm 274
Barry 249
Barske, Kurt 341
Bartl 174
Bauer, Albert 137
Bauer, Joseph 106
Bauer, Sebastian 142
Baumgartner 65, 69
Baumgärtner, Hans 60, 65, 74
Baumgärtner, Sebastian 183
Baur 237
Baur, Oskar 213, 304
Bauriedl, Andreas 227
Bauschmid, Richard 280
Beck 224
Becker, Alois 147, 261
Beer, Hans 146
Benker, Anton 364
Benker, Hans 358
Benker, Max 364
Bensinger, Franz 308
Bensinger, Fritz 292
Berchtold, Ernst 316
Berchtold, Joseph 105

Berchtold, Ludwig 275
Berchtold, Simon jun. 158
Berger, Anton 362
Bernhard, Anselm 321
Bernheimer, Otto 228
Bichler, Jakob 199, 216, 238, 296, 365
Bichler, Karl 107, 111, 145
Birkl, Hans 150
Bliemle, Gustav 147
Bloch, Ernst 81
Blümel, Josef 274
Bodemann, Wolfgang 174, 274
Böhnlein, Josef 212
Bonfig, Valentin 212
Bormann, Martin 327, 330, 373
Brandenburg, Hugo 280
Brandl, Ludwig 45
Brandl, Matthias 159
Brandstetter, Maria 257, 359, 382
Brandstetter, Sebastian 192, 238
Braun, Otto 51
Braunreiter, Alois 217
Brecht, Bert 10, 101
Breu, Alois 176
Broell, Lorenz 317
Brömse, Karl 203
Brubacher, Heinrich 68, 126, 280
Brubacher, Heinz 68, 126, 155, 175, 192, 217
Brubacher, Therese 68, 126, 280
Brucklachner, Anton 143, 146
Brummer, Josef 275, 290
Bründl, Karl 60
Brüning, Heinrich 200, 207
Brunner 97
Brunner, Elise 60
Brunner, Fritz 221
Buchmiller, Julius 130, 279, 361, 372, 380
Buchner, Hans 162, 283, 308
Buchner, Ida 381
Buchner, Inge 377
Buchner, Johann 178
Buchner, Josef 74, 77, 82, 279, 282
Buchner, Josef sen. 82
Buchner, Käthe 264
Burger, Hans Karl 375
Burggraf, Friedrich Forster 284
Burkhardt, Hans 74
Burkhardt, Karl 74, 280

Bussigl, Philipp 341
Bußmeyer, Paul 150, 239
Buttmann, Rudolf 122, 211, 229
Byrne, Hermann 291
Carl, Hans 217
Chamberlain, Houston Stewart 58
Claudius, Hermann 137
Compton, Eduard Theodor 228
Crignis, Otto de 292, 302
Crignis, Otto de jun. 216
D., K. 324
Daiser, Georg 192
Danninger, Franz 115
Darchinger, Otto 275
Daumiller 320
Dauser, Hans 122
Decker, Karl 359
Degano, Alois 331
Dellinger, Fritz 260
Dellitzer, Josef 74
Dempf, Benedikt 286, 289
Dengler, Albert 130
Dern, Albert 127, 146, 227
Dickel, Otto 57
Dietrich, Karl 126, 280, 365, 368
Dietze, Th. Max 30
Diller, Georg 236
Dingfelder, Karl 142, 170
Dondl, Max 159
Dönitz, Karl 108
Dorn, Johann Georg 176
Dorsch 119
Dorsch, Xaver 74, 146, 171, 178, 239, 280
Dostler, Josef 179
Dötterl, Ernst 150
Dresse, Bernhard 359, 379
Drexler, Anton 55, 59, 62, 66, 69
Drexler, W. 172
Driemel, Alfred 129, 139, 183, 194, 261
Drollmann, Josef 287, 362
Druffel-Egloffstein, Sibylle von 153, 231, 266, 268, 285
Dupont, Alfred Irénéé 271
Dürrwanger, Lorenz 173
Dzimbowsky, Max von 183
Ebert, Leonhard 182, 202, 229, 235, 244, 247, 248, 249, 361
Eckart, Dietrich 58
Eckerl, Theodor 274
Eckstein, Andreas 23

Edelmann, Otto 107
Edenhofer, Ferdinand..... 179
Eder, Michael 60
Ederer, Max ... 74, 87, 96, 97, 99, 102, 135, 141, 145, 152, 192, 241, 248, 279, 283, 358, 363
Egle, Franz 280
Egle, Rudolf..... 151
Eibl, Alfons..... 127
Einhauser, Richard 220, 245, 248, 256, 286, 361
Eisenmann, Eustach 147, 199
Eisenschmid, Sebastian jun. 184
Eisert, Adolf 258
Eisner, Kurt.....29, 42, 43, 48, 72
Endres, Theodor 55, 59
Endrucks 267
Engelbrecht, Otto 170
Epp, Franz von 56, 165, 211, 215, 217, 225
Erdle, Fritz 287
Ernst, Anton..... 247
Ernst, Sepp.....74, 194, 279
Esser, Ernst..... 327
Esser, Hermann.....60, 62, 289, 327
Ettmayr, Anton..... 185
Falckenberg, Otto 267
Feder, Gottfried.....58, 122
Fehlner, Josef 107, 146, 155, 213, 238, 379
Fehr, Anton 94, 202
Fendt, Alois 178
Fermberg, Friedrich 182
Fick, Roderich 159, 338
Fiedler 338
Fiehler, Heinz..... 191
Fiehler, Karl 191, 351
Fink, Anna..... 139
Fink, Maria..... 138
Fink, Xaver.....183, 235, 240, 274, 277, 286, 313, 364
Fiori, Roberto de 50
Fischach, Hans 327
Fischbach, Johanna..... 149
Fischer, Johannes 176
Fischer, Karl.....129, 149, 217, 238
Fischhaber, Andreas..... 274
Fleck, Ludwig 97
Fleinert..... 336
Fleischmann, Aloys.....202, 231, 237, 275
Flemisch, Otto 317
Flink, Gottfried..... 332
Föhle, Hans 280

Forstmeier, Georg 74, 280
Franck, Adolf..... 308
Frank, Edmund 65, 66, 74
Frank, Hans..... 218
Franke, Fidelius..... 318
Franke, Heinz..... 117
Freimark, Moses..... 87
Frey, Johann..... 49
Freywald, Georg..... 342
Frick, Wilhelm.....155, 202, 211, 214, 292, 374
Friedinger, Alois..... 274
Frimmer, Georg..... 321
Fritsch, Theodor..... 105
Fritz, Karl..... 191
Fritz, Michel..... 59
Fritz, Therese.....127, 139
Fritzsche, Armin..... 287
Frosch, Ludwig..... 147
Froschhammer, Georg 97
Fruth, Franz 174
Fuchs-Nordhoff, Felix von..... 305
Gabler, Josef.....292, 322
Gareis, Otto 74, 107
Gassner, Otto..... 235
Gastl, Martin 199, 216, 371
Gehr, Josef..... 60
Gehra, Heinrich 289
Geiger, Theodor 189
Gengler, Ludwig Frank 105, 122
Gerbes 258
Gerstetter, Christian.....257, 278, 360, 367
Geyr, Theodor 314
Giesler, Paul 372
Gilgenrainer, Albert..... 194
Gilsa, Erich von 320
Glaser, Wilhelm..... 324
Glogger, Johann Nepomuk 318
Goebbels, Joseph 53, 108, 117, 119, 232, 321
Goebbels, Magda 322
Goerlitz, Julius.....328, 329, 332, 333
Goldaté, Karl 307, 381
Göppel, Karl 111
Görtz, Heinz 179
Götschel, Johann..... 107
Grad, Nikolaus..... 180
Graefe,Karl Albrecht von 91
Graf, Oskar Maria 7
Graf, Robert 276, 285, 286

Graff, Sigmund 284
Grandl, Johann 181
Graser, Peter 51
Greilinger, Ernst 217, 283
Greilinger, Ludwig 235
Grenzebach, Josef 199
Grimm, Lorenz 317
Grimm, Walter 114, 124, 146
Grober, Hans 339
Gröber, Nikolaus 74, 191, 194, 279, 367
Groll, Fritz 216, 274
Grönauer, M. 74
Grosser, Otto 291
Grübl, Josef 102, 127, 134, 193, 218, 279, 366, 371
Grundl, Hans 278
Gruß, Hans 274
Grynszpan, Herschel 308
Guggelberger, Hans 74, 75, 148
Guggelberger, Karl 184
Guggemos, Max 199, 346
Günther, Ernst 260
Gürtner, Franz 311
Haas, A. 310
Haas, Otto 46
Hacker, Paul 305
Häckl, Emil 159
Hackl, Martin 179
Haft, Gottfried 126
Hägele, Anton 216
Hainzel, Ludwig 291
Hallmann, Richard 147
Hanauer, Rudolf 111, 131
Hanrieder 248
Hans, Jakob 274
Happach, Johann 199, 258
Härlin, Otto 274
Harms, Friedrich 239
Harrer, Karl 56
Hartmann, Heinrich 322
Hastreiter, Albert 38, 365
Hatt 216
Haug, Wilhelm 239, 280
Haus, Franz 126, 133, 149, 191, 280
Haus, Lilly 126, 133, 149, 280
Heck, Max 274
Heid, Lena 116, 280
Heigl 261
Heim, Georg 28, 143, 215

Heindl, Heinrich 179
Heinemann, Bernhard 140
Helbig, Philipp 216
Held, Heinrich 215
Held, Robert 64, 69, 81, 87, 101, 311, 312, 361
Held, Sigmund 311
Hemberger, Eugen 49, 176, 364
Herf 375
Hermann, Michael 60
Herre, Paul 274
Hess, Eduard 238, 286, 324
Hess, Rudolf 58, 305, 329, 330, 338
Hetzer, Curt 289
Hey, Josef 230
Heymann, Louis 309
Hierholzer, Michael 321
Hildebrandt, Friedrich 58
Hildmann, Walter 320
Hilgenfeldt, Erich 270
Hilz 135
Himmler, Heinrich 115, 118, 119, 120, 123, 138, 163, 245, 290, 371, 373
Hindenburg, Paul von 190, 200, 201, 202, 223, 225, 229, 349
Hirsch, Immanuel 305
Hirsch, Richard 160
Hirschvogl, Ludwig 180
Hitler, Adolf 6, 25, 53, 55, 59, 63, 67, 68, 75, 76, 78, 81, 83, 85, 87, 88, 91, 95, 103, 104, 110, 113, 117, 133, 148, 150, 165, 180, 186, 188, 190, 201, 207, 208, 213, 217, 219, 223, 225, 229, 232, 243, 251, 255, 258, 260, 270, 277, 279, 283, 302, 304, 314, 317, 325,328, 332, 336, 348, 349, 350, 353, 354, 358, 379
Höbel, Alois 235, 307, 362
Hochgesang, Hilar 74, 107, 151, 280
Hochgesang, Therese 31, 196
Hoehn, Maximilian von 365
Hoffmann, Johannes 42, 44
Hofmann, Andreas 360
Hofmann, Rudolf 127, 366
Hofmann, Sebastian 358, 368
Hohenester, Benedikt 260
Hölldorfer 65
Honold, Hilde 84, 93, 314, 370, 375
Honsberg, Max 127, 152
Hörmann, Josef 212
Horner, Hans 102, 126, 132, 194, 235, 261, 280, 283, 371
Horner, Hans jun. 366
Horváth, Ödön von 170
Hübbe, Eugen 146
Hübbe, Ida 147
Huber, Alfred 278

Huber, Georg 180
Huber, Hanns 148, 237
Huber, Johann 177
Huber, Johann Evangelist 217
Huber, Josef 360
Huber, Theodor 321
Huch, Ricarda 267
Hufnagel, Johann 217
Hug, Emil 65
Hutter, Hans 127, 149, 280
Irlinger, Max 38, 285, 292, 372
Jäger, Thomas 242
Jägerhuber, Familie 30
Jägerhuber, Josef 182, 212, 222
Jägerhuber, Josef sen. 223, 235, 240, 357
Jahn, Rudolf 107, 242
Jakob, August 200
Janssen, Magda 267
Janssen, Marie 153, 267
Janssen, Sofia 267
Jenssen, Jens 6
Jentsch, Kurt 278, 360
Johst, Hanns 10, 284
Jördens, Wilhelm 247, 280, 285, 363
Jungmeier, Hans 274
Kahr, Gustav von 70
Kaiser, Ludwig 175
Kamermeier, Rupert 74
Kämmer, Ulrich 241
Karbatsch 263
Karner, Sophie 257, 359
Käsbohrer, Max 216
Kasparbauer, Franz 258
Keil, Hans 174
Keller, Werner 320
Kergl, Lorenz 221, 239, 284
Kerler, Rudolf 38
Kern, Josef 322
Ketterer 329
Keyfel, Ferdinand 223
Khuen, Theobald 38, 372
Kiendl, August 312
Kiening, Josefa 139
Kiesenhofer, Joseph 322
Kilian 249
Klebs, Ernst 280
Klebs, Rosa 280
Klein, Emil 140, 262, 305

Kleinhans, Anton 192
Kling, Georg 147
Klotz, Franz 288
Klug, Resl 139
Knab, Bernhard M. 219
Knab, Otto Michael 9, 27, 30, 218, 220, 221, 222, 224, 236, 246, 247, 270, 273, 311, 356, 363
Knapp, Otto 362
Kniese, Fritz 329
Knilling, Eugen von 72
Knittl, Xaver 274
Knoll, Nora 320
Knözinger, Anton 44, 361
Knözinger, Ludwig von 188, 209, 211
Kocher, Benno 287
Kohl, Max 151, 213
Köhle 283
Köhler, Adolf 107
Kohler, Anton 286
Köhler, Josef 146
Kolb, Alfred 192
Kolbeck, Franz 147
Koller I., Hans 74
Koller II., Hans 74
Koller, Johann 83, 136, 273, 279, 282, 360, 362, 364
Kollmayer, Sebastian 149
König, Eckhard 144, 245, 265
Königbauer, Josef 200, 292
Könitz, von 179
Köppel, Fritz 179
Köppel, Hans 290
Körner, Oskar 55, 60
Kößler, Josef 107
Kotzebue, August von 51
Kraklauer, Otto 131
Krämer, Ulrich 182, 235
Krapfl, Michael 184
Kraus, Karl 87
Kreinath, Edgar 150
Kreppel, Richard 332
Kreuzer, Otto Albert 279, 360, 370
Kreysern, Eberhard 220, 265, 267, 286
Krieger, Wilhelm 337
Krohn, Anna 60
Krohn, Friedrich 25, 53, 55, 59, 62, 65, 66, 79, 81, 101, 283
Krönauer, Michael 200
Kulzer, Wilhelm 247
Kurz, Friedrich 280, 281, 283

Kutscher, Arthur 267
Ladner, Paul 184
Landrichinger 283
Langenbruch, Erich 183
Langenfaß 319
Lattorff, Karl von 175, 225, 244, 348
Laube, Rudolf 281
Lauche, Fritz 279, 280
Lauterbach, Willi 118
Laux, Karl 200, 248, 287, 299
Lechner, Karl 241
Leicht, Johann 110
Leichtenstern, Ernst 149
Leiser, Ernst Ludwig 280
Leistener, Katharina 60
Leitner, Josef 181
Lenz, Fritz 323
Leppert, Lorenz 181
Lersch, Franz 242, 363
Lettner, Isidor 176
Lex, Joseph 363
Leyser, Ludwig 74
Lichtenberg, Otto 177
Liebel, Willy 16
Limann, Fritz 371
Lindner, Richard 131
Linprun, Carl Joseph von 39
Lintl, Andreas 368
Lipp, Johann 292
Lochner, Georg von 261
Loesti, Georg 358
Lohn, Martha 265, 288, 351
Lohrentz, Rudolf 127, 241, 247, 358
Losch, Johann 107, 157
Lotter, Konrad 239
Ludendorff, Erich 10, 56, 76
Ludwig 74, 280
Ludwig I. von Bayern 351
Ludwig III. von Bayern 47, 68
Luise von Preußen 183
Luitpold von Bayern 34
Luitpold, Joseph 321
Lüttich, Josef 127, 150, 280, 287
M., P. 324
Maier. Xaver 179
Mang, Johann 38, 223, 229, 239, 240, 248, 249, 279, 359, 363, 379
Manger, Josef 341
Mangold, Max 264

Manz 135
Mark, Carola 268
Märkl, Bartholomäus 31
Marten, Adolf Friedrich 277, 279, 303
Marten, Gertraud 303
Martini, Heinrich 316
Marx, Georg 97, 133, 235, 242, 245, 364, 367
März, Josef 274, 361
März, Stephan 153
März, Xaver 307
Mathes, Rudolf 74
Mauser, Johann 200, 322
Mauser, Luise 138
Mauthner, Luise 280
Maximilian II. von Bayern 319
Mayer 55, 239
Mayr, Lore 258
Medele, Johann 235
Mehrhoff, Heinrich 62
Mend, Hans 300
Menzel, Anita 230, 343
Menzel, Herybert 137
Menzel, Rudolf 158
Metz, Josef 24, 200
Metz, Paul 311
Meyrink, Gustav 101
Michl 292
Miehle 313
Möhl, Arnold von 71
Moldenhauer, Karl 107, 280
Mörtl, Ludwig 178
Moser 152
Mothwurf, Sophie 127, 138
Mühlbauer, Alois 216
Mühlbrecht, Fritz 148
Mühsam, Erich 42
Müller, Erwin 217, 247, 368
Müller, Hans 60
Müller, Hermann 207
Müller, Martin 274
Müller, Paul 96
Münchmeyer 85
Mundigl, Karl 147
Mussolini, Benito 132, 321
Muther, Anton 178
Mutschmann, Martin 122
Mutz 372
Nafziger, Hermann 119, 285, 302, 369

Nagl, Josef 200
Neff, Johann 242
Negele, Aloys 241, 286
Neubauer, Stephan 159
Neumeister, Wilhelm 274
Ney, Elly 6, 20
Niklas, Walter 366
Nippold, Edith 143
Nippold, Gabriele 147
Nippold, Otto . 95, 128, 142, 146, 148, 170, 227, 246, 260, 263, 303, 348, 351, 352, 356, 372, 380, 381
Nottensteiner, Josef 147
Obinger, Bartholomäus 241
Oehme, Roland 280
Oelschlegel, Karl 49
Offenwanger, Robert 60, 97
Öhme, Roland 151
Oldenbourg, Hertha 281
Oppenheimer 23
Orff, Carl 11
Osterhuber, Josef 143
Osterritter, Eberhard 286
Osterritter, Gottfried 216, 238
Ostheimer, Michael 217, 314, 315
Oswald, Fritz 361, 380
Pachmayr, Anton 30, 78
Pangerl, Karl 274
Pape, Klaus von 74, 75, 226
Papen, Franz von 207
Pastor, Ludwig von 305
Paukner 216
Paul, Jean 51
Pettinger, Josef 151
Pfab, Peter 278, 366
Pfaller, Max 50
Pfeiffer, Mauritius 338
Pfeufer, Georg 31
Pfeufer, Hans 238
Pfister, Josef 97
Philippi, Harry 68, 83, 370, 375
Picht, Bruno 131, 199
Pittino, August 132, 280
Pittino, August sen. 107
Pittino, Karl 107
Pittrich, Nikolaus 157, 181, 346
Plasch 130
Ploetz, Alfred 10, 50, 323
Ploetz, Ulrich 51

Ploetz, Wilfried 51
Poelt, Clemens..... 200
Pöhlemann, Max.....60, 65, 74, 97, 128, 156, 235, 279, 283
Pöhner, Ernst 56, 79
Preuschl..... 185
Preußen, August Wilhelm von 92
Probst, August.....289, 316
Probst, Stefan..... 292
Pschorr, Elisabeth 68
Pulfer, Georg 292
Pulfer, Josef..... 199
Rami, Anton 216
Rami, Betty 369
Rami, Joseph 368
Ranftl, Albert..... 200
Rath, Ernst Eduard von 308
Rauch, Josef..... 318
Rauchensteiner, Johann.....50, 159, 237
Rauck 211
Rausch, Oskar 148, 177, 292
Rauscher, Anton.....199, 216
Regele, Alois..... 285
Rehm, Max 109, 180, 242
Reich 292
Reindl, Karl 147
Reinhardt, Erika 280
Reinhardt, Fritz.. 9, 31, 106, 108, 110, 113, 115, 119, 120, 124, 126, 138, 145, 151, 155, 157, 160, 166, 168, 180, 185, 196, 200, 202, 205, 211, 212, 226, 229, 263, 271, 282, 304, 334, 335, 338, 339, 340, 341, 343, 348, 352, 360, 378
Reisinger, Elise..... 216
Reiter, Liesl.....127, 139
Reitter, Georg..... 181
Reitzenstein, Friedrich von.....132, 199, 279
Reitzenstein, von..... 280
Resch, Karl 147, 280
Reuter..... 336
Rheindorff, Käthe 264
Rickmers, Hans 74, 301
Riedel, Gustav 60
Riedl 59
Ritter 320
Röhm, Anneliese 133, 149
Röhm, Ernst 78, 133, 214, 220, 241, 260, 327, 329, 330
Röhm, Robert.....133, 149
Römmelt, Luise 144
Rosenberg, Alfred..... 283
Rosner, Ludwig 314
Roßbach, Gerhard 104

Rucker, Ludwig 182
Ruez, Ludwig 63
Ruhdorfer, Michael 200, 238, 291
Rumitz, Peter 274
Runge-Hecht, Frieda 112
Ruoff, Joachim 141
Ruoff, Madeleine 271
Rupp, Martin 158
S., A. 303, 324
Sailer, Georg 178
Sakharow 284
Salcher, Johann 242
Salcher, Maria 127, 138
Sandtner, Irmtrud 144
Sänger, Wilhelm 248
Sanktjohannser, Michael 178
Satzger, Centa 366
Saur, Georg 50
Schachtner, Karl 176
Schaeffer, Hans 60
Schäffler, Anton 280
Schäffler, Josef 74
Schaller, Heinrich 371
Scheicher, Alois 74, 146, 280
Schemm, Hans 315
Scherer, Karl 182, 186, 235, 245, 247, 280, 358
Schertel, Ludwig 30, 146, 151, 180, 185, 196, 280
Schick, Eugen 74, 107
Schiedlich 276
Schier 300
Schießl, Bernhard 274
Schiff-Dorst 209
Schirach, Baldur von 329
Schlager, Josef 74
Schleicher, Kurt von 207, 208
Schleussinger, Karl 43, 45, 63
Schleussinger, Maria 63
Schlüter 336, 338
Schmaderer, Lorenz 157
Schmid, Georg 74, 128, 149, 152, 199, 239, 265, 280, 286
Schmid, Hilde 258
Schmid, Luitpold 200, 233
Schmid, Martha 107, 280
Schmidt 65
Schmidt, Hugo W. 208
Schmitt, Franz 97, 145
Schmitt, Kurt 234
Schmötzl, Matthäus 237

Schmuttermaier, Josef 317
Schneeberger, Ulrich 264
Schneider, Franz Xaver 182
Schneider, Hans 275
Schneider, Leonhard 181
Schnetzler, Robert 180, 214, 367
Schobert, Fritz 148
Schobert, Hermann 148, 237
Schönberger, Georg 135, 280, 346
Schöner, Ludwig 74, 280
Schönfeld 376
Schraut 125
Schregelmann 142
Schreiber, Anna 183
Schüßel 44
Schüßler, Rudolf 55, 59
Schuster, Otto 327
Schwankhardt, Andreas 175
Schwarz, Franz Xaver 58, 144, 256, 329, 330
Schweizer, Berta 138, 152, 285
Schweizer, Peter 97, 102, 145, 152, 235, 280
Schwerin von Krosigk, Lutz 108, 336, 378
Schwerin, Erckhinger von 21
Schwingenstein, August 31
Schwink, Lothar 225
Sebald, Matthias 74
Sedlmair, Karl 291
Sedlmeir, Michael 176
Seemann, Karl 150, 333
Seibert, Hans 238
Seidel, Ina 6
Seitz, Jakob 74
Seitz, Johann 74
Seitzer, Alfred 146
Sengen, Wilhelm 151, 259
Sepperl, Josef 254
Sepperl, Ulrich 159
Seubelt, Karl 95, 143, 312
Sieber, Josef 239
Siebert 45
Siegmann, Michael 249
Siegrist, Albert 107, 171
Siewers, Peter 60
Singer, Käthi 362
Six, Franz Alfred 120
Sollinger, Ludwig 361
Sontheim, Bernhard 334
Sontheim, Johann 317

Sontheim, Konrad 177
Spaeter, Karl 286
Spanner, Anna 150
Später, Karl 287
Spatz 102
Spatz, Nathan 87
Speer, Albert 338
Spießl, Karl 147
Sponholz, Hans 233
Stark, Xaver 194
Steigenberger, Georg 174
Steingrübl, Hans 74, 102, 127, 135, 279
Steinherr, Mathias 216
Stengel, Wilhelm von 38, 44, 50, 71
Stenzel, Donatus 179
Sterr, Korbinian 274
Sterr, Martin 368
Stöffel 51
Stöhr, Gustav 321
Stoiber, Andreas 74, 135, 146, 159, 213, 279, 280
Strasser, Gregor 117, 119, 122, 250
Strasser, Josef 361
Strauß, Jakob 49
Streicher 258
Streicher, Julius 104, 122
Streitberger, Mariele 264, 288
Streiter, H. 233
Striegl, Max 50
Strobel, Hermann 249
Strohmeier, Jakob 182
Stryck, Dorle von 264
Stumbaum, Ulrich 224
Sturm 229
Sudholt, Gert 153, 217, 231, 239, 240
Sudholt, Karl 213, 239, 248, 263, 295, 350
Sudholt, Ursula 153
Summer, Josef 50, 156, 157, 173, 226, 239, 274, 357
Sündermann, Helmut 32, 97, 105, 153, 169, 185, 344, 349
Taschinger, Josef 46, 49
Telser, Emil 193
Therese von Sachen-Hildburghausen 351
Thierack, Otto Georg 373
Thun, Carl von 193
Tirpitz, Alfred von 10, 56
Toller, Ernst 46
Trägler 322
Tresch, Jakob 44, 45, 274
Troost, Paul Ludwig 234

Unterbichler, Max 361
Unterreiner 317
Urban, August 60, 65, 96, 97, 152
Urban, Georg 60
Vidal, Kuno 147
Violand, Ernst 150
Vogl, Karl 175
Vogl, Radhart 280
Völlinger, Josef 147
Vonwerden, Josef 220, 247, 263, 277, 279, 285, 295, 324, 363
W., A. 324
Wachter, Hans 158
Wachter, Martin 74
Wachter, von 198
Waechtler, Fritz 330
Wagner, Adolf 60, 104, 115, 144, 148, 170, 201, 202, 211, 214, 215, 225, 229, 233, 246, 260, 282, 292, 336, 350, 356, 363, 370, 372, 381
Wagner, Anton 147, 292
Wagner, Illuminatus 318
Wagner, Josef 74
Wagner, Matthias 74
Wagner, Richard 55
Wagner, Xaver 292
Walbrunn, Ludwig 285
Waldhauser 44
Walter, Gustav 287
Walter, Johann Paul 247
Walz 133
Wastian, Martin 292
Weber, Christian 292
Weber, Wilhelm 350
Wegener, Hans 319
Weigel, Franz 146
Weigel, Otto 242
Weiger 198
Weigl, Ludwig 126, 143, 280
Weinberger 304
Weinberger, Franz 366
Weisensee, Christian 360
Weiß, Anton 66, 74, 97, 171, 280
Weiß, Edmund 65
Weiß, Eduard 38, 96, 211, 239
Weiß, Josef 237
Weitzmann, Ludwig 60
Wenninger, Helmut 264
Wenzel, Georg 235
Werl, Jakob 199
Werner, Hans 147, 184, 239

Westenrieder, Matthias 179
Westermayer, Anton 107, 146
Westermayer, Ludwig 175, 215, 301
Weyermann, Siegmund 309
Wicken, van 292
Widmann, Rudolf 377
Wiebel, Doris 138
Wiechmann, Franz 371
Wiedemann 263
Wiesmeier, Anton..... 50
Wildhagen, Wilhelm 92, 216
Wilfinger, Rudolfine 366
Wilhelm II. 92
Wilhem, Josepf 217
Wilisch, Luise 331
Wimmer, Franz 127
Wimmer, Markus 257
Windisch, Albert 279
Windisch, Leonhard 280
Windl, Hans 141
Winkler, Josef..... 311
Wittig, Georg.....50, 52
Wittmann, Anton.....150, 169, 318
Wittmann, Josef..... 60
Witzmann, Hans..... 291
Woerl, Ludwig.....199, 243, 285, 300, 351
Woerl, Sophie..... 302
Wolf, Leonhard 116
Wolf, Rupert..... 194
Wolff, Hellmut..... 229
Wölfle, Josef 181
Wopperer, Michael..... 127
Wörl, Ludwig 175
Wörl, Ludwig jun. 237
Wörsching, Richard 274
Wurm, August 181
Würz, Hans 42
Zach, Leonhard 280
Zanner, Herbert 146
Zardens, Artur..... 110
Zedelmayr, Johann 52
Ziesel 316
Ziller, Peter 158, 226, 244
Zimmermann, Viktor 134, 241, 253, 261
Zirngibl, Michael 174
Zistl, Max 175
Zweig, Stefan..... 75

Orte

Aachen 151
Allmannshausen 138
Andechs 321
Apfeldorf 304
Argelsried 34, 39, 49, 161, 199, 203, 216, 238, 275, 298, 348, 363
Aschering 19, 34, 49, 61, 177, 199, 201, 239, 266, 293, 298, 348, 349
Aufhausen 39, 298
Aufkirchen 173, 177, 292, 322
Augsburg 15, 16, 182
Bachern 298, 372
Bachhauser Filz 114
Bad Aibling 16, 289
Bad Reichenhall 16
Bad Tölz 161, 261, 289, 331
Basel 163
Berg 17, 34, 39, 49, 131, 152, 190, 199, 201, 231, 263, 266, 298, 299, 307, 319, 322
Berlin 25, 118, 196, 232, 251, 269, 288, 324, 378
Bernau 68
Bernried 114
Birkenfeld 329
Braunau 302
Breitbrunn . 35, 40, 49, 184, 201, 224, 238, 254, 263, 267, 298, 307, 311, 319, 323, 346, 348, 349, 367
Buch 35, 40, 49, 168, 184, 190, 200, 203, 227, 238, 258, 267, 298, 318, 319
Buchendorf 35, 40, 49, 180, 201, 267, 293, 298
Burghausen 14
Christiana New Castle 271
Dachau 160, 215, 216, 236
Deining 93
Deisenhofen 114
Deixlfurt 274
Delling 40, 293, 298
Diessen 221, 289
Döbeln 261
Drößling 35, 40, 49, 74, 175, 201, 203, 224, 238, 243, 267, 293, 298, 319, 349
Düsseldorf 288
Egling 93
Eichstätt 375
Eisenach 159
Endorf 89
Erding 305
Erling35, 49, 114, 173, 201, 204, 210, 228, 231, 232, 243, 263, 267, 268, 275, 289, 291, 316, 347, 349
Erling-Andechs 17, 77, 319
Ettenhofen 40, 293, 298
Etterschlag 35, 49, 200, 203, 211, 231, 238, 255, 267, 349

Feldafing.... 17, 22, 26, 35, 49, 68, 77, 100, 128, 145, 149, 154, 155, 173, 185, 192, 201, 203, 217, 228, 242, 255, 263, 267, 274, 280, 317, 321, 326, 327, 330, 332, 333, 349, 364
Fischen a.A. 34
Frankfurt 6
Freising 289
Friedberg 289
Frieding 35, 40, 49, 175, 200, 203, 224, 243, 263, 267, 293, 298, 316, 319, 349
Frohnloh 40, 293, 298
Fürstenfeldbruck 16, 98, 261, 354, 380
Füssen 312
Garatshausen 293
Garmisch 98, 160, 275
Gauting 18, 35, 40, 74, 119, 124, 142, 145, 146, 151, 152, 154, 156, 168, 170, 178, 185, 203, 211, 217, 224, 227, 234, 237, 239, 242, 248, 256, 259, 263, 272, 273, 276, 280, 298, 302, 307, 311, 320, 360, 362, 367, 368, 369
Gauting-Stockdorf 49
Geisenbrunn 161, 238, 365
Gelsenkirchen 288
Giesing 139, 152
Gilching 18, 24, 32, 35, 40, 49, 76, 149, 199, 200, 203, 216, 225, 228, 258, 263, 296, 297, 298, 350, 362, 363
Gilching-Argelsried 181, 253
Görlitz 149
Göttingen 324
Gräfelfing 161, 200
Grassau-Niedernfels 295
Greifenberg 231
Griebeckerzell 289
Gröbenzell 172
Güntering 175, 199, 200, 215, 228, 243, 291, 292, 296, 301
Gut Hüll 39, 274, 293, 298
Gut Rezensried 10, 51, 323
Gut Schmalzhof 275
Haar 324
Hadorf 19, 35, 40, 49, 184, 200, 201, 258, 267, 293, 298, 348, 349
Hagenau 54
Hanfeld 35, 49, 184, 201, 267, 293, 298, 349
Hechendorf .. 35, 49, 74, 76, 148, 168, 175, 190, 203, 211, 228, 237, 238, 263, 267, 301, 319
Herrsching . 18, 26, 30, 35, 39, 49, 69, 75, 76, 77, 85, 106, 109, 110, 116, 122, 124, 126, 131, 135, 138, 145, 152, 153, 155, 156, 157, 162, 168, 171, 173, 180, 185, 190, 196, 199, 200, 202, 203, 211, 212, 224, 225, 229, 237, 242, 243, 263, 267, 271, 273, 276, 280, 284, 304, 307, 311, 319, 320, 321, 323, 326, 334, 335, 337, 339, 340, 342, 343, 346, 349, 367, 378
Hochstadt .. 35, 40, 49, 178, 199, 203, 216, 227, 228, 238, 263, 267, 298, 311, 348, 349, 371
Höchstadt 375

Hohenpeißenberg 114
Holziken 171
Holzkirchen 114, 130, 165, 279
Ilmenau 108
Ingolstadt 114, 143, 290
Inning 35, 49, 147, 153, 168, 173, 184, 199, 200, 203, 211, 216, 225, 228, 231, 239, 261, 267, 321, 322, 349, 350
Innsbruck 302
Insel Wörth 298
Isartal 114
Jexhof 15
Kaufbeuren-Irsee 15
Kaufering 19, 147
Kempfenhausen 36, 49, 173, 177, 200, 201, 224, 299, 307
Kloster Andechs 204
Kochel 124
Köln 265
Krailling 36, 40, 49, 179, 201, 203, 210, 227, 242
Krünn 125
Küstrin 140
KZ 308, 322
Landau an der Isar 223
Landsberg a.L. 14, 68, 85, 91, 317, 354, 380
Landshut 68
Landstetten 243, 298, 350
Langquaid 245, 290
Lauf bei Nürnberg 95
Leipzig 289
Leoni 239, 291, 307
Leutstetten 36, 49, 184, 201, 210, 233, 263, 267, 274
Linz 302, 338
London 180
Lübeck 85
Machtlfing 36, 49, 91, 176, 201, 243, 263, 267, 298, 317, 321
Mailing 36
Maising 19, 36, 40, 49, 184, 199, 201, 211, 267, 293, 298, 350
Mammhofen 180
Markt Schwaben 302
Marquartstein 171
Meiling 40, 49, 74, 175, 200, 201, 254, 267, 293, 298, 348
Meiningen 142
Memmingen 14
Miesbach 114, 261
Mittenwald 93, 98, 125
Mondrepuis 144
Moosburg 197
Mühldorf 114
Mühlfeld 243

München 16, 22, 42, 43, 48, 52, 65, 77, 78, 84, 96, 113, 116, 119, 142, 169, 170, 188, 191, 205, 216, 230, 249, 264, 265, 267, 281, 283, 288, 302, 311, 312, 319, 323, 343, 351, 380
Münsing 123
Murnau 114, 170
Neu-Gilching 228
Neuwiddersberg 225
New York 313
Niederpöcking 40, 45, 298, 311
Northeim 13
Nürnberg 132, 134, 285, 311, 355
Oberalting 40, 49, 74, 75, 168, 173, 185, 203, 217, 228, 230, 298
Oberalting-Seefeld 36
Oberammergau 14
Oberassenbuch 39, 298
Oberau 98
Oberbrunn 36, 40, 49, 145, 168, 180, 190, 201, 203, 267, 298, 349
Oberpfaffenhofen 36, 40, 49, 132, 178, 203, 211, 233, 263, 276, 298, 311, 343
Oberprex 7
Obersalzberg 331, 338
Oettingen 15
Olching 172
Oldenburg 329
Paris 267, 308
Pasing 16, 103, 106, 114, 124, 249, 319
Passau 15, 68
Paunzhausen 304
Peißenberg 188
Pentenried 40, 293, 298
Penzberg 94, 98, 160, 188
Percha 18, 36, 40, 49, 145, 201, 211, 260, 263, 264, 267, 297, 298
Perchting ... 36, 40, 49, 128, 145, 168, 184, 199, 203, 239, 263, 265, 267, 275, 280, 298, 349
Petershausen 114
Pfaffenhofen an der Ilm 14
Planegg 242
Plön 329
Pöcking 6, 19, 36, 40, 46, 49, 94, 123, 133, 145, 149, 171, 173, 191, 200, 201, 203, 217, 227, 238, 239, 256, 267, 275, 280, 307, 308, 309, 327, 349
Portland 222
Possenhofen 19, 46
Pullach 197, 338
Rappoltsweiler 290
Rausch 243
Regensburg 116, 291
Reinickendorf 247
Ried 139
Rosenheim 63, 68, 83, 114, 149

Rottenried 274
Ruhmannsdorf 290
Ruhpolding 93
Salching 291
Schlagenhofen 298
Schondorf 231
Schongau 114
Schrobenhausen 114
Schweinfurt 341
Schwerin 65
Seefeld 106, 154, 175, 198, 228, 252, 267, 280, 311, 322, 350
Seefeld-Oberalting 19, 225, 243, 298, 319, 348, 349
Seeshaupt 34, 114
Selb 196
Simbach am Inn 218
Söcking 36, 40, 184, 204, 216, 238, 243, 267, 272, 289, 298, 321
St. Gallen 221
Starnberg 8, 17, 21, 22, 34, 36, 39, 42, 44, 46, 47, 49, 60, 65, 66, 68, 69, 73, 76, 79, 81, 82, 88, 91, 92, 95, 100, 104, 114, 123, 124, 125, 126, 130, 133, 139, 141, 145, 155, 165, 168, 185, 186, 190, 194, 203, 216, 221, 229, 234, 241, 242, 244, 247, 248, 251, 255, 257, 259, 261, 265, 272, 278, 284, 295, 297, 304, 309, 311, 312, 314, 319, 321, 324, 327, 344, 350, 354, 355, 356, 359, 363, 365, 369, 373, 374, 380
Stegen 153
Steinberg 238
Steinebach . 36, 49, 74, 148, 168, 173, 184, 190, 202, 203, 216, 225, 231, 233, 237, 244, 256, 267, 275, 349
Stockdorf 18, 119, 130, 162, 168, 239, 267, 274, 349
Straubing 68
Tegernsee 68
Telfs 289
Tiefenbrunn 234, 274
Traubing .. 37, 40, 171, 192, 199, 203, 211, 238, 242, 267, 293, 298, 317, 321, 346, 349
Traunstein 114, 166, 249
Tutzing 6, 10, 20, 32, 45, 123, 124, 150, 154, 162, 165, 169, 173, 199, 201, 211, 212, 217, 224, 226, 230, 233, 234, 237, 242, 264, 267, 272, 273, 276, 280, 283, 317, 318, 349, 350
Udine 132
Unering 37, 40, 175, 203, 211, 243, 267, 293, 298, 349
Unterbrunn 37, 40, 180, 201, 203, 239, 263, 267, 298, 348
Verdun 82
Vilsbiburg 15
Walchstadt 225, 231, 321
Wangen 264
Wartaweil 272
Weilheim 45, 189, 221, 289, 319

Weßling 37, 40, 68, 124, 154, 177, 200, 202, 203, 233, 238, 242, 256, 267, 275, 283, 298, 311, 317, 324, 348, 349
Widdersberg 37, 40, 175, 203, 224, 225, 243, 293, 298, 307, 319
Wieling 171, 293
Wien 302
Wiesbaden 74
Wolfratshausen 45, 83, 87, 93, 102, 114, 124, 261
Wörthsee 20, 225
Würzburg 16
Zwiesel 68

Sachbegriffe

Adolf-Hitler-Schule 331, 333
Alldeutscher Verband 245
Alte Kämpfer 59, 80, 135, 255, 277, 313, 327, 379, 381
Andreas-Hofer-Bund 183
Antisemitismus 58, 105, 122, 309, 333
Arbeiter- und Bauernrat 22, 28, 42, 43, 48, 49, 71
Bayerischer Heimat- und Königsbund 162, 175
Bayern und Reich 71, 182, 289
Bayernwacht 218, 258
BBB 76, 139, 155, 159, 240, 291
BBMB 32, 155, 157, 171, 175, 197, 202, 203, 210, 240
BDM 231, 261, 274, 276, 297, 304, 345, 346, 348, 368
Blutorden 75, 81, 83, 97, 128, 130, 132, 135, 213, 255, 277, 283, 347, 358, 360
Bund Oberland 74, 75, 79, 100, 148, 151, 162, 173, 261, 277, 280, 301
BVP 28, 76, 77, 110, 155, 156, 158, 160, 167, 168, 172, 173, 185, 189, 191, 195, 198, 201, 203, 210, 223, 235, 239, 240, 304, 314
Central-Landesräte-Kongreß 43
Centralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 63
Christlich Sozialer Volksdienst 210
DAF 245, 253, 268, 271, 272, 275, 276, 278, 285, 297, 346, 364
DAP 54, 55, 67, 79
Dawesplan 106, 162, 289
DDP 76, 155
Deutsche Bühne 284
Deutsche Staatspartei 210
Deutsche Werkgemeinschaft 57
Deutscher Handlungsgehilfen-Verband 232
Deutscher Kampf gegen die Kriegsschuldlüge 162
Deutscher Offiziersbund 162
DGB Bayern 6
Dienstauszeichnung 102, 134, 182, 197, 246
DNVP 76, 77, 133, 140, 155, 156, 158, 162, 167, 174, 197, 202, 245
DPD 82
DSP 54, 56
DVFP 91
DVP 28, 97, 167, 197, 210, 239
Ehrenzeichen 82, 97, 182, 213, 261, 289, 347

Einwohnerwehr 71
Freikorps 54, 69, 75, 82, 83, 104, 134, 191, 261, 289, 361
Freikorps Oberland 56, 79
Frontkämpferbund 154
Gewerbeverein 157
Gewerkschaftsverein Starnberg 43
Goldenes Parteiabzeichen. 68, 81, 102, 108, 128, 130, 132, 133, 138, 149, 182, 196, 213, 277, 283, 332, 360, 365
GVG 91, 95, 149
Hanns-Seidel-Stiftung 6
Heimatschutz 183
HJ132, 139, 142, 183, 227, 231, 253, 261, 274, 276, 289, 304, 345, 346, 348, 355, 368, 379
Holocaust 6
JM 262
Jungbauernbund 181
JV138, 233, 254, 262, 305, 348, 355
Kampfbund des gewerblichen Mittelstands 240
Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand 229
Kampffront 203
Kampffront Schwarz-Weiß-Rot 210, 235, 239
KdF 273, 275, 284, 285, 288, 297, 359
Konservative Volkspartei 167
KPD 45, 63, 94, 129, 140, 155, 167, 169, 174, 175, 203, 205, 210, 215, 234
KZ 19, 160, 216, 223, 236, 302, 360, 368, 374
Luisenbund 183
MSP 63
MSPD 181
Napola 329
nationalsozialistisches Institut 58
NSBO 273
NSD-Ärztebund 290
NSF 152, 265, 268, 277, 283, 285, 297, 303, 346, 347, 351
NSFK 271, 277, 355
NS-Hago 271, 290
NSKG 283, 284, 288
NSKK 136, 254, 271, 277, 284, 301, 350, 355
NSKOB 271
NSKOV 134, 246, 282, 285, 355, 359
NSLB 258, 271, 285, 289, 291, 330, 359
NSRB 131, 291
NSRLB 134
NSV 128, 134, 149, 153, 245, 264, 266, 268, 269, 270, 285, 299, 301, 359, 360
Parteilose Bürgervereinigung 157
Parteilose Wahlgemeinschaft 156
Protokolle der Weisen von Zion 64
RAD 355
Räterepublik 29

RDB 136, 254, 255, 285, 290, 291
Rednerschule 85, 89, 110, 115, 116, 117, 119, 120, 126, 164, 205
Reichsbanner 86, 94, 141, 170, 179, 194, 200, 215, 218
Reichsbund der Deutschen Beamten 253
Reichsbund der Kinderreichen 283
Reichskolonialbund 299
Reichskriegsflagge 75, 212, 277
Reichspartei des Deutschen Mittelstands 155
revolutionärer Arbeiterrat 44, 45, 47
RFS 26, 109, 326, 334, 335, 337, 339, 340, 342, 343, 346, 378
RSF 18, 22, 26, 317, 321, 326, 327, 328, 330, 331, 333
SA 66, 69, 71, 73, 75, 83, 84, 86, 92, 96, 102, 105, 124, 130, 134, 139, 148, 150, 152, 156, 161, 164, 165, 174, 190, 194, 196, 211, 213, 214, 218, 220, 224, 227, 231, 238, 240, 242, 245, 253, 259, 271, 276, 277, 280, 289, 297, 301, 305, 317, 321, 329, 339, 341, 345, 348, 349, 355, 362, 368
SA-Sportabzeichen 134, 135, 192, 339
Scharnhorst Jugend 177
SD 135, 373
Sontheim, Johann 177
Sozialdemokratischer Verein 43
Sozialistische Einheitsfront 43
SPD 29, 112, 140, 155, 156, 157, 160, 167, 170, 174, 195, 203, 210, 216, 235, 239, 240, 241, 250, 307, 314, 322, 362
SS87, 89, 100, 105, 130, 134, 139, 152, 164, 165, 190, 192, 194, 211, 214, 218, 223, 224, 231, 242, 248, 259, 261, 271, 276, 280, 301, 313, 322, 331, 343, 345, 348, 349, 355, 358, 363
Stahlhelm 92, 97, 131, 162, 177, 212, 224, 242, 348
Tag der nationalen Arbeit 232
Tag von Potsdam 223
Tannenbergbund 10, 56
Thule-Gesellschaft 54, 55, 59, 79
USP 63, 66
USPD 62
Verein vaterländischer Verbände Bayerns 162
Völkischer Block 76, 95, 136
Volksrechtspartei 155
Wälsungen-Orden 54, 55, 59
WHW 219, 254, 262, 266, 268, 270, 277, 321, 357, 362
Wirtschaftsblock 157
Young-Plan 92, 112, 119, 162, 289
Zentralverband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen 52